Dr. Martin Luther's deutsche Schriften.

Dr. Martin Luther's

Kirchenpostille.

II. Evangelienpredigten.

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,
Pfarrer zu Oberrad bei Frankfurt am Main.

Fünfter Band,
enthaltend den Sommertheil der Evangelienpredigten vom dreizehnten bis zum sechsundzwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.
Verlag von Heyder & Zimmer.
1870.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Vierzehnter Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Vierzehnter Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.
Verlag von Heyder & Zimmer.
1870.

Inhalts-Verzeichniß

zum vierzehnten Bande.

Der Kirchenpostille Evangelienpredigten.

II. Sommertheil. (Fortsetzung.)

Seite

*LXIII. Predigt am dreizehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Luc. 10, 23—37. 1

Von den höchsten zweien Geboten Gottes, und von dem Samariter, der dem Verwundten aufhalf.

LXIV. Eine andere Predigt über das Evangelium am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis, Luc. 10, 23—37. 20

Von der großen Gnade des offenbarten Evangelii, und Frage vom Gesetz, und von dem Samariter, so den Verwundten heilet. (c.)

*LXV. Predigt am vierzehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Luc. 17, 11—19. 42

Von den zehen Aussätzigen. (Ebenso bei c.)

LXVIa. Predigt am funfzehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 6, 24—34. . . . 87

Wie die Christen nicht sorgen sollen fur Nahrung und Kleidung.

Seite

LXVI[b]. Predigt am funfzehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 6, 24—34. . . . 103
Daß Christen nicht sollen sorgen fur dieses Leben, sondern nach Gottes Reich trachten. (c.)

LXVII. Predigt am sechzehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Luc. 7, 11—17. 119
Wie der Herr der Wittwen Sohn zu Nain von dem Tode erweckte.

*LXVIII. Eine andere Predigt über das Evangelium am sechzehenten Sonntage nach Trinitatis Luc. 7, 11—17. 131
Von der Wittwen Sohn, vom Tod auferweckt. (c.)

LXIX. Predigt am siebenzehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Luc. 14, 1—11. 151
Von dem Wassersüchtigen, welchen der Herr am Sabbath gesund machte, und wie man sich halten soll, wenn man zu der Mahlzeit geladen wird.
Von dem Wassersüchtigen, am Sabbath geheilet, und von der Demuth. (c.)

LXX. Predigt am achtzehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 22, 34—46. . . . 163
Von den zweien höchsten Geboten Gottes, und wie Christus Davids Sohn und Herr sei.

*LXXI. Eine andere Predigt über das Evangelium am achtzehenten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 22, 34—46. 178
Von dem furnehmesten Gebot, und von Christo. (c.)

*LXXII. Predigt am neunzehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 9, 1—8. 190
Von dem Gichtbrüchtigen, den der Herr gesund machte und vergab ihm die Sünde.

Seite

*LXXIII. Eine andere Predigt über das Evangelium am neunzehenten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 9, 1—8. 206

Von dem Gichtbrüchigen, und von der Gewalt Sunde zu vergeben auf Erden. (c.)

*LXXIV. Predigt am zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 22, 1—14. . . . 223

Ein Gleichniß von dem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte.

LXXV. Eine andere Predigt über das Evangelium am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 22, 1—14. 234

Von der königlichen Hochzeit und dem hochzeitlichen Kleid. (c.)

*LXXVI. Predigt am ein und zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Johan. 4, 47—54. 249

Von dem Königischen, dem der Herr seinen Sohn gesund machte.

Von des Königischen Sohn zu Capernaum. (c.)

*LXXVII. Ein ander Sermon am ein und zwenzigisten Sonntage nach Trinitatis, aufs Evangelium Joh. 4, 47—54. 261

*LXXVIII. Predigt am zwei und zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 18, 22—35. 279

Ein Gleichniß von dem Könige, der mit seinen Knechten Rechenschaft hielte.

Von dem Knecht, dem alle Schuld erlassen ward. (c.)

LXXIX. Predigt am drei und zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 22, 15—22. 295

Ob dem Kaiser Zins zu geben sei.

*LXXX. Eine andere Predigt über das Evangelium am drei und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 22, 15—22. 309

Von dem Zinsgroschen, dem Kaiser zu geben. (c.)

Seite

LXXXI. Predigt am vier und zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 9, 18—26. 331

Wie der Herr des Oberſten von der Schule verſtorbene Tochter vom Tode erweckte, und das Weib, ſo zwölf Jahr am Blutgang krank gelegen was, auf dem Wege geſund machete.

*LXXXII. Eine andere Predigt über das Evangelium am vier und zwanzigſten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 9, 18—26. 349

Von dem blutflüſſigen Weiblin, und dem Töchterlin des Oberſten der Schule. (c.)

*LXXXIII. Predigt am funf und zwenzigſten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 24, 15—28. 368

Von der Zurſtörung des jüdiſchen Reichs und der Welt Ende.

Von dem Greuel der Verwüſtung und der letzten Verführung des Endchriſts. (c.)

LXXXIV. Predigt am ſechs und zwanzigſten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 25, 31—42. 385

Von der Zukunft Chriſti am jungſten Tage, und Urtheil uber die Chriſten und Gottloſen. (c.)

Zum Leſer 400

LXIII.

Predigt am dreizehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 10, 23—37.

Diese Predigt befindet sich nicht in ed. c. Der zweite Theil derselben, von der Ueberschrift: „Von dem Gesetz und Evangelio" an, ist von Luther schon vorher edirt in dem „Sermon von den Heilthumen" ꝛc., über welchen das Genauere in der Bemerkung zu der „Predigt am Tage der Erhebung des Kreuzes Christi", Bd. 15. nachzusehen. Wir bezeichnen die Varianten dieser Einzelpredigt mit A.

Auch befindet sich diese Predigt in den XII Predigten (vgl. Bd. VII. S. XXIV. No. 10).

Randglosse zu V. 36: Nähste.| Der Nähste ist nicht allein, der wohlthut, sondern auch, der Wohlthat bedarf, denn wir sind alle untereinander Nähsten.

Dieß Evangelion, hoffe ich, verstehet ihr wohl, denn es ist eine jährliche Predigt; dieweil es aber immer wiederkömpt, müssen und wöllen wir auch ein wenig davon handeln. Erstlich spricht der Evangelist, wie der Herr Christus seine Jüngere alleine geführt habe, sich gefreuet im Geiste, und insonderheit zu ihnen also gesagt:

Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret.

Dieß Sehen und Hören muß schlechts und einfältig verstanden werden von dem äußerlichen Sehen und Hören: nämlich, daß sie Christum in eigner Person, und das Ampt, das er treibe, gesehen haben, seine Predigten gehört, und bei den Mirakeln, so er unter den Jüden thäte, gewesen sind. Die Jüden haben das

auch gesehen leiblich, ja sie habens zum Theil gefühlet; aber für Christum haben sie ihn wahrhaftig nicht erkannt, wie die Apostel, als Petrus anstatt der andern alle bekannt und sprach (Matth. 16, 16): Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Das lassen wir wohl zu, daß etliche unter den Jüden sind gewesen, die ihn, wie die Apostel, auch erkannt haben, aber ihr' sind wenig gewest; darumb nimpt er sie hie zu sich alleine.

Es haben auch viel Propheten und Könige Christum gesehen, aber im Geiste, wie der Herr selbs sagt zu den Jüden von Abraham, im Johanne (8, 56): Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollt, und er sahe ihn, und freuet sich. Da meineten die Jüden, er redte von eim leiblichen Sehen; aber Christus redet von eim geistlichen Sehen, damit ihn alle fromme christliche Herzen, ehe er geborn ward, gesehen haben, und noch täglich sehen. Denn, hat ihn Abraham gesehen, ohne Zweifel so haben [1]) ihn viel Propheten mehr gesehen, in welchen der heilige Geist ware. Und wiewohl dieß Sehen die heiligen Väter und Propheten hat selig gemacht, so haben sie doch gar ein herzlich Sehnen und Seufzen gehabt, den Herrn Christum auch leiblich zu sehen, wie das hin und wieder in den Propheten angezeiget wird.

Darumb sagt hie der Herr zu seinen Jüngern, die es beide, leiblich und geistlich sahen: Selig sind die Augen, die das sehen, das ihr sehet. Als wollte er sagen: Itzt ist ein selige Zeit, ein angenehmes Jahr, eine Zeit der Gnaden; das Ding, das itzt fürhanden ist, ist so köstlich, daß billig die Augen selig genannt werden, die es sehen. Denn bis hieher ist das Evangelion nicht öffentlich und so hell für jedermann gepredigt worden; der heilige Geist was noch nicht öffentlich gegeben, sondern was noch verborgen, richtet noch wenig aus. Aber Christus der fing des heiligen Geists Ampt an, und die Apostel hernach triebens mit ganzem Ernst. Darumb heißt er hie alle die [2]) selig, die solche Gnade sehen und hören. Da nu dieß der Herr redete, und also sich im Geiste freuete, wüschet einer herfür,

1) „ihn alle fromme christliche" 2c. fehlt b. 2) aller Ding (a b).

ein Schriftgelehrter, der erzeiget sich, als gülte er auch etwas, versuchte den Herrn und sprach:

Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?

Dieser Schriftgelehrter ist vielleicht ein kluger Mann gewesen, und hat die Schrift wohl gewußt, welches auch seine Antwort ausweiset; noch wird er hie zu eim Narren, und muß noch erst von dem Herrn lernen, ja er wird zu Sünden und zu Schanden. Denn Christus gibt ihm eine rechte Lection auf, nimpt ihm alle seinen Ruhm hinweg mit einem Wort; denn er stunde in diesem Wahn, er hätte das Gesetze ganz und gar gehalten, und wäre etwas sunderlichs für andern, wie er denn ohne Zweifel war, und meinete nu, weil er so fromm und gelahrt wäre, er wär es wohl wirdig, daß er mit dem Herrn reden möchte. Wie thut ihm aber nu [3]) der Herr, daß er ihn möchte meisterlich fahen? Also thut er ihm: er läßt sich ihn selbs berichten. Denn also sagt der Evangelist:

Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? wie lieset du? Er antwortet und sprach: Du sollt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüthe, und deinen Nähisten als dich selbs. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet, thue das, so wirst du leben.

Ich meine, der Herr hab diesem frommen Mann ein Latein aufgeben! Ach, es ist nicht recht, er sollt seiner ein wenig verschonet haben, macht ihn da zu Schanden für aller Welt; was hilft es ihn doch? Zeihet ihn da, er hab noch nichts gethan, der sich doch ließe dünken, er hätts alles gethan. Er fragete, was er thun sollt? Ich halt, er hab nu zu thun genug, wenn er nur viel thun künnte. Nu von diesen zweien Geboten wäre viel zu sagen, und auch wohl vonnöthen, wenn wir Zeit hätten; denn das sind die höchsten und größten Stücke im Mose, ja hierinne hanget das ganze Gesetz und die Propheten, wie Christus selbs

3) „nu" fehlt b.

sagt im Matthäo (22, 40). Wöllen dennoch etwas ein wenig darvon sehen.

Wenn wir alle Gesetz ansehen im Mose, so gehen sie alle auf die Liebe; denn dieß Gebot: Du sollt nicht frembde Götter haben, kann ich nicht anders deuten noch auslegen, denn: Du sollt Gott alleine lieben. Also deutets auch Mose selbs in fünften Buch (6, 4. 5), da er also spricht: Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr, und sollt den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermügen. Daher hat auch der Schriftgelehrte seine Antwort genommen. Aber die Jüden verstehen dieß Gebot nicht ferner, denn daß sie nicht sollen Abegötter noch Bilder aufrichten und sie nicht anbeten, und wenn sie mit dem Maul sagen künnen und bekennen, daß sie alleine Einen Gott haben, und keinen mehr ehren, so meinen sie, sie haben dieß Gebot gehalten. Also verstunde es auch dieser Schriftgelehrter, aber es was ein falscher, unrechter Verstand.

Nu müssen wir Acht haben auf das Gesetze, das spricht also: Du sollt keinen frembden Gott haben. Du, du, sagts, der du alles bist; und sonderlich meinet es das Herz, die Seele und alles dein Vermügen. Es saget nicht von der Zungen, noch von der Hand, noch von den Knien; sondern es redet von dem ganzen Leibe, und von allem, das du hast und bist. Soll ich keinen frembden Gott haben, so muß ich wahrlich den einigen rechten Gott mit dem Herzen haben, das ist, ich muß ihm von Herzen hold sein, immerdar an ihm hangen, mich auf ihn verlassen, ihm trauen, Lust, Liebe und Freude an ihm haben, und stets daran gedenken; gleichwie wir sonst sagen, wenn wir Lust an einem Dinge haben: Das schmecket ins Herz hinein; und wenn einer redet oder lacht, und ist ihm nicht Ernst, meinets nicht mit dem Herzen, so sprechen wir: Du lachest, und das Herz erfährt es nicht. Das Herz ist ein ander Ding, denn der Mund; darumb bedeut Herz in der Schrift die große heftige Liebe, die wir zu Gott haben sollen. Die da Gott dienen mit dem Munde, mit der Hand oder mit den Knien, sind Heuch-

ler, und Gott achtet ihr' nicht; denn Gott will nicht ein Stücke allein haben, sondern er will es gar haben.

Die Jüden enthielten sich äußerlich von Abegötterei, und dieneten Gotte alleine mit dem Munde; ihr Herz aber war ferne darvon, voll Mißtrauens und Unglaubens. Von außen scheinen sie hübsch, als meineten sie ihn mit ganzem Ernste; aber inwendig stecketen sie voller Abegötterei. Darumb sagete auch der Herr zu ihn' im Matthäo (23, 27. 28): Weh euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr gleich seid wie die ubertünchte Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Todtenbeine und alles Unflaths; also auch ihr: von außen scheinet ihr für den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Untugend.

Das sind die rechten bösen Leute, die da stolz werden von äußerlichem Wesen, die sich wöllen rechtfertigen und fromm machen aus ihren Werken, wie auch dieser Schriftgelehrter hie thut. Sehet, wie ein stolzer Esel er ist, in dem Namen tritt er daher, meinet, Christus würde ihn nicht strafen, ja er ließ sich dünken, der Herr würde sein Leben allhie für dem Volke loben und preisen, gedachte nicht, daß er von dem Herrn etwas lernen wollte, sondern nur seinen Ruhm suchete er; der Lappe hätte gerne ein Lobgesang gehabt von dem Manne, auf welchen das Volk sahe, und deß sich jedermann verwunderte. Also thun alle Heuchler, die auswendig schön einhergehen mit trefflichen, großen, hohen Werken. Sie sagen wohl, sie fragen nach Ehre und Ruhm nicht; aber inwendig im Herzen sind sie voller Ehrgeizigkeit, wollten, daß alle Welt ihre Heiligkeit wüßte, schmützeln gar fein, wenn sie darvon hören reden.

Aber der Herr thut hie diesem Schriftgelehrten kein Dienst dran, daß er ihn so beschämet. Es ist ein unfreundlich, ungütig Mann, der Christus, er sagt den Leuten die Wahrheit, und verdienet es wohl, daß man ihm gram wird. Der fromme, heilige Mann stehet noch auf dem Kopfe, und weiß nicht anders, er wölle große Ehre einlegen, und einen trefflichen Ruhm seines köstlichen Lebens halben erjagen, meinet, er habe dieß Ge-

bot gar erfüllet, und verhofft einer guten Antwort, daß der Herr sagen würde: Lieber Meister, ihr habts alles gethan; so fähret Christus her, und sagt zu ihm erst: Thue das! Das ist auf gut Deutsch gesagt: Du bist ein Bub in der Haut, du hast es dein Lebenlang nie gethan, ja du hast nicht einen Buchstaben daran gehalten; zeiget ihm also an seine Bosheit. Der arme Tropf meinet, er sollt obenan sitzen; denn er wäre fein rein und hübsch, und säße billiger unter den Engeln, denn daß er hie unter dem Volke sitzen sollte.

Wie ist mir das so ein wünderlicher Christus! Das Volk hält diesen Schriftgelehrten für fromm und [für [4]] heilig; aber Christus spricht, er soll hingehen und allererst anheben das Gesetz zu erfüllen. Reime dich!

Nu, das sind eben diese Gesellen, die wider das erste Gebot am fürnehmsten sündigen, und gedenken nicht weiter, denn wie die Wort lauten: Ich soll Gott lieb haben; und meinen, damit sei es denn ausgericht, bleibet also im Munde und auf dem Herzen schweben, kömpt hinein nicht. Aber es ist nicht genug, es muß noch viel ferner kommen, nämlich, daß ich Gott so lieb habe, daß ich seinethalben künne verlassen alle Creaturn, und wenn ers haben will, auch Leib und Leben, ja, daß ich ihn alleine lieb habe uber alles. Denn Gott ist ein Eiferer, er kanns nicht leiden, daß man uber ihn etwas lieb habe; aber unter ihm etwas lieb haben, läßt er wohl zu. Gleichwie ein Mann wohl leiden kann, daß ein Weib die Mägde, das Haus und Hausgeräth, Vieh und anders lieb habe; aber mit der Liebe, damit sie ihn lieb haben soll, vergünnet er ihr niemand anders, denn sich allein zu lieben, ja, er will, daß sie alles seinethalben verlassen soll; und wiederumb, will das auch das Weib von dem Manne haben.

Also kann auch Gott leiden, daß wir seine Creaturn lieb haben, ja sie sind darumb geschaffen und gut. Die Sonne ist eine feine Creatur; Gold und Silber, und alles, was hübsch und schöne ist, bringet von Natur mit sich eine Liebe. Das vergünnet uns Gott wohl; aber daß ich an den Creaturn hangen, und ihm dieselbigen

4) [a b].

in seiner Liebe vergleichen wollte, das will und kann er nicht leiden; ja, er will, daß ich solchs alles verleucken und verlassen soll, wenn ers von mir begehret und haben will, und daß ich zufrieden sei, ob ich die Sonne, Geld und Gut nimmermehr sehen sollte. Die Liebe der Creaturen soll unter seiner Liebe weit, weit stehen; und wie er das höchste Gut ist, also will er auch für allem andern Gut aufs höchste geliebet sein. Will er nu nicht, daß ich neben ihm etwas lieben soll, viel weniger will er etwas uber sich geliebet haben; wiewohl es Ein Ding ist.

Nu siehestu, meine ich, was das sei, Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe. Von ganzem Herzen Gott lieben ist, Gott uber alle Creaturn lieben; das ist: wiewohl viel Creaturn fast lieblich sind, die mir wohlgefallen, und die ich lieb habe, daß ich doch diese alle umb Gottes willen, wenn es Gott, mein Herr, haben will, verachte und fahren lasse.

Von ganzer Seele Gott lieben ist, daß dein ganzes Leibsleben dahin gehe, und sprechen darfest, wenn dich die Liebe der Creaturn oder irgend ein Verfolgung uberwältigen will: Das gebe ich alles dahin, ehe ich meinen Gott verlassen wöllte; man werfe mich hinaus, man erwürge oder ersäufe mich, mir widerfahre, was Gott will, so will ichs alles gerne fahren lassen, ehe ich dich verlassen will; Herre, an dir will ich mehr hangen, denn an allen Creaturn, darzu auch an allem dem, das du nicht bist; alles mit einander will ich dran setzen, was ich habe und bin, dich will ich nicht verlassen. Seele in der Schrift heißt das Leibsleben, was in den fünf Sinnen daher gehet, essen, trinken, schlafen, wachen, sehen, hören, riechen, schmecken, und alles, was die Seele durch den Leib wirket.

Von allen Kräften Gott lieben ist, alle Gliedmaß daran setzen, also, daß einer alles, was er mit seinem äußerlichen Leibe vermag, hinwagen darf, ehe er wollte thun, was wider Gott wäre. Von ganzem Gemüthe Gott lieben ist, daß ich nichts annehme, denn was Gott gefället; damit meinet er den

Dünkel, den der Mensch hat, daß derselbige [5]) auch auf Gott und auf alles, das Gott gefället, gerichtet sei.

Also sehet ihr, was das Gebot vermag: Du sollt Gott lieben. Du, du ganz und gar, nicht die Hände, nicht das Maul, nicht die Knie. Die das also thun, wie gesagt, die erfüllens recht. Es ist aber kein Mensch auf Erden, der es also thut, ja das Widerspiel thun wir alle; darumb macht uns dieß Gesetz hie alle zu Sündern, so daß auch nicht der kleinste Buchstabe von diesem Gebot erfüllet werde, auch von den Allerheiligsten in der Welt. Denn niemand hanget also sehr an Gott von ganzem Herzen, daß er umb Gottes willen alles verlassen künnte. Wir sind, Gott Lob! noch so ferne kommen, daß wir schier nicht ein gering Wort künnen leiden, ja ein Heller wöllen wir umb Gottes willen nicht nachlassen.

Wie ists müglich, daß wir Gott lieben, so uns sein Wille nicht gefällt? Denn wenn ich Gott liebe, so liebe ich auch seinen Willen. Nu, wenn uns Gott Krankheit, Armuth, Schande und Schmach zusendet, das ist sein Wille. Was thun wir aber darzu? Wir rumpeln, schnurren und purren, und nehmens mit großer Ungeduld an; und das ist noch das geringste: wie würden wir thun, wenn wir Leib und Leben sollten umb Gottes und Christus willen lassen? Da würden wir uns wohl anders erzeigen. Noch thue ich indeß, wie dieser Pharisäer und Schriftgelehrter hie thut, führe ein fein scheinbarlich Leben, ehre und diene Gott, faste, bete, und stelle mich sehr fromm und heilig; aber das will Gott nicht, sondern seinen Willen will er mit Lust und Liebe angenommen haben. Das thun wir noch langsam.

Darumb, was der Herr hie zu diesem Schriftgelehrten sagt, das sagt er zu uns allen, nämlich, daß wirs noch nicht gethan haben, sollens noch thun. Derhalben sind alle Menschen des Todes schüldig, und des Teufels eigen. Alle Menschen sind Lügener, eitel und stinken; was sie fürgeben, das taug für Gott nicht. In unsern Sachen sind wir klug, wie wir Geld und Gut zusammen scharren, und wie wir wohl für den

---

5) er (a b).

Leuten von Gott reden künnen, und uns meisterlich herfürthun. Was fraget aber Gott darnach? Er will, daß wir ihn von ganzem Herzen lieben sollen. Das vermag nu kein Mensch, darumb schleußt sichs, daß wir alle Sünder sind, und fürnehmlich die in einem schönen Schein einhergehen. Darumb ists viel sicherer, daß einer dahergehe und halte, daß wir alle Sünder sind, denn daß er auf die Werke Achtung habe, und hange an einem schönen gleißenden Leben.

Das ist das erste Theil dieß Evangelions, und ist eine Predigt des Gesetzs. Nu folget das ander Theil, das ist das Evangelion predigen, wie wir das Gesetz erfüllen, und von wanne wir es nehmen sollen; das wird uns der Samariter lehren.

Was thut nu dieser Schriftgelehrter darzu, dieweil ihm der Herr so abgekehret hat? Er fähret her, spricht der Evangelist, und will sich selbs rechtfertigen, und spricht zum Herrn:

Wer ist denn mein Nähister?

Er fraget nicht: Wer ist mein Gott? Als sollt er sprechen: Ich bin Gotte nichts schüldig, mit Gott hat es keinen Fehl; auch laß ich mich dünken, daß ich keinem Menschen etwas schüldig bin; dennoch wollt ich gerne wissen, wer mein Nähister wäre? Der Herr antwort ihm, und saget ihm gar ein fein Gleichniß, damit er anzeiget, daß wir alle unternander Nähiste sind, beide, der da dem andern Wohlthat beweiset, und der der Wohlthat bedarf; wiewohl der Text lautet, als sage Christus, der sei der Nähiste, der dem andern Wohlthat beweiset. Aber die Schrift macht hierinne keine Unterscheid, heißt jtzt den den Nähisten, der die Wohlthat thut, und zu Zeiten den, der die Wohlthat empfähet.

Aus diesem Gleichniß schleußt der Herr nu mit diesen Worten: Gehe hin, und thue desgleichen, daß dieser Schriftgelehrter nicht alleine wider Gott gesündiget habe, sondern auch wider den Nähisten; habe nicht alleine Gott nicht geliebet, sondern auch den Nähisten, und ihm nie kein Guts erzeiget. Hie kömpt der arme Mensch in ein solchen Schweiß, daß er eitel Arges ist, von der Scheitel an bis auf die Sohle. Wie

hat ers so versehen, der hochgelehrte, fromme Mann? Also hat ers versehen: Er hat ein pharisäisch, gleißnerisch, heuchelisch Leben geführt; dasselbige siehet nicht herunter auf die Nähisten, daß er mit seinem Leben andern wäre zu Hülfe kommen; sondern hat dardurch nur eitel Ruhm und Ehre für den Leuten gesucht, und damit gen Himmel gegafft.

Nu habt ihr oft gehört, daß ein christlich Leben darinne stehet, daß ich mit dem Glauben und mit dem Herzen für Gott handeln soll, mit dem Leben aber und mit den Werken gegen meinem Nähisten; und nicht so lang harren, bis daß mein Nähister die Wohlthat suche, und etwas von mir fordere, sondern ihm mit der Wohlthat entgegen laufen, und ihm sie freiwillig anbieten. Nu, wir wöllen sehen, was diese Gleichniß in sich hat.

Dieser Samariter hie ist freilich unser Herr Jhesus Christus selbs, der hat seine Liebe beweiset gegen Gott und dem Nähisten: gegen Gott, daß er seinem Vater gehorsam ist gewesen, von Himmel herunter gestiegen und Mensch worden ist, und also den Willen seines Vaters erfüllet; gegen dem Nähisten, daß er alsbald nach der Tauf angefangen hat zu predigen, Wunderwerk zu thun, die Kranken gesund zu machen. Und Summa Summarum, er hat kein Werk gethan, das auf ihn alleine gegangen wäre, sondern alles auf den Nähisten; und hat solchs gethan mit allen seinen Kräften, ist also unser Diener worden, der doch wohl hätte künnen im Himmel bleiben, und Gotte gleich sein (Philipp. 2, 6). Aber dieß alles thät er darumb, denn er wußte, daß dieß Gotte also gefiele, und des Vaters Wille wäre.

Da er nu in das hohe Stück kam, daß er Gott von ganzem Herzen liebete, gab er auch sein Leibsleben dar, mit allem dem, das er hatte, und sprach: Vater, hie hast du es alles, mein Leibsleben, mein Ruhm und Ehre, so ich unter den Leuten gehabt habe; das gebe ich dahin, so gut als es ist, umb deinetwillen, auf daß die Welt verstehe, wie lieb ich dich habe. Mein Vater, laß meine Weisheit untergehen, so daß mich die Welt für den Allernärrischten halte. Laß mich

jtzt der Verachteste sein, der ich zuvor von aller Welt gelobet ward. Nu bin ich der allerärgste Mörder, der ich zuvor aller Welt freundlich, nützlich und dienstlich ware. Lieber Vater, dieß alles verachte ich, daß ich dir alleine nicht ungehorsam werde.

Das ist der Samariter, der da kam ungebeten, und erfüllete das Gesetz von ganzem Herzen; denn er alleine hat es erfüllt, den Ruhm kann ihm keiner nehmen, er hat ihn alleine, und behält ihn auch wohl allein. Das wäre uns nu kein sönderlicher Trost [nicht [6]]; aber daß er sich des armen verwundten Menschen annimpt, erbarmet sich uber ihn, verbindet ihm seine Wunden, führet ihn in die Herberge, und pfleget seiner, das gilt uns.

Der Mensch, der hie halb todt liegt, verwundet, geschlagen und ausgezogen, das ist Adam und wir Menschen alle. Die Mörder sind die Teufel, die haben uns beraubet und verwundet, und halb todt lassen liegen. Wir zappeln noch ein wenig, aber da liegt Roß und Mann, künnen uns selbs nicht aufhelfen, und wo wir also liegend gelassen würden, so müßten wir sterben für großer Angst, und verschmachten; es würden uns Maden in den Wunden wachsen, und würde Jammer und Noth werden. Das Gleichniß stehet stark da, und malet uns fein abe, was wir sind und vermügen mit unser hohen Vernunft und freien Willen. Wenn ihm der arme verwundte Mensch selbs hätte wöllen helfen, wäre es nur ärger mit ihm worden, er hätte ihm selbs geschadet, hätte die Wunden aufgekratzet, und alleine [7]) Jammer und Noth angericht; wäre er denn liegend blieben, so wär es gleich so viel gewesen. Also gehets, wenn wir uns selbs gelassen sind. Es ist je verloren mit uns, wir greifens an, wo wir wöllen. Bisher hat man ihm also gethan: Man hat mancherlei Wege und Weise erdacht, wie wir wollten gen Himmel kommen, und unser Leben bessern; der hat dieß gefunden, der ander jenes; daher sind auch so mancherlei Orden erwachsen; item, die Ablaßbrief und Wallfahrten; haben aber nur Ubel ärger gemacht. Das ist die Welt,

---

6) [a b]. 7) „alleine" fehlt a b.

und also ist sie uns in diesem verwundten Menschen fein abgemalet, wie sie liegt in Sünden bis uber die Ohren, kann ihr selbs nicht helfen.

Aber der Samariter, der das Gesetz erfüllet hat, und ganz gesund ist, der kömpt her, und thut mehr, denn beide, Priester und Levit, verbindet dem Verwundten seine Wunden, geußt ihm Oele und Wein drein, hebt ihn auf sein Thier, führt ihn mit sich in die Herberge, pfleget seiner wohl, und da er weg reiset, befilht er ihn dem Wirthe fleißig, und läßt ihm noch Zehrung genug; der keines thäte wider der Priester noch der Levit. Der Priester bedeut die heiligen lieben Väter, die vor Mose gewesen sind; der Levit bedeut das Priesterthumb des alten Testaments. Diese alle aber haben mit ihren Werken nichts ausgericht, sind fürüber gegangen, wie dieser Priester und Levit thun.

Darumb, wenn ich gleich alle gute Werke hätte, Noah, Abrahams und aller lieben Väter, so hülfen sie mir doch nichts. Sie haben wohl den verwundten Menschen liegend und verwundt gesehen, aber sie kunnten ihm nicht helfen; der da halb todt lage, sahe es auch, aber was ists? er kunnts nicht besser machen. Die heiligen lieben Väter haben wohl gesehen, daß die Leute sind in Sünden gelegen bis uber die Ohren, und auch die Angst der Sünden gefühlet; aber was kunnten sie darzu thun? ärger kunnten sie es wohl machen, besser nicht. Das sind nu die Prediger des Gesetzs gewesen, die zeigen an, was die Welt ist, nämlich voll, voll Todsünden, und liege allda halb todt, und künne ihr selbs nicht helfen mit alle ihren Kräften, Vernunft und freiem Willen. Gehe nu hin, du feine Tocke, und ruhme dich deines freien Willens, deines Verdiensts und Heiligkeit!

Aber Christus, der wahrhaftige Samariter, nimpt sich des armen Menschen an, als sein selbs, gehet selbs hin, fordert ihn nicht zu sich; denn da ist kein Verdienst, sondern eitel Gnade und Barmherzigkeit: und verbindet ihm seine Wunden, pfleget seiner wohl, und geußt ihm Oele und Wein drein, das ist, das ganze Evangelion durch und durch. Oele geußt er drein, wenn die Gnade gepredigt wird; als wenn man sagt:

Siehe da, du armer Mensch, da ist dein Unglaub, da ist deine Verdammniß, da bist du verwundt und ungesund, halt! das will ich dir alles heilen mit dem Evangelio. Siehe, da halt dich her an diesen Samariter, an Christum den Heiland, der wird dir helfen, sonst nichts wider im Himmel noch auf Erden. Oele, wißt ihr wohl, das macht linde; also macht auch [8]) die süße, linde Predig des Evangelions, daß ich ein fein sanfts und lindes Herz gewinne gegen Gott und dem Nähisten, also daß ich mein Leibsleben daran strecken thar umb des Herrn Christi und [des [9]] Evangelions willen, wenn es Gott und die Noth erfordert.

Wein aber ist scharf, und bedeut das heilige Kreuze, welchs balde hernach folget. Ein Christ darf sich nicht nach dem Kreuze umbsehen; es ist ihm ehe aufm Halse, denn er gedenket, wie Sanct Paul (2. Tim. 3, 12.) sagt: Alle, die gottselig leben wöllen in Christo Jhesu, müssen Verfolgung leiden. Das ist die Hoffarbe in diesem Reich; wer sich der Farbe schämen will, der gehört zu diesem Könige nicht.

Darnach leget der Samariter den Verwundten auf sein Thier; das ist er nu selbs, der Herre Christus, der träget uns, wir liegen ihm auf seinen Schultern, Hals und Leibe. Es ist kaum ein lieblicher Exempel im ganzen Evangelio, denn da sich der Herr Christus (Luc. 15.) einem Hirten vergleichet, der das verlorne Schaf auf seinen Schultern wieder zu der Heerde träget. Er träget noch heutigs Tages immerdar. Der Stall oder die Herberge ist die Christenheit hie in dieser Welt, da müssen wir eine kleine Zeit inne bleiben; der Wirth sind die Prediger des Worts Gottes und des Evangelions, die sollen unser pflegen und warten.

So ist nu das die Summa des Evangelions: Das Reich Christi ist ein Reich der Barmherzigkeit und Gnade, da nichts anders ist, denn immer tragen. Christus träget unsere Gebrechen und Krankheiten, unsere Sünden nimpt er auf sich, und hat Geduld, wenn wir fehlen, wir liegen ihm noch immerdar auf dem Halse; noch wird er des Tragens nicht mude, welchs uns der

---

8) „auch" fehlt b. 9) [b].

größte Trost sein soll, wenn wir in Anfechtung der Sünde stecken. Die Prediger in diesem Reich sollen die Gewissen trösten, freundlich mit ihnen umbgehen, und sie speisen mit dem Evangelio, die Schwachen tragen, die Kranken heilen, und sollen das Wort fein wissen zu schneiden, und einem jglichen nach dem es ihm vonnöthen fürtragen.

Das ist das Ampt eines rechten Bischofs und Predigers, und nicht mit Gewalt fahren, wie unsere Bischof jtzt thun, die da stöcken und blöcken, und schreien: Hui, hinan, hinan, wer nicht will, der muß! Nicht also; sondern ein Bischof oder Prediger stelle sich wie einer, der der Kranken wartet; der gehet gar säuberlich mit ihnen umb, gibt gute Wort, redet fein freundlich mit den Kranken, und thut allen Fleiß bei ihn'. Also soll ein Bischof und Pfarrer auch thun, und nicht anders gedenken, denn daß sein Bisthumb und Pfarre ein Spital und Siechhaus sei, darinne er gar viel und mancherlei Kranken habe.

Wenn man also von Christo prediget, so kommen Glaub und Leben [10]) zusamme, die erfüllen denn das Gebot der Liebe.

Dieweil [aber [11]] dieß Evangelion mit sich bringet zu sagen von dem Gesetz und Evangelion, so wöllen wir gar ein wenig noch mehr daher setzen, welches Doctor Martinus Luther von dieser Sache auf ein andere Zeit gepredigt hat, auch uber dieß Evangelion. [12])

Von dem Gesetz und Evangelio.

[13]) Ich hab euer Liebe oft gesagt, daß die ganze Schrift sich theile in zwei Theil: ins Gesetz und in [14]) das Evangelion. Das Gesetz ist, das da fürgibt, was man thun soll; das Evangelion [das [15]], wo man es nehmen soll. Denn es ist viel ein ander Ding [16]): wissen, was man haben soll, und wissen [17]), woher [18]) mans nehmen soll. Gleich als wenn ich unter die Aerzte

10) Liebe (a). 11) [b]. 12) st. zu sagen von dem Gesetz ꝛc.: das Gesetz und das Evangelion, so wöllen wir auch davon ein wenig sagen (a b). 13) Hier beginnt ed. A. nach vorhergegangener Predigt über die Erhebung des Kreuzes Christi. 14) „in" fehlt A. 15) [A]. 16) ein anders (A). 17) „wissen" fehlt A. 18) wenn (A).

komme,[19]) da ist ein ander Kunst, zu sagen, was die Krankheit sei, und ein ander Kunst, sagen, was man darzu haben soll, daß man der Krankheit[20]) los werde. Also ists hierinne auch. Das Gesetz entdecket die Krankheit; das Evangelion gibt die Aerznei. Das sehet ihr in diesem Evangelio fein[21]). Der Schriftgelehrte kömpt daher, und ist des ewigen Lebens begierig, und fraget, wie er ihm thun soll? Das Gesetz sagets ihm und spricht: Du sollt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüthe, und deinen Nähisten als dich selbs.[22])

Wer das alleine obenhin lieset, der verstehet es nicht, wie der Schriftgelehrte[23]) hie thut; man muß hinein gehen, und sich darinne spiegeln und eben ansehen[24]). Denn wenn ich Gott lieben soll von ganzem Herzen, so werde ich bald sehen, wie weit mirs fehlet[25]). Item, von ganzer Seele, das ist, von innerlicher Seele,[26]) daß ich im Fleisch fühle, daß ich lieb habe und die Liebe in allen meinen Sinnen[27]) empfinde; denn lieben von der Seele[28]), in der Schrift, heißt ein solchs Lieben[29]), wie ein junger Knab fühlet die Liebe gegen einer Metzen. Item, von ganzen Kräften, das ist, von allen Gliedmaßen. Item, von ganzem Gemüthe, das ist, alle Sinne, Gedanken und Wahn soll auf Gott gericht sein. Der keines aber befinde ich in mir.[30]) Denn[31]) soll ich Gott lieben von ganzem Herzen, Seelen, Kräften und Gemüthe,[32]) so muß mein Auge kein zornigen Blick nicht[33]) thun, mein Zunge kein zornig Wort reden[34]), meine Füße, Hände, Ohren allzumal eins sein, und kein zornig Zeichen von sich geben,[35]) [das breit' sich heraus in die Gliedmaßen. Das ist nun so viel gesagt: Du sollt Gott lieben von ganzem deinem Herzen,[36]] also daß all dein Leib, von der Scheitel bis auf

19) Gleich wann ich in die Apotheken gehe (A). 20) mans (A). 21) auch (A). 22) Das Gesetz ist: Du sollt lieben Gott, deinen Herren, uß ganzem deinem Herzen, uß ganzem deinem Gemüth, uß ganzen deinen Kräften 2c. (A). 23) „Schriftgelehrte" fehlt A. 24) st. und sich 2c.: und drinnen ansehen (A). 25) st. so werde 2c.: so ists hie bald gefehlt (A). 26) von einer sinnlichen Seelen (A); mit Leib und Leben (b). 27) „in allen meinen Sinnen" fehlt a b; „die Liebe in allen meinen Sinnen" fehlt A. 28) „von der Seele" fehlt A. 29) Leben (A). 30) „Item, von ganzem Gemüthe" 2c. fehlt A. 31) Nun (A). 32) „Seelen, Kr. und G." fehlt A. 33) „nicht" fehlt A. 34) „reden" fehlt A. 35) „und kein zornig Zeichen" 2c. fehlt A. 36) [A].

die Sohlen, inwendig und auswendig hergehe in Liebe, und Lust habe zu Gott, und ihn ehre.

Nu gebt mir einen Menschen, der aus Lust und Liebe keusch oder sonst [37]) fromm sei; der ist keiner auf Erden. Wir finden uns vielmehr geneigt zu Zorn, Haß, Neid, weltlicher Wollust, [38]) denn zu Sanftmuth und andern Tugenden [39]). Und wenn ich nu [40]) [in [41]] der Neigung in mir ein Fünklein finde, so ists alles [42]) [bald [43]] falsch, so ist dem Gesetz nicht genug [44]) geschehen. Nu [45]) finde ich nicht allein ein Fünklein in mir [46]), sondern einen ganzen Backofen voll Feuers der bösen Neigungen, denn es ist keine Liebe im Herzen, ja in keinem Glied auch nicht. Darumb sehe ich hie im Gesetz, gleichwie in einem Spiegel, [47]) daß alles, was an mir ist, verdammet und vermaledeiet [48]) sei; denn es muß kein Spitzlein vom Gesetz vergehen, sondern [es muß [49]] alles erfüllet sein, wie Christus sagt im Matthäo (5, 18): Ich sage euch: Wahrlich, bis daß Himmel und Erden zurgehe, wird nicht zurgehen der kleineste Buchstabe noch ein Tütel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. [50]) Nu das findest du in dir nicht, daß du also thust mit [51]) ganzer Seele [52]) und ganzem Herzen, mit Freud und Lust, was das Gesetz fordert und von dir haben will [53]); darumb bistu verdampt und des Teufels, da wisse dich eben nach zu richten. Siehe, zu solcher Erkenntniß mußt du erstlich kommen, daß du bekennest, daß du des Teufels eigen seiest. Wenn du aber nicht ferner wüßtest, wie du ihm thun solltest, daß du des Verdammniß los würdest, [54]) so müßtestu verderben. Drumb dienet dir das Gesetz darzu, daß du lernest, [55]) daß wir verdampt sind, denn diese böse Lust finden wir alle an uns, und sollen doch kein Fünklein in uns [56]) darvon haben.

---

37) „oder sonst" fehlt A. 38) zu weltlicher Wollustigkeit (A). 39) „denn zu Sanftmuth" 2c. fehlt A. 40) Nun wann ich (A). 41) [A]. 42) „alles" fehlt A. 43) [A]. 44) genugsam (A). 45) Wa (A). 46) „in mir" fehlt A. 47) Darumb sind ich in dem Spiegel hie (A). 48) verflucht (b). 49) [A]. 50) st. wie Christus sagt 2c.: wie hie stehet (A). 51) von (b). 52) mit allen Gliedmaßen (A). 53) „was das Gesetz" 2c. fehlt A. 54) „daß du des Verdammniß" 2c. fehlt a b. 55) st. Drumb dienet 2c.: Dazu dienet dir das Gesetz, das lehret (a b); — st. Siehe, zu solcher Erkenntniß 2c.: Dadurch mußtu nun dahin kummen, daß du sagst, daß du des Teufels eigen seiest, und wann du nit mehr wüßtest, so mußtu verderben. So ist das die ein Kunst, das Gesatz, das da lehret (A). 56) an uns (b); „in uns" fehlt A.

Das haben nu unsere Sophisten nicht angesehen, sondern haben gelehret, wenn man thue nach Vermügen, so gebe Gott die Gnade. Das sind blinden Leiter; [und [57]] sie geben [dannocht [57]] selbs zu, daß der Mensch sehr unlüstig sei zum Guten; noch dennoch, so er hingehet und thut es, wiewohl mit Beschwerd, Unlust und Tragheit, so sei er dennoch mit Gotte [58]) wohl daran. [Darumb wären sie allein umb der Sünd willen des Teufels, Tods und Hölle werth. [59]] Christus aber [60]) lehret hie das Widerspiel, und will, [61]) daß wir mit Lust und Liebe hingehen [62]) sollen [63]) und mit fröhlichem, leichtem Muth das Gesetz thun [64]). Wem wöllt ihr nu billiger gläuben, Christo oder den Sophisten? [Das stelle ich euch heim. [65]] Aus solchem irrigen Verstande sind hernacher [66]) die Klöster herkommen, da ist man hinein gegangen und es dafür gehalten [67]), [daß [68]] wenn man nur [69]) darinne wäre, wie unlüstig es auch [70]) geschehe, so würde man selig. Also haben sie gelehret. Nu will aber [71]) Christus haben, man solle mit Lust Werke thun; darumb, so es geschiehet [72]) mit Beschwerniß [des Gewissens [73]] und mit unlustigem Herzen [74]), so ists Sünde. Derhalben, so [75]) tritt nur abe von allem [76]) Werke, das nicht mit Lust und Liebe geschiehet; es hilft dich doch für Gott nichts. [77])

Darumb sollten sie also gesaget haben: Siehest du es, Mensch, du arme verdampte Creatur, du sollt Lust haben zu Gottes Gesetz, und bist unlüstig; darumb gib her Lust und Liebe, oder bist Gottes Feind und des Teufels Freund. Also wären die Leute fein abgefallen von eigner Vermessenheit, und gekommen zu eignem Erkenntniß, und hätten gesagt: [78]) O Gott, so bin ich verdampt. Ja, das wär recht gewest. Da hätte ein jeder bald erkennen und schließen kunnen, [79]) daß wir allzumal des Teufels sind, so lange [80]) wir finden

57) [A] 58) „mit Gotte“ fehlt A. 59) [A]. 60) Denn Christus (A). 61) „und will“ fehlt A a b. 62) thun (b). 63) „sollen“ fehlt A. 64) fl. mit fröhlichem ꝛc.: leichtfertig dazu sein (A a b). 65) [A]. 66) fl. Aus solchem ꝛc.: Damit seind hinten nach (A). 67) „und es dafür gehalten“ fehlt A a b. 68) [A a b]. 69) „nur“ fehlt A. 70) „auch“ fehlt A. 71) „aber“ fehlt A. 72) beschicht (A). 73) [A a b]. 74) „und mit unlustigem Herzen“ fehlt A a b. 75) Darumb (A). 76) diesem (A). 77) „das nicht mit Lust“ ꝛc. fehlt A; „es hilft dich“ ꝛc. fehlt a b. 78) so hätten sie dann gesagt (A). 79) fl. Da hätte ein jeder ꝛc: Denn hieraus folget, wie gesagt (a b). 80) fl. Da hätte ein jeder ꝛc.: Darumb secht (= seht), so sind wir allzumal des Teufels, wie lang (A).

die Unluſt in uns zu dem Geſetze [81]). Darumb [82]) werſt alle Werk [83]) kecklich von euch, ihr findet denn Luſt und Liebe im Herzen darzu [84]). Das fühle ich wohl, daß Gottes Geſetz heilig, recht und gut iſt, [85]) aber es iſt mein Tod; und wenn es künnt ſein, ſo wollt ich, daß es nicht wäre. Und alſo ſind alle Leute im Herzen geſchickt, wie Sanct Paul zu den Römern im ſiebenten Capitel gar hübſch ſchreibet [86]).

[So thäten wirs. Das haben auch frei die Sophiſten aufgehaben und geſagt, man ſolls thun, wie wolluſtig es geſchäch, ſo ſei es gnug. Secht, da iſt ganz Gottes Gebot aufgehaben. Nun, sensus heißt der Sinn und ein gute Meinung. Dann wann ich nun gleich liebe von ganzem Herzen, ſo hab ich dennocht gnugſam zu ſchaffen, daß das uß einer guten Meinung und Sinn geſchicht. Dann den Sinn und gute Meinung verruckt uns der Teufel gar zu gern. Alſo iſt die Erhebung des Kreuzs in guter Meinung geſchehen, noch iſt ſie in [87]) lauter Mißbrauch gerathen. [88]]

Wenn wir nu in ſolchem Verdammniß ſteckend blieben, ſo müßten wir ewig verderben. [89]) Drumb [90]) kömpt nu das ander Stück, das iſt das Evangelion, das ſagt den Troſt, und lehret das Heil [darneben [91]], wo wir es nehmen ſollen, daß das Geſetz erfüllet werde [92]). Wenn ich nu alſo ſehe, daß ich ein verdampt Menſch ſei durchs Geſetz, liege jtzund da unter den Mördern [93]) halb todt, der Teufel hat die Seele beraubt, und hinweggenommen in Adam [und Eva [94]] allen Glauben, alle Gerechtigkeit, und [hat [95]] nichts da gelaſſen, denn [96]) allein das leiblich Leben, das verliſchet [97]) auch bald: da kommen denn her die Leviten und Prieſter, das ſind die menſchlichen Genugthuer, die lehren das und das, aber es hilft nichts; ſie gehen fürüber.

Aber wenn der Samariter kompt, der hilft; das iſt, wenn Chriſtus kömpt, und beut uns ſeine Barm-

81) „zu dem Geſetze" fehlt A a b. 82) Alſo (A). 83) „alle Werk" fehlt A. 84) „darzu" fehlt A a b. 85) ſt. Das fühle ich ꝛc.: Darumb, wenn ichs ſagen ſollt, ſo finde ich wohl, das recht iſt in Gottes Gebot (A a b). 86) „geſchickt, wie Sanct Paul" ꝛc. fehlt A. 87) Trig.: ſein. 88) [A]. 89) „Wenn wir nu" ꝛc. fehlt A. 90) So (a b); Nun kumpt das ander (A). 91) [A]. 92) das das Geſetz erfüllet (A). 93) Raubern (A). 94) [A]. 95) [A]. 96) wann (A). 97) verlaßt (A).

herzigkeit an, und sagt: Siehe, das bist du schüldig, du solltest Gott lieben von ganzem [deinem [98]] Herzen, das thust du nicht; nu gläube an mich, ich will dir alles [99]) schenken, was ich habe, und mein Geist geben, daß du das Gesetz erfüllest, Lust und Liebe zu Gottes Geboten habst; und so dir etwas noch daran mangelt, so soll dirs nicht schaden, denn was du nicht thust, das hab ich gethan: [100]) das hilft mich denn [1]). Da leget er mich auf sein Thier, das ist, auf sich selbs, und bringt mich in die Herberge, das ist, in die christliche Kirche. Darnach [2]) kömpt er denn her, und geußt mir alsbald [3]) seine Gnade ein; das ist das Oele, so daß ich fühle, daß ich ihm auf dem Rücken liege, das macht mich denn fein lustig [und geschickt [4]] im Gewissen; darüber geußt er mir Wein ein, [5]) der den alten Adam dennoch durchbeiße und dämpfe. Aber [6]) so bin ich noch [7]) nicht ganz gesund; die Gesundheit ist wohl eingegossen und angefangen, ist aber noch [8]) nicht ganz vollkommlich. Indeß [9]) pfleget Christus mein, und reiniget mich durch die eingegossene Gnade, daß ich von Tag zu Tage reiner, keuscher, milder, sänftmüthiger und gläubiger werde, so lang bis ich gar [10]) sterbe [11]); so werde ich denn ganz vollkömmlich.

[Also [12]] wenn wir nu für Gott den Vater kommen, und werden gefraget: ob wir auch Gotte geglaubt und geliebt haben, und das Gesetze ganz erfüllet [13])? da tritt denn der Samariter her, der Herr Christus, der hat uns auf seinem Thier liegen, und sagt: Ach Vater! ob sie es gleich nicht ganz erfüllet haben, so hab ichs doch [14]) gethan; das laß ihnen zu gut kommen, dieweil sie an mich gläuben. Also müssen alle Heiligen, wie heilig, wie fromm sie sind, Christo auf dem Rücken [15]) liegen. Haben nu die allerheiligsten Leute, als Priester und Leviten, dem Gesetz nicht genug mügen thun; wie wöllen wir uns denn unterstehen, [16]) hie mit unsern erdichten [17]) Werken, als mit Platten und Kappen, das-

98) [A]. 99) mein Leben (A); mein Leiden (a b). 100) „was ich habe, und mein Geist" 2c. fehlt A a b. 1) „denn" fehlt A. 2) Da (A). 3) dann (A). 4) [A]. 5) darnach auch Wein (A). 6) Darnach (A). 7) dannocht (A). 8) auch (b). 9) Da (A). 10) ganz (A). 11) gestirb (A a b). 12) [A a b]. 13) „und das Gesetze" 2c. fehlt A. 14) dannocht (A). 15) Thier (A). 16) Nun haben die allerheiligsten ...., und wir wöllen uns unterstehen (A). 17) etlichen (A).

selbige zu erfüllen? O des elenden und verderbten Wesens! Das sei auf dießmal genug gesagt, wollen Gott umb Gnade anrufen. [18]) [Amen. [19]]

LXIV.

Eine andere Predigt über das Evangelium am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 10, 23—37.

Diese folgende Predigt steht statt der vorhergehenden in ed. c.

Dieß Evangelium hat fürnehmlich drei Stück: Zum ersten, daß der Herr preiset die Zeit des offenbarten und verkündigten Evangelii, welchs man recht und billig heißt die Zeit der Gnaden. Zum andern lehret es, was da sind rechtschaffene gute Werk nach Gottes Gebot; und zeiget das durch ein schön Exempel oder Geschicht des Samariters uber dem Verwundten. Darin er auch das dritte Stück fürstellet, als in einem lieblichen Gemälde, ein Bilde des Reichs Christi, das ist, der Gnaden, so die Predigt des Evangelii verkündiget. Das erste ist, da er spricht:

Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, und die Ohren, die da hören, das ihr höret; denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret.

Dieß redet er (spricht der Evangelist) zu seinen Jüngern insonderheit, und eben zu der Zeit, da er sonderlich bewegt war mit Freuden im Geist oder geistlicher Freude, und darüber seinem himmlischen Vater von Herzen danket und preiset für die Offenbarung des Evangelii. Dabei man siehet, daß ihm solchs sonderlich angelegen mit den Jüngern zu reden, als daran auch ihnen ihre Seligkeit gelegen. Und ist solche Rede nichts an-

18) „Das sei auf dießmal" 2c. fehlt A. 19) [A].

ders, denn ein Preis des Evangelii, daß sie die Zeit erlebt (und nu hören und sehen) der Offenbarung desselben, welches bringet der Welt Erlösung und Seligkeit, von Sünden und allem Jammer. Von welcher Zeit oder Offenbarung die lieben Propheten zuvor herrlich geweissagt, und aus der Maaßen herzlich darnach gesehnet und gerufen haben (wie sonderlich im Psalter und im Propheten Jesaia gesehen wird). Daher seid ihr (spricht er, selig und uberselig; denn ihr habt nu das rechte gülden Jahr und eitel gnadenreiche und selige Zeit; darumb sehet nur zu, daß ihr die behaltet, und [ihr *] wohl brauchet.

Denn es ist solch Preisen ein treue Vermahnung, ja auch ein ernste Klagrede; denn er vermahnet zur Dankbarkeit fur solche Gnade, und wiederumb klagt er uber die große Undankbarkeit der Welt, daß so wenig Leute sind, die solchs erkennen und annehmen, und so viel, die es verachten. Darumb, spricht er, habe sich Christus insonderheit gewandt zu den Jüngern, und sie gepreiset; als wollt er sagen: Ja, ihr seid wohl selige Augen und Ohren, die ihr es sehet und höret; denn leider dagegen so viel sind der Augen und Ohren, die es nicht sehen noch hören wollen, ob sie es gleich fur Augen und Ohren haben. Zeiget damit, daß, wie groß und uberschwänglich der Schatz sei, und trostlich gepredigt werde, musse es doch bei dem großen Haufen nichts denn Verachtung und Verfolgung haben.

Und wendet sich jtzt die Zeit also, da zuvor die lieben Väter und Propheten gerne ihr Leib und Leben dafür gegeben hätten, daß sie solches hätten mögen erleben, und wo es ihnen widerfahren wäre, hätte ihr Herz im Leibe gegrunet für Freuden, und sich lassen dünken, auf eitel Rosen gehen. Wie der fromme, alte Simeon, da er den Heiland auf seinen Armen hatte, da er als ein Kindlin noch nichts reden noch thuen kunnte, mit allen Freuden sein Leben dahin gab, und dasselb, und alles, was darin ist, nicht mehr begehret. Die liebe Mutter Heva bat und schrei auch wohl darnach, und ward froh, da ihr Gott ihren ersten Sohn gab,

*) [ed. 1559].

den sie meinet, er würde es sein; aber noch viel ängstlicher verlanget sie darnach, da ihre Hoffnung an diesem gefeilet hatte. Und hernach desgleichen aller Väter Herz darnach gehangen und gesüfzet hat, bis so lang er kommen ist und sich hat lassen sehen und hören. Da sollt erst alle Welt mit großen Freuden ihn angenommen und sich selig gerühmet haben; wie er denn darumb selbs solche Gnade preiset.

Wie frohlich und von ganzem brünstigem Herzen danket Gott der fromme David, da er am ersten von dem Propheten Nathan höret Gottes Verheißung, 2. Reg. 7 (V. 12 ff.), daß er ihm nicht allein ein Haus und beständig Königreich auf seine Erben bauen wollte, sondern auch Christum von seinem Leibe wollt lassen geborn werden, und ein ewig Königreich stiften seiner Gnaden und Barmherzigkeit; daß er auch für großen Freuden nicht weiß, was er für Gott sagen, und wie er ihm danken solle, und so viel schöner Psalmen (sonderlich den 89.) davon gemacht, dazu in seinen letzten Worten und Testament diese Wohlthat aufs herrlichste preiset und spricht: Das ist alle mein Heil und alle Lust ꝛc. 2. Reg. 23.

Aber nu die liebe selige Zeit kommen ist, kehret sichs (sage ich) also, daß sie solche Leute erlebet und findet, die diese umbsonst geschenkte reiche Gnade und höchste Wohlthat Gottes weder sehen oder hören, noch wissen und leiden wollen. ,Gleichwie man jtzt auch siehet und greifet, daß, die da wollen die Kirche sein und Christen heißen, Papst, Bischofe mit ihrem Haufen, die da sollten die Hände gegen Himmel heben, und Gott danken, daß sie aus ihrer Finsterniß und Blindheit erlöset, das helle Licht des Evangelii möchten haben, die tragen Feur und Wasser zu, wetzen Schwert und Woffen, daß sie die, so es lehren und bekennen, aus der Welt jagen.

Desgleichen sind unter uns so viel undankbarer, falscher Christen, die es auch aufs sicherst verachten. Zuvor, da wir unter des Papsts Gefängniß steckten, beschweret mit den Lügenpredigen des Ablaß, Fegfeurs und aller Mönchen Träume; wie war da ein Seufzen und Verlangen aller Welt nach rechtschaffener Predigt!

Wie gerne hätte man da alles gegeben, gethan und gelitten, was da wäre müglich geweſt, daß man hätte etwo mögen rechten Unterricht und Troſt hören, und von der ängſtigen Marter der Beicht und ander Tyrannei des Papſts mit gutem Gewiſſen ledig werden! Und wie froh wurden deß am erſten viel frommer Leute, die ſolches erkennten, und Gott dafür dankten! Itzt aber, wie viel ſind ihr', die ſich deß von Herzen freuen, und erkennen, wie ſelig ſie ſind, daß ſie ſolchs hören und ſehen mögen? Wie bald werden ſie des ſeligen Schatz verdroſſen und darnach anders ſuchen, dadurch ſie vergeſſen alles, was ſie empfangen haben, und die Welt wieder mit Rotterei und falſcher Lehre gefüllet wird!

Wohlan, an dem Sehen und Hören liegt es gar. Es iſt reichlich offenbaret, und ſtehet klar am Licht fur Augen und Ohren; aber es iſt der große Haufe der Welt, die könnens nicht ſehen noch erkennen, obs ihnen gleich in die Augen ſtößet, und ohn Unterlaß in die Ohren klinget und klappet. Denn wo ſie könnten etwas davon hören und ſehen, ſo wurde es ja bei ihnen auch etwas ſchaffen und beſſern, daß ſie verſtändiger würden, und der Wahrheit nicht alſo widerſtünden.

Was hat es geholfen alle Phariſäer, daß Chriſtus ſelbs ihnen das Evangelium gepredigt hat? Und was hilft es noch alle unſer Rotten und Klüglinge, wenn es noch ſo helle gepredigt würde, wie man Vergebung der Sünde erlange und rechten Troſt des Gewiſſens? Item, wie in jdem Stand ein Chriſten leben, und wiſſen ſolle, daß er Gott gefalle, davon ſie zuvor nichts uberall gewußt noch gehört, daß ſie ſelbs bekennen, es ſei ja ein feine Lehre, bleiben aber gleichwohl ſtarr- und ſtockblind dabei, und gehet nicht in ihr Herz, daß ſie darnach ſich richten oder leben künnten, iſt ihnen alles frembd, was ſie davon hören, leſen oder ſelbs reden.

Denn ſie ſind zu gar erſtarret und erſtockt in andern Gedanken ihres eigen Dünkels und Gefallens an denen Dingen, davon ſie viel halten, daß ſie nichts dafur ſehen noch hören können. Wird alſo an ihnen erfüllet, wie zuvor durch die Propheten und Chriſtum dem jüdiſchen Volk und allen ihres gleichen geſagt, daß

sie sollen mit sehenden Augen nichts sehen und mit hörenden Ohren nichts hören, auf daß sie sich nicht bessern noch selig werden. Das ist die hoheste, greulichste und schrecklichste Strafe, die sie selbs uber sich fuhren, und also geplagt werden, daß sie täglich müssen Gottes Wort und Werk sehen und hören, welchs allen Menschen zu Heil und Seligkeit gegeben, und doch nicht die Gnade haben, daß sie es könnten annehmen, sondern nur daran ihren Verdrieß hören und sehen, und also dawider erbittert werden, daß sie lieber wollten den Teufel aus der Hölle hören und sehen.

Wiederumb ist es auch ein trefflich große Gnade und Schatz, wer diese Lehre kriegt, daß er sie recht siehet und höret; daß man solche wohl mag selig sprechen. Denn solch Gesicht und Gehöre, wo es in ein Herz kömpt, so voll und reiche Güter bringet und gibt an Verstand, Erleuchtung, Trost, Stärke und Zunehmen des Geists, Freude und Leben, daß sein nimmer gnug hören und sehen kann, und auch nichts dafur begehrt zu sehen, zu lernen noch zu wissen, was man mag predigen, lehren, singen oder sagen, dazu, daß es sollt helfen zur Seligkeit. Ja, es läßt alle ander Ding furuber gehen, als höre und sehe es nicht, ob es wohl nach dem äußerlichen Regiment und Leben viel muß sehen und hören, hanget doch allein an diesem Licht und Erkenntniß, welchs ist so groß, daß es das Herze und Augen gar füllet, und alle ander Ding verdunkelt und blendet.

Gleichwie die Sonne, wenn sie aufgehet, so gar mit ihrem Licht die Welt füllet, daß man Monden und Sternen nicht mehr siehet noch achtet, die doch des Nachts auch ihr Licht geben, also laß man hie auch leuchten, was da kann, es heißen gelehrte, weise, heilige Leute, auch Mosen, Propheten, Väter und St. Johannem den Täufer selbs, so sollen sie doch alle Christo weichen, ja Zeugniß geben, daß er allein sei das Licht, von dem alle Menschen erleuchtet werden, und sie selbs auch desselben müssen theilhaftig werden, und in der Christenheit alles Licht, Weisheit und Lehre außer Christo aufhöre, oder allein in ihm sich finden lasse.

Desgleichen soll auch der schöne Klang und die

liebliche Musica des Evangelii von Christo also die Ohren einnehmen und füllen, daß man dafur auch kein anders nicht höre; gleich als eine große Glocken oder Heerpaucken und Posaunen die Luft so voll schallet und tonet, daß man nicht dafur höret, was man sonst redet, singet und schreiet; also, daß in alle unserm Leben und Thuen allezeit dieß Wort die Oberhand habe im Herzen, durch den Glauben, und von keinem andern Trost, Gerechtigkeit und Heil wisse. Das wären wohl selige Augen und Ohren, die der seligen Zeit des Evangelii künnten also brauchen, und erkennen, was ihnen darin Gott gegeben; denn solch Auge und Ohre hält Gott selbs fur einen trefflichen, theueren Schatz und Heiligthum, mit aller Welt nicht zu bezahlen, wenn sie auch viel mehr und heller Licht und Sonnen hätte.

Das ist die Vermahnung Christi an seine liebe Jünger und Christen, ja auch ein Trost und Reizung, gerne bei dem Evangelio zu bleiben, weil er es so hoch und theuer achtet und preiset. Aber wie solches bei den andern geachtet wird, die da nicht rechte Schüler Christi, sondern viel klüger und heiliger bei ihnen selbs sind, denn daß sie seiner Lehre bedürfen, zeiget der Schriftgelehrte, der da auch dabei stehet (wie sie denn gemeiniglich auch umb Christum waren, wo er hin kam, daß sie höreten, was er fürgebe); hat wohl gehöret, daß er zu seinen Jungern besonders redet, wie sie hören und sehen, dergleichen nie gesehen noch gehöret sei: der kann sein große Kunst und Weisheit nicht bei sich behalten, er muß erfur treten und sich auch hören lassen, und versuchen, ob er ihn kunnt zu Schanden machen, und den Ruhm davon tragen, es sei nichts mit diesem Christo, dieses sei ein hochgelehrter Rabbi, hab ihm ein viel höher Stuck aufgegeben. Tritt erfur und schlägt ihm eine solche Frage fur:

Meister, was muß ich thuen, daß ich das ewige Leben ererbe?

Daß dieser nicht sei der Augen und Ohren eines, die da hören und sehen, was Christus ist, das muß er selbs mit seinen Worten an Tag geben; wie solche alle thuen müssen, wenn sie sich aufs hoheſt beweisen. Denn er bekennet hiemit, daß er noch nichts mehr, noch

Höhers weiß, denn von der Lehre, die da sagt von unserm Thuen und Werken; von Gottes Gnade und Christi Ampt und Werk weiß er nichts uberall, hat auch noch nie nichts davon verstanden, ob er gleich Christum gehöret hat davon reden; läßt sich gleichwohl dünken, er wisse viel ein Bessers, denn Christus ihn lehren kann; wollt gerne sagen (wie unser Rotten und Klüglinge): Das ich noch bisher von dir gehöret, das ist schlecht Ding, du mußt viel höher kommen; Lieber, lehre doch einmal die Leute etwas thuen, dadurch man selig werde!

Aber Christus läßt solchen Versucher auch anlaufen, und gibt ihm einen rechten Griff, damit er ihn meisterlich fähet durch sein eigen Wort, heißt ihn selbs berichten und antworten, weil er so gelehrt und klug will sein, und spricht:

Wie stehet im Gesetz geschrieben, wie lieseſtu?

Als wollt er sagen: Ich höre wohl, daß du willt viel Hohers konnen, denn davon ich weiß zu sagen. Wohlan, so laß doch selbs hören, ich will zu Worten dein Schüler sein, und dich fur einen Meister halten. Treibet ihn aber mit der Antwort in die Schrift, da er spricht: Wie lieseſtu? Denn er will nicht ohne Schrift ihren eigen Dünkel furgegeben und gepredigt haben; und damit auch ihm zeigen (wie er hernach durch sein eigen Bekenntniß aus ihm bringet uber der Frage, wer sein Nähester sei ꝛc.), daß er die Schrift nicht verstehet, auch in dem Stuck, da sie von unserm Thuen redet; darumb konne er viel weniger die ander hohe Lehre verstehen. Hie muß er nu und kann nichts anders antworten, denn also, wie Moses Deuter. 6 (V. 5). aufs kurzste die Summa aller Gottes Gebot fasset, wie wir beide, gegen Gott und Menschen leben sollen ꝛc.:

Du sollt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, von ganzem Gemüthe, und deinen Nähesten als dich selbs.

Das ist wohl ein hohe Lehre, und ja das gröſte, das man von einem Menschen fordern kann. Wie Christus auch selbs bekennet, und bestätigt, da er spricht: Du hast recht geantwort; thue das ꝛc. Es ist aber

dennoch noch die gemeine Lehre, die da allen Jüden wohl bekannt war nach den Worten (ob sie wohl sie nicht recht verstunden), und die Jünger Christi auch wohl gehort hatten; daher dieser Klügling wohl sollt verstanden haben, daß Christus von einer andern, höhern Sachen redet, da er seine Jünger insonderheit selig spricht, daß sie sehen und hören, welchs die andern nicht haben. Aber es müssen sich alle solche Heuchler und Rotten also beweisen, daß sie Christum und sein Evangelium fur nichts halten, und sich dünken lassen, alles viel besser zu wissen.

Nu von diesem Gebot ist oft gesagt, und wäre noch viel zu sagen; denn es ist ja die allerhoheste Weisheit und Kunst, die nimmermehr auszulernen, vielweniger zu erfüllen und auszuleben ist; daß darumb auch Gottes Sohn hat müssen von Himmel kommen, sein Blut vergossen und das Evangelium gegeben, auf daß dieses Gebot moge gethan werden. Wiewohl sichs doch allhie nur ein wenig anfähet in den Christen; aber in jenem Leben werden wirs immer und ewiglich fur Augen und Herzen haben, und desselben leben. Kurz, es ist viel zu hoch uber aller Menschen Verstand, Herz und Sinne, was diese Wort heißen: Gott lieben von ganzem Herzen, allen Kräften, von ganzer Seele und Gemüthe. Denn es erfährets doch niemand, ohn ein wenig die, so das Evangelium haben, und Christum durch den Glauben gefasset, und in Nöthen, Anfechtungen und Anrufen desselben Trost und Stärke empfahen, und also einen Schmack davon empfinden; aber doch selbs fühlen und klagen, wie alle Heiligen und St. Paulus selbs, daß sie noch fern davon sind, und ihr Fleisch und Blut nichts denn Sünde und Tod fühlet; welchs freilich nicht geschehen wurde, wo dieß Gebot also im Leben gienge.

Darumb ist es ja ein schändlich, verdrießlich Ding umb solche hoffärtige, heillose Geister, wie dieser Schriftgelehrter, die so sicher dahin gehen, daß sie gar nichts achten, weder des hohen, ernsten Gebot Gottes, noch von der Lehre des Evangelii hören oder wissen wollen; lassen sich dünken, es sei gnug daran, wenn sie die Wort: Du sollt Gott von ganzem Herzen lieben, und deinen Nähesten als dich selbs, gehort haben und reden

können, sehen nicht, daß Gott nicht will solche Lehre allein gehört und geredt, sondern gethan haben; und wo man solchs nicht achtet, damit viel höher und unträglicher Verdammniß auf sich lädet; wie Christus Lucä 12 (V. 47). sagt: Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und thut ihn nicht, der wird deste meher Streiche leiden müssen ꝛc. Darumb gibt ihm auch Christus kein ander Antwort darauf, denn diese:

Du hast recht geredt; thue das, so wirstu leben. Das heißt recht das Gesetz gepredigt, und ein gute starke Lection aufgegeben, ja ihn durch sein eigen Wort gefangen, und bei dem rechten Ort ergriffen, da er ihm kann zeigen, woran es ihm mangelt. Die Lehre (spricht er) ist köstlich und recht; aber, Lieber, thue es auch, den Thäter wollt ich gerne sehen, da sei Meister und laß deine Kunst sehen; denn geredt, geschrieben habt und wisset ihr sie alle, bedurft deshalben kein anders; aber daran feilet dirs und den andern, daß ihr sie nicht auch thuet, meinet, es sei gnug die Wort sagen und denken. Nein, davon wird niemand leben noch selig werden. Es muß gehalten und gethan sein, oder wird auch nicht das Leben, sondern Gottes Zorn und ewiger Tod auf euch bleiben.

Das ist das Urtheil uber solche Klüglinge, die da viel wollen wissen, und jdermann lehren, wie man selig werde, konnen doch nichts mehr, denn von unserm Thuen und Werken, und die Lehre des Evangelii verachten; daß solch Furgeben nichts ist, denn lauter lose, ledig und nichtig Gewäsch, da nichts nach folget: wie auch St. Paulus von solchen Gesetz- und Werklehrern sagt Galat. 6 (V. 13): Sie selbs, so sich beschneiden lassen, die halten das Gesetz nicht; daß man ihnen billig sagen mag, wie hie Christus diesem: Lieber Meister! Thue du selbs, was du ander Leut lehrest und heißest; und wie auch St. Paulus Röm. 2 (V. 19. 21. 23). sagt: Du rühmest dich einen Meister und Lehrer der Unverständigen ꝛc.; nu lehrestu ander, und lehrest dich selber nicht, rühmest das Gesetz, und schändest Gott durch Ubertretung des Gesetzes ꝛc.

Also siehet man an allen päpstischen Sophisten, Rotten, und was nicht der reinen Lehre des Evangelii

ist, was sie furgeben von großen, trefflichen Werken, und sich zum höhesten damit schmücken, wie bisher die heiligsten Mönche, so ist es doch nichts gethan, ja nur Gottes Gesetz übertreten und dawider gethan; wie sichs an solchen beweiset, und Christus in der folgenden Gleichniß zeiget, daß niemand unbarmherziger, häßiger und aller Dinge ohn Liebe des Nähesten ist (viel mehr ohn die Liebe zu Gott), denn solche Heuchler. Ja, es ist dieß Wort Christi (Thue das) die ewige Lection und Predigt, die da allen Menschen (auch den Heiligen) gepredigt und gesagt wird, und sie schuldigt, daß sie sich nicht konnen noch mögen fur Gott ruhmen ihrer Werk, Verdienst und Heiligkeit halben, sondern mussen (wo sie es recht erkennen und fur Gott stehen sollen) sich selbs mit ihrem Leben verdamnen, daß hie kein Heilige je hat konnen darauf bestehen, weder im Alten noch Neuen Testament; mussen sich alle spiegeln in dieß Wort: Thue das; welches heißt nichts anders, denn so viel gesagt: Siehe, das hastu noch nicht gethan, noch erfüllet. Wie Moses selbs, der doch den Ruhm hat, daß er treu gewesen sei im ganzen Hause Gottes, und Gott heißet ihn seinen Freund, mit dem er selbs mündlich und von Angesicht zu Angesicht rede; noch muß er zu Gott sagen, Exodi 34 (V. 6. 7): Ah Herr, Gott aller Geister und alles Fleisches! der du bist barmherzig, gnädig und geduldig, und von großer Güte, vergibst Missethat, Übertretung und Sunde, und ist fur dir niemand unschuldig. Da wirft er beide, seine und aller Menschen Heiligkeit hin, und schuldigt sie fur Gott.

Desgleichen der Prophet Esaia 6 (V. 5. 6), da er fur Gott stehet und siehet seine Herrlichkeit, bekennet er, daß er unrein ist, und muß von einem Engel getröst werden, daß seine Sünde von ihm genommen seien ꝛc. Und Jeremia 17 (V. 16. 17), da er fur Gott betet und rühmet (wider seine Verfolger): Herr, du weißest, was ich gepredigt habe, das ist recht und dir gefällig. Da ist er heilig und wohl daran; und doch so bald umbkehret und spricht: Sei du mir nicht schrecklich, meine Zuversicht. Item. 10 (V. 34): Züchtige mich, Herr, doch mit Maaße (das ist, in Gnaden), und nicht in deinem Grimm, auf daß du mich nicht aufreibest. Wo

ist hie der fromme und heilige Mann, mit welchem je Gott nicht zürnet? warumb fürcht er denn, daß er ihn wolle zunicht machen?

Also auch Daniel 9 (V. 18). seine und des ganzen Volks Sünde bekennet, und spricht: Wir liegen fur dir mit unserm Gebet, nicht auf unser Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Und David selbs, da er Vergebung der Sünden und gewissen Trost empfangen, daß er einen gnädigen Gott habe; und oft rühmet, sonderlich in dem 119. Psalm (V. 97 ff.), wie er gethan habe, was recht und Gott gefällig ist 2c., und Gott selbs solches (1. Samuel 13, 14.) von ihm zeuget, er habe einen Mann funden nach alle seinem Herzen; doch betet und singet er die ängstlichen Psalmen: Ah Herr! strafe mich nicht in deinem Zorn, und zuchtige mich nicht in deinem Grimm 2c. (Ps. 6, 1.) Item: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn fur dir ist kein Lebendiger gerecht. (Ps. 143, 2.)

Desgleichen auch St. Petrus, Actor. 15 (V. 10). thuet den Mund getrost auf, und spricht von dem ganzen Gesetz: Was versucht ihr Gott mit Auflegen des Jochs auf der Junger Hälse, welches weder unser Väter noch wir nicht haben mugen tragen? 2c. Das sagt er von allen Heiligen, Vätern, Propheten, Aposteln, und sollt wohl mit der Weise sie alle aus dem Himmel schließen (wie es denn geschehen mußte des Gesetzes und ihres Thuens halben, wo sie nicht unter dem Himmel der Gnaden blieben wären), wie er auch (V. 11.) weiter sagt: Wir gläuben, durch die Gnade des Herrn Jhesu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch jene worden sind. Und St. Paulus, Actor. 13 (V. 38. 39): Euch wird verkundigt Vergebung der Sünde durch diesen, und von dem allen, dadurch ihr nicht kunntet im Gesetz Mosi gerecht werden; wer aber an diesen gläubet, der ist gerecht.

So nu solches auch die Heiligen müssen bekennen, die doch die Gnade und heiligen Geist haben: was wollen oder durfen sich die andern blinden, elenden Geister vermessen, und dünken lassen, die Gebot Gottes gehalten zu haben, wenn sie ihnen selbs einen menschlichen Gedanken machen und träumen, sie lieben Gott

und den Nähesten; so sie doch so weit davon sind, daß sie noch nicht verstehen noch wissen, was Gottes Gebot fordert, oder wie es gethan werde.

Das beweisen sie damit, wenn es soll zum Treffen gehen, da sie sollen die Liebe gegen Gott und dem Nähesten recht sehen lassen. Als, wenn sie umb Gottes willen sollen etwas leiden, Schaden, Schmach, entweder von Menschen, oder wenn sie Gott selbs angreifet mit seiner Ruthen; da siehet man, daß ihr gemachte Gedanken lauter nichts sind, ja sie nur das Widerspiel thuen, wider Gott zürnen, murren, fluchen und lästern, als thue er ihnen Unrecht ꝛc.

Desgleichen auch gegen dem Nähesten, wo sie nicht wissen eines andern zu genießen oder Nutz und Ehre davon zu haben, sondern sollen umbsonst dienen und helfen den Armen (wie dieser Samariter dem Verwundten), oder auch Schaden und Undank dafur gewarten; da ist nicht allein kein Fünklin der Liebe, sondern so bald Rache suchen, geben die Leute dem Teufel gar, meinen dazu, sie thuen recht daran, und seien nicht schuldig, solche zu lieben.

Eben in dem Sinn ist dieser blinder Heuchler auch, denket und fragt gar nichts darnach, was er Gott und dem Nähesten schüldig sei, und will doch heilig und fromm gehalten sein, darumb, daß er ein Schriftgelehrter heißt, und weiß vom Gesetz zu sagen. Und ob er wohl die Schlappen von Christo empfangen, und wohl verstehet, daß er getroffen, und ihm gesagt wird, daß er das Gesetz nicht gehalten; ist er gleichwohl noch so sicher und frech, Gottes Wort zu verachten, daß er sich noch will schön machen und hell börnen, und fähet an zu fragen:

Wer ist denn mein Nähester?

Er fühlet, daß er sich selbs verredet und das Maul zu weit wider sich selbs aufgethan, und nu beschlossen und verriegelt ist durch des Herrn Antwort, und ihm ein Pflöcklin fur die Zungen gesteckt, daß er nicht zuruck kann. Noch ist er nicht so fromm, daß er Christo und Gotte die Ehre thäte, sich demüthigte und bekennete die Wahrheit, daß er solch Gebot leider nicht gethan ꝛc., sondern zufähret, will gesehen sein, als

habe er alles gethan, sonderlich gegen Gott. Darumb denket er auch nicht zu fragen, ob er Gotte etwas mehr schüldig wäre zu thuen; sondern begehrt allein, ihm zu zeigen, wer sein Nähester sei, dem er noch sollte etwas schüldig sein, und nicht gethan haben.

Das ist ein schändliche Vermessenheit solcher Teufelsheiligen, daß sie sich so gar sicher wissen fur Gottes Gericht, und wenn sie schon durchs Gesetz gerührt, und ihnen gnug gezeigt wird, daß sie es nicht thuen; noch kehren sie sich nicht daran, bis so lang sie einmal recht Gottes Urtheil und Zorn trifft, daß sie es fühlen müssen. Aber gleichwohl ist hiemit gnug solcher Heuchler Lügen und Schande aufgedeckt (ob sie gleich nicht wollen beschämet sein, noch dafur roth werden), daß sie auch selbs mit ihrem Bekenntniß müssen zeugen, daß sie noch nicht verstehen, was Mose und das Gesetz fordert; dieweil solche, die doch wollen der Schrift Meister sein, selbs sich schüldig geben, daß sie nicht wissen, oder je nicht achten, wer ihr Nähester sei, so doch solchs klar gnug in Mose und diesem Gebot gesagt ist. Darumb auch Christus solches diesem klar und deutlich gnug zeiget; nicht durch Schrift, sondern durch ein grob Gleichniß und Bilde, daß er es selbs greifen muß, und das Urtheil uber sich fällen zu seiner Schande, daß er es nicht hat wollen wissen noch verstehen.

Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder ꝛc.

Da höret er erst den rechten Text, der ihn und alle seines gleichen Heuchler zu Schanden machet, und öffentlich uberzeuget, daß er noch nie das Gesetz gehalten, ja verstanden habe, auch in dem geringsten Stück gegen seinem Nähesten, weil er noch zweifelt, und nicht weiß, wen er fur seinen Nähesten halten solle; sonst sei er von Herzen geneiget den Nähesten zu lieben. Aber also gehets billig denen, die da wollen diesen Mann und sein Wort meistern. Und weil sie ja wollen mit dem Gesetzt an ihn kommen, und meinens ihm hoch und scharf furzulegen, so finden sie [ihn *] hiegegen

*) [ed. 1559].

auch scharf, daß sie mit Schanden müssen abziehen, und sehen, daß er auch weiß vom Gesetz zu sagen, und anders darein greift und Mose unter Augen siehet, denn sie.

Summa, er zeiget hiemit, daß er nicht will noch kann mit Fragen und Disputieren des Gesetzes gefangen werden, und solches niemand schädlich ist, denn denen, so sich selbs darein lassen und damit verwirren, daß sie nicht eraus konnen. Denn das geschicht gewißlich allen, so mit dem Gesetz umbgehen außer dem Glauben und Verstand des Evangelii. Denn wo Moses allein mit seinem glänzenden Licht und Strahlen (das sind die Hörner, aus seinem Angesicht gehend) unter Augen schlägt, so kann dafur niemand bestehen. Und kurz, wer sich läßt in Mosen treiben, und will mit dem Gesetz zu thuen haben, der ist verloren; daß auch hie die Christen zu kämpfen haben, bis sie wieder eraus kommen und wieder in Christum sich wickeln und schließen, davon anderswo mehr gesagt ist.

Nu in der Thorheit und Blindheit sind alle dieses gleichen heuchlische Heiligen, daß sie nicht allein nichts thuen vom Gesetz, wie hoch sie davon rühmen; sondern auch im Grund nichts davon verstehen, noch wissen, wie sie sich darein schicken sollen, ohn allein, daß sie davon die Wort lernen nachreden, wie die Tolen. Wie St. Paulus auch von ihnen sagt 1. Timoth. 1 (V. 7): Sie wollen des Gesetzes oder der Schrift Meister sein, und verstehen nicht, was sie sagen oder was sie setzen. Ja, es ist in der Wahrheit also, daß kein Mensch auf Erden (ohn durch den Geist Christi) weiß, weder was Gott ist, das ist, wie er ihn ehren und danken soll, noch was sein Nähester ist.

Denn gleichwie alle Welt einen eigen Gott machet, und doch nimmer den rechten trifft, sondern sich zutrennet in unzählige Abgötterei; also ist sie hie auch blind, daß sie nimmer trifft ihren Nähesten, den sie doch immer fur Augen siehet; läßt denselben furubergehen, Noth und Hunger leiden, dem sie sollt dienen und helfen, da sie sonst viel gibt, und thuet viel große Werk.

Und sonderlich ist hiemit gestraft und verworfen die jüdische, heuchlische Glosse, die den Nähesten ausmalen

und ortern nach ihrem Dünkel, und allein den dafur halten, welchen sie wollen, das ist, der da Freund, wohl verdienet, der Wohlthat und Liebe wirdig ist, deß sie genossen haben oder noch zu genießen hoffen; meinen, sie seien nicht schüldig, frembden, unbekannten, unwirdigen, undankbaren Feinden zu dienen noch zu helfen ꝛc.

Wider solche Heuchelei antwort Christus mit dieser Historia des armen verwundten Menschen, der unter die Mörder gefallen und halb todt gelegen, deß sich allein der Samariter annimpt, und ihm dienet und hilft, da beide, Priester und Leviten füruber gehen und ihn liegen lassen. Hie muß der Schriftgelehrte selbs antworten, daß nicht der Priester noch Levit sei dieses Menschen Nähester gewesen, sondern der die Wohlthat an ihm gethan hat. (Der Heuchler darf den Samariter nicht nennen; denn die Jüden denselben ihren Nachbarn bitterfeind waren, hielten sie fur die ärgesten Leute, als bei uns Ketzer oder verleuckete Christen.) Damit muß er ohn seinen Dank, ja wider sein eigen Meinung, die Wahrheit bekennen, und sprechen, wer des andern Nähester sei.

Und lautet wohl ebentheurlich, daß der Nähester soll heißen, der da dem andern wohl thuet und liebet, da man sonst (auch nach der Schrift und dieses Gebots Weise zu reden) den Nähesten heißt, der da der Wohlthat bedarf, oder dem da soll gedienet und Liebe erzeiget werden. Aber es gehört beides zusammen, und begreift sie alle beide (als in praedicamento relationis), bindet uns alle zusammen, daß ein jeder des andern Nähester ist. Aber solch Nähester sein unternander ist zweierlei: einmal allein nach dem Namen und mit Worten, das andermal im Werk und mit der That.

Also war dieser Samariter des Verwundten Nähester, nicht der Priester noch Levit, die es doch gleich sowohl sollten sein und schüldig waren. Denn hierin alle Menschen einander verpflichtet sind, als die alle gleich unter Einem Gott sind, und einerlei Gebot haben: Du sollt deinen Nähesten lieben ꝛc., daß deshalben kein Unterschied ist; und kurz, dieses Exempels Meinung die ist, wie Christus aus diesem Heuchler zwinget zu bekennen, nach aller Menschen Verstand, daß da sind Nähesten, die

fur Gott zusammen gehören, wo einer der Hülfe bedarf und der ander helfen kann, und hie niemand entschüldigt noch gefreiet ist, er heiße Priester oder Levit.

Und ist hie Christus zumal stachelig und verdrießlich, daß er die Priester und Leviten (das sind, die heiligsten Leute und eigene Gottes Diener) antastet, und so schüldiget, setzet den Samariter ihnen zu Schanden und Hohn, dafür sie, als für einem verdampten Menschen, Greuel und Ekel hatten. Aber damit zeiget er, daß es also gehet, daß die, so da die Furnehmesten sind, und rühmen Gottes Gebot zu halten, und andere lehren und mit guten Exempeln furgehen sollten; Summa, die hoch, klug, gewaltig und die Besten gehalten sind, die haben der Liebe gegen dem Nähesten am wenigsten (sonderlich gegen die armen, verlassen, verfolgten Christen, umb Gottes und seines Worts willen); denn sie sehen auf ihr eigen Heiligkeit, Klugheit und hohen Gaben, meinen, jdermann sei schüldig, ihnen zu dienen, denken nicht, daß ihnen allein dazu von Gott gegeben ist, was sie haben, daß sie ihre Heiligkeit, Weisheit, Ehre und Gut den Dürftigen, Unweisen, Sündern, Verachten sollen dienen lassen. Darumb wird billig dieser Samariter gerühmet zu ewigen Schanden den Priestern und jüdischen Heiligen (auch diesem Heuchler), der diesem frembden, verwundten Menschen solche Liebe und Wohlthat erzeiget (welcher ohn Zweifel auch ein Jüde gewest), so ihn doch seine Priester, Levit und Schriftgelehrten in seinem Elend und Jammer liegen, und, so viel an ihnen ist, sterben und verderben lassen.

Aber daß Christus den Samariter zum Nähesten machet dem, der da unter die Mörder gefallen war, damit will er sonderlich zeigen, daß er selbs sei und sein will der Näheste, der das Gebot recht erfüllet, und seine Liebe beweiset gegen die armen, elenden, für Gott verwundten und verderbeten Gewissen und Herzen aller Menschen. Und damit auch das Exempel gibt, daß seine Christen desgleichen thuen sollen, wie er thuet, der fur aller Welt, sonderlich den großen Heiligen, seinen eigen Jüden, für einen Samariter gehalten; daß sie desgleichen (weil es doch ander Leute nicht thuen),

auch sich der Armen, Verlassen, Hülflosen Noth annehmen, und wissen, was sie denselben thuen, das haben sie Christo, als ihrem Nächsten gethan.

An diesem Samariter bildet und zeiget nu Christus die Wohlthat, Hülfe und Trost, so er thuet in seinem Reich durch das Evangelium, welchs ist eben das, davon er anfänglich den Jüngern gesagt hat: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet ꝛc. Malet aufs tröstlichste, was der Glaube an ihm habe, und wie fern sein Evangelium von der Lehre des Gesetzs (welchs die Priester und Leviten auch haben) unterschieden sei; davon bisher reichlich gesagt. Allein, daß man solchs in diesem Bilde ansehe, wie uns, die wir in Sünden wider Gottes Gebot gefallen, unter Gottes Zorn gelegen, müßten des ewigen Tods sterben, durch ihn ist wieder geholfen, daß wir Gottes Gnad, Trost und Leben des Gewissens empfahen, und auch anfahen das Gesetz zu halten.

Das ist unser Häuptartikel der Lehre des Glaubens, der uns sagt, daß wir nicht uns selbs können helfen, noch kein Werk oder Gesetzlehre; sondern er muß es anfahen in uns, der nicht mit Gesetz auf uns treibet, so wir unser Sünde und Elend fühlen (denn dasselb gehört den sichern Geistern, wie dieser Schriftgelehrter, die nicht wollen Sünder gescholten sein); sondern sich unser herzlich erbarmet, dazu freundlich und tröstlich ist durch sein Wort, und selbs den Verwundten verbindet, und auf sein Thier leget, pfleget und wartet. Denn er hat allein durch sich selbs unser Erlösung müssen ausrichten, und fur uns dahin treten, auf seinem Leibe unser Sünde und Noth tragen; selbs auch solches uns verkündigt, und das tröstliche Wort gibt, dadurch wir verbunden und geheilet werden.

Das heißt Wein und Ole in die Wunden gegossen, welchs beides ein gute Aerznei ist den Verwundten. Denn Wein hält das Fleisch rein und frisch, daß die Wunden nicht faulen und eitern; so ist sonderlich dem jüdischen Land gegeben der Balsam (das ist das edlest und köstlichst Oele), welcher ist fur allen Dingen heilsam zu allerlei Schäden. Das ist die Predigt des heiligen Evangelii, welchs die beide Stück thuet: Behält

die reuigen Gewissen in der Erkenntniß ihrer Sünde und Gebrechens, daß sie nicht sicher werden, noch aufhören der Gnade zu begehren; und daneben sie tröstet der Gnade und Vergebung, und also auch immerdar besser machet mit dem Menschen, bis daß er wieder gesund wirdet, und nu wieder eines Gesunden Werk beginnet zu thuen.

Dazu brauchet er nu auch des Ampts und Dienſts der Kirchen, welcher er befiehlet, solcher zu warten und zu pflegen, durch dasselbe Ampt und Geist, so er ihr gibt, und heißt sie bei solchen Fleiß thuen mit allerlei, was zur Stärke und Besserung dienet, trösten, vermahnen, anhalten, strafen ꝛc., und sagt ihr, was sie daran thuen und ärbeiten, das wolle er auch vergelten.

Siehe, das ist die Lehre und Kraft des Evangelii, und der Schatz, davon wir selig sind, welchs uns dazu bringet, daß wir auch anfahen das Gesetz zu erfüllen. Denn wo die große, grundlose Liebe und Wohlthat Christi erkannt und gegläubt wird, da quillet auch heraus die Liebe, beide, zu Gott und dem Nähesten. Denn durch solch Erkenntniß und Trost bewegt der heilig Geist das Herz, daß es Gott hold wird, und ihm zu Lob und Dank auch gerne thuet, was es soll, hütet sich für Sünden und Ungehorsam, und gibt sich willig dahin, jdermann zu dienen und helfen, und wo es in dem noch Schwacheit fühlet, wider sein Fleisch und Teufel streitet mit Anrufung Gottes ꝛc.; und also immer in dem Glauben hinauf sich hält an Christum, wo es fur sich selbs dem Gesetz nicht gnug thuet, tröstet sich deß, daß er es erfüllet, und ihm seine Fülle und Stärke schenkt und mittheilet, und also bleibet allzeit unser Gerechtigkeit, Erlösung, Heiligkeit ꝛc.

Das ist die rechte Weise dazu zu kommen, daß das Gesetz gehalten werde, davon dieser blinder Klügling nichts weiß; aber Christus hiemit fein zeiget, daß man dieß müsse zuvor haben, nämlich das Evangelium hören und an Christum gläuben, ehe man zu Erfüllung des Gesetzs kompt; sonst ists nichts denn Heuchlei und lauter lediger Ruhm und Wort vom Gesetz, ohn Herz und Leben.

Hie sollten wir auch denen antworten, so dieses

Evangelii zu ihrer lästerlichen Lehre mißbrauchen, da Christus sagt vom Samariter, der den Kranken dem Wirth befiehlet, und da er ihm die zween Groschen gibt, zu ihm spricht: So du etwas daruber wirst darthun, will ich dirs bezahlen, wenn ich wiederkomme. Denn daraus haben die Mönche und Sophisten ihre Lügen erdacht von den Werken, die sie heißen opera supererogationis, Werk der Ubermaaße oder uberlänge Werk, da ein Mensch mehr thue, denn ihm von Gott geboten, das er sonst nicht schüldig wäre; und solche Lugen mit ander Lästerung bestätigt, da sie aus der Predigt Christi, da er die zehen Gebot auslegt, Matth. 5 (V. 21 ff.). Räthe gemacht haben, und darnach solchs auf ihre Möncherei gedeutet, als wären sie die großen Heiligen, denen es viel zu gering, Gottes Gebot zu halten; sondern darüber viel und große ubermäßige Werk thäten in ihrem Orden, dafür er nicht allein ihnen viel mehr denn den Himmel schüldig wäre zu geben, sondern auch andern Leuten, welchen sie solche ihre uberlänge Werk wollten mittheilen, das ist, ihre Lügen und Lästerung umb Geld verkäufen.

Solchs hat dazu ihr Gott, der Papst, bestätigt, und solche seine Heiligen canoniziert und erhaben, als die hiemit seine Gottheit und Gewalt auch uber die Todten in Fegfeur gestärket. Das ist doch gar zu grob unverschämpte Lästerung, weit uber dieses Schriftgelehrten und seines gleichen Blindheit und Vermessenheit; denn sie nicht allein gerühmet sein wollen, daß sie Gottes Gebot gehalten (der' sie doch keines verstehen, noch das kleinste mit Ernst zu halten denken), sondern wollen viel höher und mehr gethan haben, denn alle Heiligen, die Gott selbs in der Schrift rühmet, welche doch alle bekennen, daß sie fur sich selbs das Gesetz nicht gehalten, und müssen umb das, so sie nicht erfüllet, Gnade und Vergebung bei Christo suchen und bitten.

Pfu der Schanden! daß man in der Kirchen Christi thar sagen von Werken oder Ständen, die da sollen uberlänge sein, und mehr gethan heißen, denn Gottes Gebot fordert; so doch Christus öffentlich von aller Menschen Leben saget, Lucä 17 (V. 10): So ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet, wir sind un-

nütze Knechte, wir haben gethan, das wir zu thuen schüldig waren. Da höreſtu, daß es eitel Schuld und Pflicht iſt, wenn auch ſchon jemand das Ziel erreicht (das doch kein Heilige auf Erden thuen kann), daß er alles gethan hätte, und nichts davon zu rühmen hat, daß ihm Gott dafur danken müßte. Was will man doch für beſſer und höher Werk finden oder nennen, die da nicht ſollen von Gott geboten ſein? Denn ob ſie ſchon lange geifern von der Junkfrauſchaft, ſo frage ich, ob ſolch Werk könne beſſer ſein, denn das da heißt: Gott lieben von ganzem Herzen? ja, ob es auch außer demſelben Gebot könne gehen oder gethan werden, ſoll es anders gut und Gott gefällig ſein? Wie iſts denn möglich, die Übermaaße zu treffen, oder etwas Beſſers zu thuen? Denn was kannſtu Guts thuen, das du nicht entweder Gotte oder dem Menſchen thueſt aus der Liebe, die du ſchüldig biſt bei deiner ewigen Verdammniß? Was kann ein Vater oder Mutter mehr thuen gegen ihrem Kind, ja was kann Gott ſelbs und Chriſtus mehr gegen uns thuen, denn daß er uns liebet? Was iſts denn, ſolche ſchändliche Lügen und Narrentheiding furgeben von etlichen Werken, die da Übermaaß ſeien uber die gebotenen, ſo doch niemand das Maaß der zehen Gebot völlig auf Erden erlanget?

Zwar die Papiſten ſchämen ſich nu ſelbs ſolches Geiferns, deß ſie doch alle ihre Bücher voll geſchutt haben, können aber gleichwohl ihre Läſterung nicht laſſen; und nu ſie ſehen, daß dieſe Lügen nicht beſtehet, fallen ſie auf ein ander Gloſſe, die doch eben ſo läſterlich iſt als jene; ziehen dieſe Wort (was du mehr darthuen wirſt) von dem Leben und Werken auf die Lehre, ſagen alſo: man müſſe nicht allein halten, was die Schrift lehret, ſondern auch hören, was die Kirche darüber lehre und ordene; denn es ſei den Apoſteln und Biſchofen befohlen, mehr darzuthuen uber die zween Groſchen, das iſt, uber das Alte und Neue Teſtament.

Siehe doch, wie der Teufel gäukelt und ſich verdrehet mit ſeiner Sophiſterei und blinden Griffen, daß er ſeine Lügen ſchmücke und färbe. Sie haben etwo von uns gehöret und gelernet, daß dieſe Gleichniß von den zweien Groſchen gehet auf das Predigampt in der

Kirchen; denn Christus redet von dem Ampt, damit man des Kranken warten und pflegen soll, und ihm darreichen zu Stärkung und Besserung. Da sind die zween Groschen die heilige Schrift, oder vielmehr das Pfund (wie es Christus anderswo nennet), das ist, der Verstand der Schrift, und Maaße oder Gaben des Geists, die einem jglichen gegeben sind; welches doch alles einerlei und gleicher Verstand ist, ohn daß denselben einer reichlicher hat, weder der ander.

Das wollen diese Sophisten ziehen auf ihren Lügengrund, daß man in der Christenheit müsse mehr lehren, gläuben und fur nöthig zur Seligkeit halten, denn was uns Christus gegeben und befohlen hat zu lehren. Ein blind, toll, verkehret Volk, das immer anders und mehr suchet, beide, zu thuen und zu lehren, denn ihnen Gottes Wort zeiget, und doch das nicht thuet noch lehret, sondern läßt anstehen, das er will gelehret und gethan haben!

Darumb sagen wir ihnen hie abermal, wie zuvor: Lieber, was könnet oder wisset ihr doch bessers und nöthigers zu lehren, denn was Christus gelehrt, und zu lehren befohlen? und was bedarf man mehr, der Gewissen zu warten, mit allem, das ihnen noth ist, zu unterrichten, vermahnen, trösten, stärken, bessern, und kurz, zu ihrer Seligkeit, denn die Lehre der Schrift, das ist, beide, des Gesetzes oder Evangelii? wie St. Paulus auch zeuget 2. Timoth. 3 (V. 16. 17): Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütz zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.

Hie höreſtu, daß es alles die Schrift reichlich hat und gibt, was da dienet zu allem guten Leben und Werken; was willtu denn anders furgeben oder suchen, das noch darüber oder daneben zu lehren sei? Lieber, lege zuvor die zween Groschen an, die Christus gibt, und treibe die Lehre wohl, so wollen wir darnach sehen, was du mehr darlegen oder lehren könneſt.

Denn diese Übermaaß oder Darlegen uber die zween Groschen mag man ohn Fahr und nach der Schrift Meinung also deuten, daß es sei das Zuneh-

men und Ubung in der Lehre und derselben Verstand; wie St. Paulus 2. Timoth. 4 (V. 2). vermahnet: Halt an mit Lesen, mit Vermahnen, mit Lehren; laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist ꝛc. Solches warte, damit gehe umb, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sei. Denn je mehr man die Lehre der Schrift treibt und ubet, je gelehrter, reicher und gewaltiger man darin wird, wie auch in andern Künsten geschicht. Darumb das Darlegen solcher Ubermaaß ist, wo man solche Lehre immerfort treibet bei den Leuten, wie einem jden vonnöthen ist, und darnach er schwach oder stark, mehr Tröstens, Vermahnens ꝛc. bedarf, denn ein ander.

Aber es ist nicht solcher Sophisten Meinung und Ernst, daß sie wollten so treu und fleißig sein, daß sie die zween Groschen wohl anlegten, das ist, mit Fleiß lehren, das ihnen Christus befohlen hat; denn sie solches nicht können noch wissen wollen, hüten sich für der Schrift, wie für dem Teufel, verstehen auch nicht, was des Gesetzs oder Evangelii Lehre sei; sondern allein mit ihrem Tand und Menschenlehre die Kirche fullen, verkehren und fälschen Gottes Wort, wie sie der Teufel lehret, daß dieß Darlegen uber die zween Groschen ihnen muß heißen, etwas anders lehren, weder das Evangelium lehret; wie sie denn nichts thuen, denn ander und widerwärtige Lehre ihres verdampten Lügentands wider den Glauben Christi in die Leute treiben.

Summa, weil Christus selbs und die Apostеln allenthalben verbieten, andere Lehre einzuführen, so kann nicht bestehen, daß man aus dieser Gleichniß oder Allegoria solches bestätigen wolle; so will auch Christus des Kranken nicht anders gewartet und ihm gegeben haben, denn er ihm selbs gibt, und muß das, so da mehr kann dargelegt werden, nicht etwas anders, sondern eben desselben gleichen oder einerlei sein mit dem, das er ihm selbs hat gegeben. Aber das mag sein, daß einer solches mehr und stärker treibt, denn der ander, und also mehr darlegt; wie St. Paulus (1. Cor. 15, 10.) von ihm selbs sagt, daß er mehr geärbeitet und gethan habe, denn die andern alle. Und St. Ambrosius dieß Darle-

gen auch also von ihm*) deutet, und spricht: Er habe mit seinem Predigen und Schrift (welchs sind je nichts anders, denn was ihm Christus befohlen zu lehren) sein Maaß überreichlich erfüllet, und damit weiter gereicht, denn die andern; aber von ihm selbs und andern Predigern spricht er: Wollt Gott, daß wir das könnten wohl anlegen und berechen, so wir von Christo empfangen haben.

LXV.

Predigt am vierzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 17, 11—19.

Ueber das Evangelium von den zehen Aussätzigen hat Luther im Jahre 1521 einen eigenen Sermon ausgehen lassen, von welchem nachstehende Predigt einen Theil bildet. Auf diese erste Ausgabe beziehen sich die Noten A und B, während wir das Uebrige mit der betreffenden Literatur und der Angabe, auf welche Drucke die Noten A und B sich beziehen, unter den Vermischten Predigten des gedachten Jahres geben.

Die Predigt selbst befindet sich in allen Ausgaben der Kirchenpostille.

Sanct Lucas hat das gehalten für den andern Evangelisten, daß er nicht alleine Christus Werk und Lehre, wie die andern, sondern auch die Ordenung seiner Reisen und Wege beschreibet. Also weiset sein Evangelion bis in das dreizehent Capitel, wie Christus zu predigen und Zeichen zu thun [1]) angefangen habe [2]) zu Capernaum, dahin er von Nazareth gezogen war, und da wohnete, daß dieselbige Stadt im Evangelio wird genannt *seine Stadt*. Und von derselbigen ging er aus auf alle Oerte, in die Städte und Dörfer, prediget und thät Wunder. Da er nu das alles ausgerichtet und das Land umbgeprediget hatte, macht er sich auf, und reiset gen [3]) Jerusalem; welche Reise, wie er auf derselbigen geprediget und gewundert hat bis gen Jerusalem, beschreibet er vom Ende des neunten Capi-

*) von St. Paulo (ed. 1559).
1) „zu thun" fehlt A B. 2) „habe" fehlt A B. 3) zu (A).

tels [4]) an bis an das Ende; denn dieselbige Reise ist seine [5]) letzte, und am Ende seines Lebens im letzten Jahr vollnbracht. Das meinet er hie, da er sagt: Jhesus sei gen Jerusalem gegangen, mitten durch Samarien und Galiläan. Das ist so viel gesagt: dieß Wunder hat er gethan auf der Reise gen Jerusalem.

Nu ist das nicht die richtige Straße von Capernaum gen Jerusalem [6]); denn Galiläa liegt von Jerusalem gegen Mitternacht, und Samarien liegt Galiläen an der Seiten gegen dem Morgen, Capernaum aber liegt mitten in Galiläa. Und will der Evangelist auch [7]) mit sonderm Fleiß anzeigen, daß er nicht die richtige Straße gezogen sei, da er Samarien und Galiläan nennet, und darzu sagt, er sei mitten durchhin gezogen, nicht an der Grenze [8]) auf dem nähisten Wege. So ist Christus Reise von Capernaum gegen dem Morgen zum Jordan und in Samarien, von Samarien [9]) gegen dem Abend und [10]) Galiläan, von Galiläa gegen Mittag gen [11]) Jerusalem, ein langsame, weite, umbläuftige Reise, und hat ihm Muße und Weil darzu genommen; denn nicht umb seinetwillen hat er also gereiset, sondern daß er viel predigen und vielen helfen möchte. Darumb zeucht er auch mitten durch die Lande, daß er öffentlich wandele [12]), jedermann bereit sei, daß sie auf allen Seiten möchten zu ihm kommen, ihn hören und [ihn' [13]] helfen lassen. Denn darzu war er gesandt, daß er jedermann dargegeben wäre, und jedermann frei seiner Güte und Gnade genießen möchte. Nu beschreibet der Evangelist das Mirakel, und spricht: [14])

Und als [15]) er in einen Markt kam, [16]) begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die stunden von ferne, und erhuben [17]) ihre Stimme, und sprachen; Jhesu, lieber Meister, [18]) erbarme dich unser!

Möchte jemand den Evangelisten fragen, wie diese Aussätzige von ferne gestanden und ihre Stimme er-

4) von dem dreizehenten Capitel (A B). 5) die (A). 6) gen Capernaum zu Hierusalem (A). 7) „auch" fehlt c 8) Gegend (A). 9) „von Samarien" fehlt A. 10) in (A B). 11) zu (A B). 12) wanderte (B). 13) [A B]. 14) „Nu beschreibet" ꝛc. fehlt A B. 15) da (a b c) 16) Da er in ein Städtle ging (A B). 17) huben auf (A B); „und" fehlt B. 18) O Jesu, lieber Gebieter (A B).

hebt haben, so doch die Aussätzigen natürlich nicht laute reden künnen, derhalben sie die Pritschen oder Klappern brauchen müssen? Er wird freilich antworten, daß sie keine Meile Wegs von ihm gestanden, sondern daß sie nicht so nahe zu ihm getreten sind, als die mit ihm gingen; auch sind nicht alle Aussätzige so gar stimmlos, daß sie nicht [von eben [19]] ferne möchten gehört werden. Aber hiemit will der Evangelist, nach Gewohnheit der Schrift, nur anzeigen den großen Ernst ihrer Begierden, daß ihres Herzen Stimme sei groß gewesen, welche sie hat gezwungen auch leiblich zu rufen, so viel ihnen müglich ist gewesen.

Es ist aber dieß ganze Evangelion ein schlechte, leichte Historien oder Geschicht, die nicht viel Auslegens bedarf. Aber wie schlecht sie ist, so groß ist das Exempel, das uns darinne wird angezeiget. In den Aussätzigen lehret es uns gläuben, in Christo lehret es uns lieben. Nu ist Glaub und Liebe das ganze Wesen eines Christenmenschen [20]), wie ich oft gesagt habe. Der Glaub empfähet, die Liebe gibt; der Glaube bringt den Menschen zu Gott, die Liebe bringet ihn zu den Menschen; durch den Glauben läßt er ihm wohlthun von Gott, durch die Liebe thut er wohl den Menschen. Denn wer da gläubet, der hat alle Ding von Gott, und ist selig und reich. Darumb darf er hinfurt [21]) nichts mehr, sondern alles, was er lebt und thut, das ordenet er zu gut und Nutz seinem Nähisten, und thut demselbigen durch die Liebe, wie ihm Gott gethan hat durch den Glauben; also schöpft er Gut von oben durch den Glauben, und gibt Gut von unten durch die Liebe. Wider welchs Wesen die Werkheiligen mit ihren Verdiensten und guten Werken, die sie nur ihn' selbs zu gut thun, greulich streiten, denn sie leben nur ihn' selbs, und thun Gut ohne Glauben. Diese zwei Stücke, den Glauben und die Liebe, laßt uns nu sehen in den Aussätzigen und in [22]) Christo.

Zum ersten, ist die Natur des Glaubens, daß er sich vermißt auf Gottes Gnade, und schöpfet einen guten Wahn und Zuversicht gegen ihm ohn Zweifel,

19) [A B]. 20) christlichen Menschen (A B). 21) hinfüro (B; und so immer in dieser Ausg.). 22) „in" fehlt A B a b c.

und denket, Gott werde ihn ansehen und nicht lassen. Denn wo solcher Wahn und Zuversicht nicht ist, da ist kein rechter Glaube, da ist auch [23]) kein recht Gebet noch Suchen bei Gott; wo er aber ist, da macht er kühne und thürstig [24]), daß der Mensch frei thar seine Noth Gotte fürlegen, und mit Ernst Hülfe bitten. Darumb ist es nicht genug, daß du gläubest, es sei ein Gott, und betest viel Wort, wie jtzt der leidige Brauch ist; sondern siehe hie [zu [25]] in den Aussätzigen, wie der Glaube soll gestalt sein, wie derselbige ohn alle Meister recht fruchtbarlich beten lehret. Du siehest hie, daß sie von Christo einen guten Wahn und tröstliche Zuversicht gegen ihm gefasset haben, und festiglich sich vermuthen, er werde sie gnädiglich ansehen. Dasselbige Vermuthen macht sie kühne und thürstig [26]), daß sie frei ihre Noth ihm fürlegen, und mit ganzem Ernst und großer Stimme Hülf begehren. Denn wo sie nicht einen solchen Wahn und Vermuthen hätten zuvor zu ihm gewunnen, wären sie wohl daheim blieben, oder hätten je nicht ihm entgegen gelaufen, hätten ihn auch nicht mit erhabener [27]) Stimme gebeten, sondern der Zweifel hätte ihn' also gerathen: Was wöllen wir machen? Wer weiß, ob ers gerne hat, daß wir ihn bitten? er siehet uns vielleicht nicht an!

O solchs Wanken und Zweifeln bittet faul Ding, erhebt nicht die Stimme, läuft auch nicht entgegen. Es mummelt wohl viel Wort, und plerret viel Gesang mit großem Unlust; aber es bittet nicht, es wünschet nur, wollt gerne zuvor gewiß sein, ob es erhört würde; welches nicht anders ist, denn Gott versuchen [28]). Aber der rechte Glaube zweifelt nicht am guten, gnädigen Willen Gottes; darumb ist sein Gebet stark und fest, wie der Glaub ist. Daß Sanct Lucas nicht vergebens drei Stücke von ihn' saget: das erste, daß sie ihm entgegen gelaufen sind; das ander, sie stunden; das dritte, sie erhuben ihre Stimme. Mit den dreien ist ihr starker Glaub gepreiset, und uns zu einem Exempel fürgebildet.

Das Gegenlaufen ist die Kühnheit, welche ge-

23) „auch" fehlt B. 24) durstig (B). 25) [A B]. 26) durstig (B). 27) lauter (A B). 28) denn ein Gottes Versuchen (A B).

trieben wird von der tröstlichen Zuversicht. Das Stehen ist die Festigkeit und Aufrichtigkeit wider den Zweifel. Das Rufen ist der große Ernst zu bitten, der aus solchem Vermuthen erwächst. Aber der ammächtige Zweifel läuft nicht, stehet nicht, rüfet nicht, sondern wendet und krümpt sich, schlägt den Kopf nieder, fasset das Häupt in die Hand, sperret das Maul auf und lallet immer daher: Wer weiß, wer weiß? wenn es gewiß wäre; wie, wenn es fehlet? und desgleichen zaghaftige Wort; denn er hat keinen guten Wahn noch Vermuthen zu Gott, versiehet sich nichts zu ihm, darumb wird ihm auch nichts: wie Jacobus (1, 6. 7.) sagt: Wer da bitten will, der bitte im Glauben, und zweifel nicht; denn wer da zweifelt (sagt [29]) er bald drauf), der denke nur nicht, daß er etwas von dem Herrn empfahen werde. [30]) Darnach kommen sie, wie die thörichten Jungfrauen, die das Oele verschutten, mit ihren leeren Lampen, das ist, mit ihren Werken, und meinen, Gott soll ihr Pochen hören, und aufmachen; aber er wird es nicht thun.

Siehe, ein solcher guter Wahn, oder tröstliche Zuversicht, oder freie Vermuthung gegen [31]) Gott, oder wie du es immer nennen willt, das heißt ein christlicher Glaube und gut Gewissen in der Schrift, dahin man kommen muß, will man selig werden. Aber man kömpt nicht dahin mit Werken und Lehren, wie wir sehen werden in diesem Exempel, und ohn solch Herz ist kein Werk gut [32]). Darumb siehe dich für, es sind viel Schwätzer, die vom Glauben und Gewissen lehren wöllen, und wissen weniger davon, denn ein grober Klotz. Sie meinen, es sei ein schlafend, müßig Ding in der Seelen, sei genug, daß das Herz gläube, Gott sei Gott. Aber hie siehest du, daß gar ein lebendig gewaltig Ding ist umb den Glauben. Er macht gar [33]) ein ander Herz, ein andern Menschen, daß er sich zu Gott aller Gnaden versiehet; darumb treibet er zu laufen, und zu stehen, macht kühne zu rufen und zu bitten für alle Noth.

Die ander Art des Glaubens ist, daß er nicht wissen,

---

29) spricht (c). 30) Wer da bitten will, der bitte in einem unwankenden Glauben; denn wer do wankt, der gedenke nur nit, daß er etwas empfahe von Gott 2c. (A B). 31) zu (A B). 32) gut Werk (c). 33) ganz (A B).

noch zuvor versichert sein will, ob er der Gnaden wirdig sei, und erhöret werde, wie die Zweifeler thun, die nach Gott greifen, und versuchen ihn. Gleichwie ein Blinder nach der Wand tappet [34]), also tappen [35]) dieselbigen auch nach Gott; und wöllten ihn gerne zuvor fühlen und gewiß haben, daß er ihn' nicht entlaufen müge. Die Epistel zu den Ebräern (11, 1.) spricht: Der Glaub ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet; [36]) das ist, der Glaube hält sich an die Ding, die er nicht siehet, fühlet noch empfindet, wider in Leib noch Seele; sondern wie er eine gute Vermuthung hat zu Gott, so [37]) ergibt er sich darein und erweget sich darauf, zweifelt nicht, es geschehe ihm, wie er sich vermuthet; so geschiehet ihm auch gewißlich also, und kömpt ihm das Fühlen und Empfinden ungesucht und unbegehrt, eben in und durch solch Vermuthen oder Glauben.

Denn sage mir: Wer hatte diesen Aussätzigen Brief und Siegel gegeben, daß sie Christus würde erhören? Wo ist hie das Empfinden und Fühlen seiner Gnade? Wo ist die Kundschaft, Wissenschaft oder Sicherheit von seiner Güte? Der keines ist hie. Was ist denn hie? Ein frei Ergeben und fröhlich Wagen auf sein unempfindige [38]), unversuchte, unerkannte Güte. Da sind keine Fußtapfen, darinne sie spüren möchten, was er thun wölle; sondern allein seine bloße Güte wird angesehen, und macht in ihn' ein solch Vermuthen und Wagen, er werde sie nicht lassen. Woher hatten sie aber solch [39]) Erkenntniß seiner Güte, denn sie mußten je vorhin [davon [40]] wissen, wie unerfahren oder unempfunden sie immer sein soll? Ohn Zweifel aus dem Geschrei und Wort, daß sie viel Gutes von ihm hatten gehört, aber doch noch nie empfunden; denn Gottes Güt muß durchs Wort verkündigt, und also auf sie unversucht und unempfunden gebauet werden; wie hernacher folgen wird.

Die dritte Art des Glaubens, daß er kein Verdienst fürträget, will auch nicht mit Werken Gottes Gnade er-

34) tastet (A). 35) tasten (A). 36) deß, das zu hoffen ist, und richtet sich nach dem, das nicht scheinet (a b); st. Die Epistel ꝛc.: Aber St. Paulus Hebr. 11. spricht: der Glaub sei ein Angeben der unempfindlichen Ding (A B). 37) „so" fehlt c. 38) unempfundene (A B). 39) „solch" fehlt A B a b c. 40) [e].

käufen [41]), wie die Zweifeler und Gleißner thun; sondern trägt für eitel Unverdienst, hanget und verlässet sich blöslich auf die bloßen, unverdiente Güte Gottes; denn der Glaube mag nicht neben sich [42]) Werk und Verdienst leiden, so ganz und gar ergibt, erwegt und erschwingt er sich in die Güte, der er sich versiehet, kann für derselbigen seine Werk und Verdienst nicht achten, ja er siehet, daß die Güte so groß ist, daß alle gute Werk nichts sind, denn Sünde, gegen sie [43]) geschätzt. Darumb findet er eitel Unverdienst in [44]) sich [45]), daß er wirdiger wäre des Zorns, denn der Gnaden; und das thut er ohn alles Heuchlen, denn er siehet, wie es im Grunde und Wahrheit nichts anders sei.

Das beweisen diese Aussätzigen allhie gar fein, die ohn alles Verdienen sich der [46]) Gnade zu Christo versehen. Was hätten sie ihm je Gutes zuvor gethan? hatten sie ihn doch nie gesehen, schweig denn gedienet! Auch [so [47]] waren sie aussätzig, daß er sie billig vermieden hätte nach dem Gesetz (Levit. 13), und sich ihr' geäußert, wie es billig und recht ware. Denn es war im Grund und Wahrheit Unverdienst, und Ursach da, daß er nichts mit ihn', und sie nichts mit ihm sollten zu thun haben. Darumb stehen sie auch von ferne, als die ihr Unwirdigkeit wohl erkennen. Also stehet der Glaub auch ferne von Gott, und läuft ihm doch entgegen und ruft; denn er erkennet sich im Grunde der Wahrheit, daß er unwirdig sei seiner Güte, und habe nichts, darauf er sich verlasse, denn seine hochberühmpte und ausgerufene Güte. Und eine solche Seele sucht auch seine Güte, die da ferne stehe, und leer sei; denn sie kann doch gar nicht neben sich [48]) leiden unser Verdienst und Werk, sie will lauter umbsonst kommen, wie Christus in diesen Markt [49]) zu den Aussätzigen, auf daß ihr Lob frei und rein bleibe.

Siehe, also stimpt es fein in einander, daß die Liebe Gottes ihre Güte frei umbsonst gibt, nichts darfür nimpt noch sucht, und der Glaub sie auch ja so bloß umbsonst empfähet, daß er nichts darumb gibt, und also kömpt der Reiche und der Arme zusammen

41) käufen (c). 42) ihm (A). 43) ihr (A). 44) an (c). 45) ihm (A). 46) „der" fehlt (B). 47) [A B]. 48) ihr (A). 49) in dieß Castell (A B).

[wie der Psalter sagt[50]]. Das bezeugen auch ihre Wort, da sie sagen: Erbarme dich unser! Wer Erbarmen sucht, der käuft noch wechslet freilich nicht, sondern sucht lauter Gnade und Barmherzigkeit, als der ihr unwirdig ist, und wohl viel anders verdienet habe.

Siehe, da[51]) ist ein fein, recht lebendig, eigentlich Exempel des christlichen Glaubens, das uns genugsam lehret, wie man sich darzu stellen muß, wenn man Gnade finden, fromm[52]) und selig werden will. [Nun[53]] uber diese Lehre folget nu die Reizung zum Glauben, daß wir gerne sollen gläuben, wie wir itzt gelehret sind zu gläuben. Die Reizung aber stehet darinnen, daß wir sehen, wie solcher Glaube nicht fehlet, daß ihm geschiehet, wie er gläubt, und wird erhört gewißlich.

Denn Lucas schreibet, wie gnädiglich und willigliche sie Christus angesehen und[54]) erhöret habe, und spricht also:

Und da er sie sahe,[55]) sprach er zu ihn': Gehet hin, und zeiget[56]) euch den Priestern.

Wie gar freundlich [und lieblich[57]] locket der Herr hie in diesem Exempel[58]) alle Herzen zu sich[59]), und reizet sie, in ihn zu gläuben[60]); denn es ist nicht Zweifel, er wölle jedermann thun, wie er diesen Aussätzigen thut, so wir uns nur frei aller Güte und Gnaden zu ihm versehen. Wie denn thun soll und thut ein rechter Glaube und christlich Herz, wie auch thun, und uns lehren zu thun diese Aussätzigen. Denn wie gerne ers habe, daß man sich fröhlich und frei erwege auf seine Güte zu bauen, ehe man sie erfähret oder fühlet, hat er hie genugsam bezeuget, daß er sie erhöret so willigliche, ohn allen Verzug, daß er nicht zuvor sagt[61]), er wölle es thun, sondern als sei es schon geschehen, habe ihn' gethan, was sie wollten. Denn er spricht nicht: Ja, ich will mich euer[62]) erbarmen, ihr sollt rein sein; sondern schlechts: Gehet hin und zeiget euch den Priestern. Als sollt er sagen: Es darf nicht Bittens,

50) [A B]. 51) das (A B b c) 52) wenn man frumm werden, Gnaden finden (A B). 53) [A B]. 54) „angesehen und" fehlt A B. 55) ſt. und spricht also ꝛc.: Er hat sie angesehen und gesagt, wie [† hernach, B] folget: Da er sie aber sahe (A B). 56) erzeigt (A B). 57) [A B]. 58) „hie in diesem Exempel" fehlt A B. 59) ihm (A). 60) † in diesem Exempel (A B). 61) zuvor zusagt (A B). 62) über euch (B).

euer Glaub hat es schon erlangt und erworben, ehe ihr anfinget zu bitten; ihr seid schon rein für mir gewesen, da ihr euch solchs zu mir anhubt zu vermuthen; es ist nicht mehr noth, denn: gehet nur hin und zeiget euer Reinigkeit den Priestern; wie ich euch achte, und wie ihr gläubt, so seid ihr, und sollt so werden. Denn er hätte sie nicht zu den Priestern gesandt, wo er sie nicht für rein geachtet, und also mit ihn' fahren wollt, daß sie rein würden.

Siehe, also mächtig ist der Glaube, alles bei Gott zu erwerben, was er will, daß für Gott geacht wird als geschehen, ehe es gebeten wird. Darvon hat Jesaias (65, 24.) gesagt: Es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören [63]). Nicht, daß der Glaub oder wir deß wirdig sind; sondern daß er seine unaussprechliche Güte und willige Gnade erzeige, damit er uns reize ihm zu gläuben und tröstlich alles Guts zu ihm versehen mit fröhlichem, unwankendem Gewissen, das nicht nach ihm tappe [64]) noch ihn [65]) versuche. Also siehest du auch hie, daß er diese Aussätzige erhöret, ehe sie rufen, und bereit ist, ehe sie ausreden, zu thun alles, was ihr Herz begehrt. Gehet hin (spricht er); ich sage euch nichts zu, es ist weiter mit euch kommen, denn daß [es [66]] Zusagens bedürfe; habt, was ihr gebeten habt, und gehet hin. Sind das nicht starke Reizunge, die ein Herz fröhlich und thürstig [67]) machen künnen? Siehe, alsdenn fühlet sich und läßt sich tappen [68]) seine Gnade, ja sie tappet [69]) und trifft uns. Das sei von dem ersten Theil gesagt. [70])

Nu müssen wir [71]) hie das ander Theil dieses Exempels des christlichen Wesens auch [72]) ansehen. Die Aussätzigen haben uns gelehret gläuben; Christus lehret uns lieben. Die Liebe thut nu dem Nähisten, wie sie siehet, daß Christus uns gethan hat, wie er sagt im Johanne (13, 15): Ein Beispiel hab ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Und

63) ehe denn sie rufen, will ich ihn' („ihn'" fehlt a) antworten, und ehe sie ausreden, will ich sie erhören (A B a b c). 64) taste (A). 65) fl. noch ihn: und (A B). 66) [A B]. 67) durstig (B). 68) tasten (A). 69) tastet (A). 70) „Das sei" 2c. fehlt A B. 71) Darumb müssen wir nun (A B). 72) „auch" fehlt A B.

bald hernach spricht er (V. 34): Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unternander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet [73]); dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unternander habt. [74]) Was ist das anders gesagt, denn also viel: Ihr habt nu durch mich im Glauben alles, was ich bin und habe; ich bin euer eigen, ihr seid nu reich und satt durch mich; denn alles, was ich thue und liebe, das thue und liebe ich nicht mir selbs, sondern [nur [75]] euch, daß ich nur denke, wie ich euch nützlich und hülflich sei, und erfülle, was ihr bedürft und haben sollt. Darumb gedenkt ihr, dem Exempel nach, daß ihr auch einer dem andern thue, wie ihm von mir gethan ist, und denke nur, wie er seinem Nähisten hinfurt zu nütz lebe, und thue, was er siehet, das ihm nütz und noth sei. Euer Glaub hat an meiner Liebe und Güte genug; also soll euer Liebe auch den andern genug [76]) geben.

Siehe, das ist ein christlich Leben, und kurz verfasset, darf nicht viel Lehre noch Bücher, es stehet ganz und gar in diesen zweien. Also sagt auch Sanct Paul (Gal. 6, 2): Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. [77]) Und zu den Philippern sagt er also [78]) (2, 4): Ein jglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das des andern ist. Und setzet uns daselbs (V. 6.) Christum zum Exempel: Welcher, ob er wohl Gott ware, sei er dennoch unser Knecht worden, hab uns gedienet und sei eines schändlichen Todes für uns gestorben. [79]) Diesem christlichen, leichten, lüstigem Leben ist der böse Geist feind, und thut ihm mit keinem Ding so großen Schaden, als mit Menschenlehren; wie wir hören werden. Denn wahrlich [80]), einem Christen ist kürzlich sein Leben gesagt, nämlich

73) „auf daß auch ihr" ꝛc. fehlt a b c. 74) st. Ein Beispiel hab ich euch ꝛc.: Ich hab euch ein Exempel geben, wie ich euch thu, daß ihr auch einer dem andern thut; darin wird jedermann erkennen, daß ihr meine Junger seid, so ihr euch unter einander lieb habet. Item: Mein Gebot ist das, daß ihr euch liebt unter einander, wie ich euch geliebt hab (A B). 75) [A B]. 76) „genug" fehlt b c. 77) Einer trag des andern Bürden, so erfüllet ihr Christus Gebot (A P). 78) „sagt er also" fehlt A B. 79) Ein jeglicher habe Acht, nit was seines Dings, sunder des andern ist; und wie ihr stehet in Christo, also seid auch gegen einander gesinnet; welcher, ob er wohl Gott wär, ist er dennoch unser Knecht worden, und hat uns gedienet bis in den Tod (A B). 80) fürwahr (A B).

daß er ein gut Herz zu Gott und ein guten Willen habe zu dem Menschen; da stehet es gar inne.

Das gute Herz und Glaube lehret ihn von ihm selbs, wie er beten soll. Ja, was ist ein solcher Glaube, denn eitel Gebet? Denn er versiehet sich göttlicher Gnaden ohn Unterlaß; versiehet er sich aber ihr, so begehret er ihr aus ganzem Herzen. Und das Begehrn ist eigentlich das rechte Gebet, das Christus lehret und Gott fordert, welchs auch erwirbet und vermag alle Ding. Und darumb, daß es nicht auf sich, seine Werke oder Wirdigkeit, sondern auf Gottes lautere Güte bauet, [sich [81]] verläßt und tröstet, so [82]) geschiehet ihm auch, wie er [83]) gläubet, begehrt, versiehet [84]) und bittet; daß wohl der [heilig [85]] Prophet Sacharias den Geist nennet einen Geist der Gunst [86]) und [des [87]] Gebets, da Gott sagt (Sachar. 12, 10): Uber das Haus David und uber die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnaden und des Gebets; [88]) darumb, daß der Glaub Gottes Gunst [89]) erkennet und begehret ohn Unterlaß.

Wiederumb, die Liebe lehret ihn von ihm selber, wie er gute Werk thun soll; denn gute Werke sind allein, die dem Nähisten dienen und gut sind: ja, was ist solche Liebe anders, denn eitel Wirken ohn Unterlaß gegen dem Nähisten, also daß auch das Werk der Liebe Namen hat, wie der Glaube des Gebets? Also sagt Christus im Johanne [90]) (15, 12. 13): Das ist mein Gebot, daß ihr euch unternander liebet, gleichwie [91]) ich euch liebe [92]). Niemand hat größer Liebe, denn die, daß er sein Leben läßet für seine Freunde. [93]) Als sollt er sagen: So gar hab ich alle Werk euch zu Gute gethan, daß ich auch mein Leben für euch gebe, welchs die allergrößte Liebe, das ist, das größte Werk der Liebe ist. Hätte ich [eine [94]] größer Liebe gewußt, ich wollt sie euch auch gethan haben. Darumb sollt ihr [euch [95]] auch lieben, und einer dem andern alles Guts thun. Nicht mehr fordere ich von euch; ich [96]) sage nicht, daß ihr mir

81) [c]. 82) darumb (A B). 83) es (A B). 84) trauet (c). 85) [A B]. 86) Gnade (b c). 87) [b]. 88) Ich will ausgießen uber das Haus David und uber die Bürger zu Jerusalem einen Geist der Gunst (Gnade, b c) und Gebets (A B a b c). 89) Gnade (b c). 90) Als Johann. 15. sagt (A B). 91) wie (A B). 92) geliebet habe (A B a b c). 93) Niemand kann größer Lieb haben, denn der sein Leben gibt für seine Freund (A B). 94) [c]. 95) [A B]. 96) „ich" fehlt A B a b c.

Kirchen bauen, wallen, fasten, singen, Münch oder Pfaff werden [97]), diesen [Orden [98]] oder [99]) den Stand annehmen sollt; sondern da thut ihr meinen Willen und Dienst, wenn ihr euch unternander wohl thut, und niemand auf sich selbs, sondern auf den andern Acht habe; da liegts gar und alles innen.

Und er nennet die [100]) Freunde. Damit will er nicht, daß man die Feinde nicht lieb soll haben; denn er spricht klärlich also: Der sein Leben gibt für seine Freunde. Seine Freunde ist mehr denn schlechts Freunde. Es mag kommen, daß du mein Freund seiest, und dennoch ich nicht dein Freund, das ist, ich mag dich lieben und für einen Freund aufnehmen, meine Freundschaft dir geben, und du dennoch mich hassest und feind bleibest. Gleichwie Christus zu Juda sagt im Garten: Freund, wozu bist du kommen? Judas war sein Freund, aber Christus war [des [1]] Judas Feind, denn Judas hielt ihn für seinen [2]) Feind und hasset ihn; Christus liebet Judam und hielt ihn für seinen Freund. Es muß eine freie, runde Liebe und Wohlthat sein gegen jedermann.

Siehe, das meinet Jacobus, da er sagt [3]) (Cap. 2, 26), daß der Glaub ohne Werke todt sei. [4]) Denn [5]) wie der Leib ohne Seele todt ist, so ist auch der Glaube ohn [die [6]] Werk todt. Nicht daß der Glaub im Menschen sei, und nicht wirke, welchs nicht müglich ist; denn der Glaub ist ein lebendig, unrühig Ding; sondern, daß sich die Menschen nicht selbs betrügen, und meinen, sie haben den Glauben, so sie doch nichts darvon haben, sondern sollen ansehen ihre Werk, ob sie auch ihren Nähisten lieben und ihm wohlthun. Thun sie das, so ists ein Zeichen, daß sie diesen rechten Glauben haben; thun sie aber das [7]) nicht, so haben sie nur das Gehöre vom Glauben, und geschiehet ihn' wie dem, der sich im Spiegel besiehet, wenn er darvon gehet, so siehet er sich nimmer, und durch Ansehen ander Ding vergisset er [8]) des Spiegels Gesicht, wie auch Jacobus sagt im ersten Capitel. (V. 23. 24.) [9])

97) „oder Pfaff werden" fehlt A B. 98) [B c]. 99) „oder" fehlt B c. 100) „die" fehlt c. 1) [c]. 2) einen (b c). 3) „da er sagt" fehlt A B. 4) Der Glaube, so er nicht wirkt, ist er („er" fehlt A) todt (A B a b c). 5) Und (A B a b c). 6) [B]. 7) „das" fehlt B. 8) „er" fehlt a b c. 9) als auch Jacobi 1. geschrieben stehet (A B).

[10]) [Diesen Spruch Jacobi haben die Verführer und blinden Meister so weit gezogen, bis daß sie den Glauben vertilget und nur die Werk aufgericht haben, als stehe die Gerechtigkeit und Seligkeit nit im Glauben, sunder in den Werken. Zu der großen Finsterniß haben sie darnach noch ein größere gethan, und nur die gute Werk gelehret, die dem Nächsten kein nutz sind, als fasten, viel Gebet sprechen, feiren, nit Fleisch, Butter, [11]) Eier, Milch essen, Kirchen, Klöster, Capelln, Altar bauen, Meß, Vigilien, Horas stiften, grau, weiß, schwarz Kleider tragen, geistlich werden, und der unzählig gleichen, davon doch kein Mensch Nutz noch Genieß hat, welch auch Gott alle verdampt, und billig. Aber St. Jacobus will das, sitmal ein christlich Leben ist nichts, denn Glaub und Lieb. Liebe ist nichts, denn eitel wohlthun und nütz sein allen Menschen, Feinden und Freunden. Und wo der Glaub recht ist, so liebt er auch gewißlich, und thut den andern in der Liebe, wie ihm Christus thon hat in seinem Glauben. So soll nun ein jeglicher sich fürsehen, daß er nit einen Traum und Gedicht anstatt des Glaubens im Herzen hab und sich selber betrüge. Das wird er bei keinem Ding als wohl erkennen, als bei den Werken der Liebe. Wie auch Christus dasselb Zeichen gibt, und spricht: Dabei kann man wissen, daß ihr meine Junger seid, so ihr euch unter einander liebt. Darumb will St. Jacob sagen: Siehe für dich, stehet dein Leben nit also, daß es andern diene, und du für dich selbs lebest, nimpst dich deines Nächsten nit an, so ist dein Glaub gewißlich nichts, denn er thut nit, wie ihm Christus thon hat; ja er glaubt nit, daß ihm Christus wohlthon hat, sunst ließ er nit, er thät seinem Nächsten auch wohl.

Item, das will auch St. Paulus 1. Corinth. 13 (V. 2): Wenn ich ein solchen Glauben hätte, daß ich die Berg versetzen möcht, und hätte nit Liebe, bin ich nichts. Das ist auch alles gesagt, nit daß der Glaub nit genugsam sei, frumm zu machen, sunder daß [12]) ein christlich Leben die zwei, Glaub und Liebe, muß an einander knüpfen und nimmer [13]) scheiden. Aber die

10) [A B]. 11) Schmalz (B). 12) „daß" fehlt B. 13) nit (B).

Vermessene meinen sie zu scheiden, wöllen allein glauben und nit lieben, verachten ihren Nächsten, und wöllen dennoch Christum haben. Das ist falsch und wird fehlen.

Also sagen wir auch: Der Glaub ist alle Ding und macht selig, daß der Mensch nichts mehr bedarf zu seiner Seligkeit. Aber er ist darumb nit müßig, sunder thut viel, doch das alles seinem Nächsten zu gut, und nit ihm selbs; denn er bedarfs nit, hat genug an Christo. Thut er aber nit also, so ist er gewißlich nicht recht. Und solch sein Wirken ist sein Lieben. Aber die blinden Leiter wöllen die Werk also lehren und nöthig machen, daß ihr der Wirker bedürfe zur Seligkeit. Das ist die Hauptverkehrung und Irrthum aller Irrthum, denn damit verstören sie beide, Glauben und Liebe, das ganz christlich Wesen und Exempel. Sie nehmen die Werk von dem Nächsten, und geben sie der Person selbs, als die da ihn' noth sein. Da kann der Glaub nit bleiben, der da weiß, daß [14]) sein Werk nit ihm selbs, sunder nur dem Nächsten noth und nütz sind. Also sind sie wider einander: der Glaub wirft die Werk von ihm [15]) auf seinen Nächsten durch die Liebe; so reißen sie die blinden Meister von dem Nächsten, und treiben sie auf die eigen Person, erstecken [16]) und verdämpfen also beide, Lieb und Glauben, machen, daß der Mensch nur sich selb lieb gewinnet und nur sein Seligkeit suche, und auf sein Werk sich verlasse. Da müssen denn folgen bös, blöde Gewissen und viel eigen erlesen Angstwerk, von Kirchen bauen, viel beten, den Heiligen fasten und dergleichen, die niemand nütz sind, und alle Jammer und Unglück muß hie folgen, wie denn jetzt in Klöstern, Stiften und hohen Schulen für Augen ist.

Nu laßt uns sehen die Werke der Liebe Christi in diesem Exempel. Aber was ist in Christo, das nicht eitel Liebe sei? wie jedermann von ihm selbs leichtlich erkennet. Zum ersten, was bedurft er, daß er mitten durch Samarien und Galiläan reiset? oder wer gab ihm etwas drumb? oder wer hatte ihn darumb gebeten [17]), daß er es thät? Ists nicht offenbar, daß ers alles umbsonst, freiwillig thut, nimpt nichts darfür, und

14) † ihm (A). 15) sich (B). 16) erstücken (B). 17) erbeten (A B).

kömpt von ihm selber, unersucht, daß niemand darf sagen, er habs umb ihn verdienet, oder mit Bitt erworben? Also ganz und gar sehen wir hie, daß er nichts thut für sich selbs [und umb seinentwillen [18]], sondern alles umb der andern willen, darzu unerbeten und lauter umbsonst, aus bloßer Güte und Liebe.

Desselbigen gleichen, daß er so eben in diesen Markt [19]) ging, was durfte ers [20])? Wer hat ihn darumb gebeten? Wer gab ihm etwas drumb? Ists nicht wahr, er kömpt zuvor Aller Verdienst, Aller Gebet, und erbeut seine Liebe und Güte frei umbsonst, und sucht nichts daran [21]), das sein sei, sondern dienet nur andern damit, auf daß er zu sich [22]) locke alle Herzen, an ihn zu gläuben? Siehe, eine solche Tugend ist [die [23]] Liebe, die nur wohl thut und lebet den andern zu Gute, sucht nichts eigens drinnen [thuts umbsunst und unverdient [24]], und kömpt jedermann zuvor. Siehe, auf solch Leben und Werk mußt du sehen, und dein Leben richten, willt du ein Christ sein, und alle Werk mit Gewalt aus deinen Augen thun, die dieser Art nicht sind, wenn sie gleich so groß wären, daß sie [die [25]] Berge versetzten, als der Apostel saget. (1. Cor. 13, 2.)

Zum andern, siehe, wie er solch Gut thut ohn der Andern Schaden, ja mit Verhütung eines Andern Schadens. Denn es sind etliche, die thun also Guts, daß es den Andern zu Schaden kömpt, opfern Unser Frauen (wie man sagt) ein Pfennig und rauben ihr ein Pferd; als da sind, die von unrechtem Gut Almosen geben, davon Gott sagt im Jesaia (61, 8): Ich bin der Herr, der das Recht liebt, und hasse räubische Brandopfer. [26]) Eins solchen Wesens sind itzt fast alle Stift und Klöster, die der Leut Schweiß und Blut verzehren, und bezahlen darnach Gott mit Messen, Vigilien, Rosenkränzen, oder stiften ein Jahrtag, geben zuweilen auch ein [27]) Almosen. Das ist alles vom frembden Gut geliebet, und Gott gedienet in guten Tagen und vollem Reichthumb mit aller Genüge. Und ist wohl eine weit-

18) [A B]. 19) in dieß Städtle (A B). 20) er sein (A B). 21) darin (A B). 22) ihm (A). 23) [A B a b c]. 24) [A B]. 25) [B]. 26) Ich bin ein Gott der das Recht liebet, und hasse das Opfer, das vom Raub kömpt (und banet den Raub zum Opfer, A B) (A B a b c). 27) „ein" fehlt B.

läuftige Plage, dieß schändliche[28]) Wohlthun. Aber Christus hie thut niemand Schaden, sondern vielmehr verhütet er[29]) ihn, und weiset die Aussätzigen zu den Priestern, auf daß denselbigen nichts abgebrochen werde an ihrem Rechten.

Und also zeiget er seine Gutthat den Aussätzigen, als sei er umb ihrentwillen in diesen Markt[30]) gegangen; siehet sie gnädiglich an, und hilft ihn' willigklich und gerne; darüber verhütet er auch der Priester Nachtheil, [und[31]] wiewohl er desselbigen nicht schüldig war. Denn dieweil er sie übernatürlich reinigte, ohn der Priester Zuthun, hätte er wohl mügen sie nicht zu ihn' weisen, und sagen: Habt ihr doch mit diesen nicht euer Ampt geübt nach dem Gesetz, darumb sollt ihr auch des Ampts Genieß nicht haben, wie billig und recht ist. Aber die Liebe rechtet noch fechtet nicht; sie ist nur darumb da, daß sie wohl thun will, darumb thut sie auch mehr, denn sie schüldig ist, und fähret über das Recht.

Daher spricht Sanct Paul (1. Cor. 6, 1), daß bei den Christen solle kein Gerichtshandel sein[32]); sintemal die Liebe ihr Recht nicht sucht noch fordert, noch achtet, und nur auf Wohlthun siehet; daß er wohl an einem andern Orte (1. Cor. 13, 1.) saget:[33]) Wenn ich mit Engelzungen redet, und nicht Liebe hätte, so wäre ich wie eine Schelle oder Glocke, die nur klinget, und doch nichts thut. Also sind wahrlich jtzt die Gelehrten, die viel lehren im Rechten, das doch eitel unchristlich Ding ist wider die Liebe. Nicht sage ich von denen, die da richten müssen; denn weil Recht für Liebe gehet bei etlichen unchristlichen[34]) Menschen, müssen sie da sein und Recht sprechen, daß nicht ärgers geschehe. Es ist nicht christlich, henken und rädern; aber daß man den Mördern wehre, muß man solchs auch thun. Es ist nicht christlich, essen und trinken; aber dennoch muß man es auch thun. Es sind alles nöthige Werk, da nicht das[35]) christlich Wesen innen gehet; darumb muß man sich auch nicht daran benügen lassen, als sei man damit

28) schädlich (A B). 29) „er" fehlt A B a b c. 30) in das Städtle (A B). 31) [A B]. 32) daß die Christen nicht sollen mit einander rechten (a c). 33) daß wohl St. Paulus sagt 1. Corinth. 13. (A B). 34) „unchristlichen" fehlt c. 35) „das" fehlt c.

Christen. Ehelich Werk ist auch nicht christlich, noch ists dennoch vonnöthen, umb böse Werke [36]) zu meiden, und so fortan.

Zum dritten, zeiget er die Liebe noch größer, daß er sie auch anlegt, da sie verlorn ist und Undank verdienet das mehrer Theil. Zehen Aussätzige macht er rein, und nur einer dankt ihm; an den Neunen ist seine Liebe verlorn. Hätte er hie wöllen Recht für Liebe brauchen, wie die Menschen pflegen und die Natur lehret, so hätte er sie allesampt wiederumb aussätzig gemacht; aber er läßt sie fahren und gebrauchen seiner Liebe und Wohlthat, ob sie wohl ihm Feindschaft für Dank geben. Desselbigen gleichen den Priestern hat er ihren Genieß nicht gehindert [37]), hat ihn' ihre Ehre und Recht, wiewohl ohne Noth und Schuld, heimgeschickt; so danken sie ihm also, und wenden von ihm die Aussätzigen, daß sie gläuben, Christus habe sie nicht rein gemacht, sondern das Opfer und [der [38]] Gehorsam des Gesetzs; und verstören also den Glauben in den Aussätzigen, und machen Christum verachtet und unangenehm bei ihn', als der sich eines frembden Guts annähme.

Denn daß die Priester haben diese Aussätzige verhöret, ist gläublich, und der Text wirds auch geben; darumb müssen sie gar viel böser Wort wider Christum diesen Aussätzigen eingebläuet [39]) haben, und die Werke des Gesetzes und [das [40]] Opfer hoch erhaben, auf daß sie den großen feinen Glauben in ihnen vertilgeten, und sich selbs an Christus Statt setzten in ihr Herz. Und die Aussätzigen haben solchs aufgenommen, und Christum gehalten, wie die Priester von ihm geplaudert [41]), daß sie ihm gar feind worden sind, und ihre Reinigung Gotte zugeschrieben, als [42]) durch ihr Opfer und Verdienst erlanget, nicht Christo und seiner lautern Güte. Und also sind sie leiblich vom Aussatz erlöset, und drob gefallen in geistlichen Aussatz, der tausendmal ärger ist. Aber Christus läßt beide Theil gehen, und seiner Güte genießen, schweiget seines Rechten, nimpt Haß und Ungunst für Lob und Dank; daß man wohl hieneben müge lernen, wie wir zuweilen bitten, daß besser wäre,

36) Böfers (A B). 37) verhindert (B). 38) [B]. 39) eingebloſen (A). 40) [B]. 41) geſchwadert (A). 42) „als" fehlt A B.

es würde uns nicht gegeben. Diesen Aussätzigen wäre besser gewesen, daß sie unrein blieben wären, denn daß sie durch ihr leibliche Reinigkeit kommen zu solcher großer geistlicher Unreinigkeit.

Siehe nu auf das Exempel, reize [43]) nu dein Leben, daß du deine gute Werke nicht allein ohn Schaden der andern, ja auch mit Vortheil, auch nicht alleine den [44]) Freunden und Frommen thust, sondern erwegest [45]) dich, daß sie das mehrer Theil verloren werden, und du Undank und Haß zu Lohn empfahest; so gehest du im rechten Wege und Fußtappen deines Herrn Christi. Bis daß du hieher kömmest, sollt du dich für keinen vollkommenen rechten Christen halten, und nicht achten, ob du zehen hären Hembde anträgest [46]), alle Tage fastest, alle Tage Meß haltest und Psalter betest, wallen läufest, Kirchen oder Jahrtag [47]) stiftest; denn Christus würde wohl solche Werk auch gethan haben, wenn sie die rechtschüldigen wären. Siehe, das ist eigentlich ein Christenleben [48]).

[49]) [Nun siehestu aber, wo seine Werk sich hinrichten. Darumb habe Acht darauf mit ganzem Fleiß, und siehe dein eigen Leben recht an. Findestu an dir ein Werk, deß du darfest, oder meinest, du dürfest sein zur Seligkeit, da tritt mit Füßen auf, da segen dich für, als für allen Teufeln, und ruge nit, bis daß du aus solchem Wesen oder Werk kommest, und strebe darnach, daß dein Leben ja nit dir, sunder allein deinem Nächsten noth, nutz und dienstlich sei. Vermaledeiet sei, der ihm selb lebet und wirket, so Christus selb nit hat wöllen seinen Willen thun, noch ihm selb leben! Denn gewißlich führen dich solch eigen Werk von der Liebe und von dem Glauben. Du hast kein ander Werk, das für dich noth und nütz sei zur Seligkeit, dann daß du glaubest und denselbigen Glauben täglich übest, und zusehen [50]), daß du beständig darinnen bleibest, und dich die Priester nit davon reißen lassest, wie sie diese Neun haben abgerissen, denn sie haben glatte Zungen und hübsche Farbe. Die andern Werk alle laß nur frei

43) richte (A B). 44) gen (B). 45) verwegest (A). 46) trägest (A B). 47) Jahrzeit (A). 48) christlich Leben (c); „Siehe, das ist" ꝛc. fehlt A B. 49) [A B]. 50) zusechst (B).

gehen unter den Haufen, sie werden verlorn oder wohl angelegt, das laß dich nit anfechten; bleibe du im Glauben, der dir Christum gibt, da hastu vielmal genug an, und in der Liebe, die dich dem Nächsten gibt, da wirstu zu thun genug finden, daß dein vielmal zu wenig sein wird; denn was du hierüber thuest, das ist nichts, wenn du gleich aller Heiligen Werk hättest. Höre, was St. Paulus sagt, 1. Corinth. 13 (V. 3): Wenn ich all mein Gut gäb zur Speis der Armen, und gäbe meinen Leib, daß ich [51]) brennte, so ich nit die Liebe habe, ist mirs kein nutz. Es will nit genug sein, den Armen helfen und dich martern: den Feinden mußtu auch Liebe erzeigen und dein Güter mit dir selbs in die Rapuse werfen, nit erwählen, wem du Guts thuest für einem andern.

Hie möchstu sagen: Ei, wo wöllen denn die Geistlichen bleiben, Pfaffen, Münch und Nonnen? Sind die doch keinem Menschen nütz, und thun nur eitel eigen Werk! Antwort ich: Was frageſtu nach Pfaffen und München! Hat dich doch Christus nit Pfaffen und München, sunder ihm selbs heißen nachfolgen! Thun sie ihr Werk nit nach vorgesagter Meinung, daß eins dem andern diene, und am Glauben hange, darfstu nit zweifeln, sie sind wider Christum, und eben die thorechten [52]) Junkfrauen mit den leeren, finstern Lampen. Es wird umb ihrenwillen kein ander Christus kommen. Davon hat St. Petrus verkündiget, 2. Petr. 2 (V. 1): Es werden falsche Meister unter euch sein, die werden aufbringen verderbliche Secten, das ist, geistlich Orden und Stände, darinnen die Seelen nur verdampt werden. Und St. Paulus, 2. Thessal. 2 (V. 10. 11): Dieweil sie die Liebe der Wahrheit nit haben angenommen, wird ihn' Gott zufügen kräftigen Irrthumb, auf daß sie glauben [an [53]] die Lugen, die da nit wollten glauben der Wahrheit, sunder verwilligeten der Ungerechtigkeit. In diesen Worten sind die geistlichen Orden und Stände verkündigt, wie [54]) sie sein und wo sie her kommen. Denn sie geben für, etwas Sunders zu sein für andern Ständen im christlichen Leben, und sind

51) er (B). 52) thörichten (B). 53) [B]. 54) was (B).

weiter darvon, denn kein ander Stand, daß sie mehr bedürfen, wie man sie zu christlichem Wesen bringe, denn kein Leut auf Erden. Der eheliche Stand und Oberkeit ist fein geordnet, denn da ist Weib und Kind und Unterthan, die da üben und Ursach geben der Liebe, und gleich zwingen, daß du dir selber nit mußt leben und wirken, sunder mußt eitel frembd Werk thun, andern zu gut. Wenn du nur den Glauben erkenneſt und dich recht darin schickeſt, so haſtu da kein eigen Werk und so viel zu schaffen, daß du der eigen Werk wohl mußt vergeſſen. Denn daß du faſteſt, arbeiteſt, iſſeſt, trinkeſt, ſchläfeſt, ein Weib nimpſt, kürzlich alles was du zur Leibs und Guts Nothdurft thuſt, iſt alles dahin gericht, daß du hie leben mögeſt und den Leib erhalten, aber darumb erhalten, daß du nur andern dienen mögeſt. Siehe, das iſt eigentlich ein Chriſtenleben. Darumb ſpricht St. Paulus Röm. 13 [55]) (V. 8): Ihr ſeid nichts ſchuldig, denn daß ihr euch unter einander liebt und in der Liebe einer dem andern dienet. Daraus mageſtu erkennen, wie jetzt alle Welt voll geiſtlicher Ständ (das iſt, Höllgruben und Mordgruben) iſt, aber chriſtlich Leben kennet niemand mehr, ſchweig denn, daß man deß ein Exempel finden ſollt. Das iſt alles des Papſts und ſeines verfluchten Geſetzs Schuld, den uns Gottes Zorn zu einem Meiſter geben hat, wie St. Petrus und Paulus verkündigt haben.]

Das ſei genug von dem erſten Stück des Evangelii geſagt; nu wöllen wir das ander Theil auch [56]) ſehen. Der Evangeliſt ſpricht alſo: [57])

Und es geſchach [alſo [58]], da ſie hingingen, worden ſie rein. [59])

Bisher haben wir gelernet, wie der Glaube wirket, was ſeine Natur iſt, wo er herkomme, was ſein Anfang ſei, was er bringe, und wie angenehm er fur Gott ſei; das iſt noch alles vom Anheben eines chriſtlichen Weſens geſagt. Nu iſts nicht genug anheben, ſondern zunehmen, und beſtändig bleiben; denn Chriſtus ſagt (Matth. 24, 13): Wer beharret [60]) bis ans

55) A B: Galat. 5. 56) „auch" fehlt A B. 57) „Der Evangeliſt" ꝛc. fehlt A B. 58) [a b]. 59) Und iſt geſchehen, da ſie ſind gangen, ſind ſie rein worden (A B). 60) Wer da beſtändig bleibt (A B).

Ende, der wird selig; item (Lucä 9, 62): Wer seine Hand an den Pflug leget, und siehet zurück[61]), der ist nicht geschickt zum[62]) Reich Gottes. Darumb[63]) lehret nu dieß ander Theil von dem Zunehmen und Vollkommen des Glaubens. Es ist gar ein zart unleidlich Ding umb den Glauben oder Zuversicht des Herzens zu Gott, und mag gar leicht verfehret werden, daß es anfahe zu zappeln und wanken, wo es nicht fast geübet und gewohnet ist.

Auch so hat es unzählig Anstöße und Fährlichkeit von den Sünden, von der Natur, von der Vernunft und Eigendünkel, von den Menschenlehren, von den Exempeln der Heiligen, von den Teufeln; kürzlich, hinten und vorne und auf allen Seiten wird es ohn Unterlaß angefochten, daß es zagen und wanken oder auf die Werk fallen soll. Daß wohl Sanct Peter sagt (1. Petr. 4, 18): Der Gerechte wird kaum selig. [Und der Prophet Zacharias vergleicht den Gerechten einem Brand, der aus dem Feuer errettet wird, daß er nit gar verbrenne; und der Prophet Amos einem Oleybet[64]) vom Schaf, das der Hirt aus des Wolfs Rachen erjagt.[65]] So feindlich reißen sich die Anfechtung umb ein solches gläubiges Herz.

Daher auch St. Paul sagt zu den Corinthern (1. Cor. 10, 12): Wer sich läßt dünken, er stehe, der[66]) mag wohl zusehen,[67]) daß er nicht falle. Und lehret an allen Oertern, wie wir mit Sorgen und Furcht wandeln[68]) sollen, des Glaubens je wohl wahrnehmen; denn, wie er saget (2. Cor. 4, 7): Wir haben[69]) solchen Schatz in irdischen Gefäßen, die gar leicht zerbrochen werden,[70]) wo uns nicht Gott erhält.

Darumb müssen wir nicht sicher sein, sondern in Gottes Furcht stehen, und beten[71]) mit Jeremia, daß er uns den Glauben behüte, und laß es nicht kommen dahin, daß wir an ihm[72]) zagen und für ihm erschrecken. Auch weiset dieß Evangelion gnugsam diese Fahr mit einem schrecklichen Exempel, daß unter diesen zehen gläu-

61) wieder hinter sich (A B). 62) st nicht geschickt zum: nit eben dem (A B). 63) Darüber (c). 64) Ohrläpple (B). 65) [A B]. 66) „der" fehlt a b. 67) Wer da stehet, der sehe (A B). 68) wanderen (B). 69) tragen (A B a b c). 70) in irdischem (irdenischem, B a b) Gefäß das ... wird (A B a b c). 71) bitten (A B). 72) am Glauben (B).

bigen Aussätzigen neune abfallen, und nur einer ans Ende bestehet und bleibet. Und gehet hie zu, wie mit einem schönen Baum, der voller Blüeth stehet, daß man meinet, er werde die Früchte nicht alle ertragen; aber darnach durch Ungewitter also viel Blüeth verdirbt, die [73]) Frucht abfället und wormstichig wird, daß kaum das zehente Theil reif [74]) wird. Also sind ihr viel, die das Wort aufnehmen, und fahen an zu gläuben; aber, wie der Herr sagt (Math. 13, 10. 21), es ist steinig Acker, und haben nicht Teufe [75]) gnug, oder stehen unter den Dornen und Disteln; das ist, durch Anfechtung und Reizunge fallen sie abe und bleiben nicht beständig. Denn so bald es ihn' übel gehet, oder Gott sie angreifet, vergessen sie seiner Güte, sehen nur auf seinen Zorn; davon gehet denn der Glaub unter, [und [76]] bleibt ein zappelts, verzagt und erschreckt Gewissen, das fur Gotte fleucht, schweig denn, daß es ihm sollt entgegen laufen, wie es wohl [77]) im Anfang thät.

[78]) [Also sehen wir hie, da die Aussätzigen hatten angefangen zu gläuben, und sich Guts versehen zu Christo, treib er ihren Glauben weiter, und versucht ihn, machet sie nicht zusehens gesund, sondern sagt ihnen ein Wort: sie sollen sich den Priestern zeigen. Wo hie nicht Glaube wäre gewest in ihnen, so hätt die Vernunft und Naturdünkel also gesagt, und bald gemurret: Was ist das? wir haben uns großer Güte [79]) zu ihm versehen, und herzlich an ihn gläubet, er würde uns helfen; aber nu rühret er uns nicht an, wie er pflegt, [80]) und den andern gethan hat, sondern siehet uns nur an, und gehet damit furuber dahin; er veracht vielleicht uns; dazu sagt er weder abe noch zu, ob er uns wolle reinigen oder nicht, sondern läßt uns im Zweifel hangen, und spricht nicht mehr, denn wir sollen uns den Priestern zeigen. Was sollen wir uns ihnen zeigen? sie wissen zuvor wohl, daß wir aussätzig sind.

Siehe, also würde die Natur zornig und läunisch auf ihn, daß er nicht so bald thut, was sie wollt, und sagt ihr nicht gewißlich zu, was er thun wollt. Aber

---

73) „die" fehlt A B b c. 74) zeitig (A B) 75) Saft (A B c). 76) [A B b c]. 77) „wohl" fehlt A B b c. 78) [A B c]. 79) Gutthat (A). 80) wie sein Gewohnheit ist (A).

hie ist Glaube, der stärkt sich, und nimpt nur mehr zu durch solch Versuchen, achtet nicht, wie ungnädig oder ungewiß die Geberde und Wort Christi lauten; sondern haftet fest an seiner Güte, läßt sich nicht abschrecken. Und furwahr, es ist ein großer, reicher Glaube in ihnen gewesen, daß sie auf solch Wort sind frei hingegangen; denn wo sie gezweifelt hätten, wären sie gewißlich nicht gegangen, und ist doch kein klare Zusagunge da.

Und das ist auch die Weise, die Gott brauchet in uns allen, den Glauben zu stärken und probiern, daß er also mit uns fähret, daß wir nicht wissen, wie ers mit uns machen will: welches er nur darumb thut, daß der Mensch soll sich selbs ihm befelhen und ergeben auf seine bloße Güte, nicht zweifeln, er werde das geben, das wir begehren oder ein bessers. Also haben diese Aussätzigen auch gedacht: Wohlan, wir gehen dahin, wie er uns gebeut, und wiewohl er uns nicht sagt, ob er uns wolle reinigen oder nicht, soll uns dasselbe doch nicht bewegen, daß wir weniger von ihm halten, denn vorhin. Ja, wir wollen nu deste mehr und stärker von ihm halten, und deß fröhlich warten, daß, so er uns nicht will rein machen, so wird ers doch besser machen, denn daß wir rein wären, wollen seine Güte darumb nicht fahren lassen. Siehe, das ist ein recht Zunehmen im Glauben.

Solch Versuchen währet, weil wir leben, darumb muß das Zunehmen auch so lange währen; denn wo er uns einmal versucht in einem Stück, darinnen er uns ungewiß machet, wie ers mit uns machen will, so nimpt er darnach immer ein anders, und immer fur und fur unsern Glauben und Trauen größert, so wir anders nur fest bleiben hangen [und [81]] durch und durch. Siehe, das Wesen nennet St. Petrus wachsen in Christo, da er sagt 1. Petr. 2 (V. 2): Wie die jtzt geborne Kindle sollt ihr die vernünftige, unverfälschte Milch suchen, daß ihr dadurch wachset, bis ihr selig werdet. Item 2. Petr. ultim. (V. 18): Wachset in der Gnade und Erkenntniß Jhesu Christi. Und St. Paulus an allen Oertern begehrt, daß wir znnehmen, blei-

81) [B].

ben [voll [82]] und reich werden in der Erkenntniß Gottes und Jhesu Christi. Das ist nicht anders, denn auf diese Weise stark werden im Glauben, wenn Gott seine Güte verbirget, und sich stellet, wie hie Christus gegen den Aussätzigen sich stellet, daß wir nicht wissen, wie wir mit ihm daran seien; denn der Glaube soll sein argumentum non apparentium, gewiß sein, und nicht zweifeln an denen Dingen, [83]) die verborgen sind und nicht empfunden werden. (Ebr. 11, 1.)

Darumb siehe hie zu, wenn Gott scheinet am fernesten sein, so ist er am nähesten. Dieß Wort Christi lautet, daß man nicht wissen mag, was er thun will, und sagt nichts abe noch zu, daß die Aussätzigen, die zuvor sich gewißlich seiner Güte aller Ding versehen hatten, möchten sich daran gestoßen haben, und in Zweifel gefallen sein, und gar viel einen andern Verstand daraus empfahen, denn Christus meinet. Christus redet es aus so [84]) uberflüßiger Güte, daß er meinet, es sei nicht noth, ihnen zu sagen, sie haben schon erlangt, was sie wollen. Nu aber die Meinung ihnen nicht offenbar war, mochten sie denken, er wäre gar viel anderer Meinung, und ferner von ihnen, denn zuvor. Also sind alle seiner uberschwänglicher Güte Werk und Wort, daß uns dünkt, er sei zuvor gütiger und gnädiger gewesen, denn hernach, da er angefangen mit uns zu thun.

Also geschach dem Volk [von [85]] Jsrael in der Wüsten auch, daß sie meineten, Gott hätte sie nicht aus Egypten geführet, den sie doch in Egypten anriefen und erkannten, daß er ihnen heraus helfen wollt; aber es geschicht alles darumb, daß wir nicht im weichen Anfang und Milchglauben bleiben, sondern wachsen und immer [86]) zunehmen, bis daß wir auch den starken Wein trinken mügen, und also trunken werden, und voll Geistes, daß wir nicht allein Gut, Ehre und Freunde, sondern auch den Tod und die Hölle verachten und uberwinden.

Darumb geschicht den Traulosen und Ungläubigen gleichwie den unseligen Fundgrübern, die mit großer

82) [A B]. 83) st. gewiß sein ꝛc.: ein Angeben oder Begriff der Ding (A B). 84) „so" fehlt B. 85) [A B]. 86) je mehr (A).

Zuversicht anfahen zu suchen, und graben viel; aber wenn sie schier auf den Schatz kommen sind, daß noch umb ein kleines zu thun wäre, lassen sie abe, sehen an, wie viel sie bisher umbsonst geärbeitet, und denken, es sei nichts furhanden; so kompt denn ein ander, der sein wirdig ist, der noch nie angefangen hat, schlägt darein, und findet, was jener ihm furgesucht und ergraben hat. Also ists mit der Gottes Gnaden auch: wer anfähet zu gläuben, und will nicht immer [87]) zunehmen und wachsen, dem wird sie genommen, und einem andern gegeben, der damit anfähet; will derselbe auch nicht fortfahren, wird sie ihm auch genommen, und einem andern gegeben. Es will nur gegläubet sein. Und allhie reden unser hohen Schulen gar blind, toll, giftig Ding vom Glauben, da sie lehren, es sei gnug zur Seligkeit der Anfang des Glaubens, und nur ein kleiner Grad oder Stück davon.]

So wollen nu diese Wort des Texts: [88]) Und es geschach, da [89]) sie hingingen, worden sie rein; so viel sagen: [90]) Es ist unmüglich, daß der Glaube fehlen sollt, sondern es muß geschehen, wie er gläubet. Denn hätten diese Aussätzigen nicht gegläubet, und wären nicht beständig blieben, so wären sie freilich nicht gegangen. Darumb nicht umb ihres Gehens willen, sondern umb des Glaubens willen sind sie rein worden, umb welches willen sie auch sind gegangen.

Das sage ich alles [91]) darumb, daß nicht etwa ein blinder Meister uber diesen Text komme, der seine Augen in das Werk stecke, und sehe nicht an den Glauben; gebe darnach für, die Werk machen uns angenehm und selig, dieweil diese Aussätzigen sind gegangen, und also gereiniget [sind [92]] worden. Welchem Irrthumb zu begegnen ist, daß man dieser Aussätzigen Glauben recht ansehe, so findet sichs, daß nicht das Werk dieses Ganges habe die Reinigung erworben, sondern der Glaube. [Auch so begegnet der Herr demselbigen Irrthumb damit, daß er sie reiniget, ehe sie das Werk vollbrachten; denn er hieß sie nit allein gehen, sunder sich auch erzeigen den

87) je mehr (A). 88) „So wollen" 2c. fehlt A B. 89) daß (a b). 90) Und ist geschehen, da sie gingen, sind sie rein worden. Das ist also viel gesagt (A B). 91) „alles" fehlt A B. 92) [a].

Priestern. Nun sind sie je rein worden, ehe sie zu den Priestern kommen sind und ehe sie das Werk vollbracht haben. Wären sie allererst rein worden, nachdem sie kamen und das Opfer brachten, hätten die Priester einen Schein fürzuwenden gehabt, daß sie durchs Opfer und Werk wären rein worden, wie sie doch thäten und verführten die armen Leut.[93]]

Also[94]) ist nu vielmal gesagt, daß zweierlei Werke sind: etliche vor und ohn den Glauben, etliche aus und nach dem Glauben[95]). Denn so wenig als die Natur außerhalb[96]) dem Glauben mag müßig und werklos sein, so viel weniger mag der Glaube auch müßig[97]) sein; und wie die natürlichen Werke nicht machen noch zuvor kommen der Natur, sondern die Natur muß zuvor sein, und die Werke aus ihr und von ihr machen: also auch die gläubigen Werke machen nicht den Glauben, sondern sie folgen und werden vom Glauben gemacht. Darumb müssen je[98]) Werke da sein; aber sie verdienen noch seligen nicht, sondern alle Seligkeit und Verdienst muß [das[99]] zuvor da sein im Glauben.

Daher [so[200]] kömpts auch, daß des Glaubens Werke frei und nicht erlesene Werke sind. Denn diese Aussätzigen stunden also frei, daß, wo sie Christus hätte heißen etwas [1]) anders thun, hätten sie es auch gethan. Und wo man sie hätte gefragt, ob sie darumb hingiengen, daß sie wöllten rein werden, hätten sie Nein gesagt; welchs doch sein müßte, wenn umb des Werks willen die Reinigung geschehen wäre. Gleich als wenn du die Werkheiligen fragest, ob sie darumb wirken, daß sie selig werden, sprechen sie: Ja, und ohne die Werk möchten sie nicht selig werden. [Aber diese Aussätzigen werden nit so sagen, sunder sie hoffen, er werd sie rein machen aus lauter Güte, unangesehen dieses Ganges Werk, welchs sie nur ihm zu Willen thun, daß er dem Gesetz genug thue, wiewohl ohn Noth. Denn es möchten alle Aussätzigen auch also hingehen zu den Priestern, und würden dennoch drumb nit rein, welchs doch sein müßt, wo das Werk noth und nütz wäre zu der Rei-

93) [A B]. 94) Auch (a); Auch so (A B b). 95) „etliche aus und nach dem Glauben" fehlt Orig. und a. 96) außer (A); aus (B). 97) „und werklos" ꝛc. fehlt c. 98) ihre (B). 99) [B]. 200) [B]. 1) ein (A B).

nigung. Gleichwie die Werkheiligen achten, daß wer da wirkt, der werd selig; also müßt es auch hie sein: wer da gehet, der wird rein. Nun aber wie die Reinigung lauter umb Glaubens willen geschicht, also auch die Seligkeit lauter umb des Glaubens willen kompt. [2] Doch, wie die Aussätzigen nicht umb ihrentwillen, sondern umb der Priester willen müssen gehen, daß denselbigen auch genug geschehe, wiewohl sie es nicht schüldig waren; also alle Gläubigen müssen wirken, nicht umb ihrentwillen, sondern umb der andern willen, daß sie denselbigen dienen; wiewohl sie ihn' nichts schüldig sein, sondern frei wohlthun, wie uns Christus gethan hat [davon droben gesagt ist genugsam im ersten Theil [3]].

Folget nu weiter im Text: [4])

Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund [5]) worden war, kehret er umb, und preiset Gott mit lauter Stimme [6]) [und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankt ihm [7]].

Dieß Wiederkommen muß geschehen sein, nachdem er sich den Priestern hat erzeiget mit den andern. Und der Evangelist schweiget, wie sie zu den Priestern kommen sind, und was da geschehen sei. Aber aus des einigen Wiederkommen und Dankbarkeit gibt er zu verstehen, wie es ergangen sei. Er ist ohn allen Zweifel gar ungerne alleine wiederkommen; denn dieweil er aus so ganzem Herzen Christo dankt und hold ist, läßt sichs nicht anders denken, denn wie er wird bei den andern angehalten, vermahnet, getrieben, gebeten und sich aufs äußerst bemühet haben, daß sie mit ihm giengen, und solche große Wohlthat erkenneten; wird ihm auch weh gethan haben, daß er sie nicht hat mügen bewegen, wird mit Weinen und Unmuth von ihn' gegangen sein. Solchs alles und desgleichen zwinget uns zu denken die Liebe, die er hatte zu Christo; die läßt nichts unversucht, fürchtet niemand, siehet auch niemand an, daß sie nur Christum wirdiglich ehre und lobe.

---

2) [A B]. 3) [A B]. 4) „Folget" 2c. fehlt A B c. 5) rein (A B). 6) ist er wiederumb gangen, hat mit großer Stimm Gott erhaben (A B). 7) [A B].

Was mag denn hie für ein Wetter kommen sein, das die Neune so stark hat von diesem einigen gesondert; sintemal wir gehört haben, daß sie allesampt so ein fein Anheben und Zunehmen im Glauben Christi hatten? Von ihn' selber werden sie nicht so weit abgefallen sein; es muß jemand den Glauben in ihn' zuvor umbgestoßen haben, daß sie die Ehre, die sie bisher Christo so frei und redlich [8]) gaben, nu von ihm wenden, und ihn der [9]) berauben, und die Freundschaft in Feindschaft verkehren. Es muß auch nicht ein schlechter Abfall sein, der sich so hart wehret und widerstrebet diesem einigen, und alle seinem Vermahnen und Bitten. Siehe, das haben die Priester gethan, die kunnten nicht leiden, daß die Ehre würde Christo gegeben; darumb werden sie gar eine starke Predigt wider ihn gethan haben, daß sie solchen Glauben vertilgeten.

Was mügen sie aber gesagt haben zu ihnen? Dieweil sie wider Christum und den Glauben haben gestritten, ist gut zu denken, was sie gesagt und gethan haben, nämlich das Widerspiel des Glaubens; das ist, sie haben den armen Leuten fürgebläuet, wie sie nicht sollten gläuben, daß Christus sie gereiniget hätte, sondern sollten Gott danken, der hätte ihr Opfer und der Priester Gebet angesehen, und sie erhöret, und darumb gereiniget; und was sie sonst für Wort gebraucht haben, die Herzen der Aussätzigen abzuwenden. Aber dieser einige wollt sich nicht lassen von Christo abwenden, bleib beständig, und uberwand alle Anstöße des Glaubens [10]).

[11]) [Darüber haben sie ihr Herz mit zween starken Stößen umbgeworfen: Zum ersten, daß Aussatz reinigen sei unmüglich der Creatur, und allein göttlich Werk gewißlich, darumb müge es Christo in keinem Weg zugeeignet werden, den sie sahen einen Menschen, und nicht fur einen [12]) Gott achteten; darumb sie sich hüten sollen, daß sie ja Gott nicht lästerten, und eine Creatur zu Gott machten. O welch ein hübscher Schein und mächtiger Stoß ist das gewesen! Wie ein großer

8) reichlich (c). 9) „ihn der" fehlt A B. 10) „und was sie sonst für Wort" 2c. fehlt A B c. 11) [A B c]. 12) „einen" fehlt A B.

Glaube muß da sein, der da stehen soll, wenn man ihm Gott selber, Gottes Ehre und Gottes Werk entgegen stellet, und damit dräuet, daß er Gott nicht verleugne! Welch Herz meinet nicht, daß es hie aufs allerbest thue, daß es solcher Anfechtung folge?

Der ander Stoß, daß sie Moses Gesetz haben furgezogen, darin geboten ward, man sollte die Priester hören bei dem Tod, was sie nach dem Gesetz urtheileten, Deuter. 17 (V. 12). Dieweil denn hie die Priester urtheileten, die Reinigung wäre von Gott, nicht von Christo geschehen, haben sie ihr Gewissen gewaltiglich gefangen, und den Glauben zu Pulver verstöret in den Neunen; denn wider das Gesetz thun, ist auch wider Gott thun.

Da siehe, welch [13]) ein greuliche Anfechtung ist das gewesen, da dem Gewissen wird entgegen gestellet der leibliche und ewige Tod, Gottes und Menschen Zorn, die höhesten und größten Sünden, zugleich mit den größesten Strafen. Welch Herz sollt fur solchem Schrecken nicht fallen, oder je nicht zittern, sonderlich so man das Gesetz Gottes zu einem Wahrzeichen darbeut? Damit sind diese Neune dahin gefallen, und hätten ehe zehen Christus verleugnet, ehe sie Gott erzürnen und das Gesetz ubertreten wollten, haben gedacht, sie thun fast wohl dran.

Darnach wird sich allererst ein wüst Gezänk [14]) erhebt haben uber diesem einigen: der hat allein sollen stehen wider die Priester, und alle seine Gesellen fallen von ihm zu seinem Widertheil; da werden sie auch Fleiß furgewandt haben, gebeten und gedräuet, daß er Gott je nicht erzürnet, den Priestern gläubet, das Gesetz Mosi nicht verachtet, sich fursehe, daß er nicht getödtet würde als ein Gotteslästerer. Da hat das arm Kind müssen ein Narr oder unsinnig sein, ists ihm so gut worden, oder ein Ketzer und Abtrünniger; hat Reinigung uberkommen, aber er muß drob wagen Leib und Leben, Gut und Ehre, Freund und Gesellen; muß dazu ihnen den Namen lassen, daß sie frumm sind, wohl thun und Gott ehren, er muß ein Sünder sein

13) wie (A). 14) Gezeug (A B).

und Gott unehren. Und dieweil er war ein Samaritan, haben sie sein vielleicht deste weniger geacht, und gedacht: Laß ihn fahren, er ist doch ein Samaritan, ein verloren Mensch, und nicht von Israel; oder haben sich sein erbarmet, als eines tollen besessenen Menschen. [Siehe, das ist die letzt und größist Anfechtung des Glaubens. Wer hie bleibt, der bleibt wohl ewig, denn da ist überwunden Tods und Hölle Forcht mit allem Schrecken, das in dieser und jener Welt ist. [15]]

Also muß allzeit der göttliche Name das größest Ubel thun, und der größte Schanddeckel sein, durch Mißbrauch des Teufels und böser Menschen. Denn dieweil sie wissen, daß man nichts so sehr furcht und ehrlich hält, als Gottes Namen und Ehre, sonderlich bei den gutherzigen Menschen; darumb nehmen sie eben denselben, und führen ihn auf ihr Ding, soll Gott sein, was sie furgeben; so folget denn der arme Haufe, der nicht anders wähnet, man soll alles das fürchten und aufnehmen, damit Gottes Namen oder Wort furgestellet wird. Darumb ist noth ein großer Verstand in solchen Anfechtungen, daß man sich nicht irren lasse, ob wir mit Gottes Namen bedräuet werden [16]). Haben doch auch die Abgötter Gottes Namen und Ehre ihnen zugemessen. Also hat der Papst auch allzeit gebrauchet des göttlichen Namens zu aller Sünd und Schand, und folgen ihm alle seine Jünger und falschen Lehrer, zuvor die Geistlichen, die da furgeben, ihre unchristliche, ungläubige Stände und Werk seien göttlich und christlich.

Aber viel härter gehet es da [17]) zu, wenn der böse Geist das Gewissen ängstet in Todsnöthen, und furhält, wie Gott zornig sei und wolle sein nicht; davon David Psal. 3 (V. 3). sagt: Viel sagen meiner Seele, Gott wölle ihr nicht helfen ꝛc.; oder wie die Jüden zu Christo am Kreuz sprachen (Matth. 27, 46): Laß sehen, ist er Gottes Sohn, er helfe ihm nu, er hat Gott vertrauet, [18]) laß sehen, ob er ihn erlöse. Als sollten sie sagen: Es ist unmüglich, daß er ihm helfe, es ist mit ihm ganz verloren. Oder so Gott selbs

15) [A B]. 16) ob mit Gottes Namen würd gedräuet werden (A). 17) st. es da: das (A B). 18) st. er hat Gott vertrauet: er hoffe nun in Gott (A B).

einen Menschen also versucht und verläßt, daß er nicht anders in seinem Gewissen fühlet[19]), denn als habe ihm Gott entsaget[20]), und wolle sein nimmermehr; wie David sagt Psal. 31 (V. 23): Ich sprach in meinem Zagen[21]): Nu bin ich von deinen Augen verworfen. Welches auch Abraham, Genes. 15 (V. 12). und Jakob, Genes. 32 (V. 24). versucht haben.

Hie leidet der Glaube die letzte Noth, und ist in der Höllepein. Hie ists noth fest halten, und sich nicht irren lassen, daß ihm Gott selber furgebildet wird. Siehe, das ist die letzte und größest Anfechtung des Glaubens; wer hie bleibt, der bleibt wohl ewig: denn da ist uberwunden Todes- und Höllefurcht, mit allem Schrecken, das in dieser und jener Welt ist.[22]) Das sind die stärkisten Christen und größten Geiste.

Das sag ich alles darumb, daß wir lernen fest am Glauben halten, den wir angefangen haben, und immer bleiben in demselben guten Wahn, der sich alles Guts zu Gott vermesse, und uns nicht davon lassen stoßen oder dringen, es sei Mensch, Teufel, Sünd, Gesetz, Gottes Name, auch Gott selber; welches wir deste baß vermügen, so wir nur darauf bleiben, daß die eigentliche Natur des Glaubens sei, wie St. Paulus (Ebr. 11, 1.) sagt: substantia sperandarum, argumentum non apparentium; non autem substantia fugiendarum, nec argumentum visibilium; das ist, des Glaubens Art ist, daß er sich verlasse auf die Güte Gottes, und bilde ihm nichts anders fur, denn deß zu hoffen und begehren sei. Darumb, was da ander Ding, das zu fliehen und schrecklich ist, das ist nicht des Glaubens Furbild, sondern der Anfechtung und Versuchung: denn Gott hat unsern Glauben, oder gut Gewissen, oder Zuversicht, nicht auf Zorn, sondern auf Gnade gebauet; darumb auch alle sein Zusagung lieblich und gnädig sind, wiederumb sein Dräuen schrecklich und bitter, welches man auch gläuben muß; aber darauf kann sich der christliche Glaube nicht bauen, der muß eitel gut Ding ihm furbilden.

Das ander, daß man gewiß sei. Dasselbe Gut,

19) empfindet (B). 20) abgesaget (A). 21) in meiner Entzuckung (A B). 22) „Siehe, das ist die letzte" ꝛc. fehlt A B.

das der Glaub fur ihm hat und darauf er sich verläßt, muß nicht gesehen noch empfunden werden. Darumb alles, was er fühlet [23]), es thu wohl oder wehe, muß er wissen, daß es nicht das sei, das er gläuben soll, sondern es ist die Anfechtung und Versuchung, und sich also drüber schwingen und springen, die Augen und alle Sinne zuthun, nur an dem Guten hangen, das er weder siehet noch höret [24]), bis daß die Anfechtung vergehe. Gleichwie Elias, 3. Reg. 19 (V. 13). sein Angesicht deckt mit seinem Mantel, da der große Wind und Erdbeben [25]) und Feur fur ihm uber ging.

So viel nu dieses Aussätzigen Stoß und Anfechtung sind größer gewesen, und er darin allein verlassen und bestanden; so viel ist sein Glaub größer und vollkommen, ganz reif [26]) worden; ohn Zweifel uns zu einem Exempel, daß wir uns auch nicht lassen bewegen solche Priester und Geistliche, wenn schon der ganze Haufe aller Welt ihnen zufiele. Es war je ein groß Ansehen, daß die Priester ihm widerstunden, die doch andern Leuten den rechten Weg zu lehren schüldig waren, [und [27]] die billig die Gelehrtesten sein sollten.

Und hie lehren wir ein gute Antwort, die [28]) wir dem Papst, Geistlichen und Gelehrten mügen geben, wenn sie sich aufwerfen mit ihrer Gewalt, Oberkeit, Ampt und Wirdigkeit, geben fur, man müsse ihnen gläuben, und allein hören, was sie sagen; können wohl fassen, daß Christus die Aussätzigen zu den Priestern weiset, stellen sich aber, als sähen sie nicht auch, wie dieser einige Mensch, der nicht ein Priester, sondern ein Laie war, ja auch nicht ein israelisch, sondern ein samarisch Mann, und urtheilet doch der Priester Lehre und Meinung, und ist gelehrter, denn sie allesampt, fragt auch nichts darnach, daß er allein ist, und der Haufe ihnen zufället. Wenn nu das gnug wäre, wie unser Papisten sagen, daß sie die Geistlichen, Gelehrten und Obersten heißen, und Gewalt, dazu den Haufen mit sich [29]) haben, und man sollt nicht widersprechen, was die Oberkeit, Wirdigkeit, Gewalt, der Haufe furgebe, so hätte dieser Samarisch unrecht gethan. Aber

23) empfindet (B). 24) fühlet (A); empfindet (B). 25) Erdbidem (A B). 26) zeitig (A). 27) [B]. 28) das (A B). 29) ihm (A).

da sei Gott fur! Sondern das Evangelium lehret hie, daß niemand so fast irren und verführen pfleget, als eben die Priester, die Geistlichen, die Gelehrtesten[30], die Oebersten, die Wirdigsten und die Meisten, darumb sich auch fur niemand so fast, als fur ihnen zu hüten ist.

Doch dieweil Christus sie[31] zu ihnen weiset, gibt er an, daß nicht ihr Ampt, sondern der Mißbrauch ihres Ampts zu meiden sei, und setzt eine Regel, wiefern man ihnen gläuben und folgen soll: nämlich, wenn sie nach dem Gesetz lehren, soll man sie hören; wie Moses Deuter. 17 (V. 11. 12). klärlich ausdruckt, daß die Priester nach dem Gesetz urtheilen sollten, und alsdenn, wer nicht hören wollt, steinigen; wo sie aber ohn Gesetz und ihr eigen Lehre furgeben, soll man weder Ampt noch Gewalt ansehen, und allein bei der Schrift bleiben. Es sagen die Leute wohl, daß niemand falsch schreibt, denn die Schreiber; also predigt auch niemand falsch, denn die Prediger; und wie man abermal sagt: Die Gelehrten, die Verkehrten. So denn die Priester, die von göttlicher Ordnung eingesetzt sind, und Gottes Gesetz lehren, das mehrmal und am fehrsten irren; was sollten unsere Papst, Cardinal und Bischof thun, die weder von Gott noch Menschen, sondern von ihnen selbs eingesetzt, dazu weder predigen noch studieren, auch nicht mehr denn lauter Menschenlehre und ihre eigen Träum aufrichten? Darumb ist hie weder Ampt noch Lehre gut, eitel Irrthumb, von oben an bis unten aus, daß nur zu meiden, nicht viel zu disputieren ist ihr Lehre und Wesen; denn sie sind nicht die Priester, die hie bezeigt sind; wie wir hören werden.

Warumb sagt aber St. Lucas, daß dieser einige gesehen habe, daß er rein worden ist; habens die andern nicht auch gesehen, so sie doch alle zehen gereinigt sind? So haben die Neune, wie wir gehört, mit den Priestern auch Gott gelobt, und groß von ihm gehalten, auf daß sie ja nicht Christo, als einer Creatur, die Ehre gäben; warumb sagt er denn, daß dieser einige allein habe Gott groß gelobt, mit großer Stimme?

---

30) Gelehrten (B). 31) „sie" fehlt A B.

Aufs erste, ist das von St. Luca nach der gemeinen Weise geredt, da man von den Undankbarn sagt: er siehet nicht die Wohlthat, so ihm geschehen ist; das ist, er wills nicht sehen, noch zu Herzen nehmen, noch bedenken, auf daß er dankbar wäre, sondern thut, als wüßte er nichts darumb, veracht und siehet es nicht an. Also haben diese Neune nicht wollen ansehen und bedenken die Wohlthat Christi, haben ihn veracht, als hätte er ihnen nichts gethan. Wiederumb, der Dankbar will und kann nicht vergessen, höret nicht auf anzusehen und zu erkennen seinen Wohlthäter und Wohlthat. Mit solchen Augen hat dieser Samaritan angesehen seine Reinigung.

Aufs ander, die Neune lobten auch Gott, aber mit der Zungen, und lästerten ihn zugleich in Christo. Es wäre auch nicht sträflich gewesen, ob sie Christum der Zeit noch nicht fur einen Gott hätten gehalten; denn er war noch nicht verkläret, als St. Johannes (7, 39.) sagt. Und dieser einiger hat ihn vielleicht auch noch fur einen lautern Menschen gehalten. Aber da wollten sie hin, daß Christus ein sündiger Mensch und Gotteslästerer gehalten, und aufs äußerst [32]) verachtet würde. Ein solche Gift bräuten sie in die Neune. Christus sucht der Zeit nicht mehr, denn daß sie ihn aufnehmen als von Gott zu ihnen gesandt, daß sie gläubten, wie Gott in ihm wohnete, redte und wirkte. Das wollten sie nicht, und mochtens auch nicht leiden von andern, daß sie ihn also aufnehmen; sondern er sollt geacht werden vom Teufel kommen, voll Teufel sein, durch Teufel reden und wirken. Und solchen Glauben ließen die Neune in sich treiben.

Aber dieser einige bleib fest drob, Gott mußte mit Christo sein, der durch ihn und in ihm redte, wirkte und wohnete. Darumb ist sein Lob und Dank beschrieben, und jener Lob geschwiegen. Durch was Streit und Anfechtung er in solchem Glauben blieben ist, haben wir droben gehöret. Es ist ein großer Glaube, daß er an dem so fest hielt, der verachtet, verdampt, und verlästert war von den Priestern, Gelehrten, Ober-

32) äußerlichst (A B).

sten, [33]) Besten, Größesten und Meisten im ganzen Volk. Wer durft itzt Christum also halten, wenn ihn der Papst, Bischofe, Doctores, Mönch, Pfaffen, Fürsten, mit alle ihrem Haufen, verdampt hätten, und eine Bullen lassen wider ihn ausgehen; wie wir öffentlich sehen, daß sie thun.

Und hie lehret das Evangelium, was fur Werk thue der versuchte und erfahrne Glaube, und welches der rechte Gottesdienst und Ehre sei, die man Gotte erzeigen mag. Etliche bauen ihm Kirchen, etliche stiften Messe, etliche läuten ihm Glocken, etliche zünden ihm Licht an, daß er ja sehen müge; und thun nichts anders, denn als wäre er ein Kind, der unser Güter und Dienst bedürfe. Wiewohl Kirchen bauen und Messe halten am ersten aus der Ursach ist aufkommen, daß die Christen allda zusammen kämen, den rechten Gottesdienst zu vollnbringen; darnach ist derselbe Dienst abgangen und ganz verschwiegen. Da sind wir bisher [34]) an Stiften, Bauen, Singen, Läuten, Leuchten, Kleidern, Räuchern, und was [der [35]] Bereitung zu Gottesdienst mehr sind, blieben hangen, bis daß wir solch Bereitung achten den rechten Häuptgottesdienst, und von keinem andern gewußt [36]) zu sagen. Und thun also weislich, als, wer ein Haus bauen wollt, und verbauet an der Rüstung alle sein Gut, und käme sein Lebenlang nimmer so ferne, daß er einen Stein zum Hause legt; rath, wo will derselbe zuletzt wohnen, wenn das Gerüst wird abgebrochen?

Aber das ist der rechte Gottesdienst: wiederkommen, mit großer Stimme Gott [37]) loben. Das ist das größte Werk im Himmel und Erden, dazu das einige, das wir Gott erzeigen mügen; denn der andern darf er keines, ist ihr auch nicht fähig: allein geliebt und gelobt mag er von uns werden. Davon sagt Psalm 50 (V. 8. 13. 14): Was willtu mir geben? ists doch alles zuvor mein; opfer mir das Opfer des Lobs, das ist das Werk, das mich ehret. Meinestu, daß ich Rindfleisch essen, oder Bocksblut trinken wolle? Also möcht er itzt zu den Stiftern, Räuchern, Singern, Klängern und Leuchtern sagen: Meinet ihr, daß ich blind und taub sei, oder daß ich

33) „Oberſten" fehlt A B. 34) „bisher" fehlt A B. 35) [A B]. 36) wissen (A B). 37) st. Gott: hoch (A B).

kein Herberg habe? Lieben und loben sollt ihr mich, so räuchert ihr mir dafur, und läutet mir Glocken.

Das Wiederkommen ist, die empfangene Gnade und Güter wieder heim zu Gott tragen, sie nicht behalten, nicht drauf fallen, sich derselbigen nicht erheben fur andern, sich ihr' nicht rühmen, und nicht Ehre davon haben wollen, nicht etwas bessers sein wollen, denn die andern, ihm selber nicht wohlgefallen, noch Lust drinnen haben, sondern alle solche Lust, Gefallen, Ruhm und Ehre allein in dem haben, der sie gegeben hat, und willig, gleich, gelassen stehen, so er sie wieder von ihm nehmen wollt, und nichts weniger alsdenn auch ihn [38]) lieben und loben. O wie [39]) wenig sind der, die also wiederkommen, freilich kaum einer unter zehen. Hat einer ein schöner Haar, denn der ander, so gefället er ihm selbs darinnen fur andern; was sollt er denn thun in den großen Gütern der Vernunft, des Geistes 2c.? Das sind die Raben Noä, die aus der Archen fliegen, und kommen nicht wieder. (Genes. 8, 7.) Summa, Wiederkommen begreift die zwei Stück: nicht haften an [den [40]] Gottes Gaben, sondern allein an ihm selber, der sie gibt.

Also auch, das Hochloben Gottes begreift die zwei Stück. Das erste ist, hoch von ihm halten im Herzen, und ein lieblich Wohlgefallen in ihm haben, daß wir schmecken und empfinden, wie suß der Herr sei; davon St. Petrus sagt 1. Petr. 2 (V. 3). und Psal. 34 (V. 9): Schmecket und sehet, wie freundlich [41]) ist der Herr. Das alles lehret und bringet der versuchte Glaube am Ende der Anfechtung. Denn so lange der Streit und die Anfechtung währet, ist der Glaube in der Aerbeit [42]), und ist alles hart und saur, empfindt noch schmecket kein Süßigkeit in Gott. So bald aber die böse Stund furuber ist, so wir deß erharren und bleiben, so kömpt die Süßigkeit Gottes, da wird Gott dem Herzen so lieblich und gefällig und süß, daß es nicht mehr begehrt, denn mehr streiten und Anfechtung versuchen, und hat nu gleich einen Durst und Verlangen nach Leiden und Unglück, da sich alle Welt fur furcht, und er selbs zuvor auch sich dafur

38) „ihn" fehlt A B. 39) „wie" fehlt B. 40) [A B]. 41) süß (A B). 42) in dir bereit (B).

fürcht; davon Psal. 26 (V. 2). sagt: Herr, versuche mich und [laß mich anfechten,[43]] prüfe[44]) meine Nieren und Herz. So gar wird ein ander Mensch, ein ander Schmack aus dem ritterlichen Glauben, daß ihm hinfurt nicht wohl ohn Leiden ist, und gleich widersinnig aller Welt lebt, daß er Lust hat, darinne sie Leide hat [und Leid, darin sie Lust hat[45]], bis daß er diesem ganzen Leben feind und des Sterbens gar[46]) begierig wird.

Siehe, das meinet St. Paulus, da er sagt: Ich bin der Welt gekreuzigt, so ist mir die Welt gekreuziget (Gal. 6, 14); das ist, mein Lust und Leben ist ihr Leid und Tod, und ihr Lust und Leben ist mein Leid und Tod. Darumb spricht er abermal (Phil. 1, 23): Ich begehre zu sterben, und zu sein mit Christo. Zu solchem Schmack und Erkenntniß kann kein Werkheilige kommen; denn Anfechtung und Leiden wöllen sie nicht, so müssen sie auch glaublos und ganz unerfahrne Menschen bleiben in geistlichen Sachen.

Das ander Stück ist, mit der Stimme eraus brechen, und also bekennen fur der Welt, wie das Herz von Gott hält inwendig. Das ist nichts anders, denn aller Welt Feindschaft auf sich laden, und viel Boten nach dem Tod und Kreuz senden. Denn wer Gottes Lob und Ehre mit der Stimme preisen will, der muß aller Welt Lob und Ehre verdamnen, und sagen, wie aller Menschen Werk und Wort nichts sei, mit aller Ehre, die sie davon haben, sondern allein Gottes Werk und Wort sei Lob und Ehre wirdig. Siehe, das kann denn die Welt nicht leiden; da mußtu denn herhalten, ein Ketzer, ein Verführer, ein Gotteslästerer sein, der du versprichst so viel guter Werk und geistlichs Leben, mit allem Gottesdienst. Da heißt man dich denn still schweigen, oder macht dir ein Feur. Und ist nicht müglich, daß sie es von dir leiden, denn ihr Ding wollen sie unverworfen von dir haben; so ists auch unmüglich, daß du aufhöreſt und schweigeſt, sondern mit großer Stimme, wie dieser Aussätziger, bekenneſt vielmehr allein Gottes Lob und Ehre in seinen Werken und Worten; also geheſtu denn zu scheitern und wirst zu Aschen. So fähret denn

43) [A B]. 44) schmelze (A B). 45) [A B]. 46) ganz (A B).

der Papst zu, und macht seinen Kalender größer mit rother Dinten, erhebt sie zu Heiligen im Himmel, und tilget dich aus dem Buch des Lebens, wirft dich vier tausend Meil jenseit [47]) der Höllen, und bist ein faul Gelied, geschnitten von der heiligen Christenheit, daß du die heilige Kirche nicht vergiftest mit deinem Stank und Teufelslehre.

Davon sagt Christus, Matth. 24 (V. 9): Alle Welt wird euch hassen umb meines Namens willen. Warumb umb meines [48]) Namens willen? Sie wollen, noch mügen Gottes Namen, Lob und Ehre nicht leiden, denn damit würden sie und all ihr Ding zu Schanden; und wäre allein Gott weise, gut, gerecht, wahrhaftig und stark, so müßten sie Narren, böse, unrecht, Lügner, falsch und untüchtig sein. Wer wollt das groß Unrecht, die teufelische Ketzerei leiden, daß man so viel Gottesdiensts und göttlichs [49]) Lebens sollt umb Gottes willen abethun und ändern, als närrisch, unrecht, falch, untüchtig Ding? Nicht also, es muß nicht Gott, sondern der Teufel sein, der solches furgibt. Siehe, auf der Straßen sind alle Propheten erwürget, und Christus selbs. Die Welt will nicht Narr sein, noch Unrecht haben; so wills Gott nicht von ihr leiden, und schickt zu ihr seine Boten, und strafet sie darumb. Also müssen denn die Heiligen ihr Blut drob vergießen. Darumb ists ein groß Ding, Gott mit freier, großer Stimme loben und erheben fur der Welt.

Nu loben und heben die falschen Heiligen und Christmörder auch mit großer Stimme Gott und seine Werk; ja, sie predigen und schreien mehr von Gott, denn die wahren Heiligen; wie wir jtzt auch sehen alle Winkel voll Prediger, die Gott hoch heben und loben, daß er allein zu loben und zu ehren sei, und führen eben die Stimm und Wort, die die rechten Prediger führen. Warumb gilt es denn nicht? oder was ist der Teil daran? Ohn Zweifel kein anderer, denn daß sie mit diesem Aussätzigen Christo nicht zu Fuß fallen und ihm danken, sondern wollen, daß Christus ihnen zu Fuße falle und danke ihnen. Denn die Jüden thäten Gott alle Ehre;

47) jeneit (A B). 48) deines (A B). 49) gutes (A B).

aber Christum wollten sie nicht leiden. Also auch diese: so lange man ihr Ding läßt bleiben und nicht verwirft, schreien und loben sie fast hoch; aber so man sie auch will nach solcher Lehre richten, und ihr eigen Geschrei uber sie fällen, daß sie nichts seien und alle ihr Ding falsch und Narrheit; da gehet das Lob und Geschrei aus, da bricht erfur ihr falsches Herz, und wird offenbar, daß sie Gott nur mit dem Mund, und sich selbs mit dem Herzen ehren und loben.

Es ist nicht gnug, daß du fast sehr rüfest und schreiest, Gott thu alle Ding, und unser Ding sei nichts; du mußt auch leiden, daß man solches von dir und deinem Wesen sage. Du kannst leiden, daß Christi und dein Feind nichts sei, und alles, was er thut, verworfen sei, und meinest, es sei recht und wohlgethan; denn sein Wesen sei nicht aus Gott, sondern wider Gott. Aber du willt nicht auch mit ihm verworfen sein; dein Ding soll Gott selbs und unverworfen sein; wie ists denn müglich, daß du solltest den verworfen Christum leiden, schweig denn, daß du ihm zu Füßen fallen solltest, und dich unwirdig achten, der da mit ihm verworfen würde? Dieweil denn nu Gott sich hat in den verachten Menschen Christum verborgen, und da wohnen will, darfestu dir nicht furnehmen, ihn anderswo zu finden, denn wo Verachtung ist; ja, du mußt dahin kommen, daß du froh werdest, daß du wirdig seiest verachtet zu werden, und mußt noch zu Fußen fallen, und danken der Verachtung, die dein Ding nichts will sein lassen, auf daß nicht Wort, sondern That sei; daß du sagest, allein Gott sei zu loben, und kein Mensch, und solche Lehre an dir am ersten beweiset werde, und eben umb derselbigen Lehre willen solches leidest, und deß alles dich nicht wirdig erkennest.

Also hat auch Christus solches gelehret, und allein Gottes Name erhebt; ist auch am ersten und am meisten uber ihn gegangen, daß er gar zunicht ist worden, daß ihm darin keiner gleich wird. O das ist ein reich, groß Exempel, da viel von zu sagen wäre. Aber jtzt sei es gnug, daß wir ein wenig sehen, wie ein groß Ding es ist, mit der That Gottes Lob beweisen, und Christo, dem verachten Menschen, auch zu Fuß fallen, aufs An-

gesicht; wie die Aposteln, Actor. 5 (V. 4). froh waren, daß sie wirdig waren, umb Christi Namen willen Schmach zu leiden, davon Psal. 72 (V. 9). gesagt ist, daß die Feind Christi sollen die Erden lecken, und anbeten die Fußtappen seiner Füße; das ist, wie St. Paulus auch sagt, sich rühmen in dem Leiden und Kreuz, das da begegnet umb solch Lob Gottes und Menschen Straf willen. Denn weil Christus selbs also gelitten hat, ist das Leiden so [50]) köstlich worden, daß sein niemand wirdig ist, und fur ein große Gnade anzunehmen und anzubeten ist.

Hieraus sehen wir, wie weit ein christlich Leben übertritt [51]) das naturliche Leben. Zum ersten, veracht sichs selbs; zum andern, liebet und dürstet nach Verachtung; zum dritten, strafet alles, das nicht veracht will sein, darob es in alles Unglück sich ergibt; zum vierten, wirds auch veracht und verfolget umb solcher Verachtung und Straf willen; zum fünften, dünket sichs auch nicht wirdig zu leiden solche Verfolgung. Nu fleucht die Welt und Natur fur dem allerersten Stück, wenn sollt sie denn zu dem letzten kommen? Es ist aber noch ein anders dahinten und größers, von dem zu Fuß fallen Christo, das die Priester nicht wissen noch wollen; denn es ist nicht ein jglicher Glaube gnug, sondern Christi Glaube muß da sein, der demüthigt recht.] [Davon wöllen wir hernach in der geistlichen Auslegung sagen. [52]]

Und das [53]) war ein Samariter.

Was ist dem Evangelisten [54]) noth gewesen, das zu schreiben für andern Dingen, daß dieser ein Samariter wäre? Damit thut er uns die Augen auf und warnet uns, daß Gott zweierlei Volk hat, das ihm dienet: Eins, das den Namen und Schein hat von großem, geistlichem, heiligen Leben, mühet sich auch fast darinnen, und ist doch nichts dahinten. Sie sind nicht mehr denn reißende Wolfe unter Schafskleidern; noch haben sie die Ehre darvon, sind auch von [55]) jedermann darfür gehalten, daß sie die rechten Gottesdiener sind; darumb fleußt ihn' Gut, Ehre, Freundschaft zu, und

50) zu (A B). 51) übertrifft (A). 52) [A B). 53) derselbige (A B). 54) Evangelio (B). 55) fur (b c).

alles, was die Welt hat, umb Gottes willen; denn man achtet, daß er da sei, und wer sie anders hält, der ist ärger denn ein Heide, Ketzer und Abtrünniger.

Die andern sind ohn allen Schein und Namen, ja im Widerschein, daß niemand weniger Gottes Volk sei, denn sie, und kürzlich, sie sind eitel Samariter; welchs Wort bei den Jüden [so [56]] ubel lautet, als wenn man jtzt jemand [57]) einen Türken, Juden, Heiden oder Ketzer schülte. Denn die Jüden hatten allein den Namen, daß sie Gottes Volk wären, Gottes Dienst und Gott selber bei ihn' allein hätten [58]), für allen Leuten auf Erden. Und für allen Völkern [59]) waren sie den Samaritern [60]) feind, denn dieselbigen wollten auch Gottes Volk neben ihn' sein; darumb war ein Samariter bei ihn', als bei uns ein verleukender Christen. Und wiewohl es wahr ist, daß die Samariter nicht recht gläubten, und die Jüden das recht Gesetz Gottes hatten, so geschichts [61]) doch, wie der menschliche Brauch ist, daß allein die sich des Jüdenthumbs rühmeten, und die Samariter verachteten, die weniger Jüden und ärger Samariter waren, denn die natürlichen Samariter. Nu aber Gott die Wahrheit liebet, und dem Gleißen mit allem seinem Ruhm feind ist, kehret ers auch umb, und nimpt die Samariter auf, und läßt die Jüden fahren; also geschichts denn, daß die sein Volk nicht sind, welche [62]) doch den Namen, Schein und Ehre darvon haben; wiederumb die sein Volk sind [63]), die den Namen und Schein haben, daß sie Ketzer, Abtrünnige und des Teufels eigen sind.

Also gehet es jtzt auch: Die Geistlichen, Pfaffen und München nennen sich, werden auch darfür gehalten, daß sie Gottes Diener sind, und niemand Christen sei, der nicht gläubt, wie sie gläuben, so doch niemand weniger Christen und Gottes Volk ist, denn eben die sich unter ihn' also aufwerfen und rühmen; wiederumb, die sie für Ketzer halten, der' sie auch viel verbrannt und verjagt haben, als Johann Hus und seines gleichen, die müssen nicht Christen sein, so sie doch alleine die

56) [A B]. 57) „jemand" fehlt c. 58) „hätten" fehlt A B. 59) Und zuvor über allen (A B). 60) Samarischen (A B). 61) geschachs (A B). 62) die (A B). 63) „sind" fehlt A B.

rechten Christen sind. Da gehet denn dieß Evangelion mit Gewalt, daß niemand wiederkömpt, niemand Gott erhebt mit großer Stimme, niemand fället Christo zu Fußen auf sein Angesicht, denn allein die [64]) Samariter, die Verachtsten, die Verdampten, die Vermaledeiten [65]), die da Ketzer, Abtrünnige, Irrige und des [66]) Teufels eigen müssen sein. Darumb laßt uns nur hüten für allem, das da scheinet, es treuget gewißlich; und nicht verwerfen, was da nicht scheinet, auf daß wir nicht anlaufen, und darunter Christum und Gott verwerfen, wie die Jüden thäten. Das will auch Christus, [67]) da er sagt:

[Da antwurtet Jesus und sprach: [68]] Sind ihr nicht zehen rein worden? Wo sind aber [69]) die Neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umbkehret [70]) und gebe Gott die Ehre [71]), denn [nur [72]] dieser Frembdlinger?

Der Frembdling thuts, der gibt die Ehre Gott rein und ganz. O ein erschrecklich Exempel ist das! Unter zehen nur einer, und derselb unter ihn' der Geringste und Nichtigste. Wie gar siehet doch Gott nicht auf das, das groß, [73]) weis, geistlich [74]) und ehrlich ist; noch fürchten sich solche Leute nicht, sondern verstocken und verharten [75]) in ihrem Wesen. Das ist auch schrecklich, daß der Herr so eben weiß, daß ihr' zehen sind rein worden, das sie doch nicht meineten; dazu schweiget er nicht, fragt darnach, und sucht sie: Wo sind die Neune? O welch ein Schrecken [76]) wirds sein, wenn sie diese Frage dermaleins fühlen werden, und sollen antworten, wo sie hingegangen sind, daß sie nicht Gotte haben die Ehre gegeben. So werden sie denn sagen: Ei, haben wir doch Gott [77]) gelobet und gedanket, und unsere Priester haben uns also gelehret! So wird sichs finden, obs helfen werde, daß man Menschenlehre gefolget unter Gottes Namen, und Gottes Lehre umb Gottes willen verlassen hat. Wir sind gnugsam im Evangelio gewarnet [78]),

64) der (b c). 65) Verfluchten (b c). 66) „des" fehlt c. 67) Das wöllen auch die Wort Christi (A B). 68) [A B]. 69) denn (A B). 70) Ist keiner erfunden, der da wiederumb gienge (A B). 71) den Preis (a b c). 72) [a b; allein, A B]. 73) auf das da groß (A B). 74) „geistlich" fehlt c. 75) verharren (c). 76) O wie erschrecklich (A). 77) „Gott" fehlt b. 78) verwarnet (A B).

darumb wird keine Entschüldigung helfen, so wir uns verführen lassen; wir haben alle in der Taufe gelobt, Christo und seiner Lehre zu folgen; niemand hat gelobt, dem Papst, Bischofen und Geistlichen zu folgen. So hat Christus Menschenlehre durch und durch verworfen und verboten.

Es tröstet aber hie [79]) Christus seine arme Samariter, die umb seines Namens willen müssen das Leben wagen an den Priestern und Jüden, und stärkt ihre Hoffnung mit dem Urtheil und Gericht, daß er die Neune fordert, und urtheilet als die Gottesdiebe, die Gott seine Ehre stehlen, und rechtfertigt den Samariter. Denn es macht gar ein starken Muth die [80]) Hoffnung, daß sie weiß, ihre Sache werde für Gott Recht behalten und bestehen, des Widertheils Sache aber [81]) werde verdampt und nicht bestehen, wie hoch sie auch auf Erden uberschweben und Recht behalten. Darumb siehe zu: ehe er den Samariter rechtfertigt, urtheilt er die Neune, daß wir je gewiß sein sollen, nicht eilen noch begehren der Rache, sondern sie ihm nur heimstellen, und für uns fahren; denn er ist von ihm selbs so [82]) sorgfältig, das Recht zu schützen und Unrecht rächen, daß er dasselbige am ersten fürnimpt, ehe er seine Samariter belohnet.

Darzu braucht er fast viel Wort uber diesem Urtheil, mehr denn zu dem Samariter; daß wir je sehen sollen, wie groß ihm daran gelegen ist, und gar nichts vergessen ihres Unrechten und unsers Rechten. Auch wartet er nicht so lange, daß sie bei [83]) ihm verklagt werden, sondern fordert sie von sich [84]) selbs, daß ihn ohne Zweifel der Ungläubigen Wesen mehr und ehe bewegt, denn es uns betrifft [85]) oder beschädiget. Darvon sagt Gott im [86]) Mose (Deuter. 32, 35): Die Rach ist mein, und ich will vergelten. Und Sanct Paul zun [87]) Römern (12, 19): Rächet euch selber nicht, meine Liebesten, [88]) sondern gebt Raum dem Zorn Gottes [89]). Das sind nu die Wort, die der Herr zu dem Samariter sagt, da er seine Sache recht machet: [90])

---

79) „hie" fehlt A. 80) der (c). 81) „aber" fehlt A B. 82) „so" fehlt b c. 83) „bei" fehlt A B a b c. 84) ihm (A B a b c). 85) trifft (B). 86) „Gott im" fehlt A B. 87) „Sanct Paul zun" fehlt A B. 88) Lieben Brüder, rächet nit selber (A B). 89) „Gottes" fehlt A B. 90) „Das sind nu" 2c. fehlt A B c.

[Und er sprach zu ihm:[91]] Stehe auf, gehe hin, dein Glaub hat dir geholfen.

Siehe da[92]), ist das nicht ein wünderlicher Spruch, daß er die Reinigung dem Glauben gibt? Das ist wider das Urtheil der Priester, die den Neunen sagten, ihr Opfer und Gehorsam des Gesetzes hätte sie gereiniget. Aber Christus Urtheil bestehet und uberwindet, daß sie nicht sind umb ihres Gangs willen zu den Priestern, nicht umb ihres Opfers willen, sonder allein umb ihres Glaubens willen rein worden. Darumb [wie droben gesagt ist[93]] leidet der Glaub keine Werk neben ihm, die ihm darzu helfen sollten, daß er rechtfertig[94]) und selig werde; denn das muß und will der Glaube aller Ding allein thun, und die Werke anderswozu brauchen, nämlich, dem Nähisten zu helfen, wie ihm Christus geholfen hat.

Und daß wir es hie beschließen, so sehen wir, daß dieß Evangelion genugsam das ganze christlich Leben unterweiset und fürbildet mit alle seinen Zufällen und Leiden; denn die zwei Häuptstück sind der Glaub und die Liebe. Der Glaub empfähet Gut; die Liebe gibt Gut. Der Glaub opfert uns Gott zu eigen; die Liebe gibt uns dem Nähisten zu eigen. Wenn denn nu solch Leben ist angangen, so fähet Gott an, und bessert es durch Versuchung und Anfechtung, dardurch der Mensch je mehr und mehr zunimpt im Glauben und Liebe, daß ihm Gott durch eigen Erfahrung so herzlich lieb und süße wird, daß er nichts mehr fürchtet.

Da wächst denn her die Hoffnung, die da gewiß ist, daß sie Gott nicht lassen wird, davon Sanct Paul sagt (Röm. 5, 3—5): Wir rühmen uns auch der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal bringet [die[95]] Geduld, Geduld aber bringet Erfahrung[96]) (daß der Mensch erfunden wird rechtschaffen, im Grunde gut, gleichwie das Feuer bewährt, daß das Gold recht gut sei), [die[97]] Erfahrung aber bringet Hoffnung, [die[98]] Hoffnung aber[99]) lässet nicht zu Schanden werden. Und die drei Stücke zeucht er immer an in seinen Episteln. Zun Colossern

91) [A B]. 92) „da" fehlt b c. 93) [A B]. 94) gerecht (c). 95) [a b]. 96) Wir rühmen uns in der Anfechtung, denn wir wissen, daß Anfechtung bringt Geduld, Geduld bringt Bewährung (A B). 97) [a b c]. 98) [A a b c]. 99) „aber" fehlt a b c; die Bewährung bringt Hoffnung, die Hoffnung (A B).

(1, 3—5.) spricht er also: Wir danken Gott und dem Vater unsers Herrn Jhesu Christi, und beten allzeit fur euch, nachdem wir gehöret haben von eurem Glauben an Christum Jhesum, und von der[300]) Liebe zu allen Heiligen, umb der Hoffnung willen, die euch beigelegt ist im Himmel. [1])

Und noch feiner sagt er zu den Thessalonichern (1. Thess. 1, 2. 3): Wir danken Gott allzeit fur euch alle, und gedenken euer in unserm Gebet ohn Unterlaß, und denken an euer Werk im Glauben, und an euer Aerbeit in der Liebe, und an euer Geduld [2]) in der Hoffnung, welche ist [3]) unser Herr Jhesus Christus, fur Gott unserm Vater.

Wie hübsch theilet er die drei Stück, daß der Glaube im Werk, die Liebe in der Aerbeit, die Hoffnung im Leiden oder Geduld hergehe [4]). Als sollt er sagen: Euer Glaub ist nicht ein Traum und Gedicht, sondern es ist Leben und That; und euer Liebe ruhet nicht, gehet auch nicht müßig, thut viel bei den Nähisten; aber das gehet noch alles zu im Guten, euer Hoffnung die ubet sich im Leiden und Geduld, und das alles in Christo; denn kein Glaube, noch Liebe, noch Hoffnung ist außerhalb [5]) Christo [wie droben gesagt ist [6]]. Also gehet ein christlich Leben im Gut durch das Böse hin, bis an das Ende, und sucht dennoch nicht Rache, läßts Gott walten, richten und rächen, wächst nur immer mehr und mehr in dem Glauben, Lieb und Hoffnung.

Und die Liebe, welche natürlich dem Glauben folget, theilet sich in zwei Theil: sie liebet Gott, der ihr so viel thut durch Christum im Glauben; und liebet den Nähisten, daß sie ihm thut, wie ihr gethan ist von Gott. Darumb gehen alle Werk eins solchen Menschen zu seinem Nähisten umb Gottes willen, der ihn geliebet hat, und thut kein Werk, das Gott zustehe, denn nur lieben und loben, und das alles für der Welt frei bekennen;

300) euer (a b c). 1) Colossi. 1: Wir danken Gott, daß wir hören von euerem Glauben, den ihr habt in Jesu Christo, und von der Liebe, die ihr habt zu allen Glaubigen, umb der Hoffnung willen, die euch behalten ist im Himmel und durchs Evangelium euch verkündigt (A B). 2) st. und denken an euer ꝛc.: so wir eindenk (eingedenk, a) sind euers Werks im Glauben, und eurer Aerbeit in der Liebe, und euer Geduld (a b c). 3) Wir bitten und danken für das Werk euers Glaubens, und für die Arbeit euer Liebe, und für die Geduld euer Hoffnung, die da ist (A B). 4) dahergehe (b c); „einhergehe" fehlt A B. 5) außer (A B). 6) [A B].

denn der andern Werk darf Gott nicht [7]). Also, daß aller Gottesdienst im Munde stehet; wiewohl das alles auch Gotte gedienet heißt, das man dem Nähisten thut. Aber ich rede jtzt von dem Dienst, der allein Gott geschicht, deß kein Mensch mag Theil haben, der ist nur lieben und loben; aber darob muß er sich ganz und gar dargeben in alle Widerwärtigkeit. Siehe, was willt du mehr wissen, wie du sollt ein Christen sein? Habe Glauben und Liebe, bleib darinnen, so hast du und kannst es alles; das ander wird sich alles selbs lehren und geben. [Amen. [8]]

Dieß Evangelion von den zehen Aussätzigen ist weiter ausgelegt in einem sunderlichen Büchlein oder Postillen, das besiehe ferner: da wirst du auch die heimliche Deutung oder geistliche Auslegung finden. [9])

LXVI[a].

Predigt am funfzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matthäi 6, 24—34.

Diese Predigt befindet sich in allen Ausgaben, jedoch in ed. c. so bedeutend verändert, daß wir sie, so weit nöthig, unter der folgenden Nummer geben.

Randglosse zu V. 34. Sein eigen Plag,] das ist, täglich Aerbeit, und will, es sei genug, daß wir täglich ärbeiten, sollen nicht weiter sorgen.

In diesem Evangelio sehen wir, wie Gott die Christen absondert von den Heiden. Denn diese Lehre gibt der Herr nicht den Heiden, denn sie nehmen sie nicht an; sondern seinen Christen ist sie gegeben. Die hält er aber nicht für seine Christen, die das Wort alleine hören so, daß sie es lernen wöllen, und künnen es nachsagen, wie die Nonnen den Psalter. Also höret der Teufel auch das Evangelion und Wort Gottes, ja er kanns besser denn wir, künnt es auch so wohl predigen als wir, wenn ers thun wollte.

Aber das Evangelion ist eine solche Lehre, die

---

7) bedarf Gott nichts (c). 8) [A B]. 9) „Dieß Evangelion" 2c. fehlt A B c.

soll lebendig sein, und in der That gehen, soll die Leute stärken und trösten, muthig und keck machen.

Darumb, die das Evangelion nur also hören, daß sie es wissen, und von der Weisheit Gottes reden können, die gehören nicht unter die Christen; sondern die ihm also thun, wie das Evangelion lehret, das sind rechtschaffene Christen. Aber der' findet man sehr wenig: viel sehen wir der', die es hören; aber es sind nicht alle Thäter. Nu, wir wöllen besehen, was der Herr für eine Lehre gibt in diesem Evangelio. Erstlich fähet er an an einem natürlichen Exempel, daß wir alle bekennen müssen, daß es [1]) also sei; es lehret es auch die Erfahrung einen jglichen. Und spricht also:

Niemand kann zweien Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten.

Der nu will zweien Herren dienen, der wird dienen, daß es nicht gedienet heißt; denn es muß gewiß so gehen, wie hie der Herr sagt. Man kann wohl ein Knecht zwingen, daß er ein Werk thue, das ihm wider ist, und ihn zu thun verdreußt; aber darzu, daß ers gerne thue und mit Herzen meine, kann ihn niemand zwingen. Er kanns wohl thun, so lang bis sein Herr fürhanden ist; aber wenn er hinweg kömpt, so eilet er darvon, und macht nichts Guts. So will nu der Herr, daß der Dienst soll aus Liebe und willig geschehen; wo nicht, so ist es nicht ein Dienst. Denn das haben die Leute nicht gerne, daß man ihnen mit Unwillen etwas thue. Das geschicht nu natürlich, und wir erfahrens auch täglich, daß es also zugehet. Ist nu dem also hie unter den Leuten, daß niemand kann zweien Herren dienen, viel mehr soll es mit dem Dienste Gottes also zugehen, daß der Dienst nicht getheilet sei, sondern ihm alleine willig und von Herzen geschehe. Darumb setzet der Herr hinzu, und spricht:

Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Denn Gott kann nicht leiden, daß man neben ihm auch einen andern Herrn habe; er ist ein Eiferer, wie

1) „es" fehlt a b.

er selbs sagt, kann nicht dulden, daß einer ihm diene und auch seinem Feinde. Allein mein, spricht er, oder laß gar sein. Siehe nu, wie fein hie Christus das Exempel einführet. Niemand, spricht er, kann zweien Herren dienen; entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr künnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Als wollt er sagen: Wie es hie unter den Leuten zugehet, also gehet es auch [hie [2]] für Gott zu.

Wir werden ihr' wenig finden, die nicht wider dieß Evangelion sündigen. Der Herr fället ein strenges Urtheil, und das erschrecklich zu hören ist, daß er solchs von uns sagen soll; und niemand will es doch bekennen, ja niemand will es leiden, daß man es sage, daß wir Gott hassen und verachten und daß wir seine Feinde sind. Es ist keiner, wenn man ihn fragete, ob er Gott liebete und ihm anhienge? er würde sagen: Ja, ich liebe ihn. Aber siehe, wie der Text hie schleußt, daß wir alle Gott hassen und verachten, lieben den Mammon, und hangen an demselbigen. Aber Gott wird solchs von uns leiden bis zu seiner Zeit; wenn er die ersiehet, wird er dermaleins mit Fäusten drein schmeißen, ehe wir uns umbsehen. Es ist unmüglich, daß der, der Geld und Gut lieb hat und dran hanget, daß er nicht Gott hassen sollte. Denn er hält hie ihr' zweene gegen einander, die zusamme Feinde sind, und schleußt: Wo du einen aus den zweien liebest und ihm anhangest, so mußt du den andern hassen und verachten. Darumb wie hübsch hie einer auf Erden lebet, und hänget doch am Gut, so kann es nicht anders sein, er muß Gott hassen; und wiederumb auch, wer am Geld und Gut nicht hanget, der liebet Gott. Das ist gewiß.

Aber wo sind sie, die Gott lieben, und nicht an Geld und Gut hangen? Siehe die ganze Welt an, auch die Christen, ob sie Geld und Gut verachten. Es will Mühe haben, das Evangelion hören, und auch darnach thun. Wir haben das Evangelion, Gott Lob, das kann niemand leucken; was thun wir aber darzu? Wir ge-

2) [a b].

denken alleine darauf, daß wir es lernen und wissen, mehr wird nichts draus, lassen uns dünken, es sei genug, daß wirs wissen, haben keine Sorge, daß wir auch dermaleins darnach thäten. Darauf aber haben wir große Sorge, wenn irgend einer ein Gülden oder zweene, ja kaum ein Groschen hat im Fenster oder in der Stuben lassen liegen, da sorget er und fürchtet sich, daß ihm das Geld nicht gestohlen werde; aber des Evangelions künnte er ein ganzes Jahr uber gerathen. Und solche Gesellen wöllen doch für evangelisch gehalten sein!

Hie sehen wir, was und wer sie sind. Wenn wir Christen wären, so thäten wir ihm also: wir verachteten die Güter, und sorgeten für das Evangelion, daß wir auch dermaleins darinne lebeten, und mit der That das beweiseten. Solcher Christen sehen wir wenig: darumb so müssen wir auch das Urtheil hören, daß wir Verächter Gottes sind, und Gott hassen umb der Reichthümer und Güter willen. Ei, ein feiner Ruhm ist das! Schämen sollten wir uns ins Herz hinein; aus mit uns! Ei, wie fein bestehen wir nu; das heißt, meine ich, ausgestrichen, was wir für Früchtle sind!

Nu, die Welt kann ihren Unglauben nicht verbergen in den groben äußerlichen Sünden; denn ich sehe, daß sie mehr liebet einen Gülden, denn Christum und alle die Apostoln, wenn sie auch selbs da wären und predigten. Ich kann das Evangelion täglich hören, aber es schaffet nicht täglich Nutz in mir; es mag aber wohl kommen, wenn ichs ein ganzes Jahr gehöret, daß mirs auf eine Stunde der heilige Geist gebe. Wenn ichs nu diese Stunde erlangte, so erlangete ich nicht alleine fünf hundert Gülden, sondern auch die Reichthümer der ganzen Welt. Denn was hätte ich nicht, wenn ich das Evangelion hätte? Gott hätte ich bekommen, der macht Silber und Gold, und alles, was auf Erden ist; denn ich hab ein solchen Geist empfangen, dardurch ich weiß, ich werde ewig erhalten werden. Das ist viel mehr, denn wenn ich die Kirche voller Gülden hätte. Siehe nu, ob unser Herz nicht ein Schalk ist voller Bosheit und Unglaubens. Wenn ich ein rechter Christ wäre, so spräche ich: Welche Stunde das Evangelion kömpt, so kömpt mir hundert

tausend Gülden, ja viel mehr. Denn wenn ich diesen Schatz habe, so hab ich alles, was im Himmel und auf Erden ist.

Aber diesem Schatze muß man alleine dienen; denn man kann nicht Gott und dem Mammon dienen. Entweder du mußt Gott lieben und das Geld hassen, oder mußt Gott hassen und das Geld lieben; deß und kein anders. Und der Herr gebraucht hie der ebräischen Sprach zu reden, welche wir nicht im Gebrauch haben. Mammon heißt Gut oder Reichthümer, und ein solch Gut, deß man nicht gebraucht, sondern man hälts zu eim Schatz, und ist eigentlich das Geld und Gut, so man zu einem Vorrath enhinterleget. Das thun nu Christen nicht, die sammlen keinen Schatz, sondern sie bitten von Gott das tägliche Brod. Aber die andern lassen sich nicht daran genügen, machen [ein [3]] großen Vorrath, darauf sie sich mügen verlassen, wenn unser Herr Gott heut oder morgen stürbe, daß sie dennoch wüßten, wo hinaus. Darumb heißt Sanct Paul (Ephes. 5, 5; Col. 3, 5.) die Reichthümer und den Geiz ein Gott dieser Welt und ein Abegötterei; damit stimpt hie Christus, und heißet es dem Mammon dienen.

Wie gehet nu das zu, daß das Evangelion und Sanct Paul am allermeisten den Geiz eine Abegötterei nennen, und ander Sünden nicht, so doch Unreinickeit, Hurerei, Lüste, böse Begierde, Unkeuscheit und andere Laster mehr, wider Gott sind? Uns zu großer Schande geschichts, darumb, daß das Gold unser Gott ist, dem wir dienen, auf den wir trauen und auf den wir uns verlassen, der uns doch nicht erhalten noch erretten kann, ja wider stehen noch gehen, der wider höret noch siehet, der keine Kraft noch Macht hat, bei dem wider Trost noch Hülfe ist. Denn wenn gleich einer die Reichthümer hätte der ganzen Welt, so ist er doch nicht ein Augenblick sicher für dem Tode.

Was helfen den Kaiser seine große Schätze und Reichthümer, wenn das Stündlein kömpt, da er sterben soll? Es ist ein schändlicher, häßiger, amächtiger Gott, der auch einem an ein Geschwür [4]) nicht helfen kann,

3) [b]. 4) Schwären (a b).

ja der sich selbs nicht bewahren kann; da liegt er in dem Kasten, und läßt seiner warten, ja man muß Achtung auf ihn haben, als auf ein amächtigs, kraftlos, schwaches Ding. Der Herr, der ihn hat, muß Tag und Nacht drauf sehen, daß ihn die Diebe nicht stehlen. Der amächtige Gott kann ihm, noch niemands helfen. Pfu dich des todten Gottes, der auch [5]) in dem geringsten nicht helfen kann, und ist doch so ekel und köstlich, läßt seiner aufs herrlichste warten, und sich mit großen Kasten und Schlössern verwahren, und sein Herr muß alle Stunden warten und sorgen, daß er nicht im Feuer umbkomme, oder ihm sonst ein Unglück widerfahre. Ist dieser Schatz oder Gott an Kleidern, so muß man seiner wahrnehmen, und schützen für den allergeringsten Würmlein, für den Motten, daß ihn dieselbigen [6]) nicht verderben noch verzehren.

Sollten uns doch die Wände anspeien, daß wir mehr trauen auf den Gott, den die Motten fressen und der Rost verderbet, denn auf den Gott, der da alles schafft und gibt, ja welcher Himmel und Erden und alles, was darinne ist, in der Hand hat. Ist es nicht ein närrisch Ding umb die Welt, daß sie sich abwendet von dem wahren Gott, und trauet auf den schändlichen Mammon, auf den armen elenden Gott, der sich selbs nicht für Rost bewahren kann. O, wie ein schändlich Ding ist das von der Welt! Gott schicket dem Geld und Gut mancherlei Feinde zu, auf daß wir unsern Unglauben und gottlos Wesen sehen und erkennen sollen, daß wir so auf einen amächtigen und gebrechlichen Gott trauen, die wir es doch gleich so leichtlich künnten zukommen, daß wir dem wahrhaftigen, mächtigen und starken Gotte anhiengen, der uns alles gibt, Geld, Gut, Früchte, und was wir bedürfen; noch sind wir so thöricht, und machen Götter daraus. Pfu dich, du vermaledeiter [7]) Unglaub!

Andere Sünden machen uns doch fröhlich, wir kriegen doch etwas darvon, als mit Fressen und Saufen; item Hurerei, da hat doch einer zu Zeiten eine Freude von; item, Zorn büßet seine Lust; und andere Laster

---

5) doch (b). 6) die (a b). 7) verfluchter (b).

mehr. Alleine in diesem Laster muß einer dienen, geplaget und gemartert sein ohn Unterlaß, und hat keiner keine Lust noch Freude daran. Da liegt das Geld auf einem Haufen, und läßt ihm dienen; trotz, daß ihm einer ließ ein Nöslein Wein darvon schaffen; da kömpt der Rost und frissets, noch dennoch darf ers nicht angreifen, daß er seinen Gott nicht erzürne. Und wenn ihn nu seine Diener lang bewahren, so haben sie nichts mehr, denn irgend einen armen Bettler. Ich hab nichts, dennoch esse ich und trinke ja so wohl, als irgend einer, der des Mammons viel hat. Wenn derselbige stirbt, so nimpt er gleich so viel mit darvon, als ich.

Und es geschicht gewiß, daß dieselbigen Leute nimmermehr so wohl und köstlich leben, als oft die Armen, die da wenig Geld haben [8]). Wer richt dieß zu? Gott der Herr verschafft es also. Da haben sie irgend eine Plage am Leibe, daß sie nicht essen künnen; da sind sie inwendig ungesund, daß ihn' kein Essen schmeckt; da haben sie ein bösen Magen; da faulet ihn' Lungen und Lebern; da haben sie diese, da jene Krankheit; da fehlet es ihn' hie, da dort, und haben nimmer keine gute Stunde, daß sie wider zu essen noch zu trinken lüstet. Also gehets denen, die diesem Gotte, dem Mammon, dienen. Der wahre Gott läßt seiner doch gebrauchen, dienet den Leuten; aber der Mammon thut es nicht, der will nur stille liegen, und läßt ihm dienen. Und umb der Ursach willen heißt das Neu Testament den Geiz eine Abegötterei, daß er ihm also will gedienet haben. Aber lieben und nicht genießen, das möcht den Teufel verdrießen. Das widerfähret nu allen den', die diesen Gott, den Mammon, lieben, und ihme dienen. Wer sich nu nicht schämet und roth wird, der hat ein eiserne Stirn.

So stehet es nu auf dem Worte dienen. Denn es ist nicht verboten, Geld und Gut zu haben; denn wir künnens nicht entbehren. Abraham, Loth, David, Salomon, und andere, haben viel Guts und Gelds gehabt, und noch heutigs Tages findet man viel reicher Leute, die doch auch fromm sind; aber es ist ein ander

8) die armen Leute (a b); „die da wenig Geld haben" fehlt a b.

Ding, Gut haben, und dem Gute dienen, Mammon haben, und den Mammon zu einem Gott haben. Hiob was auch reich, hatte viel Guts, und war mächtiger, denn alle, die gegem Morgen wohneten, wie vorne an im Buch Hiob stehet; dennoch sprach er (C. 31, 24): Hab ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellt, und zu den Goldklumpen gesagt: mein Trost? Hab ich mich gefreuet, daß ich groß Gut hatte, und meine Hand allerlei erworben hatte?

Summa Summarum, das will Gott, daß wir dem Geld und Gut nicht dienen sollen, und nicht sorgen, sondern sollen ärbeiten, und ihm die Sorge befehlen. Wer Gut hat, der sei ein Herr desselbigen Guts. Wer da dienet, der ist ein Knecht, und hat nicht das Gut, sondern das Gut hat ihn; denn er darfs nicht gebrauchen, wenn er will, kann auch nicht andern damit dienen; ja, er ist nicht so kühne, daß ers dürfte anregen. Ist er aber ein Herr uber das Gut, so dienet das Gut ihm, und er dienet nicht dem Gut: der darf denn des Guts gebrauchen, wie Abraham, David, Hiob und andere Reiche mehr, und sorget alleine auf den Herrn, wie Sanct Paul lehret zu den Corinthern (1. Cor. 7, 32). Darnach hilft er den Armen von dem Gut, und gibt denen, die nichts haben. Wenn er einen siehet, der kein Rock hat, so spricht er zum Gelde: Heraus, Junker Gülden! dort ist ein arm nacket Mann, der hat kein Rock, dem mußt du dienen! Dort leit [9]) einer krank, der hat kein Labung; hervor, Junker Anneberger und Joachimsthaler! ihr müßt fort, hin und helft ihm! Die so mit ihrem Gut umbgehen, die sind Herren ihres Guts; und das thun gewiß alle rechtschaffene Christen. Die aber viel Geld sparen, und immer gedenken, wie der Haufe größer werde, und nicht kleiner, das sind Knechte.

Der ist ein Herr des Mammons, der ihn angreift derjenigen halben, die es bedürfen, und läßt Gott walten, der da sagt (Luc. 6, 38): Gibst du, so gebe ich auch; hast du nichts mehr, so hastu ja noch mich, der ich noch genug habe, ja ich habe mehr, denn ich ver-

9) liegt (b c).

geben hab, und noch vergeben kann. Wir sehen hin und wieder viel frommer armer Leute, nur darumb, auf daß die Reichen den Armen sollen helfen, und ihn' mit ihrem Reichthumb dienen. Thust du es nicht, so hastu ein gewiß Zeichen, daß du Gott hassest. Welchen das Urtheil nicht schrecket, welchs er am jüngsten Gericht hören wird, den wird nichts bewegen. Denn also wird er von Gott hören müssen: Siehe, du hast mich gehasset, und geliebet den, der sich selbs nicht für dem Rost und Motten hat bewahren künnen. Ei, wie fein wirst du da bestehen!

So ist nu das die Meinung: Güter müssen wir haben, aber mit dem Herzen sollen wir nicht daran hangen; wie auch der Psalm (62, 11.) sagt: Fällt euch Reichthumb zu, so hänget das Herze nicht dran. Aerbeiten sollen wir, aber für die Nahrung sollen wir nicht sorgen. Das sagt der Herr hie im Evangelio mit hellen, klaren Worten, da er also beschleußt und spricht:

Darumb sage ich euch, sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet.

Und gebrauchet nu einer vernünftigen, natürlichen Reden, damit er sie beschließen will, daß sie für die Nahrunge nicht sorgen sollen; denn die Vernunft muß das schließen und zugeben, daß es also sei, wie er sagt, setzet Grund und Ursache seiner Rede, und fraget:

Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung?

Als wollt er sagen: Ihr kehret es gerad umb; die Speise soll dem Leben dienen, so dienet das Leben der Speise. Also auch mit der Kleidung: die Kleider sollen dem Leibe dienen, so muß der Leib der Kleidung dienen; so blind ist die Welt, daß sie solchs nicht siehet!

Nu müssen wir hie wohl Acht haben auf die Wort des Herren. Er spricht: sorget nicht; spricht aber nicht: ärbeit nicht. Sorge ist uns verboten, ärbeiten aber nicht; ja, es ist uns geboten und aufgelegt zu ärbeiten, daß uns der Schweiß uber die Nase fließe. Gott will nicht haben, daß der Mensche soll müßig

gehen. Darumb sprach[10]) er zu Adam (Genes. 3, 19): Im Schweiß deines Angesichtes sollt du dein Brod essen, bis daß du wieder zu Erden werdest, darvon du genommen bist. Und wie der Psalm (104, 22. 23.) sagt: Wenn die Sonne aufgehet, so gehet der Mensch aus an seine Aerbeit und an sein Werk bis an den Abend. Sorgen sollen wir nicht, das ist uns hie verboten; denn wir haben einen reichen Gott, der uns zusaget Speise und Kleidunge, denn er weiß, was uns fehlet, ehe wir sorgen und bitten.

Warumb gibt ers uns denn nicht ohne Aerbeit? Darumb, daß es ihm also gefällt; er heißt uns ärbeiten, und denn gibt ers, nicht umb unser Aerbeit willen, sondern aus seiner Güte und Gnade. Das sehen wir für Augen; denn wiewohl wir alle Jahr ärbeiten auf dem Felde, so gibt er dennoch ein Jahr mehr, denn das andere. Darumb sind wir Narren, ja wir handeln wider Gott, wenn wir sorgen, wie wir Geld und Gut zusammen bringen, so uns doch Gott reichlich zusaget, er wölle uns alles geben, und überflüßig mit aller Nothdurft versorgen.

Möcht aber einer sagen: Spricht doch Sanct Paul, wir sollen sorgfältig sein? als zu den Römern (12, 8): Regieret jemand, so sei er sorgfältig; und bald hernach (V. 11): Seid nicht träg in eurem Fürnehmen. Item, zu den Philippern (2, 20.) sagt er von Timotheo also: Ich habe keinen, der so gar meines Sinnes sei, der so von Art für euch sorget. Und er selbs Paulus (2. Corinth. 11, 28). rühmet sich, daß er große Sorge trage für alle Gemeine. Da sehet ihr, wie wir dennoch auch sorgen sollen? Antwort: Unser Leben und ein christlich Wesen stehet in zwei Stücken, im Glauben und in der Liebe. Das erste gehet auf Gott, das andere auf den Nähisten. Das erste siehet man nicht, das ist der Glaub, den siehet alleine Gott; das ander siehet man, und ist die Liebe, die wir unserm Nähisten beweisen sollen.

Nu, die Sorge, so aus der Liebe kömpt, die ist geboten; aber die neben dem Glauben ist, die ist ver-

10) sagt (a b).

boten. Wenn ich gläube, daß ich ein Gott habe, so kann ich für mich nicht sorgfältig sein; denn wenn ich weiß, daß Gott für mich sorget, wie ein Vater für sein Kind, was will ich mich fürchten? was darf ich viel Sorgens? ich spreche schlechts: Bistu mein Vater, so weiß ich, daß mir nichts Arges widerfähret; wie der Psalm (16, 8.) sagt: Ich hab den Herrn allzeit fur Augen, denn er ist mir zur Rechten, darumb werd ich wohl bleiben. Auch so hat er alles in seiner Hand, darumb kann mir nichts gebrechen, er sorget fur mich. Wenn ich aber zufahre, und will selbs sorgen, ist allzeit wider den Glauben; derhalben verbeut er auch diese Sorge.

Aber die Sorge der Liebe will er gehalten haben, da will er, daß wir für andere sorgen sollen, ihnen unser Gut und Gaben mittheilen. Bin ich ein Regent, so soll ich für die Unterthanen sorgen; bin ich ein Hausvater, so muß ich für mein Hausgesinde sorgen; und so fortan, darnach ein jglicher Gaben von Gott empfangen hat. Gott sorget für alle; und das ist die Sorge, so den Glauben angehet. Wir sollen auch für einander sorgen, und das ist eine Sorge der Liebe: nämlich, wenn mir Gott etwas gegeben hat, daß ich sorgfältig sei, wie es andere auch kriegen.

Man muß hie Acht haben, daß wir keine Glosse machen, sondern schlechts also verstehen, wie die Wort lauten: Wir sollen nicht sorgen für Nahrung. Gott spricht: Aerbeite, und gib du nicht, ich will geben; gibt ers, so sorge du denn, wie du es recht austheilest. Sorge nicht, daß du es uberkömpst; sondern darnach trachte, wie dein Hausgesinde und andere dasselbige, so dir Gott gegeben hat, auch mügen uberkommen, und siehe zu, daß dein Hausgesinde ärbeite und nicht ungezogen werde.

Bin ich ein Prediger, so soll meine Sorge nicht sein, von wann[11]) ichs nehme, das ich predige; denn wenn ichs nicht habe, so kann ichs nicht geben: denn Christus hat gesagt (Luc. 21, 15): Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen

11) st. von wann: wo (b).

mügen, noch widerstehen alle euer Widerwärtigen; sondern hab ich das, so soll ich nu sorgen, wie es andere von mir uberkommen, und daß ich trachte, wie ichs ihn' aufs allerförmlichste fürtrage, wie ich die Unwissenden lehre; die es wissen, vermahne und anhalte; wie ich die betrübten Gewissen recht tröste; die nachläßigen, schläferigen Herzen aufwecke und wacker mache, und so fortan, wie Sanct Paul gethan hat (1. Tim. 4; 2. Tim. 4; Tit. 3.) und seinen Jüngern Timotheo und Tito auch so zu thun befohlen. Das soll meine Sorge sein, nämlich, wie es andere von mir kriegen; ich aber soll studieren und Gott bitten. Studieren ist ein [12]) Aerbeit, die Aerbeit will er, daß ich sie thun soll, und wenn es ihm gefällt, so will er geben; es kann wohl kommen, daß ich lange studiere, und er gibt dennoch nichts; uber ein Jahr oder zwei, und wenn es ihm gefällt, gibt ers häufig und uberflüßig auf eine Stunde.

Also thu ihm auch ein Hausvater, der warte nur seines Thuns, das ihm befohlen ist, und laß unsern Herr Gott sorgen, wie ers gebe. Wenn ers gibt, denn so sorge er, wie ers andern, seinem Hausgesinde, gebe, und sehe darauf, daß dasselbige sein Hausgesinde keinen Mangel habe an Leib und Seele.

Das meinet der Herr hie, da er spricht, wir sollen nicht sorgen fur Speise und Kleidung; aber geärbeit will ers haben, das ist kurzumb. Denn du müssest lang hinter dem Ofen liegen, daß dir etwas gegeben würde, wenn du nicht ackerst noch ärbeitest. Wahr ists, Gott künnte dich wohl ernähren ohne Aerbeit, künnte dir wohl Gebratens und [13]) Gesottens, Korn und Wein auf dem Tische lassen wachsen; aber er wills nicht thun: er will, daß du ärbeiten sollt, und in diesen Sachen deiner Vernunft gebrauchen.

Also gehets auch mit dem Predigen zu, und mit allen unsern Dingen. Er gibt uns Wolle, die läßt er uns wachsen an den Schafen; aber es wird nicht alsbald Tuch draus, wir müssens ärbeiten und Tuch draus machen; wenn das Tuch da ist, so wird nicht bald ein Rock draus, der Schneider muß ihn vor machen; und

12) mein (b). 13) „und" fehlt b.

so fortan, mit allen Dingen handelt Gott also, daß er will sorgen, und wir sollen ärbeiten.

Deß haben wir Exempel fur Augen vollauf, und sonderlich erzählet er ihr' zwei daher, die sollten uns billig schamroth machen, nämlich von den Vögeln und von den Blumen auf dem Felde. Von den Vogeln spricht er also: Sehet die Vogel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmelischer Vater nähret sie doch.

Als wollt der Herr sagen: Ihr habt noch nie kein Vogel gesehen mit einer Sichel, der da hätte eingeernt und in die Scheuren gesammlet, ja, die Vogel ärbeiten auch nicht wie wir; noch werden sie dennoch ernähret. Damit will aber der Herr nicht, daß wir nicht ärbeiten sollen, sondern will uns mit diesem Exempel der Sorg entnehmen. Denn ein Vogel kann nicht Ackerwerk treiben, wie wir; doch ist er nicht ohne Aerbeit, sondern er treibet das, dazu er geschaffen ist, nämlich, daß er Junge zeuge, sie ernähre, und singe unserm Herr Gott ein Liedlein dafur; hätte ihm Gott mehr Aerbeit aufgesetzt, so thät es auch mehr; frühe stehets auf, setzet sich auf einen Zweig, und singet den Gesang, den es gelernet hat, und weiß von keiner Speise, sorget auch nicht drauf; darnach, wenn es hungert, so fleugt es dahin, und sucht ein Körnlein; da hat ihm Gott irgend eines hingelegt, darauf es nie gedachte, da es sange, und hätte doch Ursach gnug gehabt, daß es fur die Nahrung gesorget hätte. Ei, schämet euch nu, daß die Vögelein frömmer und gläubiger sind, denn ihr; die sind fröhlich und singen mit Freuden, und wissen nicht, was sie zu essen haben.

Das ist uns je zu mächtigen großen Schanden gesagt, daß wir nicht künnen so viel thun, wie die Vöglein thun. Es sollte sich ein Christ schämen für eim Vöglein, welchs die Kunst kann, die es nicht gelernet hat. Wenn du im Lenz, da die Vöglein am hübschten singen, zu einem sprächest: Wie singest du so fröhlich, hastu doch noch kein Getreide in der Scheuren? Es würde deiner spotten. Es ist ein gewaltig Exempel, es [14]) sollt

14) „es" fehlt a b.

uns wahrlich fur den Kopf stoßen, und reizen, Gotte mehr zu vertrauen, denn wir thun. Darumb beschleußt er auch mit einem heftigen [15]) Spruch, und sagt:

Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?

Ist das nicht ein große Schande, daß uns der Herr die Vöglein zu Meistere macht und furhält, daß wir erst von ihn' lernen sollen? Pfu dich des häßlichen, schändlichen Unglaubens! Die Vöglein thun, was sie sollen; wir aber nicht. Im ersten Buch Mose (1, 28.) haben wir ein Gebot, daß wir Herren sind uber alle Creaturen; und die Vögel sollen unsere Herren sein in der Klugheit? Aus mit dem heillosen Unglauben! Gott macht uns zu Narren, und setzet uns die Vögel fur, daß sie unsere Meister sind und uns regieren sollen, nur daß sie uns anzeigen, wie wir dem Mammon dienen, und den rechten wahrhaftigen Gott verlassen. Nu folget das ander Exempel, von den Blumen auf dem Felde, damit der Herr uns reizen will, daß wir nicht sollen für die Kleidung sorgen; und lautet also:

Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen müge, ob er gleich darumb sorget? Und [16]) warumb sorget ihr [denn [17]] für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie ärbeiten nicht, auch spinnen [18]) sie nicht; ich sage euch, daß auch Salomon in seiner Herrlickeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet [19]), das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird; sollt er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen [20])!

Als wollt er sagen: Das Leben ist nicht euer, der Leib auch nicht, ihr künnt euch nicht einer Ellen länger oder kürzer machen; noch sorget ihr, wie ihr euch kleiden müget. Sehet auf die Blumen auf dem Felde, wie die geschmücket und gekleidet sind, noch thut ihr keines etwas darzu; sie spinnen [21]) noch wirken nicht, dennoch sind sie schön gezieret.

---

15) „heftigen" fehlt b. 16) „Und" fehlt a b. 17) [a b]. 18) nähen (a). 19) bekleidet (b). 20) Ungläubigen (a). 21) nähen (a b).

Damit will der Herr abermals nicht, daß wir nicht nähen, spinnen oder nicht [22]) wirken sollen, sondern wir sollen ärbeiten, spinnen und nähen, aber sorgen sollen wir nicht.

Das Übel, das wir haben, ist unser Aerbeit: wöllen wir noch darzu sorgen, so thun wir wie die Narren; denn es ist genug, daß ein jglich Tag [23]) sein eigen Plag [24]) habe.

Ich meine, das sei auch ein Trotz geboten, daß die Blümlein da stehen und beschämen uns, und werden unsere Meister. Dank habt, ihr Blümlein, die ihr von den Kühen gefressen werdet, und Gott euch so hoch erhebet, daß ihr unsere Meister und Lehrer werdet. Pfu, daß uns die Erde trägt! Ist uns das ein Ehre, so weiß ichs nicht. Wir müssen da bekennen, daß das geringste Blümlein, welchs das Viehe mit Füßen tritt, unser Schulmeister werden soll; sind wir nicht feine Leute? Ich meine auch! Und setzet noch eben hinzu den reichsten, mächtigsten König Salomon, der aufs köstlichste mit Purpur und Gold bekleidet was, daß deß Schmuck nicht soll den Blumlein vergleichet werden. (3. Reg. 10.) Ist das nicht ein Großes, daß die Zierde der Blümlein auf dem Felde höher geachtet sein soll, denn alle edle Gestein, Gold und Silber?

Wir sind aber so blind, und sehens nicht, was Gott damit haben will, und wie ers meinet. Das Blümlein stehet da, daß wir es sehen sollen, pocht uns und sagt: Wenn du gleich den Schmuck der ganzen Welt an dir hättest, so bist du mir doch noch nicht gleich, welchs ich da stehe, und sorge nicht, von wanne mir dieser Schmuck komme, bekümmere mich nichts darumb, da stehe ich alleine, und thue nichts darzu. Und ob du gleich schön geschmückt bist, so bistu doch ungesund, und dienest darzu dem amächtigen Mammon; ich aber bin frisch und hübsch, und diene dem wahren rechten Gott. Sehet, so ein häßlich, schändlich Ding ist es umb den Unglauben.

Das sind treffliche, gewaltige Exempel zwei, von den Vögelen und Blumen. Die Vögel gehen auf die

---

22) st. spinnen oder nicht: noch (a b). 23) „Tag" fehlt b. 24) Übel (a b).

Speise, die Blumen auf die Kleidung. Und in dem ganzen Neuen Testament ist uns unsere Schande nicht so aufgedeckt und fürgehalten, als eben in diesem Evangelio. Aber es sind ihr wenig, die das verstehen. Aus diesen Exempeln und Gleichnissen schleußt nu der Herr, und saget also:

Darumb sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solchs alles zufallen. Darumb sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgend Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jglich Tag sein eigen Plag[25]) habe.

So ist nu das die Summa des Evangelions: Die Christen sollen nicht sorgen für die Nahrung; Gott sorget für sie, ehe sie daran gedenken; aber ärbeiten sollen sie, das ist ihn' geboten. Was aber sei das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, wäre [jtzt[26]] zu lang jtzt darvon zu sagen, auch habt ihr oft darvon gehört, wenn ihrs gemerket hättet. Das sei jtzt genug von diesem Evangelio; Gott wölle uns Gnade geben, daß wir dermaleins auch darzu thäten, und das Evangelion uns nicht alleine in den Ohren und auf der Zungen bliebe, sondern ins Herze käme, und frisch mit der That heraußer breche.

25) Übel (a b). 26) [b].

LXVI[b].

Predigt am funfzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matthäi 6, 24—34.

(Nach ed. c; vgl. S. 87.)

Dieses Evangelium ist ein Stück der langen Predigt, die Christus seinen Jüngern gethan auf dem Berge, darinne er unter andern sonderlich auch dieß Stück treibet, seine Christen zu warnen und vermahnen fur dem schändlichen Laster des Geizes und der Bauchsorge, welche ist die rechte Frucht und Beweisung des Unglaubens; und sonderlich großen Schaden thut in der Christenheit, wo es die Leute besitzet, die da im Predigampt sind, und nichts anders sollen denken, denn wie sie Gottes Wort und Glauben recht lehren, der Welt Irrthumb und Sünde strafen; oder auch die, so Gottes Wort fur jedermann bekennen sollen, und umb Gottes willen jedermann bereit sein zu dienen, ob sie auch darob Gut, Ehre, Leib und Leben lassen mussen.

Denn Christus will hiemit auch lehren, wie er sein Reich unterschieden haben wolle von dem weltlichen Wesen und Regiment, daß er nicht will also seine Christenheit auf Erden regieren, daß es ein solch gefasset und bestellet Regiment sei, da die Christen mit zeitlichem Gut, Reichthumb, Gewalt, zuvor reichlich versorget, und deß keinen Mangel noch Fahr dürften gewarten; sondern will sie mit geistlichen Gütern und Nothdurft versehen, daß sie sein Wort, Trost der Gnade, Kraft und Stärke des Geistes haben wider Sünd und Tod, zum ewigen Leben; und was sie darob zeitlich zu ihres Leibs und dieses Lebens Noth bedürfen, durch den Glauben auch von ihm gewarten sollen, sich nicht lassen erschrecken, ob sie solches nicht fur Augen sehen und bereitet haben aufs Zukünftig, sondern mit Mangel und angefochten werden; sondern wissen, daß ihr Gott und Vater im Himmel dafur sorge, und ihnen auch gewißlich geben wolle, so sie allein mit festem Vertrauen darnach sorgen und trachten, wie sie bei seinem Wort und in seinem Reich bleiben, und ihm darin dienen.

Darumb machet er durch diese Predigt einen Unterscheid, damit er absondert seine Christen von den Heiden und Ungläubigen. Denn diese Lehre gibt er nicht den Heiden, denn sie nehmen sie nicht an, sondern denen, die schon Christen sind. Die hält er aber nicht fur seine Christen, die das Wort allein hören und können's nachsagen, wie die Nonnen den Psalter. Also höret der Teufel 2c. [vgl. S. 87. Z. 5 v. u. — S. 88. Z. 2.] Darumb die das Evangelium nur also hören, daß sie es wissen und davon reden können, die gehören noch nicht unter die Christen; sondern die also gläuben und thun, wie das Evangelium lehret, das sind rechtschaffene Leute.

Niemand kann zweien 2c. [vgl. S. 88. Z. 14—17.] Der da zweien Herren dienen will, der wird also dienen, daß es nicht gedienet heißt; denn es muß so gehen, wie hie der Herr sagt. Man kann 2c. [vgl. S. 88. Z. 20—23.] Er mags wohl thun, so lang sein Herr furhanden ist, aber wenn er hinweg kommen *), so eilet er davon und machet nichts Gutes. So will nu 2c. [vgl. S. 88. Z. 26—28.] Denn das hat niemand gerne, daß man ihm etwas mit Unwillen thue. Ist nu dem also 2c. [vgl. S. 88. Z. 31. — S. 89. Z. 3.] Wir werden ihr wenig finden, die nicht wider dieß Evangelium sündigen. Denn der Herr fället ein strenges Urtheil, das erschrecklich zu hören ist 2c. [vgl. S. 89. Z. 13—19.] Hältestu mich fur einen solchen verzweifelten Menschen, der da Gotte feind sei? Aber siehe, wie der Text hie schleußt, daß wir alle Gott hassen und verachten, lieben den Mammon und hangen an demselben. Denn es ist unmüglich, daß der, der Geld und Gut lieb hat und dran hanget, nicht Gott hassen sollte. Denn er hält hie ihr zweene gegenander, die zusammen feind sind, und schleußt: Wo du einen aus den zweien liebest und ihm anhangest, so mußtu den andern hassen und verachten. Darumb wie lieblich hie ein Mensch auf Erden lebet 2c. [vgl. S. 89. Z. 30—33.]

Aber wo sind sie, die Gott lieben, und nicht am Geld und Gut hangen? Siehe die ganze Welt an, auch die, so Christen heißen, ob sie Geld und Gut ver-

*) kommet (ed 1559).

achten. Es will ꝛc. [vgl. S. 89. Z. 36—39.] Wir gedenken alleine darauf, daß wir wissen davon zu reden, mehr wird nichts daraus; lassen uns dünken, es sei gnug, daß wirs wissen, haben keine Sorge, daß wir auch dermaleins darnach thäten. Wenn irgend einer einen Gülden oder zweene sollt verlieren, da sorget er und fürchtet sich, daß ihm das Geld nicht gestohlen werde; aber des Evangelii künnt er ein ganzes Jahr uber gerathen, und ist hie kein solcher Fleiß und Ernst, wie wir dasselbige also behalten, daß es uns nicht möge genommen werden.

Nu, die Welt kann ihren Unglauben nicht bergen in den groben äußerlichen Sünden; denn man siehet, daß sie mehr liebet einen Gülden, denn Christum und alle Aposteln, wenn sie auch selbs da wären und predigten. Ich kann das Evangelium täglich hören, aber es schaffet nicht täglich Nutz in mir; es mag aber wohl kommen, wenn ich ein ganzes Jahr gehöret, daß mirs auf ein Stunde der heilige Geist gebe. Wenn ichs nu die Stunde erlangete, so erlangete ich nicht allein fünf hundert Gülden, sondern mehr denn mir alle Welt geben kann; denn was hätte ich nicht, wenn ich das Evangelium hätte? Gott hätte ich bekommen, der macht Silber und Gold und alles, was auf Erden ist. Das ist viel mehr, denn wenn ich die Kirche voller Gülden hätte.

Siehe nu ꝛc. [vgl. S. 90. Z. 38. — S. 91. Z. 3.] Aber diesem Schatz (spricht Christus) muß man allein dienen, denn man kann nicht daneben auch dem Mammon dienen. Entweder du mußt Gott lieben und das Geld umb seinenwillen hassen, oder mußt Gott hassen und das Geld lieben; deß und kein anders.

Mammon heißt er Gut oder Reichthumb, und eigentlich *) solch Gut, deß man nicht gebraucht, sondern man hälts zu einem Schatz, und ist eigentlich das Geld und Gut, so man zu einem Vorrath enhinterlegt. Wo nu ein Herz darnach trachtet und sorget, wie es **) nur groß Gut zu ***) sich bringe und sammle, das wird freilich Gottes Worts und Reichs nicht viel können achten. Das thun nu Christen nicht, sondern sie bitten von Gott das täglich Brod, und lassen sich gnügen an

*) sonderlich (ed. 1559). **) Orig. und ed. 1559: er. ***) „zu" fehlt Orig.

dem, so sie mit guten Gewissen können haben, von Gott gegeben. Aber die andern geizen und trachten allein nach großem Vorrath, darauf sie sich mügen verlassen, wenn unser Herr Gott heut oder morgen stürbe, daß sie dennoch wüßten, wo sie bleiben sollten. Darumb heißt St. Paulus den Geiz einen Gott dieser Welt und eine Abgötterei; damit stimpt hie Christus, und heißets dem Mammon gedienet.

Wie gehet nu das zu, daß am allermeisten der Geiz eine Abgötterei genennet wird, und andere Sünden nicht, so doch Unreinigkeit, Hurerei, Lüste, böse Begierde und andere Laster mehr wider Gott sind? Uns zu großer Schande geschiehts, darumb, daß das Gold unser Gott ist, dem wir dienen, auf den wir vertrauen und auf den wir uns verlassen, der uns doch nicht erhalten noch erretten kann, ja selbs weder stehen noch gehen, der weder höret noch siehet, keine Kraft noch Macht hat, bei dem weder Trost noch Hülfe ist. Denn wenn gleich einer der ganzen Welt Reichthum hätte, so ist er doch nicht ein Augenblick sicher vor dem Tode.

Was helfen dem Kaiser große Schätze und Reichthum, wenn das Stündlin kömmet, da er sterben soll? Es ist ein schändlicher, hässiger amächtiger Gott, der auch einem an einem Schwären nicht helfen kann, ja der sich selbs nicht bewahren kann. Da liegt der im Kasten und läßt seiner warten, als ein amächtiges, kraftloses, schwaches Ding. Wer ihn hat, muß Nacht und Tag darauf sehen, daß ihn die Diebe nicht stehlen, oder sonst darumb komme. Pfu dich des amächtigen, todten Gottes, der doch in dem geringsten nicht helfen kann, und ist doch so ekel und köstlich, lässet seiner aufs herrlichste warten und sich mit großen Kasten und Schlössern verwahren. Ist solcher Schatz oder Gut an Kleidern, so muß man seiner wahrnehmen und schützen fur den allergeringsten Würmlin, fur den Motten, daß ihn die nicht verderben noch verzehren.

Sollten uns doch die Wände anspeien, daß wir mehr trauen auf den Gott, den die Motten fressen und der Rost verderbt, denn auf den Gott, der da alles schaffet und gibt, Himmel und Erden und alles, was

darinnen ist. Ist es nicht ein thöricht Ding umb die Welt, daß sie sich abwendet von dem wahren Gott, und trauet auf den schändlichen Mammon, auf den armen, elenden Gott, der sich selbs nicht fur Rost bewahren kann.

Gott schicket dem Geld 2c. [vgl. S. 92. Z. 26—33.]; noch sind wir so thöricht und machen Götter aus der Creaturn. Pfu dich, du verfluchter Unglaube!

Andere Sünden geschehen doch also, daß der Mensch der Creatur brauchet, und hat das Fleisch seine Lust und Freude davon, als mit Fressen und Saufen; item, Zorn büßet seine Lust, und andere Laster mehr. Allein in diesem Laster muß sich der Mensch selbs ängsten und plagen mit Sorgen, und hat keinen Nutz davon. Da liegt das Geld auf einem Haufen, und läßt ihm dienen; und der Geizwanst, der es hat, darf es nicht angreifen, noch zur Lust und Freude brauchen, daß er seinen Gott nicht erzürne.

Also gehets denen, die diesem Götzen dienen. Der wahre Gott läßt seiner doch gebrauchen, dienet den Leuten; das thut der Mammon nicht, der will still liegen und ihm gedienet haben. Umb der Ursach willen heißt das Neue Testament den Geiz eine Abgötterei, daß er ihm nur will gedienet haben. Aber lieben und nicht genießen, das möchte den Teufel verdrießen! Das widerfähret allen denen, die diesen Gott, den Mammon, lieben und ihm dienen. Wer sich dafür nicht schämet und roth wird, der hat eine eiserne Stirne.

So stehets nu 2c. [vgl. S. 93. Z. 34—38.]; und noch heutiges Tages findet man etwo reiche Leute, die doch auch fromm sind; aber es ist ein ander Ding Gut haben und den Mammon zu einem Gott haben. Hiob war auch reich, hatte viel Gutes und war mächtiger, denn alle, die gegen Morgen wohneten; dennoch sprach er (31, 24): Habe ich das Gold 2c. [vgl. S. 94. Z. 6—9.]

Summa Summarum, das will Gott, daß wir dem Geld und Gut nicht dienen sollen mit Geizen und Sorgen, sondern sollen ärbeiten und ihm die Sorge befehlen. Wer da dienet 2c. [vgl. S. 94. Z. 13—31.] Die aber viel Gelds sparen, und nur gedenken, wie der Haufe größer werde, und nicht kleiner, das sind lauter Götzenknechte.

Der ist ein Herr des Mammons, der ihn angreifet, denjenigen zu helfen, die es bedürfen, und Gott vertrauet, der da sagt: Gibstu, so gebe ich auch; hastu nichts mehr, so hastu ja noch mich, der ich noch gnug habe, ja ich habe mehr, denn ich je vergeben habe und noch vergeben kann. Wir sehen hin und wieder viel frommer armer Leute, nur darumb, auf daß die Reichen den Armen sollen helfen und ihnen mit ihrem Reichthum dienen. Darumb ist nu das die Meinung ꝛc. [vgl. S. 95. Z. 12—17.] Das sagt der Herr im Evangelio mit klaren Worten, da er also beschleußt und spricht:

Darumb sage ich euch ꝛc. [vgl. S. 95. Z. 20—23.]

Und gebrauchet dazu einer vernünftigen, natürlichen Ursache, damit er sie beschließen will, daß sie fur die Nahrung nicht sorgen sollen; denn die Vernunft muß das schließen und zugeben, daß uns Gott Leib und Leben gegeben ohn unser Sorgen und Zuthun, und wir ja sehen, daß es auch nicht durch uns selbs erhalten wird.

Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung?

Als wollt er sagen: Ihr kehrets gerade umb; die Speise soll dem Leben dienen, so lasset ihr das Leben der Speise dienen. Also auch mit der Kleidung: die Kleider sollen dem Leibe dienen, so muß der Leib der Kleidung dienen. Gott aber ordnets also, daß er zwar das Leben gibt und den Leib erhält. Wo dasselbige gegeben wird, da wird gewißlich beide, Speise und Kleidung, auch gegeben sein und nicht auße bleiben.

Nu müssen wir hie Acht haben auf die Wort des Herrn. Er spricht: Sorget nicht; spricht aber nicht: ärbeitet nicht. Sorge ist uns verboten, ärbeiten aber nicht; ja, es ist uns geboten und aufgelegt zu ärbeiten, daß uns der Schweiß uber die Nase fließe. Darumb sagt er zu Adam, Genes. 3 (V. 19). ꝛc. [vgl. S. 96. Z. 2—8.] Sorgen sollen wir nicht, das ist uns hie verboten; denn wir haben einen reichen Gott, der uns zusaget Speise und Kleidung, ehe wir darumb sorgen und bitten.

Warumb gibt ers ꝛc. [vgl. S. 96. Z. 11—21.]

Möchte aber einer sagen: Spricht doch St. Pau-

lus, wir sollen sorgfältig sein? als Röm. 12 (V. 8): Regieret jemand, so sei er sorgfältig. Item Philipp. 2 (V. 20). sagt er von Timotheo also: Ich habe keinen, der so gar meines Sinnes sei, der so herzlich fur euch sorget. Und er selbe, St. Paulus, rühmet sich (2. Corinth. 11, 28), daß er große Sorge trage fur alle Gemeinen. Da siehestu, wie wir dennoch auch sorgen sollen. Antwort: Unser Leben und christlich Wesen stehet in zweien Stücken, im Glauben und in der Liebe ꝛc. [vgl. S. 96. Z. 33—37.]

Nu die Sorge ꝛc. [vgl. S. 96. Z. 38. — S. 97. Z. 10.]

Wenn ich aber zufahre, und will fur mich selbs sorgen, das ist wider den Glauben; derhalben verbeut er auch die Sorge. Aber die Sorge ꝛc. [vgl. S. 97. Z. 14—20.] Gott sorget fur alle; das ist die Sorge, so der Glaube fasset. Wir sollen auch fur einander sorgen durch die Liebe: nämlich, wenn mir Gott etwas gegeben hat, daß ich sorgfältig sei, wie es andere auch erlangen.

Darumb muß man*) keine Glosse machen, sondern schlechts also verstehen, wie die Wort lauten: Wir sollen nicht sorgen fur Nahrung. Gott spricht: Sorge du nicht, was dir soll gegeben werden, sondern ärbeite du, und laß mich sorgen, ich will geben. So er es aber gegeben hat, so sorge du denn, wie du es recht austheilest; sorge nicht, wie du es uberkommest ꝛc. [vgl. S. 97. Z. 30—34.]

Bin ich ein Prediger, so soll meine Sorge nicht sein, wo ichs nehme, das ich predige; denn wenn ichs nicht habe, so kann ichs nicht geben. Christus hat gesagt (Luc. 21, 15): Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen mügen noch widerstehen alle eure Widerwärtigen; sondern habe ich das, so soll ich nu sorgen, wie es andere von mir uberkommen und wie ichs aufs allerförmlichste ihnen furtrage, die Unwissende lehre; die es wissen, vermahne und anhalte; die betrübten Gewissen recht tröste, die nachlässigen, schlaferigen Herzen aufwecke und wacker mache, und so fortan, wie St. Paulus gethan hat (1. Timoth. 4; 2. Timoth. 4; Tit. 3.) und seinen Jüngern Timotheo

*) † hie (ed. 1559).

und Tito auch zu thun befohlen. Das soll meine Sorge sein, nämlich, wie es andere von mir kriegen; ich aber soll studieren und Gott bitten. Studieren ist meine Aerbeit; die Aerbeit will er, daß ich sie thun soll, und wenn es ihm gefällt, so will er geben. Denn es kann wohl kommen, daß ich lang studiere, doch nicht so bald gegeben wird, bis es ihm gefällt; da gibt ers häufig und uberflüßig, wohl auf eine Stunde. Also thu ein jeder in seinem Stande, und warte nur seines Thuns, das ihm befohlen ist, und laßt unsern Herrn Gott sorgen, wie ers gebe. Wenn ers gibt, denn so sorge er, wie ers andern auch gebe.

Das meinet der Herr hie, da er spricht, wir sollen nicht sorgen fur Speise und Kleidung; geärbeitet will er haben, das ist kurzumb. Denn du müssest lang hinter dem Ofen liegen, daß dir etwas gegeben würde, wenn du nicht ackerst noch ärbeitest. Wahr ists, Gott künnt dich wohl ernähren ohn deine Aerbeit, und dir Gebratens, Gesottens, Korn und Wein auf deim Tische lassen wachsen; aber er will, daß du ärbeiten sollt, und in diesen Sachen deiner Vernunft oder Sinne und deiner Hände gebrauchen, die er dir dazu gegeben hat, nicht daß sie müßig seien, sondern etwas thun sollen.

Also gehets auch mit dem Predigampt zu und in alle unserm Leben. Er gibt uns Wolle, die läßt er uns wachsen an den Schafen: aber es wird nicht so bald Tuch draus, wir müssens ärbeiten und Tuch daraus machen. Wenn das Tuch da ist, so wird nicht bald ein Rock daraus, der Schneider muß ihn vor machen; und so fortan, mit allen Dingen handelt Gott also, daß er will sorgen, und wir sollen ärbeiten; er will geben, das wir nicht selbs können schaffen noch machen, wir aber sollen des Gegebenen brauchen und damit wirken.

Dieser Lehre Exempel haben wir auch fur Augen vollauf in allen Creaturn; und sonderlich erzählet er ihr zwei daher, die sollten uns billig schamroth machen, nämlich von den Vögeln und von den Blumen auf dem Felde, und spricht:

Sehet die Vögel ꝛc. [vgl. S. 99. Z. 7—10.]

Als wollt der Herr sagen: Ihr habt noch nie keinen Vogel gesehen mit einer Sichel, der da hätte eingeernt und in die Scheuren gesammlet, denn sie ärbeiten nicht wie wir; noch werden sie dennoch ernähret. Damit will aber der Herr nicht, daß wir nicht ärbeiten sollen, sondern er will uns mit diesem Exempel die Sorge entnehmen. Denn ein Vogel kann nicht Ackerwerk treiben, wie wir; doch ist er nicht ohn Aerbeit, sondern er treibet das, dazu er geschaffen ist, nämlich, daß er Junge zeuge, sie ernähre, und singe unserm Herrn Gott ein Liedlin dafur; hätte ihm Gott mehr Aerbeit aufgelegt, so thät es auch mehr. Frühe stehets auf, setzt sich etwo auf einen Zweig, und singet den Sang, den es gelernet hat, weiß von keiner Speise, sorget auch nicht dafur; darnach, wenn es hungert, so fleugt es dahin und suchet ein Körnlin; da hat ihm Gott irgend eines hingelegt, darauf es nie gedachte, da es sang, und hätte doch Ursach gnug gehabt, daß es fur die Speise geforget hätte. Ei, schämet euch nu, daß die Vöglin frömmer und gläubiger sind, denn ihr; die sind fröhlich und singen mit Freuden, und wissen doch nicht, was sie zu essen haben.

Das ist uns zu mächtiger großer Schande gesagt, daß wir nicht können so viel thun, wie die Vöglin thun. Und sollt sich ein Christ schämen fur einem Vöglin, welches die Kunst kann, die es nicht gelernet hat, ohn Predigt und Vermahnen Gotte vertrauet und ihn sorgen lässet. Wenn du im Lenz zu einem sprächest: Wie singestu so fröhlich, hastu doch noch kein Getreide in der Scheuren? es würde deiner spotten und dich anspeien, der du willt ein Christen und Gottes Kind sein, sein Wort und Verheißung so reichlich höreſt, und doch nicht vertraueſt, daß du ohn Sorgen und Geizen mit gutem Gewissen und fröhlichem Muth von Gott gewarten könneſt, was du dir selbs nicht geben kannſt. Es ist ein gewaltig Exempel, sollt uns wahrlich fur den Kopf stoßen und reizen, Gotte mehr zu vertrauen, denn wir thun. Darumb beschleußt er auch mit einem Spruch, und saget:

Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie?
Ist das nicht ein große Schande, daß uns der

Herr die Vöglin zu Meistern macht, und furhält, daß wir erst von ihnen lernen sollen? Pfu dich des häßlichen, schändlichen Unglaubens! Im ersten Buch Mose haben wir ein Gebot (1, 28), daß wir Herrn sein sollen uber alle Creaturn; und wir machen uns selbs also zu Schanden, daß Gott auch die Vogel muß uns zu Meistern setzen, und zeigen, wie wir dem Mammon dienen und den rechten wahrhaftigen Gott verlassen. Nu folget das ander Exempel, von den Blümlin auf dem Felde, damit der Herr uns reizen will, daß wir nicht sollen sorgen fur die Kleidung, und spricht also:

Wer ist unter euch, der seiner Länge ein Elle zusetzen müge, ob er gleich darumb sorget? Und warumb sorget ihr fur die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eines. So denn Gott das Gras auf dem Felde also bekleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, sollt er das nicht viel mehr euch thun? O ihr Kleingläubigen!

Als wollt er sagen: Das Leben ist nicht euer, der Leib auch nicht; ihr künnt beides weder länger noch kürzer machen, denn es Gott gibt. Noch sorget ihr, wie ihr euch kleiden müget. Sehet doch auf die Blümlin auf dem Felde, wie die geschmücket und gekleidet sind, welcher doch keines etwas dazu thut; sie spinnen noch wirken ihnen selbs nichts, dennoch sind sie schön gekleidet. Und Gott sorget auch fur solche kleine, geringe Creaturn, die so gar vergänglich, und nur auf einen Tag oder zween geschaffen sind, und fast nichts mehr daran ist, denn Farbe und Ruch, daß sie so schöne mancherlei Farben, und ein jedes sein eigen Kleid muß haben, aufs allerschönste, damit sichs Gott zu Ehren beweise (denn ohn solches wäre es doch gar nichts), wie viel Gott herrlicher und schöner schmücken kann, denn alle Menschen mit allen Perlin, Gold und köstlichem Schmuck. Darumb er auch den reichesten König, Salo-

mon, dagegen setzet, und neben ihm alle ander Könige und Herrn, und sagt, daß der keiner also bekleidet, noch solchen schönen Schmuck zuwegen kann bringen mit aller Welt Gut, als Gott der Blümlin eines kleidet.

Damit will der Herr abermal nicht, daß wir nicht Aerbeit thun sollen, sondern wir sollen ärbeiten, spinnen, weben und wirken und Kleider machen, so uns Gott dazu gegeben hat; aber sorgen und zweifeln sollen wir nicht, ob er es auch uns geben wolle, noch also leben und thun, als sollten und müßten wir es uns selbs, ohn Gott,*) alles geben und schaffen.

Also wird uns hiemit abermal unser Schande gezeigt und Hohn gesprochen von den Blümlin, die von dem Vieh mit Füßen getreten oder gefressen werden, und doch von Gott so hoch erhaben, daß sie unsere Schulmeister und -Lehrer werden, daß wir wohl mögen fur ihnen das Hütlin abziehen, und als unsere Meister ehren und danken.

Wir sind aber so blind, und sehens nicht, was Gott damit haben will, und wie ers meinet. Das Blümlin stehet da umb unsernwillen, daß wir es sehen sollen, pocht und trotzet uns, und sagt: Wenn du gleich den Schmuck der ganzen Welt an dir hättest, so bistu mir doch noch nicht gleich, so ich da stehe und sorge nicht, von wanne mir der Schmuck herkomme, und thu nichts dazu. Und ob du gleich schön geschmückt bist, so bistu doch ein ungläubiger Mensch, und dienest dem amächtigen Mammon, und bist dazu ein armer stinkender Madensack. Ich aber bin frisch und hübsch und diene dem rechten wahren Gott. Aus diesen Exempeln und Gleichnissen schleußt nu der Herr, und saget also:

Darumb sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet.

Christus thut diese Predigt, wie ich am ersten gesagt habe, seinen Christen, sonderlich die da im Pre-

*) Orig. † selbs.

digampt sind, oder sonst entweder nichts haben, oder je nicht erwerben und fur sich bringen können solchen Vorrath und Mammon, wie ander Welt, da sie möchten auch wissen, woher sie sich mit den Ihren ernähren und erhalten möchten; ja, sie müssen in der Fahr stehen, daß sie auch beraubt werden deß, das ihnen Gott an zeitlichen Gütern gegeben, und also aller Dinge ganz müssen auf Gottes Berath leben, und von ihm warten, da ihnen die Welt nichts gibt.

Das thut wohl Fleisch und Blut auch wehe, und wird ihnen auch schwer; ja, es kann es niemand ertragen noch thun, denn ein gläubiger Christen. Denn die Welt ist also gesinnet, daß sie nicht will auf Ebentheur sitzen, sondern der Sachen gewiß sein, zuvor bestellet und in Bereitschaft haben, was sie bedarf, Nahrung, Friede, Schutz und Sicherheit, daß sie könne bleiben, will nicht Gotte noch den Leuten in die Hände sehen; sondern weil sie siehet, daß die Welt niemand reich machet umb seines Glaubens und Frommkeit willen, denket sie, sie müsse auch so thun und leben, wie andere thun, daß sie dennoch auch etwas haben.

Dawider tröstet und stärket er hiemit seine Christen, und wiederholet abermal: Sie sollen darumb nicht sorgen, noch zappeln und zweifeln mit solchem Unglauben: Ah! wo wollen wir bleiben? Wer will uns etwas geben? Wo haben wir armen Christen Nahrung, Schutz, Friede in der Welt? sondern sollen wissen, daß ihr himmlischer Vater dafur sorge, und ihnen auch geben wolle, als der ja darumb ihr Vater heißt (nicht der Ungläubigen), wiewohl er doch alle Welt nähret und alles gibt, zu zeigen, daß er seine Kinder auch nicht lassen will; führet sie in das hohe Werk Gottes der ganzen Schöpfung, daß sie sehen, wie er alle Ding nähret und erhält, die er schaffet, nach dem er ein jglichs geordnet; auch alle Vögel in der Luft, die doch nach keiner Nahrung trachten, noch zuvor wissen, woher sie die nehmen sollen. Ja, auch sonderlich die Blümlin so schmücket und kleidet, daran doch solche Schöne und Schmuck gar vergeblich scheinet (weil sie etwo nur einen Tag stehen), daß es billiger anderswo sollt angelegt werden; darumb müsse er ja viel mehr denken und

sorgen fur seine Christen, wie sie ernähret und gekleidet werden, und etwo wohnen und bleiben können, so lange sie auf Erden zu leben haben.

Das vermahnet er sie zu gläuben; und daß er es ihnen aufs stärkest einrede, nicht mit vielen, sondern ernstlichen Worten, bricht er kurz abe, als er ihnen die täglichen Exempel und Werk Gottes an den Creaturn furgehalten; und schleußt mit diesen Worten: Sollt er solches nicht viel mehr euch thun, o ihr Kleingläubigen! Wollt gerne sagen: Ei, ihr sollt euch selbs schämen, so ihr Christen seid, und wisset, daß ihr einen Vater im Himmel habt, daß ihr mich solltet lang hievon predigen lassen. Ja, schämen sollt ihr euch, und selbs nicht leiden, daß solches von euch gesagt werde, wie ichs doch sagen muß, daß ihr so klein und wenig Glaubens habt, und dem lebendigem Gott, der euch sein Wort und Verheißung gibt, und zu seinen Kindern erwählet hat, nicht so viel vertrauet, ohn Zweifeln und Sorgen, daß er euern Leib und Leben ernähren und erhalten wolle. Wie wollet ihr doch bestehen ohn Scham und Schande, nicht allein fur Gott, sondern fur allen Creaturn, so euch das soll nachgesagt werden, und ihr mit euerm eigen Bekenntniß müßt bezeugen, daß, die ihr so reichlich Gottes Wort und Gnade habt, so gar wenig ihm euern elenden Madensack und stinkenden Bauch vertrauet zu versorgen?

Aber viel nehrlicher redet er ihnen damit, daß er spricht: Nach solchem allen trachten die Heiden ꝛc. Das sollt billig einen Christen abschrecken, so er höret das öffentliche und schreckliche Urtheil gesprochen, daß, die nach dem Mammon sorgen und trachten, das sind Heiden, das ist, solche Leute, die da wahrhaftig keinen Gott haben, ohn daß sie an Gottes Statt dem Mammon dienen, da nur Gottes Namen, aber eitel Lügen und nichts ist, und also ganz von Gott abgesondert, beraubt aller göttlichen Erkenntniß, Trosts, Gnaden und Seligkeit. Das sind nichts, denn die elendesten, unseligsten, verdampten Leute, die nimmer kein Heil noch Trost zu hoffen haben.

Da siehestu die Welt abgemalet, was sie fur ein Ding ist, nämlich der große, mächtige Haufe, bis auf

gar wenig Christen, die da, so bald sie erwachsen, gar von Gott sich kehren, und dem Lügengott Mammon dienen, den sie halten fur den großen, ja einigen Gott, weil der Haufe, so an ihm hanget, so groß ist, und doch ein bloßer, omächtiger, nichtiger Name, daß billig ein Christen sollt sich dafur entsetzen und erschrecken, wenn er an solche Blindheit und Jammer der Welt gedächte, und aufs höheste darnach seufzen und ärbeiten, nur weit von solchem schändlichen Wesen abgesondert zu sein, und dafur fliehen, was er immer fliehen künnte, als aus einem Feur, ja, mitten aus der Höllen.

Zum dritten, damit er uns auch aufs lieblichst und tröstlichst zum Glauben reize, spricht er abermal: Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Er ist ja euer Vater, und allein euer Vater, nicht der Vogel, noch der Gänse oder Enten, auch nicht der gottlosen Heiden. Trauet ihm doch, daß er so fromm sei, und fur euch auch väterliche Sorge trage, und euer nicht vergessen, noch euch verlassen werde; ja, daß er lang zuvor gewußt, was er euch geben solle, und dafur gesorgt habe, ehe ihr selbs daran denket, oder euer Noth fühlet. Denn wer hat zuvor (ohn ihn allein) gewußt oder gedacht, was ihr sein oder bedürfen würdet, ehe ihr zur Welt geboren waret? Darumb thut ihm doch die Ehre, und gläubet, daß er solches sehe und wisse, und weil ers weiß, als ein Vater an euch thun wölle.

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

Das ist der Häuptspruch in dieser Predigt, und gibt die rechte Regel und Weise, wie wir sollen die Ordnung halten, daß wir beide, göttlich oder ewig Gut, und leibliche Nothdurft haben. Wollt ihr recht und wohl sorgen, dafur euch zu sorgen gebühret, so laßt das die erste, ja allein euer Sorge sein, daß ihr trachtet, wie ihr nach Gottes Wort lebet, und euer Ampt führet, und ihm dienet in seinem Reich, wie euch sein Wort lehret (denn darin stehet die Gerechtigkeit, so zu diesem Reich gehöret), und euch lasset daran mehr gelegen sein, denn an allem, was dieß zeitlich Leben belanget.

Wenn ihr das thut, so habt ihr wohlgethan und versorget, dürfet nicht weiter euch beladen, noch einige Sorge in euer Herzen lassen; ja, es soll euch viel zu wenig und geringe sein, daß ihr fur solch gering Ding, das ist, euers Bauchs Nothdurft, sollt sorgen, und euch wehe thun; allein thut das Gotte zu Ehren, und vielmehr euch selbs zu Nutz und Heil, daß ihr nach dem großen, ewigen Schatz trachtet, wie ihr den erlanget und behaltet, so soll sich das ander fein selbs finden; und könnet nicht besser dazu kommen, daß ihrs von Gott erlanget, denn auf die Weise, daß ihr zum ersten das Große bei ihm suchet und bittet. Denn dazu hat er Lust, daß man Großes von ihm bitte, und er Großes und viel geben müge; und weil er das Große gerne gibt, wird er es an dem Kleinen auch nicht feilen lassen, sondern als zur Zugabe auch mit zuwerfen.

Das hat auch Gott allzeit beweiset mit der Erfahrung, bei vielen frommen Leuten, die da dieser Regel und Lehre gefolget, darnach getrachtet, wie sie Gottes Reich hülfen bauen, der Kirchen gedienet, Gottes Wort gefurdert, und von ihrem Gut dazu gegeben, daß er sie wiederumb auch reichlich gesegnet mit Gut, Ehren ꝛc., wie die alten Exempel, nicht allein der Schrift, sondern auch unser Historien etlicher frommer Könige und Fürsten zeugen, die erstlich aus christlicher Meinung zu Pfarrhen, Predigstühlen, und zu Erhaltung des Predigampts, auch zu Schulen reichlich gestiftet, davon sie nicht sind ärmer, sondern viel reicher von Gott gesegnet und begabet worden, daß sie im guten Friede, Sieg und Glück regieret haben.

Das thäte er auch noch gerne, wenn die Welt künnte oder wollte so selig sein, und seinem treuen Rath folgen, den er hie gibt, oder seine Zusage fur wahr halten, und nicht also mit Unglauben, Geiz und unchristlichem Furnehmen wider sein Wort tobet, zu ihrem Schaden und Verderben, daß er mit ihr auch muß dieß Wort umbkehren, und das Widerspiel beweisen; daß, wer nicht nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit will trachten, sondern dasselb verachten, und denket nur, wider Gottes Willen, mit seiner Weisheit und Anschlägen sich selbs zu versorgen, der soll auch beide,

des Ewigen beraubt werden, und das Zeitliche entweder nicht erlangen, oder doch nicht satt noch froh werden.

Darumb sorget nicht fur den andern Morgen, denn der morgend Tag wird fur das Seine sorgen. Es ist gnug, daß ein jglicher Tag sein eigen Plage habe.

Die Welt will allzeit aufs Zukünftige sorgen, und ihr Sache damit meinet gewiß zu machen, und so viel zuwegen zu bringen, daß sie könne der Fahr entsitzen, sich selbs schützen und erhalten, und sehen*) nicht, daß solches vergeblich ist, und ihre Anschläge feilen; daß es wahr ist, und die Erfahrung zeuget, wie Christus hie sagt, daß ein jglicher Tag sein eigen Unglück und Ubel bringet. Darumb geschichts, daß die Welt mit solchen ihren eigen Anschlägen und Klugheit, damit sie meinet sich wohl zu sichern und aller künftigen Fahr furzukommen, nur mehr Jammer und Schaden anrichtet.

Denn wo sie siehet, daß es nicht gehet, wie sie gedacht hat, oder ein Unfall dazu schlägt, da fähet sie an zu zagen, fällt von einem aufs ander, meinet, sie müsse Hülfe, Schutz und Rettung suchen, wo und wie sie könne; und sich also flicket, und trachtet den Sachen zu helfen mit mancherlei seltzamen Ränken, Practiken, wozu sie der Unglaube treibet, wider Gott und Gewissen, daß sie hinaus führe, was sie im Sinn hat, ob sie schon siehet, daß ihr Gott kein Glück dazu gibt. Daher kommen so viel Unglück, Jammer, Mord, Krieg, und alle böse Tück und Stück der gottlosen Welt, da ein jeder denket sein Sachen ohn Gott auszuführen, und wer ihn daran hindern will, zu drucken und zu dämpfen, und ehe alles in einander werfen, ehe er von seinem Kopf will abstehen und weichen; dadurch in allen Sachen und Regimenten alles Gutes verderbt, und eitel Unglück erwächset; wie solches alle Historien und tägliche Erfahrung mehr denn zu viel weisen.

Hiewider will Christus seine Gläubigen vermahnen,

*) siehet (ed. 1559).

daß sie nicht also wanken, und ihr Ding setzen aufs Ungewiß, mit vergeblichem Sorgen des Zukünftigen, sondern zu jeder Zeit, und täglich das thun, was recht ist; nicht sorgen, wie es hinaus gehen werde, noch umb zukünftiges, ungewisses Guts oder Böses willen sich abwenden lassen; sondern die Sorge Gotte befelhen, und alsdenn, was ihnen widerfähret, fur gut nehmen, und mit Geduld und Glauben uberwinden. Denn es kann auf Erden nicht anders zugehen, es begegnet einem jeden täglich in seinem Regiment, Stand und Ampt, anders, denn er gerne siehet, und ihm viel Mühe und Aerbeit machet; darumb heißet auch Christus dieses Leben: tägliche Plage oder Unglück, das ist, allerlei Unfall, Widerstand, Hinderniß; auf daß wir solches wissen, und dazu gerüst sein sollen, damit wir uns der keines abschrecken lassen, Guts zu thun, noch der Welt nachhängen, und uns ihrer unrechten, bösen Sachen theilhaftig machen, und damit uns und andere in Verderben und Verdammniß führen.

LXVII.

Predigt am sechzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 7, 11—17.

Diese Predigt steht nicht in ed. c.

Heimliche Deutung:

Die Lust, so wir von Adam empfangen haben, trägt uns von Stund án zum Grabe und hält uns stets im Tode. Da ist kein andere Hülfe noch Rath, denn die Barmherzigkeit Christi. Wenn der uns anrühret im Herzen, so leget sich die Ungestümigkeit der Lüste nieder. Denn durch seine Stimme, das ist, durch die Predigt seines Worts, welchs mit Kraft das Herz rühret, werden wir, die wir todt waren, wiederumb lebendig gemacht zu seiner Ehre und Herrlichkeit.

Auslegung des Evangelions.

In diesem Evangelio sehet ihr, wie uns der Evangelist abermals ein göttlich Mirakel fürhält, damit er

uns reizen will, daß wir auch unser Herz zu Gott richten sollen, wo es uns so zustünde, wie es mit dieser Wittwen dazumal zustunde; denn es ist nicht umb der Wittwen willen geschrieben, sondern umb der' willen, die das Evangelion hören würden bis an das Ende der Welt, unter welche wir auch gerechnet sind.

Erstlich siehest du hie, was diesem Weibe für eine Wohlthat und Gnade von Christo erzeiget wird, daß wir wahrlich bekennen müssen, daß sie es nicht verdienet; denn sie gehet da durch die Stadt eraus mit ihren Freunden, da nichts ist denn Heulen und Weinen. Die gute Frau hat auf nichts weniger gedacht, denn daß sie sollt ihren Sohn lebendig wieder in die Stadt führen, und darumb begehrt sie es auch nicht, bittet auch nicht darumb, viel weniger hat sie es verdienet. Sie hat nie darauf gesunnen, daß Christus daher kommen sollte; ja sie hat vielleicht [1]) Christum nicht gekannt, noch von ihm etwas gewüßt, daß er den Leuten hülfe; da ist aller Verdienst und Bereitunge aufgehaben.

Das ist nu alles darumb geschrieben, daß, gleichwie hie dieser Wittwen die Wohlthat umbsonst und lauter aus Gnaden widerfähret, alleine daß es Christum jammerte, wir auch hieraus schließen künnen eine gemeine Regel in allen Wohlthaten Gottes, daß sie uns alle widerfahren ohn unsern Verdienst, auch ehe wir sie suchen; er legt den Grund, und fähet an. Was ist aber die Ursach? Es jammert ihn unser. Also bleibt es Gottes Gnade; sonst, wenn wirs verdienten, wär es keine Gnade: und geschicht darumb, daß wir zu ihm sprechen künnen: Du bist ein gnädiger Gott, du thust wohl auch denen, die es nicht verdienen.

Diese Predigt dünket uns leicht; aber wo sind sie, die es mit Herzen meinen? Wenn wir gläubten, daß uns alles aus Gottes Gnad und Barmherzigkeit widerführe, so giengen wir täglich in Sprüngen, das Herz würde sich erheben und stets im Himmel sein. Wenn wir nu dermaleins dahin kommen, da werden wir es sehen, daß es also ist; jtzt gläubt es niemand. Der

---

1) „vielleicht" fehlt a b.

Gott dieser Welt, der Teufel, hat so große Gewalt auf Erden, daß wir Gottes Werk nicht sehen noch erkennen (2. Cor. 4, 4.), darumb gehen sie uns auch nicht zu Herzen, wir mißbrauchen der Wohlthaten Gottes, und sind ganz undankbar gegen ihm.

Wenn ich nur daran gedächte, daß er mir Augen gegeben hätte, wahrlich so ein großen Schatz, so wäre es nicht Wunder, daß ich mich zu Tode schämete, von wegen der Undankbarkeit, daß ich ihm noch nie umb diese Wohlthat gedanket habe. Aber wir sehen die Wohlthat und den edlen Schatz nicht, es ist zu gemein. Wenn aber einmal ein blindes Kind geborn wird, da siehet man, was für ein Schmerzen verhanden ist, und was [2]) für ein köstlich Ding es ist umb ein Auge, und was es für eine göttliche Gabe ist, ein gesund, frisch Gesicht: es dienet uns durch all unser Leben, und ohn das möcht einer lieber todt sein; noch ist niemands, der Gott dafür dankete. Siehe den ganzen Leib an, so wirst du uberall Gottes Gnade und Güte spüren.

Darumb spricht auch der Psalm (33, 5): Die Erde ist voll der Güte des Herrn. Der hat reine Augen gehabt, und tief künnen sehen, daß die ganze Welt voller Güte und Wohlthat Gottes gewesen ist. Von wann ist aber diese Güte kommen? Haben wir es verdienet? Nein, sondern es hat Gott also wohlgefallen, der wirft seine Gaben also in die Welt, die ergreifen so schier die Undankbarn als die Dankbarn. Es verdreußt uns, wenn wir ein oder zween Gülden, ja noch weniger, sollen wegwerfen, oder auch noch armen Leuten geben; wie viel wirft wohl Gott täglich seiner Gaben in die Welt, und niemand ist, der ihm umb Eine dankete? ja, wer erkennet es noch?

Also mügen wir alle Creaturn ansehen, da werden wir reichlich Gottes Güte inne merken. Christus spricht im Matthäo (5, 45): Er läßt seine Sonne aufgehen uber die Bösen und uber die Guten, und läßt regenen uber Gerechte und Ungerechte. Als wollt er sagen: Er schlägts in die Rapus, wer danket ihm aber eins darumb? Er erleuchtet meine und deine Augen; niemand

2) „was" fehlt a b.

aber erkennet es, daß es Gottes Gabe sei. Wenn die Sonne einen Morgen nicht aufgienge, oder drei Stunden zu langsam, was würde da für ein Jammer und Noth werden? wie würden wir das Maul und Augen aufsperren? Da würde jedermann sagen: Gott sei Dank und Lob, der uns ein solch Licht aufgesteckt hat! Aber dieweil es täglich geschicht, daß die Sonne zu rechter Zeit aufgehet und scheinet, so ist niemands, der es für eine Wohlthat achtet.

Also ists auch mit dem Regen, mit dem Getreide auf dem Felde, und mit allen Creaturn; es sind der Güter zu viel, wir werden mit Wohlthaten täglich überschüttet, derhalben sehen wir es nicht. Zu Zeiten läßt Gott irgend einen Menschen in Angst und Noth, in Schmerzen und Betrübniß fallen, daß die Welt sei, als hätte sie keinen Gott, machet einen blind, lahm, wassersüchtig, läßt irgend einen sterben, als hie der Wittwen Sohn; denn es sind seine Creaturn, er mag es damit machen, wie er will. Nu, warumb thut er denn das? Er thut es nur zu einem Uberfluß, daß wir je seine Güte spüren sollen.

Darumb, daß [3]) die Jüngere im Johanne (9, 2.) den Herrn von dem Blinden frageten, ob er oder seine Eltern gesündiget hätten, antwortet der Herr und sprach: Es hat wider dieser gesündiget noch seine Eltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm. Als wollt er sagen: Gott will gepreiset werden in diesem Blinden, denn Gott siehet, daß die Schätze der ganzen Welt uns nicht bewegen: darumb thut er das zu einem Uberfluß, aus lauter Gnade, daß er uns ein Blinden für die Augen stellt, auf daß wir sehen sollen, was wir für einen edlen Schatz haben an unserm Gesicht, ob wir seine Gnade und Wohlthat nicht künnten erkennen am Frommen, daß wir sie doch am Schaden erkenneten und merketen. Darumb mußte dieser blind sein, auf daß die andern sich erkenneten, und sprächen: Ach du gütiger Gott, was hab ich für eine köstliche Gabe, wie ein gut Ding ists umb einen gesunden Leib und umb ein frisch Gesicht! Aber niemand nimpts zu

3) da (a b).

Herzen; ja wir sagen wohl: haben doch die Kühe auch Augen! Nu, wenn du blind wärest, du würdest den Schaden wohl fühlen, den du jtzt, weil du gesund bist und mit Wohlthat Gottes uberschüttet, nicht fühlest.

Also ist es hie auch geschehen mit dieser Wittwen, an der sich Gott läßt sehen, was er für ein Gott sei, was er von uns halte, und was wir von ihm halten sollen. Diese Frau hat zwei Unglück auf dem Halse. Zum ersten, sie ist eine Wittwen; das ist Unglücks genug einem Weibe, daß sie verlassen ist und alleine; hat niemand, zu dem sie sich Trosts versehen dürfte. Und derhalben wird Gott in der Schrift vielmals genannt ein Vater der Wittwen und der Waisen; als im Psalm (68, 6. und 146, 9): Der Herr bewahrt Fremdlinge und Waisen, und hebt auf die Wittwen. Zum andern, sie hat nur ein einigen Sohn, der stirbet ihr, der doch ihr Trost hätte sein sollen. Nu, Gott fähret zu, nimpt ihr den Mann und den Sohne hinweg; sie hätte viel lieber Haus und Hof verlorn, ja ihren eigen Leib, denn diesen Sohn und den Mann. Der Herr kehret es aber umb. Da der Mann lebete, da erkannte das Weib nicht, was es für eine Gabe wäre, ein Mann haben; da er aber sturbe, da erkannt sie es erst. Da er lebete, gedachte sie: O haben doch ander Weiber auch Männer! meinete, ihr Mann wäre wie andere Männer; aber darnach, da er sturbe, wurd sie gewahr, was sie für einen Mann verloren hatte.

Also auch, da der Sohn frisch und gesund ware, erkannte sie die Gabe Gottes nicht; da er aber sturbe, da siehet sie erst, was sie für einen Schatz verloren hat. Vorhin hätte sie nicht viel daran gewendet; aber jtzt, da er todt ist, wendet sie wohl alles daran, und sich selbs. Also gehet es mit uns auch zu. Ihr sind viel, die jtzt nicht zehen Gülden daran wagen, daß ihr Kind möchte erzogen werden; wenn das Kind stirbet, so wünschen die Eltern und sagen: O wöllte Gott, daß er lebete, ich dürfte viel hundert Gülden darumb geben! Warumb hast du vor nicht darzu gethan, daß er etwas gelernet hätte? Was ist die Ursach? Du erkenneſt die Wohlthat und Gaben Gottes nicht. Summa

Summarum: Welt bleibet Welt, da wird nichts anders aus.

Nu, das Weib ging daher, und wußte nicht, was ihr Gott gegeben hatte, aber sie mußt es bald erfahren. Denn ehe sie sich umbsiehet, und am sichersten ist, da kömpt Gott, musterte das Weib ein wenig, lehret sie Mores, nimpt ihr den Mann und den Sohn hinweg. Das ist uns alles darumb geschrieben, daß wir ein Exempel nehmen sollen, und Gott lernen erkennen, wenn er uns Gut gibt, gesunden Leib, frisch Gesicht, und ander Wohlthat mehr erzeiget, er gebe es nicht darumb, daß du dich hierinnen freuen sollst, sondern daß du wissest, was von ihm zu halten ist. Wenn er dir ein Glied wegnimpt, läßt dir das Weib sterben, oder irgend ein Auge verderben, das geschicht alles darumb, daß du sehen mügest, was du gehabt hast.

Und das ist nu die gemeine Lehre durch alle Evangelia, daß wir sehen, was wir für einen Gott haben. Das wird uns hie in diesem Evangelio auch angezeiget, daß er niemand verlassen will; darumb läßt er das Weib auf ein neues sehen, was sie für ein Gott habe. Denn da sie nu verlassen war, hätte keinen Mann noch keinen Sohn mehr; da beweiset sich Christus gegen ihr, wie er mit ihr daran sei, und saget: Lerne gläuben, vertraue Gott, erkenne ihn, bei welchem Tod und Leben Ein Ding ist; hab ein guts Herz, sei guts Muths, weine nicht, es hat keine Noth; fähret darüber zu, und erwecket den Verstorbenen, und gibt ihn seiner Mutter wieder.

Diese und dergleichen Mirakel erzeiget Gott, daß das Herze lerne, wie es sich gegen ihm halten soll, und was es sich zu ihm soll versehen. Da dieß Weib darauf stunde, es wäre nu verlorn mit ihrem Sohne, es wäre unmüglich, daß sie ihn wieder lebendig uberkommen sollte; ja, wenn einer zu ihr gesagt hätte: ehe eine Stunde hingehet, soll dein Sohn wieder lebendig werden; so hätte sie es noch für unmüglich angesehen, und gesagt: Es ist müglicher, daß der Himmel einfalle, denn daß mein Sohn wieder lebendig werde. Sehet, da kömpt Gott, ehe sie sich umbsiehet, und thut, das sie

nimmermehr, als ein unmüglich Ding, hätte von ihm dürfen bitten, und macht ihr den Sohn wieder lebendig.

Warumb thut doch Gott das? Darumb: er läßt den Menschen in solche Fährlichkeit und Angst so tief fallen, daß gar kein Rath noch Hülfe mehr da ist, und will doch, daß wir nicht verzweifeln sollen, sondern dem vertrauen, der da aus einem unmüglichen Ding ein müglichs, und aus nichts etwas machen kann. Wenn du in Sünden stickest, so tief und hart, daß dir auch dein Herz absagt aller Gnade und Barmherzigkeit Gottes, und lässest dich dünken, es sei nu aus mit dir, wie denn in solcher Angst und Noth viel Gewissen stecken; so kehre umb, und siehe hieher, wie freundlich und gütig sich Gott durch den Christum in den Evangeliis läßt abmalen, auf daß du je merken sollst, er meine es herzlich gut mit dir, und daß er nicht da sei dich zu verdammen oder zu verwerfen, sondern ewiglich auch an der Seele zu erhalten. Denn dazu werden uns solche Mirakel und Wunderwerk fürgehalten, und darzu dienen sie auch, daß wir sehen sollen: wie Gott hie dieser Wittwen leiblich durch den Christum hilft, also will er uns auch nicht allein leiblich, sondern auch vielmehr geistlich und an der Seele helfen ewiglich, wo wir uns deß nur zu ihm versehen.

Es sind aber alle Mirakel und Werk Gottes in unsern Augen für unmüglich geacht, und sind auch der Natur unmüglich zu begreifen; und das darumb, auf daß Gott ein allmächtiger Schöpfer erkannt werde, der aus einem unmüglichen Dinge ein müglichs, und aus nichts etwas machen künne. Es ist unmüglich, wenn ich gestorben bin, daß ich sollte wiederumb lebendig werden; und wenn ich gleich alle Engele und alle Heiligen dazu anbetete, so wird dennoch nichts draus; was sollt denn der freie Wille thuen? Noch dennoch soll ich im Tode sprechen: Ich werde leben, nicht durch mich, sondern daß ich weiß, daß mein Gott also geschickt ist, der da nicht aus Holz, das hie für Augen liegt, etwas mache, sondern seine Natur und Art ist, daß er ein müglich Ding machen kann aus einem unmüglichen Dinge, und ichts aus nichts schaffen; sonst wäre er nicht ein wahrhaftiger, rechter Gott.

Darumb, wenn der Tod hie wäre, und ich künnte nu nicht mehr leben, so muß ich wissen zu sagen: Dennoch lebe ich, und will leben; also, daß der Tod, der umb mich ist, sei wie ein Fünklein Feuers, und das Leben wie das Meer groß. Das kann nu die Vernunft nicht begreifen, wie es zugehe; aber wer den Glauben hat, der weiß das gewiß, dem wird der Tod sein [4]) wie ein Fünklein Feuers, das da mitten im Meer ist, welches da verlischet in eim Augenblicke. Gott ist allmächtig; der aber gläubet, der ist in [5]) Gott, darumb ist er auch im Leben, und wenn er gleich mitten im Tode wäre. Also auch, ein Armer, der da gläubet, der gedenket, wie dieser hie im Tode: O! Armuth ist ein Fünklein Feuers, und das Reichthumb wie das Meer; nu ist es umb einen Augenblick zu thun, daß die Armuth untergehen wird, und ich werde reich werden; denn durch den Glauben hat ihn Gott ganz und gar umbgeben, welcher alles hat in seiner Hand und Gewalt. Also auch mit der Schande: wenn eim sein Geschrei und gut Gerüchte untergehet, so meinen die Leute, es werde nimmermehr wiederkommen; gläubest du und hängest an Gott, so ist es umb einen Augenblick zu thun, so bist du wieder in großen Ehren. Denn er kann die Kunst, unser Gott, daß er aus einer unüberwindlichen Armuth großen Reichthumb, aus großer Schande unsägliche Ehre kann machen. Also ist es auch mit der Sünde; wenn du gläubest, so ist die Sünde gegen der Gerechtigkeit wie ein Fünklein Feuer gegen das ganze Meer.

Das sehet ihr hie fein an diesem Weibichen, das ist umbgeben mit trefflichen, großen Schmerzen und Angst, daß sie auch dünket, Gott, Himmel, Erde und alles sei ihr entgegen; und weil sie darein siehet, nach dem Fleische, wie es für Augen ist, so muß sie schließen, es sei unmüglich, daß sie von solcher Angst entlediget werde. Da ihr aber der Sohn vom Tode erwecket war, da war sie nicht anders, denn als lachete mit ihr Himmel und Erde, Holz und Steine, und alles wäre fröhlich mit ihr; da vergaß sie alles Schmerzens und Leides, das ging

4) „sein" fehlt a b. 5) ein (a b).

gar hinweg, gleich als ein Fünklein Feuers verlischet, wenn es mitten ins Meer fället. Darumb stehet im Propheten Jesaia (54, 6—8): Der Herr hat dich lassen ein Geschrei sein, daß du seiest wie ein verlassen und von Herzen betrübt Weib, und wie ein junges Weib, das verstoßen ist, spricht dein Gott. Ich hab dich ein klein Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzickeit will ich dich sammlen. Ich hab mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. [6])

Das sehe ich aber nicht, ich laß mich dünken, der Augenblick sei ein ewigs Ding für Gott; aber es ist wahrlich nur ein Augenblick, und folget viel Freude hernacher, wie auch der Psalm (8, 6.) sagt: Du wirst ihn ein wenig lassen mangeln an Gott, aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen. Aber das ist uns noch alles verborgen, und sehen es nicht, wie hie dieses Weib. Dieser gestorbene Sohn ist mitten im Leben; denn Gott hat ihn in seiner Schooß, und [7]) hats im Willen, er wollt ihn erwecken; es ist ein Fünklein vom Tode da, so ihn umbringet, das sahe niemand; da er aber nu lebendig ward, da ward offenbar, was fur aller Welt zuvor verborgen ware.

Also handelt auch Gott mit uns gewißlich. Da sollten wir lernen, was wir fur einen Gott hätten, nämlich, der uns umbgibt und umb uns ist auch in den allergrößten Fährlichkeiten und Aengsten. Derhalben, so einer arm ist, steckt in Sünden, liegt im Tode, ist in Betrübniß und in andern Anfechtungen, so gedenkt er: es ist ein Ubergangk, es ist ein Tröpflein und Fünklein; denn Gott hat ihn umb und umb umbgeben mit eitel Reichthumb, Gerechtigkeit, Leben und Freude, alleine daß ers nicht sehen lässet; aber es ist umb eine kleine Zeit zu thun, so werden wirs sehen und inne werden. Also hast du hie ein Exempel, nicht des Glaubens, sondern

6) Darumb sagt Gott im Propheten Jesaia: Ein Augenblick und ein kleine Zeit hab ich dich verlassen, aber nichts deste weniger will ich dich mit großer Güte und Erbarmung wieder versammlen. In einem Augenblick meins Zorns hab ich mein Angesicht ein wenig für dir verborgen, aber mit ewiger Erbarmung hab ich mich uber dich erbarmet (a b). 7) denn er (a b).

der lautern Gnade und Gütigkeit Gottes. Nu müssen wir auch ein wenig von dem geistlichen Verstande oder heimlichen Deutunge sagen.

Heimliche Deutung.

Alle Werk und Mirakel, die Christus also sichtbarlich und äußerlich thut, die sollen dahin gezogen werden, daß sie anzeigen die Werk, die er unsichtbarlich und geistlich oder innerlich bei den Menschen thut. Darumb bedeut hie dieser leibliche Tod den geistlichen Tod der Seele, den man gläuben muß. Denn kein Mensch kann dem andern in seine Seele sehen, dieweil wir leben; aber wenn wir todt sind, so haben wir andere Augen, da sehen wir denn, daß die ganze Welt todt ist. Darumb sprach der Herr (Matth. 8, 22.) zu eim Schriftgelehrten, der vor hingehen wollte und seinen Vater begraben: Folge du mir, und laß die Todten ihre Todten begraben.

Dieser Jüngling hie ist leiblich todt, den man hin [8]) zu Grabe trägt; es sind aber auch etliche innerlich todt für Gott, die doch noch hie leiblich leben. Diese Seele ist todt, die da nicht in [9]) Gott gläubet; wenn sie gleich mitten im Tode ist, so lebet sie dennoch, wie droben gesagt ist.

Mit diesem geistlichen Tode gehets zweierlei Weise zu: Etliche sind todt an der Seele; aber man siehet es nicht, wie man den leiblichen Tod siehet, und sie selbs auch sehen es noch fühlen es nicht. Also ist die ganze Welt todt, aber sie fühlet es nicht. Darnach sind etliche auch geistlich todt, die fühlen es wohl, als welche das Gesetz recht troffen hat. Wir reden hie nicht von denen, die den geistlichen Tod nicht achten, sondern von denen, die da fühlen, daß sie todt sind, den' das Herz zappelt, und die da in ihrem Gewissen fühlen, daß sie ein ungläubig Herz' haben; der ist viel anders todt, denn der es nicht fühlet, und doch immerdar im Sause lebet. Der es nu nicht fühlet, dem kann man nicht helfen; denn er kennet seine Krankheit nicht, lebet dahin, achtet weder Gott noch die Welt. Der aber diesen Tod fühlet, da ist Jammer und Noth, da ist Zappeln

8) hie (b). 9) an (b).

und Zagen, dem wird die Welt zu enge, er suchet Hülfe und Rath, ja er verachtet Stein und Holz nicht, wenn sie ihm rathen künnten, schweig denn, daß er etwas hören sollte von irgend einem Menschen, auch von dem allergeringsten.

Wer gibt ihm nu das Fühlen? Das thut das Gesetz, welchs die Sünde offenbaret. Das Gesetz spricht: Du sollt nicht frembde Götter haben; wenn ich dieß höre, so muß und soll ich ihm also thun; ich kann aber nicht: so schließe ich bald, daß ich verdampt bin. Wenn ich so damit umbgehe, so kömpt sobald der Tod und ein solch Zagen in mein Herze, daß, wo mir nicht geholfen würde, müßte ich in solchem Tode und Zappeln ewig bleiben. Das ist denn der Tod des einigen Sohnes, der liegt in dem Sargk, die Träger tragen ihn immer hin in die Hölle. Die Träger sind die Prediger des Gesetzs, die thun nichts anders, denn daß sie den Menschen immerdar tiefer und tiefer in den Tod senken; wie die hie mit dem Todten zum Grabe zu eilen, schrecken und treiben je länger und mehr in die Hölle hinein, und wird mit dem Menschen nichts besser, ja immerzu ärger.

Das haben wir wohl erfahrn unter dem Papst mit dem Beichten und Genugthun für die Sünde. Wir ließen uns dünken, wir wollten mit Werken genug thun; aber es war nur eine Aengstigung der Gewissen. Also sunken wir immerzu der Hölle zu. Darumb wenn du solche Leute hast, die die Sünde fürchten und das Verdammniß, die sind schon todt, den' darfestu nicht viel mehr von dem Gesetz predigen, man muß ihn' das Heil anzeigen, und das Evangelion predigen. Unsere Papisten, wenn sie ein solch bekümmert Mensch zu sich kriegen, so weisen sie es zu Rosenkränzen, zu Wallfahrten, zu diesem und zu jenem Werke; aber es hilft eins wie das ander. Die Träger da hätten den Todten immer ins Grab gelegt und zugescharret, wenn nicht Christus kommen wäre: also muß Christus hie auch kommen mit seinem Wort und Gnaden.

Und das ist nu das ander Ampt des Evangelions, das da nicht lehret, was du thun sollst, sondern wo du es nehmen sollst, daß du es thust; gleichwie hie Christus

thut, er fraget nicht, was ist da? oder wie thut ihr also? wollt ihr den Jüngling wieder lebendig haben? und dergleichen. Der keines fraget er, sondern erbarmet sich uber die Mutter, tritt hinzu, rühret den Sargk an, und die Träger stehen bald stille. Das ist, wenn man die Wohlthat Gottes prediget, und wie uns Christus sein Verdienst und Werk schenket, da ist die Hand an den Sargk gelegt, da stehen die Träger stille; das ist, da höret man die Gesetzprediger nicht mehr, man gläubet ihn' nimmer, sondern man spricht also: Predige Werk hin, predige Werk her, wir haben eine andere Predigt. Wenn unsere Hände am Sargk sind, so richten sie nichts aus, der Todte wird nicht wieder lebendig; wenn aber Christus Hand den Sargk anrühret, die thuts. Denn wenn der Mensch höret, daß es Christus Werk thun, und daß uns seine Werk geschenkt sind, so spricht er: Was durfen wir denn [dazu [10]] thun? so ist unser Thun umbsonst und vergeblich.

Aber der Todte wird so bald darvon nicht lebendig. Es wird uns wohl geprediget das Wort, die Wohlthat Gottes, und was uns durch Christum geschenket ist; aber es ist noch nicht genug, es ist erst den Sargk anrühren: es muß die Stimme Christi im Herzen auch darzu kommen, daß wir dem Worte gläuben, daß es also sei, wie die Predigt lautet. Der Jüngling stehet hie nicht so bald auf nach dem Anrühren, sondern da der Herr sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Diese Stimme rührete das Herz, und machete, daß der Todte lebendig ward [11]). Wenn ich gleich das Wort höre, und laß mich menschliche Satzungen nicht mehr bewegen, so träget man mich dennoch immer hin, ich bleibe noch immerdar in solchem Verzagen, es hilft mich noch wenig. Ich muß uber die äußerliche Predigt auch hören diese Stimme im Herzen: Jüngling, ich sage dir, stehe auf; das ist, ich muß dieser Predigt gläuben, mit dem Herzen daran hangen, mich darauf verlassen, und mich wider Sünde, Tod, Teufel noch Hölle darvon lassen reißen.

Also haben wir zwo Predigten: eine legt die Hand nur an den Sargk; die thuts noch nicht; die andere,

10) [b]. 11) war (b).

wenn die Hand an den Sargk gethan wird, und die Stimme folget hernacher im Herzen, die thut es denn. Die erste verkündiget uns die Werk Christi, wie sie für uns gethan und uns geschenkt sind; wenn aber die Stimme im Herzen gehört wird, so hebt der, der da vor todt war, an zu reden, und bekennet den Glauben mit dem Munde, den er im Herzen gläubet und fühlet; das ist, wenn das Herz gläubt, so folget das Werk der Liebe hernach, nämlich, daß du redest das ist, predigest andern, und dankest Gott umb die Wohlthat und Glauben, so er dir erzeiget und mitgetheilet hat.

Daraus folget denn große Freude und Danksagung, davon Gott gelobet und gepreiset wird: wie hie Christus ein groß Geschrei erlanget hat uber das ganze jüdische Land und in allen umbliegenden Ländern. Also kann ein Christ ihr' viel zum Glauben bringen. Darumb, so mache man kein Gäukelwerk aus den Mirakeln und Wunderzeichen, wie die Papisten gethan haben. Das sei von diesem Evangelio gesagt, darinne wir sehen, wie uns Gott aus lauter Gnade und Güte hilft, und errettet, ohn all unser Verdienst und Zuthun, ja ehe wir Hülfe von ihm suchen oder bitten. Gott gebe, daß wirs gläuben.

LXVIII.

Eine andere Predigt über das Evangelium am sechzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 7, 11—17.

Diese Predigt, welche nur in ed. c. steht, ist aus zweien zusammengesetzt, von welchen die erstere im Jahre 1534 in dem zum Evangelium am 12. Sonntag nach Trinitatis (Bd. 13. S. 381.) angeführten „Sermon uber das Evangelium Marci am 7." ꝛc. mit erschien, und daselbst den Titel führt: Eine kurtze Predigt vber das Euangelion Luce am vij. Cap. von der Witfrawen der jr Son gestorben war. 1534. D. Mart. Luther. und ist 5½ Bl. stark. — Die andere Predigt hat Creuziger, wohl nach eigner Nachschrift, in die Postille aufgenommen, und ist auch dem ebenfalls von ihm herausgegebenen Büchlein einverleibt worden, dessen Titel ist:

Etliche Trostschrifften vnd predigten fur die so in tods vnd ander not vnd anfechtung sind. Doct. Mar. Luth. 1545. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg, durch Hans Lufft, M.D.XLiiij. — 16 Bg. in klein 8.;

und in zweiter Auflage:

Etliche Trostschrifften vnd Predigten, für die, so in Todes, vnd ander Not vnd anfechtung sind. Doct. Mart. Luth. M.D.XLVIII. Wittemberg. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittember (sic), Durch Veit Creutzer in 12°.

Sie führt daselbst die Ueberschrift: „Eine predigt, vom Tod vnd Leben, vber das Euang. Lu. vij. von der Widwen Son vom Tod aufferweckt."

Jedoch befindet sie sich nicht in der durch Rörer im Jahre 1554 herausgegebenen dritten Auflage, welche unter folgendem Titel erschien:

Etliche Trostschrifften vnd Predigten des Ehrwirdig. Herrn Doct. Mart. Luth. für die, so in Todes, vnd ander Not vnd Anfechtung sind, Erstlich anno 1545. zusamen gebracht, vnd in Druck gegeben, durch D. Caspar Creutziger. Itzt aber von newen zugericht, vnd mit vielen schönen herrlichen Trost, vnd andern Schrifften, gemehret, durch Georgium Rorarium. Allen Gottseligen nützlich vnd tröstlich zu lesen. Die Titel der Schrifften sind am folgenden blat, in der Vorrede des Herrn Niclas von Amsdorff, in gemein kurtzlich angezeigt. Gedruckt zu Jhena, durch Christian Rödinger. Anno. 1554. — 132 Bl. nebst 16 Seiten Vorrede, in 4.

Die Varianten des ersten Theils der Predigt bezeichnen wir mit A, die des zweiten Theils und zwar nach der ersten Auflage der Trostschriften mit B, nach der zweiten Auflage mit C.

Dieß Stück des Evangelii lehret uns Gottes Gnade, Werk und Kraft in dem Reich Christi, unsers Herrn, erkennen, [1]) und darnach ihn loben und danken, und ihm wiederumb gerne dienen und gehorsam sein. Denn darumb erzählet man seine Wunderwerk und Barmherzigkeit, daß wir sollen erkennen, daß er uns helfe aus aller Noth; und darnach, wenn wir das erkennen, daß er der Helfer sei, daß wir ihn denn auch lieb gewinnen, und ihm fur seine Wohlthat danken, und gerne leiden und dulden, was er uns läßt uber den Kopf gehen; sonderlich weil wir wissen und deß gewiß sind, daß er es nicht darumb thue, daß er uns verderben und zunichte machen wolle; sondern, daß er uns nur also

1) Dieß Stucke vom Evangelion lieset man heute, daß wir unsers Herr Gotts dabei sollen gedenken und ihn erkennen lernen (A).

versuchet, ob wir ihm gläuben und unser Vertrauen und Zuflucht fest auf ihn setzen, oder auf etwas anders. Denn das ist Fleisches und Bluts Art und Natur, daß es allwege ehe an andern Orten Hülfe und Trost suchet, denn bei Gott, da man es allein suchen soll; und zuletzt, wenn man sich sonst nirgend behelfen kann, zu unserm Herrn Gott kömmet; geräth es anders so wohl, daß man nicht gar an ihm verzweifelt und zum Teufel läuft; denn es vielen so gehet, wenn nichts mehr helfen will, daß sie sich dem Teufel ergeben. Das kömpt aber daher, daß sie Gott nicht kennen, und meinen, er habe ihr' vergessen, wenn er ihnen ein klein Unglück uber den Hals schicket.

Wider diese Gedanken malet uns dieß Evangelium hie ein Bilde fur, wie sich der Herr Christus gegen die arme Wittwe gestellet hab in der höhesten Noth, in ihres Sohns Tod. Denn auf Erden kann nichts höhers begegnen, weder der Tod, da die Welt und alles mit einander muß aufhören. In dieser höchsten Noth hilft er, und weckt den Todten auf, uns zum Exempel, die wir es hören. Denn es nicht geschehen ist allein umb dieser Wittwen [2]) oder umb ihres Sohns willen, sondern, wie St. Johannes (20, 31.) sagt: Dieß ist geschehen und geschrieben, auf daß ihr gläubet.

Da stecket er dieß und alle Wunderzeichen, die unser lieber Herr Christus gethan hat, uns allen in unsere Herzen; als wollt er sagen: Siehe, hie höreſtu, wie dieser Wittfrauen Sohn vom Tode sei auferweckt worden. Dieß laß dir in dein Herz gepredigt sein, auf daß du dichs annehmeſt, und also lerneſt, was Gott kann und will thun, daß er kann und will dir aus allen Nöthen helfen, sie sind so groß sie immer wollen. Und wenn es [nu [3]] dahin kompt, daß die Noth dir auf den Hals dringet, und dich unmüglich dünket, daß dir zu rathen oder [4]) zu helfen sei, daß du denn nicht verzageſt, sondern dieß Exempel dein Herz verneue, daß du dich das allerbeſte zum Herrn Christo versehen müget.

Denn es ist wahrlich mit dieser Frauen kein Scherz

2) umb dieser Wittfrau allein willen (A). 3) [A]. 4) noch (A).

gewest. Sie hatte zum ersten ihren Mann verloren; darnach stirbet ihr einiger Sohn auch hernach, den sie lieb hatte. Nu war es in diesem Volk fur die höheste Plage gerechnet, wenn Vater und Mutter keinen Namen oder Kinder hinter sich ließen. Dieß hielten sie fur ein große Ungnade Gottes. Darumb auch diese Wittwe [5]), so nach ihres Manns Tod alle ihre Hoffnung und Trost an dem einigen Sohn hatte, muß hoch bekümmert gewest sein, da der Sohn ihr auch entfället, und sie nichts mehr auf Erden haben soll.

Da werden gewißlich diese Gedanken zugeschlagen sein: Siehe, du bist auch der verfluchten Weiber eins, welchen Gott so feind ist, daß sie von hinnen scheiden müssen, und keinen Namen nicht hinter ihnen lassen. Denn so stehet in den Psalmen und Propheten, daß Gott den Gottlosen dräuet, er wolle Wurzel und Stamm mit einander ausrotten: eben als wenn einer einen Baum so genau ausrottet, daß kein Blatt noch Zweiglin [6]) davon uberbleibe. Das ist denn der höheste Fluch und Strafe; wie man siehet an vielen Kaisern, Königen und Fürsten, daß es ihnen so gegangen hat, daß sie dahin sind gestorben, daß man nichts mehr von ihnen weiß. Dieß hat denn ein solchen Schein, als sei es lauter Ungnade.

Darumb hat diese Fraue [hie [7]] ein großes Leiden gehabt, nicht allein, daß sie ihres Manns und darnach ihres Sohns beraubt, und der ganze Stamm fur ihren Augen ausgerottet ist; sondern, das noch größer gewesen ist, daß sie gedacht hat: Nu sehe ich, [8]) daß mir Gott ungnädig ist, und daß ich verflucht bin; denn es hat mich eben diese Strafe getroffen, da Gott in den Psalmen und Propheten den Gottlosen mit drauet, daß er sie mit Stamme und Wurzel [9]) wolle ausrotten; das geschicht mir auch. [Darumb bin ich ein verfluchtes Weib, davon weder Stamm noch Wurzel soll uberbleiben. [10]] Darumb war ihr das Wunderwerk, das der Herr Christus hie an ihr thut, gar unmüglich, und wer es ihr gesagt hätte: Dein Sohn wird jtzt fur deinen Augen wieder leben; würde sie ohn Zweifel

5) Wittfrau (A). 6) daß kein Zweiglin, ja kein Blatt (A). 7) [A]. 8) Ich siehe (A). 9) „mit Stamme" ꝛc. fehlt A. 10) [A].

gesagt haben: Ah! spotte mein doch nicht in meinem großen Leiden, [denn das ist nur ein Gespötte; [11]] gönne mir doch so viel, daß ich mein großes Elende beweinen müge, und verhöhne [12]) mich nicht doch dazu. Also würde sie gewißlich geantwort haben; denn es ist ein hochbekümmerts Weib gewesen, beide, des Schadens und Gewissen halben.

Dieß aber alles ist uns furgebildet, daß wir lernen sollen, daß fur Gott nichts unmüglich ist, es heiße Schaden, Ungemach, Zorn, so hoch es immer wolle, und denken, daß Gott die Strafe zuweilen gleich läßt gehen, beide, [13]) uber die Frummen und Bösen; ja, daß er wohl [14]) die Bösen im Rosengarten sitzen und ihnen alles schleunig abgehen läßt, und sich gegen die Frommen stellet, als zörne er mit ihnen, und wolle ihr nicht. Wie es denn mit dem heiligen Hiob ging, dem alle Kinder auf Einen Tag so jämmerlich umbkamen, sein Vieh und Acker geraubet und verderbet, und sein Leib auf das letzt [15]) auf das jämmerlichst geplagt war. Er war ein unschüldiger, frummer Mann; [und [16]] dennoch mußte er die Strafe leiden, die kein Gottloser gelitten hatte, daß zuletzt auch seine Freunde zu ihm sageten: Du mußt ohn Zweifel eine große heimliche Sünde auf dir haben, daß es dir so gehet. Die zeplagten ihn noch dazu, da sie ihn tröstten sollten. Aber er antwort und sagt: Ich habe nichts gethan, und bin darumb kein Gottloser nicht, die Gott oft im Sause läßt leben und ungestraft hingehen.

Also wird es auch dieser Wittfrauen ein schwere Quaestio oder Frage gewesen sein, daß unser Herr Gott die Strafe zugleich läßt gehen uber die Frummen und Bösen; aber den Frummen geschicht es nicht zum Zorne oder Ungnade, sondern den Gottlosen geschichts zum rechten Zorn, daß sie müssen ausgerottet sein; denn [17]) [unser Herr [18]] Gott spielet nicht mit ihnen, es ist ihm ein rechter Ernst. Mit den Gottfürchtigen aber, die es nicht verdienet haben, da spielet er mit, und versuchet sie also, ob sie feste halten wollen. Thun sie es, und gedenken: Mein Gott, du versucheſt mich

11) [A]. 12) spotte (A). 13) „beide" fehlt A. 14) „wohl" fehlt A. 15) zuletzt (A). 16) [A]. 17) „denn" fehlt A. 18) [A].

wohl, aber du verläßt mich nicht; so kömpt er wieder, und gibt den Segen ja so reichlich, wie er ihn dem Hiob gab, daß er zweimal mehr gewann und Kinder uberkam, denn er verloren hatte. Also thut er hie auch.[19]) Alle Freude stund dieser Wittwen[20]) auf dem Sohne, da er noch lebte. Gott versuchet sie, und nimpt ihr den Sohn; da liegt sie, weinet und schreiet; da kömpt er wieder, und gibt ihr die Freude zehenfältig größer, denn sie [es[21]] zuvor gehabt hatte; denn sie freuet sich itzt auf ein Stunde mehr, denn sie sich vor in ihrem ganzen Leben des Sohns gefreuet hatte. So reichlich gibt unser Herr Gott wieder, wenn man ihm nur aushält, und an ihm nicht verzweifelt.

Darumb lerne hie, wer lernen kann: wenn wir frumm sind, und die Anfechtung kömpt, daß uns unser Herr Gott herüber zeucht, daß wir denn nur bei den Gedanken bleiben, er meine es gut mit uns, und uns nicht daran ärgern, daß er den bösen Buben, Papst, Bischofen und allen andern, ihren Willen läßt; die meinen, sie haben es umb unsern Herrn Gott verdienet, und wenn man sie strafet umb ihre Sünde, vertheidingen sie es [noch[22]] fur Recht. Aber, lieben Freunde, laßt uns frei bekennen, und sagen: Herr, du thust recht, ob du uns gleich strafest, denn fur dir, Herr, haben wir kein Recht; wir hoffen aber, du werdest gnädiglich strafen, und zu seiner Zeit aufhören. Thun wir das, so hat es nicht Noth, sondern sollen uns deß gewißlich versehen, es scheine die Hülfe so unmüglich sie immer wolle [es sei dennoch müglich[23]].

Fleisch und Blut sagt wohl, wenn wir in der Anfechtung stecken, es sei verloren; denn wenn unser Herr Gott angreift, machet er es so, daß man nicht weiß, wo hinaus, und wie man es nur anschlähet oder bedenket, so kann man keinen Weg finden, sondern sind umbringet (wie Hiob sagt im dritten Capitel, V. 23: Sicut vir, quem circumdedit Dominus tenebris), als wenn einer im Finstern ist, und nicht weiß wo aus. [Denn[24]] wenn es nicht dahin kömpt, so ist es keine rechte Anfechtung. Wer im Hunger noch einen Vor-

19) Also ist es auch hie in diesem Text (A). 20) der Wittfrauen (A). 21) [A]. 22) [A]. 23) [A]. 24) [A].

rath von Geld oder Korn weiß, der ist noch nicht im rechten Finsterniß; aber wenn man gar rathlos und kraftlos wird, das heißt denn recht[25]) gestrafet. Wie dieser Frauen der Weg so gar auf allen Seiten verzäunet ist,[26]) daß sie nicht anders kann schließen, denn: Ich bin verflucht, Gott ist wider mich; also ist sie mitten im Finstern, da kein Weg noch Steig ist, und weiß nirgend aus.

Das ist uns alles zum Exempel furgestellet, daß wir lernen fest bleiben im Glauben, und Gott nicht anders einbilden, denn einen barmherzigen Herrn, der uns wohl läßt versuchen, und stellet sich, als zörne er mit uns, und lache mit der Welt; aber man hüte sich nur fur demselben Lachen, und erschrecke nicht fur dem Zorn, damit er die Seinen anficht. Es scheinet wohl, als halte ers zuweilen mit den Bösen, und verfolge die Frummen ohn alle Gnade; aber es schadet nicht, und ist nur umb einen Blick zu thun. Das ist aber ein blinder und geistlicher Blick, den man muß sehen mit blinden Augen, das ist, mit dem Glauben, der nichts siehet. Fides enim est invisibilium, der Glaube redet von den Sachen, die man nicht siehet (Ebr. 11, 1.) und von unerfahren Dingen.

Die Philosophi haben eine Kunst, die gehet mit sichtbarlichen Dingen umb, die man erfähret und begreifen kann; aber ein Christ redet von unsichtbarn und nichtigen Dingen, die man nicht siehet und nicht gedenkt, daß sie sein mügen; da man schlechts denken muß, es sei unmüglich. Wie Sara mit ihrem Sohn: da war nichts, denn das bloße Wort, ihr Leib tochte nichts dazu des Alters und der Natur halben, daß sie unfruchtbar war, daß[27]) der Sohn Isaac war gar unsichtbar und nichts. Gleichwie diese Wittwe uber ihrem Sohn, siehet nicht,[28]) daß er lebet, sondern siehet allein, daß er todt ist; Christus aber siehet, daß er lebet, und macht aus dem todten Sohn einen lebendigen, und aus dem unsichtbarn einen sichtbarlichen.

Es geschicht aber alles darumb, wie ich oft gesagt

25) „recht" fehlt A. 26) Wie die Frau hie, der ist der Weg so gar auf allen Seiten verzäunet (A). 27) „daß" fehlt A. 28) Gleichwie der Wittfrauen Sohn hie, sie siehet nicht (A).

habe, daß wir lernen unserm Herrn Gott vertrauen, und ihm gläuben in allen Nöthen, und nicht erschrecken, wenn es uns übel gehet, auch sich nicht daran ärgern, ob es den Gottlosen wohl [29]) gehet. Denn unser Herr Gott ist ein Versucher, der die Seinen versuchet, und läßt es ihnen übel [30]) gehen, daß man es gewiß fasse und lerne, daß er sei ein gnädiger Gott; aber er verbirget es zuweilen so tief, daß man es nicht kann sehen. Darnach, wenn man ihm fein aushält, ist es ihm nur umb ein einiges Wörtlin zu thun, so ist da schon wieder geholfen; wie er hie im Evangelio [31]) nur ein Wort dazu brauchet, und den todten Sohn wieder aufwecket.

Damit will er uns ja anzeigen, daß dasjenige, das uns [gar [32]] unmüglich ist, ihm so leicht abgehet, und kostet ihn nur ein einiges Wort: Stehe auf! Es ist leichtlich geredt, aber gleichwohl macht es den Todten lebendig; daß wir ja lernen sollen, daß er wolle und könne uns helfen aus aller Noth. Wer nu ein Christen will sein, [daß [33]] er sei stark im Glauben, und preise Gott und sein Wort, und sage: Den Gott will ich haben, ihn preisen, danken und dienen, und gerne thun und leiden, was er will, der so gar [34]) willig und leichtlich helfen kann. Also sollen dieß und andere Wunderzeichen des Herrn Christi uns zum Trost und Besserung sein, und uns reizen, ihm zu gläuben und zu dienen, das man sonst keinem Gott kann thun; denn es erzeiget sich keiner so, wie sich unser lieber Herr Christus erzeiget hat. Darumb preisen und loben wir ihn alle Tag, und bringen auch alle Tage andere zu ihm, daß sie es auch thun; Gott helfe, je länger je mehr. [Amen. [35]] Das ist Eine Lehre dieses Evangelii, so uns in der Wittwen Exempel furgehalten wird.

[36]) Weiter ist in dieser Historia furgebildet das rechte Werk Christi, darumb er kommen ist und regieret, nämlich, daß er den Tod wegnehme, und dafur das Leben gebe: wie hievon der Prophet Jesaia 25 (V. 8). geweissagt hat: Der Tod wird gar verschlungen werden; und St. Paulus 1. Corinth. 15 (V. 24—26). sagt: Chri-

29) übel (?) (A). 30) wohl (?) (A). 31) wie es hie im Evangelio auch ist, daß er (A). 32) [A]. 33) [A]. 34) gerne (A). 35) [A; hiermit schließt A.] 36) Hier beginnt B C mit den Worten: In dieser Historia ist furgebildet.

stus müsse so lang regieren, bis er den letzten Feind, den Tod, zustöre an seinen Christen, und also eitel ewig Leben ihnen gebe, darnach soll er das Reich dem Vater uberantworten ꝛc. Das ist das Werk, das er will ausrichten in seiner Christenheit, und itzt im Glauben anfähet vor dem leiblichen Tode; aber darnach, wenn er die Seinen alle zusammenbracht in einigen Glauben, wird ers auf Eine Stunde an ihnen vollenden am jüngsten Tage.

Desselben Zeichen und Furbilde, ja Zeugniß, sind diese und die andern Historien, da er etliche vom Tode wieder zu diesem leiblichem Leben erweckt hat; aber damit nur ein Vorspiel sehen lassen des Werks, das er endlich an der ganzen Christenheit thun will. Und sind allhie beiderlei Bilde, des Todes und Lebens, fein gegeneander gesetzt, und gezeiget [37]), wo sie beide herkommen, und wie sie an einander stoßen, und wie Christus seine Macht und Kraft an dem Tode beweiset.

Denn zum ersten, wenn du höreſt aus der Schrift vom Tod der Menschen sagen, mußtu nicht allein denken an das Grab und Sark, und die scheußliche Gestalt, wie das Leben vom Leibe [sich [38]] scheidet, und der Leib verzehret und zunicht wird; sondern du mußt auch die Ursach desselben ansehen, dadurch der Mensch in den Tod kömpt, und ohn welche der Tod nicht sein kann, und was er mit sich bringet. Diese Ursach zeiget und lehret die Schrift, daß es sei die Sünde und Gottes Zorn; diese bringet den Tod mit sich, und stecket allzeit drinnen, und siehet auch heraus, wirket und zeucht nach sich allen Jammer und Unglück, leiblich auf Erden, dazu den Menschen von Gott und allen seinen Gnaden und Freuden ewiglich verstößet.

Also auch wiederumb, wo vom Leben gesagt wird, da mußtu auch mit fassen die Ursach, so das Leben bringet und gibt; das muß sein Gerechtigkeit, dadurch der Mensch Gott gefällig ist, und wiederumb an Gott Gefallen, Lust und Freude hat, und damit alles Gut, so er begehret, ewiglich bei Gott uberkompt.

Das wirstu beides sehen in diesem Bilde, zweier-

37) angezeiget (C). 38) [C].

lei Personen und Proceß, des Todten mit denen, die denselben aus der Stadt tragen und mit ihm gehen, und Christi, der da ihm entgegen kömpt. Es wissen alle Menschen wohl, daß sie sterben müssen, und wir alle auf derselben Straßen gehen, und den Tod, beide, vor uns, neben uns und hinter uns sehen; und [es [39]] haben auch die Weisen unter den Heiden uber solch Jammer des menschlichen Geschlechts geklagt; aber die Ursach, und wo der Tod herkomme, das haben sie nicht können ersehen. Der meiste Haufe denket, es geschehe ohngefähr [40]) also, daß wir sterben wie das Vieh, und sei der Mensch also geschaffen, daß er sterben müsse.

Die andern, als sie gesehen, daß so viel Unfall, Jammer und Elend uber das menschliche Geschlecht gehet, daß so viel Leute vor der Zeit sterben, [ihr [41]] viel auch jämmerlich umbkommen, welches nicht alles zufällig sein kann; haben sie wohl darnach geforschet, und sich darob verwundert, wie es doch zugienge, daß dem Menschen solches widerfahre, so allein unter allen lebendigen Thieren das edlest ist, und ja sollt besser haben, und sich selbs fur Schaden hüten; haben aber nicht die Ursach solches Ubels können treffen, ohn daß sie gesehen, wie mancher Mensch durch sein eigen Bosheit oder Muthwillen den Tod und ander Unglück uber sich selbs führet. Aber das ist an ihm selbs groß Wunder, woher es komme, daß ein Mensch so böse kann sein, und sich selbs muthwillig in Noth und Jammer werfen und stürzen.

Hie lehret uns die Schrift, daß der Tod herkompt erstlich aus dem Paradies, von dem Biß der verboten Frucht, das ist, von dem Ungehorsam unser ersten Eltern, und also fortgehet uber alle Menschen umb ihrer Sünden willen. Denn wo nicht Sünde wäre, so wäre auch kein Tod da. Das sind aber nicht allein die groben wirklichen Sünden, Ehebruch, Mord ꝛc., sintemal auch die sterben, die solche nicht thun, noch thun können, als die Kinder in der Wiegen, ja auch die großen heiligen Propheten, Johannes der Täufer, alle müssen sie sterben.

---

39) [C]. 40) ohn alles Gefähr (C). 41) [C].

Darumb muß hie etwas größers und anders Sünde sein, darumb das ganze menschliche Geschlecht den Tod verwirket, denn Mord und dergleichen öffentliche Untugend, welche der Henker mit dem Tod strafet; das ist die, so wir von Adam und Heva geerbet, und von Vater und Mutter herkompt, und in der Natur steckt, allen Menschen angeborn, welche also ist und bleibt, wie Adam und Heva gewesen, da sie gesündigt hatten, von Gott abgekehret, voll böser Lust und Ungehorsams wider Gott und seinen Willen; und sind also alle unter Gottes Zorn zum Tode verurtheilt, daß wir [42]) müssen ewiglich von Gott geschieden sein; damit Gott allen Menschen zeiget [43]) seinen ernstlichen [und [44]] schrecklichen Zorn, den wir durch Sünde uber uns führen, daß wir alle müssen in Tod geworfen werden, dazu wir doch nicht anders kommen, denn daß wir von Fleisch und Blut geboren werden, und also in dem müssen unser Eltern Schuld tragen, daß wir auch Sünder, und des Tods schüldig worden sind.

Also lehret uns der 90. Psalm Mose (V. 7): Dein Zorn machets, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen ꝛc. Gottes Zorn ist es (spricht er); darumb ist es nicht ein zufällig Ding, oder daß der Mensch also von Gott geschaffen wäre, sondern es ist unser [eigen [45]] Schuld, daß wir Sünde haben. Denn weil Zorn da ist, so muß auch Schuld da sein, die solchen Zorn verdienet. Dieser Zorn ist nicht ein schlecht, gering Ding, sondern solcher Ernst, den kein Mensch ertragen kann, und mussen [alle [46]] darunter zu Boden gehen; und doch die Welt so blind ist, daß sie solchen Zorn Gottes nicht siehet noch achtet, ja auch die Heiligen nicht gnug verstehen; wie er daselbs (V. 11.) weiter spricht: Wer gläubets, daß du so sehr zürnest, und wer fürcht sich fur solchem deinem Grimm?

Viel weniger kann die Welt erkennen, wie man möge solches Jammers los, [frei [47]] und ledig werden, noch mit ihrer Weisheit und Kraft dahin bringen, wie sie sich doch aus ihrer Blindheit unterstehet (wenn sie von

42) st. daß wir: und derhalben (B C). 43) anzeiget (C). 44) [C]. 45) [C]. 46) [B C]. 47) [C].

Gottes Zorn höret), mit ihren Werken und Leben Gott zu versöhnen, und das Leben zu verdienen; denn weil alle Menschen von ihrer Geburt bereit in Sünden liegen, unter Gottes Zorn und in den Tod geworfen, wie sollten wir uns denn selbs durch unser Werk aus dem Tod können wirken und reißen? Ja, es ist hie aller Menschen Trost und Hoffnung aus, wenn es dazu kompt, dem Tod zu wehren, oder sich fur ihm aufzuhalten; wie St. Paulus 1. Thess. 4 (V. 13). sagt: Daß ihr nicht traurig seid, wie die Heiden, die keine Hoffnung haben.

Denn diese wissen auch nicht davon, daß es möglich sei, daß [ein [48]] einig Mensch wieder aus dem Tode komme, denken also: wer da todt ist, der bleibt ewig todt, und wird gar zunicht. Die andern, als Jüden, Türken [und [49]] Papisten, ob sie wohl hören, daß eine Auferstehung sein werde, so wissen sie doch auch nicht, wie sie zu der Auferstehung der Gerechten und Seligen kommen mögen; meinens durch sich selbs und ihr eigen Leben zu verdienen; wie wir Mönche bisher gegläubet und gelehret haben: wenn wir unsere Orden strenge hielten, viel beteten, Messe läsen ꝛc., so würde Gott solch heilig Leben ansehen, und damit nicht allein uns, sondern auch andern aus dem Tode geholfen werden.

Aber dieses [alles [50]] ist doch auch nichts mehr, denn ein vergeblicher menschlicher Trost und Hoffnung, ohn Gottes Wort; denn ja solche Kraft und Macht nicht kann bei uns sein, uns selbs zu helfen, weil wir umb der Sünde willen einmal in den Tod gefallen, daß wir uns auch fur dem leiblichen Tod nicht können aufhalten, so werden wir viel weniger [51]) aus dem ewigen Tod uns können retten oder [52]) wirken. Das haben wir auch selbs müssen erfahren und zeugen mit unser Möncherei und Werkheiligkeit. Denn wenn wir lang damit umbgangen, und uns der [53]) getröstet, so ist es doch zuletzt vergeblich gewest; wenn es ist zu der Noth kommen des Gewissens, da es hat sollen kämpfen und stehen fur Gottes Gericht, da ist aller solcher Trost dem Herzen

48) [C]. 49) [C]. 50) [C]. 51) viel weniger werden wir (B C). 52) und (C). 53) derselben (C).

entfallen, und nichts blieben, denn eitel ängstlich Zweifeln, ja Zappeln und Zagen solcher Gedanken: Ah, ich hab nicht heilig gnug gelebt, wo soll ich fur Gottes Gericht bleiben? 2c. Denn es muß doch endlich dazu kommen, daß der Mensch fühle und innen werde, das alle Heiligen haben müssen erfahren und bekennen, daß niemand fur Gottes Gericht auf sein Leben, wie gut es immer sein [kann oder [54]] mag, bestehen könne.

Hievon saget der Prophet Jesaia 49 (V. 24): Kann man auch einem Riesen den Raub nehmen, oder dem Gerechten seine Gefangene los machen? Den Riesen heißet er des Tods Gewalt, der alle Menschen dahin raubet und würget, und ist ihm niemand stark gnug zu widerstehen, und solchen Raub zu nehmen; der Gerechte aber ist das Gesetz mit seinem Urtheil (welches ist Gottes Urtheil), das hält alle Menschen gefangen mit allem Recht, daß hievon niemand sich oder andere ledig noch frei machen kann, sondern müssen alle, so viel an ihnen ist, ewig darunter gefangen bleiben; denn sie haben solch Gefängniß selbs verwirket durch die Sünde und Ungehorsam, und sind in seinen [55]) gerechten ewigen Zorn gefallen.

Darumb ist hiewider keine Hülfe bei keiner Creatur; ohn daß Gott hie selbs hat müssen solches unsers Jammers sich erbarmen, und einen Rath dazu gedenken (wie er auch daselbs in dem Propheten spricht): Nu sollen die Gefangen dem Riesen genommen werden, und der Raub des Starken los werden. Das hat müssen thun Christus, Gottes Sohn selbs, und darumb Mensch werden, das ist, unsern Tod, und damit auch desselben Ursach (die Sünde und Gottes Zorn) auf sich nehmen, auf daß er uns davon helfe, und daraus zum Leben und Gerechtigkeit brächte. Denn, wie durch Einen Menschen, beide, die Sünde und der Tod auf uns kommen ist; also hat auch wiederumb durch Einen Menschen Uberwindung des Tods, Gerechtigkeit und Leben uns müssen gegeben werden, spricht St. Paulus Roman. 5 (V. 17).

Darumb ist nu dieses Werk des Lebens auch also

54) [C]. 55) Gottes (B C).

gethan, daß wir ohn unser Thun und Werk dazu kommen, gleichwie wir ohn unser Thun und Werk zu Sünde und Tod kommen sind; und gleichwie wir den Tod nicht verdienet, noch an uns bracht, denn allein damit, daß wir von Adam geboren, und durch die frembde Sünde unser Fleisch und Blut also vergiftet [ist [56]], daß wir auch sterben müssen; also können wir nu viel weniger Erlösung von Sünd und Tod (das ist, Gerechtigkeit und Leben) selbs verdienen oder wirken, sondern auch hiezu durch frembde Gerechtigkeit und Leben gebracht werden; darumb, wie die Sünde uns von Adam angeboren, und nu unser eigen worden ist, also muß Christi Gerechtigkeit und Leben auch unser eigen werden, also, daß dieselbe Kraft der Gerechtigkeit und Lebens in uns wirke, gleich als wäre sie uns auch von ihm angeborn.

Denn es ist in ihm nicht allein sein persönliche, sondern ein wirkliche und kräftige Gerechtigkeit und Leben, ja ein Brunn, der da quillet und ausfleusset in alle, die da sein [57]) theilhaftig sind; gleichwie von Adam Sünde und Tod in die ganze menschliche Natur gequollen ist. Und heißt nu also, daß die Menschen von Sünd und Tod gerecht und lebendig werden, nicht aus ihnen, noch durch sich selbs, sondern durch frembde Gerechtigkeit und Leben dieses Herrn Christi, nämlich, so er sie anrühret mit seiner Hand, und sein Werk und Kraft (Sünde und Tod zu tilgen) mittheilet durchs Wort, und sie demselben gläuben ꝛc.

Daher heißen wir Christen, das ist, gerechte, lebendige und selige Leute, daß wir diesen Herrn haben, und sein theilhaftig sind worden durch den Glauben seines Worts und Sacrament, der da ist der rechte Sündenwürger und des Tods Fresser (ich sage, unser Sünden und unsers Todes, welche uns gewürget und gefressen hatten), durch sein eigen Kraft und Gewalt; welches er beides an seinem Leibe gethan, daran er unser Sünde und Tod auf sich genommen. Aber weil er nicht allein ohn Sünde und Schuld des Todes war, sondern in ihm selbs voller ewiger Gerechtigkeit und Lebens, und Sünde und Tod kein Recht an ihm hatten,

56) [B C]. 57) „sein" fehlt C.

sind sie in ihm verdampt und getilget worden, und eitel Gerechtigkeit und Leben fur unser Sünd und Tod uns geschenket. Denn er nach seiner Uberwindung und Auferstehung ein solch Reich in der Christenheit angerichtet, da er itzt immerdar an seinen Christen die Sünde tilget durch Vergebung und Kraft seines Geistes, bis in den Tod und Grab, und in ihnen anfähet das Leben durch den Glauben, bis daß er sie alle zusammenbringet auf einen Tag, da er ihnen an Leib und Seel, beide, vollkommene Gerechtigkeit und Leben geben will.

Dieß alles sieheſtu in dieser Geschicht fein und lieblich abgemalet: daß dieser Jüngling stirbet, nicht darumb, daß er ein Mörder, Ehebrecher oder öffentlicher Sünder gewest, der da müßte umb seine Missethat gestrafet werden; sondern ehe er solcher Sünde schüldig wird, welche die, so nu erwachsen und alt werden, begehen, reißet ihn der Tod dahin, allein umb der Sünde willen, darin er geborn ist; daß diese Mutter wohl mag ihr eigen Schuld beklagen, daß sie ihren Sohn verleuret, als der da Sünd und Tod von ihr geerbet hat.

Da er aber nu todt ist, wo ist hie Rath oder Trost und Hülfe? Nicht durch der Mutter Trauren und Weinen, welches doch sehr groß gewest; daß, wo Menschenwerk und Thun hierin sollten und künnten etwas schaffen oder verdienen, so sollten es dieser Wittwe Thränen viel mehr gethan haben; denn sie sind ihr gar ängstlich von Herzen gangen, als einer betrübten, elenden Mutter, der auch fur Liebe zu ihrem Sohn das Herz gebrochen, und also gesinnet gewest, daß sie gerne alles darumb gethan und gelitten hätte, auch ihren eigen Tod, daß sie ihren Sohn hätte mögen retten. Und itzt, nu er todt ist, so ist wohl da ein heimlich Wündschen und seufzen: Ah! wenn Gott wollt, daß mein Sohn noch lebete, oder noch möchte wieder [58]) lebendig werden!

Das stecket in ihrem Herzen so tief, daß sie es selbs nicht siehet, ja sie darf [59]) es auch nicht in Sinn nehmen, solches zu bitten, und ist dennoch das Herz

58) wiederumb (C). 59) thar (B C).

desselben voll. Wenn sie gefraget würde und bekennen sollte, was sie zum höhesten wündschen oder von Gott bitten wollte? so künnte sie nicht anders sagen: Ah! was sollt ich auf Erden anders begehren oder bitten, denn daß mein Sohn leben möcht? Und ist gar viel ein herzlicher [und [60]] brünstiger Gebet, denn jemand ausreden kann; denn es gehet aus eitel unaussprechlichem Seufzen.

Aber doch ist es, beide, bei ihr und allen Menschen, nichts und verloren, und muß es selbs niederschlahen und daran verzweifeln; denn sie hat zuvor auch von Herzen geseufzet, geweinet und gebetet, ehe ihr Sohn gestorben, daß sie ihn möchte lebendig behalten; aber nu dasselbige nichts geholfen, und der Sohn nu todt ist, kann sie viel weniger einige Hoffnung oder Trost seines Lebens schöpfen, siehet wohl, daß er mit Thränen und Seufzen nicht wieder zu bringen ist, sonst würdens andere Mütter auch wohl gethan haben, oder noch thun.

Summa, es ist da der Unglaube, der wider ihr Gebet fichtet und dasselb zunicht macht, und also ohn alle ihre und aller Menschen Gedanken, Hoffen und Werk, ihren Sohn wieder kriegte, allein daher, daß der Herr dazu kompt, und ihn jammert der armen Wittwen (wie der Text [hie [61]] spricht), und tröstet sie nicht allein mit dem freundlichen Wort, sondern auch durch Kraft und Werk, daß er ihr ihren Sohn lebendig wieder gibt, daß sie muß sagen, es sei nicht ihr, noch einiges Menschen Verdienst, sondern sein lauter Gnade und Geschenk; und daß er sei ein solcher Herr, der da uberschwänglich thun und geben kann (wie die heutige Epistel gesagt hat, [62]) uber alles, das wir bitten oder verstehen ꝛc. Denn das ist seine Weise, daß er allenthalben sich gegen seinen Heiligen wunderbarlich erzeiget (wie der 4. Psalm V. 4. sagt), und in Nöthen die Christen erhöret, rettet und [ihnen [63]] aushilft, nicht nach ihren Gedanken, Hoffen und Glauben, sondern nach seiner göttlichen, allmächtigen Kraft, wenn es an aller Menschen Rath verloren und verzweifelt ist.

---

60) [C]. 61) [C]. 62) wie Paulus Ephes 3. sagt (B C). 63) [C].

Da siehe, wie der Herr [Christus[64]] sein Werk zeiget gegen dem Tod, da er ihm unter Augen kompt, und damit furbildet, uns zu Trost, was er auch an seinen Christen thun will, wo sie vom Tod angegriffen werden, wie dieser Jüngling. Denn hie siehestu zweierlei Processio oder zween Haufen an einander stoßen: einen, der armen Wittwe mit dem todten Jüngling, und des Volks, so ihm nachfolget zum Grabe; den andern, Christi und die mit ihm in die Stadt gehen. Das erste Bilde zeiget, was wir sind, und was wir zu Christo bringen; denn das ist der ganzen Welt Bilde und Gang auf Erden. Da ist Ein Haufe, die alle nach dem Tod gehen, und folgen müssen zur Stadt hinaus, und Christus, da[65]) er kompt, hie nichts anders findet, denn eitel solch Wesen, das mit dem Tod umbgehet.

Das ist der ganzen Welt Wesen auf Erden, wenn mans recht ansichet, da ist nichts denn eitel Todsbilde und Geschäft, ein steter und täglicher Gang zum Tode, bis an den jüngsten Tag; da immer einer nach dem andern dahin stirbet, und die andern*) nur mit diesem jammerigen Wesen zu schaffen haben, wie einer den andern zum Grabe bringe, und die andern auch täglich hinnach folgen; wie sie mit solchem Gang zum Grabe bezeugen, und darumb dem Todten solchen Dienst beweisen, daß ihnen heut oder morgen die andern auch also zu Grabe folgen; daher Christus von dem weltlichen Wesen und Regiment sagt, denen, so er zu seinem Reich fordert: Laß die Todten ihre Todten begraben. Matth. 8 (V. 22).

Also siehestu auf dieser Seiten und bei diesem Haufen der ganzen Welt und [des[66]] menschlichen Geschlechts nichts anders, denn Tod. Diesen bringen wir mit uns, tragen und schleppen uns damit von Mutterleib an, und alle zugleich mit einander dieselbe Straße gehen, ohn daß immer einer dem andern vorgehet, oder vorgetragen wird, und die andern ihm folgen[67]) müssen, so lang bis es an den letzten kompt; und ist dawider kein Rettung noch Hülfe bei keinen Creaturn, der Tod herrschet uber

64) [C]. 65) so (B C). 66) [B C]. 67) nachfolgen (C).
*) die Lebenden (ed. 1559).

sie alle (spricht St. Paulus, Roman. 5, V. 14.) und reißet sie alle dahin, ohn allen Widerstand. Ja, mit solchem Spectakel und Bilde, wo er einen darnieder wirft, trotzet er dazu allen andern, die da leben und den Todten zu Grab bringen, und ihnen damit zeigt, daß er sie schon in seinen Banden und Gewalt hat, wenn er will, auch also anzugreifen [68]).

Aber hiegegen siehestu auch ein tröstlich Gegenbilde des Lebens und ein herrliche, fröhliche Processio dieses Herrn Christi, der da nicht mit dem Todten aus der Stadt gehet, sondern dem Tod entgegen kompt, zur Stadt hinein zu gehen; doch nicht also, wie andere, die vom Grabe wieder heimgehen, so lang bis sie oder andere wieder hinaus getragen werden; denn er kompt nicht mit solchen Todsgedanken, als müsse er sich fur ihm fürchten, und auch unter seiner Gewalt sein; sondern tritt ihm unter Augen, und stellet sich wider ihn, als der uber ihn Macht und Gewalt habe. Tröstet erstlich diese arme Wittwe, welche nichts denn Tod in ihrem Herzen hat, und sagt, sie soll nicht mehr trauren und weinen, führet andere Wort und Geberde, denn ander Menschen keiner führen kann; tritt hinzu zu dem Sark, und legt die Händ daran, heißet sie alle still stehen, und flugs zufähret mit Einem Wort, und spricht: Jüngling, dir sage ich, stehe auf 2c. Und folget solchen Worten flugs die Kraft und Werk, daß der Todte nicht mehr da liegt, wie zuvor, sondern richtet sich auf, wie er verhüllet und verbunden war, fähet an zu reden, und zeiget, daß da nicht mehr Tod, sondern Leben sei.

Das ist ein wunderbare, plötzliche Veränderung des Tods zum Leben in diesem Jüngling, da alle Fünklin des Lebens längest verloschen, und nu wahrhaftig nichts mehr vom Leben ist, da muß jtzt sein Odem, Blut, Fühlen, Regen, Sinne, Sprache, und alles, was zum Leben gehöret, in einem Augenblick gänzlich wiedergegeben. Und Christus den traurigen Gang oder Processio und Tragen des Todten aus dem Stadtthor wendet mit Einem Wort zu einer schönen,

68) angreifen (C).

lieblichen und fröhlichen Processíon des Lebens; in welcher beide, dieser Jüngling, der jtzt von vieren oder mehr getragen ward, unter die Erden verscharret zu werden, sampt seiner betrübten Mutter, dem Herrn Christo fröhlich folgen mit dem ganzen Haufen wieder in die Stadt zu den Ihren, und beide, Tod, Sark und Grab nu vergessen [haben [69]], und von eitel Leben rühmen und frohlocken.

Aber solcher Ruhm und Ehre dieses Werks gebühret niemand, ohn allein diesem Herrn Christo, welches Kraft und Werk [70]) allein ist, den Tod hinweg zu nehmen, und Leben daraus zu schaffen, wie er es auch allein beweiset. Und also dieser Ruhm und Geschrei von Christo, davon dieß Evangelium sagt, daß es in das ganze Land erschollen sei, uns zu Trost und Freuden furgeschrieben ist, wider des Tods Schrecken und Angst, daß wir wissen, was wir fur einen Heiland an Christo haben. Denn er sich auch auf Erden in seinem Dienst, Ampt und knechtlicher Gestalt also erzeiget, daß er dennoch der Herr sei, beide, des Tods und Lebens, jenen zu tilgen, und dieses ans Licht zu bringen; daß wo und wie oft der Tod an ihn kommen und wider ihn gelaufen (als mit dem Töchterlin des Obersten der Schule, item Lazaro, und zuletzt an seiner eigen Person), so ist er durch ihn weggenommen und getilget.

Solches will er auch an unserm und aller Christen Tod beweisen, so er sie alle unter die Erde geworfen, und meinet nu gar gefressen zu haben; wie er durch sein eigen Mund und Wort solches verheißen und zugesagt (Johan. 11, 25): Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich todt ist. Item (5, 28): Es kompt die Stunde, daß alle, die da in den Gräbern liegen, werden hören die Stimme des Menschen Sohns, und werden erfur gehen ꝛc. Da wird erst dieß Werk recht angehen, so er hiemit und in dergleichen Exempel furgebildet, welches er dahin gesparet, da er es nicht einzelen noch an wenigen, sondern auf einmal an allen vollenden will, den Tod

69) [B C]. 70) Macht (C).

gar auf einmal zu verschlinden (wie Jesaia sagt), also, daß keiner mehr von ihm erwürget noch angegriffen werden soll.

Das wird erst ein rechte, schöne, herrliche Processio werden, da er wird zusammenbringen auf Einen Augenblick alle, die da je gestorben, aus der Erden, Staub und Aschen, Luft, Wasser und allen Orten mit Einem Wort rufen, und (wie St. Paulus sagt, 1. Thess. 4, V. 14.) mit sich daher führen, als das Häupt, einen unzähligen Haufen aller Gläubigen, alle aus dem Tod und allem Jammer in ewiges Leben gesetzt, und, wie Jesaias 25 (V. 8). sagt, die Thränen von ihrer aller Augen abgewischet, daß sie mit ewigen Freuden, Preis und Ehre, diesen Herrn ewiglich und ohn Unterlaß rühmen und loben werden.

Solches sollen wir auch lernen gläuben, und uns trösten in des Todes und andern Nöthen, also daß, ob wir wohl dahin kommen, da wir nichts anders sehen und fühlen, denn eitel Tod und Verderben (wie diese arme Wittwe an ihrem Sohn), ja wenn wir jtzt dem Tode im Rachen stecken, wie ihr Sohn im Sark liegend zu Grab getragen wird, daß wir dennoch dagegen festiglich schließen, daß wir in Christo Uberwindung des Todes und [das [71]] Leben haben. Denn der Glaube Christi muß also geschickt sein, oder je hieran lernen und sich uben (wie die Epistel zun Ebräern 11, V. 1. lehret), daß er könne fassen und gewiß halten, das nicht zu sehen ist, ja, deß man nur das Widerspiel siehet; wie allhie Christus will das Leben gegläubet und gehoffet haben von dieser Wittwen, da er spricht: Weine nicht; (wiewohl solcher Glaube in ihr gar schwach und klein gewesen, wie er auch in uns ist) da sie und alle Welt nach ihren Sinnen, Fühlen und Gedanken am Leben ganz verzweifelt haben.

Denn er will uns das lehren, auch in unser Erfahrung, daß aus uns und in uns nichts ist, weder eitel Verderben und Tod; aber von ihm und in ihm nichts denn eitel Leben, welches beide, unser Sünd und Tod verschlindet. Ja, je mehr Jammers und Tods

71) [C].

in uns ist, je mehr und reichlicher wir in ihm Trost und Leben sollen empfinden; so wir anders auch durch den Glauben fest an ihm halten, dazu er uns beide, durch sein Wort und solche Exempel, reizet und vermahnet, Amen [72]).

LXIX.

Predigt am siebenzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Lucä 14, 1—11.

Diese Predigt befindet sich in allen Ausgaben der Kirchenpostille.

Zweierlei haben wir zu handlen in diesem heutigen [1]) Evangelio; das eine ist etwas Gemeines, nämlich das da gemein ist [2]) mit [3]) allen Evangelien; das andere, das [4]) ist nu etwas Sunderlichs. Das erste, welches allen Evangelien gemein ist, ist das, daß es uns den Herrn Christum fürbildet, was er sei, und was wir von ihm zu gewarten haben. Und darinne wird uns der Glaub und die Liebe angezeiget. Der Glaube in dem, daß dieser Wassersüchtige sich zu Christo versiehet und festiglich gläubt, er werde ihm helfen. Und solcher Glaub kame ihm daher, daß er [5]) zuvor das Evangelion gehört hatte, nämlich, wie der Herr Christus so ein freundlich, gütig, wohlthätig Mann wäre, der jedermann hülfe und niemand ungeholfen und ungetröst ließe von sich gehen. Denn wenn er solch Geschrei von dem Herrn nicht hätte gehört, so wäre er ihm nicht nachgelaufen [bis [6]] ins Haus hinein. Er muß wahrlich [7]) ein Kundschaft von ihm gehabt, und was Großes von ihm gehöret, und diesem Hören gegläubt haben.

Und [8]) das ist das Evangelion, wie gesagt, das muß zuvor gepredigt und gehört werden, ehe wir gläu-

72) „Amen" fehlt B C.
1) „heutigen" fehlt c. 2) „nämlich das" ꝛc. fehlt c. 3) in (b c). 4) „das" fehlt c. 5) „sich zu Christo versiehet" ꝛc. fehlt a b c. 6) [c]. 7) je (c). 8) „Und" fehlt c.

ben; nämlich, wie uns Gott so freundlich und barmherzig sei, habe diesen Sohn von Himmel herunter geschickt, uns zu helfen. Das [9]) muß das Gewissen hören und gläuben; sonst, wenn uns gleich alle Creaturen freundlich wären, so hilft es [10]) uns nicht, wenn [11]) uns Gott ungnädig und unfreundlich ist; wiederumb auch, wenn Gott mit uns zufriede ist, so kann uns keine Creatur schaden, wie St. Paul saget zu den Römern (8, 31): Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Da laß zörnen Tod, Teufel, Hölle und alle Creaturn, es kann uns doch nichts schaden. Darumb muß es das Evangelion thun, das uns den Mann gnädig fürbildet, [12]) der da Gott ist. Daraus schöpft denn unser Herz den Glauben und eine freundliche Zuversicht gegen Gott, daß er ihm werde helfen [beide [13]] durch [14]) Sterben und Leben.

Das sehen wir hie in diesem wassersüchtigen Menschen auch; der hat zuvor die Frundlickeit Christi gehört, und also darnach gegläubt, er werde seine Frundlichkeit und Gütigkeit an ihme auch beweisen. Denn es wäre unmüglich gewest, daß ihm wäre geholfen worden, wo er nicht gegläubt hätte. Das Evangelion klinget in die ganze Welt dahin, es höret es aber nicht jedermann [15]). Denn die Pharisäer saßen auch da, sahens mit Augen, und griffen es, daß er ein freundlich Mann ware; aber sie gläubten es nicht [16]) [darumb kunnte es sie weder bessern, tröften noch helfen [17]]. Also ist das Evangelion seher gemein, aber das Fassen ist nicht gemein. [18]) Das ist vom Glauben gesagt. Darnach haben wir auch allhie [19]) uns [20]) fürgebildet die Liebe in Christo, die dahin gehet und thut Frucht, nicht ihr, sondern andern, wie denn die rechte Liebe thut. Das ist nu [21]) in der Gemein geredt von dem ersten Theil dieß Evangelions.

Insonderheit aber lehret [22]) uns dieß Evangelion zum andernmal [23]) eine nöthige Lehre, die man muß haben, wenn man die [24]) Gesetz brauchen soll [die von

---

9) Dieß Wort (c). 10) „es" fehlt c. 11) so (c). 12) Darumb muß das Evangelium uns diesen Mann gnädig furbilden (c). 13) [c]. 14) in (c). 15) es gläubet aber nicht jedermann daran (c). 16) nicht an ihn (c). 17) [c]. 18) „Also ist das Evangelion" ꝛc. fehlt c. 19) „allhie" fehlt a b c. 20) „uns" fehlt c. 21) „nu" fehlt c. 22) gibt (c). 23) „zum andernmal" fehlt c. 24) der (c).

äußerlichen, leiblichen Sachen und Wesen ordnen, in der Kirchen zu halten [25]], da muß man ganz [weislich und [26]] säuberlich mit umbgehen [wo man damit recht fahren will, sonderlich, wo schwache und blöde Gewissen sind [27]]. Denn es ist nichts zärtlichers im Himmel und Erden, und das weniger Schimpfs [28]) leiden kann, denn das Gewissen. Man spricht, es sei ein zärtlich Ding umb ein Auge; aber das Gewissen ist noch viel zärtlicher und weicher. Darumb sehen wir in den Aposteln hin und her, wie sanft sie mit den Gewissen sind umbgegangen, daß sie dieselbigen mit Gesetzen nicht etwa verrückten.

Dieweil man nu nicht ohne Gesetz leben kann, und ist doch Gefahr mit den [29]) Gesetzen umbzugehen, denn das Gewissen fällt bald zu, und verwickelt sich darinne; so wöllen wir ein wenig sagen, wie man mit den Gesetzen soll umbgehen, und wie weit sie sollen gehalten werden [30]). Man spricht [31]) [wohl [32]] im Sprichwort: Es liegt alles [33]) an einem guten Ausleger. Das ist hie sonderlich wahr, wenn man mit Gesetzen umbgehet; denn wo nicht einer ist, der da die Gesetz weiß recht zu deuten und auszulegen [34]), so ists schwer und fährlich damit umbzugehen. Sehet, wo ein Regent ist, der da tyrannisch lebt [35]) und mit Gewalt fähret: wenn der ein Gesetz gibt, und so hart darauf dringet, dünket einen, der Himmel falle ein; der gehet mit den Gewissen umb, gleich wie er ein Schwert in der Hand hätte, und stäch immer todt. [36]) [Wie man bisher erfahren an dem tyrannischen Regiment der päpstischen Gesetz, wie die Gewissen damit zuplagt, und nur zur Höllen und Verdammniß gedrungen sind. [37]] So eine große Gefahr ists, wo man die Gesetze nicht recht zu lindern und zu lenken weiß.

Darumb schließen wir endlich, [38]) daß alle Gesetz, göttliche und menschliche [so von äußerlichem Thun gebieten [39]], nicht weiter binden sollen [40]), denn so weit [41]) die Liebe gehet. Die Liebe soll sein ein Auslegung

25) [c]. 26) [c]. 27) [c]. 28) Schimpfens (c). 29) „den" fehlt c. 30) st. wie man mit den Gesetzen ꝛc.: wiefern solche Gesetz sollen getrieben werden (c). 31) sagt (c). 32) [c]. 33) viel (c). 34) unterscheiden (c). 35) der so tyrannisch ist (a b). 36) „Sehet, wo ein Regent" ꝛc. fehlt c. 37) [c]. 38) Darumb soll man hievon diese Regel wissen und halten, die Christus selbs gegeben, und in dieser Historien auch zeiget (c). 39) [c]. 40) „sollen" fehlt a b c. 41) „so weit" fehlt a b c.

aller Gesetze, wo die nicht ist, so ist es schon aus, so schadet das Gesetz balde, es sei wie es wölle. Wie denn in des Papsts Buch auch stehet: Wenn ein Gesetz oder Gebot [42]) wider die Liebe laufen will, so soll es bald aufhören. Und das ist kurzumb von göttlichen und menschlichen Geboten gesagt. [43]) Ursach, denn alle Gesetz sind gegeben, alleine daß sie Liebe aufrichten sollen; wie Paulus (Röm. 13, 10.) sagt: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung; item (V. 8): Wir sind nichts mehr schüldig, [44]) denn daß einer den andern liebe [45]). Denn so ich meinen Nähisten liebe, so helfe ich ihm, schütze ihn, behalt ihn bei seinen Ehren, und thue, was ich mir wollte gethan haben.

Nu, weil es [46]) denn also ist, daß alleine [47]) die Gesetz allzumal [die [48]] Liebe aufrichten, so müssen sie alsobald aufhören, wenn sie wider die Liebe laufen wöllen. Darumb liegt es [allhie [49]] alles an einem guten Regenten, der die Gesetze nach der Liebe lenke und [50]) auslege. Nehmpt [51]) ein Exempel von den Pfaffen und München [52]). Die haben in Gesetz und Statuten [53]) verfasset, daß sie auf diese Stunde Messe halten, auf diese beten, und also fortan ihr Gaukelwerk nach der Zeit und Stunde treiben [54]). Wenn nu [55]) ein arm Mann daher käme und bäte sie umb ein Dienst auf dieselbige Stunde, da sie Messe halten oder beten sollen, so sprechen sie: Ei, hebe dich, ich muß jtzt Messe lesen, muß [56]) meines Gebets warten; thun also [57]) dem armen Manne kein Dienst [nicht [58]], wenn er gleich sterben sollte. Das thun auch [59]) die allerheiligesten Münche und Carthäuser, die halten ihr Gebote und Statuten so strenge, daß, wenn sie gleich eim armen Manne sähen die Seele ausgehen, und künnten ihm doch wohl helfen, noch thäten sie es nicht. Aber die guten Leute sollten [60]) [wenn sie Christen wären, [61]] also geschickt sein, und das [62]) Gesetz oder ihre [63]) Statuten nach der Liebe aus-

42) „oder Gebot" fehlt a b c. 43) „Und das ist kurzumb" 2c. fehlt c. 44) Seid niemand schüldig (c). 45) lieb habe (a b c). 46) „es" fehlt c. 47) „also ist, daß alleine" fehlt c. 48) [c]. 49) [c]. 50) „lenke und" fehlt a b c. 51) Nimm (c). 52) von der Pfaffen und Mönchen Leben (c). 53) „und Statuten" fehlt a b c. 54) „und also fortan" 2c. fehlt a b c. 55) Und wenn (a b c). 56) „muß" fehlt c. 57) thäten (b); und thäten (a c). 58) [a b c]. 59) Also haben gethan (c). 60) Sie sollten sie (c). 61) [c]. 62) und alle ihre (c). 63) „ihre" fehlt c.

legen und sagen: Fahre hin Messe, fahre hin Sacrament, fahre hin Gebet, fahre hin Orden, ich will des Werks gern empehren, ich will meinem Nähisten dienen; die Liebe, so ich an meinem Nähisten ube, ist gülden gegen dem Werke.

Und also soll man alle Gesetze lenken, darnach es [64]) die Liebe ausweiset, daß man sie halte, wo sie dem Nähisten dienstlich [65]) und nützlich sind, und fahren lasse, wo sie schaden wöllen. Nehmpt [66]) ein grob Exempel! Wenn ein Hausvater wäre, der [67]) eine solche Ordenung in seinem Hause hätte, daß er jtzt Fische, jtzt Fleisch, jtzt Wein, jtzt Bier speisete, darnach ers hat, und was er bekommen kann, und vielleicht eines [68]) krank würde aus seinem Gesinde, und künnte nicht Bier oder Wein trinken, künnte nicht Fleisch oder Fisch essen, und der Hausvater wöllt ihm nichts anders geben, sondern sagete: Nein, mein Gesetz und Ordenung weiset es also aus, ich gebe dir nichts anders: was wäre das für ein Hausvater? Man sollt ihm billig Niesewurz geben, daß er das Gehirn purgierete. Denn wenn er [69]) ein verständiger Mann wäre, so würde er billig also sagen: Es ist wohl wahr, daß mein Gesetz und Ordenung ausweiset [70]), heute Fleisch oder Fische zu essen; doch dieweil dir diese Speise entgegen ist, so isse, was dir wohlgefället. Sehet, [71]) wie der Hausvater sein Gesetz lenket und beuget nach der Liebe, die er zu dem Gesinde träget, [72]) also sollen alle Gesetze nach der Liebe des Nähisten gelenket und gebeuget werden.

Derhalben, da im Alten Testament das Gesetz Mose [73]) nicht verstanden ward, und nicht [74]) nach der Liebe gelindert wurde, verhieße Gott dem Volk durch Mosen, er wöllt ihnen einen Propheten erwecken, der das Gesetz auslegen sollte. Denn also sagt Mose im fünften Buch (18, 15): Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. Die Propheten erweckte Gott alle zumal, daß sie sollten das Gesetz auslegen, [75]) und es nicht nach der Schärfe,

64) „es" fehlt c. 65) dienstbarlich (a b c). 66) Nimm (c). 67) „wäre, der" fehlt c. 68) einer (b c). 69) wenns (b c). 70) fordert (c). 71) Siehe (c). 72) „die er zu dem Gesinde träget" fehlt c. 73) „Mose" fehlt c. 74) st. und nicht: noch (c). 75) st. verhieße Gott dem Volk durch Mosen ꝛc.: gab Gott

sondern nach der Liebe führen. Deß haben wir ein Exempel an Mose [selbs [76]]. Mose führete die Kinder Israel [77]) aus Egypten vierzig Jahr lang in der [78]) Wüsten hin und her. Nu was dem Abraham geboten (Genes. 17, 12), daß man sollt ein jglichs Männlin auf den achten Tag beschneiden; dieß Gebot stunde hell da, daß man es thun mußte, noch ließ es Mose nach, und beschnitte niemands die ganzen vierzig Jahr lang.

Nu, wer gab Mose die Gewalt, daß er dieß Gesetze nicht hielte, und Gott hatte es dem Abraham selbs gegeben [79])? Das gabs ihm, daß er wußte die Gesetze zu lenken auf des Nähisten Liebe [80]): nämlich, daß die Gesetze ihme und dem Volk dienen mußten, und er, noch das Volk, nicht dem Gesetze. Denn in der Reise mußten sie daher ziehen alle Tag im Harnisch; darumb, daß sie deste geschickter wären zu reisen [und nicht daran gehindert würden [81]], ließ er die Beschneidung nach, und sagete: Wiewohl dieß Gesetze geboten ist, und man muß es halten, so mag man es dennoch lenken, wenn es die Liebe erfordert. Und also verzoge er die Beschneidung, bis daß sie ausgereiset hatten. Also soll man alle Gesetz deuten nach der Liebe und nach der Noth; drumb fehlet es [82]) allein an einem guten Ausleger.

Desgleichen ging es auch so [83]) zu mit David, da er die geweiheten Brod aße, die niemand essen dorfte, denn die Priester (1. Reg. 21, 6), wie Christus das Exempel in den Evangeliis selbs oft anzeuhet [84]) (Matth. 12, 3). Nu, [85]) David war nicht geweihet, seine Diener auch nicht; noch, da ihn hungerte, kam er hin zu Abimelech, und bat ihn, er wollt ihm und den Seinen was zu essen geben; da saget Abimelech: Ich habe wahrlich nichts, denn da liegen die Schaubrod; da läuft [86]) David hin, und isset sie frei. Hat nu David hie [87]) gesündiget, denn da stehet Gottes Gebot [88])? Nein. Warumb? Darumb, denn die Noth zwang ihn, und

---

dem Volk die Propheten, die das Gesetz auslegen sollten (c). 76) [c]. 77) „Israel" fehlt a. 78) durch die (c). 79) st. und Gott hatte 2c.: welches Gott dem Abraham selbs gegeben und ernstlich befolhen hatte (c). 80) auf die Liebe des Nähesten (c). 81) [c]. 82) darumb liegt es hie (c). 83) „so" fehlt c. 84) anzeigt (c). 85) „Nu" fehlt c. 86) denn die heiligen Brod, die da liegen; die nimpt (c). 87) „hie" fehlt c. 88) st. denn da stehet 2c.: wider Gottes Gebot, welcher öffentlich die heiligen Brod verbeut zu essen denen, die nicht Priester sind (c).

er hatte sonst nichts zu essen. Also hebet die [89]) Noth und Liebe alle Gesetz auf.

Also thut auch Christus hie im Evangelio, macht den Wassersüchtigen gesund am Sabbath, der doch trefflich hart im Alten Testament zu halten geboten was. Sehet, [90]) was die Pharisäer thun: sie stehen da, lauren auf den Herrn, und sehen, was er thun will. Sie hätten dem Wassersüchtigen nicht geholfen, wenn sie ihm gleich mit einem Löffel Weins hätten künnen helfen. Aber Christus greift hinein ins Gesetz, daß es kracht, und hilft dem armen wassersüchtigen Manne frei, und [91]) zeiget ihnen öffentliche Ursach an, warumb er das thue, und sagt: Es ist wohl geboten den Sabbath zu feiren; aber wo es die Liebe angehet, da muß das Gesetz weichen. Und gibt ihn' ein grob Exempel, und beschleußt [92]) sie damit, daß sie es müssen billigen, künnen ihm auch kein Wort darauf antworten; und spricht also:

Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunn fället, und er nicht alsbald ihn heraus zeuhet am Sabbathtage [93])?

Als wollt er sagen: Ihr Narren, seid ihr nicht toll und thöricht? Thut ihr das an einem Ochsen oder Esel, der vielleicht eins paar Gülden werth ist [94]): vielmehr sollt ihrs thun an eurem Nähisten, dem helfen und ihn gesund machen, [95]) unangesehen, daß es am Sabbath geschehe; denn der Sabbath, wie er an eim andern Ort (Marc. 2, 27.) sagt, umb des Menschen willen gemacht ist, und nicht der Mensch umb des Sabbaths willen; so ist des Menschen Sohn ein Herr auch des Sabbaths.

Bei den Jüden waren die Gesetze hart geboten, es drangen auch die Könige fast darauf, man müßte sie halten. Wenn nu die Propheten kamen, und wollten die Gesetze nach der Liebe deuten, und sageten: Also meinet es Mose, also soll man das Gesetze verstehen; da waren denn die falschen Propheten da mit den Königen, und hielten hart am Text, und sprachen: Da, da

89) „die" fehlt c. 90) Hie siehe (c). 91) „und" fehlt c. 92) schleußt (b c). 93) Sabbath (a b c). 94) „der vielleicht" 2c. fehlt c. 95) st. dem helfen 2c.: wo es noth ist, ihm zu helfen (c).

stehets geschrieben, es ist Gottes Wort, man muß es nicht anders deuten. Wie nu die Propheten schreien, daß es also zu verstehen wär, half es doch alles nicht. Da fuhren die Könige zu, die armen blinden Leute, und tödteten immer einen Propheten nach dem anderen. Also thun jtzt auch die Papisten, Münch und Pfaffen; so jemands sagt: Man muß ihre Gesetze nicht halten, sondern sie auf die Liebe stellen; da schreien sie [so [96]] bald: Ketzer, Ketzer! und wenn sie es vermöchten, so tödteten sie ihn auch darzu, ja sie thun es auch bereit weidlich. [97])

Wie nu Christus hie mit dem Sabbath thut, läßt ihn dem Menschen dienen; also sollen wir auch fortfahren in allen [solchen [98]] Gesetzen, und sie nicht ferner halten, denn soferne sie der Liebe dienen: dienen sie der Liebe nicht, so soll man sie bald zureißen, es sei Gottes oder Menschen Gebot. Nehmpt [99]) ein Exempel [aus unserm vorigen Irrthumb des Papstthumbs [100]]: Es hat einer gelobt zu Sanct Jacob zu gehen. Nu stehet das Gebot da: Wer was [1]) gelobt, der soll es halten. Dieser hat da [2]) Weib und Kind, Gesind und seine Haushaltung. Wie soll ihm der thun? soll er fortfahren, und zu Sanct Jacob gehen, oder soll er daheim bleiben, und Weib und Kind ernähren? Da schließet [3]) selbs, welchs am nöthigsten [sei [4]], und welchs sich [5]) am meisten zu der Liebe ziehe. Ich halt, es sei nützlicher [6]), er bleibe daheim und ärbeite, [und [7]] warte seiner Nahrunge, und sehe auf sein Weib, Kinder und Hausgesinde; mit seinem Wallen zu Sanct Jacob [wenn es gleich sonst nicht unrecht, und keine Abgötterei wäre [8]] wird [9]) er wenig Nutz schaffen, ja er wird [10]) mehr verzehren und versäumen, denn er gewinnet [11]).

Ein ander Exempel: Es gehet ein Weib schwanger, die hat gelobt am Mittwoch kein Fleisch zu essen, wie denn manche Närrin thut [12]). Dieß Weib gehet daher [13]) vielleicht in großer Gefahr der Frucht, und auch ihres Leibes; so kommen nu die Narren her, die Beichtväter,

---

96) [a b]. 97) „Bei den Jüden waren die Gesetze" 2c. fehlt c. 98) [c]. 99) Nimm (c). 100) [c]. 1) etwas (c). 2) daheim (c). 3) schließe (c). 4) [c]. 5) „welchs sich" fehlt c. 6) nöthiger (c). 7) [b c]. 8) [c]. 9) würde (c). 10) würde (c). 11) denn gewinnen (c). 12) bisher gethan (c). 13) „daher" fehlt c.

und sagen: Liebe Tochter, es stehet in der Schrift geschrieben, was man gelobet, das muß man auch [14]) halten; das ist Gottes Gebot, du mußt es wahrlich halten. Da ist nu das gute Weib bald gefangen und verknüpfet [15]) in ihrem Gewissen, gehet hin [16]), hält das Gelübde, und schadet beide, ihr und der Frucht. Da haben beide Unrecht, die, so [17]) sie also lehren, und sie auch, daß sie nicht die Liebe mehr achtet, denn das Gelübde, daran sie doch Gott keinen Dienst noch Gefallen thut, ja vielmehr erzörnet sie ihn mit ihrem Gelübdhalten. Darumb [so [18]] soll man also sagen zu der Närrin [19]): Siehe da, du trägest eine Frucht, der mußt du dienen, und das Narrenwerk nachlassen, daß nicht irgend großer Unrath daraus erwachse; denn alle Gesetze sind in der Liebe beschlossen.

Also soll man auch mit den Pfaffen, München und Nonnen umbgehen. [20]) Wenn sie sagen: Ja, wir habens gelobet, und es stehet geschrieben: Gelobet ihr, so haltet es dem Herrn, eurem Gott (Ps. 76, 12); so sprich: Siehe, da stehet auch ein Gebot: Du sollt deinem Nähisten dienen. In dem Stande aber kannstu deinem Nähisten nicht dienen, kannst auch nicht ohn Sünd drinne leben; darumb so gehe frei heraus, und nimm ein Stand an dich, da du nicht so viel Sünde thust, sondern [21]) damit [22]) du deinem Nähisten dienen, ihm helfen und rathen mügest, und siehe nicht an das Gelübde, welchs du nicht Gotte, deinem Herrn, sondern dem Teufel gethan hast, nicht zur Seelen Heil und Seligkeit, sondern zur Verdammniß und Verderben, beide, des Leibs und der Seele.

Und da hastu Macht zu dispensieren mit allen Geboten, wo du allein ein [23]) Christen bist, wenn sie dich in [24]) der Liebe hindern wöllen; wie hie Christus thut, der fähret frei daher, wiewohl es Sabbath war, und hilft diesem Wassersüchtigen, zeiget auch genugsame und scheinbarliche Ursach an, warumb er solch Werk am Sabbath thäte.

Es ist noch ein Stück im Evangelio, von dem Oben-

14) „auch" fehlt a b c. 15) Orig.: verknüffet 16) dahin (a b c). 17) die (a b c). 18) [b]. 19) „zu der Närrin" fehlt c. 20) Also sollen Pfaffen, Mönche und Nonnen handlen mit ihren Gelübden (c). 21) „da du nicht so viel" ꝛc. fehlt c. 22) darin (c). 23) „ein" fehlt c. 24) an (c).

ansitzen, das müssen wir auch gar [25]) ein wenig rühren. Da der Herr merkete, wie die Gäste, die Pharisäer, erwähleten obenan zu sitzen, sprach er zu ihnen das Gleichniß:

Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein ehrlicher, denn du, von ihm geladen sei, und so denn kömpt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: [Freund,[26]] weiche diesem, und du müssest denn[27]) mit Scham untenan sitzen. Sondern, wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich untenan, auf daß, wenn da kömpt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf; denn wirstu Ehre haben fur denen, die zu Tische sitzen.[28])

Dieß Gleichniß gehet auf der Pharisäer und Schriftgelehrten Gebot und Satzung, daß man sollte den Großen und Gewaltigen Ehre thun, ihnen weichen, und sie lassen obenan sitzen. Christus kehrets hie umb, und spricht: Wer da will der Größte sein, der sitze untenan. Nicht, daß ein Bauer sollt uber eim Fürsten sitzen; das will Christus nicht, es schicket sich auch nicht. Aber [29]) der Herr redet hie nicht von weltlichem, sondern vom geistlichen Regiment, das will von allen Demuth haben. Wiewohl das weltlich und äußerlich Regiment also hält, daß die Oebersten obenan sitzen; aber das gehet das geistliche Regiment nichts an, gibt ihm auch wenig [30]) zu schaffen, denn es handlet alleine im Herzen. Christus macht nicht Bürgemeister und Richter, Fürsten oder Herrn; sondern befiehlt dasselbige der Vernunft, die handelt in [31]) äußerlichen Sachen, da müssen Oeberkeit sein; und denen gebühret denn [32]) die Ehre ihres Standes halben; aber das geistliche Regiment hält, daß man muß zu Boden kommen, wenn man will groß sein [33]).

Darumb sprach der Herr zu seinen Jüngern, die sich darüber zanketen, welcher unter ihnen der Größte sein sollte: Die weltliche Könige herschen, und die Gewaltigen

25) „gar" fehlt c. 26) [c]. 27) „denn" fehlt a b c. 28) st. Sondern, wenn du geladen ꝛc.: ꝛc. (c). 29) Denn (c). 30) nichts (b c). 31) von (a b c). 32) „denn" fehlt c. 33) daß sich muß lassen herunter werfen, wer da will groß sein (c).

heißet man gnädige Herren; ihr aber nicht also; sondern der Größest unter euch soll sein, wie der Jüngste, und der Furnehmiste, wie ein [34]) Diener (Luc. 22, 25—27); und gibt nu von ihm selbs ein Exempel, und fraget: Welcher ist der Größest, der zu Tische sitzet, oder der da dienet? Ists nicht also, daß der zu Tische sitzet? Ich aber bin [mitten [35]] unter euch, wie ein Diener [36]). Und an einem andern Ort sprach er: So jemand will unter euch [37]) gewaltig sein [geachtet [38]], der sei euer Diener, und wer da will der Furnehmest sein, der sei euer Knecht: gleichwie des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. (Matth. 20, 26—28.)

Diese Sprüche haben unsere Papisten fein ausgeleget, und dem Evangelio eine Nasen gemacht, und gesagt: Ja, der Papst soll wohl der Kleinste oder Jüngste sein, untenan sitzen, und den andern dienen; aber das soll geschehen im Herzen; haben sich [39]) gedichtet, wie sie mit dem Herzen untenan sitzen, auch die geringsten sind, und andern dienen; aber darnach sind sie uber alle Kaiser, Könige und Fürsten hergegangen, ja sie dazu mit Füßen getreten: gleich als sollten Kaiser, König, Fürsten und Herrn nicht auch diese christliche Demuth, davon hie der Herr redet, im Herzen haben. Machen also mit ihrer geistlichen [40]) Auslegung fleischlichen, weltlichen Pracht und Hoffahrt; hätten sie die Demuth im Herzen, sie würdens wohl mit der That beweisen. [Denn [41]] Christus redet hie nicht allein von äußerlicher Demuth; denn das [42]) Innerliche treibt das [43]) Aeußerliche: ist es [44]) nicht im Herzen, so wird es [45]) schwerlich heraußen am Leibe sein.

Darumb will das Evangelion allzumal, wie und wer sie sind, herunter haben, daß sich keiner erheben soll, er werde denn durch ördentliche Gewalt gedrungen und empor gesetzt. Und [46]) das will der Herr hie [47]) auch haben [48]) mit diesem Gleichniß, welchs er zu allen saget, und alle sollens thun, sie sind hoch oder niedrig.

34) der (a b c). 35) [a b c]. 36) als ein Dienender (a b c). 37) „unter euch" fehlt a b c. 38) [a b c]. 39) sie (b); „sich" fehlt c. 40) „geistlichen" fehlt c. 41) [c]. 42) die (c). 43) die (c) 44) sie (c). 45) sie (c). 46) „Und" fehlt c. 47) „hie" fehlt c. 48) „haben" fehlt c.

Darumb straft er auch hie [49]) die Pharisäer und großen Hansen, die da wollten obenan sitzen, strebeten darnach, und erwähleten allezeit die obersten Stätte. Denn aber sollen sie es annehmen, wenn sie mit ordentlicher Gewalt darzu erwählet, und gleich als mit den Haaren hinauf gezogen werden. Solchs alles sage ich darumb, daß man ihre falsche geistliche Auslegung sollte verachten. [50])

Aber itzt fahren sie zu, und mengen das geistliche Regiment in das weltliche, und meinen, es sei genug, wenn sie im Herzen demüthig sind, alsdenn mügen sie wohl obenan sitzen. Ja, Lieber, die Demuth des Herzens muß fließen ins Werk, und sich also erzeigen, sonst ist die Demuth falsch. Darumb so soll ein jglicher untenan sitzen, sich dem andern unter die Füße werfen, und nicht hinauf kommen, er werde denn dazu gedrungen. Thut ers, wohl ihm; thut ers nicht, so wird er drüber zu Schanden werden. Das will der Herr, da er das Gleichniß beschleußt und spricht:

Denn wer sich selbs erhohet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbs erniedriget, der soll erhöhet werden.

Sanct Augustinus hat hie eine Glosse gemacht; ich wollt, er hätte sie [51]) unterwegen gelassen, denn sie stinket nach Adams Faß; als da er sagt: Ein Regent soll sich nicht zu groß demüthigen, auf daß nicht das Ansehen der Oberkeit möchte geschmähet werden [52]). Heidenisch und weltlich ists geredt, nicht christlich; man mag es aber einem solchen Manne wohl verzeihen, es ist auch in den Heiligen noch [53]) nicht alles vollkommen.

So ist nu das die Summa dieß Evangelions: Liebe und Noth meistern alle Gebot [54]); und kein Gesetz soll sein, es soll nach der Liebe gebeuget und gelenkt werden; wo nicht, so soll es aus sein, und wenn es gleich ein Engel vom Himmel gemacht hätte; welchs alles darzu dienet, daß unsere Herzen und Gewissen dardurch gestärket werden. Darnach lehret uns der Herr [selbs [55]], wie wir uns demüthigen sollen, und uns einer dem an-

---

49) „hie" fehlt b c. 50) „Solchs alles sage ich" 2c. fehlt c. 51) es (c). 52) st. möchte geschmähet werden: geschwächt werde (c). 53) „noch" fehlt b c. 54) Gesetz (a b c). 55) [c].

dern [56]) unterwerfen. [Aber von dieser Tugend, was rechte Demuth sei, haben wir in vorigen Postillen genug gesagt. [57]] Das sei genug von diesem Evangelion. [58])

LXX.

Predigt am achtzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 22, 34—46.

Diese Predigt befindet sich nicht in cd. c.

Dieß Evangelion stehet in zweien Fragen: Die erste, da [1]) der Schriftgelehrte von wegen der andern Pharisäer Christum fragete: welchs das fürnehmeste Gebot wäre im Gesetz? Die andere, da der Herr die Pharisäer und Schriftgelehrten wiederumb fragete: weß Sohn Christus wäre? Diese zwo Fragen betreffen auch ein Christen; denn wer ein Christen sein will, der muß diese zwei Stück wohl wissen: erstlich, was das Gesetz sei, und worzu es diene; zum andern, was Christus sei, und was er von ihme zu gewarten habe.

Christus leget hie den Pharisäern das Gesetz aus, und saget ihn' die Summa des ganzen Gesetzs, so daß sie gar uber seiner Rede und Frage verstummen, und nichts weniger wissen, denn eben was das Gesetz und was Christus sei. Daraus folget, wo Unglaub ist, wiewohl für der Welt Weisheit und Heiligkeit scheinet, so bleibt doch Thorheit und Ungerechtigkeit für Gott, und sonderlich, wo nicht Erkenntniß ist jtzt erzählter zweier Fragen. Denn der das nicht weiß, wie er mit dem Gesetz dran ist, und was er von Christo gewarten soll, der hat gewiß nicht die rechte Weisheit Gottes, er sei so weis und klug wie er immermehr wölle. Nu, wir wöllen die erste Frage handeln, nämlich, was das Gesetz sei, was es gebiete, und wie es geistlich soll verstanden werden.

56) st. einer dem andern: den andern (a b c). 57) [c]. 58) „Das sei genug" ꝛc. fehlt c.
1) so (a b).

Da der Schriftgelehrte den Herrn fragte, welchs das fürnehmeste Gebot wäre im Gesetz, sprach der Herr zu ihm:

Du sollt lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüthe: dieß ist das fürnehmest und das größte Gebot. Das ander aber ist dem gleich: Du sollt deinen Nähisten lieben als dich selbest. In diesen zweien Geboten hanget das ganze[2]) Gesetz und alle Propheten.

Als sollt der Herr sagen: Wer diese zwei Stück hat, die Liebe Gottes und die Liebe des Nähisten, der hat alle Ding, und hat also das Gesetz erfüllet; denn das ganze Gesetz und alle Propheten gehen auf diese zwei Stück, nämlich, wie Gott und der Nähiste soll geliebet werden. Nu möcht einer hie fragen: wie doch alle Ding künnen in diesen zweien Gesetzen verfasset sein, so den Jüden die Beschneidung und andere viel Gesetze mehr gegeben waren, die sich auf diese zwei, wie man sich dünken läßt, nicht reimen? Darauf zu antworten, wöllen wir erstlich sehen, wie Christus das Gesetz deutet, nämlich, daß es soll von Herzen gehalten werden; das heißt man sonst, das Gesetz geistlich verstehen: denn wer das Gesetz nicht mit dem Herzen und mit dem Geist angreift, der wird es wohl unerfüllet lassen.

Darumb sagt hie der Herr dem Schriftgelehrten den Grund und den Kern des Gesetzs, und spricht, daß dieß das fürnehmeste Gebot sei, Gott von Herzen lieben, und den Nähisten als sich selbs. Hieraus folget, daß der nicht beschnitten ist, nicht faste, nicht bete, der es nicht von Herzen thut; ob er gleich das Werk äußerlich thue, so thut er doch für Gott nichts: denn Gott siehet das Herz an, und nicht das Werk (1. Reg. 16, 7). Es hilft auch den Menschen nicht, wenn er noch so viel Werke thät, wo das Herz nicht darbei ist.

Da entspringt denn abermals eine Frage: Dieweil die Werk dem Menschen zu nichts nütz sind, wozu hat

---

2) „ganze" fehlt a b.

denn Gott den Jüden so viel Gesetz geben? Darzu, antworte ich, daß die Gesetze eben darumb gegeben sind, daß wir erkenneten, ob wir auch Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften liebeten, darzu den Nähisten als uns selbs. Denn wie Sanct Paul sagt (Röm. 3, 20), so ist das Gesetz nichts anders, denn ein Erkenntniß und Offenbarung der Sünde. Was wüßte ich von der Sünde, wenn nicht das Gesetz da wäre, und zeigete mirs an? Also ist [3]) hie das Gesetz, das sagt: Du sollt Gott von Herzen lieben, und den Nähisten als dich selbs. Das erfülleten wir, wenn wir alle Werk, so das Gesetz von uns fordert, thäten. Wir thuns aber nicht; darumb zeiget es uns nur an, wo es uns fehlet, und daß wirs nicht thun, solltens aber wohl thun.

Daß sich die Jüden beschneiden mußten, war gar ein närrisch Werk, darzu ein spöttlich Gebot für der Vernunft, und wenn es auch noch heutiges Tages von Gott gegeben würde. Denn was war Gott damit beholfen, daß er sein Volk mit eim solchen schweren Gesetz beladen möchte? Was ging ihm doch daran zu, aber was dienet es dem Nähisten? Ja, es war auch den Jüden, die sich beschneiden ließen, kein nutz. Warumb gab es ihn' denn Gott? Darumb, daß ihn' dieß Gesetz und Gebot anzeigen sollte, ob sie Gott von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe und von ganzer Seele liebeten, ob sie es [1]) willig oder unwillig thäten. Denn wenn ein fromm Herz da ist gewesen, das hat gesagt: Ich weiß es wahrlich nicht, warumb mir Gott die Beschneidung geben hat, sintemal es niemand nütz ist, wider Gott, noch mir, noch meinem Nähisten; aber dieweil es Gotte also wohlgefällt, so will ichs dennoch thun, und wenn es noch ein geringers und verächtigers Werk wäre. Also ist die Beschneidung eine Ubung gewest dieses Gebots: Du sollt Gott lieben von ganzem Herzen.

Das war auch ein närrisch Gebot, das Gott [dem [5]] Abraham befahl [6]), daß er seinen Sohn tödten sollte

3) stehet (b). 4) „es" fehlt b. 5) [a b]. 6) gab (a b).

(Genes. 22, 2). Wenn hie die Vernunft hätte sollen Richter sein, so hätte sie und alle Menschen nicht anders künnen schließen, denn also: Das ist ein unfreundlichs, feindseligs Gebot, wie kann es von Gott sein, so doch Gott selbs zu Abraham gesagt hat, er wölle sein Geschlecht von diesem Sohn mehren, daß es unzählig werden sollt, wie die Sterne am Himmel und der Sand im [7] Meere. Darumb ist es ein närrisch Gebot gewesen, ein schweres, hartes und verächtlichs [8] Gebot. Wie thut ihm aber Abraham? Er schleußt seine Sinne zu, nimpt seine Vernunft gefangen, und gehorcht der Stimme des Herrn, ging hin, und thät, wie ihm Gott befahl. Damit beweisete er, daß dieß Gebot von Herzen her ging; sonst wenn er den Sohn hätte zu hundertmal getödtet, hätte Gott nichts darnach gefraget; sondern das sahe Gott an, daß dieß Werk von Herzen und aus Liebe Gottes daher gegangen war; ja von solchem Herzen, das da gedachte: Wenn gleich der Sohn stirbet, so ist Gott [so [9]] mächtig und wahrhaftig, er wird dennoch sein Wort halten, er wird wohl Weise und Wege finden, darauf ich nicht gedenke; nur frisch ihm gefolget, es hat kein Noth. Wenn er den Trotz und Glauben nicht gehabt [10]) hätte, wie wollt ers sonst uber sein väterlich Herz bracht haben, seinen einigen und allerliebsten Sohn zu tödten?

Diesem Exempel haben hernach die Jüden folgen wöllen, und opferten Gotte, gleichwie Abraham, ihre Kinder, hofften, sie wollten Gott auch ein angenehm Werk thun; aber es war ferne darvon. Die armen Leute schlossen also: Abrahams Werk hat Gott gefallen, darumb wird unsers auch Gott gefallen; und tödten immerhin ein Kind nach dem andern. O wie manch fein, edel, hübsch Kind ist allda umbkommen! Wider das Werk satzten sich die Propheten, predigten, straften und schrieen [11]), es wäre Verführung, aber es half nicht; ja gar mancher Prophet hat das Leben darüber lassen müssen, wie wir in den Historien der Königen hin und wieder lesen.

Warumb war aber dieß Werk der Jüden Gott nicht

7) am (b). 8) unträglichs (b; a: vetrechlichs). 9) [a b]. 10) „gehabt" fehlt a b. 11) schrieben (b).

angenehm? Darumb, daß es nicht von Herzen und aus Liebe Gottes geschach sondern sahen allein auf das Werk, und thätens hinnach ohne Befehl und Wort Gottes. Aber Gott spricht: Lieben Herren, es ist mir nicht darumb zu thun, daß Abraham seinen Sohn geopfert hat, sondern daß er mit der That beweiset hat, daß er mich von Herzen liebe. Es muß erstlich die Liebe im Herzen sein, darnach thue Werke, so werden sie Gott angenehm sein; denn alle Werke des Gesetzes sind dahin gericht, daß man damit anzeige die Liebe Gottes, so im Herzen ist, welche Liebe das Gesetz erfordert, und für allen Dingen haben will.

Derhalben ist auch hie zu merken, daß alle Werke des Gesetzes nicht darumb geboten sind, daß man sie nur schlechts thue. Nein, nein; denn wenn gleich Gott mehr Gebot gegeben hätte, so wöllt er noch [12]) nicht, daß man sie halten sollte mit Verletzung [13]) und Schaden der Liebe; ja, wenn sie wider die Liebe des Nähisten sind, so will er, daß man sie zureiße und umstoße. Deß nehmpt ein Exempel, welchs wir neulich auch gehort [14]) haben. Mose fuhrte die Jüden aus Egypten durch die Wüsten bei vierzig Jahren, und da ward nie keiner beschnitten, wie ihnen doch geboten ware. Wo bleib da das Gesetz? Zürnete nicht Gott, da sie sein Gebot nicht hielten? Nein, denn da war ein höhers Gesetz, das dazumal im Schwang ginge, nämlich, daß sie Gotte gehorchten, der sie hieß mit Eile aus Egypten ins verheißene Land ziehen. Mit diesem Zuge gehorchten sie Gott täglich, und das sahe Gott an, sonst wäre er zornig worden darumb, daß sie sein Gesetz nicht hielten. Es war auch da die Noth und Liebe fürhanden, welche alle Gebot dernieder [15]) schlahen. Denn es wäre zu schwer und verdrießlich gewesen, daß sie den Schmerzen der Beschneidung hätten sollen leiden, und dazu auch mit dem Reisen beladen sein. Darumb drang die Liebe, daß sie dieß Gebot der Beschneidung jtzt ließen anstehen. Und also sollen alle Gebot in der Liebe hergehen, oder sollen nicht gehalten werden.

Also entschüldiget Christus seine Jünger im Mat-

12) doch (b). 13) Verfehrung (a b). 14) erzählet (a b). 15) danieder (b).

thäo (12, 3. 4), da sie die Jüden anklagten, als überträten sie das Gesetz, nämlich, daß sie am Sabbath thäten, das sich nicht ziempt am Sabbath zu thun, als, daß sie Aeheren ausrauften und sie aßen. Da gab der Herr zu verstehen, sie thäten nicht Unrecht; als spräch er: Hie ist kein Sabbath, denn der Leib will Speise haben; die Noth dringet hie, sie müssen [16]) essen, und wenn es noch eins am Sabbath wäre. Deß haben wir auch ein Exempel am David, welchs der Herr den Jüden daselbs auch fürleget und spricht: Habt ihr nicht gelesen, was David thät, da ihn und die mit ihm waren, hungerte, wie er in das Gotteshaus ging, und aße die Schaubrod, die ihm noch [17]) nicht ziempten zu essen, noch denen, die mit ihm waren, sondern alleine den Priestern? (1. Reg. 21, 3 ff.)

Da aße David die Brod, ob er gleich nicht ein Priester was; denn der Hunger drang ihn dazu. Auch thät Abimelech, der Priester, nicht wider das Gesetz, daß er dem David die Brod zu essen gabe; denn die Liebe war da, und drang ihn solchs zu thun. Also hätte auch das ganze Gesetz dem David in der Noth müssen dienen. Darumb, wenn das Gesetz wider die Liebe dringet, so höret es auf, und soll kein Gesetz mehr sein. Wo aber kein Hinderniß ist, da ist die Haltung des Gesetzs ein Anzeigung der Liebe, die im Herzen verborgen liegt. Denn darumb braucht man der Gesetz, auf daß die Liebe an ihnen beweiset werde; wenn sie aber ohne Verletzung des Nähisten nicht künnen gehalten werden, so will Gott, man soll sie aufheben und wegnehmen.

Also sollt ihr auch nu euer Leben und Wesen anrichten. Es sind heutigs Tages [18]) viel Gebräuche, mancherlei Orden und Ceremonien, damit man fälschlich meinet den Himmel zu verdienem, so doch alleine dieß einige Stück, die Liebe gegen dem Nähisten, alle gute Werk in sich beschleußt. Deß wöllen wir ein Exempel sehen, welchs wir neulich auch gehöret haben: Es ist ein Pfaff oder Münch, der soll seine Horas canonicas lesen, oder soll eine Messe halten, oder seine [19]) Buße sprechen; nu,

16) er muß (a b). 17) doch (a b). 18) heute des Tages (a b). 19) „seine" fehlt b.

es kömpt ein arm Mann oder Weib daher, das bedarfe seines Raths oder Hülfe, wie soll ihm der Pfaff oder Münch thun? soll er seins Dings warten, oder soll er den armen Menschen wegfertigen? Er soll hie klug sein und gedenken: Es ist wahr, mir ist geboten, ich soll meine Horas lesen, Messe halten, oder die Buße sprechen; nu ist allda auf der andern Seiten ein armer Mann, der bedarf deiner [20]) Hülfe, dem soll ich zu Hülfe kommen: das hat mir Gott geboten, aber das andere haben Menschen erdacht und aufgesetzt; ich will Menschengebot fahren lassen, und meinem Nähisten nach Gottes Gebot dienen.

Das dünket uns aber gar seltzam, daß da [21]) köstliche Werk, Messe halten und Horas beten, sollen dahinten bleiben, und ein solch schlecht gering Werk, wie sie es [22]) halten, soll erfür gezogen werden. Was ist aber die Ursach? Das ists, die Traumprediger, die uns nichts denn menschliche Satzungen haben gewußt fürzutragen, haben uns so scheu [23]) und forchtsam gemacht, daß wir haben wähnen wöllen, wenn wir uns nicht allenthalben nach ihren Predigten richteten, der Himmel würde einfallen; ja, wenn eine Messe sollte verhindert sein worden, es hätten ehe zehen arme Menschen müssen Hungers sterben. Man findet noch wohl heutigs Tages manchen Münch oder Pfaffen, er ließ einen armen Menschen erfrieren, ehe er seine Statuten und Satzungen unterließe. So jämmerlich und erbärmlich sind sie verführt durch die gottlosen Prediger und Lehrer, und durch ihre Oebersten, die sie mit ihren Statuten und teuflischen Ordenungen von dem Gesetze Gottes auf unsern eigenen Gutdünkel und Fündlein [24]) gezogen haben, und noch immer mehr und mehr ziehen.

Das sind die Häuptfrüchte des Unglaubens und des gottlosen Wesens, welche die Schrift nennet, daß sie Gott erbittern. Sollte Gott nicht uber mir erzürnet sein, wenn er mir gebeut, ich soll meinem Nähisten Liebe erzeigen, und ich gehe hin, und folge meinem oder anderer Menschen Träume? Es ist gleich, als wenn ein Hausvater dem Knechte geböte, er sollt ackern, und der

20) meiner (b). 21) das (a). 22) „es" fehlt b. 23) scheuchtern (a). 24) „und Fündlein" fehlt a b.

Knecht gieng hin, und wollt die Schüsseln waschen. Sollte nicht der Hausvater billig uber den Knecht zornig sein? Also ist es auch mit Gott, der will seine Gebot gehalten haben, und daß man sie mehr achten soll, denn Menschengebot, und daß alle Gebot in der Liebe herunter gehen sollen, so daß sie alle in diesen zweien Geboten, davon der Herr hie in diesem Evangelio redet, beschlossen sind: Du sollt lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüthe, und deinen Nähisten als dich selbs.

Willtu etwas thun, das Gott soll angenehm sein, so thue es also, daß es aus herzlicher Liebe herfließe. Daß sich die Jüden ließen beschneiden, fasteten viel, beteten viel, und andere Werk mehr thäten, war Gott nicht angenehm; denn es ging nicht von Herzen her nach diesem Gebot: Du sollt Gott lieben von ganzem Herzen. Also auch du, wenn du gleich ein Carthäuser würdest, oder irgend noch ein härtern Orden an dich nähmest, würde dirs nichts nütz sein, wenn du die Liebe Gottes nicht hättest. Hieraus hastu leichtlich zu schließen, daß alle Werk nichts sind, die nicht aus der Liebe kommen, oder die wider die Liebe gehen. Es sollen keine Gesetze gelten, denn an welchen man dieß Gebot der Liebe ube.

Daher erscheinet nu, was der München und Pfaffen Stand für ein verthümlicher Stand sei, daß sie alleine mit Werken den Himmel verdienen wöllen; und darauf weisen sie auch die Leute, daß sie darumb gute Werk thun, den Himmel damit zu verdienen, welches ein verfluchter, gottloser Dienst ist. Darumb soll das Gesetz (wie gesagt) nur eine Ubung sein, die Liebe daran zu beweisen; sonst, ohne die Liebe, fraget Gott nichts nach den Werken, sie sein so schön, als sie immermehr wöllen. Nu sieheſt du, wie viel wohl Menschen sind, die da wissen, was doch dieß Gesetze sei: Du sollt Gott lieben von ganzem Herzen, und den Nähisten als dich selbst. Freilich sind ihr wenig, noch viel weniger sind ihr, die es halten. Wie sollten sie das halten, das sie nicht wissen? Wir sind blind, und unser Natur ganz und gar ist blind, darzu auch menschliche Vernunft, die weiß

doch nichts wenigers, denn was das Gesetz Gottes haben will.

Nu beweiset Christus hie den Pharisäern und Schriftgelehrten zweierlei Wohlthat: Erstlich nimpt er von ihn' ihre Blindheit, und lehret sie, was das Gesetz sei; zum andern lehret er sie, wie unmüglich es ihn' sei, die Gebot zu halten. Ihre Blindheit nimpt er hinweg, in dem, daß er sie lehret, was das Gesetz sei; nämlich, daß die Liebe das Gesetz sei. Das kann die Vernunft heutigs Tages [25]), wie die Jüden, nicht verstehen. Denn wenn es der Vernunft müglich wäre zu begreifen, so hätten es wahrlich die Pharisäer und Schriftgelehrten, die dazumal unter dem Volk die besten und klügsten waren, begriffen; aber sie meineten, es stünde alleine darinne, daß man die äußerlichen Werke des Gesetzes thäte, Gott gebe, sie geschehen willig oder unwillig; aber die inwendige Blindheit, den Geiz und ihr böses verstocktes Herz sahen sie nicht, meinen, sie verstehen das Gesetz gar wohl, und sind feine Gesellen, heilige und fromme Leute; aber sie stehen ihn' selbs im Licht. Denn niemand vermag das Gesetz zu halten, er sei denn gar verneuet.

Darumb halt es gewißlich darfür, daß keine Vernunft nimmermehr das Gesetze verstehen und thun mag, ob sie gleich weiß, was es in sich habe. Wenn thust du einem andern, was du von ihm willt gethan haben? Wer liebet seinen Feind von Herzen? Wer stirbet gerne? Wer leidet gerne Schmach und Schande? Lieber, gib mir einen Menschen, der da gerne ein bös Gerücht habe, oder der gerne in Armuth lebe? Denn die Natur und menschliche Vernunft fleucht gänzlich darfür, scheuet sich, erschrickt und entsetzet sich darüber, und wenn sie künnte, so viel als an ihr ist, litte sie solch Unglück nicht.

Es wird auch menschliche Natur nimmermehr vollbringen, was Gott in diesem Gesetz von uns fordert; nämlich, daß wir unsern Willen in den Willen Gottes ubergeben sollen, so daß wir entsagen unserm eignen Verstand, unserm Willen, unser Macht und unsern Kräf-

25) heute des Tages (a b).

ten, und von Herzen sagen: Dein Wille geschehe. Ja zwar, du wirst nirgend keinen finden, der von ganzem Herzen Gott liebe, und den Nähisten als sich selbs. Das kann wohl geschehen, daß irgend zweene Gesellen sind, die da freundlich unternander leben; aber es ist doch Heuchelei darunter verborgen, welche so lang währet, bis du irgend einmal von ihm verletzet wirst. Da wirst du denn wohl sehen, wie du ihn liebest, und ob du Fleisch oder Geist seiest. Darumb will dieß Gesetze hie haben, ich soll dem, der mich beleidiget hat, freundlich sein von Herzen; aber wenn thue ichs?

Also will Christus hie allein anzeigen, daß man denn das Gesetze recht prediget, wenn man daraus lernet, daß wir es zu thun nicht vermügen, und des Teufels eigen sein. Das lehret uns die Erfahrung, und wird hin und wieder in der Schrift angezeiget, sonderlich in Sanct Paul, da er zu den Römern (8, 7. 8.) also sagt, daß fleischlich gesinnet sein eine Feindschaft sei wider Gott, sintemal es dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist; denn es vermag es auch nicht. Und spricht bald darauf: Die aber fleischlich sind, mügen Gotte nicht gefallen.

So nimm nu für dich dieß Gebot: Du sollt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, und gedenke darauf, trachte ihm nach, und erforsche es, was es für ein Gesetze sei, wie ferne du noch seiest von der Erfüllung dieß Gebots; ja, wie du noch nicht recht habst angefangen zu erfüllen, nämlich zu leiden und zu thun von Herzen, was Gott haben will. Es ist eine lautere Heuchelei, wenn einer in einen Winkel kriechen will, und gedenken: Ei, ich will Gott lieben! Ei, wie lieb hab ich den Gott, er ist mein Vater! O wie günstig bin ich ihm! und dergleichen mehr. Ja, wenn er thut nach unserm Gefallen, so künnen wir solcher Wort viel sagen; aber wenn er uns einmal Unglück und Widerwärtigkeit zuschicket, da halten wir ihn nicht mehr für ein Gott, noch für ein Vater.

Eine rechte Liebe Gottes thut ihm nicht also, sondern sie ist im Herzen so gesinnet, und sagets auch mit dem Munde: Herre Gott, ich bin deine Creatur, mach es mit mir, wie du willt, es gilt mir gleich, ich bin

je dein, das weiß ich; und wenn du wolltest, daß ich diese Stunde sterben sollte, oder irgend ein großes Unglück leiden, so wollt ichs doch von Herzen gerne leiden, ich will mein Leben, Ehre und Gut, und was ich habe, nimmermehr höher und größer achten, denn deinen Willen; der soll mir allzeit mein Lebenlang wohlgefallen. Aber solcher Menschen wirst du keinen finden, der sich allenthalben nach diesem Gebot halte; denn dein ganzes Leben, das du lebest in deinem Körper, in den fünf Sinnen, und was du mit dem Leibe thust, das soll alles dahin gerichtet sein, daß es geschehe Gotte zu Lobe, nach Erforderung dieses Gebots, das da sagt: Du sollt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüthe.

Als wollte Christus sprechen: Liebest du Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, so wird es nicht fehlen, du wirst es in deinem äußerlichen Leben erfahren; nämlich, wenn alles, das du thust, du schläfest oder wachest, du arbeitest oder stehest müßig, du issest oder trinkest, dahin gericht ist, daß es Gotte zu Liebe von Herzen geschiehet. Desgleichen wird auch dein Gemüth und Gedanken ganz und gar auf Gott gerichtet sein, das ist, du wirst dich nichts lassen gutdünken, das du nicht weißt, daß es Gotte wohlgefället. Ja, wo sind sie, die es thun?

Und das Stück, da er sagt: *von ganzem Gemüthe*, ist heftig sehr wider die Menschenlehre und Aufsätze, darauf sich die Menschen sonderlich verlassen, und meinen, sie wöllen dardurch einen gnädigen Gott erlangen, und den Himmel verdienen. Solchs Gutdünken menschlicher Vernunft zeuhet uns wunderfehr abe von diesem Gebot, daß wir Gott nicht von ganzem Gemüthe lieben, wie bisher geschehen ist und noch heutigs Tages[26]) geschiehet. Denn Pfaffen und Münche meinen nicht anders, denn Gott lasse sich mit Messen und andern ihren eigen Menschenfündlein erweichen; aber er hat ein Greuel dafür, und will ihr nicht, wie er im Jesaia (29, 13.) sagt: Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschengebot sind.

---

26) heute des Tages (a b).

(Matth. 15, 8. 9.) Das Gesetz hie will, du sollt dich kein Ding lassen gutdünken, welchs wider Gott ist, und wider alles, das er geboten oder verboten hat; will also, daß du dich ihm ganz und gar geben sollst mit allem deinem Leben und Wandel.

Dabei kannstu nu[27]) abnehmen, daß kein Mensch sei, er ist verdampt, sintemal er dieß Gebot nicht hält, und Gott will es doch gehalten haben. Da stehen wir mitten in Angst und Noth, und künnen uns selbs nicht heraus helfen. Und das ist das erste Erkenntniß des Gesetzes, daß wir sehen, daß es menschlicher Natur unmüglich zu halten ist; denn es will das Herz haben, und wenns von Herzen nicht geschiehet, so gilt es für Gott nicht. Du magst die Werke äußerlich wohl thun, aber Gott ist damit nicht zufrieden, wo sie nicht von Herzen und aus Liebe geschehen; welchs nimmermehr geschicht, es sei denn, daß der Mensch auf ein neues geborn wird durch den heiligen Geist. Darumb, so will Gott mit dem Gesetz nichts mehr ausrichten, denn daß wir dardurch unser Unvermügen, unser Gebrechlichkeit und Krankheit erkennen sollen, daß wir auch, so viel an uns ist, nicht ein Buchstaben am Gesetze erfüllen mügen. Wenn du das fühlest, so hat das Gesetze sein Werk ausgericht. Das meinet Sanct Paul, da er zu den Römern (3, 20.) spricht: Durch das Gesetze kömpt nur Erkenntniß der Sünde.

Aus diesem allem erscheinet nu klärlich, daß wir alle gleich sind, und Ein Kuche in der innerlichen Häuptbosheit des Herzen, welche uns das Gesetze offenbaret, wenn wir es recht ansehen. Da mag man wohl sagen: Ist Einer gut, so sind sie alle gut. Darumb darf keiner dem andern nichts aufheben; kein Esel darf den andern einen Sackträger heißen. Das ist wohl wahr, in äußerlichen groben Sünden steckt einer tiefer drinnen, denn der andere; aber das Herz ist gleich böse, es sei denn vom heiligen Geist verneuet. Ja, wie soll ich ihm aber thun, wenn ich die Sunde nu erkenne? Was hilfts mich? Viel hilft es dich; denn wenn du so weit kömpst, so bistu nicht ferne[28]) vom Himmelreich; wie Christus

27) „nu" fehlt b. 28) weit (b).

sagete im Marco (12, 34.) zu einem Schriftgelehrten, der auch erkannte, daß die Werke des Gesetzs nichts wären ohn die Liebe.

Wie kömpt man aber dazu, daß wir des bösen Gewissens los werden? Da folget nu das ander Stück des Evangelions, was Christus ist und was wir von ihm sollen gewärtig sein; bei dem müssen wir es nehmen und holen, sonst bleiben wir in Sünden ewiglich. Denn eben darumb ist uns Christus fürgestalt und vom Vater gegeben, daß er uns von den Sünden, vom Tode, von bösem Gewissen und von dem Gesetz entledige und frei mache.

Also haben wir nu gehört, was das Gesetz sei, und wie durch das Gesetz komme Erkenntniß der Sünde. Aber daran ists nicht genug, sondern es gehört ein ander Mann noch darzu, welcher Christus Jhesus heißt; wiewohl das erste Stück auch da sein muß, ja es ist vonnöthen. Denn wo ich meine Sünde nicht erkenne, so frage ich nach Christo nicht; wie hie die Pharisäer und Schriftgelehrten, die meinen, sie haben es alles gethan, was das Gesetze gebeut, und wären bereit, auch mehr zu thun: aber von Christo wußten sie nichts. Derhalben vor allen Dingen, wenn das Gesetz erkannt, darzu die Sünde durchs Gesetz offenbar worden ist, so ist vonnöthen, daß man wisse, was Christus sei; sonst ist mir das Erkenntniß der Sünde nicht nütz.

Denn aber ist das Gesetz erkannt, wenn ich daraus lerne, daß ich verdampt bin, und nu sehe, daß keine Hoffnung noch Trost fürhanden ist, kann auch mir selbs nicht helfen, sondern ich muß ein andern haben, der mich errette. Da ists Zeit, daß ich mich umbsehe nach dem, der es thun kann; und das ist Christus Jhesus, der eben darumb ist Mensch worden, und uns gleich, auf daß er uns aus dem Schlamm hülfe, darinne wir stecken. Der hat Gott von ganzem Herzen geliebet, und den Nähisten als sich selbs, und seinen Willen dem Willen seines Vaters gänzlich unterwofen, hat also das Gesetz allenthalben ganz und gar erfüllet. Das künnte ich nicht thun, und sollt es doch thun. Darumb nimpt er sich meiner an, und was er am Gesetz erfüller hat, das schenket er mir; sein Leben gibt er mir frei mit allen

seinen Werken, so daß ich mich deß anziehen müge, als eins Guts, das mein ist, und mir geschenket; der hilft uns nu von dem Gesetz. Denn wenn das Gesetz sagt: Liebe Gott von ganzem Herzen, und deinen Nähisten als dich selbs, oder du bist verdampt; so spreche ich: Ich kann nicht. So spricht Christus: Hieher, nimm mich auf, hange an mir durch den Glauben, so sollt du vom Gesetz ledig werden.

Und das gehet also zu: Christus hat uns durch sein Sterben erworben den heiligen Geist, der thut das Gesetz in uns, und wir nicht. Denn der Geist, den dir Gott umb seins Sohns willen in dein Herz schicket, der macht gar ein neuen Menschen aus dir, welcher mit Lust und Liebe von Herzen thut alles, was ihm das Gesetz gebeut, welchs ihm vor unmüglich zu thun war. Derselbige neue Mensch verachtet denn dieß Leben hie, hat Lust zu sterben, freuet sich in aller Widerwärtigkeit, und ergibt sich ganz und gar dem Willen Gottes, wie es der mit ihm macht, so gefällt es ihm wohl. Den Geist kannst du dir selbest nicht verdienen, sondern Christus hat ihn dir verdienet und erworben. Wenn ich das von Herzen gläube, daß mir Christus solchs gethan hat, so uberkomme ich denselbigen heiligen Geist, der macht mich denn gar neu; da ist mir denn alles süße, lieblich und angenehm, was Gott gebeut, und kann denn alles thun, was er von mir haben will; aber nicht aus mir, sondern aus Kraft deß, der in mir ist; wie Paulus (Phil. 4, 13.) sagt: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.

Aber darauf mußt du Acht haben, daß du dich nicht unterstehest, diesen Glauben in[29]) Christum mit deinen Werken oder Kräften zu erlangen, oder daß du dir ein schlechten Gedanken darvon macheſt; denn es ist der Natur unmüglich, sondern der heilige Geist muß solchs in dir wirken. Darumb hütet euch für den Werkpredigern, die daher plaudern und sagen: man muß gute Werk thun, daß man selig werde. Wir aber sagen: der Glaub alleine ist genug dazu, die Werke gehören anderswo hin, nämlich, unsern Glauben damit zu beweisen; wie ihr vor oft solchs von mir gehört habt.

---

29) an (a b).

Das will nu hie diese Frage, die der Herr den Phariſäern fürhält, was ſie von Chriſto halten, wer er ſei, und weß Sohn er ſei. Aber ihr Antwort, da ſie ſagen, er ſei Davids Sohn, ſchlägt der Herr umb, und verdunkelt ſie ihn', führet Schrift aus dem Pſalm, damit er ſie in eim Zweifel ſtehen läßt, ſo daß ihm niemand kunnte ein Wort darauf antworten.

Da aber David Chriſtum ſeinen Herrn nennet, da er ſpricht (Pſalm 110, 1): Der Herr ſprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füße lege; iſt ſo zu verſtehen, daß David hie rede von ihm, als er beide, Gott und Menſch iſt. Denn nach dem Fleiſch alleine war er Davids Sohn. Die beide hat Paulus zuſamme geſetzt, da er alſo ſagt zu den Römern (1, 1—4): Ich bin zum Apoſtel berufen, und ausgeſondert zu predigen das Evangelion Gottes, welchs er zuvor verheißen hat durch ſeine Propheten, in der heiligen Schrift, von ſeinem Sohn, der [ihm [30]] geborn iſt von dem Samen David, nach dem Fleiſch, und kräftiglich erweiſet ein Sohn Gottes, nach dem Geiſt, der da heiliget, ſint der Zeit er auferſtanden iſt von den Todten. Das iſt aber etwas, daß ich wiſſe, wie Chriſtus ein Herr ſei; denn daſſelbige hat Macht und Kraft, und iſt ſonderlich tröſtlich in der Anfechtung. Aber davon haben wir anderswo mehr geſagt; wöllens jtzt dabei laſſen bleiben, und Gott umb Genade anrufen.

---

30) [a b].

LXXI.

Eine andere Predigt über das Evangelium am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 22, 34—46.

Diese Predigt, welche statt der vorhergehenden in ed. c. steht, ist einzeln erschienen unter dem Titel:

1) Ein schöne Predigt von dem Gesetz und Euangelio, Matth. xxij. D. Martini Luther. Wittemberg. — Ueberschrift der Predigt, welcher der Text vorausgeht: „Ein Newe Predigt von dem Gesetz vnd Euangelio." — Am Schluß: 1537. — 2 Bg. 4.
Die Varianten dieses Druckes geben wir in den Noten und [ ].

2) Ein schone Predigt von dem Gesetz vnd Euangelio, Matth. 22. D. Martini Luther. Wittemberg. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. MDXXXVII. — 3 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Mit Druck 1. übereinstimmend.)

Dieß Evangelium, darin Christus den Pharisäern antwortet auf ihre Frage, welchs das größte Gebot sei im Gesetz, und ihnen wiederumb eine Frage furlegt, was man doch solle halten von Christo, weß Sohn er sei ꝛc., hält uns fur das, so wir immerdar hören, und immerdar hören sollen, daß in der Christenheit müssen erhalten werden diese zwo Predigt: Zum ersten, die Lehre vom Gesetz oder zehen Geboten; zum andern, von der Gnade Christi. Denn welche der beiden eine untergehet, die nimpt auch die ander mit sich; und wiederumb, wo die eine bleibt und recht getrieben wird, bringet sie die ander auch mit sich. Und Gott hat es also geordnet, daß diese zwo Predigt in der Christenheit immerdar gehen müssen, ja, auch von Anfang der Welt immer mit und nebenander gangen sind; auch unserm ersten Vater Adam, da er noch im Paradies war, gegeben sind, und darnach durch Abraham, Mosen und die Propheten bestätigt.

Denn solchs fodert auch die Noth des menschlichen Geschlechtes, das durch Adam gefallen ist dem Teufel in seine Gewalt, daß wir in Sünden leben und schweben [müssen], und des ewigen Tods schüldig sind. Diese Sünde und Schaden hat Adam gefühlet und geklagt;

aber hernach ist es bald verblichen und veracht, daß es die Heiden fur keine Sünde geachtet haben, ob sie wohl böse Lust und Begierd an ihrem Leib fühleten; sondern haben gewähnet, es wäre des Menschen Art und Natur. Doch haben sie gelehret, man solle solchen Lüsten und Begierden wehren, und der Natur nicht gestehen, daß sie zu weit fahre; aber solche Natur an ihr selbs haben sie nicht verdampt.

Darumb hat nu Gott die eine Lehre gegeben, die da offenbaret, was der Mensch sei, was er gewest ist, und was er wieder werden soll. Das ist die Lehre des Gesetzes, so Christus hie anzeucht: Du sollt Gott lieben von ganzem Herzen ꝛc. Als sollt er sagen: Also bistu gewest, und also solltu noch sein und werden; im Paradies hastu den Schatz gehabt, und wareſt also geschaffen, daß du kunntest Gott von ganzem Herzen lieben: das hastu nu verloren; nu aber mußtu wieder also werden, sonst wirstu in Gottes Reich nicht kommen. Also spricht er dürre und klar an andern Orten (Matth. 19, 17): Willtu zum Leben eingehen, so halt die Gebot; item (Luc. 10, 28): Thu das, so wirstu leben ꝛc. Das muß kurzumb gehalten sein; und daß man davon viel disputieren wollt, als möchte man ohn das (das da heißet Gott lieben von ganzem Herzen, und den Nähesten als sich selbs) selig werden, da wird nichts aus; es muß erfüllet werden so rein und vollkommen, als die Engel im Himmel erfüllen.

Darumb ists unrecht und nicht zu leiden, so man wollt also predigen (wie etliche vorzeiten gethan haben, und auch noch etliche tolle Geister thun): Ob du schon nicht die Gebot hältest, Gott und den Nähesten liebest, ja ob du gleich ein Ehebrecher bist, das schadet nicht, so du allein gläubest, so wirstu selig. Nein, lieber Mann, da wird nichts aus; du wirst das Himmelreich nicht besitzen; es muß dazu kommen, daß du die Gebot halteſt, und in der Liebe seiest gegen Gott und dem Nähesten. Denn da stehets kurz beschlossen: Willtu zum Leben eingehen, so halte die Gebot. Item zun Galatern am fünften (V. 19. 21): Offenbar sind die Werke des Fleisches, von welchen ich euch zuvor gesagt habe, und sage es noch, daß wer solches

thut, der wird das Reich Gottes nicht ererben ꝛc. Und Christus will solche Lehre bei den Christen erhalten haben, daß sie wissen, was sie gewesen sind, was sie noch schüldig sind, und was sie wieder werden sollen, daß sie nicht in dem Schlamm bleiben, darin sie jtzt sind; denn wo sie darin blieben, müßten sie verloren sein.

Also spricht er dürre eraus Matthäi am fünften (V. 17. 18): Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sei, das Gesetz aufzulösen; ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen; ja, ich sage euch, wahrlich, es muß also gelehret und gehalten werden, daß nicht der kleineste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetze vergehe, bis daß es alles geschehe. Item, weiter spricht er Matthäi am zwölften (V. 36): Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jglichem unnützen Wort, das sie geredt haben. Und St. Paulus zun Römern am achten (V. 4): Gott hat seinen Sohn gesandt ins Fleisch, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfodert, in uns erfüllet werde. Und zun Römern am dritten (V. 31): Wie, heben wir denn das Gesetz auf, so wir lehren, daß man durch den Glauben, und nicht durch die Werk gerecht werde? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf. Das ist: Eben darumb lehren wir den Glauben, damit das Gesetz möge erfüllet werden.

Denn das ist wohl ein gute Lehre, die da lehret, was wir sein sollen; aber daß sie auch ins Werk gebracht werde, und nicht vergeblich geprediget bleibe, so muß dazu kommen die andere Lehre, wie und wodurch wir wieder dazu kommen mögen. Denn, wenn wir hören, was wir im Paradies verloren haben; da Adam vor dem Fall lebete in voller Liebe gegen Gott, und reiner Liebe gegen dem Nächesten, und vollkommenem Gehorsam, ohn böse Lust, und wo er also blieben wäre, so wären wir auch noch also; nu aber, weil er durch die Sünde gefallen ist von diesem Gebot, so liegen wir auch in demselben Jammer, voller Sünde und Ungehorsam, unter Gottes Zorn und Fluch, und fallen von einer Sünd in die ander, und stehet das Gesetz immer-

dar, hält uns schüldig, treibt und fodert, daß wir sollen fromm und Gott gehorsam sein.

Wie soll man denn hie thun, so das Gesetz immer fodert und treibt, und wirs doch nicht können? Denn hie schleußt mein eigen Gewissen immer wider mich: Weil ich soll Gott lieben von ganzem Herzen, und meinen Nähesten als mich selbs, und ichs doch nicht thue, so muß ich verdampt sein, und Gott sagt Ja dazu, und bestätiget solches. Wer will mir hie rathen? Ich weiß dir nicht zu rathen, spricht das Gesetz; sondern will und fodert schlecht, daß du gehorsam seiest.

Hie kommen nu die Propheten, und verkündigen von Christo und sagen: Es wird einer kommen, der dem Unglück wird rathen, daß der Mensch wieder komme zu dem, das er verloren hat, und in den Stand, davon er gefallen ist, welchs ihm das Gesetz anzeigt. Das ist die ander Predigt, die da auch gehen soll und muß bis an den jüngsten Tag, nämlich, von der [1]) Hülfe von Sünden, Tod und Teufel, und Aufrichtung unsers Leibs und Seel, daß wir wieder in den Stand kommen, der da ist, von Herzen Gott lieben und den Nähesten; das soll dort in jenem Leben ganz und vollkommen werden, aber hie in diesem Leben anfahen.

Denn in jenem Leben wird nicht mehr der Glaube sein, sondern vollkommene Liebe, und alles, was das Gesetz fodert, werden wir thun von ganzem Herzen. Darumb muß man jtzt auch solchs predigen, was wir werden und bleiben sollen; nämlich, daß wir von ganzem Herzen lieben sollen Gott und den Nähesten. Solchs will ich anrichten (spricht Christus) und erfüllen, nicht allein fur meine Person, sondern euch auch dazu helfen, daß ihrs allhie anfahet, und immer darin fortfahren, bis ihr dorthin kompt, da ihrs auch werdet ganz vollkommen erfüllen.

Das gehet nu also zu: Weil wir das Gesetz nicht kunnten halten, und der Natur unmüglich war, so ist Christus kommen, und zwischen den Vater und uns getreten, und bittet fur uns: Lieber Vater, sei ihnen gnädig, und vergib ihnen ihre Sünde. Ich will ihre

1) st. von der: die.

Sünde auf mich nehmen und tragen, ich habe dich lieb von ganzem Herzen, und dazu das ganz menschlich Geschlecht; welchs ich damit beweise, daß ich fur sie mein Blut vergieße: also habe ich das Gesetz erfüllet, und solchs ihnen zu gut gethan, daß sie meiner Erfüllung genießen, und dadurch zu Gnaden kommen.

Also wird uns erstlich durch Christum geschenket, daß wir das Gesetz nicht erfüllen, und die Sünde ganz und gar vergeben; aber doch nicht also oder dazu geschenket, daß wir forthin nicht sollten das Gesetz halten, und immer fortfahren zu sündigen, oder daß man sollt also lehren: Wenn du den Glauben hast, so darfstu nicht mehr Gott und den Nähesten lieben; sondern, daß das Gesetz nu erst möge angefangen und angehalten [2]) werden, welches ist der ewige, unverrückliche, unwandelbarer Wille Gottes; dazu ists vonnöthen, von der Gnade zu predigen, daß man Rath und Hülfe finde, wie man zu solchem komme.

Das ist aber die Hülfe, daß Christus den Vater bittet, daß er uns unser Sünde wider sein Gebot vergeben und nicht zurechnen wolle, was wir noch schüldig sind. Darnach verheißet er auch den heiligen Geist zu geben, damit das Herz anfahe, Gott zu lieben und sein Gebot zu halten; denn Gott ist nicht darumb den Sündern gnädig und barmherzig, daß sie das Gesetz nicht halten, noch, daß sie also sollen bleiben, wie sie sind; sondern schenket und vergibt beide, Sünde und Tod, umb Christi willen, der das ganze Gesetz erfüllet hat, daß er dadurch das Herz also süß mache, und durch den heiligen Geist entzünde und treibe, daß es beginne ihn wieder zu lieben von Tage zu Tage, mehr und mehr.

Also fähet in uns an nicht allein die Gnade, sondern auch die Wahrheit, das ist, rechtschaffen Wesen, wie das Gesetz fodert; wie St. Johannes am ersten (V. 17.) sagt: daß Christus sei voller Gnade und Wahrheit, und durch ihn auch in uns Gnade und Wahrheit worden sei (welches Moses, noch das Gesetz nicht geben kann). Denn das Gesetz wird nicht also aufgehaben

2) gehalten.

durch die Gnade, daß auch die Wahrheit sollt nachbleiben, daß man nicht sollte Gott lieben ꝛc.; sondern durch ihn wird uns geschenket, daß wir dem Gesetz nicht gnug thun (und doch thun sollten), in dem Reich der Vergebung oder der Gnade. Aber dazu wird uns auch gegeben der heilige Geist, welcher in uns ein neue Flamme und Feur anzündet, nämlich Liebe und Lust zu Gottes Geboten. Das soll in dem Gnadenreich anfahen, und immer fortgehen, bis an den jüngsten Tag, da es nicht mehr wird Gnade noch Vergebung heißen, sondern eitel Wahrheit und ganz vollkommener Gehorsam. Indeß bleibt es also, daß er immer schenket, vergibt, trägt, und durch die Finger siehet, bis wir begraben werden.

So wir nu also bleiben im Glauben, das ist, in der Schenkung oder Vergebung, und in dem Anfang des heiligen Geistes oder der Erfüllung, so soll das Feur am jüngsten Tag, dadurch die ganze Welt verbrennen wird, uns also fegen und rein machen, daß wir nicht mehr bedürfen werden des Schenkens und Vergebens (als wäre noch etwas Unreines und Sündlichs an uns, wie jtzund ist), sondern werden aller Dinge sein, wie die liebe Sonne leucht, ohn alle Makel und Gebrechen, voller Liebe, wie Adam erstlich im Paradies gewesen ist.

Also wird es denn recht heißen, das Gesetz aufgericht und erfüllet (Röm. 3, 31). Denn es wird alsdenn uns nicht mehr können schüldigen noch beklagen, sondern bezahlet und gnug gethan heißen, auch durch uns selbs; daß [3]) es jtzt heißet, nicht durch uns erfüllet, und doch dadurch gefreiet und selig worden, daß wir zu Christo kriechen unter seinen Mantel und Flügel, daß er fur uns bezahle, bis wir uns unter die Erden legen, und darnach wieder aus dem Grabe kommen mit schönem hellen Leib, der eitel Heiligkeit und Reinigkeit sei, und mit reiner Seele, die voller Gottes Liebe sei.

Da werden wir nicht mehr dürfen, daß er uns decke, und fur uns bitte, sondern wird alles da sein,

3) da.

ganz und vollkommen, was wir haben sollen. Itzt, weil ich an ihn gläube, soll mir die Sünde geschenket sein, und heißen ein Kind der Gnaden; und das dazu, daß auch in mir anfahe die Wahrheit, das ist, ein neu rechtschaffen Wesen, welches soll nicht aufhören, bis ers gar zum Ende bringe: dieweil er kommen ist, nicht das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, nicht allein [in] ihm, welches er schon längst gethan hat, sondern in mir und allen Christen.

Das sind die zwo Lehren, die man bei einander behalten soll, als die zusammen oder in einander gehören, und immerdar darnach gehen muß, weil wir hie leben, damit das Gesetz oder Gottes Gebot in den Christen angefangen werde, und [4]) zudem, daß auch der bösen ungehorsamen Welt gewehret und gesteuret werde, so sie nicht wollen Gott fürchten und lieben als Christen und Gläubige, daß sie das ewige Feur und Verdammniß, und andere Strafen fürchten müssen; die andern aber dadurch gelehret werden, wovon sie gefallen und wie schwer die Sünd auf uns geerbet sei.

Denn wenn ich mein Leben gegen das Gesetz halte, so sehe und fühle ich allzeit an mir das Widerspiel. Ich soll Gott mein Leib und Seel vertrauen, und von ganzem Herzen ihn lieben; so habe ich lieber einen Gülden im Kasten, denn zehen Götter im Herzen, und bin fröhlicher, wenn ich zehen Gülden weiß zu gewinnen, denn wenn ich das ganze Evangelium höre. Wenn einem ein Fürst schenket ein Schloß oder etliche tausend Gülden, wie ist das [5]) ein Springen und Frohlocken! Dagegen, wo einer getauft wird oder das Sacrament empfähet (welches ist ein himmlischer, ewiger Schatz), so ist nicht das zehent Theil solcher Freude da.

Also sind wir alle geschickt; da ist keiner, der sich so herzlich freuet uber Gottes Gaben und Gnade, als von Geld und Gut; was ist das anders, denn daß wir Gott nicht lieben, wie wir schüldig sind? Denn so wir ihm vertraueten und liebten, so sollts uns lieber sein,

---

4) „und" fehlt. 5) da.

daß er uns ein Auge gibt, denn so wir die ganze Welt hätten; und ein tröstlich Wort, so er mir zuspricht durchs Evangelium, sollt mich höher erfreuen, denn aller Welt Gunst, Geld, Gut und Ehre. Daß aber solches nicht geschicht, und zehen tausend Gülden den Menschen können fröhlicher machen, denn alle Gottes Gnade und Güter, das zeiget, was wir fur Früchtlin sind, und was fur ein jämmerlicher, greulicher Fall sei, darin wir liegen; und doch wir solchen nicht sehen noch achten, wo es nicht durch das Gesetz uns offenbaret würde, und ewiglich darin bleiben und verderben müßten, so uns nicht wieder durch Christum aufgeholfen würde. Darumb ist nu das Gesetz und Evangelium dazu gegeben, daß wir doch solches lerneten erkennen, beide, was wir schüldig sind, und wozu wir wieder kommen sollen.

Das ist nu die christliche Lehre und Predigt, welche wir, Gott Lob! wissen und haben, und itzt nicht noth ist in die Länge auszustreichen, sondern allein zu vermahnen, daß man sie in der Christenheit mit Fleiß erhalte. Denn der Teufel hat sie hart und fest angefochten von Anfang an, und bisher immerdar, und wollt gerne Gottes Wort gar dämpfen und zutreten; denn er kann nicht leiden, daß die Leute darbei bleiben und rechtschaffen halten, suchet hunderttausend Künst und Ränke, daß ers nur verderbe. Darumb predige ich sehr gerne davon, wie es denn auch vonnöthen ist; denn bisher unter dem Papstthumb ist es nicht gehöret noch erkannt worden.

Denn ich bin selbs ein gelehrter Doctor Theologiae gewest, und habe doch die zehen Gebot nie recht verstanden. Ja, es sind viel hochberühmbte Doctores gewesen, die noch nicht gewußt haben, ob ihr neune, zehen oder eilfe wären; vielweniger haben wir von dem Evangelio oder Christo gewußt. Sondern das ward allein gelehret und getrieben: Rufe die Jungfrauen Mariam und andere Heiligen an, als Mittler und Fursprecher; also viel faste und bete; laufe zur Wallfahrt, ins Kloster, und werde ein Mönch, oder stifte so viel Messen ꝛc. Und haben gewähnet, wenn wir solches thäten, so hätten wir den Himmel verdienet.

Das war die Zeit der Blindheit, da wir von keinem Gottes Wort nichts wußten, sondern mit unserm eigen Tand und Träumen uns und andere in den Jammer geführet haben; und ich derselbigen einer gewest, der in diesem Schweiß-, ja Angstbade wohl gebadet habe. Darumb laßt uns zusehen, daß wir solche Lehre wohl fassen und behalten, ob es andere Rotten und falsche Geister wollten anfechten, daß wir gerüstet seien und lernen, weil wir Zeit haben und die liebe Sonne uns wieder leuchtet, und käufen, weil der Markt fur der Thur ist. Denn es wird dazu kommen, wenn einmal diese Lichter (die Gott jtzund gibt) hinweg sind; so wird der Teufel nicht feiren, bis er ander Rotten aufwerfen wird, die den Schaden thun werden; wie er bereit an vielen Orten angefangen hat bei unserm Leben: was wird aber nach uns geschehen?

Darumb lerne, wer da lernen kann, und lerne nur wohl, daß er wisse, erstlich die zehen Gebot, was wir fur Gott schüldig sind; denn wo man das nicht weiß, da weiß man und fragt man auch nach Christo nichts uberall. Gleichwie wir Mönche gethan haben, die wir entweder Christum fur einen zornigen Richter hielten, oder gar verachten fur unser eigen erträumeten Heiligkeit; wähneten, wir wären nicht in den Sünden, so die zehen Gebot zeigen und strafen, sondern wir hätten das natürliche Licht der Vernunft und freien Willen, und wenn wir darnach thäten, so viel wir künnten, so müßte uns Gott sein Gnade geben 2c.

Nu aber, so wir Christum sollen kennen als unsern Helfer und Heiland, so müssen wir zuvor wissen, wovon er uns helfen soll; nämlich nicht aus Feur oder Wasser, oder andern leiblichen Nöthen und Fahr, sondern von der Sünde und Gottes Haß. Woher weiß ich aber, daß ich in solchem Jammer ersoffen liege? Nirgend her, denn durch das Gesetz, das muß mir anzeigen, was mein Schaden und Krankheit ist; sonst fragte ich nichts nach dem Arzt und seiner Hülfe.

Also haben wir beide Stück der Hülfe Christi: das eine, daß er uns muß gegen Gott vertreten, und unser Schanddeckel sein (uns, sage ich, ein Schanddeckel, als der unser Sünde und Schand auf sich nimpt), aber

fur Gott ein Gnadenthron, an dem kein Sünde noch Schande, sondern eitel Tugend und Ehre ist, und als eine Gluckhenne seine Fittig [6]) uber uns ausbreitet wider den Weihe, das ist, den Teufel mit seiner Sünde und Tod, daß Gott umb seinenwillen alles vergebe, und uns der keines schaden könne. Aber also, daß du nur unter diesen Flügeln bleibest; denn weil du unter diesem Mantel und Schirm bist, und nicht heraus kommest, so muß die Sünde, die noch in dir ist, nicht Sünde sein, umb deß willen, der sie zudecket mit seiner Gerechtigkeit.

Darnach zum andern, thut er nicht allein das, daß er uns also decket und beschirmet, sondern will auch un snähren und speisen, wie die Henne ihre Küchlin; das ist, den heiligen Geist und Stärke geben, daß wir anfahen Gott zu lieben und seine Gebot zu halten; das soll währen bis an den jüngsten Tag, da der Glaube und solcher Gnadendeckel wird aufhören, daß wir werden den Vater ohn alle Mittel und Deckel anschauen, und selbs fur ihn treten, und keine Sünde mehr an uns sein wird, die zu vergeben sei, sondern alsdenn alles wieder restituiert und wiederbracht oder ergänzet (wie St. Petrus sagt Actor. 3, V. 21), rein und vollkommen, was der Teufel von Anfang verstöret und verderbet hat.

Das will nu Christus hie lehren mit seiner Antwort und mit der Gegenfrage, die er den Pharisäern furhält. Als sollt er sagen: Ihr wisset nicht mehr, denn von dem Gesetz zu sagen, welches euch lehret, daß ihr sollt Gott lieben und den Nähesten, und ihr es doch nicht verstehet; denn ihr wähnet, daß ihrs erfüllet, so ihr doch weit und fern davon seid. Gleichwie auch jener, Matth. 19 (V. 20. 21), der sich rühmet, er hätte alles, was ihm geboten war, von Jugend auf gehalten; aber Christus zu ihm sagt: Willtu zeigen, daß du vollkommen seiest, so gehe hin, verkäufe alles, was du hast, und folge mir nach. Welches ist so viel gesagt: Wer Gott recht lieben und seine Gebot halten will, der muß also geschickt sein, daß er könne sein Gut, Leib und Leben lassen. Darumb gehöret ein anders

6) Flügel.

auch dazu (will er sagen), das ihr wissen müsset, nämlich, daß ihr diesen Mann kennet und habt (der da heißet Christus), welcher dazu helfe, daß diese Lehre des Gesetzes aufgerichtet und vollbracht werde.

Was heißt aber Christum recht erkennen? Das wissen diese Pharisäer und Schriftgelehrten nicht; denn sie halten nicht mehr von ihm, denn daß er sei Davids Sohn, das ist, der da sitzen werde auf Davids Stuhel (als von seinem Fleisch und Blut geborn), und ein Herr und König sein, auch größer und mächtiger, denn David gewesen ist: aber doch nur weltlich regieren, sein Volk zu Herrn der Welt machen, und alle Heiden unter sie bringen 2c. Aber daß sie sollten sein bedürfen wider den Schaden, daß er ihnen aus Sünde und Tod helfe, da wußten sie nichts von. Darumb muß der heilige Geist solches verklären, daß er nicht allein Davids Sohn sei, sondern auch Gottes Sohn, wie es nach der Auferstehung geschehen ist.

Das streichet er nu hie nicht aus, sondern stichts allein an, daß ihn David am 110. Psalm (V. 1.) seinen Herrn heißet. So nu David (spricht er) ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Es lautet nicht, und ist wider die Natur, daß ein Vater seinen Sohn einen Herrn heißet, also, daß er sich ihm unterthan mache und ihm diene. Nu nennet David Christum seinen Herrn, und solchen Herrn, zu dem Gott selbs sage: Setze dich zu meiner Rechten 2c., das ist, sei mir gleich, rechter, wahrhaftiger Gott erkannt und angebetet; denn in Gottes Stuhel, oder zu seiner Rechten gebührt keinem andern zu sitzen; er ist wohl so eiferig, daß er niemand außer ihm, ihm gleich sitzen läßt; wie er im Propheten Esaia am achtundvierzigsten (V. 11.) sagt: Ich will meine Ehre keinem andern geben 2c. So er nu Christum ihm selbs gleich setzet, so muß er mehr sein, denn alle Creaturn. Darumb legt er ihnen eine hohe Frage fur, läßt sie aber also stecken; denn sie verstundens doch nicht, und war auch noch nicht Zeit, solches öffentlich zu verklären.

Das ist aber die Meinung, wie unser Artikel lehret gläuben: Daß Christus beide, Davids rechter natürlicher Sohn, von seinem Blut und Fleisch, und doch

auch Davids Herr ist, den er selbs muß anbeten und fur Gott halten. Das war ihnen unmüglich zusammen zu reimen (wie es noch unmüglich ist der menschlichen Vernunft, wo es nicht der heilige Geist offenbaret), wie die zwei in dem einigen Christo sollten zugleich sein, beide, daß er wahrhaftiger Davids Samen ist, und auch Gottes Sohn von Natur.

Das hält nu Christus darumb ihnen fur, daß er will lehren, daß nicht gnug ist, das Gesetz haben, welches allein zeigt, von welchem Stand wir gefallen sind; sondern wer wieder darein kommen und verneuet werden soll, das müsse der Christus thun durch sein Erkenntniß, der da wohl von David geboren und sein Blut und Fleisch ist, aber doch nicht in Sünden geboren, wie David und alle Menschen geboren werden; sondern hat müssen ohn einen Mann, aus den reinen Blutstropfen der Jungfrauen, durch den heiligen Geist geheiliget, empfangen werden, daß er ein Mensch lauter und rein ohn alle Sünde geboren würde.

Das ist der einige Mensch, der das Gesetz hat können halten und erfüllen; allen andern Menschen gleich, der Natur halben, und doch nicht in derselbigen Schuld, sondern aus Sünde und Gottes Zorn gezogen. Derselbige hat mussen fur uns fur Gott treten, und unser Vorhang, Schatten und Gluckhenne sein, unter welcher wir haben Vergebung der Sünde und Rettung fur Gottes Zorn und der Höllen. Und nicht allein das, sondern auch den heiligen Geist dazu gibt, daß wir auch ihm nachfolgen, und hie anfahen die Sünde zu dämpfen und tödten, bis so lang wir auch zu ihm kommen, und ihm gleich sein werden, ohn alle Sünd und in voller Gerechtigkeit; denn darumb ist er von Todten auferstanden und zur Rechten des Vaters gesetzt, daß er die Sünde, Tod und Hölle gar tilge und wegnehme, und uns auch zur neuen ewigen Gerechtigkeit und ewigem Leben bringe, Amen.

LXXII.

Predigt am neunzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 9, 1—8.

Diese Predigt, welche sich nicht in ed. c befindet, erschien in folgendem Einzeldruck:

Eyn sermon auff das Euangelium Matthei am ix. Ca. Vom reych Christi, welches stehet ynn vergebung der sunden. Von probierung der geyster. Vom vermögen des frembden glawbens. Von zweyerle gewalt vff erden sunde zuuergeben. Mart. Luther Wittemberg. MDXXV. — Auf dem ersten Blatt folgt dann der Predigttext mit der Ueberschrift: „Das Euangelium am ix. Sontag Matthei am ix. Capitel"; darauf die Predigt selbst mit der Ueberschrift: „Eyn sermon auff das Euangelium Mathej am Neunden Capitel." — 9 Bl. 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2687, der aber den Titel ungenau wiedergibt.)

Auch findet sie sich, mit ed. b übereinstimmend, bei Aurifaber I, 217b, unter dem Titel: „Eine Predigt D. Martin Luthers uber das Euangelium Matth. 9. des Neunzehenten Sonntags nach Trinitatis Anno XXV. Darin kürzlich diese Lehre gehandelt: 1. Was Christi Reich; 2. Wie die Geister zu erkennen; 3. Vermögen des frembden Glaubens; 4. die Gewalt Sünde zu vergeben."

Die Noten A beziehen sich auf obigen Einzeldruck.

Randglosse zu V. 1. Seine Stadt] Capernaum.

Dieß Evangelion, meine Freunde Christi, wie wir es alle Jahr haben und hören, also hoffe ich, ihr verstehet es auch, und wisset, was uns darinne wird fürgebildet. Wollt Gott, daß dem Wissen also nachfolgete das Leben; wie wir denn das mehrer Theil das Evangelion alleine hören mit den Ohren, daß wir es wissen, und nicht, daß man darnach lebe, so es doch dahin gerichtet soll werden, daß wenig Wort, aber eitel Leben daraus würde. Wie sollen wir ihm [aber [1]] thun? Wir künnen nicht mehr, denn [das [2]] predigen, nicht weiter heben noch tragen, müssen es predigen und so lang treiben, bis daß Gott auch eins käme, gebe uns seine Gnade dazu, daß der Wort wenig werden, und das Leben vorgehe und wachse. Das erste Theil,

1) [A b]. 2) [A].

das uns hierinne fürgetragen wird, ist das Evangelion, nämlich da er spricht:

Sei getrost, mein Sohn, dein Sünden sind dir vergeben.

Diese Wort zeigen an, und haben kürzlich verfasset, was da sei das Reich Christi, nämlich, in welchem diese süße Stimme, diese mütterliche und väterliche Wort inne gehen: Dir sind deine Sünden vergeben. Anders muß man das Reich Christi nicht ansehen, soferne es verstanden wird, als wie wir gegen Gott sollen leben. Wie denn euer Liebe wohl weiß, daß dieses das höchste ist, die Gewissen recht künnen aufrichten, daß wir wissen, woran wir mit Gott und unserm Nähisten sind. Darumb auch müssen wir auf diesen Worten stehen, und der Sprüche gewohnen: Sei getrost, mein Sohn, [3]) deine Sünden sind dir vergeben; und was dergleichen Sprüche das Evangelion voll, voll ist.

Daraus denn folget, daß das Reich Christi also gethan sei, darinnen eitel [4]) Trost und Vergebung der Sünden gehet, nicht allein mit den Worten, daß man es verkündige, wie es denn auch soll sein, sondern auch mit der That, wie wir hie in diesem Exempel sehen werden. Denn er hat diesem Kranken die Wort nicht alleine in die Ohren gesagt, sondern auch ihm seine Sünden vergeben und getröstet. Dieß Erkenntniß gebührt uns Christen zu wissen. Es ist wohl leichtlich und bald geredt und gehört; wenn es aber zum Treffen kömpt, so ist das Licht bald verloschen, und der Teufel hat uns bald abgewendet: wie ihr denn hie [5]) sehet, daß sich die Schriftgelehrten unterstehen dieß [6]) zu vertilgen. Ich habs vormals oft gesagt, und sage es immerdar, daß ihr zusehet und recht lernet die Art und Eigenschaft des Reichs Christi. Denn wir wissen, wie die Vernunft in allen Stücken geneigt ist, vom Glauben und von [7]) diesem Erkenntniß auf die Werke zu fallen. Hie aber sehet ihr gar keine Werke, kein Verdienst, da ist wider Gebot noch Gesetz, ist nichts mehr da, denn Anbietung seiner Hülfe, seines Trosts und seiner Gna-

3) Sohn, sei getrost (A a b). 4) „eitel" fehlt A. 5) „hie" fehlt A. 6) „dieß" fehlt A; deß unterstehen (a b). 7) „von" fehlt A.

den, es ist [8]) eitel Freundlickeit, die dem Gichtbrüchtigen widerfähret.

Derhalben, wenn das Reich Christi gemehrt soll werden, so muß man mit dem Gesetz heraus bleiben, und nicht mit Werken umbgehen; denn es reimet sich nicht damit, daß ich sage: Gehe heraus, und [9]) laufe hin und wieder, büße deine Sünde; so und so mußt du das halten und machen, sollt du der Sünden los [10]) werden; sondern stracks ohn alle Werk und Gesetz, aus lauter Gnaden sind dir deine Sünde verlassen. Darumb so ist dieß außerhalb dem Reich Christi, die Leute mit Gesetz dringen.

Aber wir fassen solchs allein mit den Ohren und auf die Zungen, gehet nicht zu Grunde des Herzens; denn die Sünde hanget uns noch allzeit am Halse, die uns hart anklebet, wie Sanct Paul davon redet zun Römern (7, 18. 19; Hebr. 12, 1); im Tode aber werden wir es erfahren. Daher gehören jtzt unser Schwärmergeister, [11]) die sich rühmen des heiligen Geists [12]), geben für, wie sie es wöllen besser machen; welcher auch etliche unter uns sind, [13]) hören uns zu, halten, daß es nicht genug sei, daß wir [14]) alleine den Glauben und die Liebe predigen. Ja, sagen sie, du mußt baß dran, mußt noch viel höher kommen. Wie hoch muß ich denn kommen? Du mußt Bilder zureißen, mußt die Gottlosen todtschlahen; und was sie mehr [15]) für Werkle [16]) aufwerfen [17]). Dieser Dreck kömpt sehr jtzt [fast [18]] an alle Orte, da das Evangelion ein wenig gepflanzet ist; des Teufels Unkraut wird uns auch zukommen, wie ich euch denn oft gewarnet [19]) habe. Sehet zu, daß ihr in gesundem Erkenntniß bleibet, bei der reinen Lehre Christi, es ist bald umb dieß Erkenntniß und umb das Licht geschehen.

Also sage ich, meine Freunde, und will euch gebeten haben, daß ihr ja nicht groß achtet den Geist, der euch irgend ein Werk fürschlägt, es sei genannt, wie es wölle, wenn es gleich Todten aufwecken wäre,

---

8) „es ist" fehlt A. 9) „und" fehlt A. 10) ohn (A). 11) Wie jtzt unser Schwärmergeister sind (A). 12) „des heiligen Geists" fehlt A. 13) st. welcher auch etliche 2c.: und sind der' jtzt auch hie (A). 14) st. daß es nicht 2c.: das, als ob wir (A). 15) „mehr" fehlt a b. 16) Werk (b). 17) st. mußt die Gottlosen 2c.: 2c. (A). 18) [b]. 19) vermahnet (A).

welchs sie noch nicht haben gethan; und wie das ist, daß sie sagen: man solle die Gottlosen todtschlahen;[20]) hat es doch Mose geboten, du mußt es wahrlich thun; was seid ihr denn[21]) für Christen? Damit aber sollt ihr hie[22]) eigentlich spüren, welcher Geist von Gott sei oder nicht. Denn wenn du mir ein Werk fürgibst, so ists der heilige Geist nicht; welcher also einher gehet, daß er mir aufs erste[23]) die Gnade Christi herbringt, und nicht zu den Werken führet. Denn also spricht er:[24]) Dir sind deine Sünden vergeben, biß getrost, und dergleichen Wort[25]); treibet nicht von[26]) ersten auf die Werk, sondern holet dich erstlich[27]) hinauf zu Gott durch seine süße Wort und Gnade, zeiget dir so bald kein Werk; aber darnach gegen dem Nähisten wirst du Werke genug finden.[28])

Die Schwärmergeister[29]) aber planzen[30]) bald auf die Werke, wöllen ein höhern Geist haben, treiben und dringen am ersten darauf, lassen los einher gehen den Glauben und die Liebe. Dieser ist freilich der heilige Geist nicht. Christus holet am ersten das Gewissen; wenn das rechtschaffen ist im Glauben gegen Gott, alsdenn weiset ers auch auf die Werke gegen dem Nähisten; den Glauben aber hebet er erstlich empor, und treibt die Werke zurücke. Das künnen sie nicht verstehen. Ich wollts ihn' alles nachlassen, wenn sie allein kein Klick[31]) an die Werk hingen; denn sie ihr Datum, Ehre, [Not[32]] und Ruhm darzu setzen. Ich wollt es noch[33]) nicht achten, daß sie alle Bilder zurissen, Kelch und Glocken in ein Haufen schmelzeten; aber daß sie ein Gewissen wöllen machen denen, die nicht Bilder umbreißen; Wer? du? noch nicht;[34]) gleich ob der heilige Geist nicht da wäre oder der Glaub, es sei denn dieß Werk dabei.

Ich sage das: Ob es schon ein Werk wäre, das Gott jtzt auf diese Stunde geböte, dennoch wollt ich nicht also darauf dringen, und denjenigen verdammen, der nicht flugs nachfolget; wollt ihm irgend einen Deckel

20) „man solle die Gottlosen" ꝛc. fehlt A a b. 21) „denn" fehlt A. 22) sie (A). 23) st. mir aufs erste: mit erst (A). 24) Also fleußt er (A). 25) st. und dergleichen Wort: ꝛc. (A) 26) mit (A). 27) mit ersten (A). 28) st. zeiget dir so bald ꝛc.: Allhie zum Anfang zeiget er dir nirgend kein Werk, aber nachmals gegen dem Nähisten (A). 29) Sie (A). 30) platzen (a b). 31) Klicker (A). 32) [A; = nota]. 33) auch (A). 34) „noch nicht" fehlt A.

finden, daß er vielleicht noch schwach wäre, und das Gnadenreich also uber ihn sprengen. Wir werdens inne werden, daß derselbigen Werk [35]) gegen Gott gerichtet ist, und nicht herunter [36]) gegen dem Nähisten gehe; machen eine Noth draus, und sagen [37]): Wenn du das thust, so bist du ein Christen; thust du es nicht, so bist du keiner. [Wo mans thut, do sein Christen. [38]] Und [39]) dieser Ruhm folget dem Werk, daß sie wöllen besser gesehen sein für [die [40]] andern. Ihr aber habt nu das rechte Licht; darumb auch seid gewarnet, probiert die Geister. Wir wöllen uns nicht vorziehen, wie dieser Geist; sondern in dem wöllen wir uns rühmen, daß wir das Wort hören: Sei getrost, mein Sohn, [41]) dir sind deine Sünden vergeben. Das weiß ich, daß ich ein gnädigen Gott habe; aber das kann dieser Geist nicht. Darumb ists auch eitel teufelisch Gespenst, womit sie umbgehen; sie lügen den heiligen Geist an in diesem Stück [42]), daß sie ihm Schuld geben, ihr Ding sei vom heiligen Geist. Und obs gleich gute Werke wären, dennoch müßt das Zwingen und Dringen dahinten bleiben, schweig denn, daß sie so tolle Werk fürgeben.

Das Reich Christi gehet also, daß wir all unsern Ruhm und Trotz in die Gnade setzen; die andern Werk sollen frei sein, nicht drauf zwingen, noch [43]) davon wöllen [44]) Christen sein, sondern mit den Werken herunter [45]) kommen zu unserm Nähisten. Also sollten wir das Evangelion hören, daß wir die Sprüche fasseten, daß es ins Herze geschrieben würde, daß dieß Licht, diese Wort und Lampen recht in uns leuchtete, dardurch wir [alle [46]] andere Lehre richten künnten. Also sagt er zum Gichtbrüchtigen: Dir sind deine Sünden vergeben. Diese Wort und dergleichen gehören dahin, daß man sie ins Herze fasse, und ihne nachtrachte, und ihr sehet allhie nichts, [47]) denn allein Gnad, kein Werk, damit das Gewissen gedrungen wird, etwas zu thun. Also mußtu dich mit diesen Worten [48]) schützen wider die falschen Propheten.

---

35) daß das Werk in ihnen (A a b). 36) hierunter (A). 37) „und sagen“ fehlt A. 38) [A]. 39) „Und“ fehlt A. 40) [A]. 41) „mein Sohn“ fehlt A a b. 42) „Stück“ fehlt A. 43) und (A). 44) „wöllen“ fehlt A. 45) hierunter (A). 46) [A]. 47) st. und ihne nachtrachte ꝛc.: so es doch nichts ist (A); weil es noch nichts ist (a b). 48) Aber mit diesen Worten mußtu dich (A).

Wir haben nu das Wort ein wenig gepflanzt, das kann der Teufel nicht leiden, denn er schläft nicht; die Raupen [49]) und Käfern werden kommen, und werden es beschmeißen. Aber es muß also sein, Christus [der [50]] will sein Wort probieren, und versuchen, wer es gefasset habe oder nicht. Darumb laßt uns auf der rechten Bahne zum Reiche Christi bleiben, nicht mit Werken und mit [51]) Gesetztreiben oder Zwingen umbgehen, allein mit den Worten des Evangelions, die das Gewissen getrost machen: Biß fröhlich, sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben. Dabei merke nu, wie enge und wie weit das Reich Christi ist. Wenig ist ihr, die das Wort also fassen, daß es ihn' schmeckt, [und [52]] die sich daraus richten künnen, und die da verstehen, was das gesagt sei: [53]) Dir sind deine Sünden vergeben. Dieweil [54]) wir denn nu im Reiche Christi, darinne Vergebung der Sünden ist, [55]) was gedenkt er denn [56]) der Sünden? Sind denn immerdar Sünden da? Niemand gehört in das Reich, es werde ihm denn durch das Evangelion seine Sünden geöffnet, sonst begegen keinem diese Wort: Deine Sünden sind dir vergeben [57]). Alle hören das Evangelion wohl [58]), aber es gehet ihn' nicht allen zu Herzen, denn sie fühlen nicht alle ihre Sünde; das Evangelion aber predigt, daß alles, was an uns ist, Sünde sei. Darumb so beut es auch Trost an, die Vergebung der Sünde [59]) ist da; soll mir die Vergebung widerfahren, so muß da sein das Erkenntniß der Sünden.

Vergebung der Sünden sind nicht mehr denn zwei Wort, darinne das ganze Reich Christi stehet. Es müssen Sünden da sein; wenn sie da sein, so muß man sie erkennen; wenn ich sie erkannt hab, so ist Vergebung und Gnad da; ehe denn Vergebung da ist, so ists eitel Sünde. Das muß so [60]) bekannt sein, daß ich fühle und weiß, daß es [61]) alles Blindheit sei, was an mir ist; sonst wird die Vergebung der Sünden nicht bestehen künnen, [wo nicht Sunde ist. Aber [62]] es mangelt an Sünden nicht, sondern an dem, daß wir sie nicht fühlen

49) Ruppen (A). 50) [A]. 51) „und mit" fehlt A. 52) [A]. 53) „und die da verstehen" 2c. fehlt A. 54) Wenn (A a b). 55) „darinne Vergebung der Sünden ist" fehlt A a b. 56) „denn" fehlt A a b. 57) „Deine Sünden sind dir vergeben" fehlt A. 58) „wohl" fehlt A. 59) die Sundevergebung (A). 60) „so" fehlt A. 61) „es" fehlt a b. 62) [A].

noch[63]) erkennen; darnach erst folget die Vergebung der Sünde. Es ist aber viel ein ander Ding, wenn Gott die Sünde vergibt, und wenn sie ein Mensch dem andern vergibt.[64]) Ein Mensch vergibt also dem andern, daß ers morgen wieder gedenkt, oder ihm etwa fürwirft. Wenn aber Gott die Sünde vergibt, das ist viel ein höhers Ding[65]) [wider wenn ein Mensch vergibt[66]]; denn Gott[67]) verdammet nicht mehr, läßt hie allen Zorn fahren, ja er gedenket nicht mehr an die Sünden, wie er selbs im Propheten Jesaia (43, 25.) sagt.[68]) Wenn nu[69]) sein Zorn hinweg ist, so nimpt er die Hölle, Teufel, Tod und alles Unglück hinweg, das der Teufel mit sich mag bringen; und anstatt des Zorns gibt er Gnade, Trost, Heil und alles Gut, das er[70]) selbs ist.

Sünde ist eitel Unglück, Vergebung eitel Glück. Die Majestät ist groß, groß ist auch das, das sie vergibt: wie der Mann ist, also ist auch die Vergebung. Es muß aber im Herzen geschmeckt sein, wie groß diese Wort sind, darauf du dich wissest zu verlassen, ja, daß du fröhlich künntest drüber sterben[71]). Aber wenig sind ihr, die es fassen, darumb sind auch wenig rechter Christen. Das ist das Reich Christi; wer es also hat, der hat es recht. Da ist kein Werk, allein das Erkenntniß alles unsers Unglücks, und Aufnehmung aller Güter Gottes. Da ist nichts anders, denn eitel Trost, da gehen diese Wort ohn Unterlaß:[72]) Biß fröhlich, erschrick nicht in deinem Gewissen der Sünden halben, daß du nicht viel Gutes gethan hast, ich will dirs alles nachlassen. Drumb so ist es kein Verdienst, sondern eitel Geschenk. Das ist das Evangelion; darauf gehört der Glaube, dadurch du diese Wort fassest und hältest, daß es nicht umbsonst werde gesaget;[73]) denn wir haben keinen andern Trotz, darauf er uns heißt stolziern, denn daß Gott spricht:[74]) Biß guter Ding, gehab dich wohl, sei getrost,[75]) denn ich vergebe die Sünde;

63) „fühlen noch" fehlt A a b. 64) st. darnach erst folget ꝛc.: Das ander Theil ist die Vergebung der Sunde (A). 65) „Ding" fehlt A. 66) [A]. 67) er (A). 68) „ja er gedenket" ꝛc. fehlt A. 69) denn (A). 70) Gott (A). 71) st. ja, daß du ꝛc.: und fröhlich drüber sterben (A). 72) „Da ist nichts anders" ꝛc. fehlt A. 73) st. dadurch du diese Wort ꝛc.: daß diese Wort nicht umbsunst werden gesaget (A). 74) st. darauf er uns heißt ꝛc.: denn darauf er uns heißt stolziern, derhalben (A). 75) „sei getrost" fehlt A a b.

auf mein Vergeben da rühme dich, da prange auf; da hastu denn [76]) Ursach zu rühmen und zu prangen, nicht auf deine Werk.

Das künnen nu [77]) die Werkheiligen nicht thun [78]); denn allwegen folget ein Ruhm hernach, wie sie gesagt haben: Der Tugend folget Ehre nach, gleichwie der Schatten [79]) dem Menschen. Wenns ein Ruhm ist von unsern Werken, es habens Menschen oder Gott geboten, so ists Dreck; wenns ein Ruhm ist von den Werken, die Gott in uns thut, so ist [es [80]] recht; wie der Psalm (118, 16.) sagt: Die Rechte des Herrn ist erhöhet, die Rechte des Herren beweiset Stärke. Als sollt er sagen: Darinne [81]) will ich rühmen und pochen, daß er mich erhaben hat aus Tod, Hölle und allem Unglück. Diesen Ruhm künnen die Werkheiligen [82]) nicht haben [wie sie auch das Wort nicht haben [83]]; sondern wie das Werk ist, also ist [auch [84]] der Ruhm, treiben und zwingen vom Wort auf die Werke; der heilige Geist treibet von Werken aufs Wort. Diese prangen auf ihre Werke; jene, da der heilige Geist ist, prangen inwendigen im Herzen auf Gott, daß er dieß Werk gethan hat, bleiben an der Gnade hangen, und schreiben ihren Werken gar nichts zu [85]).

Also thun hie die Schriftgelehrten. Da sie diese Wort [86]) höreten, sagten sie bei sich selbs [87]): Dieser lästert Gott. Denn diese Art hat das [heilig [88]] Evangelion und rechte Gottes Wort, wo es recht gegläubt wird, daß es auf beider Seiten gelästert wird, und die ganze Welt wills vertilgen; wie zu der Apostel Zeit geschach, und wie auch jtzt unsere tollen Fürsten thun, die [89]) wöllens schlechts [90]) todt haben, ganz dämpfen und vertilgen mit allen, die es predigen und bekennen. Das ist noch die geringste Verfolgung. [91]) Die ander Verfolgung ist [noch [92]] viel ärger, die unter uns entstehet, wie auch zu der Apostel Zeit unter den Aposteln entstunde [93]). [Also auch jtzt [94]] unsere Junkern, die das Evangelion mit uns haben, wöllen nicht päpstisch sein,

76) „denn" fehlt A. 77) „nu" fehlt A. 78) lassen (A). 79) Schatwe (A). 80) [a b]. 81) Darumb (A). 82) sie (A). 83) [A]. 84) [A]. 85) „und schreiben" ꝛc. fehlt A. 86) st. diese Wort: das (A a b). 87) „bei sich selbs" fehlt A. 88) [A]. 89) „thun, die" fehlt A. 90) „schlechts" fehlt A. 91) „Das ist noch" ꝛc. fehlt A. 92) [A]. 93) „entstunde" fehlt A a b. 94) [A a b].

sonder für Christen gehalten werden [95]), die müssen herein [96]) platzen; so toll sind sie, daß sie sich des Evangelions rühmen, und doch auf den Werken stehen [97]). Und hie muß der heilige Geist der Teufel heißen, dort der schöne Geist. Aber wir müssens wagen, wir werden müssen sagen: ihr Ding sei nicht recht; so werden sie wiederumb sagen: unser Ding sei nicht recht; denn der böse Geist rühet nicht, er habe denn ein Ruhm. Aber laßt hergehen; [98]) wir [aber [99]] haben ein Schutzherrn, der wird es wohl hinaus führen.

Paulus [der [100]] heißt alle falsche Geister kühn und hochfärtig [1]). Ja, auf ihrem Mist, bei ihren Jhaherren, da sind sie stolz und frech, sonst sind es die verzagsten Bösewichter, die man finden soll; [ja [2]] wenn sie sollen antworten und stehen, so kann sie keiner herzu bringen; [wollen euch im Fleisch beschneiden lassen [3]]. Bei ihrem Haufen [4]) sind sie keck [5]), dürfen Gott ins Maul greifen; aber wenn es zum Treffen kömpt, da man wider sie stehet, [6]) da ist eitel Verzagen [7]). Der heilige Geist aber, der [8]) stehet fest, hält die Püffe auf, macht keck und muthig, tröstet die blöden Gewissen, und [9]) spricht: Sei [10]) getrost, dir sind deine Sünden vergeben [11]). Der rechte Geist ist blöd, und macht sich blöd gegen Gott, wie die Christen thun, die sich gegen Gott bücken, [12]) halten ihn in Ehren und sind [13]) nicht stolz; aber wider die Tyrannen, da bläset ihn' der heilige Geist den Muth also auf, daß sie wider Tyrannen noch Teufel fürchten, sind unerschrocken, sollt man ihn' auch den Hals drüber wegreißen; gegen Gott aber da fürchten sie sich und zittern [14]), wie ein rauschend Blatt. [Darumb sagt er: Sei getrost! Hie furcht dich! Das sparn sie aber gegen den Menschen. [15]] Aber ich sehe leider, daß es dem meisten Haufen nur darumb zu thun ist, [16]) daß wir immerhin hören, und fassen der [17]) Sprüche nicht, und [18])

---

95) „werden" fehlt A a b. 96) hier einher (A). 97) auf die Werk geben (A). 98) „Aber laßt hergehen" fehlt A a b. 99) [A]. 100) [A]. 1) hoffärtig (A b) 2) [A]. 3) [A]. 4) Bei ihn' (A). 5) kühn (A). 6) „da man wider sie stehet" fehlt a b. 7) st. aber wenn es zum Treffen 2c.: aber wenn sie es angreifen sollen, verzagt (A). 8) „der" fehlt b. 9) „stehet fest" 2c. fehlt A. 10) Biß (a b). 11) st. Sei getrost 2c.: Sohn, dir sind deine Sunde verziehen (A). 12) st. wie die Christen thun 2c.: also die Christen bücken sich gegen Gott, und (A). 13) „und sind" fehlt A. 14) „und zittern" fehlt A. 15) [A]. 16) st. Aber ich sehe leider 2c.: Es ist nur (mir, A) alleine darumb zu thun (A a b). 17) die (b). 18) st. und: daß (A).

wenns dermaleins [19]) zu der Antwort kömpt, werden wir stehen wie die Pfeifer, und nichts künnen antworten [20]); so gehen wir denn [21]) dahin an den Galgen. Wir müssen solche Anstoße und Rottengeister leiden, [22]) künnen es nicht anders machen; [23]) jedoch deß mügen wir uns wohl trösten, daß wir ja den Grund haben, daß unser Ding recht ist, und ihres unrecht. Das wissen sie auch wohl, drumb [24]) künnen sie nimmermehr [25]) keck sein, denn allein bei den Ihren, da mügen sie sich rühmen, [26]) wie lang sie wöllen [27]).

So bestehet nu das Reich Christi und wird dadurch gemehret, [28]) daß das Gewissen alleine [29]) mit dem Worte getröstet werde; was sonst mit Werken und Gesetzen geschicht, gehört alles heraus [30]) zu dem Nähisten: denn der Werk gegen Gott darf ich gar nicht, sondern allein darauf muß ich Acht haben [31]), daß ich die Sünde wohl erkenne; alsdenn hab ich Vergebung der Sünden, und bin mit Gotte eins, [32]) welchs der heilige Geist alles in mir [33]) thun wird. Darnach so breche ich heraus mit Wohlthat gegen meinem Nähisten [34]); wie diese hie thun, die den Gichtbüchtigen zum Herren getragen brachten: die waren im Reich, oder bezeigen ja diejenigen, so [35]) im Reich Christi sind, darumb, daß der Evangelist [36]) sagt, der Herr [37]) hab ihren Glauben angesehen; denn [38]) wo sie den Glauben nicht gehabt hätten, so hätten sie den Gichtbrüchtigen [39]) nicht zu dem Herrn [40]) bracht. Der Glaub ist vor dem Werk, das Werk nach dem Glauben; darumb, [41]) dieweil sie jtzt im Reich sind, bringen sie den Gichtbrüchtigen herzu, und thun also [42]) das Werk.

Auf dieser Erden lebt der Mensch nicht des Werks halben, daß es ihm nütz sei, er [13]) bedarf sein auch nicht, sondern alle seine Werke sollen auf den Nähsten gehen [44]).

19) eins (A a b). 20) „und nichts" ꝛc. fehlt A. 21) „denn" fehlt A. 22) Aber wir müssen es leiden (A a b). 23) „künnen es nicht" ꝛc. fehlt A. 24) st. Das wissen sie ꝛc.: Derhalben (A a b) 25) nimmer (A). 26) do rühmen sie sich (A). 27) „wie lang" ꝛc. fehlt A. 28) Dadurch aber bestehet und wird das Reich Christi gemehret (A a b). 29) „alleine" fehlt A a b. 30) 'raußer (A). 31) „darauf muß ich" ꝛc. fehlt a b. 32) st. sondern allein darauf ꝛc.: sondern allein die Sunde wohl erkennen, und Gottes Vergebung; alsdenn bin ich mit Gott eins (A). 33) „alles in mir" fehlt A. 34) „mit Wohlthat" ꝛc. fehlt A a b. 35) die (A). 36) er (A). 37) er (A). 38) „denn" fehlt A. 39) ihn (A). 40) ihm (A). 41) derhalben (A). 42) „den Gichtbrüchtigen herzu" ꝛc. fehlt A a b. 43) „daß es ihm" ꝛc. fehlt A. 44) „sondern alle seine Werke" ꝛc. fehlt A a b.

Richtest du aber ein Werk an, daß du damit willt von Gott etwas erlangen oder verdienen, [45]) so ists aus, so bist du schon aus diesem Reich gefallen [46]). Aber dieweil du gläubest, und länger lebest, so mußt du wissen, daß du darumb lebest, daß du den Gichtbrüchtigen herzu bringen sollt. Gott will einen Christen nicht umb seinetwillen lassen leben; ja, verflucht sei das Leben, das für sich lebet; denn alles, das hienach gelebt wird, lebt man umb der andern willen. Also thun auch diese hie [47]), die den Kranken herzu bringen, die leben ihn' nu nicht mehr, sondern ihr Leben dienet nu andern, ja sie [48]) erwerben diesem Kranken mit ihrem Glauben ein eigenen Glauben; denn [49]) dieser Kranke hatte erstlich keinen Glauben, aber hernachmals höret er das Wort, und Christus geußt ihm einen eigenen [50]) Glauben ein, erweckt ihn mit dem Evangelio; wie er denn pfleget den Glauben mit dem Wort einzugießen.

Also sollen nu [51]) alle Werk gethan sein, daß wir allein sehen, ob sie sich [52]) dahin reimen, daß sie andern Leuten dienen, ihnen [53]) ein guten Glauben bringen, und sie [54]) zu Christo führen. Wenn ich darumb ein Bild umbreiße, daß man sehe, daß da ein Christ sei, damit ist nichts den Leuten geholfen, es ist auch nicht gepredigt, [55]) wie man der Sunden los werde, sondern allein gerühmet wöllen sein; welcher Ruhm richtet die Gewissen nicht auf, sperret allein den Leuten damit Ohren, Maul [56]) und Augen auf. Es [57]) ist ein schlechte Kunst, Bilder stürmen; daß du aber das Reich Christi also erkenneſt, daß mir oder diesem geholfen werde, da kömpstu recht, [58]) das wirst du damit [59]) nicht ausrichten, wenn du auch alle Kirchen einrissest, sondern damit, daß du dieß Wort höreſt: Sei getrost, [60]) mein Sohn, [61]) dir sind deine Sunden vergeben; und darnach andere auch herzu bringeſt. [62])

Das Wort muß man treiben, es [63]) muß gebläuet

---

45) „daß du damit willt" 2c. fehlt A. 46) „so bist du schon" 2c. fehlt A. 47) „hie" fehlt A. 48) st. ja sie: und (a b). 49) „die leben ihn' nu nicht mehr" 2c. fehlt A. 50) st. einen eigenen: den (A). 51) „nu" fehlt A. 52) ob sich die Werk (A). 53) „dienen, ihnen" fehlt A. 54) „sie" fehlt A. 55) st. damit ist nichts 2c.: da ist nicht gepredigt (A). 56) Nasen (A). 57) „Es" fehlt A. 58) „da kömpstu recht" fehlt A a b. 59) „damit" fehlt A. 60) „Sei getrost" fehlt A. 61) Mein Sohn, biß getrost (a b). 62) „und darnach andere" 2c. fehlt A. 63) „es" fehlt A.

sein unter den Menschen, da muß ich essen und trinken, mich zieren und kleiden, nicht daß ich lebe, sondern daß ich das Wort treibe. Denn [64] wo eines Christen Leben nicht [dahin [65]] gerichtet ist auf das Wort, so ist es nicht recht; dem Gewissen muß ich helfen mit [66] dem Worte; den Nähisten soll ich [67] speisen und tränken, und ihm alles thun, was ich kann, auf daß ich zum Häuptstück komme, nämlich, [68] das Gewissen aufzurichten; wie diese hie thun, helfen ihm zu seinem Leib und Gesundheit. Und ob es wohl ein leibliche Wohlthat oder Werk ist, jedoch so helfen sie ihm dahin, daß auch [69] seine Seele wieder aufgerichtet werde. Also speise ich ein Hungerigen, tränke ein Durstigen, kleide ein Nackenden, und desgleichen; aber nicht allein, daß er esse oder trinke, sondern daß ich mit diesen Werken mit ihm zu schaffen gewinne, ihme das Wort sage [70], und also [71] ihn auch [72] zu Christo bringen müge. Diese Werke sind außerhalb dem Reich, zu denen, die nicht im Reich sind, auf daß du sie auch zu dem Reich bringest.

Also predigt der heilige Geist, aber der tolle Geist, den die Rottengeister haben, der will nur große Wunder stiften und eitel Mirakel und Wunderzeichen sehen und thun. Es [73] ist genug Mirakels, daß die Leute durch unser Predigt [74] Christum erkennen, und ein fröhlich Gewissen kriegen. Item, [75] daß ich gelernet hab, daß Müncherei, Pfafferei, [76] und was der Papisterei mehr ist, nichts sei, ist für mir ein groß Mirakel. Es [77] ist nichts, daß sie uns Schuld geben, wir thun kein Wunder [78]; ob sie wohl nicht so hell scheinen, und unser Prediger kein Zeichen thun, wie sie sich dünken lassen, daß sie thun, [79] so ist doch [80] das Licht und Erkenntniß recht; wir [81] predigen ja das Evangelion, das müssen sie eigentlich, sie wöllen oder wöllen nicht, für männiglich in der Wahrheit bekennen [82]. Also habt ihr hie, daß [83] das Reich Christi und das Evangelion allein

64) Daß (A a b). 65) [A a b]. 66) nach (A a b). 67) „soll ich" fehlt A. 68) „nämlich" fehlt A. 69) „auch" fehlt A. 70) „ihme das Wort sage" fehlt A a b. 71) „also" fehlt A a b. 72) „auch" fehlt A a b. 73) st. aber der tolle Geist 2c.: und (A a b). 74) „durch unser Predigt" fehlt A a b. 75) „Item" fehlt A. 76) „Pfafferei" fehlt A. 77) „Es" fehlt A. 78) Mirakel (A). 79) „wie sie sich dünken" 2c. fehlt A a b. 80) jedoch so ist (A a b). 81) sie (A a). 82) „das müssen sie eigentlich" 2c. fehlt A. 83) „daß" fehlt A.

dahin gehe,[84]) daß du all dein Leben, du seist Weib, Kind oder Mann, dahin richtest, daß du der seist, der den Kranken herzu bringe, und andern auch helfe[85]). [Das ist unser Wesen.[86]]

[Vom frembden Glauben.[87]]

Nu sollten wir auch vom frembden Glauben und von der Gewalt Sünde zu vergeben ein wenig handlen, wenn wir Zeit hätten[88]). Ich habs vorhin auch gesagt, daß es ein Irrthumb sei, daß man die Kindlein in dem Glauben der Kirche täufen soll; man hats[89]) gepredigt, gleich als[90]) werden sie ohne Glauben getauft. Dieser Irrthumb gehet itzt mit Gewalt herein, denn der Teufel schläft nicht; sie meinen, daß kein Glaub da sei. Der Papst mit den Seinen hat es bisher also gehalten, daß die Kinder keinen Glauben haben, sondern werden in die Schooß der christlichen Kirchen gelegt, und man hat sie in der gemeinen[91]) Christenheit Glauben getauft. Diese Neue sagen auch, daß die Kinder keinen Glauben haben, wie der Papst, sondern daß man harren soll, bis sie groß werden. Wir sagen also, daß der frembde Glaube nicht helfe zur Seligkeit[92]), wenn auch zwo Christenheit da stünden. Das Kind muß selbs gläuben an Christum; denn ich bin nicht für das Kind geborn, werd auch nicht für dasselbige sterben,[93]) es[94]) hat ein eigen Tod und Geburt; soll es[95]) leben, und des Todes[96]) los werden, so muß es[97]) auch durch den Glauben in[98]) Christum dahin[99]) kommen. Wir bitten aber für die Kinder, wie auch für alle Ungläubigen; [und[200]] predigen, beten und ärbeiten dahin, daß die Ungläubigen und Kinder [1]) auch herzukommen, und gläubig werden [2]); darumb leben wir auch.

Also haben diese hie [3]) den Glauben gehabt, nicht der Gichtbrüchtige; er mußt ihn aber bekommen, sollt er gesund werden, [4]) sonst hätte ihm ihr Glaub nichts

84) „allein dahin gehe" fehlt A a b. 85) st. der den Kranken ꝛc.: auf daß du den Kranken herzu bringest (A). 86) [A]. 87) [A]. 88) „wenn wir Zeit hätten" fehlt A. 89) und haben (A). 90) sam (A). 91) „gemeinen" fehlt A. 92) „zur Seligkeit" fehlt A. 93) st. Das Kind muß ꝛc: Dieß Kind ist fur mich nicht geborn, wird auch nicht fur mich sterben (A). 94) „es" fehlt A. 95) soll ich denn (A). 96) vom Tod (A). 97) ich (A). 98) an (b). 99) heim (A). 200) [A]. 1) „und Kinder" fehlt A. 2) „und gläubig werden" fehlt A. 3) „hie" fehlt A. 4) „sollt er gesund werden" fehlt A a b.

geholfen. Aber sie in ihrem Glauben baten Christum dem Gichtbrüchtigen [5]) umb einen eigenen Glauben. Also hilft der frembde Glaube, daß ich auch ein eigenen Glauben [6]) kriege. Ja, möcht einer sprechen: Wie weiß man denn, ob die Kinder gläuben oder nicht? [7]) Wissen wir doch auch nicht [8]), welcher unter den Alten [9]) gläubt oder nicht. Wenn ich gleich alt zu der Taufe komme, und spreche: Ich gläub; wie kannst du wissen, ob ich gläub oder nicht? Wie weißt du es? Wie, wenn ich löge? Es kanns kein ander wissen, eins jglichen [10]) eigen Herz und Gedanken bringt ihn dahin; [11]) ists recht, so ists recht. Das Kind muß nicht auf meinem Glauben stehen, ich hab für mich selbs kaum Glaubens genug; ich soll es auch nicht allein in die Schooß der Christenheit legen, sondern in das Wort Christi [12]), da er spricht: Laßt die Kindlein zu mir kommen, denn das Himmelreich ist ihr. (Matth. 19, 14. Luc. 18, 15.) Und soll also sprechen: [13]) Hie bring ich dir, Christe, ein Kindelein, das hast du mich zu dir heißen tragen; da [14]) hab ich denn [15]) mein Werk gethan, Christus [der [16]] wird auch wohl [17]) das seine thun.

Also täufe ich das Kind nicht in meinem oder der Christenheit Glauben, sondern mein Glaube und der Christenheit bringet das Kind herzu, darumb, daß ihm Gott [18]) gebe ein eigen Glauben, daß er auch [19]) gläube, wie ich gläube, und in dem Wort erhalten werde [20]), das mir Christus gegeben hat. Und täufe das Kind nicht darauf, [21]) daß es keinen Glauben hab, wie die Böhmen meinen, daß, wenn es groß werde, soll es ihn erst [22]) kriegen, sprechen uber das Kind das Wort Gottes: dir sollen deine Sunde vergeben sein; und es soll doch die Wort nicht gläuben. Heißt das nicht Gottes Wort Lügen gestraft [23])?

So ist nu das Summa Summarum: [24]) Ich kann wohl einem andern durch mein Gebet und Glauben

5) „Gichtbrüchtigen" fehlt A. 6) st. auch ein eigenen Glauben: ihn auch (A). 7) „Ja, möcht einer" ꝛc. fehlt A. 8) Wir wissen nicht (A). 9) „unter den Alten" fehlt A a b. 10) „jglichen" fehlt a b. 11) Es kanns keiner wissen, da bringt ihn her sein eigen Wort und Gedanken (A) 12) Gottes (A). 13) „Und soll" ꝛc. fehlt A. 14) hie (A). 15) „denn" fehlt A. 16) [A a b]. 17) „wohl" fehlt A a b. 18) er ihm (A a b). 19) st. daß er auch: und (A). 20) „erhalten werde" fehlt A. 21) st. Und täufe ꝛc.: Nicht tauf ich darauf (A). 22) „erst" fehlt A. 23) gelügenstraft (A). 24) „So ist nu" ꝛc. fehlt A.

helfen, daß er auch gläube; aber für ihn kann ich nicht gläuben. [25])

Von der Gewalt auf Erden, Sünde zu vergeben.

Die Pharisäer wußtens wohl [26]), daß es [27]) Gottes Werk war, welchs [28]) allein Gotte zustünde, Sunde zu vergeben; derhalben hielten sie Christum für ein Gotteslästerer, welcher als ein Mensch wollt Sunde vergeben. Zweierlei Weis ist die Sunde zu vergeben [29]): erstlich, die Sunden aus dem Herzen treiben und Gnad eingießen; das thut Gott alleine; zum andern, verkündigen [die [30]] Vergebung der Sunde; das thut auch ein Mensch dem andern [31]). Aber Christus thut es hie beides: ins Herz gibt er [ihm [32]] den Geist, auswendig verkündigt er es ihm mit dem Wort. Das ist nu [33]) mit dem Wort vergeben, und ist ein Verkündigung und öffentliche Predigt von der innerlichen Vergebung.

Diese Gewalt haben alle Menschen, die da [34]) Christen und getauft sind; [35]) denn damit [36]) preisen sie Christum, und [37]) haben das Wort, Sünde vergeben, im Munde, daß sie sagen künnen und mügen, wenn sie wöllen und so oft es vonnöthen [38]): Siehe, Mensch, Gott beut dir seine Gnade an, schenkt dir alle deine Sünde, sei [39]) getrost, dir sind deine Sunden vergeben, gläube es nur, so ists gewiß; und was nu einer will für Wort gebrauchen. [40]) Diese Stimme soll nicht aufhören unter den Christen [41]) bis an [42]) den jüngsten Tag: Dir sind deine Sünden vergeben, sei [43]) fröhlich und getrost! Solchs [44]) hat ein Christ immer [45]) im Munde, und führet das Wort öffentlich [46]), in welchem die Sunden werden vergeben. Also und auf die Weise [47]) hat ein Christ Gewalt, [die [48]] Sünden zu vergeben [49]). Derhalben, wenn ich zu dir sage: Dir sind deine Sunden vergeben, so halt es gewiß darfür, als

25) „aber für ihn" 2c. fehlt A. 26) „wohl" fehlt A. 27) „es" fehlt A. 28) das (A). 29) st. ist die Sunde 2c.: werden die Sunde vergeben (A). 30) [b]. 31) „das thut auch" 2c. fehlt A. 32) [A]. 33) „nu" fehlt A. 34) st. die da: welche (a b). 35) „die da" 2c. fehlt A. 36) daraus (A). 37) st. und: welche Christen sein und getauft (A). 38) „künnen und mügen" 2c. fehlt A. 39) biß (a b). 40) st. sei getrost, dir sind 2c.: 2c. (A). 41) „unter den Christen" fehlt A. 42) auf (A). 43) biß (A a b). 44) Dieß Wort (A). 45) „immer" fehlt A. 46) „öffentlich" fehlt A. 47) „und auf die Weise" fehlt A. 48) [a b]. 49) und Vergebung der Sunden (A).

sagete dirs Gott selbs. Denn [50]) wer wollt das thun, wenn Christus selbs nicht herab gestiegen wäre, und hätte mirs in den Mund gelegt und gesagt, daß wir sollten einer dem andern die Sunden vergeben? als da er im Johanne (20, 22. 23.) spricht: Nehmpt hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, den' sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, den' sind sie behalten. Und an eim andern Ort (Matth. 18, 19. 20.) spricht er: Wo zween unter euch eins werden, warumb es ist, das sie bitten wöllen, das soll ihn' widerfahren von meinem Vater im Himmel: denn wo zween oder drei versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihn'. Das Wort thuts und schneidet hindurch. [51])

Wenn nu [52]) kein Mensch auf Erden wäre, der Sunde vergäbe, und [53]) wären allein Gesetze und Werke, o wie [54]) ein blöd und elend Ding wäre es mit den armen betrübten [55]) Gewissen! Nu aber, so Gott einem jglichen den Mund voll gibt, daß er sprechen kann zu eim andern: [56]) Dir sollen deine Sunden vergeben sein, du seist, wo du seist; so ist das gülden Jahr angegangen. Darauf sollen wir trotzen und pochen wider die Sünde, daß ich zu meinem Bruder, der in Angst und Noth der Sünden stecket, sagen kann: Sei [57]) fröhlich und getrost, mein Bruder, dir sind deine Sünden vergeben, [58]) wiewohl ich dir den heiligen Geist und den [59]) Glauben nicht kann geben, dennoch kann ich dirs verkündigen; gläubst du es, so hast du es [auch [60]]. Welchen ers denn schenket, [61]) die loben und preisen Gott, wie sie auch hie thun im Evangelio [62]). Das heißt, Gott hat den Menschen Macht [63]) gegeben, Sünde zu vergeben, und das ist das Reich Christi mehren, das Gewissen holen und aufrichten; und [64]) das thun wir [nu [65]] durchs Wort. Gott gebe, daß wir es also auch fassen. [66])

50) „so halt es" 2c. fehlt A. 51) st. daß wir sollten einer dem andern die Sunden vergeben 2c.: Das thut in meinem Namen. Das schneidt, das thuts (A). 52) „nu" fehlt A. 53) „und" fehlt A. 54) wohl (A). 55) „armen betrübten" fehlt A. 56) „daß er sprechen" 2c. fehlt A. 57) Biß (a b). 58) st. und pochen wider 2c.: Daß dir deine Sunde vergeben werden, mag ich sprechen und thun (A). 59) „den" fehlt A. 60) [A]. 61) Welchen es denn schmeckt (A). 62) „im Evangelio" fehlt A. 63) st. den Menschen Macht: Allen Gewalt (A). 64) „und" fehlt A. 65) [a b]. 66) „Gott gebe" 2c. fehlt A.

LXXIII.

Eine andere Predigt über das Evangelium am neunzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 9, 1—8.

Diese statt der vorhergehenden in ed. c. befindliche Predigt hielt Luther am 3. Oktober 1529 während des Marburger Colloquiums. Sie erschien in dem folgenden Jahr unter dem Titel:

Ein Sermon von Christlicher gerechtigkeit, odder vergebung der sunden. Gepredigt zu Marpurg ynn Hessen. 1529. Mart. Luther. Wittemberg D.M.XXX. — Ueberschrift: „Ein Sermon Mart. Luth. Vber das Euangelion Matth. jx. von dem gichtbrüchtigen, Am. xix. Sontag nach Pfingsten." — Am Schluß: Gedrückt zu Wittemberg durch Hans Weissen. 1530. — 10 Bl. 4. m. Titeleinf.

Auf diesen Druck beziehen sich die Noten und [].

Neu aufgelegt wurde sie mit verschiedenen Beilagen im Jahre 1725 unter folgendem Titel:

„D. Martin Lutheri Lautere Lehre Von der Rechtfertigung; Das ist: Ein Sermon Von Christlicher Gerechtigkeit, Oder Vergebung der Sünden; Welchen, Seiner Vortrefflichkeit wegen, Nebst einer Kleinen Nachrede Sr. Hochwürden des Herrn D. PAVLI ANTONII, Mit einem neuen Anhang Jedermänniglich zum andern mal mittheilet Heinrich Milde, Schlagenthino-Magdeburgicus. HALLE, Zu finden bey Christian Henckel, 1725." 96 S. in 8. — Die Predigt selbst, mit der Ueberschrift: „Ein Sermon Martini Lutheri über das Evangelium Matth. IX. von dem Gichtbrüchtigen, am XIX. Sonnt. nach Trinit.", steht von S. 20—42.

Die Summa dieses Evangelii ist der große, hohe Artikel des Glaubens, der da heißet: Vergebung der Sünden, welcher, wo er recht verstanden wird, machet er einen rechtschaffenen Christen, und gibt das ewige Leben. Darumb auch noth ist, daß man ihn mit ganzem [1]) Fleiß und ohn Unterlaß in der Christenheit handle, auf daß man ihn lerne helle und klar, und unterschiedlich verstehen; denn das ist die einige, höheste und schwereste Kunst der Christen, daran wir, so lang wir hie leben, gnug zu lernen haben, daß niemand darf etwas Neues, Höhers oder Bessers suchen.

Daß mans aber recht vernehme, muß man wohl

1) allem.

und eigentlich wissen zu unterscheiden die zwei Regiment oder zweierlei Frömmkeit. Eine hie auf Erden, welche Gott auch geordnet hat, und unter die zehen Gebot in die ander [2]) Tafel gestellet, und heißet eine weltliche oder menschliche Gerechtigkeit und dienet dazu, daß man hie auf Erden unternander lebe, und brauche der Güter, die uns Gott gegeben hat. Denn er wills haben, daß auch dieses Leben fein friedlich, still und einträchtlich regieret und zubracht werde, daß ein jglicher thue, was ihm befolhen ist, und niemand sich vergreife an eines andern Ampt, Güter oder Person. Darumb hat er auch den Segen dazu gesprochen, und daran angehängt (Levit. 18, 5): Qui faciet ea, vivit [3]) in eis; das ist, wer auf Erden und fur der Welt fromm ist, soll es auch genießen, daß ihm wohl gehe und lang lebe.

Wiederumb aber, wo man solches nicht thun will, hat er dagegen geordnet Schwert, Galgen, Rad, Feur, Wasser ꝛc., damit er heißet wehren und steuren denen, so nicht wollen fromm sein. Wo aber dasselbige nicht geschicht, sondern ein ganz Land böse und verkehret wird, daß der Henker nicht wehren kann, schicket er Pestilenz, Theurung, Krieg oder andere greuliche Plagen, damit er das Land umbkehre, und rotte sie aus; wie den Jüden, Griechen, Römern und andern geschehen ist: daß man sehe, er wolle kurzumb haben, daß man solche Frommkeit halte und handhabe, und Guts gnug dazu geben, oder wo nicht, alles wieder nehmen und ausrotten.

Das ist kurz die Meinung und ganzes Wesen dieser Frommkeit auf Erden. Dazu gehöret nu weiter, daß man solches wohl treibe, und die Leute ermahne, daß sich jedermann selbs dazu halte und fleißige mit Lust und Liebe zu thun, daß er nicht dürfe dazu getrieben werden mit Zwang und Strafe. Die Vermahnung aber stehet darin, daß man furhalte Gottes Gebot und Befelh, einem jglichen Stand auf Erden, wie er sie geordnet und ausgetheilet hat, aufgelegt. Dasselbige soll man ansehen und groß achten, und Lust daraus schöpfen,

2) in der ander. 3) vivet (so auch in ed. 1559).

daß man von Herzen gerne thue, was einem jglichen in seinem Stand zustehet. Als wenn er spricht: Du sollt Vater und Mutter ehren; hie [4]) sollt ein jglich Kind, Knecht, Magd, Unterthan ꝛc. das Wort mit Freuden annehmen, und keinen Schatz auf Erden höher achten, und sich dünken lassen, wenn er solches thäte, er wäre halb, wo nicht gar im Paradies; allein darumb, daß sein Herz ungezweifelt schließen kann: Nu weiß ich, daß solch Werk, Leben oder Stand recht und gut ist, und Gott von Herzen wohlgefället; denn da habe ich sein Wort und Gebot, als ein gewiß Zeugniß, das mir nicht lügen noch feilen kann.

Denn, laß nur *) das nicht die geringste Gnade auf Erden sein, wenn man dahin kömpt, daß solches im Herzen beschlossen ist, und das Gewissen darauf stehen und rugen kann. Und man sollt dem lieben Evangelio allein darumb danken, hold sein, und in allen Ehren halten, wenn man gleich kein ander Nutzen und Frucht davon hätte, daß es unser Gewissen so versichert und gewiß machet, wie wir leben und mit Gott daran seien.

Wie sind wir vorhin gelegen im Irrthumb und Blindheit, da kein Fünklin solcher Lehre geleuchtet hat, und uns haben ins Teufels Namen lassen führen, wie einem jglichen Lügenprediger geträumet hat, so viel Werk gesuchet, hin und her gelaufen, unsern Schweiß, Geld und Gut daran gewandt und hingeschüttet; hie zu Messen und Altar, dort zu Klöster und Bruderschaften gestiftet, und jdermann darnach getappet, daß er doch gewiß würde, wie er Gott dienete; und ist doch niemand dazu kommen, sondern alle im Finsterniß blieben. Denn da war kein Gott, der da gesagt hätte: Das gefället mir, das habe ich geboten ꝛc. Ja, sie haben nichts anders gethan, unsere blinde Leiter, denn Gottes Wort aus den Augen gesetzt, von den rechtschaffenen Werken gerissen, und dafur in allen Winkeln andere aufgeworfen; dazu die Stände, so er gesetzt hat, umbgestoßen und verachtet, gerade als wüßte ers nicht besser zu ordnen, oder so gut zu machen, als wir.

Darumb muß man nicht unterlassen, immerdar solch

4) „hie" fehlt.
*) mir (ed. 1559.)

Gottes Wort einzubilden, welchs uns kein sonderliche, große, schwere Werk aufleget, sondern eben auf den Stand weiset, darinne wir leben, daß man nichts anders suche, sondern mit fröhlichem Gewissen darin bleibe, und wisse, daß durch solche Werk mehr ausgerichtet sei, denn wenn jemand alle Klöster gestiftet und alle Orden gehalten hätte; ob es gleich die allergeringste Hausärbeit ist. Denn das hat uns bisher betrogen, der treffliche Schein und Gepräng der Werk, Kappen, Platten, härin Hembd, fasten, wachen, saur sehen, den Kopf hängen, und barfuß gehen.

Das [5]) ist unsere Thorheit, daß wir rechnen nach dem Ansehen des Werks, und weil es nicht gleißet als etwas sonderlichs, soll es nicht gelten; und sehen nicht, wir Narren, daß Gott den theuren Schatz, nämlich sein Wort, eben an solch gering Werk geheftet, und drein gebunden hat, als er (wie gesagt) den väterlichen Gehorsam, und die Werk, so in äußerlichem, häuslichen oder bürgerlichen Wesen gehen, in sein Heißen und Befelh fasset, welchs er will also angenommen haben, als wenn er selbs von Himmel erschiene. Was wolltestu thun, wenn Christus selbs mit allen Engeln sichtiglich herab käme, und hieße dich daheim das Haus kehren oder die Töpfen waschen? Wie würdestu dich so selig achten, und nicht wissen, wie du dich fur Freuden dazu stellen solltest; nicht umb des Werks willen, sondern daß du ihm damit wüßtest zu dienen, der größer ist, denn Himmel und Erde.

Wenn man nur solches bedächte, und durch das Wort uber sich führe, und ansähe, daß nicht ein Mensch, sondern Gott im Himmel sei, der solchs haben will und befilhet, künnte man in eitel Sprüngen hinlaufen, und solch geringe Werk, wie man sie achtet, lieber thun denn kein andere, aufs allertreueste und fleißigste. Daß aber nicht geschicht, machet nichts anders, denn daß man die Werk von dem Wort scheidet, und Gottes Befelh nicht ansehen noch achten will, gehen dahin, als blinde, schläferige Leute, meinen, es sei allein umb die Werk zu thun; und weil wir sie gering achten,

5) Welches.

suchen und gaffen nach andern, werden wir faul und verdrossen, thun nichts mit Liebe, Treu oder Gehorsam, machen uns auch kein Gewissen, daß wir solchs liegen lassen, und dem Nähesten Untreu, Schaden oder Verdrieß thun, damit wir uns auch alle Plage, Zorn und Unglück sammlen.

Das soll nu Ein Stück sein unser Lehre: daß man diese äußerliche Gerechtigkeit treibe, beide, mit Vermahnen und Dräuen, und nicht geringe achten lasse; denn wer solchs verachtet, der hat Gott und sein Wort verachtet. Darumb sehe ein jglicher auf sich selbs, was er ist oder zu thun hat, und was Gott von ihm haben will, es sei zu regieren, gebieten und heißen, oder dagegen zu gehorchen, dienen, ärbeiten ꝛc., daß er umb Gottes willen seines Ampts warte mit allen Treuen, und sei gewiß, daß Gott höher hält, denn wenn er aller Mönchen Werk und Heiligkeit hätte, welche noch nie so weit kommen sind, daß sie solche äußerliche Gerechtigkeit erlanget hätten, und nicht vermögen alle ihr Wesen und Werke einem jungen Kind oder Dienstmagd, so aus Gottes Befelh eines Kindes oder Magd Werk thut, gleich zu rühmen. O, wie ein selige Welt sollten wir haben, wenn die Leute solchs gläubeten, und jdermann fur sich in seinem Ampt bliebe, Gottes Willen und Gebot immer fur Augen hielte, daß von Himmel mußte zuschneien mit allerlei Segen und Gütern, dafur wir jtzt so viel Plage und Herzleid müssen haben, wie wir suchen und verdienen.

Uber diese äußerliche Frömmkeit ist nu ein andere, die nicht auf Erden zu diesem zeitlichen Leben gehöret, sondern allein fur und gegen Gott gilt, und uns führet und erhält in jenes Leben, nach diesem; denn jene stehet in Werken, so dieß Leben fodert, unter den Leuten zu uben, gegen Ober- und Unterpersonen, Nachbarn und Nähesten, und hat ihren Lohn hie auf Erden, nimpt auch ihr Ende mit diesem Leben, und wer sie nicht hält, bleibt nicht in diesem Leben. Diese aber fähret und schwebt hoch und weit uber alles, was auf Erden ist, gehet mit keinen Werken umb; denn wie kann sie Werk haben, weil alles, was der Leib thun

kann und [ein] Werk heißet, bereit in der andern Gerechtigkeit gehet?

Das ist nu die, so man [mit Namen] heißet Gottes Gnade oder Vergebung der Sünden, davon Christus in diesem und andern [6]) Evangelien sagt, welches ist nicht ein irdische, sondern himmlische Gerechtigkeit; nicht unsers Thuns und Vermögens, sondern Gottes Werk und Geschenk. Denn jene menschliche Frommkeit mag wohl der Strafe und dem Henker entgehen, und zeitlicher Güter genießen; aber dahin kann sie es nicht bringen, daß sie Gottes Gnade und Vergebung der Sünde erlange. Darumb, ob wir gleich dieselbige gar haben, müssen wir noch viel ein höhers haben, das fur Gott bestehe, von Sünden und bösem Gewissen erlöse, und aus dem Tod ins ewige Leben setze.

Das ist auch das einige Stück oder Artikel und Lehre, davon wir Christen werden und heißen, und der uns sondert und scheidet von allen andern Heiligen auf Erden; denn sie haben alle einen andern Grund und Wesen ihrer Heiligkeit, sonderliche Ubung und strenges Leben 2c., oder auch die Werk in den Ständen und Aemptern, die durch Gottes Wort bestätigt sind, [7]) welche doch viel höher und besser sind, denn jene mönchische, selberwählete Geistlichkeit. Diese machen auch einen heiligen Stand, daß man solche Leut fromm heißet, als die da thun, was sie sollen, und jedermann loben muß. Aber der keines machet einen Christen, sondern allein, daß er diesen Artikel mit dem Glauben fasse, und wisse, er sitze unter dem Reich der Gnaden, da ihn Christus unter seine Flügel genommen, und ohn Unterlaß Vergebung der Sünde schenket. Wer etwas anders suchet, oder mit Gott anders handlen will, der wisse, daß er kein Christen, sondern von Gott verworfen und verdampt ist.

Darumb gehöret Kunst und Verstand dazu, daß man diese Gerechtigkeit ergreife und halte, und wohl scheide im Gewissen fur Gott von jener äußerlichen

6) allen. 7) st. oder auch die Werk 2c.: oder andere Stände, da ein iglicher sein eigen Ampt und Werk hat, wie gesagt ist.

Gerechtigkeit; denn das ist, wie gesagt, der Christen Kunst und Weisheit, aber so hoch und groß, daß auch die lieben Apostel alle nicht können gnug ausreden; und widerfähret ihr doch eben die leidige Plage, daß man keine Kunst so bald ausgelernet hat, als diese. Es ist keine höher Predigt, denn von der Gnade und Vergebung der Sünde; noch sind wir so heillose Leute, daß, wenns jemand einmal gehöret oder gelesen hat, so kann ers, und ist bald Meister und Doctor, suchet darnach etwas höhers, als hätte ers alles ausgerichtet, machet neue Rotten und Spaltung.

Ich habe nu selbs so viel [8]) Jahr drüber gelernet, und mit allem Fleiß getrieben (mehr denn keiner dere, die sich dünken lassen, sie könnens) mit Predigen, Schreiben, Lesen 2c.; noch kann ich mich keiner Meisterschaft rühmen, und muß froh werden, daß ich ein Schüler bleibe mit denen, die erst anfahen zu lernen. Darumb muß ich vermahnen und warnen alle, die gerne wollten Christen sein, beide, Lehrer und Schüler, daß sie sich hüten fur solchem schändlichen Wahn und Uberdruß, und wissen, daß die schwereste, höheste Kunst ist, so man auf Erden finden kann; daß auch St. Paulus muß bekennen und sagen (2. Cor. 9, 15), es sei ein unaussprechliche Gabe, das ist, die man den Leuten nicht kann mit Worten einbilden, daß sie es so hoch und theur achten, als an ihm selbs ist.

Ursach ist die, daß die Vernunft uber ihre äußerliche Frommkeit in Werken nicht kommen, noch des Glaubens Gerechtigkeit begreifen kann; sondern, je höher und klüger sie ist, je mehr sie an Werken hanget und sich darauf gründen will; und vermag kein Mensch zu lassen, wenn er in Anfechtung und Noth ist, da das Gewissen getroffen wird, daß er nicht umb sich greife nach Werken, darauf er möchte rugen und stehen; da suchet und zählet man so viel gute Werke, die man gerne thun wollt, oder gethan haben, und weil man keine findet, hebt das Herz an zu zagen und zweifeln. Das hänget so feste an, daß auch die, so den Glauben haben, und die Gnade oder Vergebung der Sünde

8) fl. so viel: uber funfzehen.

erkennen, mit aller Mühe und Aerbeit sich [nicht] eraus wirken können, und täglich dawider fechten müssen. Kurz, es ist gar uber Menschen Sinn und Verstand, Kunst und Vermögen, daß man sich uber die irdische Gerechtigkeit erhebe, und eraus trete in diesen Artikel; und ob man wohl viel davon höret und zu sagen weiß, so bleibt gleichwohl immer der alte Wahn und angeborne Unflath, so sein eigene Werk fur Gott will bringen, und zum Grund der Seligkeit setzet. Solches widerfähret (sage ich) denen, die Christen sind und dawider fechten; die andern Klüglinge und unversuchte Geister sind gar darin ersoffen.

Darumb soll diese Lehre gefasset werden, daß mans gänzlich dafur halte, daß unser Frommkeit fur Gott heiße Vergebung der Sünde. So müssen wir uns aus uns selbs wirken und uber Vernunft erheben, welche mit uns disputiert, und furhält beide, Sünde und gute Werk, und so hoch fahren, daß man weder Sünde noch gute Werk ansehe; sondern sich gründe und senke in diesen Artikel, und nichts weiter sehe noch wisse. Also, daß man die Gnade oder Vergebung setze, nicht allein wider die Sünde, sondern auch wider gute Werk, und alle menschliche Gerechtigkeit und Heiligkeit ausschließe. Also ist der Mensch getheilet in diese zwei Regiment: Außen in diesem Leben soll er fromm sein, gute Werk thun ꝛc. Wenn er aber uber dieß Leben fähret, [und] mit Gott handlen will, soll er wissen, daß da weder seine Sünde noch Frömmkeit gelte. Und ob er gleich Sünde fühlet, die das Gewissen drücken, und das Gesetz gute Werk fodert, [9]) daß er der keines höre noch sehe, sondern frisch antworte: Hab ich Sünde, so hat Christus Vergebung; ja, ich sitze in dem Thron, dahin die Sünde nicht langen kann.

Denn wir sollen Christi Reich also ansehen, als ein schön [10]) großes Gewölb, oder eine Decke, allenthalben uber uns gezogen, und uns decket und schützet fur Gottes Zorn; [11]) ja, als [12]) einen großen weiten Himmel, da eitel Gnade und Vergebung leuchtet, und die Welt, und alle Ding voll machet, daß alle Sünde

9) die das Gewissen drucken wollen und gute Werk fodern. 10) solch. 11) „oder eine Decke" ꝛc. fehlt. 12) „als" fehlt.

dagegen kaum als ein Funkle seien gegen dem großen, weiten Meer: und ob sie gleich drücket, dennoch nicht schaden kann, sondern fur der Gnade zustieben und zurgehen muß. Wer das künnte, der möcht wohl Meister heißen; aber wir werden uns alle müssen demüthigen, und nicht schämen daran zu lernen, so lange wir leben.

Denn unser Natur, wo sie eine Sünde weiß aufzubringen, kann sie eine Last, als der Himmel schwer, daraus machen; so bläset der Teufel zu, und machet aus einem Fünklin ein Feur, das Himmel und Erden füllet. Hie muß das Blatt umbgekehret sein, und frei geschlossen: Wenn die Sünde noch so groß und schwer wäre, so ist dieser Artikel viel höher, weiter und größer, welchen nicht aus eigener Weisheit ein Mensch geredt oder gegründet hat, sondern der Himmel und Erden mit dreien Fingern fasset und hält (wie der Prophet Isaia 40, 12. sagt). Meine Sünd und Frömmkeit müssen hienieden auf Erden bleiben, als die dieß Leben und mein Thun betreffen; droben aber habe ich einen andern Schatz, größer denn die beide, da Christus sitzet, und mich in den Armen hält, mit seinen Flügeln decket, und mit eitel Gnade uberschattet.

So sprichstu: Wie denn, wenn ich die Sünde täglich fühle, und das Gewissen mich verdampt, und Gottes Zorn furhält? Antwort: Darumb sage ich, man solle lernen, daß die christliche Gerechtigkeit nichts anders sei, das man nennen oder denken kann, ohn allein Vergebung der Sünde; das ist, ein solch Reich oder Regiment, das nur mit Sünden umbgehet, und so uberschwängliche Gnade, die allen Zorn wegnimpt.

Denn darumb heißets Vergebung der Sünde, daß wir fur Gott rechtschaffene Sünder sind, ja eitel Sünd [sei, was] in uns ist, ob wir gleich alle menschliche Gerechtigkeit haben. Denn wo er von Sünden sagt, da müssen rechte und große Sünde sein; gleichwie auch die Vergebung nicht ein Scherz, sondern rechter Ernst ist. Darumb, wenn du diesen Artikel ansiehest, so hastu beides: Sünde nimpt alle deine Heiligkeit hinweg, wie fromm du bist auf Erden; wiederumb, Vergebung hebt alle Sünde und Zorn auf; also, daß dich weder Sünde

in die Hölle stoßen, noch deine Frommkeit in Himmel heben kann.

Darumb, wenn der Teufel auf das Gewissen treibt, daß er das Herz verzagt mache, und spricht: Hastu doch selbs gelehret, man solle fromm sein; so antwort nur getrost, und sprich: Ja, recht, daß ich ein Sünder bin, das weiß ich vorhin wohl; denn dieser Artikel hat michs längest gelehret, der heißet Vergebung der Sünde. Fur der Welt will ich fromm sein, und thun, so viel ich kann; aber fur Gott will ich gerne ein Sünder sein, und auch nicht anders heißen, auf daß dieser Artikel wahr bleibe: sonst wäre es nicht Vergebung oder Gnade, sondern mußt ein Krone [13]) der Gerechtigkeit und meines Verdiensts heißen. Darumb, ob ich gleich nichts anders fühle, denn viel und große Sünde, so sind sie doch nicht mehr Sünde; denn ich habe dagegen ein köstlich Thiriack und Apotheken, so der Sünde ihr Kraft und Gift nimpt, und dazu tödtet, welches ist das Wort Vergebung, fur welchem die Sünd zurgehet, wie die Stoppeln, wenn das Feur drein kömpt; sonst hülfe kein Werk, kein Leiden oder Marter wider die allergeringste Sünd. Denn außer der Vergebung ist und bleibt eitel Sünde, die uns verdampt.

Darumb nur den Artikel frisch und voll bekannt und beschlossen: Fur der Welt mag ich fromm sein, und alles thun, was ich soll; fur Gott aber ists nichts, denn eitel Sünde, umb dieses Artikels willen. Darumb bin ich ja [14]) ein Sünder; aber ein solcher Sünder, der nu [15]) Vergebung hat, und in dem Thron sitzet, da eitel Gnade regieret, wie Psal. 116. sagt. Sonst wäre ich ein Sünder wie Judas, welcher allein seine Sünde und keine Vergebung sahe; die Christen aber, wie viel sie Sünd an ihnen sehen, so viel höher und größer Gnade sehen sie uber und umb sich, in dem Wort geschenkt und ausgeschüttet.

Also lerne nu diesen Artikel groß machen und ausbreiten, so weit als Christus reicht und regieret, auf daß du ihn hoch und weit künntest heben, uber alle Ding in Himmel und Erden. Denn wie das Wort

13) sonst künnt es nicht Vergebung oder Gnade, sondern eine Kron. 14) „ja" fehlt. 15) eitel.

uber solches alles schwebet, so muß auch der Glaube, so das Wort fasset im Herzen und daran hält, uber Sünde, Gewissen, Tod und Teufel fahren. Nu rechne du, was ein Christen fur ein Mensch sei, der ein Herr uber Teufel und Tod heißet, und fur dem alle Sünde als ein dürre Blatt seien. Und hie prüfe dich selbs, wie viel du davon kannst, und ob es so geringe und leichte Kunst sei, als die unerfahren Geister meinen; denn wenn du es künntest und gläubtest, so wären alle Unglück, Tod und Teufel nichts. Weil du dich aber noch so mit Sünden beißest, schreckest und zagest fur Tod, Hölle und Gottes Gericht, so demüthige dich nur, und gib dem Wort die Ehre, und sprich: Du habests noch nie verstanden.

Kurz: Greife nur jglicher in seinen Bosen, so wird er einen falschen Christen finden, der sichs dünken läßet, er wisse es, ehe er die ersten Buchstaben davon gelernet hat. Es ist wohl bald gehöret, gelesen, und die Wort davon bracht; aber in Brauch und Wesen zu bringen, daß es [16]) in uns lebe, und das Gewissen sich darauf gründe und erwege, das ist nicht Menschen Kunst. Darumb sage ich und vermahne, die Christen wöllen sein, daß sie immer damit umbgehen, käuen, treiben und bläuen, daß wir doch einen Schmack davon gewinnen, und, wie St. Jacob 1 (V. 18). sagt, ein Anbruch oder Erstling seiner Creatur werden; denn daß mans dahin sollte bringen, daß wir [ein] vollkommenen Verstand kriegten, da wird nicht aus in diesem Leben, weil es die lieben Apostel, voll Geistes und Glaubens, nicht höher bracht haben.

Das sei fur das erste gesagt, was die christliche Gerechtigkeit sei, und worinne sie stehet. Fragestu nu weiter: Woher sie komme, oder wodurch sie zuwegen bracht oder erworben sei? Antwort: Daher kömpt sie, daß Jhesus Christus, Gottes Sohn, von Himmel kommen und Mensch worden, fur unser Sünde gelitten hat und gestorben ist. Das ist die Ursache, das Mittel und der Schatz, durch welchen und umb welches willen uns die Vergebung der Sünden und Gottes Gnade geschenkt

16) „es" fehlt.

ist; denn solcher Schatz kompt nicht zu uns ohn Mittel oder Verdienst. Aber weil wir alle, als in Sünden geboren und Gottes Feinde, nichts denn ewigen Zorn und Hölle verdienet haben, daß alles, was wir sind und vermögen, verdampt ist, und kein Hülfe noch Rath, daraus zu kommen; denn die Sünde ist zu schwer, daß sie keine Creatur auslöschen, und der Zorn so groß, daß ihn niemand stillen noch versühnen kunnte; darumb mußt ein ander Mann an unser Statt treten, nämlich Jhesus Christus, Gott und Mensch, und durch sein Leiden und Tod fur die Sünde gnugthun und bezahlen. Das ist die Kost, so darauf gelegt und an uns gewendet ist, dadurch die Sünde und Gottes Zorn ist ausgelöschet und weggenommen, der Vater versühnet und uns zu Freund gemacht.

Solches wissen und gläuben auch allein die Christen, und hie theilen sie sich von allen andern Glauben und Gottesdienst auf Erden. Denn die Jüden, Türken, falsche Christen und Werkheiligen rühmen auch, daß Gott barmherzig sei, und ist kein Mensch auf Erden, der nicht wisse von Gottes Gnaden zu sagen; und feilen doch alle, daß sie keine Gnade und Vergebung der Sünde erlangen. Das macht, sie wissen nicht, wie man dazu komme, das ist, sie haben den Schatz nicht, in dem sie liegt und daher sie fleußt; fahren in ihrer Blindheit, und wollens mit ihrem Thun, strengem Leben und eigener Heiligkeit ausrichten, damit sie nur Gottes Zorn und Ungnade schwerer machen.

Darumb ist noth, daß wir diesen Schatz lernen recht treffen, und die Vergebung suchen, da sie zu suchen ist; das ist, daß wir den Herrn Jhesum Christum wohl lernen kennen, ergreifen und halten. Denn es ist beschlossen, daß ohn und außer dem Christo niemand fur Gott kommen, keine Gnade finden, noch der allergeringsten Sünde Vergebung erlangen soll. Denn weil du ein Sünder bist und ohn Unterlaß bleibest, so ist dein Gewissen da, und verdampt dich, hält dir Gottes Zorn und Strafe fur, daß du keine Gnade sehen kannst. Daß sie aber dir vergeben werde, wirstu (wie gesagt) nicht in deinem Bosen finden, damit du bezahlest, noch [17])

17) oder.

etwas aufbringen, darumb dich Gott ansehen und das Register auslöschen solle. Wenn du aber Christum ergreifest, als der fur dich dahin getreten, deine Sünde auf sich genommen, und sich dir zu eigen gegeben hat mit alle seinem Verdienst und Gütern, so kann keine Sünde etwas wider dich vermögen. Bin ich ein Sünder, so ist er heilig, und ein Herr uber Sünd, Tod, Teufel und Hölle, daß keine Sünde mir schaden kann, weil er mir, als meine Gerechtigkeit und Seligkeit, geschenkt ist.

Also haben wir wohl eitel Gnade und Vergebung aller Sünden; aber nirgend, denn durch und in dem einigen Christo, da muß es allein gesucht und geholet werden. Wer nu mit irgend einem Werk fur Gott kompt, das er solle ansehen und etwas gelten lassen, Gnade zu erlangen, der wird anlaufen, und den Kopf zustoßen, ja fur Gnade eitel Zorn auf sich laden. Daher siehestu, daß alle andere Mittel und Wege verdampt sind als Teufelslehre, dadurch man die Leute führet und weiset auf ihre eigen Werk oder anderer Heiligkeit und Verdienst; als da sind der Heiligen Exempel, die streng Leben und Orden geführet, viel gelitten und lang gebüßet ꝛc., als auch die gethan haben, so die Leute in Todsnöthen getröstet und vermahnet, den Tod willig zu leiden fur ihre Sünde. Denn es heißet den Herrn Christum verleugnet, ja geschmähet und gelästert, wer sich unterstehet, etwas anders wider die Sünd zu setzen, und selbs auch Sünde zu büßen, als gelte Christi Blut nicht so viel als unsere Buße und Gnugthun, oder als wäre sein Blut nicht gnug, alle Sünde auf Erden zu vertilgen.

Darumb, willtu der Sünde los werden, so laß nur anstehen Werk und Gnugthuung zu suchen und fur Gott zu tragen; sondern kreuch allein unter und in den Christum, als den, der deine Sünd von dir genommen, und auf sich geladen hat, daß du nicht dürfest dich mit ihr schlahen, noch etwas zu schaffen haben; denn er ist das Lamb Gottes (spricht Johannes), das der Welt Sünde trägt; und ist kein ander Name unter dem Himmel (wie Petrus Actor. 4, V. 12. sagt), darin wir können selig werden. Daher heißen wir auch Christen, daß wir ihn haben mit alle seinem Verdienst und Gütern,

nicht von unserm Thun und Werken, welche wohl einen heiligen Carthäuser-, Franciscer-, oder Augustinermönch, einen Gehorsamen und Fastler ꝛc. machen und nennen, aber nimmermehr einen Christen geben können. Siehe, dieß ist das ander Stück, so zu der Predigt von diesem Artikel gehöret.

Das dritte: Wie oder wodurch wird uns nu solche Gerechtigkeit heimgebracht, daß wir den Schatz, durch Christum erworben, empfahen? Hie ist auch aufzusehen, daß man recht fahre, und nicht dahin gerathe, wie vorzeiten etliche Ketzer, und noch viel irrige Geister, furgegeben haben, und gemeinet, Gott sollt ein sonderlichs mit ihnen machen, und mit einem jglichen durch ein sonderlich Licht und heimliche Offenbarung inwendig im Herzen handlen, und den heiligen Geist geben; als dürfte man keines Buchstabens, Schrift oder äußerlicher Predigt. Darumb sollen wir wissen, daß Gott so geordnet hat, daß niemand soll zur Erkenntniß Christi kommen, noch die Vergebung, durch ihn erworben, oder den heiligen Geist empfahen, ohn äußerlich öffentlich Mittel; sondern hat solchen Schatz in das mündliche Wort oder Predigampt gefasset, und wills nicht im Winkel oder heimlich im Herzen ausrichten, sondern öffentlich unter die Leute ausgeschrien und ausgetheilet haben, wie Christus befilhet (Marc. 16, 15): Gehet hin in alle Welt, und predigt das Evangelium allen Creaturen ꝛc.

Solchs thut er nu darumb, daß mans gewiß sei, wie und wo man solche Gnade suchen und warten müsse, auf daß es in der Christenheit in einerlei Weise und Ordnung gehe, und niemand ein eigens furnehme, und nach eigen Gedanken fahre, damit er nicht [18]) sich und andere betrüge; wie sonst gewißlich folgen würde. Denn dieweil wir niemand ins Herz sehen können, wollt sich jdermann des heiligen Geistes rühmen, und seine Gedanken fur geistliche Offenbarung aufwerfen, als von Gott auf ein sonderliche Weise gelehret und eingegeben, daß niemand wüßte, welchem oder was er gläuben sollte.

Also gehöret auch dieß Stück, nämlich das äußer-

18) „nicht" fehlt.

liche Wort oder Predigt in der Christenheit, dazu, daß man Vergebung der Sünde, oder die christliche Gerechtigkeit erlange, als eine Röhre und Mittel, dadurch Christus und seine Gnade uns offenbaret und furgetragen, oder in den Schooß gelegt wird, ohn welche niemand des Schatz nimmermehr [19]) möchte gewahr werden. Denn woher künnt mans wissen, oder in welches Menschen Herz würde es immermehr kommen, daß der Christus, Gottes Sohn, umb unsernwillen von Himmel kommen, fur uns gestorben und vom Tod auferstanden, Vergebung der Sünde und ewiges Leben erlanget und uns geschenket hätte, wenn ers nicht offenbarlich verkündigen und predigen ließe? Und ob er gleich durch sein Leiden und Tod uns den Schatz erworben hat, so künnte doch niemand dazu kommen, noch solchs empfahen, wo ers nicht auch ließe durchs Wort anbieten, furtragen und heimbringen; und wäre alles umbsonst, was er dran gewendet und gethan hätte, und nicht anders, denn ein theurer großer Schatz, in der Erden vergraben, den niemand wußte zu suchen, noch ihm zu Nutz zu machen.

Darumb habe ich immer also gelehret, daß zum ersten vor allen Dingen das mündliche Wort müsse da sein, und mit den Ohren gefasset werden, wo der heilige Geist ins Herz kommen soll, welcher mit und durch das Wort das Herz erleuchtet, und den Glauben wirket; also, daß der Glaube nicht kömpt noch bestehet ohn durch das Hören und äußerliche Predigt des Evangelii, durch welches er beide, anfähet und zunimpt oder gestärkt wird. Derhalben soll man solchs mit nichte verachten, sondern in allen Ehren halten, gerne damit umbgehen, und ohn Unterlaß treiben und bläuen, als das nimmer ohn Frucht abgehet, dazu nimmer gnugsam kann verstanden und gelernet werden. Und hüte sich nur jedermann fur den schändlichen [20]) Geistern, die es so gering achten, als sei es nicht noth oder nutz zum Glauben; oder die es so bald ausgelernet haben, und uberdrüßig werden, bis sie zuletzt davon fallen, und nichts vom Glauben und Christo behalten.

Siehe, da hastu alles, so zu diesem Artikel gehört

19) immermehr. 20) schädlichen.

von der christlichen Gerechtigkeit, die da stehet in Vergebung der Sünden, durch Christum uns geschenket, und mit dem Glauben durch und in dem Wort empfangen, rein und bloß, ohn alle unser Werk. Doch nicht also, daß ein Christen nicht gute Werk thun solle und müsse; sondern daß man sie nicht in des Glaubens Lehre menge und flechte, und mit dem schändlichen Wohn behänge, daß [21]) die zur Gerechtigkeit fur Gott etwas [dienen und] vermügen, dadurch man beide, die Werk- und Glaubenslehre beschmeißet und verderbt. Denn es ist alles darumb zu thun, daß man diesen Artikel rein und lauter behalte, von alle unserm Thun abgescheiden; darnach aber, wenn wir diese Gerechtigkeit haben, sollen die Werk folgen, und hienieden auf Erden bleiben, daß sie die weltliche Gerechtigkeit machen und erhalten, und also beide recht gehen, aber jeglichs sonderlich in ihrem Wesen und Wirden: jene fur Gott im Glauben, uber und vor allen Werken; diese in Werken der Liebe gegen dem Nähesten; wie wir auch oben gnug gesagt [und immerdar gelehret] haben. [22])

Von der Gewalt auf Erden, Sünde zu vergeben.

Die Pharisäer wußtens wohl, daß es Gottes Werk war, und ihm allein zustünde, Sünde zu vergeben. Derhalben hielten sie Christum fur einen Gotteslästerer, welcher als ein Mensch wollt Sünde vergeben. Zweierlei Weise ist die Sünde zu vergeben: Erstlich, die Sünde aus dem Herzen treiben, und Gnade eingießen; das thut Gott allein. Zum andern, verkündigen die Vergebung der Sünde; das thut auch ein Mensch dem andern. Aber Christus thut hie beides. Ins Herz gibt er den Geist, auswendig verkündigt ers mit dem Wort, welche ist eine Verkündigung und öffentliche Predigt der innerlichen Vergebung.

Diese Gewalt haben alle Menschen, welche Christen und getauft sind. Denn damit preisen sie Christum, und ist ihnen das Wort in Mund gegeben, daß sie sagen können und mügen, wenn sie wöllen, und so oft

21) als. 22) Hier schließt der Einzeldruck.

es vonnöthen ist: Siehe, Mensch! Gott beut dir seine Gnade an, schenket dir alle deine Sünde; biß getrost, dir sind deine Sünde vergeben; gläube es nur, so hastu es gewiß! Diese Stimme soll nicht aufhören unter den Christen bis an den jüngsten Tag: Dir sind deine Sünden vergeben, biß fröhlich und getrost! Solches hat ein Christ immer im Munde, und führet das Wort öffentlich, in welchem die Sünde werden vergeben. Also und auf die Weise hat ein Ch ist Gewalt, die Sünde zu vergeben. Verhalben, wenn ich zu dir sage: Dir sind deine Sünde vergeben; so halt es gewiß dafur, als sagete dirs Gott selbs. Denn wer wollt das thun, wenn Christus selbs nicht herabgestiegen wäre, und hätte mirs in den Mund gelegt, und gesagt, daß wir sollten einer dem andern die Sünde vergeben? Als da er in Johanne (20, 22. 23.) spricht: Nehmpt hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Und an einem andern Ort (Matth. 18, 19. 20.) spricht er: Wo zween unter euch eins werden, warumb es ist, daß sie bitten wöllen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel; denn wo zween oder drei versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Das Wort thuts, das schneidt hindurch.

Wenn nu kein Mensch auf Erden wäre, der Sünde vergäbe, und wären allein Gesetz und Werk, oh wie ein blöde und elend Ding wäre es umb ein arm betrübt Gewissen! Nu aber, so Gott einem jglichen den Mund voll gibt, daß er sprechen kann zu einem andern: Dir sollen deine Sünde vergeben sein, du seiest wo du seiest; so ist das gülden Jahr angangen. Darauf sollen wir trotzen und pochen wider die Sünde, daß ich zu meinem Bruder, der in Angst und Noth der Sünden stecket, sagen kann: Sei fröhlich und getrost, mein Bruder, dir sind deine Sünde vergeben; wiewohl ich dir den heiligen Geist und den Glauben nicht geben kann, dennoch kann ich dirs verkündigen; gläubestus, so hastu es. Welche nu solchs empfahen, die loben und preisen Gott, wie sie auch hie thun im Evangelio. Das heißt: Gott hat den Menschen Macht gegeben, Sünde zu vergeben;

und das ist das Reich Christi mehren, das Gewissen holen und aufrichten. Das thun wir nu durchs Wort. Gott gebe, daß wirs also auch fassen.

LXXIV.

Predigt am zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 22, 1—14.

Diese Predigt, welche nicht in ed. e. steht, erschien zuerst gedruckt in den: Zwu Sermon auffs fest aller hayligen ꝛc. und müssen wir wegen des Näheren darüber auf die Predigt am Allerheiligenfeste im folgenden Bande verweisen. Mit A bezeichnen wir die Varianten dieses ersten Druckes.

Auch befindet sich diese Predigt in den XII Predigten (vgl. Bd. VII. S. XXIV. No. 12b).

Randglosse zu V. 11: Hochzeitlich Kleid ist der Glaube, denn dieß Evangelion verwirft die Werkheiligen und nimpt an die Gläubigen.

Dieß Evangelion setzt uns ein Gleichniß von der Hochzeit; darumb zwingets [uns [1]], daß wirs müssen anders machen zu verstehen, denn es äußerlich klinget und ausweiset. Darumb wöllen wir hören [2]), was geistlich unter diesem Gleichniß bedeut wird, und darnach sehen, wie sie den Text zerrissen und verwüstet haben.

Zum ersten, der König, der die Hochzeit macht, das ist der himmlisch Vater. Der Bräutigam aber [das [3]] ist sein Sohn, unser Herr Jhesus Christus. Die Braut ist die christliche Kirche, wir und alle Welt, soferne als wir gläuben, wie wir hintennach hören werden. Zu dieser Hochzeit zu laden hat Gott ausgeschickt zum ersten seine Knechte, das ist, seine Propheten; die sollten zu der Hochzeit bitten, das ist, predigen, und allein den Glauben in [4]) Christum. Aber die Geladenen [5]) haben nicht kommen wöllen; das sind die Jüden gewesen, zu den' die Propheten geschickt sind, die haben sie nicht hören noch annehmen [6]) wöllen. Zum andern hat er

1) [A]. 2) sehen (A). 3) [A]. 4) an (b). 5) sie (A). 6) „noch annehmen" fehlt A.

ausgeschickt andere Knechte, das sind die Aposteln und Märterer, die sollten uns heißen kommen, und zu den Gästen sprechen: Sehet, meine Mahlzeit hab ich bereit, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, kompt zur Hochzeit. [7])

In diesen Worten ist uns fein fürgebildet und angezeiget, [8]) wie man der Heiligen Leben brauchen soll, und sie ehren; nämlich zum Exempel einführen, damit zu bestätigen die Lehre des Evangelions, daß wir deste baß durch Exempel und Leben uns auf Christum erwegen, und uns, gleichwie an feisten Ochsen und Mastvieh, an ihm nähren und speisen sollen [9]). Darumb nennet er sie auch [sein [10]] Mastvieh. Nehmpt ein Exempel: Paulus zu den Römern (3, 23 ff.) [da er [11]] lehret, wie die Braut all voll Sünden sei, und muß mit dem Blut Christi allein ubergossen werden, daß sie rein werde, sonst bleibt sie unrein; das ist, sie muß allein gläuben, daß das Blut Christi für unser Sünde vergossen sei, sonst sei kein Heil mehr fürhanden [12]); da führt er fein ein das Exempel Abrahä, und bestätigt die Lehre vom Glauben durch den Glauben und durch das [13]) Leben Abrahä, und spricht [14]) (4, 3): Abraham hat Gott gegläubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet [15]). Das ist ein rechter Ochse, der ist recht geschlachtet, der nähret uns [16]), daß wir durch das Exempel und Glauben Abrahä im Glauben auch [17]) also gegründet und gestärket werden.

Item, bald hernach legt uns Paulus [18]) aber ein fein Mastvieh für, als er anzeiget den Propheten David, und bewährt aus dem, daß Gott nicht aus Werken, sondern aus dem Glauben uns rechtfertige [19]), da er also spricht (V. 6—8): Nach welcher Weise auch David saget, daß die Seligkeit sei allein des Menschen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit, ohn Zuthun der Werke, da er spricht [20]) (Ps. 33, 1. 2): Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind, und welchen ihre

7) st. und zu den Gästen sprechen 2c.: sprechend: Kompt, meine Ochsen sein schon geschlacht, mein Mastviech ist schon getödt, kombt, es ist alles bereit (A). 8) Da habt ihr ein Exempel (A). 9) „sollen" fehlt A. 10) [A]. 11) [A]. 12) „fürhanden" fehlt A. 13) „durch das" fehlt A. 14) „und spricht" fehlt A. 15) zugemessen (A). 16) „uns" fehlt A. 17) „auch" fehlt A. 18) Item, zuvor legt er uns (A). 19) gerechtfertigt (A). 20) „Nach welcher Weise" 2c. fehlt A.

Sunde bedeckt sind; selig ist der Mann, welchem Gott keine Sunde zurechnet.[21]) Sehet, das mästet und nähret[22]) recht, wenn man also, die Lehre und Glauben zu bestätigen, der frommen Heiligen Exempel und Lehre braucht. Und das ist auch die rechte Ehre, die man den Heiligen thun kann.

Folget nu ferner im Evangelio:[23])

Aber die Geladenen[24]) haben nicht kommen wöllen zu der Hochzeit, und haben gegangen, einer hinaus auf den Acker, der ander auf seine Handthierung, die dritten haben die Knechte gefangen genommen, gespottet und gehöhnet, darüber auch[25]) getödtet. Das sind die vier Hinderniſſe[26]), die uns aufhalten[27]), daß wir nicht auf die Hochzeit kommen: Zum ersten, der Acker, das ist, die Ehre: die ist eine große Hinderniß, daß wir uns nicht auf Christum erwegen und an ihn[28]) gläuben, fürchten, wir müssen Schande leiden und verunehret werden, trauen nicht, daß uns Gott für Schanden behüten künnte und bei Ehren behalten.

Die andern gehen zu ihrer[29]) Handthierung, das ist, fallen mit dem Herzen[30]) auf das zeitliche Gut, auf den Geiz, und[31]) sorgen, wo sie sich an das Wort hiengen, sie müßten verderben, und der Bauch möchte ihn' verschmachten; trauen nicht, daß sie Gott ernähren künnte.

Die dritten sind die ärgsten, das sind die Hohen, Weisen, Klugen, die hohen Geister, dieselbigen[32]) verachtens nicht allein, sondern schlagens todt und würgens, daß sie behalten mügen ihren Namen, ihre Ehre, ihren Preis, daß sie ja etwas mügen sein. Denn das Evangelion kann nicht anders, denn ihre Weisheit und Gerechtigkeit verdammen[33]) und vermaledeien ihre eigene Vermessenheit. Das künnen sie denn nicht leiden; darumb so[34]) fahren sie zu und schlagen todt die Knechte, die die Mahlzeit und die Hochzeit verkündigen. Das sind nu gewest die Pharisäer und [hoch[35]] Schriftgelehr-

21) Selig sein die, den' Gott ihre Sünd verzeicht und ihre Missethat zudeckt (A). 22) „und nähret" fehlt A. 23) „Folget" ꝛc. fehlt A 24) sie (A). 25) „auch" fehlt A. 26) die Verhindernussen (A; vielleicht Druckfehler für: die vier Hindernussen). 27) behalten (A). 28) „an ihn" fehlt A. 29) auf ihre (A a b). 30) „fallen mit dem Herzen" fehlt A. 31) daß sie (A). 32) die (A). 33) verthumen (A). 34) „so" fehlt A. 35) [A].

ten, die haben beide, Christum und die Apostel, getödtet, wie ihre Eltern zuvorn die Propheten [36]). Die sind viel ärger, denn die ersten und andern [37]); dieselbigen, ob sie es gleich verachten und verschmähen, so gehen sie darnach davon, und verdammen [38]) noch würgen nicht.

Weiter saget das Evangelion: [39]) Da das der König höret [40]), da ist er zornig worden, und hat ausgeschickt seine Heere, und die Mörder lassen umbbringen, und ihre Stadt hintennach angezündet. Das ist den Jüden [41]) geschehen durch die Römer Titum und Vespasianum, die Jerusalem zu Grund und Boden ausbrannten. Wiewohl ichs lieber geistlich wollt verstanden lassen werden, dieweil das ganze Evangelion geistlich ausgelegt wird, also, daß es geschehen sei, da [42]) Gott die Synagog zu Jerusalem zu Grund und zu [43]) Bodem zerstöret hat und angezündet, den Glauben ganz verlassen, das Volk hin und her zerstreuet, daß nichts bei einander [44]) blieben ist, und sie beraubet beide, des Priesterthumbs und des Königreichs; so daß jtzt kein ärmer, elender, verlassener Volk auf Erden ist, denn eben die Jüden. Also gehet es den Verächtern Gottes Worts. [45])

Folget nu weiter: [46])

Da hat der König gesagt zu den Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren es nicht werth. [47]) Dieß ist auch geschehen; denn von dem Christo haben die Jüden gar nichts wissen wöllen; sie haben ihn getödtet, darzu [48]) alle Propheten und Apostel, und sind der Zeit her [49]) kein Wort von ihm wirdig gewesen zu hören [50]).

Weiter: [51]) Da hat er zu ihn' gesagt: Gehet hin auf die Straßen, und ladet zu der Hochzeit, wen ihr findet. [52]) Da sind sie ausgegangen auf die Straße [53]), das ist, zu uns Heiden, und haben uns vom Ende der

36) „die haben beide" ꝛc. fehlt A. 37) denn die ersten zween (A). 38) verthummens (A). 39) „Weiter" ꝛc. fehlt A. 40) gehöret hätte (A). 41) „den Jüden" fehlt A. 42) st. also, daß ꝛc.: Das ist nu geschehen, daß (A). 43) „zu" fehlt b. 44) beisammen (A). 45) „und sie beraubet" ꝛc. fehlt A. 46) „Folget" ꝛc. fehlt A. 47) Die Hochzeit ist wohl bereit gewest, aber die geladen sein gewest, die sein nicht werth gewest, daß sie kommen sollten (A). 48) und (A). 49) st. sind der Zeit her: sinther (A; = seither). 50) st. wirdig gewesen ꝛc.: hören wöllen (A). 51) „Weiter" fehlt A. 52) Gehet aus in die Ende der Wege, und führt alles herein (A). 53) in die Wege (A).

Welt zusammen bracht in Eine Gemeine [54]). Darinne sind Gute und Böse. Da ist nu der König hineingegangen, die Gäste zu besehen [55]). Das wird geschehen am jüngsten Gerichte, da wird sich der König sehen lassen. Da wird er [56]) einen finden, das ist, nicht ein einzele Person [57]), sondern einen ganzen Haufen, nicht gekleidet mit dem hochzeitlichen Kleide, das ist, mit dem Glauben. Dieß sind noch fromme Leute, viel besser denn die vorigen; denn ihr müßt sie für die halten, die das Evangelion gehört haben und verstanden, doch [58]) in einem Werke etwas [59]) gehangen haben [60]), und nicht ganz in Christum gekrochen sind [gewest [61]]; wie [62]) die tollen Jungfrauen, den' Oele gebrach [63]), das ist, der Glaub. Zu den' wird er sagen: Bindet ihn' Hände und Füße, und werfet sie in die [äußerste [64]] Finsternisse hinaus [65]); das ist, er wird verdammen ihr Werk, daß es nicht mehr gelten wird; denn die Hände bedeuten das Werk, die Füße den Wandel, und wird sie darnach werfen in die äußerste [66]) Finsternisse.

Nu, die äußerste [67]) Finsterniß werden entgegen gehalten [68]) dem inwendigen Licht, [dem Glauben, [69]] da der Glaub alleine sehen muß im Herzen. Unser Licht, unser Vernunft muß allda zugethan werden und aufhören, und muß [70]) allein der Glaub allda [71]) [sehen und [72]] leuchten. Denn wenn man da der Vernunft nach will, und die aufthun, [da [73]] ist nicht mehr denn Tod, Hölle und Sünde für Augen. Da siehet sie sich denn zu Tod an, und findet [74]) kein Hülfe bei keiner Creatur, ist alles wüste und dunkel. Darumb muß die Vernunft allda [75]) zugeschlossen werden, sonst müßte es [76]) verzweifeln, muß [77]) sich allein dem Licht des Glaubens gefangen geben. Dasselbige Licht [78]) siehet denn, daß es ein [79]) Gott im Himmel habe, der auf uns achte [80]), der für uns Sorge trage, auf den sich denn das Herz erweget, [und [81]] thut alle Vernunft zu, und siehet kein

54) Kirchen (A). 55) „die Gäste" ꝛc. fehlt A. 56) der Künig (A). 57) st. ein einzele Person: allein einen (A). 58) noch (A). 59) etwan (A a b). 60) sein (A). 61) [A]. 62) und (A). 63) zurrann (A). 64) [a b; äußerlichen, A]. 65) „hinaus" fehlt A a b. 66) äußerlichen (A). 67) äußerlichen (A). 68) geworfen (A). 69) [A]. 70) „muß" fehlt A. 71) „allda" fehlt A. 72) [A]. 73) [A]. 74) st. und findet: da sicht die Vernunft (A); noch findet sie (a b). 75) da (a b); st. Darumb muß ꝛc.: Da in der Finsternuß muß die Vernunft (A). 76) sie (A). 77) und (A). 78) st. Dasselbige Licht: Das (A). 79) „ein" fehlt A a b. 80) Achten hab (A). 81) [A].

Creatur an; da wird denn der Mensch [82]) erhalten [83]). Nu ist das die Meinung [84]) darvon, daß die, so in die äußerste [85]) Finsterniß also geworfen sind, beraubt werden des Glaubens, und also verworfen, dieweil sie nicht allein an Gottes Barmherzigkeit durch den Glauben hangen, daß sie auch [86]) verzweifeln müssen und verdampt werden.

Nu wöllen wir ein wenig sehen, was in dieser Hochzeit angezeiget wird. Zum ersten, ist diese Hochzeit eine Vereinigung göttlicher Natur mit der menschlichen. Und was für [87]) eine Liebe Gott der Vater und [88]) Christus zu uns trage, das wird uns aufs allerlieblichst in dem Bild der Hochzeit fürgehalten [89]). Denn es sind viel Liebe, aber keine ist also brünstig und hitzig als die Brautliebe, die eine neue Braut zum Bräutigam hat, und wiederumb der Bräutigam zu der Braut [90]). Diese Liebe siehet nicht Genieß an, nicht Geschenk, nicht Reichthumb, nicht gülden Ring und dergleichen [91]); sondern sie siehet allein den Bräutigam [92]) an. Und wenn er ihr gleich alles gäbe, das da wäre, noch sähe sie der keins an; sondern spricht: Ich will dich allein haben. Und wenn er wiederumb gar nichts hätte, noch achtet sie desselbigen auch nichts, sondern will ihn gleichwohl haben. Das heißt [93]) die rechte Brautliebe. Wo man aber Genieß ansiehet, das ist Hurenliebe, die siehet nicht nach ihm, sondern nach dem Beutel; darumb währet auch diese Liebe [94]) nicht lang.

Ein solche rechte Brautliebe [95]) hat uns fürgetragen Gott in Christo, in dem, daß er den für uns Mensch hat lassen werden, und vereiniget mit der menschlichen Natur, daß wir in dem seinen freundlichen Willen gegen uns spüren und erkennen möchten. Nu, wie die [96]) Braut den Bräutigam lieb hat, also hat uns Christus auch lieb; und wir wiederumb, so wir gläuben, und die rechte Braut sind. Und ob er uns gleich gäbe den Himmel, aller Propheten Weisheit, aller Heiligen und [97])

---

82) er (a b). 83) da wirds denn erhalten (A). 84) der Sinn (A a b). 85) äußerlichen (A). 86) „daß sie auch" fehlt A. 87) wie (A). 88) „Gott der Vater und" fehlt A a b. 89) das wird in dem Bild hie angezeigt mit der Hochzeit (A). 90) „der Bräutigam" 2c. fehlt A. 91) „und dergleichen" fehlt A. 92) ihn (A). 93) Und das ist (A). 94) und die Liebe währt auch (A). 95) Die Liebe (A). 96) ein (A). 97) ff. und: aller (A).

Engel Herrlichkeit [98]), noch achten wir es nicht, er gebe sich denn uns selbs. Die Braut läßt sich an keinem Dinge genügen, ist unsättlich, will allein den Bräutigam selbs haben; wie sie sagt im Hohenlied Salomonis (2, 16): Mein Freund ist mein [99]) und ich bin sein. Sie [100]) kann nicht ruhen, sie hab denn den Bräutigam selbs.

Also ist auch wiederumb Christus gegen mir; er will mich allein haben, und sonst nichts mehr. Und wenn ich ihm gleich alles das gäbe, das ich thun künnte, noch wärs ihm nicht nütze [1]), er sähe es nicht an; wenn ich gleich aller München Kappen anzöge, [so sähe er doch keins an [2]]. Er will mein Herz gar [3]) haben; denn das äußerliche Ding, als äußerliche Tugende, sind allein Dienstmägde, er will die Frauen selbs haben. Er will haben, daß ich aus Grund des Herzens sage: Ich bin dein. Diese Verbindung aber [4]) und Vermählung geschicht durch den Glauben, daß ich mich frei auf ihn verlasse, er sei mein. Wenn ich nu ihn habe, was will ich mehr begehren? Was hat er aber an mir? [5]) Ein unfläthige [6]) Braut, eine garstige, alte, runzlichte Bettel. Er aber ist die ewige Weisheit, die ewige Wahrheit, das ewige Licht, zumal ein schöner Jüngling. Was gibt er uns denn? [7]) [Nun [8]] sich selbs, ganz und gar [gibt er mir [9]]; schneidt mir nicht ein Stück ab, oder gibt mir eine Parteken, [10]) sondern den ganzen Brunn der ewigen Weisheit, nicht ein kleines Bächlein.

So ich denn [nu [11]] also sein bin, und er mein, so hab ich das ewige Leben, [die [12]] Gerechtigkeit, und alles, was an ihm ist. Darumb bin ich gerecht, selig, also daß mir wider Tod, Sünd, Hölle, noch Teufel schaden künnen. So er mir allein ein Stück gäbe von seiner Weisheit, Gerechtickeit und Leben, so spräch ich: Es hilft nichts, [13]) sondern dich will ich haben, ohn welchen nichts wahrhaftig ist. Wenn er mir seine Knechte, seine Propheten gibt, so hat er allein ein

98) Heiligkeit (A). 99) in Canticis: Ego illi dilectus et ille michi [sic!], er ist mein (A). 100) Die Braut (A). 1) st. nicht nütze: nichts nicht (A). 2) [A]. 3) st. mein Herz gar: mich (A). 4) Nun die Verbündung (A). 5) st. Was hat ꝛc.: Nu, was geben wir ihm? (A a b). 6) unsättige (A). 7) „Was gibt er" ꝛc. fehlt A. 8) [A]. 9) [A]. 10) st. oder gibt ꝛc.: und gibt mirs (A). 11) [A]. 12) [A]. 13) Es wär nicht (A).

Stück gegeben, und eine Parteken; die Gaben sind allein die Kebsweiber, unter welchen ist alleine eine die rechte Braut. [14]) Darumb unterscheide sie also: Es sind viel Seelen, denen Gaben gegeben sind, als Weisheit, [Frommkeit, [15]] Liebe und dergleichen; aber das sind nicht die rechten Bräute, denn sie sprechen nicht: Du bist mein; sondern buhlen auf der Seiten an dem Beutel, denn [16]) sie lieben die Gaben. Aber die rechte Braut sagt: Dich will ich haben allein, du bist mein, und nicht der Ringk, nicht dein Kleinod, nicht [17]) [die Gabe, [18]] das Geschenk. [Das ist nu [19]) von der Liebe gesagt. [20]]

Was bringen aber [21]) wir zu ihm? Nichts denn alles Herzleid, alles Unglück, Sünd, Jammer und Elend [22]). Er ist das ewige Licht, wir die ewige Finsterniß; er das Leben, wir der Tod; er die Gerechtigkeit, wir die Sünde. Das ist ein ungleiche Ehe. Aber was thut der Bräutigam? Er ist [auch [23]] so eckel, und will auch nicht bei ihr so unfläthig [24]) schlafen, sondern er schmückt sie [ihm [25]] vorhin auf das allerhübscheſt [zu [26]]. Wie gehet das zu? Das lehret der Apostel Paulus und spricht [27]) (Tit. 3, 5. 6): Er hat für sie gegeben seinen zarten Leichnam, und sie begossen mit seinem heiligen Blut, und hat sie gereiniget mit dem Bade der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geists [28]). Er hat ein Bad angericht: das Bad ist die Taufe, damit wäschet er sie. Uber das hat er ihr sein Wort gegeben; daran gläubet sie [denn [29]], und durch den Glauben wird sie eine [30]) Braut. Der Bräutigam kömpt nu [31]) mit aller Güte; aber ich komme mit allen Sünden, mit allem Jammer [32]) und Herzeleid. Dieweil es aber [33]) hie ein Ehe ist und Vereinigung, also daß sie Ein Fleisch werden (Genes. 2, 24. Matth. 19, 5.) und Vater und Mutter verlassen, und hangen eins dem andern an; so folgets bald, daß sich eins des andern an-

14) st. Wenn er mir seine Knechte ꝛc.: Seinen Knechten, seinen Propheten hat er allein Stucke geben, Parteken; das sein nicht die Braut gewest, die überkommen nicht den Bräutegam. Die Gaben sein allein die fünf und fünfzig Zuhälterin, unter den' ist allein eine, die recht Braut ist (A). 15) [A]. 16) daß (A). 17) „nicht dein Kleinod, nicht" fehlt A. 18) [A]. 19) „nu" fehlt a b. 20) [A a b]. 21) Nu, was bringen wir (A a b). 22) „alles Unglück" ꝛc. fehlt A. 23) [A]. 24) „so unfläthig" fehlt A a b. 25) [A]. 26) [A]. 27) Das lernet Paulus (A). 28) „und Erneuerung" ꝛc. fehlt A. 29) [A]. 30) sein (A); „eine" fehlt b. 31) „nu" fehlt b. 32) Uebel (A). 33) Nu, dieweils (A).

nehme, und nicht verstoße, [so es allein ein rechte Ehe ist[34]], obgleich eins ein wenig krank und ungeschicket ist; denn was eins angehet, das muß das ander auch tragen.

Drumb, so die Braut spricht: Ich bin dein, du mußt mich haben; so muß er [denn[35]] mein Unglück auch haben und[36]) allzumal auf sich nehmen. Also sind denn meine Sünden die ewige Gerechtigkeit, mein Tod das ewige Leben, mein Hölle der Himmel; denn die zwei, Sünd und Gerechtigkeit, künnen nicht bei einander[37]) stehen, Himmel und Hölle auch nicht, [Tod und Leben auch nicht[38]]. Sollen wir nu[39]) zusamme kommen, so muß eins das ander verzehren und verschmelzen, daß wir künnen[40]) zusamme kommen. Nu ist seine Gerechtigkeit ja unvergleichlich stärker, denn meine Sünde, und sein Leben unmeßlich stärker, denn mein Tod; denn er ist das Leben selbs, da sich alles Leben anzünden muß. [Das kann ich denn nicht.[41]] Drumb[42]) so verschwindet [denn[43]] mein Tod in seinem Leben, meine Sünde in seiner Gerechtigkeit, und meine Verdammniß[44]) in seiner Seligkeit; da klemmet sich meine Sünde in dem Thürangel, verdirbt und vergehet. Dieweil denn nu meine Sünde, mein Unflath hinweg ist, so muß er mich [denn[45]] zieren und kleiden mit seiner ewigen Gerechtigkeit und mit allen seinen Gnaden, bis so lange[46]) daß ich schöne werde; denn ich bin seine Braut[47]).

Also nehm ich denn an all sein Gut[48]), wie er meins angenommen hat[49]); wie der Prophet Ezekiel (16, 7 ff.) sagt: Ich bin[50]) für dir[51]) übergegangen, und du bist nackend gewest, und deine Brüste waren dir aufgeblasen, und warest mannbar worden; da habe ich mein Kleid auf dich gebreit, und habe dir deine Scham bedecket, habe dir gegeben mein Wort, und habe dir schöne, rothe Schuhe angezogen. Da erzählet er viel Wohlthat, die er ihr gethan hat; und darnach klagt[52]) er (V. 15),

---

34) [A]. 35) [A a b]. 36) „auch haben und" fehlt A a b. 37) beisammen (A). 38) [A]. 39) „nu" fehlt b. 40) „künnen" fehlt A. 41) [A]. 42) „Darumb" fehlt A. 43) [A]. 44) „in seiner Gerechtigkeit" ꝛc. fehlt A. 45) [A]. 46) st. so lange: denn (A). 47) Weib (A). 48) Ding (A). 49) st. wie er ꝛc.: und er meins (A). 50) habe (a b). 51) Ich habe vor dich (A). 52) sagt (A).

wie sie sei zu einer Huren worden. Das sagt er alles davon [53]), daß er uns bekleidet mit seinen Gütern, und daß wir aus uns nichts haben. Wer da nicht gewiß dafür hält, daß er nichts hab von ihm selbs, sondern allein Christus Gut, [und glaubts aus Herzen [54]] und kann nicht ungezweifelt sagen: Du bist mein; der ist noch kein Christen [nicht [55]].

Dieweil nu Christus mein ist, und ich bin sein: stößt der Tod daher, so hab ich Christum, der ist mein Leben; stößt die Sünde daher, so hab ich Christum, der ist meine Gerechtigkeit; stößt die Höll und Verdammniß daher, so hab ich Christum, der ist meine Seligkeit. Also, es stoße herein [56]), was da wölle, so hab ich Christum, den kann ich fürwenden, daß mir nichts schaden mag [57]). Und diese Vereinigung göttlicher Natur mit der menschlichen ist angezeiget in dem Hochzeitbilde, und die hohe Liebe, die Gott zu uns hat, in der Brautliebe.

Nu, das hochzeitlich Kleid ist Christus selbs [58]), den ziehen wir an durch den Glauben, wie der Apostel sagt (Röm. 13, 14): Ziehet an den Herrn Christum Jhesum. Darnach gibt das Kleid ein Glanz von ihm, das ist, der Glaub in [59]) Christum gibt Frucht von ihm, das ist die Liebe, die wirket [60]) durch den Glauben in [61]) Christum. Das sind die guten Werke, die also von dem Glauben glanzen, und gar umbsonst dahin, alleine dem Nähisten zu Nutze geschehen [62]); sonst sind es heidenische Werk, wo sie nicht aus dem Glauben fließen; die werden denn hintennach zunicht und verdampt, und in die äußerste [63]) Finsterniß geworfen.

Das bedeutet hie, daß diesem die Hände und Füße gebunden werden. [Denn [64]] die Hände, wie gesagt, [65]) sind die Werke, Füße der Wandel, in die er vertrauet hat, [66]) und also nicht an Christo allein gehangen. Denn man gibt ihm die [67]) Schuld, daß er nicht das hochzeitlich Kleid, das ist, Christum durch den Glauben [68]), angehabt hat; darumb muß er mit den Werken ver-

53) darumb (A). 54) [A]. 55) [A]. 56) nu her (A). 57) kann (A a b). 58) „selbs" fehlt A. 59) an (b). 60) die Werke (a). 61) an (b). 62) „geschehen" fehlt A. 63) äußerlichen (A). 64) [A]. 65) „wie gesagt" fehlt A. 66) in die er vielleicht wird vertrauet haben (A). 67) hie (A). 68) „durch den Glauben" fehlt A a b.

derben, denn sie sind nicht aus dem Glauben, aus dem Kleid hergeglanzet. Darumb, willt du gute Werk thun, so gläub vor; willt du Früchte tragen, so werde zuvor ein Baum, darnach folget es selbs [heraus [69]]. [70])

Der Irrthum ist auch hie wohl zu merken, damit sie das Evangelion verkehret haben, daß sie sprechen: Obgleich der Papst und sein Anhang bös sei, so muß man doch ihn hören, und zum Häupt haben der Christenheit, er thue, was er thue, dennoch kann er nicht irren; und ob er gleich nicht das hochzeitlich Kleid habe, dennoch sei er in der Gemeine. Aber sie sind nicht so gut, daß man sie diesem hie [71]), der kein hochzeitlich Kleid an hat, solle vergleichen; es sind die Bösewichte und Mörder, die des Königes Knechte tödten. Und wenn sie schon diesem zu vergleichen wären, so zeiget doch das Evangelion hie in der Parabel nicht, daß man ihn' folgen solle, sondern man solle sie hinaus werfen, und sich für ihn' hüten. Denn wer nicht das hochzeitlich Kleid hat, der gehört nicht in die Gemeine, ist ein Unflath, wie Rotz, Eiter und Geschwür im Leibe; es ist wohl darinne im Leibe, aber es ist nicht ein Stücke vom Leibe. Zahlpfenninge sind auch unter den Gülden, es [72]) sind aber nicht Gülden; Spreu ist unter dem Korn, es ist aber kein Korn. Also sind sie auch wohl unter der Christenheit, aber sie sein nicht Christen. Das sei genug von diesem Evangelio, wöllen Gott umb Gnade bitten, daß wir nicht ohne hochzeitlich Kleid zu solcher köstlichen und ehrlichen Hochzeit kommen.

---

69) [a b]. 70) st. darnach folget ꝛc.: folgts darnach 'raus. Amen. (A; welches hiemit schließt.) 71) „hie" fehlt b. 72) „es" fehlt a b.

LXXV.

Eine andere Predigt über das Evangelium am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 22, 1—14.

Statt der vorhergehenden hat ed. c. diese folgende Predigt.

Dieß Evangelium ist ein sehr ernste Vermahnung, gleich der Epistel, daß man soll die Zeit des Evangelii wohl brauchen; und ein schreckliche Dräuung der greulichen Strafe, so da soll gehen, beide, uber die sicheren, hoffärtigen Köpfe, so diese gnadenreiche Zeit verachten, und die Predigt des Evangelii verfolgen; und auch uber die falschen, leichtfertigen Geister, so den Namen des Evangelii und Christi zum Schein führen, und doch dasselb mit keinem Ernst meinen. Und wird hierein fein furgemalet und angezeigt, was da sei der Haufe, so da Gottes Volk oder die Kirche heißt, und sein Wort hat auf Erden, und wie es darinne gehet und stehet, beide, nach ihrem innerlichem Wesen und nach dem äußerlichem Ansehen.

Zum ersten bildet er seine Christenheit also, daß er sie, und was ihr Regiment betrifft, nennet das Reich der Himmel; anzuzeigen, daß er ihm ein Volk auf Erden durch sein Wort des Evangelii berufen und ausgesondert aus aller Welt: nicht dazu, daß es soll sein gleich also gefasset und geordnet, wie das äußerlich, weltlich Regiment, mit leiblicher Herrschaft, Gewalt, Gütern, Regierung und Erhaltung äußerlicher, weltlicher Gerechtigkeit, Zucht, Schutz und Friede ꝛc. Denn das ist schon zuvor alles reichlich geordnet, und dem Menschen befolhen und eingethan, zu regieren in diesem Leben, so wohl er kann; wiewohl es durch die Sünde auch also geschwächt und verderbt, daß es nicht gehet, wie es gehen soll, und ein arm, elend, schwach Regiment ist, so schwach und vergänglich dieser Madensack ist, und nicht weiter gehen kann (wo es aufs beste stehet), denn so lang der Bauch bleibt.

Aber uber das hat Gott fur sich selbs sein eigen

göttlich Regiment geordnet und gestiftet (nachdem er sich aus grundlosen Gnaden offenbaret und sein Wort gegeben), dazu, daß er ihm ein Volk zurichtet und sammlet, welches er von seinem Zorn, ewigem Tod und der Sünde, durch die es in solchen Jammer gefallen ist, und ihm selbs durch keine menschliche Weisheit, Rath noch Kraft davon helfen kann, erlöse, und lehre ihn recht erkennen und ewiglich preisen und loben.

Das heißet nu Christus das Himmelreich, darin er nicht leiblicher Weise regieret, noch mit dieses Lebens Gütern umbgehet, sondern ein ewig unvergänglich Reich gestiftet uud angerichtet, so sich auf Erden anfähet durch den Glauben, in welchem wir empfahen und haben diese ewige Güter, Vergebung der Sünden, Trost, Stärke und Erneuerung des heiligen Geistes, Sieg und Uberwindung des Teufels, Tods und der Höllen Gewalt, und endlich ewigs Leben an Leib und Seele, das ist, ewige Gemeinschaft und Freude mit Gott. Solch göttlich Reich wird allein regieret, erbauet, geschützt, fortgebracht und erhalten durch das äußerlich Ampt des Worts und der Sacrament, dadurch der heilige Geist kräftig ist und wirket in den Herzen ꝛc., wie hievon oft gesagt ist.

Aber aufs lieblichst und tröstlichst wird es allhie von dem Herrn Christo furgebildet, damit, daß er es selbs gleich machet einer königlichen Hochzeit, da des Königs Sohne eine Braut gegeben wird, und alles voll ist der höchsten Freude und Herrlichkeit, und viel zu solcher Hochzeit und Freude geladen werden. Denn das ist unter allen Gleichnissen und Bilden, damit Gott dieß Reich Christi uns furstellet, ein erlesen und lieblich Bilde, daß der Christenheit oder der Christen Stand heißet ein Hochzeit oder eheliche Vereinigung, da Gott selbs seinem Sohn eine Kirche auf Erden erwählet, die er als seine Braut ihm zu eigen angenommen. Daß Gott hie durch unser selbs Leben und Erfahrung will deuten und anzeigen, als in einem Spiegel, was wir in Christo haben; und also durch den gemeinesten Stand auf Erden, darin wir gezeuget, auferzogen und selbs leben, eine tägliche Predigt und Vermahnung thut, daß wir uns erinnern und gedenken sollen dieses großen Geheimniß

(denn also nennets St. Paulus Ephes. 4, V. 32), daß das ehlich Leben des Mannes und Weibes, von Gott geordnet, soll sein zu einem großen, schönen, wunderbarlichen Zeichen, und greiflichem, doch geistlichem Bilde, das da zeuge und deute auf etwas Sonderlichs, Trefflichs und Großes, das menschlicher Vernunft verborgen und unbegreiflich ist, nämlich, Christum und seine Kirche.

Denn das bringet der ehliche Stand mit sich, wo er des Namens werth und ein recht ehelich Leben heißen mag, so Mann und Weib sich wohl mit einander begehen, daß da erstlich ist recht herzlich Vertauen zu beiden Theilen; wie Salomon Proverb. 31 (V. 11). unter anderm Lob eines frommen Weibs auch das rühmet: Confidit in ea cor viri, ihres Mannes Herz thar sich auf sie verlassen; das ist, er vertrauet ihr sein Leib und Leben, Geld, Gut und Ehre. Also auch wiederumb, des Weibes Herz hanget an ihrem Mann, der ist ihr höchster, theurester Schatz auf Erden; denn sie weiß und hat bei ihm Ehre, Schutz und Hülfe in alle ihren Nöthen.

Solch ganz einig, gleich, ewig Vertrauen und Herz ist nicht unter andern Personen und Ständen; als zwischen Herrn und Knecht, Magd und Frau, ja auch Kindern und Eltern. Denn da ist die Liebe nicht also gleich, stark und völlig gegenander, und bleibt nicht solch ewig Verbündniß, wie im Ehestand von Gott geordnet; als der Text spricht (Genes. 2, 24): Ein Mann wird seinen Vater und Muter verlassen, und an seinem Weibe hangen ꝛc.

Aus solcher Liebe und herzlichem Vertrauen folget nu auch die Gemeinschaft alles deß, so sie beide mit einander haben, oder ihnen beiden widerfähret, Gutes und Böses; daß sich deß ein jedes muß annehmen als seines eigen, und dem andern mit seinem Guten helfen, zusetzen und mittheilen und eines sampt dem andern, beide, mit Leiden oder mit Genießen, sich freuen und betrüben, darnach es ihrer einem wohl oder ubel gehet.

Solches soll nu sein ein Gleichniß oder Zeichen der großen, heimlichen und wunderbarn Vereinigung

Christi und seiner Kirchen; welcher Gelieder sind alle, die da an ihn gläuben, und (wie St. Paulus sagt Epheſ. 5, V. 30.) von seinem Fleisch und Gebeinen, wie erstlich in der Schöpfung das Weib von dem Manne genommen ist. Das muß je ein große, unergründliche und unaussprechliche Liebe sein Gottes gegen uns, daß sich die göttliche Natur also mit uns verbindet und senket in unser Fleisch und Blut, daß Gottes Sohn wahrhaftig wird mit uns Ein Fleisch und Ein Leib, und sich so hoch unser annimpt, daß er will nicht allein unser Bruder, sondern auch unser Bräutgam sein, und an uns wendet und zu eigen gibt alle seine göttliche Güter, Weisheit, Gerechtigkeit, Leben, Stärke, Gewalt, daß wir sollen in ihm auch theilhaftig sein der göttlichen Natur, wie St. Petrus spricht (2. Epist. 1, 4).

Und will, daß wir solches sollen gläuben, daß wir in diese Ehre und Güter gesetzt sind, da wir mögen uns fröhlich und mit aller Zuversicht dieses Herren trösten, wie eine Braut ihres Bräutgams Gut und Ehren. Und also seine Christenheit ist die Frau und Kaiserin in Himmel und Erden; denn sie heißt die Braut Gottes, der da ist Herr uber alle Creaturn, und sie auf die höchste Weise in die Herrschaft und Gewalt setzet uber Sünde, Tod, Teufel und Hölle ꝛc.

Siehe, das zeiget er uns in dem täglichem Bilde der Hochzeit, oder des ehelichen Stands, wo wir sehen frommer Eheleute Liebe und Treue; item, der Hochzeit, Braut und Bräutgams Freude und Guts; daß wir lernen solches gläuben, und uns also einbilden, daß gewißlich Christus solch Herz und Sinn hat gegen seiner Braut, der Kirchen; aber mit viel größer Liebe, Treu und Gnaden. Welches er uns öffentlich zeigt durch sein Wort des Evangelii und heiligen Geist, so er seiner Kirchen gibt; und also die herrliche, fröhliche Hochzeit machet, da er sich mit seiner Braut vertrauet, und sie zu sich nimpt, und, unser kindlichen und menschlichen Weise nach zu reden, die Braut zum Tanz führet, als mit Trummel und Pfeifen, und an seine Arme legt; item, ehret und schmücket sie mit alle seinem Schmuck, das sind Tilgung und Abwaschung der Sünde, Gerechtigkeit, Schenkung des heiligen Geists, mit seinem Licht,

Verstand, Stärke und allen Gaben, so zu jenem Leben noth sind. Das sind ander Ketten, Ringe, Sammet, Seiden, Perlin, Geschmeid und Kleinod, denn diese irdische, welche nur ein todt Gemälde sind dieser himmelischen Güter.

Darumb, wo du Braut und Bräutgam, oder der Hochzeit Freude und Schmuck sieheſt oder höreſt, da thu dein Augen und Herz auf, und siehe, was dir da furhält und zeiget dein lieber Herr Christus, der dir, als seiner lieben Braut, auch ein lebendig Gelied (so du an ihn gläubeſt) ein herrliche, königliche Hochzeit angericht; darin ist ewige Freude, Wohlleben, Singen und Springen, ewiger Schmuck, und aller Reichthumb und Fülle alles Guten.

Daher soll auch solch herzliche Zuversicht gegen ihm in dir wachsen und zunehmen, daß er dich durch die Taufe berufen und erwählet zu dieser Gemeinschaft durch unausſprechliche herzliche Liebe, und sich deiner angenommen, dich von der Sünden, des ewigen Tods und des Satans Gewalt zu erlösen, und zu dir sein Leib und Leben, und alles, was er hat, geſetzt; ja, sich so gar dir gegeben, daß du dich nicht allein deß, das er umb deinenwillen gethan und dir geſchenkt, sondern auch sein selbs magſt tröſtlich und fröhlich rühmen, als des Deinen. Und wie eine Braut sich mit herzlicher Zuversicht auf ihren Bräutgam verläßt, und hält des Bräutgams Herz fur ihr eigen Herz: also du auch von Grund des Herzen auf die Liebe Chriſti dich verlaſſeſt, und keinen Zweifel habſt, daß auch er nicht anders gegen dir geſinnet iſt, denn wie dein eigen Herz.

Aber hiewider iſt uber die Maaße ſtark in uns unſers alten Adams (das iſt, Bluts und Fleiſch) Blindheit und gar erſtarrete Hartigkeit, welche ſolchs uns nicht läßt ſehen noch gläuben; ſonderlich, wenn wir in uns ſelbs und dieſem elenden Leben anders fur Augen und Sinnen ſehen und fühlen. Denn das ſiehet und verſtehet auch die Vernunft wohl, daß es an ihm ſelbs ein lieblich, fröhlich Bilde iſt der Hochzeit und Brautliebe, und läßt ſich auch wohl ſagen, daß Chriſtus ein ſchöner, edler, frommer und treuer Bräutgam iſt, und ſeine Kirche ein herrliche, ſelige Braut. Aber da will es

nicht hernach, wo es ein jeder fur sich gläuben soll, daß er auch Christi sei, und ein Gelied dieses Leibs, und Christus solch Herz und Liebe gegen ihm trage. Das machet, daß ich an mir nicht solche treffliche Herrlichkeit sehe, sondern dagegen große Schwacheit, Unwirdigkeit sehe, und fuhle eitel Traurigkeit, Schwermuth und allerlei Leiden, dazu Tod, Grab und Maden, so mich verzehren sollen.

Hiewider solltu aber lernen dem Wort gläuben, das dir Christus selbs sagt, und Gott befilht zu gläuben, daß es wahr sei (wo du ihn nicht willt Lügen strafen), nicht angesehen, was du fühlest in dir selbs. Denn wo du gläuben sollt, mußtu nicht an dem hangen, was dein Gedanken oder Fuhlen dir sagt, sondern an dem, das dir Gottes Wort sagt, wie wenig du auch davon fuhlest. Darumb, wo du ein solcher Mensch bist, der solche seine Noth und Elend fühlet, und dieses Trosts und der Liebe Christi von Herzen begehrest theilhaftig zu sein, so reiche dein Ohren und Herz hieher zu Christo, und fasse dieß tröstlich Bilde, so er dir furstellet, und damit zeiget, daß er will sich also von dir erkannt und gegläubt haben, daß er viel herzlicher Liebe und Treu gegen dir habe in seinem Herzen, denn kein Bräutgam zu seiner lieben Braut; und wiederumb von dir begehret solche herzlich Zuversicht und Freude gegen ihm, welche auch sollt viel großer sein, denn keiner Braut gegen ihrem Bräutgam.

Daß du hie billig magst dich selbs umb deinen Unglauben strafen, und sagen: Siehe, kann die Brautliebe solche herzliche Zuversicht und Freude zwischen Braut und Bräutgam anrichten, welche doch gering und vergänglich ist; warumb freue ich mich nicht viel mehr meines frommen, treuen Heilands Christi, der sich selbs fur mich und mir ganz zu eigen gegeben hat? Pfu dich mal an des schändlichen Unglaubens, daß hie nicht mein Herz voll Lachens und ewiger Freuden ist! so ich doch höre und weiß, wie er mir durch sein Wort sagt, daß er will sein mein lieber Bräutgam. Sollt ich hie nicht viel ein ander, hoher Freud haben, und auch mein Augen, Gedanken, Herz und ganzes Leben mehr an meinen lieben Heiland hangen, weder eine Braut an

ihren Bräutgam? welche, wo sie fromm und ein rechte Braut ist, siehet und höret sie ja nichts liebers, denn ihren Gemahl; ja, wo sie ihn auch nicht siehet noch bei sich hat, so hänget doch ihr Herz an ihm, daß sie nichts anders, denn von ihm denken kann.

Aber, wie ich gesagt habe, es ist unser eigen alter Adam, die verderbte Natur, die solche Erkenntniß, Freud und Trost das Herz nicht läßt fassen; darumb ist und bleibts auch wohl, wie es St. Paulus nennet (Ephes. 5, 32.) mysterium, ein Geheimniß, heimlich, tief verborgen, unbegreiflich (aber doch groß, trefflich, wunderbarlich) Ding, nicht allein der blinden, thörichten Welt, welche gar nichts von diesen hohen göttlichen Sachen denken oder verstehen kann, sondern auch den lieben Aposteln und hohen Christen, daß sie gnug daran zu lernen und zu gläuben haben, und selbs sagen müssen, wie lang sie damit umbgehen, davon predigen und darnach trachten, es sei auch ihnen ein Geheimniß in diesem Leben.

Denn auch St. Paulus selbs solches oft klaget, daß es nicht so stark in ihm wirke (seines Fleischs und Bluts halben), das es doch wirken sollt, wo es so völlig verstanden und gefasset wäre, wie es sein sollt; denn er und andere Heiligen würden ja nicht mehr so ängstig, traurig, erschrocken sein, wie er oft gewest, und der Prophet David auch in vielen Psalmen klagt, sondern ihr Herz mußte in eitel Freuden schweben. Aber es ist ihnen auch gesparet in jenes Leben, da sie es ohn alle Decke und Dunkel sehen werden, und der Freuden erfüllet, ewig leben. Itzt bleibet es doch ein heimliche, verborgen, geistliche Hochzeit, die man nicht siehet mit Augen, noch mit der Vernunft erreicht, sondern allein der Glaube fassen kann, der sich bloß hält an das Wort, so er davon höret, und doch noch schwächlich fasset umb des widerspenstigen Fleisches willen.

Denn es ist der Vernunft so gar frembd, daß sie auch dafur erschrickt, wenn sie es soll bedenken, wie groß es ist. Ich rede itzt noch von den Christen; denn die andern kommen hiezu nicht, haltens schlecht fur unmöglich, ja fur lauter Narrentheidung und Fabeln, wo sie höreten sagen, daß Gott sollt eines Menschen

Bräutgam sein; aber die Christen, so es anfahen zu gläuben, mussen sich fur der Größe entsetzen und wundern: Lieber Gott, wie soll ich mich so hoch erheben, daß ich mich soll rühmen Gottes Braut, und Gottes Sohn meinen Bräutgam? Wie komme ich armer stinkender Madensack zu den großen Ehren, welche auch den Engeln im Himmel nicht widerfahren ist, daß sich die ewige Majestät so gar tief erunter läßt in mein armes Fleisch und Blut, und so gar mit mir vereiniget, daß er auch Ein Leib mit mir sein will; bin ich doch so ganz von dem Fuß bis an die Scheitel voll Unflaths, Blattern, Grinds, Aussatzs, Sünde und Stank fur Gott; wie soll ich denn der hohen, ewigen, herrlichen Majestät Braut und Ein Leib mit ihr heißen?

Aber höreſtu wohl, daß er es also haben will? Ich will mir (spricht er Epheſ. 5, V. 25—27.) eine Braut zurichten und darſtellen (das soll sein meine Kirchen), die da herrlich sei (der Herrlichkeit, die ich selbs habe), und nicht habe eine Rünzel noch Flecken, sondern heilig und unsträflich ꝛc., gleichwie ich bin. Er redet nicht von solcher Braut, die er also finde rein, heilig, unsträflich, ohn alle Flecken ꝛc., die hätte er nicht müssen auf Erden suchen, sondern bei seinen Engeln bleiben. Aber er hat sich durch sein Wort offenbaret den Menschen, freilich nicht umb dieſes Lebens willen, sondern darumb, daß er durch sie ewiglich gepreiſet werde; darumb muß er etwas großers im Sinn haben mit ihnen zu thun. Das ist dieß große Geheimniß, daß er nicht der Engel Natur an sich nimpt, sondern mit der menschlichen Natur sich will vereinigen.

Hie findet er nichts anders, denn ein verderbte, unfläthige, schändliche, verdampte Teufelsbraut, die da an Gott, ihrem Herrn und Schöpfer, treulos worden, und unter seinen ewigen Zorn und Fluch gefallen; soll er nu hie eine Braut oder Gemeine haben, welche je auch muß rein und heilig sein (sonst künnte hie keine Vereinigung sein), so muß er seine Liebe erſtlich und am höchſten hiemit erzeigen, daß er seine Reinigkeit und Heiligkeit an ihre Sunde und Verdammniß wende, und sie damit reinige und heilige. Das hat er gethan (spricht St. Paulus, Epheſ. 5, V. 25. 26.) also, daß er sich selbs

für sie gegeben, und durch sein Blut erkauft, daß er sie ihm heiligte, und dazu sie gereinigt und gewaschen durch ein Wasserbad, dazu er thut ein Wort, das man höret. Durch dasselb Wort und Taufe machet er sie zu seiner lieben Braut, und sie rühmet und will gehalten haben fur rein von Sünden, Gottes Zorn und des Teufels Gewalt; vielmehr will er, daß sie sich selbs auch für die liebe, schöne, heilige, herrliche Braut Gottes Sohns halte.

Hie siehet niemand, wie groß trefflich Ding geschicht, also verborgen und heimlich durch sein Wort, Taufe und unsern Glauben; aber gleichwohl wird hiemit das ausgericht, daß dieses Häuflin armer sündiger Menschen, so da nicht werth wären, daß sie Gott von ferne ansehe für großer Unreinigkeit, durch dieß Baden und Waschen wird rein, schön und heilig gemacht, daß es Gott wohlgefället, als seines lieben Sohns Braut und seine liebe Tochter; und solche Reinigung, in diesem Leben angefangen, ubet und treibt er immer an ihr, bis sie ihm dargestellet werde reiner und schöner, denn der Sonnen Glanz und Licht.

Darumb muß ein Christen auch solches lernen gläuben, daß er hinfurt sich nicht ansehe nach seiner ersten Geburt, wie er von Adam geborn ist; sondern wie er zu Christo berufen, und auf ihn getauft, sampt allen Gläubigen ihm vertrauet und vereinigt, daß sie an ihm hangen sollen, als an ihrem Bräutgam, welcher sie durch dasselbige Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geists (wo sie noch unrein sind) immerdar reiniget und schmücket, bis an den Tag, da er seine Kirche ihm selbs darstellen will, nicht allein ohn alle Flecken und Unsauberkeit, sondern auch ohn alle Rünzeln, fein, schön, glatt und völlig, wie die frische Jugend.

Darumb solltu nicht erschrecken, ob du dich fühlest zu ganz unwirdig und unrein; denn wo du nach solchem siehest, so vergissestu und verleurest diesen Trost und Vertrauen zu Christo; sondern das Wort mußtu hören, so er dir sagt: Ob du gleich voller Sünde, Tods und Verdammniß bist, so hastu doch hie meine Gerechtigkeit und Leben, so ich an dich gewandt und dir geschenket habe. Bistu unrein und unsläthig, so

haſtu hie das Bad der Taufe und meines Worts, dadurch ich dich waſche und rein ſpreche, und immer fur und fur an dir reinigen will, bis du ganz ſchön und rein fur mir und allen Creaturn ſollt ſtehen.

Das ſagt er uns nicht allein durchs Wort, ſondern (auf daß wir uns ja nicht ohn Vermahnung und Predigt gelaſſen klagen möchten) ſtellet er es uns für in ſo viel mancherlei täglich Bilde und Gemäld der ehelichen Liebe, ja der erſten Hitze und Brunſt zwiſchen Braut und Bräutgam; da wir ſehen, wie da beider Herz an einander hangen, und eines an dem andern ſeine Freud und Luſt hat; da die Braut gar nichts furchtet, daß ihr der Bräutgam werde Leid oder Schaden thun, oder ſie von ſich ſtoßen, ſondern aus herzlicher Zuverſicht ſich zu ihm hält, und nicht zweifelt, er werde ſie in ſeine Arm nehmen, mit ihm zu Tiſch ſetzen, und was er hat, ihr zu eigen geben. Daß wir ja dabei auch ſein Herz erkennen ſollen, und ihn nicht anders uns einbilden laſſen, denn wie wir ihn hören und ſehen, beide in ſeinem eigen Wort und ſolchen Bilden und Zeichen ſich uns fürſtellen, daß wir ja nichts dürfen klagen, denn uber uns ſelbs und unſern alten Adam, ſo uns hindert an der ſchönen Freude.

Sollt doch der Menſch ihm ſelbs gram werden, und nur wündſchen, daß ihn der Tod bald hinweg richtet, daß er ſich ſelbs nicht kennet, und ſeinen großen Schatz, Freud und Seligkeit nicht kann recht ſchmecken und genießen, wie er ſoll; und wäre wohl uns alſo am beſten, ohn daß dieſes Leben mit ſeinen Anfechtungen, Kreuz und Leiden muß die Schule ſein, darin wir ſtets und täglich lernen mehr und mehr erkennen, was er in uns und wir in ihm ſeien, und alſo auch darnach ärbeiten, daß wir ihn ergreifen mögen, wie er uns nachgelaufen und ergriffen, da er uns mit ſeinem Schweiß und Blut geholet und erworben; wiewohl wir doch zu ſchwach, träge und faul dazu ſind, in dieſem Leben ihm alſo nachzuſpringen.

Siehe, das iſt die herrliche, königliche Hochzeit in dieſem Reich, welches Chriſtus nennet das Himmelreich, und wir dazu kommen (beide, die Geladenen und Ungeladenen, Jüden und Heiden) durch das Evangelium

in aller Welt erschollen, als mit Pfeifen und Trummel, welche heißen (nach der Schrift Weise) die Stimme des Bräutgams und der Braut; das ist, ein hochzeitliche Stimme oder Ton und Klangk, welcher ist ein Zeichen der Hochzeit und Freuden, und jedermann solche Freude ankündigen und dazu rufen soll.

Aber nu siehe weiter, wie es in der Welt uber dieser Hochzeit zugehet, und wie sie sich dagegen erzeigt, wenn sie sich soll dieses seligen Reichs theilhaftig machen. Itzt haben wir gehöret, wie schwer es wird auch den Christen, so doch nach diesem Reich Gottes trachten und ihren Trost in Christo suchen, ihres eigen Fleischs halben. Aber nu wird weiter angezeigt, wie das ander widerwärtige Reich des Teufels in der Welt, als in seinem Kaiserthumb (wie ihn Christus, Joh. 12, V. 31. einen Fürsten der Welt, und St. Paulus, Ephes. 6, V. 12. der Welt Herrn nennen), wider Gottes Reich fichtet, und die Leut treibet und hetzet, daß sie nicht das fröhliche, tröstliche Wort von dieser Hochzeit und Freude in Christo annehmen noch hören; sondern dasselbige (wenn sie gleich dazu berufen und gefodert) wissentlich verachten, ja sich dawider setzen.

Das ist gesagt sonderlich von dem jüdischen Volk, welches sind die erstgeladene Gäste, zu denen Gott seine Diener, erstlich die Väter und Propheten, geschickt, darnach auch die Aposteln, und hat sie lassen bitten und vermahnen, daß sie sollten die Zeit nicht versäumen ihrer Seligkeit und Heils; aber sie nicht allein das verachten, sondern auch zufahren, und Gotte, der ihnen solche Gnade anbeut, seine Diener zu Tod schlahen, und nicht wollen hören noch leiden, daß man ihnen mehr von dieser Hochzeit sagen solle.

Das sind nicht schlechte, geringe Leute, sondern die allerbesten, weisesten, heiligsten, die da mit viel höhern, nöthigern Sachen zu thun haben, denn daß sie sich sollten bereden lassen zu dieser Hochzeit zu kommen, und ihnen lassen umbsonst Guts thun, und gen Himmel helfen; wissens bei sich selbs viel besser, durch ihr eigen köstlich Leben, große Werk, des Gesetzs Heiligkeit und Gottesdienst zuwegen zu bringen; wie hievon weiter in dem Evangelio vom großen Abendmahl Luc. 14. (V. 18 ff.)

gesagt ist, von denen, die sich entschuldigten und nicht kommen wollten.

Diesen gleich sind auch noch alle, so da durchs Evangelium zum Glauben und Erkenntniß Christi gerufen, doch dasselbige nicht hören noch annehmen wollen; wie allzeit der große, beste Haufe der Welt, die doch wollen Gottes Volk und die Kirche heißen; die haben auch viel größer, trefflicher Sachen zu warten, wie sie ihren schönen, herrlichen Stand und Wesen, so sie nennen der Kirchen Regiment und Herrlichkeit, erhalten; wollen von diesem nichts hören noch wissen, welches sie halten fur Neuerung und Aenderung der löblichen alt herkommenen Ordnungen ꝛc. Und je mehr man sie vermahnet, dem Evangelio zu gehorchen, je weniger sie es hören wollen, und je bitterer sie es verfolgen; wie man allzeit in der Welt fur Augen siehet.

Wohlan, also soll man den König und Herrn der Herrlichkeit zu seiner Hochzeit ehren, und danken fur die große Gnade und Wohlthat, dazu er sie berufen und wirdig machet, wenn sie sich selbs wollten werth achten des ewigen Lebens, wie St. Paulus (Actor. 13, 46.) spricht; aber was sie auch daran gewinnen würden, das hat ihnen Christus hiemit zuvor verkündigt; so haben sie es selbs erfahren, und ist ihnen der Glaube in die Hände kommen, daß er ihnen kein Lügentheidung gesagt, sondern allzuwahr worden ist, daß der König sein Heer ausgeschickt, und diese Mörder umbgebracht hat; welches auch nu bis in 1500 Jahr die Erfahrung bestätigt, daß es bei dem Urtheil blieben, und also endlich der Zorn uber sie kommen ist, und zustöret bleiben müssen. Denn er selbs zeiget, daß es ihn noch nie gereuen hat, so er auf solches so bald spricht zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste warens nicht werth ꝛc.

Welches ist ein schrecklich Furbilde und Exempel, auch andern Verächtern und Verfolgern, des endlichen Zorns uber sie beschlossen, und solcher Strafe, dadurch er es auch will mit ihnen ganz und gar ausmachen, weil sie dieser Hochzeit nicht haben wöllen theilhaftig sein und genießen: wie Griechenland und Rom auch geschehen ist; und unsern Lästern und Verfolgern (wo

nicht der jüngste Tag drein schlähet) auch endlich geschehen wird.

Nu, diese haben ihr Urtheil hinweg, wie sie es haben wollten; daß aber dennoch Christus zu seiner Hochzeit auch Leute habe, so müssen die Knechte mit ihrer Predigt immer fortfahren, und erzu laden und rufen, wen sie finden, bis sie zu Haufe bringen, daß die Tische voll werden: nicht der Großen, Heiligen, Gewaltigen (welche zuvor geladen, aber nicht wollten kommen), sondern die Armen, Kröppel, Lahmen (wie er anderswo sagt), das sind, die Heiden, so nicht unter Gottes Volk gezählet, und nichts haben, darauf sie sich vermessen künnten, müssen froh werden, daß sie zu dieser Hochzeit kommen mügen.

Aber unter diesem Haufen, so da mit zu Tische sitzen, findet sich auch ein Schalk, welchen der König selbs (da er die Gäste besiehet) bald kennet und urtheilet, daß er kein hochzeitlich Kleid hat, und daher kommen ist, nicht der Hochzeit zu Ehren, sondern schändet den Bräutigam und den Herrn, so ihn geladen hat. Das sind nu die, so sich auch unter rechten Christen zählen lassen, das Evangelium hören, und in der äußerlichen Gemeinschaft sind der rechten Kirchen, sich fur den Leuten stellen, als seien sie auch wohl am Evangelio, und ist ihnen doch kein Ernst.

Hiemit zeigt Christus, welches da sei der Haufe auf Erden, so da die Kirche heißet; nämlich, nicht derjenigen, so Gottes Wort und seine Diener des Evangelii verfolgen; denn diese sind schon durch sein endlich Urtheil gar ausgeschlossen und abgesondert, ja sie haben sich selbs ausgeschälet durch ihre öffentliche und selb bekannte That, daß sie diese Predigt des Evangelii nicht wollen annehmen noch leiden, und derhalben nicht sollen noch mügen bei den Christen fur Gelieder der Kirchen gehalten werden, weil sie dieselbige Lehre und Glauben nicht haben, sondern verfolgen; gleich so wenig als man öffentliche Heiden, Türken und Jüden nicht kann fur die Kirche oder derselben Gelieder halten.

Solch Urtheil müssen wir jtzt auch fällen uber unser Verfolger und Spötter des Evangelii, als da sind der Papst mit seinem Haufen, und uns von ihnen ganz

absondern, als die da gar nicht zur Kirchen Christi gehören, sondern durch ihr eigen Urtheil verdampt sind, wie sie auch damit zeugen, daß sie uns als Verbannete und Abgeschnittene von ihnen ausgeworfen haben.

Sondern die Kirche auf Erden, wenn man von der äußerlichen Gemeinschaft redet, ist ein solche Sammlung derer, so die rechte Lehre des Evangelii von Christo hören, gläuben und bekennen, und haben bei ihnen den heiligen Geist, der sie heiliget, und in ihnen wirket durchs Wort und Sacrament; unter welchen gleichwohl etliche sind falsche Christen und Heuchler, die doch auch dieselbe Lehre einhelliglich halten, und Gemeinschaft der Sacrament und anderer der Kirchen äußerlichen Aemter haben.

Denn solche müssen die Christen in ihrer Sammlung leiden, und können's menschlich nicht wehren noch verhüten, daß sie nicht unter ihnen seien, noch sie aus ihrer Sammlung aussondern oder scheiden; ja, sie können sie auch nicht alle urtheilen und kennen, sondern müssen sie leiden, und mit unter ihnen bleiben lassen; doch so lang, bis Gott selbs kompt mit seinem Urtheil, daß sie offenbar werden, und sich selbs an Tag geben durch ihr böses Leben, oder auch falschen Glauben und Rottengeisterei, daß sie nicht rechtschaffene Christen sein; wie hievon St. Paulus sagt 1. Corinth. 11 (V. 19): Es müssen Rotten sein, auf daß die, so da rechtschaffen sind, offenbar werden, und dagegen auch, welche nicht rechtschaffen seien.

Das ists, daß hie der König herein kompt, selbs die Gäste zu besehen, und diesen offenbar machet, der nicht das hochzeitliche Kleid hat. Und, nu er ist offenbar worden, und in seiner Heuchlei gleichwohl unbußfertig, verstocket und verstummet, heißt er ihm Hände und Füße binden, und außer der Sammlung (daß er doch ihr nichts genieße) der Hochzeit (da eitel Licht und Freude ist) in das Finsterniß werfen, da kein Trost noch Seligkeit, sondern eitel Heulen und Zähnklappen ist. Welches auch also in der Kirchen geschicht, welche solche Unbußfertige, uberwiesen und uberwunden, auch öffentlich außer der Gemeine wirfet, und aus Gottes Reich verworfen öffentlich erkläret.

Darumb haben die Christen, so die rechten lieben

Gäste zu dieser Hochzeit sind, allzeit den Trost, daß die andern, so nicht dazu gehören, nämlich beide, Verfolger und falsche Brüder, müssen doch derselben nicht genießen. Denn gleichwie sich jene Verfolger selbs offenbar machen, daß sie nicht der Kirchen Glieder sind, damit, daß sie sich selbs ausschließen und sondern; also müssen doch diese, so sich ein Zeitlang mit untergemenget haben, und sich fälschlich gedecket mit dem Namen und Schein der rechten Christen, zuletzt auch offenbar werden; wie auch St. Paulus sagt 1. Timoth. 5 (V. 24. 25): Etlicher Menschen Sünde sind offenbar, daß man sie vorhin richten kann; etlicher aber werden hernach offenbar; desselben gleichen auch etlicher gute Werk sind zuvor offenbar, und die andern bleiben auch nicht verborgen ꝛc.

Und hieraus ist wohl zu verstehen, was da hie heißet, daß dieser ist ohn hochzeitlich Kleid, nämlich, ohn den neuen Schmuck, damit wir Gotte gefallen, welches ist der Glaube an Christum, und also auch ohn rechte gute Werk; bleibet in seinen alten Hadern und Lumpen seines eigen fleischlichen Dünkels, Unglaubens, Sicherheit, ohn Buße und Erkenntniß seines Elends; tröstet sich nicht von Herzen der Gnade Christi, noch sein Leben davon bessert, suchet nicht mehr am Evangelio, weder was das Fleisch gelüstet. Denn dieß hochzeitlich Kleid muß sein das neue Licht des Herzen, so die Erkenntniß der großen Gnaden dieses Bräutgams und seiner Hochzeit in dem Herzen wirket, daß es ganz an Christo hanget, und von solchem Trost und Freude auch durchgossen, mit Lust und Liebe also lebe und thue, wie es weiß, daß es ihm gefället, wie eine Braut gegen ihrem Bräutgam thut.

Das heißet St. Paulus den Herrn Christum anziehen, Galat. 3 (V. 27); Röm. 13 (V. 14); item, uberkleidet werden, auf daß wir nicht bloß erfunden werden (2. Corinth. 5, 3), welchs geschicht furnehmlich durch den Glauben, dadurch das Herz verneuet und rein wird, davon hernach auch die Früchte (wo er recht ist) folgen und sich beweisen. Wiederumb, wo der Glaube nicht ist, da ist auch kein heiliger Geist, noch solche Früchte, die Gott gefallen; denn wer nicht Christum durch den

Glauben kennet und im Herzen hat, der wird auch Gottes Wort wenig achten, noch denken, nach demselben zu leben, bleibt stolz, vermessen, eigensinnig, dienet weder Christo noch dem Nähesten, ob er gleich äußerlich heuchelt und treuget mit falschem Schein.

LXXVI.

Predigt am ein und zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Evangelion Johannis 4, 47—54.

Diese, in allen Ausgaben der Kirchenpostille befindliche Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Ein Sermon Doctoris Martini Luthers, auf das Ewangelion Johānis am. iiii. ca. Von dem sun des Künigischen. Wittemberg M.D.xxiii. — $1\frac{1}{2}$ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1792.)
2) Eyn Sermon vber Das Euangelium Johan. 4. Es war eyn konigischer des son lag kranck zu Capernaum etc. Martinus Luther. DMXXiij. Wyttem. — s. l. (nach Weller: Bamberg, bei G. Erlinger; nach Strobel, Neue Beitr. II, 1. S. 123: Wittemberg, Hans Lufft.) $1\frac{3}{4}$ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1793, ungenau; verbessert Weller No. 2575.)
3) Ain Sermon über das Euangelium Johannis 4. Es war ain Künigischer, des son lag kranck zu Capernaum ꝛc. Martinus Luther. Wittemberg. M.D.XXiij. — s. l. 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2574.)
4) Ein Sermon vber das Euangelium Johannis iiij. Es war ein künigischer des son lag kranck zu Capernaum ꝛc. In welchem angezeygt würt, wie der angefangē glaub gemert vnd gefasset soll werden. Martinus Luther. M.D.xxiiij. Wittenberg. — s. l. 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 5022.)

Auch steht diese Predigt, vielleicht zum erstenmal gedruckt, in den „Drey Sermō vber das Euāgelion Matthei am. xii. Von dem zaichen Jona. Johannis am iiii. Von des königischen Son. Luce. am xix. Auff denn Palmtag. Wittemberg. MD.xxiii. — 4 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1794.) Sie führt daselbst die Ueberschrift: Auff Sontag vor Martini, und

muß daher am 9. November 1522, welcher Tag, da Ostern in diesem Jahre auf den 20. April fiel, der 21. Sonntag nach Trinitatis war, gehalten sein.

Mit A bezeichnen wir die Varianten nach Druck 3, mit B nach dem Abdruck in den „Drey Sermon."

In diesem Evangelio ist uns fürgebildet ein sonderlich Exempel des Glaubens; denn Sanct Johannes [1]) zeiget wohl dreimal an, daß dieser Amptmann gegläubet habe, daß wohl billig jemand [2]) möcht bewegt werden und fragen, was er für ein Glauben müsse gehabt haben, daß der Evangelist [3]) so viel Wort davon machet? Wir haben nu so viel vom Glauben und Evangelio gelehret, daß ich meine, man soll es fast wohl verstehen; [4]) doch dieweil es sich immerdar wiederumb gibt, müssen wir es auch oft wieder [5]) handeln.

Zum ersten, hab ich so gesagt, [6]) daß der Glaub durchs Evangelion eim jglichen Menschen den Herrn Jhesum ganz heimbringet [7]) mit allen seinen Gütern; also, daß ein Christ eben so viel hat, als der ander, und das Kind, das heut getauft ist, [8]) nichts weniger hat, denn St. Peter und alle Heiligen [9]) im Himmel. Wir sind alle gleich im Glauben [10]), und hat einer den Schatz eben so voll [11]) und so ganz, als der [12]) ander.

Dieß Evangelion saget nu weiter vom Zunehmen des Glaubens, da wird es nu [13]) ungleich. Wiewohl der Glaub Christum und alle seine Güter völlig hat, so muß er dennoch immer getrieben und geübet werden, daß er sein gewiß sei, und den Schatz [14]) feste halte. Da ist ein Unterscheid unter den zweien [15]): Wer das [16]) Ding hat, und wer es wohl fasset, das ist, unter einem starken und [einem [17]] schwachen Glauben. Ein solcher großer Schatz will wohl gefasset und verwahrt sein, [18]) daß er nicht leichtlich verloren oder genommen werde [19]);

1) Jn diesem Evangelio sehet ihr, daß uns Johannes furbildet ein Exempel vom Glauben, und (B). 2) einer (B). 3) er (B). 4) Euer Lieb hat gnugsam gehört vom Glauben und Evangelio, daß ich meine, ihr verstehets nun fast wohl (B). 5) „wieder" fehlt b c; st. auch oft wieder: aber (B). 6) habt ihr also gehört (B). 7) bringt einem jden Menschen den Herren Jesum ganz (B) 8) das man heut tauft (B). 9) oder ein ander Heilig (c). 10) „im Glauben" fehlt B. 11) wohl (B). 12) ein (B). 13) do ists (B). 14) st. Wiewohl ꝛc.: Der Glaub muß getrieben und geübt werden, dann, wiewohl er Christum und seine Güter vorhin hat, muß er dennoch sehen, daß ers gewiß sei und (B). 15) „unter den zweien" fehlt B. 16) ein (c). 17) [A B]. 18) So ein großer Schatz ist daß verwahret, wenn man ihn wohl fasset (B). 19) müg verloren oder genommen werden (A B).

ich habe ihn wohl ganz, ob ich ihn schon in ein Mohnblatt gefasset hätte; ist aber nicht so wohl verwahrt, als wenn ich ihn in ein eisern Kasten schlöße [20]).

Darumb müssen wir also leben auf Erden, nicht daß wir gedenken etwas anders, das da besser sei, zu erlangen, denn wir itzt haben; [21]) sondern daß wir darnach trachten, wie wir das [22]) Gut gewiß und fest fassen [23]) von Tag zu Tage, je mehr und mehr. Wir dürfen nichts anders [24]) suchen, denn den Glauben; aber da müssen wir auf sehen, wie sich der Glaub mehre und stärker werde. Also lesen wir im Evangelio, [25]) daß wiewohl die Jünger Christi ohne Zweifel [26]) gegläubet haben (denn sie hätten dem Herrn sonst nicht nachgefolget), so schilt sie dennoch [27]) Christus oft umb des schwachen Glaubens willen [28]); sie hatten wohl einen Glauben, aber wenn es ans Treffen ging, ließen sie ihn sinken [29]) und hielten nicht. [Also gehet es auch allen Christen, daß, wo der Glaube nicht immer geübt und getrieben wird, so nimmet er abe, daß er also wohl verlöschen müßte; und wir doch solche Schwacheit selbs nicht sehen noch fühlen, ohn wenn es in die Noth und Anfechtung kömpt, da sich der Unglaube allzustark reget, und doch eben darumb der Glaube muß Anfechtung haben, daß er darin streite und zunehme. [30]]

Darumb ist es nicht also [31]), wie uns die unnützen Schwätzer [unter den Schultheologen [32]] gelehret haben [33]), die uns [34]) faul und unachtsam machen, sprechen also [35]): Wenn einer das geringst Tröpflein oder Fünklein hab von der Lieb und Gnade, so wird er selig. Die Schrift lehret, daß man zunehmen muß und fortfahren. Wahr ists, [36]) daß du Christum hast durch den Glauben, ob du schon den Schatz in einem schlechten Tüchlein [37]) hältest; [du [38]] mußt aber dennoch sehen, daß du ihn wohl fassest, und dir nicht nehmen lassest [39]). Also ist dieser Amptmann oder Königische, wer er gewesen ist, [40])

20) in einem verschlossen Kasten hätte (A). 21) nicht, daß wir meinen, daß wir etwas anders, das da besser sei, wöllen erlangen (B). 22) unser (c). 23) sonder denken, daß wir das gewiß und fest halten (B). 24) bessers (c). 25) Also zeiget das Evangelium (c). 26) daß die Jünger Christi (B c). 27) aber doch schilt sie (B). 28) von des schwachen Glaubens wegen (B). 29) den fahren (A B). 30) [c]. 31) als (B). 32) [c]. 33) lehren (B). 34) so die Leut (c). 35) „sprechen also" fehlt c. 36) Es ist wohl wahr (B). 37) Gefäß (B). 38) [B]. 39) und behaltest (B). 40) „wer er gewesen ist" fehlt c.

(ich halt, er sei des Königs Herodes Diener gewesen), so fern [41]) im Glauben, daß er gläubt, wenn er Jhesum künnt in sein Haus bringen, würd er gewißlich seinem Sohn helfen; denn [42]) er hatte gehört Gottes Wort oder das Evangelion von Christo, daß er jedermann gerne hülfe, wer zu ihm gebracht würde, und niemand seine Gütigkeit versagte. Das fasset sein Glaub, der machet auch [43]), daß er hin zu Christo ginge [44]). [Denn [45]] wenn sein [46]) Herz also gestanden wäre, daß er gedacht hätte [47]): Wer weiß, ob er dir helfen kann oder helfen will? wäre er nicht zu ihm gegangen. Darumb ists gewiß [48]), daß er ihm vorhin Christum also eingebildet hat, und gegläubt, er würde ihm helfen.

Das ist die Natur und Art des Glaubens, daß er dem Menschen also ins Herz bildet und spiegelt die Gütigkeit Christi. Also schreibet die Epistel zu den Ebräern (11, 1): Der Glaub ist eine gewisse [49]) Zuversicht deß, das man hoffet [50]); das ist, eins guten Dinges [51]). Nu stehet der Glaub dieses Mannes also, daß, wenn er darinnen blieben [und gestorben [52]] wäre, würd er ohn Zweifel selig sein [53]) worden: und der Herr hat auch [54]) ein Wohlgefallen daran; dennoch [55]) fähret er ihn etwas hart [56]) an, denn er [57]) hat noch einen Mangel an seinem Glauben [58]), straft ihn und spricht:

Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder [59]) sehet, so gläubet ihr nicht.

[Wie schickt sich das zusammen? [60]] [Also, wie ich vor gesagt habe. [61]] [Bringet doch der Glaube und gute Zuversicht den Königischen zu Christo; wie spricht er denn: Ihr gläubet nicht, wenn ihr nicht Zeichen sehet? 2c. Aber, wie ich gesagt habe, er will ihm zeigen, daß sein Glaube noch nicht stark gnug sei; denn er hanget noch allein an dem Sehen und Fühlen des gegenwärtigen Christi. [62]] Also straft er auch [selbs [63]] die Jünger in dem Schiff, da das Ungewitter kam, und spricht zu ihn':

---

41) tief (B). 42) „denn" fehlt B. 43) „auch" fehlt B. 44) ist gangen (A B a b c). 45) [c]. 46) das (B). 47) „daß er gedacht hätte" fehlt c. 48) klar (B). 49) „gewisse" fehlt A B a b c. 50) das zu hoffen ist (A B a b c). 51) das ist, der Gnade und Güte Gottes (c). 52) [B]. 53) wär er ahn Zweifel selig (B). 54) „auch" fehlt B. 55) noch (B). 56) st. etwas hart: also (A b). 57) „denn er" fehlt A B a b c. 58) st. an seinem Glauben: darin (B). 59) „und Wunder" fehlt A B. 60) [A B a b c]. 61) [A B a b]. 62) [c]. 63) [c].

Ihr Kleingläubigen, warumb seid ihr so furchtsam? (Matth. 8, 26.) Als wollt er sagen: [64]) Wo ist nu euer Glaube? Darumb, wie gut und rechtschaffen der Glaub ist, doch fället er zurück, wenns zum Treffen gehet, wenn er nicht wohl geübt ist und zugenommen hat.

Darumb mußt du nicht [also [65]] gedenken, daß es damit genug sei, wenn du angefangen hast zu gläuben; [66]) sondern mußt [67]) ein fleißig Auffehen haben, daß der Glaub fest bleibe [68]), sonst gehet er zu Boden, [du [69]] mußt sehen, wie du den Schatz, den du gefasset hast, mügest behalten; denn der Teufel legt alle seine Kunst und Macht dran, wie er dir ihn aus dem Herzen reiße [70]). Darumb [71]) ist das Zunehmen des Glaubens ja so stark [72]) als der Anfang, und wohl stärker [73]); ist aber alles Gottes Werk. Der junge Milchglaub ist noch süß und gering [74]); aber wenn [75]) die Züge kommen, und der Glaub [durch Widerwärtigkeit [76]] angefochten wird, da muß Gott den Glauben stärken, sonst wird er den Puff nicht erhalten [77]).

Derhalben [78]) wäre diesem Menschen nichts beholfen gewesen mit dem Glauben, den er im Anfang hatte; er hätte müssen zurückfallen, wenn Christus nicht kommen wäre, und ihn gestärket hätte. Wie stärkt er ihn aber? Der Amptmann gläubte, wenn er zu ihm ins Haus käme, künnte er seinem Sohne wohl helfen; so gibt ihm Christus einen Stoß [79]), eine sauer und harte Antwort [80]): Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder [81]) sehet, so gläubt ihr nicht. Mit den Worten gibt er dem Glauben einen Puff, den er nicht erleiden [82]) kann. Der arme Mann erschrickt, und sein [83]) Glaub hebt schon an zu sinken und zu verlöschen, darumb spricht er [84]):

Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind [85]) stirbet.

Als wollt er sagen: [86]) Ei, du mußt eilend gehen [und selbs da sein [87]], mein Sohn wird sonst sterben [88]).

64) „Ihr Kleingläubigen" ꝛc. fehlt A B. 65) [B]. 66) Ja, ich glaube, daß damit gnugk sei (B). 67) „mußt" fehlt A B. 68) werde (c). 69) [B]. 70) „denn der Teufel" ꝛc. fehlt A B. 71) Und (B). 72) noth (c). 73) nöthiger (c). 74) zart (c). 75) so (B). 76) [B]. 77) „sonst wird er" ꝛc. fehlt A B. 78) Darumb (A B). 79) „einen Stoß" fehlt c 80) do gibt ihm Christus ein sauer und hart Antwort, gibt ihm ein Stoß (B). 81) „und Wunder" fehlt A B. 82) halten (A); leiden (B c). 83) der (B). 84) ſt. darumb spricht er: spricht (B). 85) Sohn (a b c). 86) „Herr, komm hinab" ꝛc. fehlt A B. 87) [c]. 88) sonst bleibt mein Sohn nicht lebend (o).

Da gibt ihm Christus nu einen stärkern Glauben [89]), wie denn Gott mit allen thut, [90]) die er im Glauben stärket, und bringet ihn also [91]) in ein [andern und [92]] höhern Grad oder Stand, daß er stark wird, und nu auf ein andere Weise gläubet, denn vor; und spricht also zu dem Vater [93]):

Gehe hin, dein Sohn lebet.

Vorhin, wenn er zu ihm also hätte gesagt, daß sein Sohn lebete, hätte ers nicht künnen gläuben [94]); jtzund gläubt ers, da das Wort in sein Herz springt, und macht in ihm einen andern Glauben, daß er ein ander Mann wird [95]). Also gibt ihm der Herr zu dem großen Stoß auch ein größere Stärke.

Denn jtzt [96]) muß er an dem hangen, das er nicht siehet; denn das gläubt er vorhin nicht, daß Christus so stark wäre, daß er seinem Sohn künnte helfen, wenn er ihn nicht sähe und nicht bei ihm wäre. Das ist erst [97]) ein rechter starker Glaub, daß ein Herz [98]) kann gläuben, was es nicht siehet und begreift, wider alle Sinn und Vernunft, und hanget allein an dem Wort. Da scheinet nichts, so hat er sonst kein Behelf nicht, denn daß ers gläubet. In dem Glauben muß man alle Ding aus den Augen thun, ohn das Wort Gottes. Wer ihm etwas anders läßt in die Augen bilden [denn dasselb [99]) Wort [100]], der ist schon [1]) verloren. Der Glaube hanget allein dem Wort bloß und lauter an, wendet die Augen nicht darvon, siehet kein ander Ding an, wider sein Werk noch Verdienst. [Das lernet versuchen, ob ihr auch ein solchen Glauben habt. [2]] Wenn das Herz nicht also bloß stehet, so ists [schon [3]] verloren.

Also, daß wirs bei einem Exempel sehen [4]): Wenn ein Pfaff, Münch oder Nonne darauf stehet, daß er hat [die [5]] Junkfrauschaft gehalten, oder viel Messen gelesen, viel gefastet, viel gebetet, und dergleichen, und bildet ihm nicht Gottes Wort für, sondern seine gute Werk, und bauet also drauf, daß er meinet, Gott müsse ihn

89) ein Stärk im Glauben (B). 90) und also thut Gott mit allen (A B). 91) st. und bringet ꝛc.: so bringt er ihn (A B). 92) [B]. 93) „zu dem Vater" fehlt A B. 94) nicht geglaubt (B). 95) und wird ein recht Mann (A B). 96) st. Denn jtzt: Jtzund (B). 97) allererst (B) 98) st. daß ein Herz: ein solch Herz (A B). 99) das (B). 100) [A B]. 1) „schon" fehlt B. 2) [B]. 3) [B]. 4) daß ihr ein Exempel habt (B). 5) [B].

darumb erhören, so ist er verloren. Denn so lang das Bild für [den [6]] Augen ist, kann der Glaub nicht da sein. Darumb wenn nu einer sterben soll, und [7]) der Tod kömpt, und er sich nu umbsiehet [8]), wo er hinaus wölle, und wo er den ersten Tritt hin thun soll [9]), so kömpt denn der Teufel, und bildet ihm für, wie greulich und schrecklich der Tod ist; siehet auch [10]) die Hölle und Gottes Gerichte für ihm; da hat der Teufel gewonnen, denn da ist keine Hülfe, so lang er das [allein [11]] für Augen siehet [12]). Wenn er klug wäre, und also thät, daß er [13]) ihm kein ander Bild ließ ins Herz bilden, und blieb allein an dem Worte Gottes hangen, so blieb er lebendig [14]); denn das Wort ist lebendig. Darumb, wer sich daran hält, der muß bleiben, wo das lebendige und ewige Wort bleibet.

Aber dieß ist mächtig [15]) schwer zu thun; denn hie siehest du, [16]) wie es diesem Menschen hie so sauer wird; als auch den Aposteln im Evangelio (Matth. 8, 25. 26), da sie im Schiff auf dem Wasser fuhren, und das Schiff untergehen wollt, und die Wellen daher ins Schiff schlugen, daß sie den Tod für [den [17]] Augen hatten, da ließen sie das Wort fallen. Hätten sie fest gegläubt und gesagt: Da haben wir [18]) das Wort Gottes, da ist Christus, wo der bleibt, da bleiben wir [19]) auch; so hätte es kein Noth [umb sie [20]] gehabt. Weil sie aber [21]) nicht einen solchen Glauben hatten, mußten sie fallen, und wären verdorben, wenn Christus nicht hätte geholfen. Also auch Petrus, da er auf dem Meer ging und zu Christo kam: als lang er an dem Wort hielt, mußte ihn das Wasser tragen; aber da er die Augen von Christo wendet und das Wort fallen ließ, sahe er einen Wind daher brausen, da erschrack er und hub an zu sinken.

Darumb hab ich gesagt, daß man alles muß fahren lassen, und allein an dem Wort hangen. Wenn wir das gefasset haben, so laß darnach wüthen und toben Welt, Tod, Sünde, Hölle und alles Unglücke. Lässest du aber

---

6) [n]. 7) daß (B). 8) er nu siehet (A B). 9) will (A B). 10) dazu siehet er (A B a b c). 11) [e]. 12) hat (c). 13) „also thät" ꝛc. fehlt c. 14) leben (B); so wäre er selig (c). 15) Das ist aber fast (b). 16) st. denn hie ꝛc.: ihr sehet (B). 17) [B]. 18) hab ich (B). 19) bleib ich (B). 20) [A B]. 21) „aber" fehlt B.

das Wort fahren, so mußt du verderben. Das sehen wir auch an den Leuten, die nach zeitlicher Nahrung stehen. Wenn genug da ist, und Haus und Hof voll ist,[22]) so trauen sie Gott wohl, sprechen, sie haben ein gnädigen Gott; wenn sie aber nichts mehr haben, so heben sie an zu zweifeln; so ist es denn aus, denn sie bilden ihn' das für in die Augen, daß nichts da ist, und kein Vorrath haben, wissen nicht, womit sie sich ernähren sollen; so treibet denn die Sorge den Glauben aus. Wenn sie aber das Wort Gottes fasseten,[23]) dächten also: Mein Gott lebt, der hat mir zugesagt, er wölle mich ernähren; ich will hingehen und ärbeiten, er wird es wohl machen, wie Christus gesagt hat (Matth. 6, 33): Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtickeit,[24]) so wird euch solchs alles zufallen. Wenn ich das Wort behielte, und schlüg jenes aus den Augen, so hätte es nicht Noth. So lange du dir aber [allein[25]] dein Armuth [also[26]] in die Augen bildest, kannst du nicht gläuben.

Dieser Amptmann hätte auch wohl ein solch Augenbild gehabt, daß er hätte mügen denken: Er will mich nicht erhören, gibt mir eine sauer Antwort, will nicht mit mir gehen, und weiset mich ubel ab[27]). Hätte er das in die Augen gefasset, so wäre es verloren gewesen; so er aber dasselbige aus den Augen schlägt, da gibt ihm darnach Christus einen guten Trost, spricht: Gehe hin, dein Sohn lebet.

Das ist die Art und Natur des Glaubens, also gehet Gott mit uns umb, wenn er uns will im Glauben[28]) stärken[29]). Das meinet auch Sanct Paul zu den Corinthern, da er saget (2. Corinth. 3, 18): [Wir spiegeln uns in die Klarheit des Herren, oder:[30]] Die Klarheit des Herrn spiegelt sich in uns von[31]) aufgedecktem Angesichte, und wir werden verkläret in dasselbige Bilde [und fahren[32]] von einer Klarheit zu der andern[33]), als vom Geist des Herrn[34]). Die Klarheit des

22) st. und Haus ꝛc.: und die Taschen voll (B). 23) Wenn sie aber also thäten, und fasseten das Wort Gottis, und (B). 24) Suchet von erst das Reich Gotts (A B). 25) [c]. 26) [B]. 27) st. und weiset ꝛc.: schilt mich darzu (B). 28) „im Glauben" fehlt A a b c. 29) „wenn er uns" ꝛc. fehlt B. 30) [B]. 31) mit (A B). 32) [A B]. 33) in die ander (A B). 34) als von dem Herrn, der da der Geist ist (A B a b c).

Herrn in Paulo ist die Erkenntniß Gottes. Moses hat auch [ein [35]] Klarheit, das ist [36]) das Erkenntniß und Verstand des Gesetzes. Wenn [37]) ich des Gesetzs Erkenntniß habe, da sehe ich Mose [38]) in sein klar Angesicht und in sein helles Licht hinein.

Nun aber sind wir da hindurch, und haben ein höher Erkenntniß des Herrn Christi. Wer den erkennet als den Mann, der da hilft, der da Kraft gibt das Gesetz zu erfüllen, durch welchen wir haben erlanget Vergebung der Sünde, da spiegelt sich seine Klarheit in uns; das ist, [39]) wie der Sonnen Glanz sich spiegelt in einem Wasser oder in einem Spiegel, also spiegelt sich Christus, und gibt einen Glanz von sich ins Herz, also daß wir verkläret werden von einer Klarheit zu der andern, daß wir täglich zunehmen, und je klärer [und klärer [40]] den Herrn erkennen; denn werden wir [41]) verwandlet und verkläret in dasselbige Bild, also daß [42]) wir alle Ein Kuche [43]) werden mit Christo. Das gehet nicht also zu, daß wir es selbs thun aus eigen Kräften, sondern Gott muß es thun, der da der Geist ist. Denn obschon der heilige Geist solche Klarheit und Erleuchtniß in uns anfienge, und uns darnach verließe, so wären wir wie vor.

Deß müssen wir nu gerüstet sein, daß wir nicht bleiben stehen in einem Grad, sondern immer zunehmen; darumb muß das Kreuz [mit [41]] Anfechtung und Widerwärtigkeit kommen [45]), darinnen der Glaube wachse und stark werde; und wie die Klarheit des Glaubens zunimmet, so nimpt auch zu des Leibs Kasteiung; je stärker der Glaub [und der Geist [45]] ist, je schwächer das Fleisch wird; und je geringer der Glaub, je stärker das Fleisch ist, und je weniger ihm abgebrochen wird. Wir denken also: Wenn ich meinem Nähisten soll immer helfen, wo bleib ich denn? wo will ich zuletzt hinaus? Wenn wir aber [47]) den rechten Glauben und den Christum [48]) in uns gespiegelt hätten, würden wir nicht also zweifeln [49]), daß wir nicht genug würden haben, sondern

35) [B]. 36) „das ist" fehlt B. 37) Denn so (c). 38) ihm (A B a b c). 39) „das ist" fehlt B. 40) [A B]. 41) † also (B). 42) so daß (B). 43) Kirch (b). 44) [B]. 45) herkummen (b). 46) [A B; „der" fehlt A]. 47) „aber" fehlt B. 48) „und den Christum" fehlt B. 49) wanken (B).

also denken[50]): Gott wird wohl berathen, wenn es gebrechen wird. Wenn wir aber in eim[51]) solchen kleinen Puff verlieren, was wöllen wir im großen[52]) thun? Siehe, also sollt der Glaub täglich[53]) geübt werden und zunehmen; so gehen wir dahin, und bleiben heut wie gestern, morgen wie heut; das ist nicht ein christlich Leben. Das ist nu der ander Grad, davon Johannes diesen Mann preiset, daß er habe zugenommen im Glauben.

Zum dritten spricht er: Da er ist heimgegangen[54]), begegeneten ihm seine Knechte, und sagten[55]) ihm, daß sein Sohn lebte, und er erfuhr, daß sein Sohn eben dieselbige Stund genesen wäre, da der Herr hätte zu ihm gesagt: Dein Sohn lebet; und er gläubte mit seinem ganzem Hause. Da sagt[56]) der Evangelist abermal, daß er gegläubt habe. Ei, hat er nicht vorhin gegläubt, warumb ist er denn vor[57]) zu Christo kommen?

Das ist nu ein vollkommener Glaube, der ist bestätiget durch das Wunderzeichen[58]). So gehet unser Herr Gott mit uns umb, daß er uns vollkommener mache, und setze uns immer in einen höhern Stand. Wenn wir also hindurch kommen, so kommen wir denn in die Erfahrung, und werden unsers Glaubens gewiß; wie wir hie sehen, daß er durch die Bilde reißt und gewinnet die Püffe, wird der Sach so gewiß, daß ers [gleich[59]] erfähret und befindet, daß ihm geholfen ist durch den Glauben, und stimmen gleich zusamme Zeit, Zeichen und Wort mit dem Glauben.

Was hat er denn jtzund[60]) gegläubt? Nicht das, daß der Sohn gesund worden wäre; denn dieser[61]) Glaub ist nu aus, es ist geschehen und nu hindurch; denn er siehet es jtzt[62]) für Augen, daß der Sohn lebet; aber[63]) aus der Erfahrung kömpt nu ein ander Glaube, daß ihm Christus fort mehr[64]) helfen würde in andern Nöthen[65]), und was er ihm mehr für ein dunkel Bild fürschlüge, dasselbige hätte er gegläubt[66]). Wenn jtzund[67]) der Herr zu ihm spräche[68]): Gehe hin und stirb;

50) „also denken" fehlt B. 51) st. in eim: ein (B). 52) in größern (B). 53) „täglich" fehlt b c. 54) heimging (c). 55) verkündigten (c). 56) spricht (c). 57) „vor" fehlt B. 58) die Erfahrung (c). 59) [B]. 60) „jtzund" fehlt B. 61) st. denn dieser: der (B). 62) „jtzt" fehlt A B a b. 63) „aber" fehlt B. 64) „mehr" fehlt B. 65) st. in andern Nöthen: was ihm wird anliegen (B). 66) gläubete er (A B a b c); † von jtzund (B). 67) „jtzund" fehlt B. 68) hätte zu ihm gesprochen (A B a b c).

so würde er sprechen: Wiewohl ich nicht weiß, wo ich hinfahren soll, oder [69]) wo die Herberg ist, doch weil ichs vor versucht habe, was der Glaub ist, will ich wieder an dem Wort hangen; du hast mir vor geholfen, da ichs auch nicht sehen oder begreifen kunnte, so wirst du jtzund aber helfen.

Also auch, wenn Christus zu ihm gesagt hätte: Laß Haus und Hof und was du hast für Güter fahren, und komm, folge mir nach; hätte er nicht gedacht: Ja, wie soll ich mich ernähren? Es wäre wohl ein Bild [70]) für Augen gestanden: Dort ist allerlei genug, hie ist nichts; soll ich jenes fahren lassen, wo will ich hinaus? Aber er würde jtzt [71]) also denken: Wiewohl nichts da ist, und ich nichts siehe, will ich dennoch am Wort halten, er wird wohl helfen, ich habs vor auch so versucht. Solchs [72]) ist der Vernunft unmüglich, aber der Glaub kanns alles thun [73]).

Darumb ubet sich der Glaube also [74]) in mancherlei Anfechtungen, und kommen alle Tage neue Anfechtunge und neue Erfahrunge [75]), denn die alte [76]) Erfahrung kömpt nicht allwege wieder, als man hie siehet. Dieser Mensch hat schon jenes Werk des Glaubens gebraucht, [das [77]] ist nu hinweg, wird nicht mehr wieder kommen; er muß aber nu ein anders versuchen. Darumb, je mehr ein Mensch derselbigen Versuchungen hat, je besser es mit ihm stehet; je mehr er der Püffe gewinnet, je stärker er Christum fasset, und wird also geschickt, daß er bereit ist, alles zu tragen, was ihm Christus aufleget.

Desgleichen ist es mit den heiligen Patriarchen gegangen, und also gehet es auch [78]) noch immerdar zu. Daß ich jtzund gläube, das da vorzeiten [andern [79]] geschehen ist, ist nichts [80]) nütz, sondern mein Glaube muß allweg auf künftige Ding warten. Also, da Gott hieß Abraham aus seinem Lande gehen, da thät ers, und gläubt es. (Genes. 12, 1 ff.) Da er nu hin in jenes Land kam, hieß er ihn aber in ein anders gehen, dar-

69) „oder" fehlt B. 70) ihm wohl dieß Bild (c). 71) Sonder würd (B). 72) Das (B). 73) der Glaub aber thuts (B). 74) Also übet sich der Glaub (B). 75) „und neue Erfahrunge" fehlt A B a b c. 76) vorige (b c); „alte" fehlt a. 77) [c]. 78) st. und also ꝛc.: so gehets (B). 79) [c]. 80) das ist mir nichts mehr (c).

nach aber in ein anders; also hat immer sein Glaube zugenommen, darnach ist ers so gewiß worden, und hat gespüret und erfahren, wie Gott mit ihm handelt, und ist ein solch vollkommen Mensch worden,[81]) daß er auch seinen Sohn wollt opfern. Daraus folget auch das, wer solchs viel versucht, daß er auch deste lieber in Tod gehet.[82])

Also siehest du, wie allhie beschrieben ist[83]) ein Exempel eines zunehmenden Glaubens. Das ist nu klar genug, darumb nimm es wohl[84]) zu Herzen. Ein jglicher hat seine Ubung wohl, dabei er künne den Glauben uben, daß er Gott vertrauet, daß er ihm werde helfen; so wird er auch prüfen mügen, wie ihm Gott helfe, und kann also fortfahren, und mehr gläuben:[85]) es gehet immer eins aus und ein neues wieder an, daß wir sehen und greifen mügen[86]), daß unser Herr Gott wahrhaftig ist. [Denn[87]] wenn wir das Vertrauen haben[88]), daß er uns[89]) den Leib werde ernähren und erhalten, künnen wir[90]) darnach [ihm[91]] auch gläuben, daß er uns die[92]) Seele werde selig machen. Das ist nu[93]) genug vom Glauben geredt[94]).

Das ander Theil im Evangelio, von der Lieb, kann ein jglicher selbs wohl sehen,[95]) es ist klar genug angezeigt, daß nicht Noth thut, viel darvon zu reden, [ihr sehet[96]] wie Christus diesem Mann dienet und hilft; er hat selbs keinen Nutz darvon, sondern thuts lauter umbsonst, aus Liebe. Item, so siehet man[97]), wie der Königisch auch ein Knecht wird seines Sohns. Was mehr in diesem Evangelio ist[98]), das da gehört zu der geistlichen Deutung[99]), und die Auslegung von Wort zu Wort wöllen wir den rühigen und klugen[200]) Geistern befehlen[1]) [und Gott den Herrn anrufen[2]].

81) daß er so ein vollkommen Mensch worden ist (B). 82) Darumb, wer das viel versucht, der stirbt dann deste lieber (K). 83) So sehet ihr, daß wir die haben (B). 84) nehmens (B) 85) Ein jglicher hat sein Uebung wohl, damit er den Glauben treibe; wann ihr nicht mehr habt, werdet ihr doch daheim in euern Häusern genugk finden, von der täglichen Nahrung. Dabei lernet den Glauben üben, daß ihr Gott vertrauet, daß er euch werd ernähren, so werdt ihr auch mögen prüfen, daß euch unser Herr Gott helfe, und so darnach fortfahret und mehr glaubet (B). 86) ihr ... mügt (B). 87) [B]. 88) ihr ... habt (B). 89) euch (B). 90) könnt ihr (B). 91) [B]. 92) st. uns die: euer (B). 93) Das sei (e). 94) „geredt" fehlt B. 95) sehet ihr selb wohl (B). 96) [B]. 97) sehet ihr (B). 98) Das ander Ding (B). 99) zu den Allegoriis (B). 200) „und klugen" fehlt A. 1) wöllen wir den künigen peyssern (?) lassen (B). 2) [B].

LXXVII.

Ein ander Sermon am ein und zwenzigisten Sonntage nach Trinitatis,

aufs Evangelium Joh. 4, 47—54.

Diese, in allen Ausgaben der Kirchenpostille befindliche Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Eyn sermon am xxj. sontag nach dem Pfingstag, von der rechten art des glawbens. Von der art vñ bosheyt des teuffels vnsers widersachers. Der spruch Pauli. ij. Corint. iiij. (Wyr haben den schatz ynn yrdischen gefessen.) Vnd Math. xvij (Der glawb ist wie eyn senff korn) reychlich ausgelegt vnd mit schonen exempeln Mosi, S. Petri vnd andern gezieret. Wie der anfahend glawb vergleicht wird eym pluenden bame. Martinus Luther Wittemberg. 1526. — 10 Bl. in 4. m. Titeleinf. (In der Hamburger Stadtbibliothek; Weller No. 3891.)

2) Ain Sermon am xxj. Sontag nach dem Pfingstag, von der rechten art des glaubens. Von der art vnd boßhait des teuffels vnsers widersachers. Der spruch Pauli. ij. Corinth. iiij. (Wir haben den schatz inn yrdischen gefessen) Vnnd Math. xvij. (Der glaub ist wie ayn senffkorn) Reychlich außgelegt vnd mit schönen exempeln Mosi, S. Petri vnd andern gezieret. Wie der anfahēd glaub vergleicht wirdt aim plüenden Baum. Martinus Luther Wittemberg. 1526. — 10 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3892.)

3) Ain Sermon am. xxj. sontag nach dem Pfingstag, von der rechten art des glaubens. Von der art vnd boßhayt des teüffels vnsers widersachers. Der spruch Pauli ij. Corinthio. iiij. (Wir haben den schatz in irdischen gefessen.) Vnd Math. xvij. (Der glaub ist wie ain senffkorn) reyhlich [sic] außgelegt, vnd mit schönen exempeln Mosi, S. Petri vnnd andern gezieret. Wie der anfahend glaub vergleicht würt aim blüenden baum. Martinus Luther. M.D.XXVI. — s. l. 8 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3893.)

Die Noten A beziehen sich auf Druck 3.

In diesem Evangelio wird uns fürgebildet ein schönes Exempel des Glaubens, wie er ein Gestalt hat, und was Art und Natur er ist; nämlich, daß er soll

zunehmen und vollkommen werden [1]), und malet den Glauben also ab, daß er nicht ein still liegend und feiernd Ding sei, sondern ein lebendig und unrühig Ding, gehet entweder hinter sich oder vor sich, lebet und schwebet; und wenn das nicht geschiehet, so ist es kein Glaub, sondern ein todter Wahn im Herzen von Gott. Denn der rechte lebendige Glaub, den der heilige Geist ins Herz geußt, kann schlechts nicht feiern. Das sage ich darumb, daß niemand sicher sei, wenn er gleich den Glauben ergriffen hat, daß ers nu alles habe [2]); es soll nicht dabei bleiben, es gilt nicht anheben, sondern je länger je mehr fortfahren und zunehmen, und weiter lernen Gott erkennen.

[Denn [3]] herwiederumb ist das die Art und Natur unsers Widersachers, des Teufels, daß er auch nicht feiert; wie Sanct Peter spricht [am fünften Capitel seiner ersten Epistel, V. 8 [4]]: Der Teufel schläft nicht, er gehet herumb [5]) wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlinde. So nu der Teufel nicht schläft noch feiert [6]), so will es sich nicht ziemen, daß ein Christ feiere, und die Hände in den Schooß lege [nämlich, daß er so stark ist [7]], sondern denke, wie er sich stärke wider des Teufels Gewalt; [8]) denn er wird nicht umbsonst [9]) ein Fürst dieser Welt genennet (Joh. 14, 30); wie in der heutigen Epistel (Ephes. 6, 12.) stehet: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich [10]) mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen [11]) Geistern unter dem Himmel [12]). Dieser Fürst regiert die Welt, tobet und wüthet, ist toll und thöricht, kann nicht leiden, daß ein Christ fortkomme, es ist ihm auch nicht zu leiden; denn dardurch wird ihm ein Loch in sein Reich gebrochen, und sein Netz zerrissen; darumb, wo er kann, läßt er keinen Christen aufkommen.

Wenn nu das Feuer des Glaubens entzündet ist und aufgehet [13]), und der Teufel dasselbige fühlet und

1) sein (A a b c). 2) „daß ers nu" ꝛc. fehlt A a b c. 3) [A a b c]. 4) [A]. 5) Euer Widersacher, der Teufel, gehet umbher (c). 6) und feiert (a b c); und feirt nicht (A). 7) [A]. 8) „sondern denken" ꝛc. fehlt A. 9) „nicht umbsonst" fehlt A a b c. 10) „nämlich" fehlt A a b c. 11) „bösen" fehlt c. 12) st. mit den Herren ꝛc.: mit den Weltregenten der Finsterniß dieser Welt, mit den Geistern der Bosheit unter dem Himmel (A a b). 13) empfahet (A).

sein [14]) gewahr wird, so bald greift er ihm nach mit allen Listen; denn er weiß, was Schadens er dardurch empfähet in seim Reich; darumb [15]) beschützt er sein Reich mit allem Ernst, und fleißiget sich alle zu behalten unter seim Gehorsam. Derhalben ist es gewiß, wenn ein Christen anfähet zu gläuben, so folget ihm auf dem Fuß nach die Anfechtung und Verfolgung; und wenn das nicht geschicht, so ists ein Zeichen, daß der Glaub nicht rechtschaffen ist, und er [16]) das Evangelion nicht recht ergriffen hat. Denn der Schalk [droben [17]], der Teufel, [18]) hat ein scharf Gesicht, wird bald gewahr, wo ein rechter Christ ist; darumb fleißiget er sich, daß er ihn zu Falle bringe, und umbleget [19]) ihn, ficht ihn an an allen Enden [20]); denn er kann nicht leiden, daß einer von seinem Reich weiche.

Darumb ist es fährlich also zu leben; denn der Teufel hat uns bald uberrumpelt. Und [das [21]] geschicht auch wohl den großen Heiligen, die das Wort Gottes recht fassen; [und [22]] wenn sie aufgericht stehen [23]), und meinen, sie sein sicher, so ist dieser Schalk hinter ihn' her, schlägt sie nieder, und ringet mit ihn' so lang, bis er sie zu Bodem stürzet [24]).

Sieh, wie es den großen Leuten widerfahren ist, [dem [25]] Mose, Aaron und den Fürsten der Jüden: die hatten einen schönen Glauben, da sie das Volk aus Egypten führeten, und das ganz Volk ging im Glauben durch das rothe Meer, durch den Tod, durch die Wüsten, [26]) und durch [27]) ander viel Wunderthaten, damit sie ihren Glauben bewiesen; zuletzt fallen sie uber ein Stück, damit das ander alles zu Grund gehet, fürchten, sie müssen [28]) Hungers [und Dursts [29]] sterben [in der dürre Wüsten [30]]. Ist es nicht ein Jammer, daß sie durch solche große Stück beweisen ihren Glauben, gehen in und durch den Tod, ringen mit ihm, und uberwinden ihn; da sie meinen, sie sein die besten, da fallen sie dahin, lassen sich den Bauch uberwinden, und murren wider Gott, werden auch so hart angefochten, daß sie alle dahin fallen, der Teufel

14) „sein" fehlt A. 15) dadurch (b). 16) „er" fehlt A a b c. 17) [A]. 18) „der Teufel" fehlt A. 19) umblägert (A). 20) Orten (A). 21) [A]. 22) [A]. 23) aufrecht stönd (A). 24) schlägt (A). 25) [A]. 26) „durch die Wüsten" fehlt c; und die Wüstin (A). 27) „durch" fehlt A. 28) das Volk müsse (c). 29) [c]. 30) [c].

schlägt sie alle darnieder. Darumb ist es nicht gewiß und sicher, so einer anfähet zu gläuben, und nicht je länger je mehr fort und fort gehet.

[Der gut [31]] Moses, der doch so ein fein [32]) starken Glauben hatte, fällt auch dahin; da er sollt aus dem Felsen Wasser schlagen mit dem Stab, zweifelt er, und sprach zum Volk (Numeri 20, 10): Kompt her, wir wöllen sehen, ob wir euch Wasser aus dem Felsen künnten treiben. Der gut Moses, der so viel Mirakel und Wunder [33]) gethan hatte, fällt in die Vernunft und in ein fleischlichen Verstand hinein, fürchtet, daß ihn der Unglaub des Volks würd hindern an dem großen Mirakel und Zeichen; er sollt aber am Wort hangend blieben sein und dasselbige [34]) höher, größer, stärker und kräftiger geacht haben, denn den Unglauben des Volks; aber der gut Mann ward hart angefochten, daß er [35]) strauchelt und fällt [hernieder [36]].

Im Neuen Testament haben wir auch dergleichen Exempel. Petrus war gewiß und stark im Glauben: da er Christum sahe auf dem Wasser, sprach er [37]) (Matth. 14, 28 ff.) aus seinem starken Glauben: Herr, laß mich zu dir kommen; und steig aus dem Schiff in das Wasser; er war gewiß, daß ihn das Wasser würde tragen. Da [38]) war ein trefflicher Glaub in Sanct Peter [39]), und ein großer Geist, durfte sich sicher mitten in das Wasser und in die Fährlichkeit, ja ganz in den Tod hinein geben, waget es frisch und unverzaget auf Christum. Da er nu [40]) meinet, er sei am allersichersten, so erhebt sich ein Wind und Ungewitter; da vergißt er des Worts und läßt den Glauben fallen, [er [41]] fällt dahin, sinket [42]) ins Wasser, und gehet unter, läßt ihm den Teufel den Glauben aus dem Herzen reißen [43]). Wo ist nu der große Glaub? Es ist ein [zart, [44]] subtil Ding umb den Glauben, es ist bald versehen [45]), daß man dahin strauchlet; [denn [46]] der Teufel siehet auf, hat die Sach bald gewunnen, wo man nicht wachet.

Wie stark hielt das Volk uber Christo? Sie hielten

---

31) [A]. 32) „fein" fehlt A. 33) „und Wunder" fehlt A a b c. 34) st. und dasselbige: er sollt das Wort Gottes (A). 35) „daß er" fehlt A. 36) [A]. 37) und sprach (c). 38) Das (A). 39) St. Peters (A). 40) „nu" fehlt A a b c. 41) [A]. 42) st. fällt dahin, sinket: sinkt dahin (c). 43) „läßt ihm den Teufel" ꝛc. fehlt c. 44) [c]. 45) uberseben (A a b). 46) [c].

ihn für einen Propheten, und hingen ihm so sehr an, vertheidigten ihn mit solchem Ernst, daß sich auch die Fürsten [47]) des Volks mußten entsetzen, dorften nicht ein [48]) Hand an ihn legen. Da sie ihn aber griffen [49]), und ihn bunden [und [50]] hinführeten, und ihn an ein Kreuz schlugen, da fället das Volk dahin. Burdi, Burdi, da ist kein Prophet mehr, da stehet keiner bei ihm, ja schrien noch wohl uber ihn: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! [51]) und das wohl ärger ist, seine eigene Jüngere wichen von ihm. Wo bleibt nu ihr Glaub und die Heiligkeit?

Also gehet es auch [52]) jtzund zu unsern Zeiten. Am ersten, da das Evangelion anging, da war es eine liebliche Predigt, da wollt alle Welt Christen sein, niemand war darwider. Da man aber [53]) anfing Münch, Pfaffen und Nonnen anzugreifen, die Messe zu tadeln; hui, [54]) da fallen sie dahin, als die Blätter von den Bäumen. Darnach, als man auch die Fürsten angreif, da verfolget man das Evangelion noch mehr, und begunnte [es [55]] je länger je mehr abzunehmen. Der Teufel feiret noch [56]) nicht, darumb erweckt er so viel Secten und Rotten. Wieviel haben wir jtzt [57]) der Secten gehabt? Einer hat mit dem Schwert gehandelt, [58]) ein ander hat das Sacrament angegriffen, etliche die Tauf. Der Teufel schläft nicht, er wird des Dings [59]) noch [viel [60]] mehr machen, siehet sich umb, und befleißigt sich, daß ers dahin bringe, daß keine rechte Lehre in der Kirchen bleibe, und wird es, ist zu besorgen, endlich [61]) dahin bringen, daß, so man das ganze deutsche Land aus, durch und durch gienge, daß man kein rechten Predigstuhel wird finden künnen [62]), da das Wort Gottes [rein [63]] gepredigt werde, wie vor [64]); er unterstehet sichs mit aller Macht [65]), daß er keine rechte Lehre lasse aufkommen, denn er kann sie [66]) nicht leiden.

Es ist schwer dem Feinde zu empfliehen, er lauret und siehet an [67]) alle Oerte, und treibt es so hart, daß auch die Gelehrten fallen, und die Auserwählten strauch-

47) Oberſten (c). 48) „ein" fehlt A. 49) begriffen (A a b). 50) [A]. 51) Kreuzigen, kreuzigen (A). 52) „auch" fehlt c. 53) „aber" fehlt a b c. 54) puh (A); pfu (a b c). 55) [A]. 56) „noch" fehlt A. 57) bisher (c). 58) Da einer hat nach dem Schwert gegriffen (c). 59) wird es (A). 60) [c]. 61) „ist zu besorgen, endlich" fehlt A. 62) st. wird finden künnen: finden künnt (A). 63) [c]. 64) „wie vor" fehlt c. 65) „mit aller Macht" fehlt A. 66) es (A a b c). 67) in (A).

len, als Moses, Sanct Peter und die Apostel. Wir meinen, wir sind sicher, lassen es hinschleichen, niemand achtet sein, niemand sorget dafür. Wir sollten Gott bitten und anrufen, daß er das Evangelion wöllt erhalten, und seinen heiligen Namen weiter auslassen geprediget [68]) werden; aber niemand sorget, niemand bittet, daß es fortgehe. So wird es auch also gehen, daß Gott uns und den Teufel zu Hauf wird lassen; so ist es denn mit uns aus: er stößt uns zu Boden, [und [69]] kommen also in solchen Jammer durch unser Vermessenheit und Laßheit.

Der Teufel kann den Rottengeistern auch fürhalten, daß sie meinen, sie haben Recht, wie die Arianer, die meineten, ihr Ding wär recht [70]); da war niemand, der da gesehen hätte, ob ihr Sach recht oder unrecht wäre. Aber ein Christ wirft seine Sinne herunter, vermisset sich nichts, sondern spricht demüthiglich zu Gotte: Lieber Herre, wiewohl ich der Sach gewiß bin, so kann ichs doch ohn dich nicht erhalten, hilf du, es ist mit mir verloren. Er ist wohl der Sach gewiß, wie Sanct Peter im Wasser [71]), der kunnte nicht gewisser sein, das Wasser trug ihn dahin [72]), er wußte kein Hinderniß mehr; da aber der Wind herrauschet, da sahe er, woran es ihm [73]) fehlete. Das muß nu im Herzen wohl gefasset werden, denn wiewohl man [74]) der Sach gewiß ist, und die Schrift hat, auch [75]) mit hellen Sprüchen aufs allerbeste verwahret und gerüstet ist, so stehet es doch in Gottes Kraft, Willen und Macht, der uns beschützt, und dem Teufel, unserm Widersacher und größten Feinde, wehret.

Das geschiehet aber darumb, das uns Gott wacker mache, und in der Furcht behalte, daß wir allewege in Sorgen stehen, und zu ihm schreien: O Herr, hilf uns, und mehre uns den Glauben, denn ohn dich ists mit uns verloren. Unser Herz soll allweg also stehen, als fiengen wir heut an zu gläuben, und alle Tage also gesinnet sein, als ob wir das Evangelion nie gehört hätten; man muß alle Tage anheben. Das ist die Art und Natur des Glaubens, daß er ohn Aufhören [76]) wachse

68) lassen ausgepredigt (c). 69) [A a b c]. 70) st. die meineten ꝛc.: ihrer Sache großen Schein macheten (c). 71) auf dem Meer (c). 72) „dahin" fehlt c. 73) „ihm" fehlt A. 74) denn ob man gleich (c). 75) und (A). 76) „ohn Aufhören" fehlt A.

und fortfahre. Der Teufel (wie oben gesagt ist) feiret nicht, hat keine Ruhe; wird er einmal geschlagen, so stehet er wieder auf; kann er nicht [da [77]] vorne hinein kommen, so siehet er, daß er [da [77]] hinten hinein komme [78]); wo er nicht [da [77]] hinten hinein kann, so bricht er zum Dach hinein, oder gräbt unter der Schwellen hinein, ärbeitet so lang, bis er hinein kömpt, [er [79]] sucht allerlei [80]) List und Anschläge; wo es ihm an eim Ort [81]) fehlet, nimpt er immer [82]) ein anders zur Hand, und treibet es so lang, bis er gewinnet und obliegt [83]).

[Wir haben den Schatz in irdischen Gefäßen, 2. Cor. 4. [84]]

Dargegen ist es [85]) ein arm, schwach Ding umb ein Menschen, wie St. Paulus spricht zu den Corinthern (2. Cor. 4, 7): Wir haben solchen Schatz in irdischen Gefäßen. [86]) Das [87]) der Schatz [88]) ist das Evangelion. Aber [89]) ich bin schwächer, denn ein Topf gegen eim Töpfer. Es ist ein schwach Ding umb ein Topf, ist bald zubrochen; so wird denn alles verschutt, was darinne ist [90]). Also der Teufel, so er merkt, was der Glaub für ein Schatz ist, in einem armen Töpflein behalten, tobet und wüthet er, und spricht mit Zorn zu uns: Ich will dich treffen, will [91]) dir den Topf [92]) zuschlagen; du hast einen großen Schatz, den will ich dir ausschutten, ich will dir eins versetzen [93]); wenn es mir zugelassen würd, wie bald wollt ich den Topf zuschlagen haben; [mein Gesell, [94]] du bist doch nichts, denn [95]) ein armes und elendes Töpflein.

Nu setzet Gott also das arme Töpflein unter die Feinde; wie bald wär es darumb geschehen. Mit eim Knüttel kann mans zuschlagen, ja wenn es ein Schlange stöche, müßt es zu Trümmern gehen. [96]) Es wäre dem Teufel eine schlechte Kunst, daß er in einem Augenblick ein ganz Land zubräch; darumb ist er zornig, daß Gott die Sach so närrisch mit ihm anfähet, hält ihm entgegen ein armes Töpflein; und ist er doch so ein großer

77) [A]. 78) schleiche (c). 79) [A]. 80) viel (A). 81) „Ort" fehlt A a b c. 82) „immer" fehlt A c. 83) „und obliegt" fehlt A a b c. 84) [A]. 85) Es ist (A). 86) Wir haben ein großen Schatz in eim schwachen Gefäß (A). 87) „Das" fehlt a b c. 88) „der Schatz" fehlt A. 89) „Aber" fehlt A. 90) war (A). 91) st. will: und (c) 92) Kopf (a b c). 93) „ich will dir eins versetzen" fehlt c. 94) [A]. 95) „doch nichts, denn" fehlt A. 96) „wie bald wär es" ꝛc. fehlt A.

Fürst und gewaltiger Herr der Welt. Es sollt mich auch verdrießen, wenn ich ein stark Mann wäre, und wollt mich einer mit einem Strohhalm narren [97]); ich sollt wohl den Strohhalm vor Zorn zureißen, wollt lieber, daß er mit eim Spieß, Schwert und allem Harnisch [98]) wider mich stünde; wie es auch den starken Goliath verdroß [99]), daß der David mit eim Stab, ohne Harnisch, wider ihn dorft treten. (1. Reg. 17, 43.)

Also ist dem Teufel auch, er ist zornig, daß ihn Gott durch Fleisch und Blut will unter die Füße treten. Wenn ein großer Geist wider ihn wäre, so wäre es ihm nicht so verdrießlich, denn [100]) das verdreußt ihn sehr, daß ein armer Madensack, ein gebrechlichs [1]) Töpflein, soll ihm zum Trotz da sitzen, ein schwaches Gefäß wider so ein gewaltigen Fürsten. Gott hat seinen Schatz (spricht Paulus) in ein armes schwaches Gefäß gelegt; denn ein Mensch ist schwach, wird bald zornig, geizig, ubermüthig, und mit andern Gebrechen beschwert, damit der Teufel den Topf bald zuschlagen hat; denn [2]) wenn ihm Gott Raum ließ, hätte er gar bald den ganzen Topf zubrochen. Mit falscher [3]) Lehre bricht er viel Töpfe. [4]) Nu das alles geschicht (spricht Paulus), daß wir wissen, daß es nicht in unser Kraft [5]) stehet, sondern in Gottes Kraft. Gott hat also seinen Trotz wider den Teufel gesetzt, und spricht zu ihm: Du starker Geist, da will ich [6]) dir einen armen, schwachen Topf setzen [7]); trotz, greife mir ihn an [8]). Das verdreußt ihn aus der Maaßen sehr, darumb gehet er umb, wie ein brüllender Löwe, daß er die schwachen Gefäß und Töpflein zubreche und zuschmettere [9]).

Sehet, wie er gethan hat mit den Propheten, welche die Baueren haben aufbracht! Das hat gewiß [10]) kein Mensch gethan, sondern der Teufel, der wollt die Töpfe zubrechen, und hat ihr auch viel zuschmettert, also daß der Glaub und die Schrift bei ihn' [11]) dahin

---

97) trotzen (c). 98) vollem Harnasch (A). 99) verdrossen hat (A). 100) aber (c). 1) schlechts (A). 2) und (c). 3) solcher (b). 4) st. den ganzen Topf 2c.: alle Menschen umbbracht, wie er denn durch falsche Lehre viel Seelen verderbet (c). 5) Macht (c). 6) st. da will ich: ich will (A). 7) fürsetzen (A a). 8) st. und spricht zu ihm: daß er ihn durch die höheste Schwacheit Fleisches und Bluts stürze und zu Schanden mache (c). 9) st. daß er die schwachen 2c.: wollt gern die schwachen Gefäß und Töpf zerbrechen und zerschmettern (A). 10) nun (A). 14) „bei ihn'" fehlt A.

fället. Ja, es werden noch mehr Rottengeister sich erheben [12]), und wird noch darzu kommen, daß sie Christum nicht für Gott werden halten, und für einer Jungfrauen Sohn. Denn [13]) der Teufel ist der List und Art [14]), wenn ihm eins wird genommen, so nimpt er ein anders zu der Hand. Es ist von Anfang allweg also ergangen, und wird also bleiben. [15]) Und das alles sage ich [16]) darumb, daß wir in Sorgen stehen sollen [17]), [und [18]] unser Augen gegen Himmel heben, auf daß wir Gott erkennen, [19]) und [daß [20]] so wir im Glauben angefangen haben, daß Gott dasselbige wölle fürdern und [21]) schützen, und das Gefäß durch seine Kraft [22]) halten. Der Teufel aber wollt gerne den Topf zubrechen, und mit Füßen darin treten. Die andern, die sein sind, die reißet er hin, und hat seine Freude und Lust an ihnen. [23]) Das ist [nun [24]] ein [25]) Eingang zum Evangelio. Wir wöllen nu den Text nach einander besehen. Also spricht der Evangelist [26]):

Es war ein Königischer, deß Sohn lag krank zu Capernaum.

Dieß ist wohl mehr Leuten geschehen, daß sie kranke Kinder haben; aber das ist hie [27]) zu merken, daß er nu [28]) bald hernach sagt [29]):

Dieser [30]) höret, daß Jhesus kam von [31]) Judäa in Galiläen, und ging hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülfe seinem Sohn, denn er war [32]) todtkrank.

Da hebt sich der Glaube an, der sich auf Christum verläßet [33]). Daß er aber ein Glauben habe, zeiget das Evangelion an; denn er hörete von Christo, wie er die Kranken gesund machte; da fällt sein Herz drauf, hänget sich an den Christum, gedenkt also: Hilft er allen Menschen, so wird er mir auch helfen, und [34]) meinen

12) kommen (A). 13) „Denn" fehlt A. 14) „ist der List und Art" fehlt A. 15) „Sehet, wie er gethan hat mit den Propheten" ꝛc. fehlt c. 16) „sage ich" fehlt a b; „Und das alles sage ich" fehlt A; Das geschicht aber alles (c). 17) „sollen" fehlt A. 18) [A]. 19) st. auf daß wir ꝛc.: und Gottes Hülfe anrufen (c). 20) [A]. 21) „fürdern und" fehlt A. 22) „durch seine Kraft" fehlt A. 23) st. Der Teufel aber wollt ꝛc.: welches der Teufel gern wollt gar zubrechen, und mit Füßen darein treten, wie er die andern, die sein sind, hinreißet (c). 24) [A]. 25) der (c). 26) „Also spricht" ꝛc. fehlt c; st. Wir wöllen nu ꝛc.: in welchem stehet vom Anhalten des Glaubens, und spricht also (A). 27) „hie" fehlt A. 28) „nu" fehlt b c. 29) st. daß er nu ꝛc.: wie hernach folget (A). 30) Er (A). 31) aus (c). 32) lag (A a b c). 33) er verläßt sich auf Christum (A). 34) wird (A).

Sohn gesund machen. Er hält Christum für ein solchen Mann, der den Leuten kann helfen, und versiehet sich alles Gutes zu ihm. Das ist nu ein recht Herz eines Christen, daß er sich an Christum hänge. Wenn aber dieser Königischer [35]) in einem Zweifel wäre gestanden, so wäre er nicht zu Christo kommen, sondern sein Herz hätte also gedacht [36]): Er hilfet wohl andern Leuten, wer weiß aber, ob er mir auch werde helfen; und [37]) hätte die Sach also lassen anstehen. Aber sein Glaub lebet, darumb stehet er auf, und gehet hin zu Christo. Das ist das Anfahen im Glauben.

Nu werdt ihr sehen, [38]) wie ihm Christus in die Quer und widersinnes entgegen gehet, und wie sein Glaub angefochten wird, als er zu ihm spricht [39]):

Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder [40]) sehet, so gläubet ihr nicht.

Wie reimpt sich das? Er spricht: Ihr gläubt nicht; und er hat gleichwohl ein [41]) Glauben? Also sprach der Herr auch zu Sanct Peter [42]): O du Kleingläubiger, [43]) warumb zweifelst du? (Matth. 14, 31.) Petrus war der Sach gewiß, und hatte ein [44]) Glauben, darumb ging er auf dem [45]) Wasser; aber da er den Wind sahe, zweifelt er und sank unter. Also hie auch: Der gute Mann höret von Christo ein Geschrei, daß er jedermann hülfe; das gläubt er, und kam zu ihm. Da er aber höret, daß sich Christus widert zu ihm zu kommen, [da [46]] stößt er sich, und fällt der Glaub dahin, sorget, Christus werde ihm nicht helfen [47]). Das ist ein Puff, da gehet die Anfechtung an des angefangen Glaubens. Denn [48]) es war ein hart Wort: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, [49]) so gläubt ihr nicht. Das Wort macht ihm Anfechtung und ein Zweifel, daß er dahin strauchlet. Der Teufel stund hinter ihm und sprach: Gehe hin zu Haus, warte deines Dings, er wird dir nicht helfen. Aber der Königische ließ nicht bald abe, sondern sprach zu dem Herrn:

---

35) er (A). 36) gewanket (c); wäre also gestanden (A a b). 37) er (A). 38) Nu siehe (c). 39) spricht also zu ihm (A). 40) Wunderwerk (a b). 41) den (b c). 42) Also sprach er zu seinen Jungern, und nämlich zu St. Petro (A). 43) Du bist eins kleinen Glaubens (A a b). 44) den (c). 45) auf das (A). 46) [A]. 47) nicht zu ihm kommen (A). 48) „Denn" fehlt A. 49) Es sei denn, daß ihr Wunderzeichen sehet (A a b c).

Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbet.

Da wollt der Glaub schon dahin fallen und sinken.[50] Aber der Herr verläßt ihn nicht, hilft ihm [wohl[51]] wieder auf und spricht zu ihm:

Gehe hin, dein Sohn lebet.

Er hat einen feinen[52] Glauben gehabt; denn[53] sonst hätte er ihn nicht zu seinem Sohne gefordert. Was mangelt ihm denn? Daran fehlet es ihm, er gläubt also: Wenn Christus zu ihm in sein Haus würde kommen, so künnte er seinen Sohn gesund machen; wenn er aber nicht da wäre, so künnte er ihn nicht gesund machen. Sein Glaube streckt sich [noch[54]] nicht so weit aus, daß er gläube, daß Christus künnte gesund machen, er wär denn gegenwärtig. Darumb mußte er[55] ein höher Stücke des Glaubens haben. [Nun[56]] der schwache[57] Glaube war dahin, das Töpflein war zuschlagen, er meinet, sein Sohn sollt[58] nu[59] sterben. Aber Christus fähret zu,[60] richtet ihn wieder auf, setzt ihn in einen höhern Stand, und spricht zu ihm: Gehe hin[61], dein Sohn lebet. Da steiget er von seinem ersten Glauben (so er gläubt, Christus künnte gesund machen, wenn er gegenwärtig wäre) und kömpt in ein höhern Glauben, daß er itzund dem bloßen[62] Wort gläubet. Denn wenn er dem Wort nicht gegläubet hätte, so hätte er nicht von seim Hals gelassen, [hätt nicht nachgelassen,[63]] er wäre denn mit ihm zu Haus[64] gegangen. Aber er fasset das Wort, gläubet ihm, und hänget sich dran. Denn sein[65] Sohn ist daheim, und Christus ist da bei dem Vater.[66]

Nu, der Vater fasset[67] das Wort in das Herze, und spricht bei ihm selber: Mein Sohn ist krank, aber ich werde ihn gesund finden. Das war ein Glaube wider die Vernunft und Erfahrung. [Denn[68]] die Vernunft hätte also gesprochen: Da ich bin von meinem Sohne ausgegangen, war er krank; wie du ihn gelas-

50) „Aber der Königische ließ nicht" 2c. fehlt A. 51) [a b c; gleich, A]. 52) „feinen" fehlt A. 53) „denn" fehlt c. 54) [c]. 55) Er mußt (A). 56) [A]. 57) „schwache" fehlt A 58) müßte (c). 59) „nu" fehlt A. 60) Da fährt Christus zu (A). 61) hinab (A). 62) „bloßen" fehlt A. 63) [A]. 64) „zu Haus" fehlt c. 65) st. Denn sein: Der (A). 66) „Aber er fasset das Wort" 2c. fehlt c. 67) Nu aber fasset er (c). 68) [c].

sen[69]) hast, also wirst du ihn finden.[70]) Aber der Glaub spricht das Widerspiel, stehet stracks im Wort, und ersäufet sich darein, und zweifelt ganz nicht, es sei nicht anders, denn wie das Wort lautet: Gehe hin, dein Sohn lebet.

Das ist ein feiner und starker Glaub, daß der Mensch soll also[71]) ausziehen Sinn, Witz, Vernunft, Augen und das Herz, und sich in ein kleines Wort senken [und auf dasselbe zufrieden und sicher sein. Denn wie[72]] Christus spricht: Dein Sohn lebet; so spricht er[73]): Es ist gewiß wahr, ich werd es also finden. Also bleibt der Glaub nicht müßig und still liegend, sondern fähret fort, und steiget auf[74]).

[Denn[75]] also thut Christus uns auch, läßt uns angefochten werden, auf daß wir im Glauben zunehmen. [Und[76]] wenn wir an unserm Ende, so wir sterben sollen, ein solch Fünklein des Glaubens hätten, so wollten wir wohl bestehen; wie auch Christus spricht im Evangelio Matthäi (17, 20.) zu seinen Jüngern[77]): So ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so mügt ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin, so wird er sich heben, und euch wird nichts unmüglich sein.[78]) Es ist ein klein Ding umb ein Senfkorn; welcher aber ein solchen Glauben hat, der wird gewiß selig. Man darf nicht ansehen, daß der Glaub klein ist, sondern darauf muß man sehen und Acht haben, daß das Senfkorn bleibe, und nicht von [den[79]] Vogeln gefressen werde, daß uns der Teufel den Glauben nicht aus dem Herzen reiße. Es liegt nicht daran,[80]) wie geringe der Glaub sei; da liegt aber die Macht an, daß man sich fürsehe, daß der Glaube[81]) nicht umbgestoßen werde.

Petrus auf dem Wasser[82]) hatte [wohl[83]] ein [feinen[84]] Glauben [da er sich auf Christi Wort unverzagt aufs Wasser ließe[85]]; drumb trug ihn das Wasser, daß er nicht unterging. Wäre er [aber[86]] also im

---

69) verlassen (A a b). 70) st. Da ich bin von meinem Sohne ꝛc.: Bin ich doch erst von meinem Sohn ausgangen, da war er schon in letzten Zügen; wie kann er nu gesund sein oder werden, weil er auch nicht zu ihm geben will? (c). 71) wo der Mensch also kann ( ). 72) [c]. 73) also spricht auch dieser Glaube (c). 74) und wird stärker (c). 75) [c]. 76) [c]. 77) „zu seinen Jüngern" fehlt A. 78) st. So ihr Glauben ꝛc.: Wann euer Glaub ist wie ein Senfkorn ꝛc. (A). 79) [A]. 80) Man darf nicht sehen (A). 81) er (c). 82) „auf dem Wasser" fehlt c. 83) [c]. 84) [c]. 85) [c]. 86) [A].

Glauben blieben, so wär er wohl hundert Meilen gangen auf dem Wasser; aber da er wankete, begunnt er unterzugehen [87]). Also auch [88]) Moses, der [89]) hatte ein starken Glauben, [er [90]] fiel aber davon. [91]) Darumb [92]) liegt nicht daran, ob [93]) der Glaube stark oder gering sei, sondern daß er bleibe, wie gering er immer sein mag. [Denn [94]] es kann sich begeben, daß der, so ein geringen Glauben hat, [daß er [95]] im Glauben bleibe, und der ein starken Glauben hat, [daß er [95]] niedersinke und zweifele. Moses und Petrus hatten ein großen und starken Glauben, also daß Moses im Glauben das Volk Israel mitten durch das Meer und durch den Tod führete, und Petrus unverzagt sich auf das Wasser ließe; aber sie fallen darvon, wiewohl sie Gott balde wiederumb aufrichtet. [96]) Der Schächer aber am Kreuz ergreif den Glauben einmal, und bleib darbei.

Denn [97]) Gott thut es darumb, daß er will die Vermessenheit darnieder schlagen, daß wir nicht trotzig und ubermüthig werden, sondern stehen in der Furcht allwege [98]). Denn [99]) wenn die Anfechtung kömpt, zu Hand fallen wir in Irrthumb. [Und [200]] deß haben wir ein schön Gleichniß [1]) an einem Baume, welcher im Lenzen anfähet zu blühen. Da thut sich der Baum so sehr auf, daß er von der Blüth ganz weiß wird; kompt aber ein Regen darauf, [2]) so nimpt er viel der Blüthen hinweg, und der Reif frisset sie noch mehr hin. Wenn denn die Frucht beginnet anzusetzen, und kömpt irgend ein Wind, [3]) da fallen der jungen Früchte [4]) so viel darvon, als ob es hernieder schneiet; [darnach [5]] wenn nu die Frucht groß wird, so kommen die Raupen und die Würme darein, die zunagen denn und zustechen [und verderben [6]] die Früchte so sehr [7]), daß kaum der zwenzigest, ja noch kaum der hundertst Theil gut bleibet. Also gehet es auch zu mit dem Evangelio: Wenn es

87) „aber da er wankete" ꝛc. fehlt A. 88) „auch" fehlt A. 89) „der" fehlt A. 90) [A]. 91) „Also auch Moses" ꝛc. fehlt c. 92) st. Darumb: Es (A). 93) wie (c). 94) [c]. 95) [A]. 96) st. Moses und Petrus ꝛc.: Moses hatte auch einen großen und starken Glauben, also daß er das Volk Israel mitten durch das Meer und durch den Tod führete; aber hernach fället er und sein Bruder; wiewohl sie Gott bald wiederumb aufrichtet (c). 97) „Denn" fehlt A. 98) allzeit (c). 99) „Denn" fehlt A; Sonst (c). 200) [A]. 1) Deß hat uns Gott ein schön Gleichniß gebildet (c). 2) wenn (wo, c.) denn ein Regen darauf kömpt (A a b c). 3) „und kömpt" ꝛc. fehlt A. 4) † nämlich durch ein Wind (A). 5) [c]. 6) [c]. 7) „so sehr" fehlt c.

angehet, so will jedermann Christen werden, läßt sich fein an, gefället allen Menschen wohl; wenn aber [8]) ein Wind oder Regen der Anfechtung kömpt, so fällt man mit Haufen darvon. Darnach kommen die Secten und Rotten, wie die Würme und Käfer, zunagen [9]) und beschmeißen die Früchte des Evangelii, und kömpt so viel falscher Lehre auf, daß ihr wenig bei dem Evangelio bleiben.

Diese Gleichniß ist ein Zeichen und ein Bild eines rechten Glaubens. Also stehet der Glaub zum ersten in dem, daß wir nicht sollen sicher sein, uns nichts vermessen, [10]) sondern allewege in der Furcht bleiben. Wir sind von Gottes Gnaden hie [11]) reich im Worte Gottes, und aus einer tiefen und schweren Finsterniß gezogen [12]); aber wir vergessen [auch [13]] des Worts, werden schwach, gehen dahin, nehmen uns deß nicht viel an, es schmeckt uns nicht [14]). Wenn nu einmal hereinbrechen werden die falschen Propheten mit ihrer falschen Lehre, und auch der Teufel hierein wird rauschen, findet [15]) uns müßig, und das Haus rein und gekehret, so wird er sieben Teufel zu ihm nehmen, die böser sind denn er, und wird zuletzt ärger mit uns [16]) werden, denn im Anfang. (Luc. 11, 25. 26.) Und ob sichs gleich also begeben würde, sollen wir doch nicht darumb verzagen, sondern einander unterrichten, daß wir lernen an Gott hangen, ihn bitten, und also sprechen [17]):

Barmherziger Gott! du hast mir gegeben, daß ich ein Christ bin worden, hilf, daß ich es bleibe, und nehme von Tage zu Tage zu im Glauben; wenn gleich die ganze Welt sollt fallen, und sich jedermann rotten würde, und der Teufel alle Töpfe zubräche, so will ich mich nicht daran kehren, sondern mit deiner göttlichen Hülfe bei dem Evangelio bleiben. Also soll einer gedenken, als ob er allein in der Welt sei; wie denn im Tod am letzten Ende [18]) geschehn wird: da wird keiner für

---

8) so denn (A a b c). 9) „zunagen" fehlt c. 10) st. Diese Gleichniß ꝛc.: Darumb sollen wir nicht sicher sein, ob wir gleich im Glauben angefangen, noch uns selbs vermessen (c). 11) itzt (c). 12) erlöset (c). 13) [c]. 14) st. werden schwach ꝛc.: werden bald faul und uberdrossen, ohn daß wir sonst schwach sind (c). 15) hereinbrechen wird der Teufel mit falscher Lehre und findet (c). 16) „mit uns" fehlt c. 17) st ihn bitten ꝛc.: und sprechen also zu Gott, ihn bittend (A). 18) „Ende" fehlt c.

ander Leute trachten [19]), sondern ein jglicher für sich selber sorgen [20]).

Also ist der Glaub dieses Manns gar schön und edel gewesen. Er hört das Wörtlein: Dein Sohn lebet; dem gläubt er, und gehet hin, gibt Gott die Ehre, fasset allein das Wort, hänget sich daran, tappet nirgend nach. Also gibt [21]) ihm Gott wieder [22]) die Ehre, macht ihm sein Sohn lebendig, richtet ihn auf, und stärkt ihn im Glauben, [23]) läßt ihn nicht zweifeln [24]) und in der Schwacheit stecken, sondern macht ihn gewiß und stark im Glauben, läßt ihn fortfahren und zunehmen; er harret auch [25]) nicht so lang, bis er heim in sein Haus kömpt, sondern, weil er noch auf dem Wege ist, läßt er ihm verkündigen die Gesundheit seines Sohnes, läßt ihm [26]) seine Knechte entgegen kommen, die ihm die fröhliche Botschaft bringen, und sprechen: Dein Sohn lebet. [Denn [27]] Gott kann nicht verziehen und außen bleiben, wo ein rechtschaffen Herz ist, das sich allein auf ihn verläßt, [an seinem Wort hanget, [28]] und läßt alle andere Ding fahren, siehet allein in Gottes Wort [29]); da kann sich [denn [30]] Gott nicht bergen, läßt sich sehen, und kömpt in ein solch Herz, macht ihm eine Wohnung da, wie im Evangelio Johannis stehet [31]) (14, 23). Also hat er sich auch reichlich erzeiget diesem Königischen; und das darumb, daß er damit zu verstehen gebe, was er für ein Glauben gehabt hat, nämlich einen feinen, und rechtschaffenen Glauben, der allein in das bloße Wort gefasset ist. [32])

Was ist nu [seligers und [33]] fröhlichers, denn seinem Wort gläuben, und sich durch keine Anfechtung darvon lassen dringen, sondern wider alle Anfechtung des Teufels alleine die Augen zuthun, Sinn und Witz, Vernunft und alle Klugheit hinweg legen, und stets im Herzen sprechen: Gott hat [es [34]] geredt, er kann nicht lügen. Nichts fröhlichers ist, sage ich, [35]) denn ein solcher Glaub. Denn was wir in solchem Glauben von Gott bitten,

19) „trachten" fehlt c. 20) stehen müssen (c). 21) Darumb thut (c). 22) auch (A). 23) „stärkt" 2c. fehlt c. 24) im Zweifel (A a b c). 25) „auch" fehlt A. 26) „verkündigen" 2c. fehlt c. 27) [:]. 28) [c]. 29) „siehet allein" 2c. fehlt c. 30) [A a b c]. 31) wie Christus sagt (c). 32) st. was er für ein Glauben 2c.: wie wohl ihm solcher Glaube gefalle, der so fein und stark an dem bloßen Wort hangen kann (c) 33) [c]. 34) [A]. 35) „sage ich" fehlt A.

das empfahen wir reichlicher von ihm, denn wir immer mügen begehren, und ist Gott ehe [36]) bei uns, denn wir gedacht hätten. Und Summa Summarum, es liegt allein daran, daß wir ihm gläuben und vertrauen. Drumb braucht [auch [37]] der Evangelist so viel unnützer [38]) Wort, wie es uns ansiehet; als diese:

Der Mensch gläubet dem Wort, das Jhesus zu ihm saget, und ging hin. Und indem er hinab ging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigeten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet. [39]) Da forschet er von ihn' die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern umb die siebenten Stunde verließ ihn das Fieber. Da merket der Vater, daß es umb die Stunde wäre, in welcher Jhesus zu ihm gesaget hatte: Dein Sohn lebet.

Das alles gehet dahin, daß, so wir Gotte [40]) gläuben und trauen, wissen sollen, daß er uns reichlich will geben alles, was wir bitten. Und der Evangelist [41]) beschleußt also das Evangelion, und spricht: [42])

Und er gläubet mit seinem ganzen Hause. [Das ist das Zeichen, das Jesus thät, da er aus Judäa in Galiläam kam. [43]]

Er hat also zugenommen im Glauben, daß er nicht allein von einem niedern Stand in ein höhern gefahren ist, sondern hat auch ander Leute zum Glauben geführt; er ist nicht allein in seinem Glauben blieben, sondern [44]) hat ein thätigen Glauben gehabt [45]), der nicht im Herzen müßig und stille gelegen ist, sondern heraus gebrochen und hat Frucht getragen [46]), [und diesen Christum gepredigt und gepreiset, wie er zu Christo kommen, Trost von ihm empfangen, und wie durch seinen Glauben ihm geholfen sei; [47]] also daß alles zum Glauben mußte, was im Hause ware. Denn das ist je die [Art und [48]] Natur des Glaubens, daß er zu ihm zeucht ander Leute, bricht aus, gehet durch die Liebe ins Werk, wie Sanct Paul

36) bälder (A). 37) [A]. 38) uberiger (c). 39) „Der Mensch gläubet" ꝛc fehlt A. 40) ihm (A). 41) „der Evangelist" fehlt A. 42) „und spricht" fehlt A; „Und der Evangelist" ꝛc. fehlt c. 43) [A]. 44) „sondern" fehlt A a b; † er (A). 45) „gehabt" fehlt c. 46) st. Frucht getragen: fürgetragen (a b); „und hat Frucht getragen" fehlt c. 47) [c]. 48) [A].

(Galater 5, 6.) saget: Der Glaub thuts, der durch die Liebe thätig ist. Denn [49]) er lebt, und kann wider schweigen noch feiern, wie der König David im Psalm (116, 10.) saget, [50]) und St. Paul zeucht es auf die Gläubigen und spricht (2. Corinth. 4, 13): Ich hab gegläubt, darumb hab ich geredt. Der Glaub kann nicht anders, er muß [erausbrechen und [51]] reden, er kann nicht schweigen [52]); denn er will nützlich sein dem Nähisten. Der Mann hat ein Glauben für sich selber, er bleibt aber nicht darbei, sondern bricht heraus; denn er wird geprediget haben seinem Hausgesind, wie er zu Christo sei kommen, und wie er [53]) von ihm ein Trost empfangen habe. Dem Wort werden sie auch [54]) gegläubet haben. [55])

Also auch wir [56]): so wir gläuben, sollen wir das Maul aufthun, und bekennen die Gnade, die uns Gott beweiset hat. Das ist auch das allergrößte und höchste Werk des Glaubens, daß einer den andern berichte und lehre im Wort; denn es spricht Paulus zu den Römern (10, 10): So man von Herzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. [57]) Wenn man sich des Worts will schämen, und das verhalten, nämlich [58]) so man darumb angelanget wird, ist es gewiß [59]) ein Zeichen eines losen Glaubens.

[Beschluß [60]].

Also sehen wir, daß Christus kein Unterscheid hat [61]) unter den Schwachen und Starken im Glauben, und will niemand hinwerfen; denn ein kleiner Glaub ist auch ein Glaub [und wo er nur bleibet, so wird er auch immer stärker [62]]. Er ist [63]) darumb in die Welt kommen, daß er die Schwachen wollt annehmen, tragen und dulden; wenn er so ungedüldig wäre, wie wir, [und [64]] spräche er bald zu uns: Gehe von mir, ich will dein nicht; denn du gläubest nicht [wie du sollt; wem künnte von ihm geholfen werden? [65]] Das ist aber die größte Kunst, mit Schwachen künnen säuberlich umbgehen, sie nicht

49) „wie Sanct Paul" 2c. fehlt A. 50) wie es anzeigt der König David am 116. Psalm (A). 51) [c]. 52) „er kann nicht" 2c. fehlt c. 53) „wie er" fehlt A. 54) „auch" fehlt A. 55) Der Mann hat ein Glauben" 2c. fehlt c. 56) „wir" fehlt A. 57) Im (Mit dem, c.) Herzen gläubt man zur Gerechtigkeit, aber mit dem Munde bekennet man zur Seligkeit (A a b c.) 58) „nämlich" fehlt c. 59) „gewiß" fehlt A. 60) [A]. 61) nicht Unterscheid machet (c). 62) [c]. 63) So ist Christus (c). 64) [c]. 65) [c].

gleich [66]) für den Kopf schlagen, und mit Ungeduld verjagen. Wenn sie gleich heut nicht stark sind, so mag es sich in einer Stunde begeben, daß sie das Wort reichlicher fassen [67]), denn wir [die wir uns stark dünken lassen [68]].

Also sollen wir uns unternander lehren und unterrichten, daß wir an seinem Wort hangen. Denn wenn wir am Wort hangend bleiben, so sind wir [69]) dem Teufel stark genug; und [70]) den Trotz haben wir am Wort, ob wir gleich schwach sind [71]). Aber der Teufel, der in einer Stund möcht alle Töpf zubrechen, dem wären [72]) alle Menschen als ein Feder, wie und wenn er wöllt, [73]) künnt er sie hinblasen; aber die Feder soll ihm schwerer werden, denn der Himmel [und Erden [74]]. Denn ein Christen hat Christum in ihm; Christus aber ist schwerer, denn Himmel und Erden. Das sei genug von diesem Evangelio. [75])

[76]) [Wir haben angefangen zu versuchen, ein deutsche Meß anzurichten. Ihr wißt, daß die Messe ist das fürnehmlichst äußerlich Ampt, das da verordnet ist zu Trost den rechten Christen. Darumb bitt ich euch Christen, ihr wöllt Gott bitten und anrufen, daß er ihm das laß wohlgefallen. Ihr habt oft gehört, daß man nicht lehren solle, man wiß dann, daß es Gottes Wort sei. Also soll man nichts ordnen und anheben, man wiß dann, daß es Gott gefalle. Man soll auch nicht mit der Vernunft darein fallen; dann so es nicht selber anfahet, so wird nichts daraus. Darumb hab ich mich auch so lang gewehrt mit der deutschen Messe, daß ich nicht Ursach gäb den Rottengeistern, die hineinplumpen unbesunnen, achten nicht, ob es Gott haben wölle. Nun aber so mich so viel bitten aus allen Landen mit Geschrift und Briefen, und mich der weltlich Gewalt darzu dringet, künnten wir uns nicht wohl entschuldigen und ausreden, sonder müssen darfür achten und halten, es sei der Will Gottes. Wa nun da etwas gehet, das unser ist, das soll untergehen und stinken, wann es gleich

66) bald (c). 67) daß er ... fasset (A). 68) [c]. 69) Denn dadurch sind wir (c). 70) denn (A a b). 71) „und den Trotz" 2c. fehlt c. 72) st. Aber der Teufel 2c.: Sonst würde er in einer Stunde uns alle als ein Töpfen zubrechen, und wären ihm (c). 73) „wie und wenn er wöllt" fehlt A. 74) [c]. 75) „Das sei genug" 2c. fehlt A. 76) [A].

ein schön und groß Ansehen hat. Ist es aber aus Gott, so muß es fortgehen, ob es sich gleich närrisch laßt ansehen. Also alle Ding, die Gott thut, wanns gleich niemand gefällt, muß es fort. Darumb bitt ich euch, daß ihr den Herren bittet, wann es ein rechtschaffen Meß sei, daß sie ihm zu Lob und Ehren fortgehe.]

LXXVIII.

Predigt am zwei und zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 18, 22—35.

Diese, in allen Ausgaben der Kirchenpostille befindliche Predigt erschien zuerst einzeln in folgenden Ausgaben:

1) Sermon an dem xiii [lies: xviii] Sonntag nach Pfingsten Marti. Luther. Wittemberg. 1524. — 2½ Bg. 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2258.)

2) Sermon An dem xviii Sontag nach Pfingsten. Marti. Luther Wittemberg. — 2½ Bg. 4. m. Titeleinf. s. l. et a. (Augsburg, S. Otmar, 1524.) (Panzer No. 2259.)

3) Sermon An dem xviij. Sontag nach Pfingsten. Mart. Luther. Wittemberg. — s. a. (1524.) 11 Bl. 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3018.)

In den Noten A geben wir die Varianten nach Druck 2.

Dieß Evangelion oder Gleichniß hat der Herr Christus gesagt auf die Antwort, die er Sanct Peter gab, welchem er vorhin [1]) die Schlüssel befolhen hatte, zu lösen und zu binden (Matth. 16, 19), und als ihn Sanct Peter fragete, wie oft er dem Nähisten vergeben sollt, ob es genug wäre an siebenmal? und er ihm antwortet: Nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal; sagt er darnach diese Gleichniß, und schleußt damit, daß uns der himmelische Vater auch also mitfahren wird, wenn wir unserm Nähisten nicht vergeben, wie dieser König seinem Knecht mitgefahren hat, der seinem Mitknecht so geringe Schuld nicht wollt nachlassen, so er ihm doch so große Schuld erlassen hatte.

1) st. welchem er vorhin: da er ihm (c).

Aufs erste, ehe wir recht zum Evangelio greifen, laßt uns sehen, welch ein Puff das ist, daß diesem Knecht auch hie sein Recht abgesaget wird. Denn der ander Knecht, der diesem hundert Groschen schüldig war, sollt ihm ja billig solch Geld gegeben haben nach allem Recht; so hätte dieser auch gut Recht gehabt zu fordern, was sein war. Wenn es für alle Welt kommen wäre, so hätte ihm jedermann müssen zufallen und sagen: Es ist billig und recht, daß er bezahle, wenn er schüldig ist. Wie gehet denn das zu, daß der Herr das Recht aufhebt, und verdammet darzu diesen Knecht darumb, daß er sein Recht fordert und ausrichtet?

Antwort: Darumb ist es also geschrieben, daß wir sehen sollen, wie es gar viel ein ander Ding für Gott sei, denn für der Welt, und wie [oft [2]] dasjenige, so für Gott unrecht ist, für der Welt recht und billig ist [3]). Denn für der Welt bestehet dieser Knecht für ein frommen Mann; für Gott aber wird er ein Schalk geheißen, und wird ihm Schuld gegeben, daß er gehandelt habe als einer, der der ewigen Verdammniß werth ist. Darumb ist es also beschlossen, wenn wir für Gott wöllen handeln, daß wir frei müssen stehen, und fahren lassen Gut, Ehre, Recht, Unrecht, und alles, was wir haben; und wird uns nicht entschüldigen, daß wir sagen: Ich habe Recht, darumb will ich nicht leiden, daß man mir Unrecht thue, sintemal Gott haben will, daß wir uns alle unsers Rechten verzeihen sollen [4]). Aber davon haben unsere hohe Schulen und Gelehrten bisher gar viel anders gepredigt und gesagt, daß wir nicht schüldig sind, einem andern zu weichen, und uns unsers Rechten verzeihen, sondern daß es billig sei, daß ein [5]) jglicher sein Recht vollführe. Also ist das hie der erste Puff. Nu wöllen wir baß auf das Evangelion kommen.

Also haben wir oft gesagt, daß das Evangelion oder Reich Gottes nichts anders ist, denn ein solcher Stand oder Regiment, darinne eitel Vergebung der Sünde ist; und wo nicht ein solch Regiment ist, darinne man die [6]) Sünde vergibt, daß da kein Evangelion noch Gottes Reich sei. Darumb muß man die zweierlei Reich

2) [e]. 3) so fur der Welt recht und billig ist, fur Gott unrecht ist (e). 4) „sollen" fehlt A a b c. 5) „ein" fehlt A. 6) „die" fehlt A.

weit [7]) von einander scheiden, darinne man Sünde straft, und Sünde [8]) vergibt, oder darinne man Recht fordert, und Recht [9]) nachläſſet. In Gottes Reich, da er durchs Evangelion regiert, iſt kein Recht fordern, man gehet auch mit keinen Rechten umb, ſondern iſt eitel Vergebung, Nachlaſſen und Schenken, und kein Zorn noch Strafe, ſondern eitel brüderlich Dienſt und Wohlthat.

Doch iſt hiemit das weltliche Recht nicht aufgehaben. Denn dieſe Parabel oder Gleichniß [10]) lehret nichts vom weltlichen Reich, ſondern allein von Gottes Reich. Darumb, welcher unter dem weltlichen Regiment iſt, der iſt [damit [11]] noch ferne vom Himmelreich, denn das gehöret noch alles in die [12]) Hölle. Als, wenn ein Fürſt ſein Volk alſo regiert, daß er niemand Unrecht läßt thun, und ſtraft die Ubelthäter, der thut wohl und wird gelobet. Denn in dem Regiment heißet es alſo: Bezahle, was du ſchüldig biſt; wo nicht, ſo wirft man dich in Kerker. Solch Regiment müſſen wir haben; aber damit kömpt man nicht gen Himmel, ſo wird auch die Welt nicht dardurch ſelig, ſondern darumb iſt es noth, daß ſie nicht ärger werde, es iſt nur ein Schutz und Aufenthalt der Bosheit: denn wo es nicht wäre, würde einer den andern freſſen, und künnte keiner ſein Leben, Gut, Weib und Kind behalten. Auf daß nu nicht alles untergehe, hat Gott das Schwert eingeſetzt, dardurch der Bosheit doch zum Theil gewehret werde, auf daß doch das äußerliche Regiment Fried ſchaffe, und niemand dem andern Unrecht thue. Darumb muß man es gehen laſſen. [13]) Aber doch iſt es, wie geſagt, nicht eingeſetzt für die gen Himmel gehören, ſondern nur darumb, daß die Leute nicht tiefer in die Hölle gerathen, und das Spiel ärger machen.

Darumb darf ſich niemand rühmen, der unter dem weltlichen Regiment iſt, daß er darumb für Gott recht handele; es iſt für ihm [14]) noch alles unrecht: denn es muß doch [15]) alſo ferne kommen, daß du dich deß auch verzeiheſt, das die Welt für Recht hält. Das will hie das Evangelion, das beſchreibet uns auf beiden Theilen

---

7) „weit" fehlt A. 8) „Sünde" fehlt A. 9) „Recht" fehlt A. 10) „oder Gleichniß" fehlt A. 11) [c]. 12) zur (c). 13) „Darumb muß man" ꝛc. fehlt c. 14) Gott (A). 15) noch (A).

eitel Vergebung. Zum ersten lässet der Herr dem Knechten alle seine [16]) Schuld los. Zum andern fordert er von ihm, daß er seinem Mitgesellen auch also vergebe, und seine Schuld nachlasse. Solchs will [17]) Gott haben, und also soll [18]) sein Reich stehen; niemand soll also böse sein, und sich also erzürnen lassen, daß er seinem Nähisten nicht vergeben künnte; und (wie hie zuvor geschrieben ist) wenn er dich gleich siebenzig [19]) siebenmal erzürnet, das ist, wie oft er auch [20]) wider dich thun kann, sollt du dein Recht fahren lassen, und ihm alles frei dahin schenken.

Warumb das? Darumb, daß dir Christus auch solchs gethan hat; denn er hat ein solch Reich angefangen und aufgericht, darinne eitel Gnade ist, die da nimmermehr aufhören soll, daß dir alles soll vergeben sein [21]), wie oft du sündigest; sintemal er das Evangelion hat ausgehen lassen, das da [22]) keine Strafe, sondern eitel Gnade verkündiget. Weil nu das Regiment stehet, so kannst du immerdar wieder aufstehen, wie tief und oft du darvon fällest [23]). Denn ob du gleich fällest, so bleibt doch das Evangelion, [und [24]] dieser Gnadenstuhel, immerdar stehen; darumb, so bald du wieder kömpst und aufsteheſt, so hast du die Gnade wieder. Aber das will er von dir haben, daß du deinem Nähisten auch also [25]) vergebst, so er wider dich thut; sonst wirst du nicht in diesem gnädigen Reich sein, noch des Evangelions genießen, daß dir deine Sünde vergeben werden. Das ist kürzlich der Begriff und die Meinung dieses Evangelions.

Es ist aber [auch [26]] darinne nicht vergessen, wer sie sind, die das Evangelion fassen, und den' es schmecket. Denn es ist wohl ein feines Königreich und gnädigs Regiment, weil darinne eitel Vergebung der Sünde gepredigt wird, es gehet aber nicht jedermann zu Herzen. Darumb sind viel rauchlose Leute, die des Evangelions mißbrauchen, frei dahin leben, und thun was sie wöllen, meinen, niemand soll sie strafen, weil das Evangelion eitel Vergebung der Sunde predigt. Denen ist das Evangelion nicht gepredigt, die den hohen Schatz also

16) „seine" fehlt A. 17) soll (c). 18) will (c). 19) siebenzigmal (A). 20) „auch" fehlt b c. 21) werden (A a b c). 22) „da" fehlt b c. 23) gefallen bist (c). 24) [A]. 25) alles (A). 26) [A].

verachten, und leichtfertig damit umbgehen; darumb gehören sie nicht in das Königreich, sondern ins weltliche Regiment, daß man ihn' wehre, daß sie nicht alles thun, was sie lüstet.

Welchen ist es denn gepredigt? Denen, die da solchen Jammer fühlen [27]), wie hie dieser Knecht. Darumb siehe, wie es ihm gehet. Der Herre erbarmet sich seines Elends, und schenket ihm darzu mehr, denn er begehren durfte. Aber ehe das geschiehet, sagt der Text, daß er, der Herre, zuvor mit seinen Knechten wollt Rechenschaft halten; und als er anfing zu rechnen, da kömpt ihm dieser für, der war ihm zehen tausend Pfund schüldig; da er es aber nicht hätte zu bezahlen, hieße der Herre ihn, sein Weib und Kinder, und alles, was er hatte, verkäufen, auf daß er bezahlet würde. Das war je nicht eine fröhliche Predigt, sondern eitel großer Ernst und allererschrecklichst Urtheil; da wird ihm so bange, daß er niederfällt, bitt Gnade, und geredt mehr, denn er hat und bezahlen kann, und spricht: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dirs alles bezahlen. Da ist uns fürgebildet und abgemalet, wer die sind, den' das Evangelion recht zu Maaßen kömpt.

Denn also gehet es auch zu zwischen Gott und uns. Wenn Gott Rechnung will halten, so läßt er ausgehen die Predigt von seinem Gesetz, durch welches wir lernen erkennen, was wir schüldig sind. Als, wenn Gott zum Gewissen sagt: Du sollt kein andern Gott haben, sondern mich allein für Gott halten, mich [28]) lieb haben von ganzem Herzen, und dein Vertrauen alleine auf mich setzen; das ist die Rechnung und das Register, darinne geschrieben stehet, was wir schüldig sind, das nimpt er in die Hand, liefet es uns her, und sagt: Siehest du, das solltest du thun, du solltest mich allein fürchten, lieb haben und ehren, du solltest allein auf mich vertrauen, und dich das Best zu mir versehen; so thust du das Widerspiel, und bist mir feind, du [29]) gläubest an mich nicht, und setzest dein Vertrauen auf ander Ding; Summa Summarum, da siehest du, daß du kein Buchstaben vom Gesetz hältest.

---

27) entpfinden (A). 28) „mich" fehlt A. 29) „du" fehlt A a b c.

Wenn nu das Gewissen solchs höret, und das Gesetz recht an einen kömpt, so siehet er, was er schüldig ist [zu thun [30]], und nicht gethan hat, [und [31]] wird gewahr, daß er keinen Buchstaben gehalten habe, und muß bekennen, daß er nicht ein Augenblick Gott gegläubt oder geliebt habe. Was thut nu der Herr? Wenn das Gewissen also gefangen ist, und erkennet, daß es verloren sein muß, und ihm so angst und bange wird, so spricht er: Verkäufet ihn und alles, was er hat, und laßt ihn bezahlen. Das ist das Urtheil, das da sobald folget, wenn das Gesetz die Sünde offenbart, und spricht: Das sollt du thun und gethan haben, so hastu es nicht gethan. Denn auf die Sünde gehört die Strafe, daß man bezahle [32]). Denn Gott hat sein Gesetz nicht [also [33]] gegeben [34]), daß er die ungestraft hingehen lasse, so es nicht halten; es ist nicht süße noch freundlich, sondern bringt mit sich [35]) bittere, greuliche Strafe, und gibt uns dem Teufel, wirft uns in die Hölle, und lässet uns in der Strafe stecken, also [36]) daß wir auch den letzten Heller bezahlen müssen [37]).

Das hat Sanct Paul recht ausgelegt zu den Römern (4, 15.) [da er sagt [38]]: Das Gesetz richtet nicht mehr denn Zorn an; das ist, wenn es uns offenbaret, daß wir unrecht gehandelt haben, so bringt es uns nichts mehr heim, denn Zorn und Ungnad. Denn wenn das Gewissen siehet, daß es übel gethan hat, so fühlets [39]), daß es müsse des ewigen Tods sein; und folget die Strafe bald drauf, da muß es denn verzweifeln [40]). Das ists, daß der Herr diesen Knecht heißet verkäufen mit allem, das er hat, weil er nicht kann bezahlen.

Was thut nu der Knecht? Er fähret zu, der Narr, und meinet, er wölle noch bezahlen, fällt nieder, und bittet, daß der Herr Geduld mit ihme habe. Das ist die Plage aller Gewissen, wenn die Sünd kömpt und [sie [41]] beißet, daß sie fühlen [42]), wie sie mit Gotte übel daran sind, so haben sie keine Ruhe, laufen hin und her, suchen hie und da Hülfe, daß sie der Sünden los

---

30) [c]. 31) [A]. 32) daß er muß bezahlen (A). 33) [A]. 34) hingeben (A a b). 35) ihm (A). 36) st. also: bis (A). 37) „müssen" fehlt A. 38) [A]. 39) entpfindt es (A). 40) st. und folget ꝛc.: darauf folget die Strafe sobald, so muß es verzweifeln (A a b c). 41) [A]. 42) entpfinden (A).

werden, und vermessen sich noch [so [43]] viel zu thun, daß sie Gott bezahlen. Wie man uns auch bisher gelehret hat, darvon auch so viel Wallfahrten, Stift, Klöster, Messen und ander Narrenwerk [44]) sind kommen, da haben wir gefastet und uns gepeitschet [45]), und sind Münche und Nonnen worden, alles darumb, daß wir uns unterstanden haben, ein solch Leben anzufahen, und so viel Werke zu thun, daß Gott solchs ansehen sollt, und sich damit bezahlen lassen, und haben gemeinet, wir wöllten das Gewissen stillen und zufriede machen gegen Gott; also thun wir eben, wie hie dieser Narr thut.

Nu ein solch Herz, das also mit dem Gesetz getroffen ist, und seinen Jammer und Noth fühlet [46]), das ist recht gedemüthiget; darumb fället es für dem Herrn nieder, und bitt Gnade, ohn daß es den Fehl noch hat, daß es ihm selbs will helfen; und [47]) das kann man aus der Natur nicht reißen. Wenn das Gewissen solch Elend fühlet [48]), so thar es mehr gereden, denn alle Engel im Himmel zu thun [49]) vermöchten. Da kann mans leichtlich bereden, daß es sich verbinde alles zu thun, was man von ihm fordern kann; denn es findet sich allezeit also geschickt, daß es noch hoffet [50]), für die Sünde mit Werken genug zu thun.

Hie siehe das Wesen an, so man bisher in der Welt getrieben hat, so wirst du es also finden. Da hat man also gepredigt: Gib da zu der Kirchen, laufe ins Kloster, stifte so viel Messen, so werden dir deine Sünde vergeben; und da man die Gewissen in der Beichte gedrungen hat, haben wir alles gethan, was man uns aufgelegt hat, und mehr gegeben, denn man geheißen hat. Wie sollten die armen Leute thun? Sie sind froh worden, daß ihn' also zu helfen wäre; drumb sind sie gelaufen, und haben sich gemartert, daß sie ihre Sünde ablegten; noch hat es nichts geholfen, denn das Gewissen ist [51]) im Zweifel blieben, wie vorhin, daß es nicht gewußt hat, wie es mit Gott daran wäre; oder ist es sicher gewesen, so ist es noch ärger worden, und in ein Vermessenheit gerathen, daß Gott die Werke

43) [A]. 44) „und ander Narrenwerk" fehlt A. 45) gekästiget (A). 46) entpfindt (A). 47) „und" fehlt A a b c. 48) entpfindet (A). 49) „zu thun" fehlt A. 50) gerne wollt (c). 51) und ist das Gewissen (A).

sollt ansehen. Das kann die Vernunft nicht lassen, noch umbgehen, daß sie darvon abstünde.

Darumb kömpt nu der Herr, und erbarmet sich des Jammers, weil der Knecht also da gefangen liegt und bestrickt in seinen Sünden, und darzu ein solcher Narr ist, daß er ihm selbs heraus will helfen, siehet nach keiner Barmherzigkeit, weiß von keiner Gnade zu sagen, sondern fühlet [52]) nichts, denn die Sünde, die ihn ubel drückt, und weiß niemand, der ihm helfe. Da erbarmet sich der Herr uber ihn, und lässet ihn los.

Da ist uns nu abgemalet, was das Evangelion und sein Art ist, und wie Gott mit uns handlet. Wenn du also in Sünden steckest, und dich ängstest, daß du dir heraus helfest, so kömpt das Evangelion und saget: Nicht, nicht also, mein lieber Freund, es hilft nicht, daß du dich toll marterst [53]) und ängstest; deine Werk thuns nicht, sondern Gottes Erbarmung [54]) thuts, daß er sich deines Elends jammern lässet, und siehet, daß du in solcher Angst steckest, und [55]) dich würgest im Schlamm, und dir nicht heraus kannst helfen, das siehet er an, daß du nicht bezahlen kannst; darumb schenkt er dirs alles.

Drumb ist es hie [56]) lautere Barmherzigkeit; denn er vergibt dir die Schuld, nicht umb deiner Werke und Verdienst willen, sondern daß ihn jammert [57]) dein Schreien, Klagen und Niederfallen. Das heißet, daß Gott ein demüthiges Herz ansiehet, wie der Prophet David im Psalm (51, 19.) sagt: Die Opfer Gottes sind ein zubrochen Geist, [58]) ein zubrochen [59]) und zuschlagen Herz wirstu, Gott, nicht verachten. Ein solchs Herz, das zuschlagen [60]) ist (sagt er) und herunter geworfen, das ihm selbs nicht helfen kann, und froh wird, daß ihm Gott die Hand reiche, das ist das beste Opfer für Gott, und der rechte Weg gen Himmel.

So folget nu das [61]) aus der Barmherzigkeit, sintemal sich Gott jammern lässet des Elends, so läßt er [62]) sein Recht fahren, und hebt es auf, spricht nicht mehr:

---

52) entpfindet (A). 53) macheſt (c). 54) sein Erbarmen (A). 55) „und" fehlt c. 56) „hie" fehlt A a b c. 57) daß er sich erbarmet über (A). 58) Ein zubrochen (geängster, c.) Geist, das seind die Opfer vor Gott (A a b c). 59) geängstes (c). 60) geängstet (c). 61) „das" fehlt A a b c. 62) st. so läßt er: daß er auch läßt (c).

Verkäufe was du hast, und bezahle. Er hätte wohl mügen fortfahren und sagen: Du mußt bezahlen, ich hab Recht dazu, will umb deinenwillen mein Recht nicht aufheben; so hätte ihn auch niemand künnen darumb strafen. Noch will er nicht mit ihm nach dem Rechten handeln, sondern wendet das Recht in Gnade, erbarmet sich sein, und gibt ihn los mit Weib und Kind, und allem, das er hat, und schenkt ihm die Schuld darzu.

Das ists, daß Gott lässet durch das Evangelion verkündigen: Wer da gläubt, dem soll nicht allein Schuld, sondern auch die [63]) Pein vergeben sein. Darzu muß nu kein Werk kommen; denn wer da predigt, daß man durch Werke künne Schuld und Pein ablegen, der hat schon das Evangelion verleucket. Denn es leidet sich nicht mit einander, daß sich Gott erbarme, und du etwas verdienen sollt. Ists Gnade, so ists nicht Verdienst; ists aber Verdienst, so ists Recht und nicht Gnade. (Röm. 11, 6.) Denn wenn du bezahlest, was du schüldig bist, so thut er dir keine Barmherzigkeit; thut er dir aber Barmherzigkeit, so bezahlest du nicht. Darumb müssen wir ihn alleine gegen uns handlen lassen, von ihm empfahen und gläuben. Das will hie das Evangelion.

So siehe nu [64]), weil dieser Knecht also gedemüthigt ist durch Erkenntniß seiner Sünde, so ist ihm das Wort gar mächtig tröstlich, daß ihn der Herr los spricht, vergibt ihm beide, Schuld und Pein. Damit angezeiget wird, daß das Evangelion nicht rauchlose Herzen trifft, noch die, so da frech einher fahren, sondern allein solche geängste Gewissen, die ihre Sünde drückt, die [65]) sie gerne los wären; uber die erbarmet sich Gott, [und [66]] schenket ihn' alles.

So hat nu dieser Knecht das Wort müssen aufnehmen, und ist dardurch Gottes Freund worden. Denn wo ers nicht hätte aufgenommen, so hätte es ihn nicht geholfen, und wäre das Nachlassen nichts gewesen. Darumb ists nicht genug, daß uns Gott lässet anbieten Vergebung der Sünde, und ein gnadenreich gülden Jahr verkündigen; sondern es muß auch gefasset und gegläubet werden. Gläubst du es, so bistu los von Sünden,

63) „die" fehlt A. 64) „nu" fehlt b; Nu siehe (c). 65) der (A b c). 66) [A].

und ist alles schlecht. Das ist nu das erste Stück eines christlichen Lebens, das uns dieß und alle Evangelia lehren, welchs eigentlich im Glauben stehet, der da allein gegen Gott handlet; darneben auch angezeigt wird, daß man das Evangelion nicht kann fassen,[67]) es sei denn vorhin ein betrübt, elend Gewissen da.

Daraus schleuß nu, daß es eitel Trügerei ist, was man von unsern Werken und freiem Willen predigt, und auf ein[68]) andere Weise lehret Sünde tilgen und Gnade erlangen, denn wie hie das Evangelion anzeiget: nämlich, daß die göttliche Majestät unsern Jammer ansiehet, und sich uber uns erbarmet. Denn der Text sagt klar, daß er denen schenket und nachlässet, die da nichts haben; und schleußt also, daß wir nichts haben, damit wir Gott bezahlen. So habe nu einen freien Willen wie du willt in zeitlichen Dingen[69]), so hörestu hie, daß es für Gott nichts ist. Was sollt [hie[70]] der freie Wille vermügen? Ist doch nichts da, denn eitel Zappeln und Zagen? Darumb, willt du der Sünde los werden, so mußt du abstehen und verzagen an allen deinen Werken, und zum Kreuz kriechen, [und[71]] umb Gnade bitten, und darnach das Evangelion fassen mit dem Glauben.

Folget nu das ander Theil, da muß der Mitknecht auch herzu. Des Glaubens halben möchten wir alle Stunden sterben; denn dieser Knecht hat nu genug, behält sein Leib und Gut, Weib und Kind, und hat einen gnädigen Herrn; so wäre er je ein großer Narr, wenn er jtzt hingieng, und thät alles, was er künnte, daß er einen gnädigen Herrn künnt uberkommen, und möcht der Herr wohl[72]) sagen, er spottet seiner. Darumb darf er gar kein Werk darzu thun, denn daß er solche Gnade aufnehme, die ihm angeboten wird, sei fröhlich und danke dem Herrn, und thue mit andern auch also, wie der Herr ihm gethan hat.

Also ist es nu mit uns auch. Wenn wir gläuben, so haben wir einen gnädigen Gott, und dürfen nu nichts mehr, und wäre wohl Zeit, daß wir sobald stürben. Sollen wir aber auf Erden leben, so muß unser Leben

67) daß das Evangelion nit kann gefasset werden (A). 68) „ein" fehlt c. 69) st. in zeitlichen Dingen: in äußerlichem Leben und Wesen, oder äußerliche Frommkeit und Tugend, so ein Mensch von ihm selbs kann thun (c). 70) [c]. 71) [A]. 72) „wohl" fehlt A.

nicht dahin gericht sein, daß wir mit Werken Gottes Hulde erwerben; denn wer das thut, der spottet und lästert Gott: wie man bisher gelehret hat, daß man Gott so lang müsse in Ohren liegen mit guten Werken, Beten, Fasten und dergleichen, bis wir Gnade erlangen. Gnade haben wir uberkommen, aber nicht aus Werken, sondern aus Barmherzigkeit. Solltu nu leben, so mußtu etwas thun und zu schaffen haben, das muß alles auf den Nähisten gericht sein, saget Christus [73]).

Denn der Knecht gehet hinaus [74]). Wie gehet er hinaus? Wo ist er drinne gewesen? Im Glauben ist er darinnen gewesen; aber jtzt gehet er heraus [da soll er sich gegen den Leuten erzeigen [75]] durch die Liebe. Denn der Glaub führet die Leute von den Leuten hinein zu Gott, die Liebe führet ihn heraus zu den Leuten. Vorhin war er darinnen, zwischen Gott und ihm alleine; denn den Glauben kann niemand sehen noch gewahr werden, was sie beide mit einander machen. Darumb heißet es aus den Augen der Leute gehen, da man niemand fühlet noch siehet [76]), denn Gott, und [77]) wird allein ausgericht durch den Glauben, und kann kein äußerlich Werk darzu kommen. Nu kömpt er heraus für den Nähisten. Wär er darinnen blieben, so hätte er wohl mügen sterben; er muß aber heraus, bei andern Leuten leben, und mit ihn' umbgehen. Hie gehet nu die Liebe an. [78]) Da findet er einen Mitknecht, den stöckt und blöckt er, würget ihn, [79]) will bezahlet sein, und kein Barmherzigkeit haben.

Das ists, das wir gesagt haben, daß wir Christen sollen heraus brechen, und mit der That für den Leuten beweisen, daß wir ein rechtschaffenen Glauben haben. Gott darf deiner Werke nichts, hat genug an deinem Glauben; aber darzu [80]) will er sie gethan haben, daß du dardurch für dir und aller Welt deinen Glauben beweisen künnest; denn er siehet den Glauben wohl, aber du und die Leute sehen ihn noch nicht: so [81]) sollt du nu [82]) dieselbigen Werke dahin richten, daß sie dem Nähisten nütz sein.

73) „saget Christus" fehlt A. 74) + saget Christus (A). 75) [e]. 76) entpfindt (A). 77) „und" fehlt c. 78) Hie soll nu die Liebe angehen (c). 79) den stöckt und blöckt und würget er (A). 80) davon (b); darumb (c). 81) darumb (c). 82) „nu" fehlt c.

Also ist dieser Knecht ein Exempel und Bilde aller der', so da sollen ihrem Nähisten dienen aus dem Glauben. Was thut er aber? Eben wie wir, die wir uns lassen dünken, wir gläuben, und gläuben auch zum Theil, und freuen uns, daß wir das Evangelion gehört haben, künnen viel darvon reden; es will aber niemand hernach mit dem Leben. Also ferne haben wir es bracht, daß des Teufels Lehre und Gaukelwerk zum Theil [83]) niedergelegt ist, und wir nu sehen und wissen, was recht und unrecht ist, daß man allein durch den Glauben mit [84]) Gott, mit dem Nähisten aber durch die Werke [85]) handlen müsse; aber dahin künnen wir es nicht [86]) bringen, daß es [87]) die Liebe angehe, und einer dem andern thue, wie ihm Gott gethan hat: wie wir auch selbs klagen, daß unser etliche [88]) viel ärger werden, denn sie vorhin gewesen sind.

Wie nu dieser Knecht seinem Nähisten nicht will vergeben, sondern will sein Recht behalten; also thun wir auch, und sprechen: Ich bin nicht schüldig, daß ich einem andern gebe, was mein ist, und mein Recht fahren lasse; hat mich dieser erzürnet, so ist er mir schüldig, daß er mich versühne, und mirs abbitte. Denn also lehret und thut die Welt. Und das hast du Recht; so wird dich auch kein Fürst noch König [89]) zwingen, daß du einem andern gebest, was dein ist; sondern muß dir zulassen, daß du mit deinem Gut thust, was du wöllest. Weltliche Oeberkeit dringet nur also ferne, daß du nicht mit eines andern Gut macheſt, was du wöllest, nicht daß du dein Gut einem andern hingebest. Das ist das weltliche Recht, wie die Vernunft schleußt: Einem jglichen gebührt das Seine. Darumb, so thut er [90]) nicht Unrecht, der seines Gutes brauchet, wie er will, und niemand das Seine nimpt.

Was sagt aber das Evangelion? Wenn Gott auch also gethan und sein Recht behalten hätte, und sagete: Ich thue recht, daß ich die Bösen strafe, und nehme was mein ist, wer will mirs wehren? wo wölltten wir allesampt bleiben? wir müßten alle zum Teufel fahren.

---

83) „zum Theil" fehlt c. 84) gegen (c). 85) Liebe (c). 86) schwerlich (b c) 87) „es" fehlt A a b c. 88) st. unser etliche: unter uns (c). 89) „noch König" fehlt c. 90) darum thut der (A).

Darumb, weil er sein Recht gegen dir hat ubergeben, will er, daß du auch also thust. Darumb hebe dein Recht auch auf, und denke: Hat mir Gott zehen tausend Pfund geschenkt, warumb sollt ich meinem Nähisten nicht hundert Groschen schenken?

Also ist jtzund dein Gut nicht mehr dein, sondern deines Nähisten. Gott hätte wohl mügen das Seine behalten, war dir auch nichts verpflicht; noch gibt er sich dir ganz, wird dein gnädiger Herr, und ist dir hold, und dienet dir mit allen seinen Gütern, und was er hat, ist alles dein eigen: warumb wolltest du denn nicht auch also thun? Darumb, willt du in seinem Reich sein, so mußt du thun, wie er thut; willt du aber im weltlichen Reich bleiben, so wirst du in sein Reich nicht kommen.

Daher gehört dieser Spruch im Matthäo (25, 35), den Christus am jüngsten Tag wird sagen zu den Unchristen: Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin dürstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket, und so fortan. Sprichstu aber: Sagst du doch, daß Gott die Werke nicht will ansehen, noch jemand darumb selig machen? Antwort: Er will sie frei umbsonst gethan haben, nicht darumb, daß wir etwas damit erwerben sollen; sonder daß wir sie dem Nähisten thun, und damit bezeugen, daß wir einen rechtschaffenen Glauben haben; denn was hast du doch, das du ihm gegeben hast [91]), und damit du etwas [92]) verdienen künntest, daß er sich uber dich erbarmet, und dir schenket alles, was du wider ihn gethan hast? oder was hat er darvon? Nichts hat er, denn daß du ihm Lob und Dank sagest, und thust, wie er gethan hat, daß man [ja [93]] auch [94]) Gott in dir danke; denn [95]) bist du in seinem Reich, und hast alles, was du haben solltest. Das ist das ander Stück des christlichen Lebens, das da heißet die Liebe; dardurch gehet man heraus von Gott zu dem Nähisten.

Welche nu nicht den Glauben beweisen durch der Liebe Werk, die sind solche Knechte, die da wöllen, daß man ihnen vergebe, so sie doch ihren Nähisten nicht ver-

91) st. gegeben hast: geben (A a b c). 92) „etwas" fehlt A. 93) [A a b c]. 94) † dir (A). 95) so (c).

geben, noch ihr Recht fahren lassen; so wird es ihn' auch gehen, wie diesem Knecht hie [96]). Denn wenn die andern Knechte (das ist, die das Evangelion predigen) solchs sehen, daß ihn' Gott [97]) alles geschenkt hat, und sie niemanden wöllen vergeben, so werden sie betrübt, daß sie solchs sehen sollen, und thut ihn' wehe, daß man sich so närrisch zum Evangelio stellet, und niemand hinan will. Was thun sie denn? Sie künnen nicht mehr, denn daß sie für ihren Herren kommen, und ihm solchs klagen, und sprechen: Also gehet es zu: du vergibst ihn' beide, Schuld und Pein, und schenkests ihn' alles; so künnen wirs nicht dahin bringen, daß sie andern auch also thun, wie du ihn' gethan hast. Das ist die Klage. So wird sie denn Gott fürfordern am letzten Gericht, und ihn' solchs fürhalten und sagen: Da du hungerig, dürstig [98]) und elend warest, da half ich dir; da du in Sünden lagest, da ließ ich mich dein jammern, und vergab dir deine Schuld; hastu nu deinem Nähisten auch also gethan? So wird er denn auch ein solch Urtheil uber sie gehen lassen: Du Schalk, ich hab mich uber dich erbarmet, und mein Recht fahren lassen; so hastu dich nicht wöllen uber andere [99]) erbarmen, noch die Schuld vergeben; darumb mußt du auch nu deine Schuld bezahlen. Da ist nu keine Gnad noch Barmherzigkeit, sondern eitel Zorn und ewige Verdammniß, da hilft kein Bitten mehr; darumb muß er verstummen, und [100]) wird geworfen in die Pein, bis er den letzten Heller bezahle.

Das ist, das auch St. Peter von denen gesagt hat, die das Evangelion gehört haben und wieder zurück fallen (2. Petr. 2, 21): Es wäre ihn' besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihn' gegeben ist. Warumb wäre es besser? Denn wenn sie zurück treten, so wird es zweimal ärger, denn es vorhin war, ehe sie das Evangelion gehört hatten; wie Christus sagt im Matthäo (12, 45.) von dem unsaubern Geist, der sieben andere Geister zu sich [1]) nimpt, die ärger sind, denn er selbst, kömpt mit ihn'

96) „hie" fehlt A a b c. 97) st. ihn' Gott: Gott diesen (c). 98) durstig (A). 99) „uber andere" fehlt A. 100) „und" fehlt c. 1) ihm (A).

und wohnet in dem Menschen, von dem er vorhin ausgefahren ware, und wird also mit demselbigen Menschen hernach ärger, denn es vorhin ware.

Also gehet es uns jtzt auch, und wird noch mehr also gehen. Zu [2]) Rom ist es auch also gegangen. Da stund es zum ersten wohl zu der Märterer Zeit; aber hernach ist es hingefallen, und der Greuel aufkommen, daß der Antichrist [3]) da regiert, und ist ein solch Wesen worden, daß es nicht künnte ärger sein. Gottes Gnade, so durchs Evangelion verkündiget wird, ist so groß, daß es die Leute nicht fassen; darumb muß auch eine große tapfere Strafe folgen. Also werden wir auch sehen, daß eine redliche Strafe uber uns gehen wird, sintemal wir dem Evangelio, das wir haben und wissen, nicht gehorchen [4]). Denn so oft Gott eine greuliche Strafe hat kommen lassen, hat er zuvor ein groß Licht aufgericht; als, da er die Jüden wollt aus ihrem Lande in die Gefänkniß in Babylonien führen lassen, [da [5]] warf er zuvor den frommen König Josiam auf, daß er das Gesetze wieder aufrichtet, daß das Volk fromm würde; da sie aber wieder abfielen, ließ sie Gott strafen, wie sie verdienet hatten.

Also auch, da er die Egypter wollt lassen umbkommen, ließ er ihn' Mosen und Aaron das Licht anzünden und predigen. (Exod. 4, 14 ff.) Item, da er die Welt mit der Sindfluth [6]) wollt verderben, warf er den Patriarchen Noah auf (Genes. 6 und 7); da aber die Leute nicht gläubten, und nur ärger worden, folget so greuliche Straf hernach. Desselbigen gleichen worden auch die fünf Städte, Sodoma und Gomorra sampt den andern [7]), gestraft, da sie den frommen Loth nicht wollten hören. (Genes. 19.)

Darumb wird solch schreckliche Strafe jtzt auch uber die gehen, so das Evangelion hören und nicht annehmen; wie denn dieser Knecht im Evangelio hingeworfen wird, und muß bezahlen, was er schüldig ist. Das ist so viel gesagt: Er muß die Pein tragen. Wer aber die Pein trägt für die Schuld, der wird nimmermehr selig. Denn auf die Sünde gehöret der Tod, und

2) „Zu" fehlt A a b c. 3) Endchrist (A). 4) nit folgen und nachkommen (A). 5) [A]. 6) Sindfluß (A). 7) st. sampt den andern: 2c. (A).

wenn er stirbt, so stirbt er ewig, und ist kein Hülfe noch Rettung mehr. Darumb laßt uns solchs annehmen zur Warnung; die aber verstodt sind und nicht hören wöllen, hüten sich darfür [8]).

Es ist ein fein tröstlich Evangelion, und süße den betrübten Gewissen, in dem, daß es eitel Vergebung der Sünde hat. Aber wiederumb den harten Köpfen und Verstockten ist es ein erschrecklich Urtheil, und sonderlich, weil der Knecht nicht ein Heide ist, sondern unter das Evangelion gehört, und ein Glauben gehabt hat. Denn sintemal sich der Herr uber ihn erbarmet, und vergibt ihm, was er gethan hat, so muß er ohn Zweifel ein Christ sein. Darumb ist das nicht ein Straf für die Heiden, noch uber [9]) den gemeinen Haufen, die kein Gottes Wort hören, sondern dere, die das Evangelion mit den Ohren fassen, und auf der Zungen haben, wöllen aber nicht darnach leben.

Also haben wir die Summa von diesem Evangelio. Daß aber hieneben die Sophisten pflegen zu disputiern, ob die Sünde wieder komme, die da zuvor vergeben ist, laß ich fahren; denn sie wissen nicht, was Vergebung der Sünde ist, meinen, es sei ein Ding, das [da [10]] im Herzen klebt und stille liege, so es doch eben das ganze Königreich Christi ist, das da ewig währet ohn Aufhören. Denn gleichwie die Sonne nichts deste weniger scheinet und leuchtet, ob ich schon die Augen zuthue, also stehet dieser Gnadenstuhel oder Vergebung der Sünde immerdar, ob ich schon falle. Und wie ich die Sonne wieder sehe, wenn ich die Augen wieder aufthue, also hab ich die Vergebung der Sünde wieder, wenn ich aufsehe [11]) und wieder zu Christo komme. Darumb soll man die Vergebung nicht so enge spannen, wie die Narren träumen. Das sei von diesem Evangelio gesagt. [12])

---

8) st. hüten sich darfür: die lasse man fahren, denn sie werden der Strafe nicht entlaufen (c). 9) „uber" fehlt A. 10) [A a c]. 11) aufstehe (A). 12) „Das sei von diesem" ꝛc. fehlt A.

LXXIX.

Predigt am drei und zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 22, 15—22.

Diese Predigt befindet sich nicht in ed. c.

In diesem Evangelio wird uns abgemalet, wie die hohe Vernunft und menschliche Weisheit übereinkömpt mit der göttlichen Weisheit, und wie sie so schändlich anläuft, wenn sie auch am allerklügsten sein will; als hie geschicht mit den Pharisäern, welche doch die besten und hochverständigsten Leute unter den Jüden waren, wie sie es auch beweisen; noch muß ihre Klugheit zu einer [1]) Narrheit werden. Sie kunnten Christum nicht strafen in seiner Predigt, auch nicht in seinen Werken; und hätten doch gerne Ursach gehabt ihn zu tödten. Derhalben gedachten sie ihn aufs allerklügeste anzugreifen, und legeten ihm für einen spitzigen Syllogismum, so spitzig, daß ihn menschliche Vernunft auch nicht spitziger hätte künnen erdenken; und sagten also zu ihm:

Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht, und du fragest nach niemand, denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darumb sage uns: Was dünkt dich? ists recht, daß man dem Kaiser Zinse geb, oder nicht?

Sie gedachten also: Da wöllen wir ihn ergreifen; denn er muß entweder Ja oder Nein sagen. Spricht er Ja, so haben wir ihn überwunden; saget er Nein, so ist er abermal gefangen [2]). In dem, daß sie sprechen: Meister, wöllen sie, er müsse antworten und recht zusagen; und als sie sprechen: wir wissen, daß du wahrhaftig bist, ermahnen sie ihn seines Ampts. Wo sollte Christus hin? es waren ihm alle Thüren verrannt! Aber er wollt zu dem Loch nicht hinaus.

War das nicht ein listigs Fündlein? zeigen sie nicht genugsam an, daß es kluge Leute gewesen sind? wie der

1) zur (a b). 2) st. gefangen: des Todes schüldig (a b).

Herr geantwort hätte, wäre er gefangen gewesen. Ja, war das nicht auch weislich genug gehandelt, daß sie zu sich nehmen Herodis Diener? und meinen ja, sie wöllen der Sach also mit List beikommen, daß er ihn' nicht entgehen solle; gedachten also: Harre, da wöllen wir ihm rathen; spricht er Nein, so sind Herodis Diener da, und werden ihn tödten als ein Aufrührischen, und der sich wider das Römisch Reich setze. Spricht er Ja, so redet er wider die jüdische Freiheit, da wöllen wir das Volk an ihn hetzen. Denn die Jüden wollten ein frei Volk sein, und ihren eigen König haben, aus ihrem Stamme her; wie ihnen denn durch Mosen von Gott verheißen war, da er in dem fünften Buch also sagt (17, 15): Du sollt aus deinen Brüdern einen zum König uber dich setzen, du kannst nicht irgend ein Frembden, der nicht dein Bruder ist, uber dich setzen [3]). Und wußten auch nicht anders, denn dasselbige Königreich sollte stehen bis zu der Zeit des rechten Königes, bis auf Christum; wie denn der Patriarch Jakob davon verkündigete und sprach: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme. (Genes. 49, 10.) Und derhalben hat ihm Gott auch dieß Volk sonderlich erwählet, und ein Königreich daraus gemacht, umb des einigen Christus willen. Sie hatten auch viel Sprüche sonst mehr, daß sie niemand dienen sollten, sie wären das Häupt, und nicht der Schwanz ꝛc. (Deuter. 28, 44.) Diese und dergleichen Sprüche mehr haben die Pharisäer und Schriftgelehrten ins Volk getrieben, und darauf haben sie auch gepocht; wie man jtzt ins Volk gebläuet hat, daß die Kirche nicht irren müge. Darumb gedachten sie also: Spricht er Ja, so lästert er Gott, da ist er des Todes schüldig, als ein Gotteslästerer, das Volk wird ihn steinigen; denn Gott hat diesem Volk Freiheit zugesagt und verheißen, sind auch allzeit Gottes Volk gewesen, auch mitten in der Gefängniß.

Aber zu der Zeit hatten sie keinen König, wie auch jtzt, und derhalben erhube sich [ein [4]] groß Gemürmel, Rotten und Aufruhr unter dem gemeinen Volk. Denn

3) „du kannst nicht irgend" ꝛc. fehlt b. 4) [b].

das Volk war unterricht aus dem Gesetze, sie sollten ein eigen König aus ihrem Fleisch und Stamme haben, wie gesagt; darumb war keins Aufhörens da, den frembden Königen und Oberherrn zu widerstreben, bis daß sie uber die Köpfe geschlagen worden, und mancher todt darüber bliebe. Und solchs geschach ofte; denn es war ein halsstarrig, ungezogen, hart Volk: darumb mußten die Römer, welche die Zeit das Regiment und Oberkeit [5]) uber sie hatten, das Land wohl bewahren, mußten es theilen in vier Fürstenthum, und an allen Oerten mit Fürsten und Landpflegern wohl besetzen, auf daß sie, also getheilet, nicht so bald zusammen künnten kommen und Aufruhr machen, daß man ihn' also deste baß wehren künnte, wo sie sich wider das römische Reich wollten auflehnen. Daher [6]) war Pilatus ein Landpfleger von den [7]) Römern gesatzt im jüdischen Lande, Herodes ein Vierfürst [in Galiläa, Philippus, sein Bruder, zu Ituräa und [8]] in der Gegend Trachonitidis, und Lysanias ein Vierfürst zu Abilene, wie sie Lucas (3, 1.) erzählet, und das alles darumb, daß sie die Jüden bändig macheten. Drumb worden die Jüden zornig, toll und thöricht, und sonderlich zu der Zeit Christi, da hätten sie gerne ein eigen König gehabt.

Daher erfunden nu die Pharisäer diesen Rath, und gedachten also: Harre, die Römer wöllen die Oberkeit haben; sagt er Nein zu der Frage, so ist der Landpfleger da, und hauet ihm den Kopf hinweg; spricht er denn Ja, so wird er das gemeine Volk wider sich erwecken, da wöllen wir ihm recht beikommen. Wollten also, wie sie meineten, dem Herrn ein Ursach des Todes finden, oder je seine Lehre und Werk bei dem Volk darnieder legen.

Wie nu hie die Jüden thun, also geschicht es allezeit, daß man die Häuptsachen liegen läßt und bekümmert sich mit andern unnöthigen Dingen. Also nehmen die Pharisäer hie für sich, und bekümmern sich darüber, ob sie frei sind oder nicht, sintemal sie im Gesetze und Worte Gottes hatten, sie sollten niemands unterworfen sein, denn ihrem Könige, und mußten doch nu dem Römischen Kaiser unterthan sein. Sie hatten

5) st. Regiment und Oberkeit: Gebiet (a b). 6) Derhalben (a b). 7) „den" fehlt a. 8) [a b].

die Schrift, wie sie sollten Gott ehren und den Nähisten lieben; das lassen sie fahren, und gehen mit andern Dingen umb. Es war ihn' verheißen, wenn sie nach dem Wort und Befelh Gottes thäten, sollten sie ein frei Volk sein. Jenes lassen sie anstehen, und wöllen gleichwohl frei sein, und ein einigen [9]) König haben. Also thun wir auch. Wir wöllen christliche Freiheit haben, und meinen, wenn wir Bilde stürmen, oder der Oberkeit nicht gehorchen, daß wir dardurch Christen sein, und lassen indeß den Glauben und die Liebe anstehen.

Was thut aber Christus darzu, da die Pharisäer ihn so listiglich angreifen? Er schlähet sie mit ihrem eigen Wort, und fähet sie mit ihrem eigen Rath, damit sie ihn gedachten zu fahen, saget wider Ja noch Nein; wie der Evangelist schreibet und spricht:

Da nu Jhesus markte ihre Schalkheit, sprach er: Jhr Heuchler, was versucht ihr mich? Weiset mir die Zinsemünze. Und sie reichten ihm einen Groschen [10]) dar. Und er sprach zu ihn': Weß ist das Bilde und die Uberschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers.

Da siehest du das Meisterstück, welchs hie der Herr gebraucht. Er heißt ihm die Zinsemünz herreichen, und fraget nach dem Bild und Uberschrift. Da sie ihm antworten, es wäre des Kaisers, schloß er frei, daß sie unter dem Kaiser wären, dem müßten sie auch Rent und Zinse geben. Als sollt er sagen: Habt ihr den Kaiser so eingelassen, daß er münzet, und seine Münze bei euch gäng und gäbe ist, [11]) so hat er ein gewunnen Spiel. Als spräche er: Euer Schuld ists, daß der Kaiser euer Herr ist. Was sollten sie thun zu dieser Antwort? Sie verwunderten sich, und gingen darvon, sie meineten, sie wollten ihn meisterlich uberwinden, aber ihre Weisheit und Klugheit betroge sie.

Dieß ist uns zu Trost geschrieben, auf daß wir, die wir gläuben in [12]) Christum, wissen sollen, daß wir eine solche Weisheit haben, die da ubertrifft alle Weisheit; eine solche Stärke und eine solche Gerechtigkeit,

9) eigenen (a b). 10) Pfenning (a); Pfennig (b). 11) „und seine Münze" 2c. fehlt a b. 12) an (b).

welcher keine menschliche Stärke noch Gerechtigkeit zu vergleichen ist; denn wider den heiligen Geist ist kein Rath. Durch Christum haben wir diese Gewalt, die Sünde mit Füßen zu treten, und uber den Tod zu laufen; auch eine solche Weisheit, die da ubertrifft die Weisheit der ganzen Welt [13]). Wenn Christus durch den Glauben in uns wohnet, so haben wir ihn, der richtet solchs in uns an; aber es fühlet sich nicht, denn in der Anfechtung: drumb, wenn ichs brauchen soll, so kömpt er und gibt mir Kräfte, frisch hindurch zu gehen.

Also sollen wir uns nicht besorgen, daß unsere Lehre werde untergehen und zu Schanden werden. Denn laß gleich alle Klugen und Weisen in der Welt aufstehen wider das Wort Gottes, versehen sie den Scherz, daß sie sich dawider legen, so ists umb sie geschehen. Es kann wohl kommen, daß sie dawider bellen und beißen, so daß es die Leute dünke, das Evangelion werde untergehen; aber wenn sie sich dran setzen, und wöllens umbstoßen, so ists gewiß, daß sie ein Bloßen werden legen, und mit dem Griff, damit sie greifen und [14]) fahen wöllen, werden sie zuletzt gefangen. Wie wir hie in dem Evangelio sehen, und in Paulo hin und wieder, und sonderlich in der Historien Sanct Stephans, da sehen wir, wie sie die Schrift nicht recht gefuhrt haben, ja, die sie gefuhrt haben, ist eben wider sie gewesen. Denn die Jüden zeiheten Stephanum, er redete wider den Tempel (Actor. 6 und 7.) und also wider Gott, der den Tempel hätte bauen heißen, brachten Schrift herfür, damit sie ihn vermeinten zu dämpfen und zu uberwinden; aber Stephanus, voll des heiligen Geists, zeiget ihn' aus der Schrift nach einander her, wie Gott nicht wohne in Häusern mit Händen gemacht. David wollt ihm ein Haus bauen, aber er wollts nicht haben. Was war die Ursach? Gott hatte unter seinem Volke gewohnet zuvor eine lange Zeit, ehe David ware; es müßte ein armer Gott sein, der eins Hauses bedürfte. Und so durch viel Historien beweiset er, daß Gott nicht in Häusern wohne von Menschen gemacht. Was sollten die Jüden thun? Sie haben ihren eigen Text klar

13) „auch eine solche Weisheit" ꝛc. fehlt a b. 14) „greifen und" fehlt a b.

da stehen, den sie wider Stephanum fuhrten, daß er wider sie selbs ware [15]).

Also müssen zu Schanden werden und untergehen alle, die sich wider diese göttliche Weisheit und das Wort Gottes legen. Darumb soll sich niemand fürchten, wenn sich gleich alle Klugheit und Macht der Welt wider das Evangelion auflehnen, ja wenn mans gleich mit Blutvergießen dämpfen will; denn je mehr man Blut vergeußt, je mehr Christen werden. Das Christenblut, spricht Tertullianus, ist der Samen, daraus die Christen wachsen. Der Teufel muß in der Christen Blut ersäuft werden. Derhalben so ists kein Griff dazu, mit Gewalt das Evangelion unterzudrücken. Es gehet mit dem Evangelio [also [16]] zu, wie mit dem Palmbaum; der hat die Art und Natur, daß er oben liege, man beschwere ihn wie sehr man wölle, und sonderlich wenn ein Balken draus wird gemacht, so weicht er keiner Last, sondern erhebt sich wider die Last. Solcher Art ist auch das Evangelion; je mehr man ihm widerstehet, je größer es einreißt, und je sehrer mans dämpfen will, je mehr und mehr es wächset.

Darumb sollen wir uns nicht fürchten fur der Gewalt, sondern Glück und gute Tage sollen wir fürchten, die möchten uns mehr schaden, denn Angst und Verfolgung; sollen uns auch nicht fürchten für der Weisheit und Klugheit der Welt, denn sie kann uns nicht schaden. Ja, je mehr sich die Weisheit der Welt wider die Wahrheit auflehnet, je lauterer und klärer die Wahrheit wird. Derhalben, so kann dem Evangelio nichts bessers widerfahren, denn wenn sich die Welt dawider legt mit Gewalt und Klugheit. Je mehr mich mein Gewissen, die Sunde und der Teufel anfechten, je stärker wird meine Gerechtigkeit. Denn die Sünde, die mich drücken, machen mir Wehe; so halt ich härter und härter an mit Beten und Schreien zu Gott; so wird denn der Glaub und die Gerechtigkeit immerzu stärker und stärker. Das meinet Sanct Paul, da er spricht (2. Corinth. 12, 9): Kraft wird durch Schwacheit stärker. Dieweil wir nu ein solchen Schatz haben, der von Anfechtung und Wider-

15) „daß er wider sie selbs ware" fehlt a. b. 16) [b].

wärtigkeit stärker wird, so sollen wir uns nicht fürchten, sondern guts Muths sein, und uns uber der Trübsal freuen; wie Sanct Paul zu den Römern (5, 3.) sagt. Und wie die Aposteln thäten, die mit großer Fröhlickeit von den Rathhäusern gingen, und danketen Gott, daß sie wirdig gewesen waren, umb Christus Namen willen Schmach zu leiden. (Actor. 5, 41.) Wenn der Teufel so klug wäre, und schwiege stille, und ließ das Evangelion predigen, so würd er weniger Schadens haben; denn wenn das Evangelion nicht angefochten wird, so verrost es gar, und hat keine Ursach, seine Gewalt und Kraft an Tag zu geben.

Also sind wir hie noch sicher, niemands ficht uns an; darumb so bleiben wir immerdar, wie wir vor gewesen sind, ja werden ärger. Daß uns etliche Widersacher mit Schriften antasten, das trifft ihr' wenig. Daß sie wider uns geschrieben, haben sie nichts mehr ausgericht, denn daß sie ins Feuer geblasen haben; hätte man aber uns ins Feuer geworfen und uber die Köpfe geschlagen, so würden unser wohl mehr Christen sein.

Drumb, so haben wir hie ein Trost, wenn wir angefochten werden, daß Christus in uns ist, und behalt den Sieg durch uns. So nahe ist uns Christus, daß wir allzeit durch ihn uberwinden, weil wir in Christo sind. Weil wir nicht Widerwärtigkeit auf dem Halse haben, so thut er nichts; wenn wir aber angefochten werden und untergedrückt, da ist er hie, und macht alle unsere Feinde zu Schanden.

Allhie haben wir auch zu lernen, daß diejenigen, welche für andern Leuten etwas mehr sind, klüger, gewältiger, und mit sonderlichen Gaben, beide, des Verstands, der Natur und Glücks begabt, die da künstreicher, gelehrter und verständiger sind, denn andere, die da wohl reden künnen, und geschickt sind andern Leuten fürzustehen, und alles am besten regieren und ordenen künnen, daß die am allermeisten wider Gott und wider den Glauben sind, und sich mehr verlassen auf ihre Kräfte und Vernunft, denn auf Gott. Denn die vergifte Natur führet sie dahin, daß sie dieser Gaben nicht künnen noch wöllen zum besten gebrauchen, zu Nutz und Frommen des Nähisten; denn sie verlassen sich auf die

Gaben, und meinen, sie wöllen itzt dieß, itzt jenes erlangen, und gedenken nicht, daß sie Gottes Hülfe und Kraft auch darzu bedörfen. Wie hie die Pharisäer und Schriftgelehrten thun, die sind deß gewiß, wie sie sich dünken lassen, wenn sie den Herrn also würden angreifen, so würden sie ihn gefangen haben; denn es ist nicht müglich (sagen sie), daß er uns hie entwerden künne, da haben wir ihn wie in einer Falle, er sage Ja oder Nein.

Siehe nur zu, wie listig und verkahrt die menschliche Natur ist, ich meine, es sei hie fein abgemalet. Ist doch nichts anders im Menschen denn Böses, Lügen und Trügen, List und alle Unart; ja, nach der Natur ist der Mensch nichts anders, denn ein Lügner; wie der Psalm (116, 11.) sagt. Man darf keinem Menschen ichts vertrauen. Gedenk nur nicht, daß dir einer ein wahr Wort redet [17]), es leuget der Mensch, was er nur redet. Wie so? Der Borne ist böse, das ist, das Herz ist nicht gut; darumb [künnen [18]] die Quellen auch nicht gut sein. Und das ists, daß der Herr die Menschen hin und wieder Otterngezücht und Schlangengerick nennet. (Matth. 12, 34.) Ist das nicht ein feiner Titel des Menschen! Gehe nu einer hin und rühme sich seiner Frömmkeit, seiner Kräfte oder seines freien Willen! Es kann wohl einer für der Welt schön, fromm, heilig sein und gleißen; aber es ist nichts anders da, denn ein Otterngezücht und Schlangengerick; und das am allermeisten in den köstlichen, trefflichen, verständigen und klügsten Leuten. Wenn du durchlieseſt alle Historien der Griechen, Jüden und Römer, so wirst du befinden, daß die allerbesten und klügsten Fürsten, die da nach menschlichem Lobe wohl regierten, von Gott aber nichts gehalten, sondern auf sich alleine vertrauet [19]), und Gottes Gewalt nichts zugeschrieben haben.

Hieraußer folget, daß je weniger einer geschickt ist für der Welt, je weniger er wider Gott thut; und die da anschlägig und etwas angesehen sind für der Welt, die betrügen und lügen mehr, denn die andern; meinen, wenn sie so betrüglich und hinterlistig handeln, man soll

17) reden wird (a b). 18) [a b]. 19) vertraueten (a).

ihren Betrieg [20]) und Unart nicht merken. Es ist wahr, sie künnens meisterlich und wohl vermänteln; aber dennoch siehet der heilige Geist scharf, und kennet sie aus der Maaßen wohl. Darumb heißt die Schrift oft solche Gesellen Lawen, Wolfe, Bären, Säue und wilde Thier, nämlich, die da wüthen, und alles mit ihrer Triegerei fressen und verzehren. Daher gehört, daß im Alten Testament etliche Thier als unrein den Jüden zu essen verboten waren, als die jtzt erzählet sind, und andere mehr, umb keiner andern Ursach willen, denn daß man eine Figur und Anzeigung hätte, daß etliche Leute sind, die da stark, gewältig, reich, geschickt, gelahrt, verständig und weise sind, die man meiden und fliehen sollte, gleich als etwas Unreines, nämlich, als solche Leute, die da andere verführen und betrügen mit ihrem Schein, Gewalt und Klugheit. Denn man wird sie darfür nicht halten, noch gedenken, daß es solche Leute sind, die etwas Böses im Sinne hätten oder thun dürften. Derhalben, so ist gar kein Traue noch Glaub auf irgend ein Menschen zu setzen. Gläube keinem, er verführet dich, wo er nur kann; ja, wenn du ihm traueſt, so bistu wider Gott, daß du Gotte nicht vertraueſt. Denn also stehet geschrieben (Jer. 17, 5. 7): Vermaledeiet sei der, der auf einen Menschen trauet, und gebenedeit sei der, der auf den Herrn trauet.

Möcht nu einer sprechen: Wie will es denn zugehen? Es muß je einer mit dem andern umbgehen und handeln, wie künnte sonst das menschliche Leben bestehen? Wir müssen je käufen, verkäufen und unsere Waar mit den Leuten vertreiben. Wenn nu keiner dem andern gläuben noch trauen [21]) sollte, so würde aller menschlicher Handel untergehen? Antwort: Es ist wahr, einer muß mit dem andern handeln, und einer bedarf des andern Hülfe; aber das will ich: was du handelst mit dem Menschen, es sei im Käufen oder Verkäufen, daß du es für ein ungewiß Ding halteſt, darauf kein Glaub zu setzen, und nichts darauf zu bauen ist. Denn das ist gewiß: traueſt du einem Menschen, so biſt du schon betrogen; dieweil menschliche Natur (so viel an ihr ist)

20) Betrug (b). 21) vertrauen (b).

nichts kann denn lügen und trügen. Es ist auch alles ungewiß mit dem Menschen, sein Werk und Wort sind eitel Unbestand, das gläub kühnlich.

Derhalben sollen wir all unser Vertrauen auf Gott allein setzen, und sagen: O Herr, du bist mein Leben, mein Seel und Leib, mein Gut und Habe, und alles, was [da [22]] mein ist, richte und ordene es alles nach deinem göttlichen Willen; denn dir gläube ich, auf dich vertraue ich, du wirst mich nicht verlassen in solcher fährlichen Handlung mit diesem oder diesem Menschen; denn dem Menschen traue ich nicht. Erkennestu es, daß mirs gut ist, so verschaffe, daß er mir Glauben halte; erkennestu es nicht, daß mirs nützet, so laß ihn mir keinen Glauben halten, ich bins wohl zufriede, dein Wille geschehe.

Alsbald aber, wenn du gedenkest, der Käufer ist ein fromm Mann und hält Glauben, ich bins gewiß, er wird mich nicht betrügen; so bist du schon von Gott gefallen, und hast eine Larven angebet, und auf ein Lügener dein Vertrauen gesetzt. Darumb, wenn du mit einem Menschen handlest, so gedenke nur frisch: Hält er Glauben, so ist es gut: hält er nicht, im Namen Gottes, so fahre er immer hin, er kann doch nicht anders denn lügen und trügen; ich will es alles in Gottes Willen setzen, der wird es wohl machen.

Aus solchem falschen und gottlosen Vertrauen, so man auf die Menschen gesatzt hat, ist auch dieser Schade in unser Christenthum eingeschlichen, der Heiligen Dienst und Ehre, daraus die christliche Kirche, das ist, die wahrhaftige Versammlunge der Gläubigen, ein merklichen großen Schaden und Fall erlitten hat. Was ist der Heiligen Dienst und Ehre anders gewesen, denn ein lauter teufelisch Ding? Denn also ist man einher gegangen: Dieser Mann ist heilig gewesen, das hat er gesagt, das hat er gethan, darumb wöllen wir ihm nachfolgen und auch also lehren und thun. Hieronymus, Augustinus, Gregorius hat das gesagt, darumb ists recht, ich will es gläuben. Franciscus, Benedictus, Dominicus, Bernhardus haben also gelebt, haben dieß

22) [a].

und dieß gethan, darumb will ich auch also leben und thun, was sie gethan haben. Item, Augustinus ist durch diese Regel selig worden. O wie arm, unbeständig, elend Ding ist das, eitel Lügen und Menschenträume sind es; wird doch nicht allhie mit einem Wort Christus noch seines Worts gedacht, sondern es sind lauter Menschentheiding. Ich thäte Sanct Augustin in seine Regel, wenn er sie darumb hat aufgericht, daß er dardurch wollt selig werden. So blind und toll ist die Vernunft, daß sie auch eine Larven und erdicht Ding annimpt, so doch allein Gottes Wort in den Stücken der Seligkeit soll angenommen werden. Als, wenn Herodes, Pilatus, Caiphas und Hannas das Evangelion predigten, so soll ichs annehmen. Und wiederumb, wenn die, so man für heilig hält, aufstünden und predigten Lügen, von Regeln, Kappen, Platten, Ceremonien und von andern Menschenfündlein, so soll ich sie nicht annehmen. Denn da soll man nicht auf die Person sehen, sondern auf das [23]), das sie predigen.

Möcht einer sagen: Siehe, willt du denn klüger sein, denn alle Väter und Heiligen, denn alle Bischof und Fürsten der ganzen Welt? Das sei ferne; ich will nicht klüger sein denn sie; aber das ist wahr: Es ist unmüglich, daß das, was da weise, klug, groß, hübsch, mächtig und gewältig ist für der Welt, mit dem Wort Gottes uberein komme. Denn also ists von Gott verordenet, daß diese allezeit müssen das Evangelion verfolgen; wenn es nicht solche Leute wären, so hätte das Evangelion keinen solchen Schein noch Triumph. Die Römischen Kaiser Hadrianus, Trajanus, Diocletianus waren die allerklügsten Kaiser, regierten fast wohl, daß auch die ganze Welt ihr Regiment lobete; noch verfolgeten sie das Evangelion, und kunnten die Wahrheit nicht leiden. Desgleichen lesen wir auch von den jüdischen Königen, als von Achas und andern, die da wohl regierten, wie sie das Wort Gottes verachteten, und wider Gott gehandelt haben. Zu unsern Zeiten haben wir nie [keine [24]] solche Kaiser [und [25]] Fürsten und andere Leute gehabt, die diesen zu vergleichen wären. Aber

23) „das" fehlt b. 24) [a b]. 25) [a b].

da mußt es wahr werden, daß Gott die Klugheit dieser Welt mit einer thörichten, närrischen Predigt wollte zu Schanden machen, wie Sanct Paul zu den Corinthern (1. Epistel 1, 21.) sagt.

Dieß alles wird uns hie in diesem Evangelio angezeiget, welchs wohl schlecht und einfältig anzusehen ist, aber es ist aus der Maaßen reich, und begreift viel in sich. Wie beschleußt aber der Herr die Pharisäer hie, da[26]) sie ihm die Zinsemünze weiseten, und nu geantwort hätten, das Bilde und die Uberschrift wäre des Kaisers? Der Evangelist spricht, er hab also geantwort: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist.

Wiewohl sie es nicht umb den Herrn verdienten, dennoch lehret er sie den rechten Weg. Und mit diesen Worten bestätiget er auch das weltliche Schwert. Sie hoffeten, er würd es verdammen und dawider reden; aber er thuts nicht, sondern lobet die weltliche Oberkeit, und befiehlet, sie sollen ihr geben, was ihr gebühret. Damit will er je, daß Oberkeit, Fürsten und Herren sein sollen, den' wir gehorchen,[27]) sie sind wer sie sind und wie sie wöllen, und nicht darnach fragen, ob sie das Regiment und die Oberkeit mit Recht oder Unrecht besitzen und inne haben[28]). Man muß allein sehen auf die Gewalt und Oberkeit, die da gut ist, denn sie ist von Gott verordenet[29]) und eingesetzt (Röm. 13, 1). Du darfst die Oberkeit nicht schelten, wenn du zu Zeiten von den Fürsten und Tyrannen untergedruckt wirst, und daß sie ihrer Gewalt mißbrauchen, die sie von Gott haben; sie werden wohl müssen Rechenschaft davon geben. Der Mißbrauch eins Dinges macht darumb das Ding nicht bös, das an ihm selbs gut ist. Eine güldene Kette ist gut; wird aber nicht darumb ärger, daß sie irgend eine Hure am Hals trägt; oder wenn mir irgend einer ein Auge damit verderbete, wollt ichs darumb der Ketten Schuld geben? Wahrlich nein!

Also muß man auch die Gewalt des Fürsten leiden. Mißbraucht er seiner Gewalt, so soll ich darumb den

---

26) daß (h). 27) Herrn, den' wir gehorsam sein sollen (b). 28) halten (b). 29) geordnet (b).

Fürsten nicht neiden[30]), auch dasselbige an ihm nicht rächen, noch mit der That strafen. Man muß ihm gehorsam sein allein umb Gottes willen, denn er ist da an Gottes Statt. Sie schatzen nu, wie unleidlich sie wöllen, so soll man ihn' gehorchen, und alles gedüldiglich leiden umb Gottes willen. Thun sie recht oder unrecht, das wird sich wohl zu seiner Zeit finden. Darumb, wenn dir dein Gut, dein Leib und Leben, und was du hast, von der Oberkeit genommen wird, so sprich: Ich gebs euch gerne, ich erkenne euch für meinen Herrn, ich will euch gerne gehorsam sein; gebraucht ihr der Gewalt, euch von Gott gegeben, wohl oder übel, da sehet ihr zu.

Wie aber, wenn sie uns das Evangelion nehmen wöllen, oder verbietens zu predigen? Da solltu sprechen: Das Evangelion und Wort Gottes will ich euch nicht geben; ihr habt auch hierüber keine Gewalt, denn euer Regiment ist ein zeitlichs Regiment, uber weltliche Güter, aber das Evangelion ist ein geistlich, himmelisch Gut; darumb erstrecket sich euer Gewalt nicht auf das Evangelion und Wort Gottes. Wir erkennen[31]) den Kaiser als einen Herren uber zeitliche Güter, und nicht uber Gottes Wort; das wöllen wir uns nicht lassen abreißen: denn es ist die Kraft Gottes (Röm. 1, 16; 1. Cor. 1, 18), darwider auch die Pforten der Höllen nichts vermügen (Matth. 16, 18).

Darumb so fasset der Herr diese zwei Stücke fein zusamme, und theilet sie mit einem Spruch von einander, und spricht: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist. Gotte gebühret seine Ehre, daß ich ihn für einen wahrhaftigen, allmächtigen und klugen Gott halte, und ihm alles, was nur Guts kann gesagt werden, zuschreibe. Und ob ich ihm gleich diese Ehre nicht gebe, so behält er sie dennoch wohl, es gehet ihm nichts zu noch abe von deinem Ehren; aber in mir ist er wahrhaftig, allmächtig und klug, wenn ich ihn darfür halte, und gläube, daß er so sei, wie er von sich lässet sagen. Dem Kaiser aber und der Oberkeit gebührt Furcht, Zoll, Rent, Zinse und Gehorsam. Das

30) meiden (a). 31) Derhalben erkennen wir (a b).

Herz will Gott haben, der Leib und das Gut ist der Oberkeit, darüber sie an Statt Gottes zu regieren hat. Das saget Sanct Paul gar schön mit runden, hellen Worten zu den Römern (13, 1—7), da er also sagt:

Jedermann sei unterthan der Oberkeit, die Gewalt uber ihn hat; denn es ist keine Oberkeit, ohn von Gott. Wo aber Oberkeit ist, die ist von Gott verordenet. Wer sich nu wider die Oberkeit setzet,[32]) der widerstrebet Gottes Ordenung; die aber widerstreben, werden uber sich ein Urtheil empfahen. Denn die Gewältigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willtu dich aber nicht fürchten für der Oberkeit[33]), so thue Gutes, so wirstu Lob von derselbigen haben; denn sie ist Gottes Dienerin dir zu gut. Thustu aber Böses, so fürchte dich; denn sie träget das Schwert nicht umbsonst[34]). Sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe uber den, der Böses thut. So seid nu aus Noth unterthan: nicht alleine umb der Strafe willen, sondern auch umb des Gewissens willen. Derhalben müsset ihr auch Schoß geben; denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebt nu jedermann, was ihr schüldig seid: [den[35]] Schoß, dem der Schoß gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt;[36]) [die[37]] Furcht, dem die Furcht gebührt; [die[37]] Ehre, dem die Ehre gebührt.

Und darumb ist die Oberkeit[38]) auch von Gott verordenet, daß sie gemeinen Friede erhalten sollen, welchs alleine mit dem Gut der ganzen Welt nicht künnte bezahlt werden. Wir habens ein wenig gemerkt jtzt an der Bauern Aufstehen, was Aufruhr und Unfriede für Schaden, Jammer und Herzeleid in den Landen machet. Gott gebe, daß es[39]) darbei noch bleibe, daß wir es nicht besser erfahren. Das sei genug von diesem Evangelio. Von der weltlichen Oberkeit haben wir ein sonderlich Büchlein geschrieben; wer es lesen will, der mag es thun, daselbst wird er mehr darvon finden.

32) Jedermann sei unterthan der Oberkeit und Gewalt; denn es ist keine Gewalt, ohn von Gott. Die Gewalt aber, die allenthalben ist, ist von Gott verordenet, also, daß wer sich wider die Gewalt setzt (a b). 33) Gewalt (a b). 34) vergeblich (a b). 35) [a b]. 36) „Zoll, dem der Zoll gebührt" fehlt a b. 37) [a b]. 38) st. ist die Oberkeit: sind sie (a b). 39) „es" fehlt a b.

LXXX.

Eine andere Predigt über das Evangelium am drei und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 22, 15—22.

Diese nur in ed. c. befindliche Predigt erschien zuerst unter dem Titel:

Ein Sermon auff Matthei xxij. Vom zinsgroschen. D. Martini Luther. Wittemberg. M.D.XXXV. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittenberg. durch Joseph Klug. Anno. M.D.XXXV. — 18 Blatt in 4.

Auf diesen Druck beziehen sich die Noten und [ ].

Zu dieser Predigt, wie zu mehreren andern, welche an betreffendem Orte werden angezeigt werden, hat Luther in seinem Handexemplar Bibelsprüche zu Anfang und zum Schluß, sowie auch Randglossen zum Text beigeschrieben, welche von Johann Just von Einem unter folgendem Titel edirt worden sind:

„Uebrig gebliebene Brücklein, oder Anmerkungen D. Martini Luthers; Welche Er etlichen seiner zuerst gedruckten Predigten selber beygeschrieben: gesammlet, Und als ein Anhang zu der aus Lutheri Schrifften gezogenen Anweisung, erbaulich und nachdrücklich zu predigen, herausgegeben von Johann Just von Einem, Diener am Worte GOttes zu Osterweddingen, im Hertzogthum Magdeburg. — Magdeburg, Verlegts seel. Christoph Seidels Wittwe und G. E. Scheidhauer. 1729." — 32 Seite in 8.

In der Vorrede (S. 4) gibt er an, daß er diese Predigten aus der im März 1727. zu Wittenberg gehaltenen Auction der Bibliothek des Superintendenten in Belzig, Martin Musig, erstanden habe, welche Büchersammlung aus dreier berühmten Wittenbergischen Theologen, als D. Quenstedts, D. Walthers und D. Röschels Bibliotheken gesammelt war. Und S. 6 der Vorrede sagt er: „Diese Rarität also von Lutheri Hand halte ich werth; „denn es hat der seel. Mann in diesem Buch dasjenige eigen„händig durch allerhand Glossen .... supplieret, was er in den „Predigten, die er vorher drucken lassen, ausgelassen zu sein ver„meinet hat .... Man siehet auch zugleich aus diesen Marginalien, „daß Lutherus die feine Gewohnheit gehabt, gewisse Sprüche alle„zeit seiner Meditation vor, auch wohl nachzusetzen von der Materia, „welche er vortragen wollen, solche desto mehr etwa in der Predigt „zu urgiren und zu inculciren. Am Ende des ganzen Buchs hat „noch der seelige Mann seinen Namen geschrieben, dadurch ich „denn von seiner Hand, ob sie wohl ohndem bereits aus seinem „Stylo offenbar, völlig bin versichert worden."

Diese Marginalien geben wir gleich unter dem betreffenden Absatz der Predigt und verweisen durch Buchstabennoten auf sie.

Vorangesetzte Sprüche von der weltlichen Obrigkeit: Rom. 13, 1 ff.; Colos. 1, 18. — Schoß, Zoll, Furcht, Ehre gebühret der weltlichen Obrigkeit. Christus gibt den Zinsgroschen, Matth. 17 (V. 24—27).

Zu dem abgedruckten Texte findet sich ad v. 21. 22. die Glosse: Amarum verbum est: Subditi estote omni humanae ordinationi, nimirum Papae cum suo comitatu; sed tamen Apostolicum. Quanto enim quisque est major, tanto submissiorem se debet gerere, magistratui subdite inservire, exemplo Christi. In Resolutionibus super propositiones de potestate Papae, fol. 18. 1. Pet. 2 (v. 17).

[a]) Dieß Evangelium ist an ihm selbs leicht und klar gnug, und wohl zu merken, sonderlich umb des Spruchs und der Lehre willen, so Christus hierin gibt. Erstlich aber zeigt es, wie trefflich böse, bittere und giftige Würme das sind, die Christum und sein Wort verfolgen, und wie spitzig und schalkhaftig sie ihn angreifen, damit sie ihn möchten erhaschen in seinen Worten. Denn die Schälk und Böswicht hätten ihn gerne vom Leben bracht, als sie [1]) sein uber die Maaße müde waren, daß sie ihn weder sehen noch hören konnten, wollten ihn schlechts todt haben, und konnten doch kein Ursach aufbringen, weder seine Lehre noch sein Leben zu tadeln, wie sie es gerne mördlich getadelt hätten; darumb suchten sie mancherlei Tücke und List, damit sie Ursach gewönnen ihn zu verklagen, und konnten nicht davon ablassen noch Ruge haben, bis daß Gott ihnen ihren Muthwillen gestattet, daß sie seinen Sohn kreuzigten. Denn solchen gehets also, und soll ihnen [2]) so gehen: darnach sie ringen, daß ihnen so gelinge. Gott gab ihnen Frist und Ursach gnug zur Buße [b]) durch seinen einigen Sohn, darumb zu ihnen gesandt; weil sie aber schlechts nicht wollten, [c]) so ließ er sie auch dahin gehen, daß sie ihm denselben kreuzigten und mordeten, auf daß sie ihre Sunde und Maaß ja reichlich erfülleten, und darnach ohn alle Gnade endlich vertilget wurden. Gleichwie jtzt des Evangelii Feinde und Christ-

1) die. 2) „ihnen" fehlt.

mörder auch thun, und ihnen auch also geschehen wird, Amen. [d])

a) Dieß Evangelium ist zwar schlecht und einfältig anzusehen; aber es ist aus der Maaßen reich, und begreift viel in sich, wie der Beschluß mit sich bringet.

b) inducias et caussas ad poenitentiam ad quadraginta annos post ascensionem suam.

c) Wornach einer ringet, Darnach ihm gelinget.

d) Denn Gottes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottloses Wesen und Untugend der Menschen.

Nu siehe, wie sie es hie angreifen, und ihnen gelinget! Da kommen zu Hauf die Allergelehrtesten und Klügesten, stecken die Köpf zusammen, und suchen einen aus der Maaßen behenden Rath, ihn zum Tod zu bringen; und ist das der kluge Rath: Wenn mans lang hin und her wirft, so sind zween Wege, darin er mag ergriffen und beschüldigt werden. Zum ersten, daß er wider den Kaiser sei, als ein Aufrührischer: wenn wir das auf ihn bringen, so haben wir ihn, wie man ihn haben soll, und wird billig zum Tod verdampt, als der erfunden ist ein Dieb und Räuber des Kaisers, und schüldig an kaiserlicher Majestät und Krone, welchs in allem Rechten ist eine Schuld des Todes. Wo dieß nicht gehen will, haben wir noch einen, daß wir ihn funden haben als einen Gottesdieb (welchs noch ärger ist denn jenes), der Gott seine Ehre nimpt, und das Volk verführet unter Gottes Namen. Denn, wo er will sagen, daß man dem Kaiser müsse den Zins geben, und fur unsern Herrn halten, das wäre Gott geschmähet, welcher wollt allein dieses Volks Herr sein, und sie gefreiet hatte fur allen Völkern, daß sie keinen frembden König sollten haben; damit wäre er abermal des Tods schüldig. Und also, wo er sich hinwendet, so wäre er gefangen, und müßte ihnen in die Hände kommen. Billigte er dem Kaiser seine Oberkeit, so hätte er sie Gott genommen; und wiederumb, gäbe er sie Gotte, so nähme er sie dem Kaiser.

Das ist der kluge Rath der Hochverständigen und Heiligen, den sie beschlossen haben, Christum mit allem Recht anzugreifen, entweder als Gottes, oder des Kaisers Feind. Nicht, daß sie viel nach Gotte oder nach dem Kaiser fragten; denn sie selbs gerne des Kaisers wären los gewesen, und immer Aufruhr macheten, wo sie kunnten, und auch redlich drob uber die Köpfe geschla-

gen wurden, daß man sie mußte hinrichten, nicht bei zehen oder zwänzigen, sondern bei hundert und tausenden; wie sie auch endlich, als die ihrer Art nicht lassen kunnten, umb desselben willen gar ausgerott und vertilget wurden. So waren sie auch fur Gott Diebe und Böswicht, daß sie sein Wort fälschten, und die rechte Lehre verfolgten. In diesen zweien trefflichen Lastern waren sie gar ersoffen, daß sie selbs des Todes zweifältig werth waren, beide fur Gott und dem Kaiser; und sind dazu solche verzweifelte Buben, daß sie wöllen einen unschüldigen Mann mit solcher Schuld fangen, und zum Tode verdammen, und ihnen damit den Schein machen, als seien sie die frommsten Heiligen fur Gott und getreuesten Unterthanen des Kaisers.

Aber dieß Volk war also gewohnet von Alters, und hatten ihren Propheten und vielen frommen Leuten also gethan, und hernach den Aposteln auch mitgespielet, daß nicht Wunder ist, obs uns auch also gehet. Und was haben sie, die Apostel, oder wir, sonderlich zu klagen, weil sie es an ihrem einigen Herrn und Gott nicht gespart haben. Die Welt thut ihm doch nicht anders, sie ist des Teufels gar mit Gottesdieberei und Aufruhr, und doch allzeit den Christen solche Schuld aufleget.

Und siehe weiter, wie sie ihren Tuck angreifen, und an ihn bringen, daß es ihnen ja nicht feile; fallen nicht flugs auf ihn mit der Frage, sondern machen vorher einen feinen Zugang, e) damit sie ihn einnehmen wöllen, schmücken sich, als meinen sie es recht und gut, und sei ihr großer Ernst, loben und krauen ihn mit glatten Worten; denn sie meinen, er sei ein Mensch und solcher Prediger, wie sie sind, der sich gerne höre also kutzeln und loben: Du bist ein rechter Lehrer und ein aufrichtiger Mann, was du redest und thust, das ist recht ꝛc. Denn mit solchem Lob würde noch wohl ein junger Narr verführet, daß er Feld ein und Feld aus predigte, was man nur gern hörete; wie fast alle falsche Prediger thun, so nur darumb predigen, daß sie den Ruhm bei den Leuten haben, und Ehre suchen und annehmen, wo sie können, predigen nicht mehr, denn soferne sich dieselbe streckt; wo sie aufhöret, da höret ihr Predigen auch auf. Solche Gesellen waren sie auch, wie Christus von ihnen

sagt, daß sie sich gerne ließen Rabbi nennen 2c. (Matth. 23, 7.) Darumb meinen sie, er soll sich auch also kutzeln, und mit dem falschen Rühmen bethoren lassen, daß er sich gäbe in ihre zwo Gabeln und Mordstiche, ehe ers gewahr würde.

e) aditum ad Christum pulcrum faciunt.

Aber es heißt: Mit Gott nur unverworren! Es gehet noch hin, daß ein Mensch den andern betreugt, aber mit ihm ist nicht zu scherzen; denn er kennet auch Schälke zu wohl, und kann sie in ihrer höhesten Klugheit täuschen (wie die Schrift sagt), und durch ihr eigen Tücke fahen. Also machet er hie, daß diese Schälk müssen die lauter Wahrheit sagen (ob sie wohl viel anders im Herzen haben), und sich damit zu Schanden machen. Denn das ist die Wahrheit, daß er den Weg Gottes wahrhaftig lehret, und scheuet sich fur niemand; und redets doch ihr' keiner von Herzen. Und ist wohl zu wundern, daß das Maul kann Wahrheit reden, und doch also gebeuget, daß eitel Lügen bei ihnen ist. Bei Christo ist es wohl wahr; aber sie machen ihnen selbs eitel Lügen draus: denn sie richten ihn nach ihnen selbs, und halten ihn fur einen Aufrührischen, der dem Kaiser verbiete den Zins zu geben, und hänge den Pöbel an sich; und furchte sich doch fur dem Kaiser, und dürfe es nicht öffentlich sagen 2c. Das ist ihr Herz und Gedanken, und doch die Farbe drüber gezogen, daß sie sagen, er lehre die Wahrheit recht; welchs ist ein Ruhm, der Gott wohl anstehet.

Also thät auch Caiphas, der Hohepriester, Joh. 11 (V. 48—50), da er sprach: Es wäre besser, daß Ein Mensch stürbe, und nicht das ganze Volk verdürbe; denn wo wir ihn gehen lassen (sprach er), so kommen die Römer, und nehmen uns Land und Leute 2c. Das war ein wahrhaftig Wort uber ihren eigen Hals, und logen doch im Herzen; denn sie gedachten nicht, daß die Römer kommen würden, sondern war ihnen nur darumb zu thun, daß sie Christum umbbrächten, meineten, sie wären darnach genesen. Und widerfuhr ihnen doch eben, wie sie uber sich selbs geweissaget hatten, daß Christus fur das Volk mußt sterben, sie aber von den Römern mit Land und Leuten verderbt wurden.

Also gehets denen, die da wöllen Gott täuschen und äffen, daß sie sich selbs äffen und närren; suchen hie fälschlich einen Lehrer der Wahrheit, den finden sie auch an ihm, ob sie es gleich nicht meinen; denn er trifft sie mit der Wahrheit, und schlägt sie fur die Köpfe, daß sie zurück taumeln. Wöllen ihm etwas fürlegen und fragen, da er nicht soll können auskommen: nicht vom Gesetz oder Seelen Seligkeit, sondern ein unnöthige und fährliche Frage. Den ganzen Mosen, und was zu Gottes Wort und dem Weg der Wahrheit gehört, lassen sie fein stehen, und erwüschen eines, das ihn irre machen soll: ob man dem Kaiser solle Zins geben? Da hat Moses nichts von gelehret, noch Christus damit zu schaffen.

Da (denken sie) haben wir ihn gewißlich, als zwischen zween Spießen; denn wo er Ja sagt, so haben wir ihn als einen Gottesdieb, oder Ketzer und verleugneten Jüden, der wider Mosen und die Propheten lehret. Saget er aber Nein, so haben wir hie Herodes Diener: kompt er denen in die Hände, so ists mit ihm aus; kompt er aber [3]) dem Pöbel in die Hände, so muß er aber sterben. In der beider Hände muß er kommen, denn da ist kein ander Mittel, weder [4]) Ja oder Nein, und kein anders, denn die zweierlei Volk, Heiden und Jüden. Ist das nicht klüglich gnug angestellt? Wer kunnt da furuber, also zu beiden Seiten mit Spießen umbgeben? Denn auch sie selbs, wenn man sie mit solcher Frage angegriffen hätte, hätten sie nicht gewußt daraus zu kommen.

Aber hie ist ein ander Weisheit, davon sie nicht wußten, noch sich versahen, welche heißt Gottes Weisheit; denn er fähet ihren Spieß und Gabel aus ihrem Munde, kehret sie umb, und sticht sie mit beiden, und gibt weder Ja noch Nein zu Antwort; sondern zwinget sie dahin, daß sie selbs mussen antworten und sich strafen. Da ist er recht ein Meister, wie sie ihn nennen, und beweiset, daß er kann auf ihre schlipfrige Frage durch sie selbs antworten, daß sie müssen selbs in die Spieße laufen und sich fahen, eben damit sie ihn fahen

3) „aber" fehlt. 4) denn.

wollten. Und fähets doch gleich kindisch [5]) und närrisch an, heißt ihm einen Zinsgroschen weisen, und fragt, weß das Gepräg und Uberschrift sei, als kenne ers nicht, und könne nicht lesen; daß sie bald denken: Wahrlich, da haben wir ihn, er fürcht sich, und will dem Kaiser heuchlen, thar nicht wider ihn reden ꝛc.

Aber er nimpt ihnen das Wort aus ihrem eigen Maul, daß sie müssen sich gefangen geben mit ihrer Bekenntniß; denn sie können und müssen nicht anders sagen, denn es sei des Kaisers. So schleußt er durch solch Wort wider sie selbs: Ist die Münze und Bild des Kaisers, und die Uberschrift auch sein, so habt Dank, daß ihr selbs antwortet, und Ja sagt; was dürft ihr denn mich fragen? Das heißt recht, eim andern eine Gruben gegraben, und selbs darein gefallen; und ein Netz gelegt, und sich selbs gehembt.

Diese Kunst kann er wider jdermann, wer ihn will meistern oder fahen, daß er muß sich selbs fahen und dasselb mit seinen eigen Worten. Gleichwie Lucä 19 (V. 21. 22). von dem Knecht, der sein befolhen Pfund [f]) im Schweißtuch vergraben hatte, und sprach: Ich weiß, daß du ein harter Mann bist, du schneidest, wo du nicht gesäet hast, und sammlest, da du nicht gelegt hast. Da antwortet er: Aus deinen Worten richte ich dich, du Schalk ꝛc.; das ist, wie du geredt hast, so geschehe dir; weil du mich hältest fur einen harten Mann, der da nimpt, wo ich nicht gelegt habe, so geschicht dir recht, daß dir solchs widerfahre, und dein Pfund dir genommen werde, als der solch Urtheil selbs fället, und machest, daß ich muß sauer und ernst sein.

f) talentum commissum.

Das sage ich darumb, daß man sich hüte, und in den Sachen, die Gottes sind, nicht scherze. Denn (wie gesagt) Menschen kann man betrügen; aber wenn du es gegen Gott braucheſt, so betreugstu dich gewißlich selbs. Denn ich hab oft gesagt, daß sich Gott eben also gegen dem Menschen erzeigt, wie derselbige gesinnet ist, und wie du denkest und gläubest, so hastu ihn. Der Knecht, davon jtzt gesagt ist, hatte nicht einen sauern,

5) kindlich.

harten Mann zum Herrn (wie er sich denn freundlich und gütig erzeigt gegen den andern), aber weil er ihm selbs ihn so furmalet, und das Urtheil uber sich sprach, so mußt er ihn auch also erfahren.

Also ist es auch mit unserm Glauben und Unglauben. Wer ihn gnädig oder zornig, süß oder sauer malet in seinem Herzen, der hat ihn also. Darumb ist er nicht zu betrügen. Denkestu, er zürne mit dir, und wölle dein nicht, so widerfähret dir also. Kannstu aber sagen: Ich weiß, daß er will mein gnädiger Vater sein, und die Sünde vergibt ꝛc., so hastu es auch also. Es gilt aber hie nicht Täuschens noch Heuchlens, daß der Mund sage, er sei gütig und gnädig, und das Herz anders denke.

Also, weil ihn diese einen Meister und Lehrer der Wahrheit heißen, wiewohl sie es nicht gläuben, sondern fälschlich meinen, und mit Worten ihn fahen und täuschen wöllen; da kehret ers also, daß sie getäuscht und gefangen werden, und finden ihn also, wie sie mit dem Maul sagen, ob sie gleich sichs nicht versehen. Gleich als wenn du ihn fur ungnädig und zornig hältest, ob du gleich leugest und ihm Unrecht thust; doch widerfähret dir so, wie du ihn gemalet und geurtheilet hast; denn es heißt (wie er spricht): Aus deinem Munde richte ich dich. Item: Aus deinen Worten wirstu gerechtfertigt, und aus deinen Worten wirstu verdampt ꝛc. (Matth. 12, 37.) Und geschicht dir billig und recht also; warumb siehestu ihm nicht recht unter Augen, und urtheilest wie er ist, oder gläubest, wie an ihn zu gläuben ist, und wie er sich durch sein Wort furstellet? nämlich, einen Lehrer und Heiland aller, die ihre Sünde drücket, und gerne wollten fromm sein. Wenn dir solch Bilde nicht gefället, und dafur ein anders dir selbs furmalest, so hab dirs auch.

Darumb gehets diesen recht also: weil sie ihn wöllen mit dem Maul zum Meister haben fur den Leuten, und doch ihr Herz falsch ist, so müssen sie ihn zum Meister haben, der ihre Schalkheit aufdecke, wie der Text sagt: Er merket ihre Schalkheit ꝛc. Das ist ein rechter Doctor. Denn die Aerzte soll man loben, die da wohl und gewiß wissen, was die Seuche sei, so

können sie dem Kranken deste baß helfen; sonst, wenn sie auf Ebentheuer einhin geben, so geräths auch, wie es kann. Also höret und merket er*) bald an ihrem Fragen, daß sie 6) Schälke sind; aber weil sie ihn Meister und ein rechten Lehrer nennen, als die da wöllen von ihm die Wahrheit hören, wiewohl sie lügen; so müssen sie ihn haben, wie sie suchen, und hören, das sie nicht gerne hören, daß er ihnen antwortet: Bin ich ein Meister, und lehre die Wahrheit, so will ich euch die Wahrheit sagen, was ihr seid und suchet. So lehre und meistere ich, daß ihr Heuchler seid. Das heißt auf Deutsch so viel, als zwiefältige Schälk und Buben:g) zum ersten darumb, daß sie nicht fromm sind; zum andern, daß sie die Schalkheit mit Frommkeit decken und schmücken, und also die Leute mit falschem Schein betrügen wöllen.

g) Ein Heuchler, ein zwiefältiger Schalk und Bube.

Solche zwiefältige Schälk seid ihr; ihr suchet nicht Gottes Weg, noch die Wahrheit, und wöllet gleichwohl den Schein haben, und mich mit falschem Lob betrügen, daß ich euch fur fromm halten soll. Aber weil ihr nicht wöllet hören die Wahrheit, dadurch ihr selig werdet; so höret die Wahrheit, dadurch euer Schalkheit offenbaret und verdampt werde. Denn ich bin ja ein Meister der Wahrheit, aber etlichen zum Leben, etlichen zum Tode und Verdammniß, darnach eins jglichen Glaube und Herz stehet. Darumb sage ich euch recht und wahr, wie ihr im Herzen seid, nämlich Heuchler und verzweifelte Schälk, den' weder zu helfen noch zu rathen ist, und zum Teufel gehören. Die aber fromm sind oder gerne wollten fromm werden, denen predige ich also: Kompt zu mir alle, die ihr beschwert und beladen seid ꝛc. (Matth. 11, 28.)

Siehe, also treffen sie den rechten Meister der Wahrheit, nicht zu ihrem Heil (welchs sie nicht suchen), sondern zu ihrem Verderben, weil sie der Wahrheit feind sind, und nicht gerne sich in solche Predigt begeben, und doch müssen hören, daß ers ihnen saget, und dazu durch

*) Christus allhie (ed. 1559).
6) es.

ihren eigen Mund zwinget zur Antwort und Bekenntniß wider sie selbs; wie gesagt ist.

Zuletzt, da er weiter ihre Büberei gezeigt, und sie mit ihrer [7]) eigen Antwort eingetrieben und geschweigt hatte, fähret er vollend gar eraus, und spricht: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Also soll man das Kind täufen, so weiß man, wie es heißt; denn das heißt auf Deutsch so viel: Ihr wöllt dem Kaiser nehmen, was sein ist, und habt zuvor längest Gotte genommen, was Gottes ist; darumb seid ihr erstlich Aufrührer wider den Kaiser, weil ihr ihm das Seine nehmet und fürhaltet, fraget erst, ob ihrs geben sollt (welchs ihr bekennet und sagt, es sei des Kaisers), und denkets ihm doch nicht zu geben; denn das heißt ja recht und redlich Aufruhr, wenn man dem Kaiser das Seine nicht will geben, sondern viel lieber nehmen.

Diese Wahrheit sollen sie hören von diesem Meister der Wahrheit, ob sie ihn' wohl gar nichts gefällt, daß er sie offentlich schilt des Kaisers Räuber und Diebe, die ihm sein Oberkeit, und was ihm gehöret, gerne nehmen, und selbs Herrn wollten sein, wider ihr eigen Gewissen, so sie müssen bekennen, daß des Kaisers Münze und Uberschrift sei, und sich also selbs verdammen, daß sie dem Kaiser das Seine nicht geben und furhalten, als hätten sie es Recht, daß sie billig umb Leib und Gut sollten gestraft werden, als zwiefältige Aufrührer. Das ist eins.

Zum andern, gleichwie sie des Kaisers Räuber und Diebe sind, so sind sie auch schändliche Gottesdiebe; und nicht allein ihm das Seine stehlen und rauben, sondern auch darzu Recht haben wöllen. Denn das heißen Gottesdiebe, wie der Prophet Jeremias sagt (23, 11 ff.), die Gottes Wort nicht recht predigen, und das Wort, so sie geben sollten von Gottes wegen, den Leuten verhalten, und geben ein anders dafur, rauben und stehlens, nicht Gotte von Himmel herab, sondern den Leuten, welchen es Gott geschickt und befolhen hat zu geben; und also Gotte die Seelen rauben, und machen, daß

7) ihrem.

er keine Ehre, noch nichts überall kriege, was sein ist. Solche Früchtlin sind sie, die zarten Heiligen, die Christum wöllen tadeln und verdammen. Darumb sollen sie auch von ihm solche Predigt hören, daß sie nichts denn Aufrührisch und Gottesdiebe sind, und vielfältig verdienen, daß sie beide, Kaiser und Gott, zu todt schlüge.

Nu halte gegen diese unser jtzige Heuchler, die zarten Frömmlin, Bischofe, Pfaffen und des ganzen [8]) Papsts Geschmeiß, welche auch Christum in seinem Wort und erkannter öffentlicher Wahrheit des Evangelii, und seine Christen, aus lauter Frevel und verstockter Bosheit, verdamnen und verfolgen. Was sind sie anders, denn, wie Christus diese malet, aufrührische und widersätzige Kaisers- und Gottesdiebe, als die weder Gott noch der rechten christlichen Kirchen, weder Kaiser noch einiger Oberkeit gehorsam sein wöllen, sondern selbs Herrn sein, und nach allem ihrem Muthwillen fahren und leben, daß ihnen niemand wehren soll noch dürfe, und nicht allein ungehorsam sind, sondern dazu wüthen und toben wider die unschüldigen Christen, würgen und morden, wen sie können, als wollten sie gern Gottes Reich auf einmal vertilgen; wöllen gleichwohl den Namen und Ruhm haben, daß sie recht thun, als fromme gehorsame Leute, und wir müssen sterben als Ketzer wider Gott und die Christenheit, und als aufrührisch wider die Oberkeit. Eben wie diese weder Gott noch dem Kaiser das Seine geben, und doch sich helle börnen und fromm machen, als die aus schüldigem Gehorsam und Treu gegen Gott und dem Kaiser Christum suchen vom Leben zu bringen, als der gelehret habe wider beiderlei Gehorsam.

Wie aber, wenn es einmal dazu kömpt, daß sich das Rädlin umbkehren, und die Schuld, die sie jtzt auf uns Christen treiben, uber ihre Köpfe fallen wird? daß sie öffentlich erkannt und verdampt, als die rechten Räuber und Diebe göttlicher und kaiserlicher Majestät ihren Lohn kriegen, wie solche haben [9]) sollen. Denn obwohl das Evangelium und Christus ihnen nichts thut, als der niemand mit der Faust strafen, sondern allein

---

[8]) das ganze. [9]) kriegen.

die Wahrheit sagen soll: so mögen sie aber zusehen, daß nicht andere kommen (wie ich sehr fürchte, daß ihnen widerfahren wird), die mit der Faust drein greifen, und sie lehren, wie man jene gelehret hat, daß sie müssen aufhören die Christen zu verfolgen: wie man ihnen wohl thun möchte, wenn man wollt ihres eigen Rechts mit ihnen spielen. [Als, daß ich ein Exempel setze: Wenn die Burger zu Halle oder des Stifts Magdeburg Landsassen den Bischof zu Menz, ihren Tyrannen, den Cardinal, verjagten oder todt schlugen, weil er die armen Leut ohn alle Schuld so muthwilliglich plagt und verjaget, thäten sie ihm recht, nach päpstlichem Recht.]

Denn also lehret der Papst mit allen seinen Aposteln und Jungern, Juristen und Theologen: man sei nicht schuldig Gewalt zu leiden, sondern vim vi repellere licet, das ist, man mag sich wider offentlich Unrecht und Gewalt wehren billig. [Nu weiß der Cardinal zu Halle fast wohl, daß er notoriam injuriam, offentlich Unrecht thut, und die erkannte Wahrheit verfolget. Das weiß er, darumb sollte er billig des Papsts und sein eigen Recht über sich leiden.] Denn daß Christus spricht Matth. 5 (V. 39): Ihr sollt nicht widerstreben dem Ubel, sondern so dir jmand einen Streich gibt auf einen Backen, dem biete den andern auch dar ꝛc.; solchs (sagen sie) sei nicht geboten, sondern allein geratben, und soll niemand dazu verbunden werden. Das ist gegangen durch alle hohe Schulen, Stift und Klöster, und stehet in allen ihren Büchern, und thürens auch jtzt noch herrlich dazu ruhmen und vertheidingen: Es sei nicht noth, Unrecht auch vom Kaiser zu leiden, sondern man möge mit allen Ehren dem Ubel widerstreben, und wieder schlahen, es treffe Kaiser, oder wen es wölle.

Darumb geschahe ihnen, nach solcher ihrer Lehre, kein Unrecht, so man sich wider solche unleidlich Gewalt und Frevel mit Gewalt setzete; und ich, wenn es geschähe, aus Gottes Strafe, durch irgend einen falschen Prediger oder Rottengeist, der das Volk dahin führete, daß man solche Tyrannen zu todt schlüge, wollt ich auch nicht sehr klagen, daß ihnen Unrecht geschehen wäre; denn sie ringen auch darnach, weil sie nicht allein, beide mit ihrer Lehre und That, selbs Ursach geben zu Auf-

ruhr und Krieg, sondern auch uns, die wir recht lehren, die Oberkeit preisen und ehren, und Aufruhr, beide mit Wort und That wehren, die Schuld auflegen, und gerne zum Tod brächten; so sie beide, weder Gott noch Menschen geben, was sie schüldig sind, wöllen dazu geehret und sicher sein, daß man nicht solle ein Wort wider sie reden. Und zwar die Päpste mit ihrer Rotte habens nicht allein gelehret, sondern auch mit der That beweiset, wie sie dürfen ohn Scheu sich wider Kaiser und Könige aufwerfen, und alle Herrschaft verachten und mit Füßen treten, wollten dazu recht gethan haben, und thätens noch gerne, wenn sie künnten; denn sie rühmen unverschampt, sie seien die öbersten Herrn, und haben Gewalt uber alle Herrschaften.

Wenn sie nu sollten leiden, daß solch ihre Lehre unter ihnen gepredigt würde, wie ich wohl selbs thun künnte (dafur mich Gott behüte!), wenn ich Lust hätte, mich zu rächen, und der Pöbel solcher Lehre aus ihren Büchern und Recht folgete, und sie uber die Köpfe schlahen würde, wem wollten sie die Schuld geben, und wer künnte anders sagen, denn daß ihnen wäre recht geschehen? Denn warumb sind sie so verzweifelt und verböset, daß sie Christum mit seiner Lehre aufrührisch schelten und lästern, der doch ihr Herr ist, und sie selbs wahrhaftig, beide, am Kaiser abtrünnig und Aufrührische, und Gottesdiebe sind, weil sie solche ihre gottlose und aufrührische Lehre treiben und vertheidingen, und dazu uns verfolgen, die wir, wie sie selbs wissen, das lauter Evangelium lehren, und mit allen Treuen wider Aufruhr predigen, und so viel an uns ist, wehren und verhüten.

Denn auch sie selbs, wenn sie wollten oder künnten fur ihrer verstockter Bosheit, müßten sie bekennen, daß sie niemand denn unser Lehre zu danken haben, daß sie so lang und noch fur Aufruhr geschutzt und errettet sind; sonst sollt es längest anders mit ihnen gangen sein. Denn durch ihre Lehre künnten sie es ja nicht erhalten noch erwehren, weil sie selbs alle Aufruhr stärket; und wenn ich dieselbe fur recht hielte, trauet ich auch nicht zu wehren, noch fur unrecht zu halten, wenn sich die Ihren mit Gewalt wider sie schützeten.

Aber wir wöllen trauen nicht lehren noch billigen,

daß man Christus Wort solle nur fur einen Rath halten; sondern lehren also, daß Christen sollen Gewalt leiden, und die Rache einem andern befelhen, nämlich Gotte; denn sie sollen heißen (wie sie die Schrift nennet) Schlachtschafe (Pf. 44, 23), die alle Stunde müssen warten, daß man sie hinrichte. Solchs wissen unser Papisten [10]) wohl, daß sie fur uns sicher sind; darumb danken sie uns fur solchen Schutz also, daß sie nicht können aufhören uns zu verfolgen, würgen und morden, bis sie uns gar ausrotten.

Aber ehe sie es dahin bringen, sollen sie andere kriegen, die ihres Rechten mit ihnen spielen, und ihren Lohn geben, wie sie verdienen, auf daß sie bezahlen müssen, was sie am Evangelio und an uns verwirkt haben; denn sie werden ihm doch endlich nicht entlaufen. Dieweil müssen wir leiden, und Gotte befelhen, wie und wenn er will uns rächen, und die Strafe gehen lassen, die sie verdienen; der wird sie wohl zu rechter Zeit finden. Für uns können sie wohl sicher sein und bleiben, wiewohl sie sich stellen, als fürchten sie sich fur uns; gleichwie die Pharisäer fur Christo und dem Volk, das an ihm hing; aber es sollen andere kommen, und ihnen thun, wie sie furchten; gleichwie jenen geschach, da sie sich fur Christo furchten (der ihnen doch kein Leid thät), kamen die Römer, da sie nu sicher waren, und thaten ihnen, wie sie [sich] gefurcht hatten.

Also soll es diesen auch gehen; fur uns furchten sie sich, so sie doch sehen, daß wir nichts wider sie furgenommen haben, oder noch furnehmen, sondern ihnen Fried anbieten und halten, und die Unsern und jedermann lehren und vermahnen, sich fur Aufruhr zu hüten. Denn wir wöllen unser Hände nicht in ihrem Blut besudeln, deß sollen sie nicht werth sein, noch immermehr werden; sondern wöllen unser Unschuld behalten, und wider sie rühmen fur Gott und aller Welt, daß wir kein Schuld haben an ihrem Verderben. Aber es werden andere kommen, die es thun sollen, und ihnen eben so thun, wie jenen geschehen ist, und darnach drüber schreiben: Das haben sie wöllen haben, daß das Urtheil

10) sie.

uber sie gehe, Proverb. 10 (V. 24): Was der Gottlose furchtet, das wird ihm begegen. Und wie Christus (Matth. 12, 37.) sagt: Aus deinen Worten solltu gerichtet werden; uber Aufruhr hastu geschrien: Aufruhr soll dir widerfahren; so wöllen wir denn auch Amen und Deo gratia dazu sagen.

Das sei denen gesagt aus diesem Text, die da Christum wöllen tadeln, und an ihm Ehre und Ruhm suchen, daß sie sehen und erfahren, wie er ein Meister der Wahrheit ist, und ihre Lügen und Schalkheit aufdecket, und eben das [11]) auf sie treibet, deß [12]) sie ihn gerne wollten beschüldigen, daß sie die rechten Lügner und Mörder, oder Verführer und Aufrührer sind, und mit Gewalt sein wöllen, und doch den Namen und Schein von sich auf Christum und die Seinen werfen, so die That nicht haben, sondern dawider fechten mit Lehren und Leben.

Wir aber sollen diesen Spruch fur uns behalten zur Lehre, wie wir uns halten sollen gegen diese beide Reich, Gottes und des Kaisers, daß wir jglichem seine Ehre und Gebühr geben, als die beide Gottes Ordnung und Werk sind, und nicht ansehen, obwohl in beiden die, welchen es befolhen ist, nicht fromm sind und ihres Ampts missebrauchen, sonderlich wider die Christen, und uns schelten und verfolgen als Ungehorsame und Widersetzige; welchs wir sollen und müssen leiden, doch sofern, daß wir dagegen das Recht behalten, daß wir sie mit dem Munde strafen, und ihnen die Wahrheit sagen mögen, und die aufgelegte Schuld nicht auf uns liegen lassen. Wenn wir das thun, so haben wir verthan, und das Unser ausgericht; das ander befelhen wir Gott, wie und durch wen er sie strafen und uns rächen will.

Wir haben aber sonst oft und viel gesagt, was von diesem Spruch zu sagen ist; denn das ist unser Lehre, die wir stets treiben, daß man mit Fleiß soll unterscheiden die zwo Herrschaften oder Regiment: Gottes und des Kaisers, oder geistlich und weltlich Reich; welchs Christus hiemit beides fein und kurz hat gedeutet und gefasset, und nicht allein Unterscheid gegeben,

11) „eben das" fehlt. 12) damit.

sondern auch klar und helle furgemalet, wie ein jglichs soll gestalt und gethan sein. Denn das erste, da er sagt: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, betrifft die Unterthanen; das ander: Gebt Gotte, was Gottes ist, ist sonderlich der Oberkeit gesagt.

Denn also ist es von Gott geordnet, daß die Unterthanen ihren Herrn geben sollen und müssen; denn wo er geben heißt, ists ein Zeichen, daß sie müssen nehmen; und heißt es, das Ihre gegeben, als das man ihnen schüldig sei; daß es wohl mehr möcht wiedergegeben, denn schlecht gegeben heißen. Das ist den Unterthanen gepredigt. Dagegen aber ist den Oberherrn solch Maaß und Ziel gesteckt, daß sie auch also regieren, daß sie den Unterthanen nicht nehmen, was ihr nicht ist, sondern denken, daß sie auch geben und thun, was sie schüldig sind, Landen und Leuten furzustehen, daß sie zunehmen und gedeihen. Denn darumb sind sie von Gott empor in die Majestät gesetzt, nicht, daß sie da sitzen als Stuhlräuber, und thun, was sie gelüstet. [h])

h) stechen und brechen, prassen und banquetieren, und bauen Weg und Steg, Häuser und Schlösser mit Blut und Schwitz der armen Wittwen und Unterthanen.

Aber wenn man das sollt ausstreichen, so würde sich finden, daß die Welt voll eitel große Diebe und Schälke sei, Oberherrn eben sowohl als der Pöbel, [i]) und gar ein gering Häuflin sind, von dem Größten bis zum Kleinesten, die da recht regieren, oder gehorsam sein. Denn mit den Unterthanen ist es so gestalt, daß wo ein jglicher seinen Herrn kann betrügen, und umb das Seine bringen, so thut ers, schweige, daß er gerne geben sollt, und wills doch nicht gethan haben. Also wöllen Fürsten und Herrn christliche Fürsten und des Kaisers gehorsame Unterthane heißen, und doch thun, was sie nur selbs wöllen, und wo sie nur könnten, gerne selbs aller Dinge Herrn und Kaiser sein wollten.

i) Die Welt ein weiter Stall voller Diebe und Schälke, ein Vorhof des Satans.

Desgleichen die Junkern vom Adel, so den Fürsten zur Seiten gehen, wenn sie künnten alles zu sich zwacken, und die Fürsten gar aussaugen, daß sie selbs möchten uber die Fürsten mit Füßen gehen, das thäten sie gerne;

nehmen dafur Dörfer und Schlösser, und heißen die lieben Getreuen, rathen und regieren, daß sie fett und gewaltig werden, und beide, Herrn und Unterthan, pochen und plagen, wie sie wöllen. Item, wie viel sind itzt Fürsten und Herrn in obern Ständen, die da können rühmen, daß sie dem Kaiser geben, was des Kaisers ist; sondern ihre Kasten, Beutel und Taschen füllen, das können sie alle, und findet sich nirgend, daß dem Kaiser gegeben, sondern allenthalben genommen und gestohlen wird.

Diesem nach gehets auch in allen andern niedern Ständen und Aemptern; da die Hausknechte ihre Herrn, Mägde ihre Frauen, Taglöhner und Handwerksleute jdermann betrügen und täuschen, und unternander einer dem andern auf dem Mark und sonst stehlen und rauben, da es frei und öffentlich geschicht. Und gehet so unternander unter Großen und Kleinen, daß kein Fürstenhof, keine Stadt, [k]) kein Haus ist, das nicht voll Diebe und Schälke sei. [l]) Und wenn die Welt nicht mehr, denn mit dieser Sünde behaft wäre, so wäre es mehr, denn zu viel, und kein Wunder, daß sie längest untergangen wäre; und will doch niemand seiner Dieberei [m]) gescholten noch gestraft sein, sondern Ehre dazu haben, [n]) sonderlich die Hansen vom Adel, so daher treten mit ihren gelen Ketten. Aber wenn man ihnen sollt recht thun, müßten nicht sie dieselben auf der Gassen tragen, sondern müßte ihrer vielen also thun, wie man denen thut, so etwa [13]) fünf oder sechs Gülden [14]) gestohlen haben. Aber es gehet, wie die Weisen sagen: Die kleinen Diebe hängt man an eisern Ketten, die großen öffentliche Diebe läßt man gehen in gülden Ketten.

k) kein Dorf.

l) Es kann niemand weder bei Tag noch bei Nacht etwas, damit man den Leib ernähret, behalten, und bleibet doch alles ungestraft. Die kleinen Diebe hänget man an eiserne Ketten, die großen öffentlichen Diebe tragen güldne Ketten, und liegen in seiden Betten. Man bauet zu schwache Galgen, große Diebe können sie nicht halten. [NB. Anm. des von Einem: Bei diesen Worten hat er selber einen Galgen, der gar klein und schwach, abgerissen (d. i. gezeichnet)].

m) † halben.

n) fluchen und dräuen, hauen und stechen, wie Christus wurde gesteiniget. Meinen also, Gott solle sich mit ihrem losen Entschuldigen sättigen lassen; aber Gott lässet nichts ungestraft. Non furaberis, steht Ephes. 4 (V. 28), si quis furatus est, amplius non furetur.

13) „etwa" fehlt. 14) Groschen.

Nu sollt es nicht also sein, sondern ein jglicher sollt auf seinen Stand und Ampt sehen, und demselben nach thun und geben, wie er schüldig ist. Ja, sprichstu: Ists nicht gnug, daß ich niemand nichts nehme? Ja recht; aber es ist mancherlei Nehmen, nicht allein unter der Bank, da dir nichts gelegt ist, oder aus eines andern Beutel und Kasten; sondern auch, wo du deinem Herrn ubel vorsteheſt, und lässeſt Schaden geschehen, o) da es nicht aus Versehen, sondern aus Unfleiß und Untreu oder Muthwillen geschicht; item, wo ein Bürger oder Nachbar den andern uberſetzet und uberschätzet, und der Adel zwacket und schindet; das heißt, nach dem siebenten Gebot, alles gestohlen und genommen, und sind alle eitel Diebe, ohn daß sie ihnen kein Gewissen davon machen, und das Wort (Gebt dem Kaiſer, was sein ist) ein seltzamer Vogel p) ist. Aber des Widerspiels (dem Kaiſer nehmen, was sein ist) ist alle Welt voll, von unten bis zu oben, von dem Hausknecht bis auf die großen Junkern und Fürsten; daß auf Erden kein Stand ist, der so geplagt ist von Dieben und Schälken, als des Kaiſers und die Oberkeit. q)

o) Wer viel findet, und wer viel verleuret, ist einer wie der andre. Viel gefunden, ist halb gestohlen. Und wer verleuret, ist unarbeitsam. Bewahren bringet keinen Schaden.

p) Rara avis: date Caesari. Nullus corvus albus, nigri animi infiniti.

q) Die Herrschaft muß jetzo sich mit ungetreuem und diebischem Gesinde recht blauen. Ja, die ganze Welt schreiet jetzt über solche Laster. Und ich halte es für eine sonderliche Plage, von Gott der Herrschaft zugeschickt.

Dagegen ist der Oberkeit auch zu sagen, wie sie sich halten sollen gegen den Unterthanen. Denn da gehets auch also, daß sie nehmen und rauben, was nicht ihr ist, r) doch unter dem Namen des Kaiſers und der Oberkeit. Als, wenn Kaiſer oder Fürste zufähret, und mit unnöthigen Auffätzen und andern Beschwerungen Land und Leut plagen; da mußtu deinen Text auch hören, wenn du willt, daß [15]) die Unterthanen ihre Lection halten, und dir nichts [16]) nehmen und stehlen, daß du ihnen auch wieder nicht nehmeſt, das nicht dein ist. Denn er hat hie nicht also gesagt: Gebt dem Kaiſer, was er will und ihn gelüstet, sondern ihm auch sein Maaß gestellet, wie weit er greifen soll;

15) „daß" fehlt. 16) daß sie dir nicht.

das heißt: Was des Kaisers ist, oder dazu er Recht hat; denn was sein soll heißen, das muß mit Recht sein sein.

r) non quidem omnes; nemo autem dogma illud delebit: Wer nicht Huren und Buben (lures) unter seinem Geschlecht habe, der lege mit guten Fugen diesen Namen wohl abe.

Darumb muß man nicht also regieren im Land, Städten, Häusern, wie man selbs will, als möchte ein Herr mit seinen Knechten und Gesinde umbgehen seines Gefallens, uber des Herrn Recht; denn es heißt also: Ich bin dir schüldig zu geben, das dein ist, als meines Herrn, nicht was du selber haben willt. Denn es möcht einer so viel wöllen, ich müßte ihm den Kopf oder eine Faust geben, oder wollt mir meinen Lohn, Essen und Trinken nicht geben, und so schatzen und plagen, daß ich keinen Faden am Leib behielte; das wäre dem Knecht sein Recht, und der Magd das Ihre genommen. s)

s) Es begibt sich jetzund fast in allen Landen eine große Klage über die untreuen Diener. Ich halte es für eine sonderliche Strafe Gottes. Es ist auch dagegen eine harte Klage des Gesindes über die karge Herrschaft.

Also auch, wenn ein Bürgermeister, Amptmann und Regent die Leut zwingen und plagen will nach seinem Muthwillen, das heißt nicht Herrnrecht, sondern eben sowohl gestohlen und genommen, wie ein ander ihm stiehlet. Aber jtzt ist kein Aemptlin so klein, da nicht ein jglicher will Recht und Macht haben, zu thun und zu heißen, was ihn gelüstet, und weiß nicht, wie er die Leut drücken soll; denken nicht anders, denn weil sie Herrn sind, so mögen sie jedermann schinden, treiben und placken [17]), wie sie selbs wöllen; wie sie jtzt sonderlich thun an den armen Priestern t) und Predigern, daß es wahrlich ein fährlich Ding ist in allen Ständen, sonderlich in hohen Aemptern; denn in denselben sitzen die rechten großen Diebe. Denn ein Knecht im Hause stiehlt wohl einen Herrn arm; u) aber ein Edelmann v) kann stehlen, das recht gestohlen heißt einem ganzen Fürstenthum, Landen und Leuten.

t) Presbyteri, qui bene praesunt, duplici honore digni sunt.
u) das ist eine schlechte Sache, und ist darum kein Landverderber.
v) Volebam dicere: ein Amtmann; denn es wollen die Edelleute alle Aemter inne haben, sie sein geschickt wie sie wollen.

Darumb muß man ihnen sagen, wie Christus ihnen

17) drücken.

mit diesem Text das Ziel gesteckt hat, daß sie nicht thun, was sie selbs wöllen; es würd sonst zu weit reißen, und des Papsts Recht uber sie gehen, daß sie die Unterthanen uber die Köpf schlügen, ob wir wohl dasselbige nicht lehren noch billigen; denn Christus sagt nicht de facto, sed de jure, das ist, er lehret, was jglicher thun soll: nämlich, daß die Unterthanen sollen geben, und die Oberherrn nicht mehr denn das Ihre nehmen; wer aber strafen soll, wo man beiderseits dawider thut, da sagt er hie nichts von.

Denn er thut nicht wie der Papst, der da lehret wiederschlahen;[w]) will auch nicht, daß sich jemands soll selbs rächen, weder Oberherr noch Unterthan: sondern behält ihm selbs die Strafe und Gericht, als der öberst Herr und Gott, und spricht (Deuter. 32, 35): Mein ist die Rache ꝛc. Wo du nu nicht thust, was er hie lehret, so wirstu deine Strafe wohl finden; thut ers nicht durch dein ordenliche Herrschaft, so thut ers durch Pestilenz, Krieg, Aufruhr und ander Plagen:[x]) denn er kann die Herrn eben sowohl strafen, als die Unterthanen. Darumb lehret er auch beide, die Obern und Untern, wer sie sind und was sie thun sollen; dabei lassen wirs auch bleiben. Denn wir sollen und wöllen niemand zwingen mit der Faust und Strafe, sondern allein sagen, was recht ist, und dem Unrechten wehren mit dem Munde; wer denn nicht folgen will, den thun wir in Bann nach Christi Lehre, und sagen ihm, daß er des Teufels eigen ist, und lassen ihn fahren; die andern lassen wir strafen den Papst und andere, welche es nicht allein [auch] bei dem Wort lassen bleiben, sondern mit der Faust drein greifen.

w) Vim vi repellere, Papa docet.

x) als allerhand Seuchen, Podagra, Reißen und Stechen, böse Schenkel und dergleichen.

Das ist kurz von dem ersten Stand oder Regiment gesagt, was beide, Ober- und Niederstände thun sollen, daß man doch sehe, wie fern wir von dieser Lehre sind, und wie die Welt allenthalben voll Dieberei ist. Aber da ist erst der Teufel und Tod, wenn man sollt dieß Stück (Gebt Gotte, was Gottes ist) ausstreichen, und sagen von den Gottesdieben, die da sind im geistlichen Regiment der Christenheit; als ich und meines gleichen.

Denn so hoch der Himmel uber der Erden ist, so fährlich und schwer ist dieß Ampt gegen dem weltlichen oder kaiserlichen Regiment; wiewohl es auch fährlich satt ist, wenn ein Oberkeit regieret, und nicht Gott anruft umb Hülfe, seinen Stand recht zu führen, ohn Schaden der Unterthanen. Aber wenn in dieß Ampt ein untreuer Pfarrherr oder Prediger geräth, das sind nicht Brod-, Fleisch- noch Kleiderdiebe,[y]) damit man den Leib ernähret, damit die Juristen zu thun haben, welche nicht mehr lehren, denn wie man den Bauch erhalte, und solcher Dieberei steure.

y) Manibus laborandum, non furandum, non mendicandum, 2. Thess. 3 (v. 8).

Aber diese, welche sind in dem Ampt, da sie sollen der Seelen geben ewig Brod und Leben, und geben dafur ewigen Durst, Hunger und Blöße, nehmen das Wort, [z]) dadurch der Mensch gespeiset und erhalten wird vom Tod zum ewigen Leben; das heißen nicht schlechte Bauchdiebe, sondern Gottes und des Himmelreichs Diebe. Wie jtzt sind Papst mit seinen Bischofslarven, und allen, die an ihm hangen, die den Leuten nichts predigen, ja auch wehren Gottes Wort anzunehmen, und was dasselbige gibt und mitbringet; und machens jtzt so grob, daß sie noch [18]) beiderlei Gestalt des Sacraments, von Christo eingesetzt (wie sie selbs wissen), aus lauter Gewalt und freveler Thurst verbieten und wehren; daß sie fur aller Welt billig nicht anders zu halten noch zu heißen sind, denn Sacrilegi, offentliche Gottesdiebe, und Räuber seines Worts und Sacraments.

z) das ist, geistliche Speise.

Desgleichen sind solcher viel, auch unter [den] Unsern, so die armen Pfarrherr so plagen und drücken mit Hunger und Kummer, daß sie nicht können bei ihrem Ampt bleiben. [aa]) Welche machens auch böse gar satt, nehmen beide, des Bauchs Güter (wie des Papsts und Pfaffenvolk auch thut, das sich in geistlichen Gütern weidet, und nichts dafur predigt noch predigen läßt) und auch des Himmels; mengen sich in beide Diebstahl, auf daß sie ja deste schwerer und unträglicher Strafe verdienen, und gegen den andern Dieben

18) auch.

eitel Kinderspiel sind; und ist doch die Welt eben so voll dieser schändlichen Dieberei, als der andern, und [doch] durch und durch nichts anders denn eitel, eitel Diebe, von oben an bis unten aus, unter Kleinesten und Größten.

aa) studieren und ihrer Vocation anhangen.

Aber wie wirds auch zuletzt zugehen, wenn die Zeit des Gerichtes kommen wird? Denn was ist es, daß Gott soll immer schreien und predigen: Gebt doch Gotte und dem Kaiser! und soll alles umbsonst sein; und sollt ihm so lassen im Maul mähren, und sich [19]) fur einen Narren halten, ja sein Wort mit Füßen treten; da muß zuletzt einest eitel Sündfluth, Donner, Blitz [bb]) und hölliſch Feuer uber die Welt regnen. [cc]) Das kann und soll nicht anders sein, weil sie so thürstiglich ohn alle Gewissen in ihrer Dieberei fortfähret, wider Gottes und des [20]) Kaisers Recht, und aus einem einfältigen zwiefältigen Diebstahl macht, weil [21]) sie es noch vertheidingen, und nicht wöllen wehren noch strafen lassen. Das soll und kann er nicht leiden; er nehme nur uns sampt den Unsern mit Gnaden hinweg, daß wir den zukünftigen Jammer und Strafe nicht sehen; denn es ist zu gar ubermacht, und eine Sünde, die da wohl möcht eine ganze Welt voll Sünde heißen, so groß und mancherlei, daß nicht so viel Laub und Gras auf Erden ist. Gott aber behüte und erlöse uns davon, und gebe, daß wir mit Ernst an seinem Wort halten, damit wir nicht in solchem schändlichen Laster bleiben, Amen.

bb) sulphur, pix.
cc) Röm. 1 (V. 18).

19) „sich" fehlt. 20) „des" fehlt. 21) daß.

LXXXI.

Predigt am vier und zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 9, 18—26.

Diese Predigt befindet sich nicht in ed. c.

Randglosse zu V. 23. Pfeifer] die man zu der Leichen brauchte, und bedeuten falsche Lehrer.

Heimliche Deutung:

Durch das Töchterlein des Obersten von der Jüdenschule [1]) wird die Jüdenschaft verstanden, durch das Weib die Heidenschaft, welchen allen Christus hilft. Marcus hat sonderlich Lust gehabt hinzuzusetzen, wie das Maidlein sei zwölf Jahr alt gewesen, und das Weib hab den Blutgang auch zwölf Jahr lang gehabt, also daß das Maidlein frisch und gesund ist gewesen, und in Freuden und Sprüngen hergegangen, weil das Weib krank gelegen ist. Da aber das Weib gesund wird, legt sich das Maidlein nieder und stirbet. Damit angezeigt wird, daß sich die Jüden gefreuet und gefrohlocket haben uber Gott und seinem Gesetz, weil die Heiden in Sünden ohne Gott blieben, und sich nicht unter die Jüden mengen dorften (Actor. 10). Da nu Christus kömpt und will den Heiden und aller Welt helfen, da beginnet das Maidlein, das ist, die Synagoga zu sterben, verachtet die angebotene Gnade Gottes durch Christum; aber das Weib stiehlt indeß die Gesundheit, das ist, die Heiden erlangen die Gnade, welche die Jüden verschmäheten. Doch zuletzt erwecket Christus das Maidlein von dem Tode, das bedeutet, daß dennoch nicht alle Jüden verworfen sind, sondern noch viel durch die Predigt des Evangelions und durch den Glauben an Christum herzukommen (Röm. 11). Also ist das die Summa der heimlichen Deutung: Christus gehet und will die Synagoga vom Tode aufwecken, so kömpt das

1) Schule der Jüden (a b).

heidnische Volk eben in Wurf und menget sich mit ein. Darüber hat man volle Schrift in Paulo und in den Propheten hin und wieder.

Auslegung des Evangelions.

Lieben Freunde, ihr wisset, daß das Evangelion nichts anders ist, denn eine Predigt von der einigen Person, die da Christus heißt; und wiewohl sonst viel Bücher hin und wieder geschrieben, und viel Predigten geschehen sind von mancherlei Leuten, beide, von Heiden und Christen, ja auch von der Mutter Gottes, von Sanct Peter, von den Engeln und von viel andern Heiligen, aber das sind nicht Evangelia, sondern das ist alleine das rechte Evangelion, wenn es uns den Christum fürhält, und lehret, was wir uns Guts zu ihm versehen sollen.

Es wird wohl auch zu Zeiten in dem Evangelio von Johanne dem Täufer, von Marien und von den Aposteln geschrieben; aber das ist eigentlich nicht das Evangelion; sondern darumb wird ihr' gedacht, auf daß deste vollkömmlicher angezeiget würde, von wanne doch Christus komme, und was sein Ampt wäre. Also beschreibet Lucas die Historien von Johanne dem Täufer von Anfang an, wie es mit seinem Empfängniß und Geburt zugegangen ist; item, von der Jungfrauen Maria, welchs alles nicht umb ihrentwillen, sondern allein umb der einigen Person Christus willen geschrieben ist, so daß es alles, was in dem Evangelio stehet, nur dieser Person gelte. In Sanct Pauls Episteln stehet nichts von den Heiligen geschrieben, nur alles ist es von Christo. Die Evangelisten beschreiben, was Christus für Mirakel und Wunderzeichen gethan hat; aber von keinem Werke schreiben sie, das Johannes oder Maria gethan haben, sondern nur, was Christus ausgericht hat, wie er den Leuten geholfen habe an Leib und Seele, und wie sich die Leute an ihn gehänget haben.

Denn Gott hat es also beschlossen, daß er will, daß alle Menschen an dem einigen [Menschen [2]] Christo hangen sollen, auf den hoffen, und den fassen, wöllen

2) [a b].

sie anders selig werden; so daß sie von keinem andern wissen sollen, denn von dem Christo, der alleine ist uns zu einem Gnadenstuhel von Gott fürgestellet, wie Sanct Paul saget (Röm. 3, 25). Bisher [3]) hat einer an diesem Heiligen, der ander an jenem gehangen, der hat Mariam gehabt, ein ander Sanct Barbaren, und sind mancherlei Secten und Orden gewesen; aber von Christo hat man nichts gehalten, alleine der Name ist blieben. Wir haben viel Fürbitter gehabt, welche alle wir hätten sollen fahren lassen, und an Christo alleine hangen. Darumb sagt Sanct Paul (Röm. 1, 2), daß das Evangelion verheißen sei von Gott durch seine Propheten von seinem Sohne. So hart und enge spannet ers, daß in dem Evangelio nichts gelte, denn diese einige Person Jhesus Christus. Wer das weiß, der mag wohl Gotte drumb danken, daß er wisse, wo er seinen Trost, Hülf und Zuversicht hinstellen soll; derselbige wird denn alle andere frembde Predigten verachten und von sich werfen.

Derhalben wird uns der Herr in dem heutigen Evangelio also abgemalet, daß er mitten unter das Volk gemenget sei, und alle Welt zu sich ziehe mit seiner Freundlichkeit und süßen Lehre, auf daß sie auch mit dem Herzen an ihm hangen möchten, und sich verlassen künnten auf seine Gütigkeit, und hoffen von ihm beide, geistliche und leibliche Güter zu bekommen. Du siehest auch hie nicht, daß er etwas nehme von denen, den' er wohlthut; ja, er erlanget von ihnen nichts denn Hohn und Spott, wie wir hören werden [4]). Von ihm gehet Wohlthat aus, aber Spott und Hohn nimpt er wieder ein.

Das wird nu der ganzen Welt gepredigt und fürgetragen, auf daß man je lerne diesen Mann recht erkennen, und daß wir wissen, wie wir Christen werden, nicht wie wir fromm werden sollen. Andere Lehre außerhalb dem Evangelio dringen dahin, daß die Leute sollen fromm dardurch werden, als die Bücher der heidnischen Meister und des weltlichen Gesetzes; item, die Legenden der Heiligen, welche sonderlich dahin dringen,

3) Bis hieher (a b). 4) „werden" fehlt a b.

daß die Leute auch sollen so leben, wie die Heiligen gelebt haben. Fromme Leute machen, gehört dem Evangelio nicht zu, sondern es macht nur Christen. Es ist viel mehr ein Christ sein, denn fromm sein. Es kann einer wohl fromm sein, aber nicht ein Christ. Ein Christ weiß von seiner Frömmkeit nichts zu sagen, er findet in ihm nichts Guts noch Frommes. Soll er fromm sein, so muß er sich nach einer andern und frembden Frömmkeit umbsehen.

Darzu ist uns nu Christus furgestellt als ein unausschöpflicher Brunn, der da allzeit uberfleußt mit eitel Güte und Gnade; und für solche Güte und Wohlthat nimpt er nichts, denn daß die Frommen, die solche Güte und Gnade erkennen, ihm dafür danken, ihn loben und lieben, die andern aber seiner darzu spotten. Das bringet er davon. Darumb so heißt einer nicht ein Christ daher, daß er viel thue, sondern darumb, daß er von Christo was nehme, schöpfe, und laß ihm nur geben. Wenn einer nicht mehr nimpt von Christo, so ist er kein Christ mehr, so daß des [5]) Christen Name nur im Nehmen bleibe, und nicht im Geben oder Thun, und daß er von niemands nichts nehme, denn von Christo. Wenn du darauf sieheſt, was du thust, so hastu schon den christlichen Namen verloren. Es ist wohl wahr, daß man gute Werk thun soll, andern helfen, rathen und geben; aber davon wird keiner ein Christ genannt, und er ist auch darumb kein Christ.

Derhalben so muß man ein Christen (wenn man das Wort will recht ansehen) darbei erkennen, daß er nur von Christo nehme, und Christum in ihm habe; denn das bringt das Wort eigentlich mit sich. Gleichwie einer weiß heißt von der Weiße, die an ihm ist, schwarz von der Schwärze, groß von der Größe; so auch Christen von Christo, den er in ihm hat, und von dem er Guts empfähet. So nu einer ein Christ genannt wird von Christo, so wird er je von seinen Werken nicht ein Christ genannt; so folget auch bald daraus, daß keiner kein Christ wird durch die Werke. Ist das wahr, wie es denn wahr und gewiß ist, so

5) der (b).

muß folgen, daß unsere Orden und Secten in den [6]) christlichen Namen nicht gehören, [und [7]] machen auch keine Christen.

Darumb, die da predigen oder in der Gemeine lehren, und gehen mit Geboten umb, mit Werken und Statuten, das sind Verführer, die thuns nicht; wiewohl sie den christlichen Namen furwenden, so wöllen sie uns doch unter diesem Namen mit ihren Geboten und Werken, die sie fürgeben, beladen und beschweren. Ich kann wohl von den Werken ein Faster, ein Beter, ein Wallfahrter genannt werden, aber kein Christ. Wenn du gleich alle deine Werke zusammenflöchtest, ja nähmest aller anderer Werke auch dazu, dennoch hastu nicht Christum, und wirst auch kein Christ davon genennt. Christus ist ein ander Ding und etwas höhers denn Gesetz und Menschengebot. Er ist Gottes Sohn, der allein zu geben, und nicht zu nehmen bereit ist. Wenn ich so geschickt bin, daß ich von ihm nehme, so hab ich ihn: hab ich denn ihn, so werd ich billig ein Christ genennet. Also habt ihr eine Unterscheid, was ein Christ ist, und was Christus ist.

Nu, dieß Evangelion lehret uns, daß Christus die größte und höchste Person sei, in der ganzen Welt erhaben, nicht daß er die Leute schrecke, sondern daß er alle irdische und himmlische Güter ausgieße, so daß alle Menschen sich auf ihn verlassen, ihm trauen, und nur immerdar von ihm nehmen sollen. Wenn mich irgend eine Sunde im Gewissen schrecket, und die Gesetzprediger kommen her, und wöllen mir helfen mit Werken, so richten sie nichts bei mir aus; Christus kann da allein helfen, sonst niemands; ja, die andern machens nur ärger, es sei gleich Sanct Peter oder Paul, auch Maria, die Mutter Gottes selbs. Der Christus thuts allein, der von Gott dazu verordenet ist, daß er sollt eine Predigt ausgehen lassen, [8]) die da verkündigte, wie mir meine Sünde umbsonst sollten vergeben sein, ohn alle Werk und Verdienst, nur lauter aus Gnade durch den Glauben an diesen Christum. Nehme ich nu die Predigt an, so hab ich ein Trost, daß mir meine Sünden ver-

6) „den" fehlt a b. 7) [a b]. 8) daß er ließe eine Predigt ausgehen (a b).

geben sind, für Gott und für der Welt; hange ich mit dem Herzen daran, so bin ich ein Christ, und danke derhalben Gott durch Christum, der mir allezeit den heiligen Geist gibt, und Gnad, daß mir die Sünde nicht schadet, wider hie, noch dort am jüngsten Gerichte.

Fürchte ich den Tod und sterbe nicht gerne, so finde ich hie bei diesem Christo Trost und Aerznei, daß ich den Tod nicht achte. Erschrecke ich für dem Zorn Gottes, so hab ich hie ein Mittler. Mancher läuft in die Wüsten, oder zeucht ein härен Kleid an, und meinet, er wölle Gott zwingen, daß er nicht mit ihm zürne; aber es wird nichts draus; wer diesen Christum nicht hat, uber dem bleibt der Zorn Gottes ewig (Joh. 3, 36); also ists beschlossen.

Drumb wer da will ein fröhlich Gewissen haben, das sich nicht fürchte fur Sünde, Tod, Hölle, noch fur dem Zorn Gottes, der muß diesen Mittler Christum nicht aus dem Wege stoßen; denn er ist der Brunn, der von Gnaden uberfleußt, der das zeitliche und ewige Leben gibt. Thue du nur das Herz auf, und halt ihn dafur, so wirstu es alles haben: er quillt und fleußt aus, und kann nichts anders, denn nur geben, fließen und quellen, wenn du es nur kannst gläuben. Denn so hastu recht den Namen, daß man dich ein Christen heiße, so doch, daß du ein Christ seiest mit Nehmen; wo nicht, sondern du willt ihm viel geben, so bist du kein Christ.

Das ist das reiche, theure Wort, welchs Sanct Paul hoch lobet, und nimmermehr genugsam geloben kann, daß Gott so gnädiglich unter uns seinen Sohn menget, auf daß er seine Gnade ausgieße uber alle, die sie annehmen wöllen. (Röm. 3, 24 und 8, 32; Galat. 3, 25 ff.)

Aus diesem folget nu weiter, wenn ein Christ gute Werk thut, und erzeiget dem Nähisten Liebe, daß er dardurch nicht ein Christ noch fromm werde, sondern er muß zuvor ein Christ und fromm sein. Er thut wohl gute Werk, aber die guten Werk machen ihn kein Christen. Der Baum bringt oder macht gute Früchte; die Früchte machen nicht den Baum. Also auch hie wird keiner ein Christ durch Werke, sondern durch Christum. Hieraus verstehet ihr nu, was die Christen für ein Volk

sein, und was ihr Reich ist, nämlich, daß es sei ein Haufen, der da in [9]) Christo hange, und Einen Geist und gleiche [10]) Gaben mit ihm habe.

Und dardurch sind alle Christen gleich, und hat einer nicht mehr von dem Christo, denn der andere; Sanct Peter ist nicht mehr, denn der Schächer am Kreuze; Maria, die Mutter Gottes, ist [11]) nicht mehr, denn die Sünderinne Maria Magdalene. Im äußerlichen Thun und Werken ist wohl unter ihnen ein Unterscheid; als, Maria die Jungfrau hat ein größer Werk gehabt, denn Maria Magdalene; Sanct Peter ein größers, denn der Schächer. Ja, nach dem Werk zu rechen; aber darvon sind sie nicht Christen. Maria die Jungfrau ist nicht eine Christin [12]) von wegen ihres großen Werks, daß sie Christum, ein solchen köstlichen, unaussprechlichen Schatz, in ihrem Leibe getragen hat; wie Christus (Luc. 11, 27. 28.) selbs sagt zu dem Weibe, das da schrei unter dem Volk zu dem Herrn: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Ja, sprach er, selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Da siehest du, daß er die Gläubigen uber seine Mutter erhebt. Denn Christen werden darumb Christen genannt, daß sie an Christum gläuben. Jungfrau und Mutter sind feiner zween Namen; aber es ist nichts gegen dem Namen der Gläubigen. Item, Sanct Paul ist so stolz, daß er in der Epistel an die Galater (2, 6.) das Ampt der großen hohen Aposteln darf ein Ansehen nennen, daran Gott nicht viel gelegen ist, denn daß ers zu der anderen Nutz und Frommen gebraucht.

Darumb [13]) so sind wir alle gleich in Christo durch den Glauben. Obgleich Sanct Peter einen stärkern Glauben hat, denn ich; so ist es doch gleich derselbige Glaub in Christum. Denn derselbige Christus wird von seim Vater unter alle in die Rapus geworfen; wer ihn krieget, der hat ihn ganz, er kriege ihn stark oder schwach, da liegt nichts daran. Das Weib hie im Evangelio, das so lang krank gelegen was, begreift Christum gleich sowohl, als Maria, die Jungfrau, seine Mutter. Darumb

9) an (b). 10) „gleiche" fehlt a b. 11) „ist" fehlt a b. 12) Christen (b). 13) Derhalben (a b).

so haben die Christen einen gleichen Geist, einer ist so hoch geborn als der ander, Sanct Peter muß mich seinen Bruder heißen, und ich darf ihn auch wiederumb meinen Bruder heißen. Ja, Christus nimpt sich unser selber an, und hält uns für seine Brüder, wie er sagete nach seiner Auferstehung zu Maria Magdalene: Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihn': Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. (Joh. 20, 17.) Und Sanct Paul heißt Christum den Erstgebornen unter vielen Brüdern. (Röm. 8, 29.) Davon sagt er auch gar fein in der Epistel an die Corinther (1 Epist. 8, 9. 10. 12), da er von den schwachen Brüdern redet, und spricht also:

Sehet zu, daß diese eure Freiheit nicht gerathe zu einem Anstoß der Schwachen. Denn so dich, der du [das [14]] Erkenntniß hast, jemand sähe zu Tische sitzen im Götzenhaus, wird nicht sein Gewissen, dieweil es schwach ist, verursachet das Götzenopfer zu essen? Und wird also uber deinem Erkenntniß der schwache Bruder umbkommen, umb welches willen doch [15]) Christus gestorben ist. Wenn ihr aber also sündiget an den Brüdern, und schlaget ihr schwaches Gewissen, so sündiget ihr an Christo. Hie siehestu, daß, wenn ein Christ geärgert oder beleidiget wird, daß es alles Christo selbs widerfahre.

So ist nu dieß die Summa des ganzen Evangelions, daß wir also Christum lernen recht erkennen, und daß nicht alleine der bloße Name da bleibe, sondern daß wir wissen, daß wir alles unser Wesen von ihm haben. Sind wir Christen, so haben wir alles, und Gott ist unser Vater, und sind Herren uber alle Ding im Himmel und Erden; das bringet uns kein Werk, es sei so groß und köstlich, als es immermehr wölle. Nu siehestu, wie ferne die von einem christlichen Namen sind, die unter des Papsts Reich leben. Das Evangelion soll nichts anders predigen, denn allein die einige Person Christum, auch Mariam nicht, schweig denn den Papst, oder irgend ein Werk, es sei so köstlich, als es immermehr wölle. Christum alleine, und [16]) sonst keinen, soll es fürtragen, den hat uns Gott der Vater in die Rapus

14) [a b]. 15) „doch" fehlt a b. 16) „und" fehlt b.

geworfen, nur daß wir von ihm nehmen sollen, und seiner Gnade und Güte warten.

Wenn man dir ihn nu predigt als ein Richter (wie er denn zukünftig sein wird am jungsten Tage), und wie du viel guter Werk sollt thun, daß er sie dir belohne, und du nimpst es also an, so wird er dir gewiß ein Richter sein, und nicht ein Heiland; und wenn man ihn dir so fürhält, wie man pfleget zu malen, daß ihm die Mutter ihre Brüste weiset, das ist eigentlich den Teufel predigen, und nicht Christum, der alleine gibt und nicht nimpt. Das ist wohl wahr, wenn du nu von ihm genommen hast, denn so folgen gute Werk von sich selbs, ungezwungen und ungefordert. Daß aber Christus alleine darumb kommen ist, daß er andern Wohlthat erzeige, und von ihm nehmen lasse, das wird uns hie in diesem Evangelio fein abgemalet.[17]) Denn hie siehestu, daß Christus dem Volk das Evangelion prediget. Nu ist predigen nicht ein gering Werk; denn da thut er uns eine große Wohlthat, daß er unser Lehrer wird, und unterrichtet uns, wie wir zu seinem Erkenntniß kommen mügen. Das ist ein Stücke seiner großen Gnade und Gütigkeit. Weil er hie auf Erden ist, höret er nicht auf zu lehren, auf daß wir ihn je für einen Heiland und Seligmacher aufnehmen; darnach so folget er mit seinen Werken, die er uberall, wo es vonnöthen, jedermann beweiset. Du findest keinen im Evangelio, dem Hülfe versagt sei, der je etwas von dem Herrn gebeten hätte, und wäre ihm nicht gegeben: wie viel ihr zu ihm kamen, Blinde, Taube, Lahmen, Gichtbrüchtige, Wassersüchtige, die hat er alle angenommen, und hat ihnen nach ihrem Begierde geholfen, und sie von allerlei Krankheiten gesund gemacht, wie Lucas (6, 19.) saget: Alles Volk suchte den Herrn, daß sie ihn anrühren möchten, denn es ging Kraft von ihm, und er heilet sie alle.

Also thut er auch an diesem Weibe: Das Weib höret ihn predigen, und siehet, daß er ein gütig, glimpflich Mann ist, der sich gegen aller Welt freundlich stellet; da beginnet sie auch an ihm zu hangen, und ein Herz

17) ff. Daß aber Christus alleine ꝛc.: welchs ihr hie in diesem heutigen Evangelio fein sehet abgemalet (a b).

zu gewinnen, und gedenkt,[18]) dieweil er niemands von sich schlahe, sie werde auch seiner Freundlickeit und Güte genießen. Darumb lässet sie alle Aposteln fahren, und wirft ihres Herzen Vertrauen und Zuversicht alleine auf den Herrn, und spricht bei ihr selbs:

Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund.

Sieh nur, was das Weib für ein Herz gehabt hat. Das ist je ein trefflicher, großer Glaub und Vertrauen. Sie hat nicht anders gedacht in ihrem Herzen, er wird mir gewiß helfen, wenn ich ihm auch nur mit meiner Hand sein Kleid anrühre; und ist doch nicht so kühne, daß sie ihm unter das Angesicht thar gehen. Sie hält sich für unwirdig, daß sie mit ihm reden sollt oder ihn ansehen; denn sie weiß, daß sie nichts verdienet hatte, und dem Herrn nie ichts[19]) gethan. Darumb stellet sie sich auch also, gehet von hinten zu, fällt zu den Füßen, und rühret nur den Saum seines Kleides an. Summa, es ist eitel Ungeschicklichkeit und Unverdienst da. Wer hat es verdienet, daß der Herr da dem Volke das Evangelion predigte? Da ist keine Bereitung, da ist kein Werk; noch ist das arme Weib da, und versiehet sich eines großen zu dem Herrn, er werde sie von ihrer Krankheit erlösen. Sie hatte den Blutgang wohl zwölf Jahr nach einander gehabt. Was kunnte sie damit verdienen? wie sollte sie davon zu etwas wirdig sein? Ja freilich was sie wirdig; aber nur zu empfahen, und nicht zu geben: denn sie kunnte dazumal nichts geben.

Und das ist die rechtschaffene Bereitunge zu der Gnade und Gütigkeit Christi, daß ich derselbigen bedarf; und denn reimet es sich fein, daß ihr zweene zusamme kommen, der Reiche und der Arme, Christus und ein Sünder. Aber es ist eine große Kunst, daß man den Leuten das einrede, daß sie arm sind und der Gnade bedürfen. Es geschiehet schwerlich; auch so leidet es der Teufel nicht, sondern er zeuhet die Leute immerdar auf Werke, daß sie ja nicht dahin kommen, als bedürften sie der Gnade und Barmherzigkeit Christi.

---

18) „und gedenkt" fehlt a b. 19) nie nichts (a b).

Der Text sagt, daß das arme Weib habe den Blutgang zwölf Jahr gehabt, und all ihr Gut mit den Aerzten darüber verzehret; und je mehr sie darzu gethan hat, je ärger's mit ihr worden ist. Lucas und Marcus ziehen das hoch an, und zeigen damit an, daß je mehr man das Gesetz und von den Werken predigt, je ärger es mit uns wird, und haben nichts darvon, denn immer ein Schaden uber den andern. Es kann das[20]) Gewissen nimmermehr gestillet werden mit Werken. Wenn gleich eine Sünde aus dem Gewissen kömpt, so ist bald eine andere da, ja die Aerznei und Werk machen uns oft Sünde, die auch sonst keine ist, bis so lang, daß wir zu Christo kommen; wie hie dieses Weib, das so lange krank gelegen war, und wäre ihr nimmermehr geholfen worden, wo sie nicht zu Christo kommen wäre, bei dem sie ohn alle Werk Gesundheit erlanget, gibt ihm nichts, sondern nimpt nur von ihm, und läßt ihn geben.

Also gehet es mit allen Predigten, die Christum nicht predigen; und wird hiemit auch angezeiget, daß man stets das Wort handlen soll, und immerdar ohn Unterlaß treiben; denn dieser Menschen findet man noch allezeit, die solche geängste und bekümmerte Gewissen haben. Denn dieß Weib bedeutet alle arme Gewissen, die haben den Blutgang, das ist, sie fühlen ihre Sünden. Und der Blutgang fleußet immer fort, kann nicht stille stehen; denn Blut und Fleisch thut nicht anders, denn was es gelüstet. Wenn nu das Fühlen uberhand nimpt, so fallen die armen Leute zu und wöllen ihn' selbs helfen, da thut einer dieß, der ander jenes, und richten doch nichts aus.

Da sind so viel Orden und Stift herkommen, da man hat so viel und so viel Werk erdacht, daß man sie schier nicht alle zählen kann. Wer ist deß alles ein Ursach gewesen? Niemand denn das Gewissen uber die Sünde, das hat uns so getrieben und geängstiget, haben gemeinet, wir wöllten unsere Seelen damit erlösen, und aller Sünden los werden; aber darbei ist Christus nicht gewesen, denn wir haben nur geben und nicht neh-

20) unser (a b).

men wöllen. Darumb ist es auch immerdar ärger mit uns worden; wie mit diesem Weibe, die alle Aerzte versuchte, ob sie ihr helfen künnten, und doch nie keinen fande, der ihr geholfen hätte [21]). Also haben wir auch allen Aerzten gegläubt; wenn einer kommen ist mit einem Werklein, den haben wir angenommen. Lieber Gott, wir wären gerne gesund gewesen, hätten gerne ein fröhlich Gewissen gehabt, und wären der Sünde gerne los worden.

Die Aerzte sind die Gesetzprediger und Regenten der Christen. Wenn nu einer gerne wäre von Sünden errettet gewesen, was thäten sie ihm? Sie gaben Aerznei, davon einer nur schwächer und kränker ward. Das haben wir gesehen und zum Theil viel gefühlet, zwar mit unserm großen, merklichen Schaden, wie die Leute haben wöllen mit Werken fromm werden, und sich damit von Sünden erlösen. Aber es hat nichts geholfen, wir sind je länger je verzagter worden wider die Sünde und wider den Tod, so daß man auch kein verzagter Volk auf Erden findet, denn eben Pfaffen, Münche, Nonnen, und die mit den Werken umbgehen. Wenn sie ein Geschwür haben, so muß die Apotheken herhalten, da ist solch Aerzneien, solch Rennen und Laufen, als wollt ihn' jtzt die Seele ausgehen: also fürchten sie sich, und so verzagt sind sie. Und sonderlich furcht sich niemand so sehr für dem jüngsten Gericht, als eben dasselbige geistliche Volk. Das zeigen sie denn auch fein an, wenn sie mit den Werken also handlen, daß sie immer ein Werk uber das andere thun, und auf keinem Werke beständig verharren; und je mehr sie thun, je ärger es mit ihn' wird, je verzagter und zweifelhaftiger sie werden, und geschiehet ihn' gleich wie hie diesem Weibe.

Es ist gar ein schön Gleichniß, und reimet sich recht wohl auf uns. Wir haben auch nicht alleine das zeitliche Gut hinan gewandt, sondern auch den Leib daran gestrackt mit Fasten, mit Casteien, und mit andern schweren, unträglichen Bürden, daß auch etliche oft wahnsinnig darüber worden und von allen Kräften kommen

21) „der ihr geholfen hätte" fehlt a b.

sind, ja haben zuletzt auch die Seele darzu verloren. Ich bin auch ein solcher gewesen, und bin tiefer in dieser Apotheken gesteckt, denn wohl auch mancher. Ich kunnte nicht dahin kommen, daß ich so bald des Papsts Gesetz hätte nachgelassen. Es kam mich sauer und hart an, daß ich am Freitage Fleisch aße, und daß des Papsts Gesetz und Ordenung nichts sollte gelten. Hilf Gott, wie schwer ward mirs, ehe ichs wagen durfte! Drumb soll einer des Dings aus dem Gewissen los werden, und des Papsts Satzungen verachten, so muß er wahrlich einen starken, festen Grund des Glaubens haben; hat er den nicht, so wird er sich einmal oder etliches vor umbsehen, ehe ers darf wagen.

Und wie es hie zugehet [22]) mit diesem Weiblein, das all ihr Gut unter den Aerzten hatte umbgebracht, und ward darvon dennoch nicht gesund, ja es ward nur ärger mit ihr, also gehets auch mit uns zu [23]). Da sind alle unsere Werke, Mühe und Aerbeit verloren, da fället all unser menschlicher Gehorsam und der ganze Orden dahin, und ist gar vergebens gewesen, was wir daran gewandt haben. Da sehen wir nu, daß des Papsts und der Bischofe Statuten und Satzungen nichts sind, dargegen wir vor zitterten und bedemten. Das alles hat uns gleich so viel geholfen, als das arme Weib, welchs [24]) all ihr Gut und Habe, ja den Leib darzu daran gesatzt hat. O was wird das Weib Aerznei und Getränk haben müssen brauchen! wie matt, schwach und krank wird sie oft darvon worden sein! Ja, wenn sie hätte künnen gesund werden, sie hätte die ganze Apotheken gefressen; aber es half nichts, sie mußte sich mit der Krankheit wohl zwölf Jahr schleppen.

Wie wird denn dem armen Weiblein zuletzt geholfen? Da sie den Mann, der da Christus heißt, ankame, ihr Hoffnung und Trost zu ihm setzte, da ward sie gesund. Wer weisete sie aber zu dem Manne? Freilich die Aerzte nicht. Denn wenn unsere Prediger von Christo predigten, so läge des Papsts Kram und alle seine Satzungen gar darnieder [25]). Wer sagt ihrs denn? Sie

22) Allda gehet es denn zu wie (a b). 23) also ists auch mit uns (a b). 24) das (a b). 25) darnieder (b).

hört es irgend von einem, der auch gesund war worden, und nicht von den Aerzten; der hat ihr ohn Zweifel gesagt, wie einer da und da sei, der heiße Jhesus, der sei ein freundlich, gütig Mann, helfe jedermann, und lasse niemand von sich ungeholfen, und sei eben darumb von Gott gesandt, daß er jedermann helfe; und wird ihr manchen Menschen erzählet haben, denen er geholfen hat, so daß er sie auch zu ihm brächte. Da das Weib das hörete, ließ sie die Aerzte fahren, und lief zu Christo.

Also gehets auch jtzt. Man prediget nicht Christum, sondern nur eitel Werke: thue dieß, thue das; dennoch kömpts unter das Volk, was Christus sei, was wir von ihm zu gewarten haben, und daß ers alleine thun muß, ohn unsere Werk und Verdienst. Wenn wir das Geschrei haben, so folgen wir ihm nach, und hören diesem Worte zu, und lassen die Aerzte immer hinfahren, kehren uns denn an die Gesetzprediger und Werkprediger nicht mehr, und fragen auch nach ihren Geboten und Satzungen nichts, sondern laufen von ganzem Begierd des Herzen zu diesem Manne, der Christus heißt, und sagen denn: Ja wohl muß mans von dem Manne nehmen ohn alle Verdienst, ei, wie närrisch hab ich gethan, daß ich so viel hab daran gewaget! Gesegne dich Gott, lieber Papst! gesegene euch Gott, lieben Bischofe, Münche und Pfaffen, ich darf euer Aerznei, euer Werk und Verdienst, euer Gebote und Satzungen nimmer, ihr habt mich lang gar satt damit gemartert; ich hab einen bekommen, der gibt mirs umbsonst, was ich zuvor mit großem Gelde hab müssen von euch käufen. Er gibt mirs ohne Werk und Verdienst, da ich vor hab meinen Leib, Stärke und Gesund [26]) müssen daran setzen. Ade zu guter Nacht! ich komme zu euch nicht wieder.

Also wird nu einer ein Christ, nicht aus des Papsts Decretalen, oder von Werken und menschlichen Satzungen, sondern aus der Gnade und Gütigkeit Christi. Wer nu ein bekümmert, beschweret Gewissen hat, fürcht sich für der Sünde, erschrickt für dem Tode, oder

26) Gesundheit (b).

fühlet sonst nichts Guts in ihm, der komme hieher zu dem Manne, und bekenne, was ihm gebreche, rufe ihn an, so wird er gewiß helfen. Schütte dein Herz für ihm aus, wie der Psalm (62, 9.) spricht, und sage also zu ihm: Siehe, hie ist ein leer Faß, das bedarf wohl, daß man es fülle; mein Herr, fülle es: ich bin schwach im Glauben, stärke mich; ich bin kalt in der Liebe, wärme mich und mach mich hitzig, daß meine Liebe herauß er fließe auf meinen Nähisten; ich hab nicht einen festen, starken Glauben, ich zweifele zu Zeiten, und kann Gotte nicht gänzlich vertrauen. Ach Herre! hilf mir, mehre mir meinen Glauben und Vertrauen. In dich hab ich den Schatz aller meiner Güter verschlossen. Ich bin arm; du bist reich, und bist kommen dich der Armen zu erbarmen. Ich bin ein Sünder; und du bist gerecht. Hie bei mir ist der Fluß der Sünde; in dir aber ist alle Fülle und Gerechtigkeit.

Wenn du das einmal lernest, so werden dich des Papsts Gesetze [27]) nicht fahen, aus welchs Gesetzen und Geboten du nicht nimpst, sondern verzehrest mit diesem Weibe alles, was du hast, dein Leib und Gut, ja zuletzt die Seele darzu; und denn wirstu sprechen: Den will ich haben, von welchem ich nehmen kann, nicht, dem ich geben darf.

Die andern Evangelisten schreiben also von diesem Weibe: da sie sei gesund worden, habe Jhesus gefühlet, daß eine Kraft von ihm ausgangen sei, und sich unter dem Volk umbgewandt, und gefraget: Wer hat meine Kleider angerühret? und wie ihm die Jünger geantwort haben, das Volk dringe und drücke ihn so hart; aber der Herre habe sich daran nicht lassen benügen [28]), sondern geantwort: Es hat mich jemands angerühret, denn ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist (Luc. 8, 45 ff. Marc. 5, 25 ff.); ich weiß, daß jemands etwas von mir empfangen hat. Das alles hat der Herr darumb gethan, daß ihm des Weibs Glaube wohl gefiele, den wollt er da bekannt machen für allem Volk; denn er hat nichts liebers, denn daß man ihm vertraue und gläube; auch ists geschehen [29]) umb des Ober-

27) die Gesetze des Papsts (a b). 28) genügen (a b). 29) „ists geschehen" fehlt a b.

sten willen, desselbigen Glauben mit diesem Mirakel und Geschicht zu bestätigen. Darumb so [30]) schreibet Marcus, wie das Weib, da sie markte, daß es der Herr wußte, sich gefürcht habe und gezittert, und sei kommen, dem Herrn für die Füße gefallen, und ihm die ganze Wahrheit gesagt, wie ihr von ihm geschehen wäre. Da fähret auch der Herr zu, und absolviert sie, und spricht zu ihr: Mein Tochter, sei getrost, dein Glaub hat dich gesund gemacht, gehe hin mit Friede, und sei gesund von deiner Plage.

Sind das nicht freundliche Wort? Was wird das Weib hie fur eine Freude gehabt haben, in dem, daß sie ihr einen andern läßt Wohlthat erzeigen? Diese Freude und Friede uberkommen alle, die sich Guts zu diesem Mann versehen. Wo nu diese Freude ist, da müssen alsbald die Werke folgen, welche diese Freude beweisen. Also müßte dieser Fried und Freud in dem Weibe auch herfür; denn so bald sie die Wohlthat von dem Herrn empfinge, bekannte sie es für allem Volke, und schämet sich der Predigt nicht, daß sie von ihm etwas empfangen hätte, und doch nichts darumb gegeben. Diese Werk aber und das Danksagen will Gott von uns haben, nämlich, daß wir solche seine Güte, Gnade und Wohlthat für jedermann bekennen und ausschreien sollen [31]), auf daß auch andere herzu kommen, und lassen ihnen auch wohlthun, wie es hie geschehen ist.

Also zwinget mich denn mein christlich Leben, daß ich andern auch wohlthue, wie mir von Gott durch Christum wohlgethan ist, wie [32]) auf daß nur dieser Christus erkannt werde; aber dadurch werd ich kein Christ. Gleichwie hie dieß Weib von dem Bekenntniß nicht gesund wird; denn sie was zuvor, vor allem Werk und Bekenntniß, gesund; aber darnach, da sie nu gesund ward, bekennet sie Christum, und lobet ihn, nur zur Besserung der andern, und gehet also in guten Werken daher, und thut immer ein gut Werk uber das andere. Derhalben leben wir auch, wenn wir nu Christen sind, auf daß einer dem andern diene, womit wir immermehr künnen. Darumb, wie nu dieß Weib gesund worden ist vor allem

30) „so" fehlt b. 31) „sollen" fehlt a b. 32) „wie" fehlt a b.

Werk, also sollen wir auch Christen werden, ehe wir irgend ein Werk thun.

Folget vom Maidlein des Obersten.

Wie nu in diesem Weibe das Evangelion abgemalet ist, also wird es uns auch in dem Töchterlein des Obersten hie abgemalet. Dieser Oberster der Schule, den Marcus Jairus nennet, hat ein starken Glauben und Vertrauen gehabt zu dem Herrn, er würd ihm seine gestorbene Tochter wiederumb lebendig machen. Denn wenn er das Herz zu ihm nicht gehabt hätte, wär er nicht zu ihm kommen, und ein solch Ding, der Natur unmüglich, von ihm gebeten. Drumb zeiget er mit dieser Bitt an seinen Glauben. Da nu der Herr diesen Glauben an ihm merkete, künnte ers nicht lassen, er mußt ihm zu Willen sein; derhalben stund er bald auf und ging mit ihm. Unter diesem Gehen geschiehet diese Historien von dem Weiblein, die zwölf Jahr krank gelegen war; wie wir itzt gehört haben.

Da nu der Herr in des Obersten Haus kam und sahe die Pfeifer und das Getümmele des Volks, welche allda nach dem Gesetz Mose waren, und bliesen mit Hörnern und Trummeten, wie man hie zu Lande mit Glocken läutet, das Volk zusamme zu rufen; hieß er das Volk und die Pfeifer ausweichen, und sprach: Das Maidlein ist nicht todt, sondern es schläft. Da verlachten sie ihn und spotteten seiner.

Das ist das: wenn diese Predigt ausgehet, daß man also predigt, Christus sei der Mann, der da helfe, unser Werke thuns nicht, so kann es die Welt nicht lassen, sie muß lachen, sie muß spotten, sie muß sich daran ärgern (1. Cor. 1, 23), denn es gehet ihr nicht ein, daß Christus helfen sollte. Wie hie das Volk thut, das sonder Zweifel gesagt hat: Ei ein feiner Meister oder Arzt ist das! was sollt er helfen? weiß er doch nicht, was schlafen oder gestorben heißt! Den Titel muß das Evangelion in der Welt haben, daß es eine närrische Predigt ist, veracht und bespottet [33]); denn der Teufel kanns nicht leiden, daß diese Predigt sollt Ehre in der Welt

33) verspottet (a b).

haben, denn sie bringt seinem Reich keinen Frommen, das fühlet er wohl; darumb greifet ers auch an mit allen Listen, auf daß ers je hindere und unwerth mache bei den Seinen, welcher Herzen er ganz verblendet und eingenommen hat, daß ihnen nicht scheine die Erleuchtung des Evangelions von der Klarheit Christi, wie Sanct Paul sagt zu den Corinthern (2. Ep. 4, 4). Denn es ist unmüglich, daß diese Predigt von Christo nicht sollt Frucht bringen, sie wird nicht vergebens gepredigt (Jesaj. 55, 11); ob ihr gleich wenig sind, die sie annehmen, da liegt nichts an.

Dieweil es nu der Satan fühlet, daß ihm das entgehet, ja daß diese Predigt nur eben wider sein Reich aufgericht sei, so hat er keine Ruhe, er verfolgets, verachts und greifts an allen Seiten an; wie er auch jtzt in der ganzen Welt tobet und wüthet. Denn die Predigt von Christo stößt zu Boden alles, was nur der Welt und dem Teufel wohlgefället, auch was die Welt für das allerheiligste und köstlichste ansiehet. Denn sie malet ihr ein solchen Gott für, der da annehme unsere gute Werke, lasse ihm gefallen Messen, Vigilien, Stiften, Rosenkränze, Kappen, Platten, hänfene Stricke, und was des Narrenwerks mehr ist, damit der Papst umbgehet. Wenn nu einer kömpt und[34]) bringt das Evangelion, und predigt wider das Narrenwerk des Papsts, wie er denn thun muß, und sagt, es sei nichts, es sei Verführung, es sei wider Christum und wider die Schrift, der muß herhalten, man schilt ihn ein Ketzer und Buben, ja ein Verführer des Volks; und sagen denn gar herrlich: Willt du die ganze Welt regieren? meinest du, daß du der Klügste seiest? Unsere Vorfahren sind auch nicht Narren gewest; es haben viel heiliger, frommer Leute diese Werke gethan, und darvon gepredigt, solltestu erst herkommen und es zunichte machen? das müßte nicht sein! Da hebet sichs denn an mit Toben und Wüthen, mit Verfolgung und Tödten, und will der Teufel Recht haben, es gehe zu wie es wölle.

Das sei genug von diesem Evangelio auf dießmal,

34) „und" fehlt a b.

und habt je wohl Acht drauf, daß ihr aus den Evangelien lernet, wie alle Ding stehen in der einigen Person, die da Christus heiße. Und merket das fast wohl, daß ein Christ den Namen allein von Christo hat. Ich rede es nicht umbsonst, denn ich weiß, was es kostet, daß mans in der Anfechtung und Widerwärtigkeit also behalte. Wöllen Gott umb Gnade anrufen, daß wirs uns dermaleins ein Ernst sein lassen, und mit Herzen fassen, Amen.

LXXXII.

Eine andere Predigt über das Evangelium am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 9, 18—26.

Von dieser Predigt, welche statt der vorhergehenden in ed. c. steht, ist ein Theil in die auf S. 132 dieses Bandes angeführte „Etliche Trostschriften" ꝛc. aufgenommen, jedoch nur in die zwei ersten Auflagen. Sie hat daselbst die Ueberschrift: „Von dem Maidlin des Obersten der Schule, von todten aufferweckt, Mat. ix."

Die Noten A beziehen sich auf die erste, die Noten B auf die zweite Auflage dieser Trostschriften.

Diese Historia ist weiter und fleißiger von den andern Evangelisten, Marco und Luca, beschrieben, und ist ein schön und reich Evangelium, beide, an Lehre und Trost; denn es lehret eben das recht Erkenntniß göttliches Willens, in geistlicher Weisheit und Verstand (wie wir in der Epistel gehöret haben), und gibt Trost und Stärke der Hoffnung in Kreuz und Leiden. Deß wollen wir etliche Stück sehen.

Zum ersten, wird uns hierin der Herr furgemalet, wie er gemenget ist mitten unter das Volk, als ein freundlicher, leutseliger Mann, wie St. Paulus Tit. 3 (V. 4). sagt, daß durch ihn die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes erschienen; damit er sich erzeigt willig und bereit, jedermann zu dienen und zu helfen, und auch seine Hülfe beweiset denen, die sie bei ihm mit festem Glauben suchen.

Das sind aber solche Leute, die da elend, geplagt, betrübt und leidig sind; bei diesen will er sein und sich finden lassen; denn bei solchen kann auch allein sein Wort und Werk Statt und Raum haben. Den andern, Sichern, Gewaltigen, Reichen, Wohllebenden, sind seine Predigt und Wunder umbsonst und verloren; denn sie sind seiner Gnade und Wohlthat nicht fähig, weil sie zuvor satt und voll sind, und ihren Trost und Heil an andern Dingen, oder auch bei sich selbs suchen. Hie müssen Leute sein, die da keinen Trost und Hülfe haben noch wissen bei einiger Creatur, und nichts denn eitel Noth und Elend fühlen; daß es wahr bleibe, wie seine Kirche von ihm singet (Luc. 1, 53): Die Hungerigen füllet er mit Gütern, und läßt die Reichen leer.

Hieran siehestu, wie gnädiglich und väterlich sich Gott gegen uns erzeiget, daß er sich durch seinen lieben Sohn also nahe zu uns thut und findet zu den Armen, Elenden, auf daß er seine Gnade ausgieße uber alle, die sie annehmen wollen; denn darumb hat er seinen Sohn zu uns gesandt, daß er durch ihn bei und unter uns wohnen will (wie St. Johannes 1, V. 14. sagt), und sich unser, als seines Bluts und Fleisches, annehmen; und hat desselben Noth und Elend auf ihm selbs getragen, damit er uns hülfe von dem Jammer, so uns darein bracht, das ist, von Sünde und Tod; darumb will er auch, daß wir uns solcher Hülfe zu ihm versehen, und von ihm warten durch den Glauben; wie er Johan. 6 (V. 40). sagt: Das ist der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und an ihn gläubet, habe das ewige Leben.

Das ist das Erkenntniß, daß die Christen lernen und wissen, und davon sie auch allein Christen sind, und Gottes Kinder werden, wie Jesaia 53 (V. 11). sagt: Durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen. Und Johan. 1 (V. 12): Er hat ihnen Gewalt gegeben, Gottes Kinder zu werden, die da gläuben an seinen Namen. Denn was man sonst kann lehren, thun oder furnehmen, wie groß, schön, löblich, köstlich und heilig es scheinet, das machet noch keinen Christen, das ist, solchen Menschen, der da habe Vergebung der Sünden und einen gnädigen Gott, ohn

dieses allein, daß man diesen Heiland, den Sohn Gottes, darumb von dem Vater in die Welt gesandt, daß er durch sein Blut unser Sünde wegnähme und Gottes Zorn versöhnete, durch den Glauben erkenne und ergreife.

Und sollt ja diese Lehre und Erkenntniß des Evangelii umb dieser Ursach willen von aller Welt geliebet und gepreiset werden, weil sie allein die ist, die da solchen Gewissen fröhlichen Trost verkündigt, daß sich Gott der armen, unwirdigen, elenden Sünder gewißlich annehme, und ihnen wolle die Sünde nicht zurechnen, sondern aus lauter Gnaden vergeben und schenken; welches je keine ander Lehre noch Predigt auf Erden nicht sagen noch geben kann; wie alle Welt, Jüden, Heiden und Türken müssen solchs bekennen.

Darumb auch kein Mensch kann dazu kommen, daß er möge des ängstigen Zweifels und flüchtigen Gewissens fur Gott los werden, und könne von Herzen Gott anrufen, und gewißlich schließen, daß ihn Gott erhören wolle, ohn allein durch dieß Erkenntniß dieses Christi, welchen Gott selbs zu einem Mittler gesetzet, und von ihm öffentlich gezeuget, daß er wölle durch diesen gnädig sein und erhören, und seligen, wer ihn anrüfet; und also allein die Christen die Leute sind, die da können Gotte den rechten Gottesdienst thun, und sich sein mit fröhlicher Zuversicht trösten, als der wahrhaftig ihr Gott sei, und bei ihnen sei, und ihnen helfen wolle; da die andern alle (so Christum nicht erkennen) wahrhaftig ohn Gott sind, und kein herzlich, tröstlich Anrufen thun können, sondern in ewigem, schrecklichem Zweifel und Flucht fur Gott müssen verderben.

Es sind aber in diesem Evangelio zwei schöner Exempel, beide, der Hülfe Christi und des Glaubens, der sich an Christum hält und tröstet, und auch Hülfe erlanget. Denn erstlich ist das ein feiner Glaube des Obersten der Schule, daß er zu Christo kommet in seiner Noth, da sein Töchterlin schon in den letzten Zügen liegt, und nicht anders sagen kann, denn sie schon muß den Geist aufgegeben, und dahin sein, ehe er kann wieder heim kommen; wie er denn spricht: Meine Tochter ist schon gestorben; und bei allen Menschen kein Hoffnung

noch Gedanken mehr ist, daß hie sollt Hülfe oder Rath zu finden sein; noch verzweifelt er dennoch nicht, sondern weil die andern in seinem Hause an ihr verzweifelt, heulen und weinen, und nu nichts mehr denken, denn wie sie die todte Leiche bestellen mit Pfeifern und andern, gehet er hin zu Christo, und hat noch die gute Zuversicht, wo er ihn möge zu seinem Töchterlin bringen, so werde sie wieder lebendig.

Und gläubet also, daß er sei der Mann, der da könne nicht allein dem Menschen, weil er noch bei Leib und Leben ist, zur Gesundheit helfen und erhalten, sondern auch, so er des Lebens beraubt, und die Seele ausgefahren, das Leben wiedergeben; welches war sonderlich zu der Zeit gar ein sonderlich Exempel des Glaubens, weil desgleichen noch nicht gesehen oder gehöret war; es wäre denn das einige, von dem erweckten todten Jüngling, der Wittwen Sohn, Luc. 7. (V. 11 ff.) zuvor geschehen, und auch dahin erschollen. Noch ist es ein größer Glaube, daß er kann ungezweifelt in seinem Herzen schließen, daß dieser Christus werde auch seine Tochter wieder lebendig machen. Denn wo er gezweifelt hätte, oder seinen menschlichen Gedanken der Vernunft gefolget, so wäre er gewißlich nicht zu Christo gegangen, sondern gedacht, es wäre nu zu lange geharret; oder ob er gleich etwo einen andern von Todten erwecket hätte, müßte darumb nicht folgen, daß sein Töchterlin sollt wieder lebendig werden, dieweil täglich so manchen Eltern so viel Söhne und Töchter sturben, der da keines wieder lebendig würde.

Das ist eine Tugend und rechte Art des Glaubens (welche auch hernach in dem blutflußigem Weiblin gepreiset [wird *]), daß er ohn Wanken an Christo hanget, das Wort, so von ihm gehöret, ergreift und fest hält, nicht darnach siehet noch fragt, was ihm eigen Vernunft und Gedanken einreden, noch was andere Leute gläuben oder thun; sondern stracks nach dem schleußet, wie er von Christo gehöret, daß er ein solcher Mann sei, der da in Nöthen helfen könne, und andern geholfen habe, also werde er ihm auch helfen. Solch Herz und Glaube

*) [ed. 1559].

trifft Christum recht, findet ihn und erfähret auch also, wie es gläubt.

Zum andern, so ist sein Glaube von der Person dieses Jhesu also gethan (welches ist gar ein große geistliche Erkenntniß gewest), daß er ihn gewißlich hält fur den rechten Messiam, von Gott gesandt; nicht einen solchen, wie der ander Haufe der Jüden, sonderlich seiner Gesellen, der Schriftgelehrten, der da würde als ein großer, trefflicher Herr und König in großer Pracht und Herrlichkeit offenbarlich daher kommen fur allem Volk, daß ihn jedermann fur den Herrn, von Gott ihnen gesandt, mußte ansehen und annehmen, und dazu sein warteten, daß er sie sollt von leiblicher Gefängniß unter frembder Herrschaft des römischen Kaisers erlösen, und selbs zu großen, gewaltigen Herrn der Welt machen.

Sondern wider solche Träume und jüdische Gedanken hält er diesen Mann fur den rechten Herrn und Messiam, ob er wohl von seinen eigen Jüden nicht dafur angesehen noch angenommen ist, der da von Gott gesandt sei, nicht zeitlich Gewalt, Gut, Ehre und Freiheit zu geben, sondern in den Sachen und Nöthen zu helfen, da kein Mensch nicht helfen kann, nämlich, aus Todesnoth und des Teufels Gewalt zu erlösen, ja aus dem Tod Leben zu machen und zu geben. Und muß also diesen Mann nicht allein halten fur einen schlechten Menschen, sondern fur den, der da wahrhaftig bei und in ihm habe göttliche, ewige Macht und Gewalt uber alle Creaturn, weil er gläubt, daß er beide, Leben und Tod in seiner Hand hat, das ist, daß er wahrhaftiger Gottes Sohn sei, wie die Schrift zeuget.

Das ander Exempel des Glaubens ist nicht weniger zu preisen an dem armen Weiblin, so zwölf Jahr den Blutfluß gehabt, daher sie an ihrem ganzen Leib und allen Kräften muß abgenommen haben, und auch an aller menschlicher Hülf und Trost längest verzweifelt: die kompt auch zu Christo, so bald sie nur von ihm höret und zu ihm kommen kann, mit dem gewissen ungezweifeltem Vertrauen, daß er ihr könne in ihrer Noth helfen, und der herzlichen Zuversicht, daß er so fromm und gütig sei, und ihr wolle helfen, und sie nicht werde lassen feilen,; deß ist sie so gar gewiß und sicher, daß

hierumb ihr Herz gar kein Sorge noch Bekümmerniß hat; wiewohl sie doch große Ursache bei ihr funden, und auch ohn Zweifel starke Püffe gefühlet, daran zu zweifeln; wie wir hören werden. Sondern allein mit den Gedanken ist sie bekömmert, wie sie möge zu dem Herrn Christo kommen, feilet ihr nichts, denn daß sie denket: Ah! wenn ich nur möchte den Saum seines Kleids anrühren! Darauf hat sie schon festiglich und gewiß in ihrem Herzen geschlossen die Folge, daß sie spricht: So würde ich gesund. Aber hie weiß sie nicht Rath, wie sie möge zu ihm kommen, weil sie siehet, daß das Gedränge des Volks groß war umb diesen Mann, und sie, als ein armes, krankes Weib, nicht wohl kann durch den Haufen Volks brechen; dazu auch durch das Gesetz abgesondert, daß sie nicht durfte unter das Volk kommen: noch treibt sie ihr Glaube und Begierd, daß sie dennoch nicht abläßt, so lang suchet, und sich durch das Volk ärbeitet, bis sie von hinten zu ihm gelanget, und sein Kleid anrühret.

Hie siehe, wie große zwei Hinderniß ihr Glaube uberwindet: Zum ersten, daß er so stark ist, und kann das gläuben, daß ihr so gewiß geholfen werde, so sie nur sein Kleid anrühret. Denn sie denket nicht noth sein, daß sie fur ihn komme, und mit vielen Worten ihm ihre Noth klage, und bitte, daß er sich ihr erbarmen und helfen wolle; noch auch, daß andere fur sie bitten, sondern allein, daß sie an ihn gelangen und rühren möge; denn wo das geschehe, so sei ihr schon gewiß geholfen. So gar zweifelt sie nicht weder an seiner Macht, noch auch an seinem Willen, daß sie nicht mehr achtet noth sein, daß sie etwas mit ihm rede, sondern so gewiß ist seiner Hülfe, daß sie ihr nicht feilen werde, wo sie nur das Aeußerste an ihm erreichen möge.

Darumb achtet sie auch nicht noth, ihm unter Augen zu gehen, daß er sie ansehe; ja, sie dünket sich auch nicht werth, daß er mit ihr rede: noch ist ihr Herz der guten Zuversicht gegen ihm so voll, daß sie deß alles ungeachtet, daß sie nicht kann ihm unter Augen kommen, und er sie auch weder höret noch siehet, läßt ihr sehr wohl daran genügen, daß sie nur mag von hinten zu ihm kommen, heimlich und verborgen unter dem Ge-

dränge, und zweifelt gar nichts daran, ihr sei nu schon geholfen; wie denn ihr Glaube auch so bald erfähret, da sie den Saum seines Kleides anrühret, daß der Brunn ihres Bluts vertrocket.

Nu muß ja das auch ein große, treffliche Erleuchtung des Geistes und Erkenntniß des Glaubens sein, daß ein arm, einfältig Weib soll das sehen und halten, daß dieses Manns Hülfe und Kraft sei dermaßen gethan, daß nicht noth sei, lang und viel mit ihm zu reden; sondern daß er könne auch ins Verborgen sehen, ob er sich gleich offenbarlich nicht also erzeige, als wisse er etwas von unser Noth, oder wolle etwas dabei thun; dennoch hält es ihr Glaube so gewiß, als habe sie es schon hinweg, daß, wo sie nur etwo durch das geringste Mittel möge an ihn gelangen, so sei ihr geholfen.

Das heißt ja so viel gegläubt, daß in diesem Mann müsse göttliche, allmächtige Gewalt und Kraft sein, daß er auch die heimlichen Gedanken und Begierd des Herzens kann ersehen und verstehen, ob gleich nichts mit ihm geredt wird, und da auch sein Werk und Hülfe beweisen, da sie äußerlich nichts siehet noch fühlet, ohn das Wort oder die Predigt, so wir von ihm gehöret, und welches ihren Glauben im Herzen erwecket hat.

Zu diesem Wort hat sie gar nichts mehr, begehret auch nichts weiter, denn das Kleid anrühren: welches sie dazu brauchet, als eines äußerlichen Mittel und Zeichen, damit sie ja etwo mit an Christum gelange. Gleichwie wir auch nichts anders haben (in diesem Leben und im Reich des Glaubens), denn das äußerliche Wort und Sacrament, darin er sich uns, als in seinem Kleide, äußerlich zu rühren und zu greifen gibt.

Also siehestu, was der Glaube ist und thut, so an dieser Person Christi hanget, nämlich ein solch Herz, das da ihn hält fur den Herrn und Heiland, Gottes Sohn, durch welchen sich Gott offenbaret, und seine Gnade uns zugesagt, daß er umb seinenwillen und durch ihn will uns erhören und helfen. Das ist der rechte geistliche, innerliche Gottesdienst, da das Herz mit Christo handlet, und anrüfet, ob es gleich kein Wort redet, und gibt ihm die rechte Ehre, hält ihn fur den rechten Heiland, der auch des Herzen heimlich Begierd kenne und

höre, und seine Hülf und Kraft beweiset, ob er sich gleich nicht äußerlich solcher Weise, wie wir gedenken, fühlen und tappen läßt.

Das ander Meisterstück ihres Glaubens ist das, daß sie kann ihre eigen Unwirdigkeit uberwinden, und den großen Stein von ihrem Herzen werfen, der sie hart gedrücket, und dennoch so scheu machet, daß sie nicht, wie ander Leute, öffentlich Christo darf unter Augen kommen. Das ist das Urtheil des Gesetzes uber sie, nach welchem sie ist ein unrein Weib, und ihr verboten die Gemeinschaft der Leute. Denn also spricht Moses am 15. des 3. Buchs (V. 19 ff.), daß solch Weib soll unrein sein, so lang sie ihren Blutfluß hat; und alles, was sie umb und an hat, soll auch unreine sein; und wer sie anrühret, oder deß etwas, was sie berühret hat, soll auch unrein sein 2c.

Das ist ihr nicht ein geringe Anfechtung gewesen, nicht allein ihrer Seuche und leiblicher Unreinigkeit halben, sondern daß sie daran Gottes Strafe gesehen und gefühlet, die ihr fur allen Leuten aufgelegt, daß sie muß von der Gemeine Gottes Volks abgesondert sein; und solches ganzer zwölf Jahr, da sie alles versuchet mit allen Aerzten, und nichts geholfen, sondern immer ärger worden, daß sie muß denken, Gott habe sie sonderlich umb ihrer Sünde willen also gestrafet, und ihr nicht wollen helfen, und nu hat müssen verzweifeln an menschlichem Rath, und sich erwegen, daß sie dieser Plagen und Strafe sterben mußte.

Darumb ist es hie nicht ohn Kampf und Streit zugangen, daß ihr Glaube das erhalten möchte, was sie bei Christo suchet. Denn sie hat müssen denken: Siehe, ich bin ein unrein Weib, von Gott gestrafet, und kennet mich jedermann; wo ich nu fur diesen Herrn komme, so wird mich jedermann, und auch er selbs billig verdamnen, daß ich so vermessen und unverschampt dürfe fur seine Augen kommen, und möcht also viel ehe mehr Zorn und größer Gottes Strafe, weder Gnade bei ihm finden, und müßte selbs sagen, daß mir recht geschehe, wo er mich mit Zorn von sich stieße. Solchen Kampf und Anfechtung zeigt auch, daß sie hernach (wie der Text sagt), da sie gesehen, daß sie offenbar worden,

erschrickt und erzittert, da ihr doch schon geholfen war, und noch muß sorgen, er möchte sie zorniglich anfahren, daß sie sich nicht gescheuet, sich zu ihm zu nahen, und heimlich die Hülfe abzustehlen.

Aber wider das alles reißet ihr Glaube hindurch, der ihr das gute und gnädig Herz dieses Christi ganz eingebildet; und treibet sie ihre Noth (ja ihre Verzweifelung) dazu, daß sie muß auch fur Gott unverschampt werden, und ungeachtet des Gesetzes Verbot und Urtheil, und ihre eigen Schande, hindurch dringet, denket: es musse dieser Heiland ergriffen sein, es sage dazu Gesetz, ihr eigen Herz und alle Welt, ja auch er selbs, was sie wollen. Hie ist der Mann, der da helfen kann, dazu ein frommer, gütiger, treuer Heiland; so bin ich ein armes, elendes Weib, das seiner Hülfe bedarf: er wird ja an mir kein ander Mann werden, noch seine Gnade und Hülfe an mir feilen lassen; und es gehe mir, wie es sein guter Wille ist, so ist mir besser, die Schande gehe uber mich, denn der Schade, daß ich ihn sollt versäumen, weil mir mag von ihm geholfen werden. Und setzet also gar darauf ihr ganzes Herz, wenn sie nur den Mann ergreife, so habe es kein Noth, und sei schon genesen; wolle darnach wohl mit Mose und dem Gesetz reden, daß sie von ihm unverdampt bleibe ꝛc.

Siehe, das ist ja ein feiner Glaube, der da seine Unwirdigkeit erkennet, und doch sich nicht dieselbige hindern läßt an seinem Vertrauen zu Christo, noch zweifelt an seiner Gnade und Hülfe, reißet durchs Gesetz und alles, was ihn will von ihm abschrecken; ja, wenn ihm hie alle Welt wollte wehren und hindern, noch denket er von diesem Mann nicht zu lassen, bis er ihn ergriffen habe. Darumb dringet er auch durch, und erlanget, was er bei Christo suchet, und so bald die Kraft und Werk erfähret, auch ehe Christus anfähet mit ihr zu reden. Denn er kann an diesem Manne nicht feil schlahen, wie ihr Christus auch selbs muß Zeugniß geben und sagen: Dein Glaube hat dir geholfen.

Dieser Glaube gefället auch Christo so wohl, daß er nicht will, daß er soll verborgen bei ihr allein bleiben, oder die Kraft und Werk, so dadurch geschehen,

verschwiegen bleiben; sondern es muß auch fur jedermann offenbar werden, was in ihrem Herzen ist, auf daß ihr Glaube fur aller Welt gepreiset und auch in ihr gestärket werde. Darumb fähet er an sich umbzusehen, fraget und will wissen, wer ihn angerühret habe, denn er fühle, daß eine Kraft von ihm gegangen sei; daß sie darob erst recht erschreckt und voll Zitterns wird, nu sie siehet, daß sie muß offenbar werden. Denn solch Herz unter dem großen, feinem Vertrauen, das sie zu ihm hat, gleichwohl noch gemenget ist mit Demuth und Erkenntniß ihrer Unwirdigkeit, muß sich schüldig geben, daß sie wider Mosen gethan, daß er billig möchte mit ihr darumb reden und zürnen, daß sie so kühne sein thar, und sich so unverschampt zu ihm dringen.

Und also mitten in dem Werk, da sie schon die Hülfe hinweg hat, und nu ihr Herz bei ihr selbs fröhlich worden, dennoch ihr Glaube noch mit Furcht und Schrecken muß kämpfen; aber alles darumb, daß er deste mehr Trost und Freude an Christo habe. Denn er will den Glauben nicht allein im Herzen liegend, sondern öffentlich auch bekannt haben, damit Gottes Ehre dadurch gepreiset, und andere auch dadurch zu gläuben gereizet werden.

Darumb, da sie in der Furcht und Fahr ist, daß sie muß fur jedermann zu Schanden, und wohl nach dem Gesetz verdampt werden, ja auch selbs muß solches öffentlich bekennen; da fähet Christus an, solchen Glauben zu bestätigen, daß sie recht und wohl daran gethan, daß sie wider Mosen und Gesetz (das ist, wider das Urtheil ihrer Unwirdigkeit) hindurch gerissen, und er selbs auch hiemit öffentlich hindurch reißet, will sie unbeklagt und unverdampt haben, ja solchen Glauben so hoch hebt, daß er ihm allein die Kraft und das Werk zuschreibet, das ihr geholfen; gerade, als habe er hie nichts gethan. Gleichwie er auch anderswo auch pflegt also zu reden, als zu dem Häuptmann Matth. 8 (V. 13): Dein Glaube hat dir geholfen; item, zu dem heidnischen Weiblin Matth. 15 (V. 28): Dir geschehe, wie du gegläubet hast ꝛc.

Also sollten wir nu auch lernen von diesem Weiblin des Glaubens Kraft erfahren, durch Anrufen in un-

ferm Kampf und Anfechtungen. Denn, wie ich gesagt habe, das ist allein das Stück, daher wir Christen werden, und das die Unterscheid machet zwischen ihnen und allen andern Menschen auf Erden, Türken, Heiden, Jüden; daß man muß wissen, daß viel ein ander Ding ist, ein frommer Mann sein, große und viel Werk thun, ein schön, ehrbar, tugendlich Leben führen und uben, und ein ander Ding, ein Christen sein. Denn in dem, was unser Leben und Werk betrifft, da haben oft großen Preis und Ruhm fur den Menschen auch Jüden und Türken, wie viel großer und trefflicher Leute in der Heiden Historien hoch gerühmet sind, von aller Ehrbarkeit und Tugend; item, unter den Jüden viel gewesen, als Gamaliel, Paulus vor seiner Bekehrung, Nicodemus und andere, so mit allem Fleiß nach dem Gesetz gelebt 2c., daß sie mit solchem äußerlichen Leben fur der Welt auch viel dere, die da rechte Christen waren (als dieses arme Weiblin), weit ubertroffen.

Aber in diesem Stück ist es ungleich, und weiter Unterscheid, denn zwischen Himmel und Erden, daß ein Christen ist ein solcher Mensch, der ein ander Licht im Herzen hat, welches ist der Glaube, das da Gott recht erkennet und ergreifet, und mit ihm zu thun hat durch wahrhaftige Anrufung. Denn er aus seinem Wort weiß und erkennet sein eigen Unwirdigkeit, und hat rechte Gottesfurcht; und wiederumb, sich tröstet der Gnade, gläubt und vertrauet, daß er habe Vergebung der Sünden und Erlösung in Christo, dem Sohn Gottes, und umb seinenwillen Gott gefället, und erwählet ist zum ewigen Leben, und kann in allen Nöthen, wo er Schwacheit fühlet oder angefochten wird, zu Gott Zuflucht haben, ihn anrufen, und seine Hülfe gewarten, und weiß, daß er Erhörung hat 2c.

Siehe, dieser keines kann und vermag kein ander Mensch, er heiße Jüde, Türke, Papist 2c., wie fromm und gutes Lebens er sein mag, und sich rühmen, daß er Gott diene und anbete, und nach dem ewigen Leben trachte; denn aller solcher Menschen Gottesdienst, Anrufen und Leben hat noch diese zween großer Mangel, darumb es Gott nicht kann gefallen: Zum ersten, daß sie nicht den rechten Gott treffen, das ist, ihn nicht er-

kennen, wie er sich hat offenbaret und will erkannt sein, nämlich, als ein Vater dieses Herrn Jhesu Christi, seines Sohns. Gehen also in ihrer Blindheit, und feilen Gottes gar, weil sie ihn durch ihr eigen Gedanken außer und ohn Christo suchen, und beraubt sind des Erkenntniß des rechten, göttlichen Wesens.

Zum andern, feilen sie auch daran, daß sie nichts Gewisses von Gottes Willen können wissen, weil sie das Evangelium nicht haben; darumb können sie nicht schließen, daß sie Gott gewißlich erhöre, bleiben immer in Zweifel, ob sich Gott ihr' annehme und sie hören wolle. Und ist also ihr Anrufen oder Beten nichts, denn nichtige, vergebliche Gedanken oder Gepläpper, da das Herz sich Gottes nicht tröstet, noch etwas von ihm gewartet, sondern mehr fur ihm fleucht, und also wahrhaftig ohn Gott ist, und Gottes Namen unnützlich führet. Aber der Christen Anrufen ist also gethan, daß sie den wahrhaftigen Gott, nämlich, den Vater unsers Herrn Jhesu Christi, anrufen, der sich durch sein Wort den Menschen offenbaret, und dazu das gewisse Vertrauen und Zuversicht haben wider den Zweifel, daß uns Gott gnädig sei, und unser Gebet erhöre umb dieses Mittlers willen, seines lieben Sohns.

Das ist das schöne Exempel dieses Weiblins. Nu kommen wir zu dem Töchterlin des Obersten der Schule. Aber hie muß der Glaube auch streiten und zunehmen; denn ob er wohl einen feinen Glauben hatte, wie wir gehöret haben, so wäre er doch schwerlich bestanden, wo er nicht wäre gestärkt worden. Denn dieweil Christus noch mit dem Weiblin redet (spricht Marcus und Lucas) bringet man ihm die Botschaft, daß seine Tochter sei schon gestorben, er solle den Meister nicht weiter mühen. Das ist so viel gesagt: Es werde nu nichts draus, es sei zu lange geharret, er solle nu gehen, und gedenken, wie er seine Tochter zu Grabe bringe.

Da ist seinem Glauben ein harter Stoß gegeben; aber damit er nicht sinke, so muß eben das darein fallen, daß dem blutflüssigem Weib geholfen wird, auch seinen Glauben zu stärken wider die Anfechtung der Verzweifelung an seinem Töchterlin. So ist auch Christus selbs bald da, und wider solchen Anstoß ihn stärket und

tröstet, zu zeigen, daß er nicht will auch den schwachen Glauben fur den Kopf stoßen, sondern denselben aufgerichtet und gestärkt haben, und selbs hiemit jedermann vermahnet und stärket, so er spricht: Zweifele nicht, gläube nur 2c.; daß man ja sehe, wie ihm so wohl gefalle, daß nur der Glaube fest an ihm halte, daß er auch dafur sorget (wo der Glaube will schwach werden), daß er nicht untergehe: wie er auch spricht zu den Aposteln, und sonderlich zu Petro, der doch bald gar dahin fiele: Ich hab fur dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. (Luc. 22, 32.)

Da nu Christus mit ihm in sein Haus kommet, da muß abermal dieses Mannes Glaube gestürmet werden; denn da siehet und höret er nichts, denn das Getümmel, Heulen und Weinen, und Blasen der Trommeten (die sie auch zu ihren Todtenleichen braucheten, wir wir unser Glocken), welches alles in sein Herz schreiet, es sei hie nichts, denn Tod, und kein Leben zu hoffen. Und hat der Glaube abermal nichts, daran er sich wider Verzweifelung erhalten kann, weder das Wort, so Christus wider solch Tummeln und Todtengeschrei spricht: Das Maidlin ist nicht gestorben, sondern schläfet; darob er sich von den andern muß als ein Narr verlachen und verspotten lassen; denn sie alle gesehen und wußten, daß das Maidlin gestorben, und da kein Odem noch Fünklin des Lebens mehr war, daß sie mussen denken: Siehe, ist unser Meister oder Pfarrherr toll oder thöricht, daß er diesen Narren herein bringet, der uns will uberreden, daß das Maidlin nicht todt sei, da jedermann öffentlich siehet, daß sie da liegt vom Tode gestreckt, eine todte Leiche, nur unter die Erden zu scharren.

Denn sie sind hie zusammen kommen in der Schulen, als in einem gemeinem Hause, wie bei uns sind die Pfarrkirchen, darin man am Sabbath gepredigt und Gottes Wort gelehret, weil sonst im ganzen Lande keine Kirche noch Tempel, ohn allein zu Jerusalem, sein mußte. Und dieser Oberster der Schulen ist gewest, als bei uns ein Pfarrherr, und die andere neben ihm, als seine Capellan oder Prediger, so Mosen gelesen, oder gepredigt, die Kindlin beschnitten, die Jugend gelehret 2c., item, bei den Kranken, Traurenden gewesen, sie zu

trösten. Diese müssen da bei einander sein in der Schule, und Zeugniß geben diesem Werk Christi, auch mit ihrem Spotten und Verlachen, daß das Maidlin wahrhaftig gestorben, und vom Tode auferweckt sei, und muß dieser Oberste, zuvor und ehe er solch Werk erfähret, wider dieß Aergerniß und Spotten abermal an dem bloßen Worte Christi sich halten, und mit ihm auch ein Narr sein, und in der Narrheit diese geistliche Weisheit lernen, daß der Tod Christo wahrhaftig nicht Tod, sondern nur ein Schlaf sei.

Hie laßt uns nu auch lernen, mit Christo und diesem Schulherrn Narren werden, auf daß wir diese Wort mügen verstehen. Denn wo dieses Manns Wort von der Welt verspottet und fur Thorheit gehalten werden, so sind sie köstlich gut; denn es liegt gewißlich darin verborgen die höheste Weisheit in Himmel und auf Erden. Denn dieser Spruch lehret dich (als ein gemeiner Spruch), daß auch dein Tod in Christo nichts anders ist, denn ein Schlaf, daß du also durch und uber den greulichen Anblick und schreckliche Larven des Tods und Grabs könnest sehen in das Leben, ja dasselb in dem Tod ergreifen, so du anders auch mit dem Glauben solche Wort höreſt, und Christum lässet wahr haben.

Denn es gehören hiezu nicht Kühe- oder Kalbsaugen, ja auch nicht Menschenaugen; sondern solche Augen, da Christus mit siehet, und solche Ohren, da Christen mit hören, ja solche Sinne und Herz, wie Christus selbs hat. Eine Sau, wenn sie siehet eines Menschen todten Leib fur ihr liegen, so kann sie nicht anders sagen, denn, da liegt ein Aas, wie ein ander Aas, das von Vögeln oder Thieren verzehret, oder von ihm selbs verwesen muß. Also auch ein Mensch ohn Glauben, der siehet und verstehet hie auch nichts weiter, und ist nichts zu unterscheiden von einer Sau, ohn daß er den Kopf empor, die Sau aber unter sich trägt. Denn er kann doch kein ander Gedanken haben, denn so weit dieses Leben gehet. Darumb ist es nicht Wunder, ob die Vernunft daher klügelt: Wie kann der Mensch schlafen, der keinen Odem noch Leben hat, unter der Erden begraben liegt und verweset?

Aber es heißt: Wer hie will Gottes Reich, Kraft

und Werk lernen verstehen und erfahren, der muß seinen Verstand und Sinne zuthun, seine Augen läutern, und seine Ohren fegen, und hieher hören und sehen, was Christus hievon sagt, wie es fur ihm ist außer diesem Leben, dahin unser Verstand, Sinn und Gedanken nicht reichen mögen.

[1]) Hie höreſtu nu [2]), daß Christus spricht, daß des Menschen Sterben ist ihm nicht ein Tod, sondern ein Schlaf; ja, es ist fur ihm deren, so vor uns bis auf diesen Tag gelebt und begraben, oder noch sollen begraben werden, keiner nicht todt, sondern alle so lebendig, als die wir sehen fur uns stehen; denn er hat es beschlossen, daß sie alle sollen leben, ja er hat schon ihr Leben [3]) in seinen Händen.

Denn du mußt hie Christi Gedanken und Werk weit scheiden von diesem weltlichen Ansehen, Gedanken und Verstand [aller Menschen [4]], wie ich gesagt habe [5]); daß du nicht in den viehischen, blinden Sinnen und Gedanken bleibeſt, wie der Leib da liegt und verfaulet; sondern erstlich also gedenkeſt, daß er [6]) ist der Herr aller Creaturen, sie seien todt oder lebend, und all ihr Leben aus ihm fleußt, und durch und in ihm bestehet, daß, wo er es nicht erhielte, so künnte ihr keines keinen Augenblick leben.

Muß er es doch ohn das täglich erhalten, wenn wir leiblich schlafen, da der Mensch selbs seiner Sinne und Lebens nicht mächtig ist, und nicht weiß, wie er in den Schlaf sinket, oder wieder eraus kompt, und also gar ohn sein Wissen und Zuthun das Leben in ihm erhalten wird. Darumb ist es ihm nicht schwer, auch zu der [7]) Stunde, so sich Leib und Seel scheidet, des Menschen Seel und Geist in seinen Händen zu halten, und wieder zu dem Leibe zu bringen, ob wir gleich nichts davon sehen noch fühlen, ja ob auch der Leib ganz verweſet. Denn wie er den Odem des Lebens und Geist außer dem Leibe erhalten kann, so kann er auch den Leib aus dem Staub und Pulver wieder zusammen bringen. Solches hat er beweiſet mit diesem und dergleichen

1) Hier beginnt die Predigt bei A B, und hat vorher noch die Worte: Das Maidlin ist nicht todt, sondern es schläft. 2) „nu" fehlt A B. 3) „ja er hat" 2c fehlt B. 4) [A B]. 5) „wie ich gesagt habe" fehlt A B. 6) Christus (A B). 7) derselben (B).

Exempel, da er die, welche wahrhaftig gestorben, und die Seele von dem Leibe geschieden, mit einem Wort wieder auferweckt hat, daß man muß sagen, daß er auch, da sie todt sind, ihr Leben in seiner Hand behält; denn wo er es nicht in seiner Gewalt hätte, so künnte er es auch nicht wieder geben.

Zum andern, mußtu auch in dieser Sachen nicht rechen und zählen, wie weit Leben und Tod von einander ist, oder wie viel Jahr dahin gehen, daß der Leib im Grabe verweset, und immer einer nach dem andern dahin stirbet; sondern hie auch ander, denn Menschen Gedanken, in Christo fassen, wie es außer dieser Zeit und Stunden gehet; denn er nicht die Zeit also zählet, bei zehen, hundert, tausend Jahren, noch also nach einander misset, eines vor, das ander nach, wie wir in diesem Leben thun müssen; sondern alles in ein Augenblick fasset, Anfang, Mittel und Ende des ganzen menschlichen Geschlechts und aller Zeit. Und was wir nach der Zeit ansehen und messen, als ein sehr lange ausgezogene Meßschnur, das siehet er alles, als auf einem Kleuel zusammen gewunden, und also beide, des letzten und ersten Menschen Tod und Leben, ihm nicht mehr denn ein Augenblick ist.

Also sollen wir auch unsern Tod lernen recht ansehen, damit wir nicht dafur erschrecken, wie der Unglaube thut; daß er ist wahrhaftig in Christo nicht ein Tod, sondern ein feiner, süßer, kurzer Schlaf, da wir aus diesem Jammer der Sünde und des rechten Tods Noth und Angst, und allem Unglück dieses Lebens, entledigt, sicher und ohn alle Sorge, süß und sanft einen kleinen Augenblick rugen sollen, als in einem Rugebettlin, bis die Zeit komme, daß er uns mit allen seinen lieben Kindern zu seiner ewigen Herrlichkeit und Freuden aufwecken und rufen wird.

Denn weil es [nu [8]] ein Schlaf heißet, so wissen wir, daß wir nicht darin bleiben, sondern wieder aufwachen und leben sollen, und die Zeit, so wir schlafen, uns selbs nicht länger sein kann, denn als wären wir erst jtzt diese Stunde entschlafen; daß wir auch werden

8) [B].

uns selbs müssen strafen, daß wir uns fur solchem seinen Schlaf in der Todesstunde entsetzt oder geängstet haben, und also in einem Augenblick aus dem Grab und Verwesung lebendig, ganz gesund [und [9]] frisch, mit reinem, hellem, verklärtem Leibe unserm Herrn und Heiland Christo in den Wolken entgegen kommen. Darumb sollen wir auch mit aller Zuversicht und Freuden, als unserm treuen Heiland und Erlöser, unser Seel, Leib und Leben vertrauen und befelhen; gleichwie wir ohn alle Sorge in leiblichem Schlaf und Ruge unser Leben ihm befelhen müssen, gewiß, daß wir es nicht verlieren (wie es fur unsern Augen scheinet), sondern in seiner Hand sicher und wohl verwahret, soll erhalten und uns wieder gegeben werden.

Denn hie siehestu, daß er mit der That beweiset, wie leicht es ihm ist, aus dem Tod den Menschen zu erwecken, und das Leben wieder zu geben, da er zu dem Maidlin kompt, und sie allein bei der Hand angreifet und fasset, wie sonst jemand möcht einen Schlafenden aufwecken, und mit einem Wort ihr rüfet: Auf Maigdlin! und das Maigdlin so bald sich aufrichtet, als wäre sie sonst aus dem Schlaf gerufen, und ist hie weder Schlaf noch Tod mehr, sondern fein wacker und frisch; wie auch Lazarus aus seinem Grabe gehet.

Siehe, also wird dem Glauben dieß Wort Christi nicht ein Gelächter und Thorheit (wie dem andern Haufen der Klügler und Heiligen nach dem Gesetz, welche doch immer in Furcht und Schrecken fur dem Tod bleiben, mit eitel Todsgedanken und Werken umbgehen), sondern eine hohe Weisheit, davon der Tod und alle Todsbilde verschlungen, und dafur eitel Trost, Freude und Leben ergriffen wird. Und gewißlich diesem Wort Christi muß die That und Erfahrung folgen, und der Glaube seines Worts nicht kann feilen. Und laß dir dieses auch ein treffliche Alchymei und Meisterstück sein, das dir nicht Kupfer oder Blei zu Gold machet, sondern den Tod zum Schlaf, dein Grab zu einem sanften Rugebettlin, die Zeit von Abels Tod an bis an den jüngsten Tag zu einem kurzen Stündlin machet, welchs

9) [B].

keine Creatur hat noch vermag, denn dieser Glaube in Christo. Kannstu dieses auch gläuben, das ist, Christi Wort lassen wahr sein, und nicht Lügen strafen, so hastu schon auch beide, Tod und Todskampf uberwunden, und daraus dir eine suße [10]) Ruge gemacht.

Diesen Trost gibt uns allenthalben die Schrift, welche auch von dem Tod der Heiligen also redet, daß sie entschlafen, und sich gesammlet zu ihren Vätern, das ist, in diesem Glauben und Trost in Christo den Tod uberwunden, und der Auferstehung sampt den andern Heiligen, so vor ihnen gestorben, gewartet. Daher auch von Alters die Christen (ohn Zweifel von den Aposteln oder ihren Jüngern) die Weise gehabt, daß sie ihre Begräbniß ehrlich gehalten, und beinander gehabt, wo sie gekunnt haben, und dieselbe genennet, nicht Grabstätte oder Todtenhöfe, sondern Coemeteria, Dormitoria, Schlafhäuser, daher auch solcher Namen bis auf uns blieben, und wir Deutschen von Alters solche Begräbniß nennen Gottesacker, nach der Weise, wie St. Paulus 1. Corinth. 15 (V. 44.) redet: Es wird gesäet ein natürlicher Leib ꝛc.; denn das wir jtzt Kirchhöfe heißen, das sind erstlich nicht Begräbniß gewesen ꝛc. [11])

Siehe, das ist die Lehre und Trost dieses Evangelii. Weiter ist auch hie furgebildet, als in einem Gemälde, beide, in dem bluiflüssigem Weibe, und in dem Maigdlin, wie es gehet in dem Regiment, da man die Gewissen mit dem Gesetz regieren will, und Christus nicht erkannt wird. Denn da sind zweierlei Leute; ein Theil sind die kranken, armen, blöden Gewissen, so ihre heimliche Noth der Sünden fühlen, und des Gesetzes Urtheil und Fluch, das ist, Gottes Zorn uber sich gegangen, wollten derselben gerne los sein, suchen Hülfe und Rath bei allen Aerzten, wenden daran alle ihr Vermögen, Leib und Leben, und doch alles nichts hilft, bessert noch tröstet, sondern nur ärger wird, daß sie müssen zuletzt gar verzweifeln, und sich des Tods erwegen, bis so lang Christus mit seinem Evangelio kompt.

Das haben bisher eigentlich und eben also viel gutherziger Leute unter dem Papstthumb erfahren, so mit

10) gute (B). 11) Hier schließt die Predigt bei A E.

Ernst ihnen furgenommen fromm zu werden, alles gethan, wie man sie nur weiset und lehrete, und nur davon ängstiger, verzagter Gewissen worden, und fur Furcht und Schrecken des Tods und jüngsten Tags gerne zur Welt ausgelaufen wären. Das war die Frucht aller Lehre, wo sie am besten ist, außer dem Erkenntniß Christi.

Der ander Haufe, wie dieß Töchterlin des Obersten, ist dere, die ohn Gesetz sind (es seien Jüden oder Heiden), das ist, frei und sicher dahin gehen, fühlen nicht des Gesetzes Schrecken, meinen, sie seien wohl daran, bis so lang sie plötzlich getroffen werden und gar dahin sterben; wie St. Paulus von ihm selbs sagt, Roman. 7 (V. 11), daß er auch etwo ohn Gesetz gelebt, aber hernach durch das Gesetz die Sünde lebendig worden, und ihn getödtet habe ꝛc.

Daß nu diesen beiden aus ihrer Noth und Tod geholfen werde, da ist kein Rath noch Hülfe zu, denn daß Christus erkannt, und seine tröstliche, lebendige Stimme des Evangelii gehört werde, welche hat die Kraft, Sünde und Tod zu vertreiben, und ewiglich dem Gewissen Trost, Freude und Leben zu geben, wo sie mit gläubigem Herzen gefasset wird. Und ist hierin klar gezeigt der Artikel, daß wir ohn unser Verdienst, gratis, allein durch den Glauben gerecht und selig, das ist, von Sünden und Tod erlöset werden; denn ja das arme Weiblin nichts fur Christo bringet, ohn eitel große Unwirdigkeit, daß sie sich auch schämen muß, ja voller Furcht und Schrecken wird, da sie offenbar muß werden; so ist viel weniger bei des Obersten Töchterlin einige eigen Wirdigkeit und Verdienst, weil sie da liegt in Tod geworfen, und gar ohn Leben und Werk ist.

Summa: Es muß hie sein das Bekenntniß, daß wir bei uns nichts haben noch vermögen zu thun und leben, das Gott gefalle, und uns zu Gnaden und Leben bringen möge; sondern sein lauter, bloße Gnade, uns geschenket. Darnach aber, wo wir Vergebung der Sünden, Trost und Leben haben, da laß uns denn auch anfahen, gute Werk zu lehren und thun. Gleichwie das Weib, nu es gesund, und das Maigdlin, nu es lebendig worden, auch eines Gesunden und Lebendigen Werk gethan hat. Denn also haben wir nu in Christo die

Kraft, daß wir nu können nach Gottes Willen leben, und wissen, daß ihm unser angefangen Werk und Leben in Christo wohlgefället. Was hie weiter zu sagen wäre, wie Christus seine Werk und Wunder in seiner Kirchen thut, daran sich die Früchte des Evangelii beweisen, doch heimlich und verborgen (wie er mit diesem Weiblin und Maigdlin gethan), daß es die Welt nicht sehen muß, das würde jtzt zu lang.

LXXXIII.

Predigt auf den funf und zwenzigsten und letzten [1]) Sonntag nach Trinitatis.

Evangelion Matth. 24, 15—28.

Diese in allen Ausgaben der Kirchenpostille befindliche Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Ein Sermon von des Jüdischen reichs vnd der welt ende. Matth. 24. Gepredigt am letzten Sontag nach Pfingsten. Mar. Luth. Wittemberg. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. 1525. — 2½ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2688.)

2) Eyn Sermon von des Jüdischen reichs vnd der welt ende. Matthei am XXiiij. Mar. Luther. Wittemberg. — s. a. (1525) in 8. (Weller No. 3521.)

Auch ist sie mit der Predigt über das Evangelium am 10. Sonntag nach Trinitatis zusammengedruckt in den Bd. 13. S. 313 No. 9—11 angeführten Ausgaben.

Die Noten **A** beziehen sich auf den Druck Bd. 13. S. 313. No. 10.

In diesem Capitel ist beschrieben der Ausgang und das Ende beider Reich, des Jüdenthumbs und auch der ganzen Welt. Aber die zween Evangelisten, Matthäus und Marcus, werfen die beide in einander, halten nicht die Ordnung, die Lucas gehalten hat; denn sie nicht weiter sehen, denn daß sie die Wort Christi geben und erzählen, bekümmern sich nicht damit, was vor oder

1) „und letzten" fehlt c, weil in dieser Ausgabe noch eine Predigt am 26. Sonntag nach Trinitatis folgt.

nach geredt sei; Lucas aber befleißet sichs klärlicher und ördenlicher zu schreiben, [2]) und erzählet diese Rede zweimal: eines kürzlich am neunzehenten Capitel, da er allein [3]) von der Zustörung der Jüden zu Jerusalem sagt; darnach am ein und zwenzigsten von diesen beiden nach einander.

So wisse nu, daß Matthäus hie in einander wickelt [4]) und zugleich fasset das Ende, beide, des jüdischen Volks und der Welt, kochet es also in Einen Brei. Willtu es aber verstehen, so mußtu es ausfondern [5]), und jglichs auf sein Ende ziehen, welchs eigentlich von Jüden, oder der ganzen Welt geredt sei. Das wöllen wir sehen.

Erstlich fähet Christus in diesem Capitel an zu weissagen von des jüdischen Reichs endlicher Zustörung, welcher die Jüden gar nicht gläubten noch sich versahen; denn das Volk durch treffliche, große Zeichen und Wort oder [6]) Zusagung Gottes, so er den lieben Vätern beweiset und gethan hatte, eingesetzt war, desgleichen nie keinem Volk auf Erden widerfahren war; derhalben sie ganz steif [darauf [7]] stunden und sich darauf [8]) verließen, hielten es darfür, sie würden ewig bleiben; wie sie auch noch heutigs Tages meinen, ihr Reich sei nicht zustöret, sondern ein wenig gefallen, und solle noch wieder aufgerichtet werden, künnen aus dem Sinn nicht treten, daß es gar mit ihn' aus sei.

Darumb hat nu Gott zuvor neben den Wundern auch durch klare, helle Sprüche der Propheten verkündigen lassen, daß dieß Reich ein Ende sollt haben, und Gott aufheben wollt das äußerliche Regiment im Gesetz, Speise, Opfer und dergleichen, und ein anders einsetzen, das da ewig währete, wie der Engel sagte im Luca (1, 33.) zu der Jungfrauen von Christo: Er wird ein König sein uber das Haus Jacob, und seines Königreichs wird kein Ende sein.

Unter denselbigen Sprüchen [von [9]] des Jüdenthumbs Ende ist fürnehmlich einer, den Christus hie einführet, des Propheten Daniel (9, 25 ff.), von dem wüsten

2) Lucas aber hat es klärlicher und ordentlicher beschrieben (c). 3) „allein" fehlt b c. 4) wirkelt (A). 5) die beide von einander sondern (c). 6) „Wort oder" fehlt c. 7) [c]. 8) „darauf" fehlt c. 9) [A c].

Greuel, der da stehet, wo er nicht stehen soll; denn er eben vom jüdischen Volk geredt ist. Und spricht daselbs also: So wisse nu und merke: Von der Zeit an, so ausgehet der Befelh, daß Jerusalem soll wiederumb gebauet werden, bis auf Christum den Fürsten, sind sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen; so werden die Gassen und Mauern wieder gebauet werden, wiewohl in kommerlicher Zeit. Und nach den zweiundsechzig Wochen wird Christus getödtet werden, und sie werden seiner nicht wöllen. Und ein Volk des Fürsten wird kommen, und die Stadt und das Heiligthumb verstören, daß ein Ende nehmen wird wie durch eine Fluth, und nach dem Streit wirds wüst bleiben. Er wird aber vielen den Bund leisten, eine Wochen lang, und mitten in der Wochen wird das Opfer und Speise aufhören. [10]) Und bei den Flügeln [11]) werden stehen Greuel der Verwüstung, und ist beschlossen, daß bis ans Ende wüst bleiben soll. [12])

Der Prophet Daniel hätte gerne ein gewisse Zeit gewußt, wenn das geschehen würde, kunnt es aber nicht erlangen. Denn wiewohl der Engel ein bestimpte Zeit deutet, war es doch zu finster, daß der Prophet nicht verstehen kunnte. Darumb auch der Engel [13]) zuvor sagt: Merk auf, du Menschenkind, denn dieß Gesicht gehört in die Zeit des Endes, [14]) das ist, deine Prophecei, die dir offenbart wird, soll am Ende der Welt angehen.

Denn da Christus das Evangelion ließ angehen durch sich und die Apostelu, hat es gewähret drei oder vierthalb Jahr, daß es fast an die Rechnung Danielis

---

10) st. So wisse nu und merke ꝛc.: Merke und vernimms: Von dem an, wenn die Rede ausgehet, daß Jerusalem wieder soll gebauet werden, sind sieben Wochen, und zwo und sechzig Wochen († das sind zu Haufen siebenzig Wochen, und machen vierhundert und neunzig Jahr, A a b), und über zwo und sechzig Wochen wird man den Messia ausrotten, und die werden nicht sein. Die Stadt aber und das Heilige wird verderben das Volk des Fürsten, der kommen wird, und sie wird mit Ungestüm ihr Ende nehmen, und wenn der Streit ein Ende hat, wird da bleiben ein gewisse Verwüstung. Er wird aber den Bund bestätigen unter Vielen in Einer Wochen; und in der Hälft der Wochen wird aufhören Opfer und Speisopfer (A a b c). 11) Bei c. die Randglosse: „Flügel", das ist, die Cherubim stehen im Tempel. 12) daß bis ans Ende der Verwüstunge treffen wird (c); st. Und bei den Flügeln ꝛc.: Und wird im Tempel sein ein wüster Greuel, und die Verwüstung wird bis ans Ende währen (A a b). 13) Darumb er auch (A a b c). 14) st. Merk auf ꝛc.: Aufs Letzte, oder zur letzten Zeit, wirstu das alles sehen (A a b c).

kömpt (nämlich vierhundert und neunzig Jahr); darumb er auch sagt: Christus soll vielen den Bund leisten eine Wochen lang, und mitten in der Wochen solle das Opfer und Speise aufhören, [15]) das ist, der Jüden Priesterthumb und Regiment soll ein Ende haben; welchs alles geschehen ist die vierthalb Jahr, da Christus geprediget hat, und fast in vier Jahren nach Christo verendet [16]), in welchen das Evangelion am allerstärksten gegangen ist, sonderlich im jüdischen Lande, durch die Apostel, daß, wenn sie ihren Mund aufthäten, der heilige Geist bald von Himmel fiel, wie man in der Apostelgeschicht (Cap. 2, 10 und 19.) siehet; [17]) daß also eine ganze Woche, das ist, sieben Jahr, der Bund (wie Daniel sagt) bestätigt oder geleistet [18]), das ist, das Evangelion den Jüden gepredigt ist; darvon anderswo geschrieben. Da nu die Zeit da war, und eine neue Predigt anging, mußte auch ein neu Reich angehen, das ist, darinne Christus durchs Wort und Glauben geistlich regieret in unsern Herzen. Sollt das nu fortgehen, so mußte jenes Urlaub kriegen, nicht mehr gelten und aufhören. Das ist der Propheten Weissagung ein Stück, darauf Christus deutet.

Das ander ist von dem Greuel der Verwüstung [19]), da spricht nu Christus: Wenn ihr denselbigen im Tempel stehen sehen werdet, denn sehet darauf (will er sagen), denn das soll ein gewiß Zeichen sein aus der Prophecei Danielis, daß dieß Reich nu ein Ende habe; und lasset euch nicht irre machen, daß die Jüden oder auch schwache Christen meinen, es solle nicht verwüstet werden.

Der Greuel aber, davon Daniel schreibet, ist, daß der Kaiser Cajus (wie die Historien anzeigen) sein Bilde in Tempel zu Jerusalem setzet für einen Abegott, daß sie es sollten anbeten, nachdem alles, was da war, zurstöret war. Denn die Schrift heißet die Abgötter eigentlich ein Greuel, darumb, daß Gott darfür ekelt und grauet; denn er keiner Sünde so sehr feind ist, als dieser. Die andern straft er wohl, wirft aber darumb die Leute nicht hinweg [so sie Buße thun [20]], wie er im

15) Christus soll ein halbe Wochen nehmen, in der soll das täglich Opfer aufhören (A a b c). 16) vollendet (c). 17) „daß, wenn sie ihren Mund" 2c. fehlt c. 18) „oder geleistet" fehlt A a b c. 19) von dem wüsten Greuel (A a b c). 20) [c].

Psalm (89, 31—34.) sagt [vom Reich Christi [21]]: So seine Kinder meine Gesetz verlassen, so sie meine Sitten entheiligen, und mein Gebot nicht halten, so will ich ihre Übertretung mit der Ruthen heimsuchen, und mit Plagen ihre Missethat; aber meine Güte will ich nicht von ihn' thun, und meinen Glauben nicht lassen fehlen.

Aber diese Sünde, so da heißet Abegötterei, und eigentlich ists Unglaube und Verleuckung Gottes, kann er gar nicht leiden, [22]) verdammet den Menschen gar. Denn wo das im Herzen bleibt, daß es recht lehret und gläubt, weiß, daß unsere Werk nichts sein, [23]) und wir allein durch den Glauben Gott angenehm werden und ihm recht dienen, so ist da ein recht gottselig Wesen, da bleibt Licht und Wahrheit; ob gleich [da [24]] neben dem Glauben mitläuft Sünde [25]), Schwacheit des Fleischs, [das [26]] ist [noch [26]] nicht ein Greuel für Gott, sondern nur eine tägliche [27]) Sünde, die Gott [wohl [28]] zeitlich [29]) strafet [zur Buße; aber [30]] behält doch das Volk, schonet und vergibt sie, darumb daß die Leute seine Güte erkennen lernen. Dargegen, wo der Glaub und rechte Lehre nicht ist, da ists alles verloren; denn es nicht müglich ist, daß der Mensch ihm nicht einen falschen Gottesdienst aufrichte, und sein eigen Dünkel und Werk, von ihm erwählet, anbete, damit er eigentlich Gott und sein Wort verleugnet, darvon Gott ganz abgewendet wird, daß keine Gnade da sein kann. Solcher Greuel ist gemeiniglich das Leben der schönsten und größisten Heiligen für der Welt [31]), die auswendig in schönen Werken und Geberden hertreten [32]), inwendig aber voll Unflaths sein; wie wir bis auf den heutigen Tag sehen in unsern Orden und Gottesdiensten, wo sie am besten sind, so doch wiederumb etliche Christen sind, die jenen in ihren Werken und Wesen nicht gleich scheinen, doch für Gott heilig sind.

Spricht nu Christus (wie gesagt): Wenn der Greuel, das ist, der Abgott, in dem Tempel stehen wird, so wird das Reich endlich verwüstet und zurstöret werden,

---

21) [c]. 22) die er gar nicht leiden kann (b c). 23) daß unser Verdienst und Wirdigkeit nichts ist (c). 24) [A a b c]. 25) „Sünde" fehlt c. 26) [c]. 27) sondern solche (c). 28) [c]. 29) „zeitlich" fehlt c. 30) [c]. 31) gemeiniglich der schönesten und größesten Heiligen vor der Welt Leben (A a b c). 32) hergehen (c).

daß hernach kein Bauen mehr sein wird. Das drückt Lucas (21, 20—22.) klärlich aus mit diesen Worten: Wenn ihr aber sehen werdet Jerusalem belägert [33]) mit einem Heer, so merkt, daß erbei kommen ist ihre Verwüstung. Und folget sobald darauf, das er auch hie sagt: Alsdenn fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist, und wer auf dem Dache ist, der steige nicht ernieder, etwas aus seinem Hause zu holen, und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht umb, seine Kleider zu holen. [34]) Item: Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit; und: Bittet aber, daß euer Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath; denn es wird denn eine große Trübsal sein, als nie gewesen ist, noch werden wird.

Das gehöret noch alles zum jüdischen Volk. Denn sollt das uber uns gehen am Ende der Welt, so müßten wir, lauts des Texts, im jüdischen Lande sein, weil ers eigentlich darauf deutet. So ist es auch wahr, daß er sagt, daß keine größer Plage auf Erden kommen sei, noch kommen werde, als in der Zurstörung gewesen ist; als man in den Historien sehen kann, wie jämmerlich sie umbbracht sind, und sich auch unternander selbs umbbracht haben, selbs ins Feuer gesprungen sind, und einer den andern hat lassen [35]) sich erwürgen; ja, auch der Hunger so groß ist gewesen [36]), daß sie die Sehnen [37]) von den Armbrustbogen, darzu auch ihre eigene Kinder gefressen haben [38]). Ist so schändlich und greulich zugangen, daß solcher Jammer und Elende nie mehr gehöret ist.

Sie wollten es auch selbs haben, daß sie Gott so verblendet und verderben ließ; er hätte sich ihr wohl erbarmet und sie gerne erhalten [39]), so brachten sie sich zu solchem Jammer mit ihren harten Köpfen, daß sie sich selbs mußten würgen und verzehren, daß, wie sie es angriffen, alls solchen Mord und Blutvergießen stärken mußte. Also ist der Tod Christi und aller Propheten an ihn' greulich genug gerochen, darumb daß sie ohn Aufhören wider Gottes Wort tobeten, und darzu die Aposteln verfolgten und verjagten, wie Paulus sagt

33) belegt (A a b). 34) st. und wer auf dem Dache ist ꝛc.: ꝛc. (A a b c). 35) geheißen hat (A). 36) war (A). 37) Adern (A). 38) von Armbrustbogen fraßen darzu auch ihr eigne Kinder (A a b c). 39) erhaben (A).

zu den Thessalonichern (1. Epist. 2, 16): Der Zorn ist schon endlich uber sie kommen [40]).

Wenn nu solcher schrecklicher Zorn und greuliche Plage fürhanden ist (sagt Christus), so fliehet, wohin ihr nur fliehen künnet. Denn diese Wort: So fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist, und wer auf dem Dache ist; item: wer auf dem Felde ist 2c.; sind alle auf Sprichworts Weise geredt, daß es so viel gesagt sei: Macht euch eilend darvon, je ehe, je besser, und lasset euch nicht finden. Das geschach auch also. Da die Jüden genug durch viel Zeichen gewarnet waren, daß sie sich unter die Römer geben sollten, und sie nicht wollten; da liefen die Jünger und Apostеln darvon, und folgten diesem Spruch Christi, ließen alles stehen und liegen, was im jüdischen Lande war, kehreten auch nicht wieder umb, etwas wiederzuholen [41]).

Sehet aber (spricht er weiter), daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbath; das ist: Sehet, daß ihr zu der rechten Zeit fliehet, daß ihr nicht ergriffen werdet. Denn er wollt kein Wunder thuen, daß er sie mitten unter den Feinden alleine erhielte, wiewohl ers wohl [42]) hätte künnen thun; denn er beschlossen hatte, daß er alles, was da war, in einen Haufen wollt backen, darumb hat es eitel verlorner Haufe müssen sein. Ist eine große Welt da zu Jerusalem gewesen, wie man schreibt, bei eilfmal hundert tausend Mann, und sind in einander geschmolzen, [43]) so viel ihr da war. Darumb warnet Christus seine Jünger, daß sie ihr Flucht nicht sparen auf einen Sabbath, daran man nicht wandeln thurfte, noch im Winter, da es zu kalt ist, sondern sich darvon machen je ehe, je besser [44]), daß, wo sie verzügen, nicht ein ungelegene Zeit zu fliehen komme.

Soferne hat nu Christus von den Jüden geredt. Nu hab ich zuvor gesagt, daß Matthäus und Marcus die zwei Ende in einander mengen; darumb es hie schwer ist zu unterscheiden, und müssen es doch unterscheiden. Drumb merke, daß was bisher geredt ist,

---

40) daß der Zorn Gottes endlich uber sie kommen sei (c). 41) zu holen (A). 42) „wohl" fehlt A. 43) daß in einander geschmolzen sind (A a b c). 44) lieber (c).

alles dorthin auf die Jüden gehet; aber hie flicht ers nu beides in einander, bricht aber kurz abe, fraget nicht viel nach der Ordnung, wie die Sprüche, so Christus gesagt hat, auf und nach einander gehen, sondern lässets dem Evangelisten Lucas befohlen sein, will aber so sagen, daß es vor dem jungsten Tage auch so gehen werde, und spricht:

Und wo diese Tage nicht würden verkurzt, so würde kein Mensch selig; aber umb der Auserwählten willen werden[45]) die Tage[46]) verkurzt.

Das gehöret auf beide Theil, und ist die Meinung: Der Jammer sollt nicht lange währen, umb der Frommen willen; denn es auch[47]) nicht zwei ganze Jahr gewähret hat, daß wieder Friede worden ist. Weil aber das alles auch aufs Ende der Welt gehet, wöllen wir die vorigen Sprüche von den Jüden von vornher auf uns ziehen, daß wir dem Evangelisten gnug thun.

Daß eine solche Schlacht mehr kommen solle, wie uber die Jüden gegangen ist, versehe ich mich nicht, weil der Text spricht: es werde solche Trübsal sein, als nicht mehr werden wird; als man auch liefet und siehet. Aber uns wird eine andere Strafe widerfahren: wie jene leiblich gewesen ist, so wird am Ende [allermeist[48]] eine geistliche gehen uber die Unchristen, die gleich sind wie die Jüden. Also wird sichs mit einander vergleichen, wie jene Plage durch Gottes Ordenung zu Jerusalem kam, und alles zu Pulver machet; so greulich, ja noch greulicher wird es auch vor dem jüngsten Tag gehen, wenn er kommen wird, und der ganzen Welt ein Ende machen.

Denn als Christus gen Himmel gefahren ist, hat er sein Reich nicht allein ins jüdische[49]) Land gespannet, sondern in die ganze Welt durchs Evangelion ausgebreitet, welchs uberall geprediget und gehöret ist. Wir thun aber eben wie die Jüden, verleukнen und verfolgen Gottes Wort, und tödten die Christen, so dasselbige bekennen und predigen, wie erstlich die Römer, und hernach bis auf diesen Tag Papst, Bischofe, Fürsten,

45) sind (a). 46) sie (A a). 47) denn auch der Krieg wider die Jüden (c). 48) [c]. 49) im jüdischen (A a b c).

Münch, Pfaffen; welchs nu uber fünf hundert Jahr her getrieben ist, daß niemand Gottes Wort hat thüren predigen, ohn daß sie auf der Kanzel zum Schein den Text des Evangelii haben her verzählet, und darnach Menschenlehre daraus gesogen oder hinein gebracht. Wo sich jemand darwider hat geregt, sind sie mit Schwert und Feuer da [50]) gewesen und dasselbige getäubet. Hilft auch noch nicht, wie man sie warnet und schrecket mit Worten und Zeichen, setzen den Kopf auf, schreien und toben darwider als die Unsinnigen; daß je Gott Ursach gnug habe, sie mit dem jüngsten Tag endlich und ewiglich zu verderben.

Darumb gehöret der Spruch Danielis uns auch zu von dem Greuel. Denn wir auch ein rechten wüsten Greuel haben in einer heiligen Stätte [51]) sitzen, nämlich in der Christenheit und in der Menschen Gewissen, da Gott alleine sitzen und regieren sollt; davon Daniel mit klaren, ausgedruckten Worten viel schreibt am achten und [52]) eilften Capitel. Denn das ist die rechte, reine Lehre, so wir predigen, daß wir durch Christum erlöset werden von Sünd, Tod, Teufel und allem Ungelück, und in Gottes Reich gesetzt, durch das Wort und den Glauben, damit wir [53]) von allen Gesetzen frei gemacht, und daß kein Mensch durch [des [54]] Gesetzs Werk, wie sie heißen mügen, zu dem Reich [55]) komme, noch der Sünde los werde. Wo solchs gepredigt und gegläubt wird, da wohnet Christus und regieret im Herzen geistlich, ohn Mittel, da ist der heilige Geist mit allen Gütern und Fülle des Reichthumbs Gottes.

Wie thut aber der Papst? Er sitzet nicht im leiblichen Tempel oder Gottes Haus, sondern im geistlichen, neuen und lebendigen Tempel [56]), davon Paulus sagt: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? [57]) So jemand den Tempel Gottes verderbet [58]), den wird Gott verderben [59]): denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr (1. Corinth. 3, 16. 17); in welchen sich allezeit viel Teufel und Ketzer unterstanden haben zu setzen, und alle die, so predigen

50) dagegen (b c). 51) Stadt (A). 52) item am (A a b c). 53) „wir" fehlt A a b c. 54) [A]. 55) zu Gottes Reich (c). 56) „Tempel" fehlt A a b c. 57) „Wisset ihr nicht" 2c. fehlt A a b c. 58) schändet (A a b c). 59) schänden (A a b c).

wider die rechte Lehre: Willtu selig werden, so nimm diesen oder jenen Stand und Orden an, thue das oder dieß Werk. Ziehen die Leut also heraus vom Glauben auf die Werk, führen doch darneben die Wort, Christus sei der Herr; im Grund aber verleugnen sie ihn, denn sie kein Wort darvon sagen, daß er alleine aus Gnaden die Sünde vergebe, von Tod und Hölle erlöse; sondern also: durch diesen Orden, durch solche Werk muß man Sünde büßen, dafür genug thuen, und Gnad erlangen. Welchs eben so viel ist, als sagestu: Christus hats nicht gethan, ist nicht der Heiland, sein Leiden und Tod künnen nichts helfen. Denn soll es dein Werk thun, so kann ers durch sein Blut und Tod nicht thun, es muß je der zwei eins vergebens sein. Bleibestu auf den[60]) Werken, so treibest du Christum aus, verleukneſt und schändest sein theures Blut, und ihn gar mit einander, so kann er nicht durch sein Wort, Werk und Geist im Herzen sitzen und regieren; sondern mein Werk ist mein Götze, den lasse ich sitzen und regieren.

So siehe nu, ob nicht der Papst der höhiste Erzgreuel aller Greuel ist, den Christus und Daniel meinet, und der rechte Endchrist, darvon geschrieben ist, daß er sitze im Tempel Gottes, in dem Volk, da Christus genennet ist, da sein Reich, Geist, Taufe, Wort und Glaube sein soll; weil er durch sein Geschwürm des geistlichen Rechts Christo in sein Ampt und Reich greift, will uber die Gewissen herrschen, und mit seinen Auffsätzen und Werken regieren. Und heißet wohl ein wüster Greuel, oder ein Greuel der Verwüstung,[61]) das ist, der nur alles zustöret und verwüstet. Denn, wie gesagt ist, es kann nicht bei einander bleiben Christus und mein Werk; stehet eins, so muß das ander untergehen und zustöret werden. Darumb hat der Papst Christus Reich gar verwüstet, so weit sein Sprengel reichet, und die unter ihm sein,[62]) haben alle Christum verleugnet.

Das hat alles Sanct Paulus von ihm geweissaget zu den Thessalonichern (2. Epist. 2, 3. 4), da[63]) er ihn

60) deinen (c). 61) „oder ein Greuel" ꝛc. fehlt A a b c. 62) und die es mit ihm halten (c). 63) als (a b c).

heißet ein Menschen der Sünde, und das Kind des Verderbens [64]), der da ist ein Widerwärtiger, und sich uberhebet uber alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, also daß er sich setzet in den Tempel Gottes, als ein Gott, und gibt sich für, er sei Gott. Daß aber die Papisten diesen Spruch von sich wenden wöllen, und sagen: Christus und Paulus rede vom Tempel zu Jerusalem, daß der Endchrist daselbs sitzen und regieren werde, gilt nichts. Denn Christus hie sagt, daß Jerusalem sampt dem Tempel ein Ende haben, und nach der Zustörung nimmer gebauet werden sollen. Darumb, weil Paulus auf die Zeit nach des jüdischen Reichs und leiblichs Tempels Zustörung deutet, kann es nicht, denn vom neuen [65]) geistlichen Tempel verstanden werden, welcher (wie er selbs sagt) sind wir.

Da soll der Papst sitzen und geehrt werden, nicht uber Gott, sondern uber alles, das da Gott heißt (spricht er). Denn Gottes Namen bleibt natürlich die höhiste Ehre; darumb kann er sich uber den rechten natürlichen Gott nicht setzen, sondern uber das, das Gott und Gottesdienst [66]) heißet, das ist, uber seine Predigt und Ehre [und Dienst [67]] wird er erhaben, höher, denn der rechtschaffene Gott; wie für Augen ist, daß alle [68]) Fürsten und die Welt an ihm hangen, und sein Gesetz höher und mehr denn Gottes Gebot halten. Wenn jemand wider sein Gebot Fleisch isset, oder aus dem unreinen Pfaffen-, Münche- und Nonnenstand sich in ein ehlich Leben gibt, wie Gott geboten hat, oder nach Christus Ordnung das Sacrament in beider Gestalt nimpt, [das [69]] ist die größte Sünd, so daß [bei ihnen [70]] viel geringer sind Stehlen, Ehebrechen und alle öffentliche Laster wider Gottes Gebot, die sie selbs unverschampt treiben [71]) und [sie auch [72]] niemand darumb strafen thar; ja, daß sie selbs Gottes Wort lästern, die Christen verfolgen und umbbringen, achten sie für den höhisten Gottesdienst, wie es auch der höhiste Dienst ist, so sie ihrem Gott, dem Papst, thuen künnten. Heißet das nicht den Endchrist recht uber Gott gesetzt und ge-

64) der Verderbung (A a b c). 65) „neuen" fehlt A. 66) „und Gottesdienst" fehlt A. 67) [A]. 68) so viel (c). 69) [c]. 70) [c]. 71) „die sie selbs" ꝛc. fehlt A a b c. 72) [A a b c].

ehret? Also daß wer darwider redet oder thut, wenn er in ihre Hände kömpt, sobald sterben muß; ich meine je, es sei genug den Greuel abgemalet und ausgestrichen.

Hie ist nu hohe Zeit, daß da laufe und fliehe, wer da fliehen kann, lasse stehen und liegen, was er hat, und mache sich darvon, je ehe je besser, nicht mit Füßen, sondern mit dem Herzen, also daß man des Greuels los werde, und durch den Glauben in Christus Reich trete. Es gehört aber ein Verstand und scharf Gesicht darzu, daß man den Greuel recht erkenne. Ist aber nicht baß zu sehen, denn wenn mans gegen Christum hält, der lehret, wie oben gesagt, daß wir durch sein Blut mit Gott versühnet und selig werden; der Papst aber gibt solche Kraft unsern Werken. So sieheſtu je, daß es widernander ist, durch Werk [wöllen [73]] selig werden, und nicht durch Werk, [74]) [und an Christum, als unser Gerechtigkeit für Gott, gläuben [75]]. Willt du nu bei Christo bleiben, so mußt du den Papst fliehen und fahren lassen.

Dieß ist nu der wüste Greuel, der zu unser Zeit regieret hat, aber nu von [76]) Gottes Gnaden offenbart ist, wird aber nicht durch Kaiser oder weltliche Gewalt zurstöret werden. Es muß alles höher denn jene leibliche Zurstörung sein, da doch so groß Trübsal gewesen ist, daß kein größere sein mag leiblich. Darumb hat ihm Gott allcine diesen Greuel fürbehalten zu vertilgen; wie Paulus (2. Thess. 2, 8.) sagt: Welchen der Herr umbbringen [77]) wird mit dem Geist seines Mundes, und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft. Wiewohl sie sich ubel furchten für weltlicher Gewalt und Aufruhr. Es soll ihn' aber nicht so gut werden, denn sie solcher linder Strafe nicht werth sind, und ihn' Gott nicht günnet, daß sie durch Menschen zurstöret werden; sondern will es selbs ohn Mittel thun, durch sein Wort. Wie es denn nu angangen, und das Reich je sofern zurstöret ist, daß es nicht mehr gilt, noch die Gewissen fanget deren, so das Evangelion wissen; wie [ja [78]] feindlich der Papst wider das Evangelion strebt, muß er dennoch [jtzt [79]] den [welt-

73) [c]. 74) „und nicht durch Werk" fehlt c. 75) [c]. 76) aus (b c). 77) erwürgen (A a b c). 78) [c]. 79) [c].

lichen [80]] Fürsten zu Fuße fallen und [bei ihnen [81]] Hülfe suchen. So ist ja seine Macht durchs Evangelion geschwächet und gebrochen, aber seine endliche Zurstörung wird auf den jungsten Tag behalten. Darumb muß es noch zum Theil bleiben, so lange bis Christus mit seiner Zukunft alles in einen Haufen vertilge und zu Pulver mache von Himmel herab.

Aber wie jenesmal bei den Jüden die Tage verkürzt sind worden, als Christus sagt, so müssen sie jtzt auch verkürzt werden, umb der Auserwählten willen. Wie wir sehen, daß des Papsts Regiment bei hundert Jahren her immer Widerstand gehabt hat und abgenommen, ohn daß in dem Concilio zu Costnitz [82]), da Johannes Hus verbrannt ward, er jedermann schrecket, daß man ihn für Gott hielt; die Wahrheit aber kam doch bald erfür, bis jtzt her, da es nu gar veracht ist, und nicht lang mehr stehen kann. So gehet nu dieß, wie gesagt, nicht alleine auf die Jüden, sondern auch auf unsern Greuel, des Papsts Reich [83]). Spricht nu Christus weiter:

So alsdenn jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da, so sollt ihrs nicht gläuben.

Diese folgende Sprüche sollt man wohl wissen und fassen, den Papst und seine Rotte damit für den Kopf zu stoßen, welche das Reich Christi eraus führen, und ein christlich Leben binden an äußerlich, sichtiglich Ding; wie sie denn öffentlich sagen: Wo der Papst ist, da ist die christliche Kirche. Damit sie uns dahin führen wöllen, daß wir sie finden, fühlen und greifen sollen, an Person, Stätte und Weise, daß es [84]) alles äußerlich ist. Also thun alle Klöster und Stifte. Wenn du (sagen sie) diesen Stand annimpst, so issest, dich so kleidest, so betest, so fastest; so wirstu deine Sünde büßen und selig werden. Solchs hat uns Christus hie fein zuvor abgemalet, und eben auf alle Klöster, Stände und Werk gezielt, damit sie den Seelen wöllen helfen, und warnet uns, daß wir uns darfür hüten sollen [85]), und von dem Grunde, darauf wir stehen, nicht lassen reißen, daß wir

80) [c]. 81) [c]. 82) Costanz (A). 83) des Papstthumbs (c). 84) st. daß es: das (A a b c). 85) „sollen" fehlt A a b c.

durch der keines Christen werden, sondern allein durch sein Blut von allem Ubel erlöset, und in sein Reich gesetzet werden, so wir gläuben. Reißet uns damit alles zeitlich, äußerlich Ding aus den Augen, stößet mit einem Wort darnieder alle Lehre, so nicht den Glauben reine predigen, und alles Leben, so nicht nach der rechtschaffenen Lehre des Glaubens gerichtet ist. So ist kürzlich, das er sagt[86]): Wenn jemand sagt: Hie oder da ist Christus, so gläubet nicht,[87]) so viel geredt: Hütet euch für allem, was euch auf Werk führet, denn es treuget gewißlich, und reißet euch von mir.

Denn es werden falsche Christen und falsche[88]) Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthumb (wo es müglich wäre) auch die Auserwählten.

Dieß sind treffliche, ernstliche und greuliche[89]) Wort, daß diese Werkprediger mit solchem Schein und Nachdruck solchs in die Leute treiben sollen, daß sich auch die Heiligen, so im Glauben stehen, nicht dafür künnen hüten, sondern auch mit irren müssen, wie auch geschehen ist. Denn die lieben Väter, Augustinus, Hieronymus, [hoffe ich auch, item St.[90]] Bernhardus, Gregorius, Franciscus, Dominicus, und viel mehr, wiewohl sie heilig gewesen sind, haben sie dennoch hie alle geirret, wie ich oftmal anderswo beweiset habe. Denn der Irrthumb ist zeitlich angangen, und sind mit andern auch darein gerathen, daß sie christlich Wesen bunden an äußerlich Ding, und so weit hinein geführt, daß sie mit äußerlichem Wandel selbs hinein getreten sind.

Als man siehet in Sanct Bernhardus Büchern, wie ubel er schreibet, wenn er jemand antworten soll [auf solche Fragen von ihrer Möncherei[91]]; wo er aber frei dahin aus seinem Geist schreibet, so fein predigt, daß es Lust ist; wie auch Augustinus, Hieronymus, Cyprianus, dem großen feinen Märterer, und vielen mehr[92]) widerfahren ist. Wenn man ihn' irgend eine Frage fürgelegt hat von Gesetz oder äußerlicher Ordnung, ob mans so oder so halten soll, sind sie hinnach ge-

86) spricht (b c). 87) Orig. † ist. 88) „falsche" fehlt A a b c. 89) schreckliche (c). 90) [A a b c]. 91) [c]. 92) „mehr" fehlt A.

plumpt und hinein getreten, daß nicht weit gefehlet hat, daß sie verführet worden wären. Noch führen die Papisten das am allerstärksten wider uns: Sollten so viel heilige Leute und Lehrer geirret haben, sagen sie, und Gott die Welt so verlassen haben? Sehen nicht, daß sie dieser Spruch für den Kopf stößet, daß sie taumlen möchten.

Was soll man ihn' nu antworten? Der Spruch liegt dürre und klar da, den müssen wir gläuben und stehen lassen, künnen nicht dafür uber, wenn gleich die heiligen Engel im Himmel dargegen wären. Soll denn [93]) Christus nicht heilig sein, und sein Wort nicht so viel gelten als ihr Wort? Denn er sagt je nicht von vielen oder vom großen Haufen Herr [94]) Omnes, sondern von dem kleinsten Häuflein, von den [95]) Auserwähleten, daß die strauchlen sollen, sofern, daß sie schier möchten verführt werden. Und warnet uns, daß wir auch an dem [96]) nicht hangen sollen, wenn wir sehen, daß sie heraus auf äußerlich Ding fallen. Haben sie denn [97]) nicht geirret, so muß Christus nicht wahrhaftig sein, als ers verkündigt hat.

Wenn nu gleich alle Heiligen herträten, und hießen mich an Papst gläuben, will ichs dennoch nicht thun, sondern so sagen: Ob ihr schon auserwählet seid, [so [98]] hat dennoch Christus gesagt, es sollen so greuliche, fährliche Zeiten sein, daß auch ihr irren müsset. Darumb müssen wir allein an der Schrift und Gottes [99]) Wort hangen, der sagt also, er sei nicht hie noch da; wo er ist, da soll ich sein, er will nicht sein, da mein Werk oder Stand ist. Wer mich nu anders lehret, der treugt mich. Darumb sage ich noch, daß nicht gilt, daß sie aufwerfen: Die heiligen Väter und Lehrer habens so gehalten, so gelebt, darumb müssen wir es auch so halten und leben; sondern das gilt: Christus hat so gelehret und gehalten, darumb müssen wirs auch halten; denn er mehr gilt denn alle Heiligen.

Sieh'e, ich habs euch zuvor gesagt; darumb, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe,

---

93) Oder soll (c). 94) Er (c). 95) st. von den: der (A a b c). 96) an ihnen (c). 97) nu (c). 98) [c]. 99) Christus (A).

er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so gläubet nicht.

Zu der Zeit der heiligen Väter, Antonii und andern, zeitlich nach den Aposteln, ist schon der Irrthumb aufgangen, davon hie Christus sagt (wiewohl Antonius viel gewehret), daß alles in die Wüsten lief, bei viel tausend Heiligen [100]), und gewann ein solchen Schein, daß es hernach Hieronymus und Augustinus schier anbeteten, nicht wußten hoch genug zu preisen; und wenn mans bei dem Licht ansiehet, so ist dieser Text gewaltig darwider, sind auch unter denselbigen viel Ketzer gewesen, und viel verdampt. Doch [1]) obgleich heilige Leute darunter waren, die der Verführung entrunnen sind, ist doch das Exempel fährlich und nicht fürzutragen. Als auch Sanct Franciscus ein heiliger Mann war [2]), aber dem Exempel und Orden, so er aufgericht hat, nicht zu folgen ist. Solchs hat aber niemand erkannt, auch von den Heiligen; so tief und mit so [3]) großem Schein ist es eingerissen.

Das christlich Leben ist nicht gespannet auf die Wüsten, sondern soll frei daher gehen, wie Christus und die Apostel gelebt haben, daß man herfür trete unter die Welt, öffentlich predige und vermahne, daß man die Leute zu Christo bringe; so laufen jene von Leuten in die Wüsten, wöllen nicht in der Welt bleiben, da sie viel leiden müssen, erwählen ihn' ein eigen streng Leben, wöllen damit höhere Christen sein, denn andere. Wie auch die Klöster thuen, die Christus meinet mit den Kammern. — Beschleußt nu Christus, und spricht:

Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang; also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns.

Will so sagen: Gläubt nur nicht, wenn man euch Christum so hie oder dorthin bindet, und vom Glauben auf Werke führet; ich warne euch, daß ihr vom reinen Glauben nicht fallet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde ich kommen werde; wenn sichs niemand versiehet, werd

100) „Heiligen" fehlt c. 1) Und (c). 2) mag ein heiliger Mann gewesen sein (c). 3) „so" fehlt A a b c.

ich herein schlagen, so behend, als ein Blitz am Himmel leuchtet. Wer denn am Glauben nicht haftet [4]), der wird verloren. Darumb sehet zu, daß euch der Tag nicht uberfalle, bleibt wacker im Glauben, daß wo ihr faul seid und schlafet, euch der Teufel nicht darvon reiße. Aber diese Wort sind hie unordig nach einander gesetzt, denn (wie gesagt) Matthäus die Sprüche nur verzählet auf einen Haufen, aber nicht ordent. Darumb reimet sich nicht so eigentlich auf diese Wort, das da folget:

Wo aber ein Aas ist, da sammlen sich die Adeler.

Das ist, ihr dürft nicht darnach fragen, wo die Stätte sein wird, da Christus kommen wird. Ich sei wo ich wölle, so werden wir uns wohl zusamme finden, wie man spricht: Wo ein Aas ist, da sammlen sich die Adeler. Denn wie die Adeler ihne keinen Ort abmalen, wo sie hinfliegen wöllen, sondern wo ein Aas ist, da finden [5]) sie sich hin; also werden sich die Meinen wohl zu mir finden [6]). Wo ich bin, [da [7]] werden meine Auserwählten auch sein. Das ist der Text vom Ende der Jüden und der Welt; darauf menget nu Matthäus mit ein [8]) die Sprüche von den Zeichen des jüngsten Tags, welchs alles Lucas klärlicher schreibet. Das gehört auf ein ander Zeit, und ist anderswo gnug gehandelt.

NB. An etlichen Enden lieset man auf den letzten Sonntag das Evangelion Johannis 6., wie Christus das Volk mit fünf Broden und zweien Fischen speisete; das findest du anderswo *) in der Winterpostill in der Fasten [9]) auch ausgelegt. — Gott sei ewig Lob. [10])

---

4) gehaftet hat (A). 5) fügen (A); sammlen (b). 6) fügen (A). 7) [e]. 8) „mit ein" fehlt A a b c. 9) „in der Winterpostill" ꝛc. fehlt a b. 10) Das NB. fehlt selbstverständlich A c.

*) In Band 11. S. 137.

LXXXIV.

Predigt am sechs und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 25, 31—42.

Diese Predigt ist nur in der Ausgabe c. befindlich (vgl. die Not. 1. zu voriger Predigt).

Dieß Evangelium ist an ihm selbs den Worten nach klar und licht. Es ist aber gesagt, beide, zu Trost und Vermahnung den Gläubigen und Christen, und den andern zur Warnung und Schrecken, wo es bei ihnen helfen wollt. Und wie die meisten Evangelia fast allein den Glauben lehren und treiben, also lautet dieß Evangelium von eitel Werken, die Christus am jüngsten Tage anziehen wird; damit man sehe, daß er derselben will auch nicht vergessen, sondern getrieben und gethan haben von denen, die da wollen Christen sein und in seinem Reich erfunden werden.

Und treibet solche Vermahnung selbs allhie aufs allerstärkest, wie sie immer kann getrieben werden, beide, mit der tröstlichen Verheißung der herrlichen, ewigen Belohnung, und schrecklichstem Dräuen des ewigen Zorns und Pein deren, die solche Vermahnung verachtet haben; daß wen dieses nicht bewegt und reizet, den wird gewißlich nichts bewegen. Denn er spricht, daß er selbs in seiner Majestät am jüngsten Tage offenbarlich kommen wolle mit allen Engeln, und die, so da an ihn gegläubt und die Liebe an seinen Christen erzeiget haben, selbs in das Reich der ewigen Herrlichkeit seines Vaters setzen will; und wiederumb, die, so nicht haben wöllen als Christen leben, auch von ihm und allen Seligen abgesondert, ewiglich zur Höllen verstoßen.

Nu, wo uns dieses nicht gesagt wäre, würden wir aus der Maaßen begierig sein zu hören, wie es doch am jüngsten Tage zugehen würde, und was der Herr Christus daselbs sagen oder thun würde. Nu hören wir es hie, und haben fur Augen, zuerst den Tod, dem niemand wird entlaufen; darnach den Tag des Gerichts. Welches soll also zugehen, daß Christus wird zusammen bringen (durch die Auferstehung) alle Menschen, so je

auf Erden gelebt; und zugleich herab kommen mit großer, unaussprechlicher Majestät, auf seinem Richtstuhel sitzend, und mit ihm alles himmlisch Heer umb den Richter her schwebend, und wird also erscheinen allen, Bösen und Guten, daß wir auch alle werden fur ihm offenbarlich stehen, und niemand wird sich verbergen können.

Dieser Anblick solcher Herrlichkeit und Majestät wird so bald den Verdampten das größte Schrecken und Pein sein, wie die Epistel hievon gesagt hat, daß sie werden Pein leiden des ewigen Verderben von dem Angesicht des Herrn 2c. Denn wo auch nicht mehr denn ein einiger Engel da wäre, so würde doch der flüchtigen, bösen Gewissen (wo es möglich wäre zu entfliehen) keines fur ihm bleiben. Kann doch ein Dieb und Schalk nicht wohl leiden, daß er fur einem menschlichen Richter soll stehen; künnt er entgehen, so thät er es viel lieber auch allein darumb, daß er öffentlich nicht zu Schanden würde, schweig denn, so er soll hören das Urtheil des Todes uber ihn gehen.

Was wird denn das fur ein schrecklich Ansehen sein, da die Gottlosen nicht allein alle Engel und Creaturn, sondern den Richter in seiner göttlichen Majestät werden sehen, und hören das Urtheil des ewigen Verderbens und höllischen Feurs ewiglich uber sie sprechen? Das sollt ja billig allein eine starke, kräftige Warnung sein, daß wir uns also darein schickten, als Christen, daß wir mit Ehren und unerschrocken fur diesem Herrn der Majestät stehen möchten zu seiner Rechten, da keine Furcht noch Schrecken, sondern eitel ewiger Trost und Freude sein wird.

Denn er will alsdenn (spricht er hie selbs) so bald die Böcke scheiden von den Schafen, daß es fur allen Engeln, Menschen und Creaturn öffentlich gesehen werde, welche seine frommen, rechtschaffene Christen gewesen, und dagegen auch die falschen Heuchler, sampt dem ganzen Haufen der gottlosen Welt; welche Scheidung und Sonderung bis auf denselben Tag nicht kann in der Welt geschehen (auch in dem Haufen, da doch die Kirche Christi ist); sondern müssen hie Gute und Böse unternander bleiben; wie die Gleichniß von den Hochzeitgästen Matth. 22 (V. 10). sagt; wie auch Christus selbs

Judam hat müssen unter seinen Aposteln leiden; welches thut jtzt den Christen wehe, daß sie müssen bleiben mitten unter den unschlachtigen, verkehreten, bösen Leuten in der Welt (Phil. 2, 15), welche ist des Teufels Reich.

Aber sie haben hie auch den Trost (wie in alle ihrem Leiden auf Erden) dieses künftigen Tages des Gerichts, da Christus wird solche Sonderung machen zwischen ihnen und dem andern Haufen, daß darnach kein falsche, böse Menschen, ja auch weder Teufel noch Tod sie werden nimmermehr rühren noch anfechten können.

Da wird er denn das Urtheil sprechen, welches er allbereit hiemit gefasset und gestellet, wie es lauten soll, und gewißlich nicht wird geändert werden. Und lautet ja wünderbarlich, daß er es eben darauf stellet, und zu Grund und Ursach desselben setzet, daß sie diese Werk (so er hie erzählet) gethan, oder nicht gethan haben ꝛc. Und machet eine lange Entschüldigung, beide dere, so sie gethan, und nicht gethan haben ꝛc., welches doch alles wird in einem Augenblick geschehen; denn da werden aller Menschen Herzen für allen Creaturn offen stehen, und wie es hie gepredigt wird, so wird es dort so bald alles ausgericht sein.

Nu möcht man wohl fragen, warumb Christus eben dieselben Werk allein werde anziehen, so man heißet die Werk der Barmherzigkeit, oder dagegen der Unbarmherzigkeit? (der man aus diesem Text hat sechserlei gezählet, wiewohl ihr dergleichen viel mehr mügen genennet werden) welche doch (wenn man soll subtil davon urtheilen) nicht mehr denn des einigen fünften Gebots Werk sind: Du sollt nicht tödten; in welchem ingemein geboten wird, wie es Christus selbs auslegt, daß man nicht zürnen soll mit dem Nähesten, sondern ihm freundlich, dienstlich, hülflich sein, und Guts thun, wo ers bedarf, in Hunger, Durst, Blöße, Elend, Gefängniß, Krankheit oder andern Nöthen, auch denen, die da haben Ursach gegeben zu Zorn oder Unbarmherzigkeit, und scheinen der Liebe und Wohlthat nicht werth sein. Denn das ist ein schlechte Tugend, daß man denen Guts thut, die man sonst lieb hat, oder wiederumb von ihnen Wohlthat und Dankbarkeit hoffet.

Man möcht aber, wie gesagt, zu solchen Werken der

Barmherzigkeit auch wohl viel mehr aus den andern Geboten rechnen; als aus dem sechsten, daß einer dem andern helfe sein Weib, Kind, Gesind bei Zucht und Ehren behalten; item, aus dem siebenten, achten und letzten, des Nähesten Gut und Habe, Haus, Hof, gut Gerücht helfen retten und erhalten, item die Armen, Verdrückten, Bewältigten schützen und Beistand thun ꝛc.

Nu spricht ja Christus Matth. 12 (V. 36), daß die Menschen nicht allein davon, daß sie diese Gebot übertreten, sondern auch von einem jeden unnützen Wort, so sie geredt haben, werden müssen Rechenschaft geben. Item, wo bleiben die Werk der ersten Tafel und höhesten Gebot, als, recht lehren, gläuben, beten, Gottes Wort hören, furdern, und dergleichen? Warumb fället er denn so scharf und streng Gericht allein uber die, so diese Werk des fünften Gebots nicht gethan, welche doch fast scheinen solche Werk, so auch wohl die Heiden thun? wie denn die Türken von solchem Werk mehr rühmen, und unter ihnen treiben, denn unter uns, die Christen heißen, geschicht; denn ihrer jglicher den andern hält fur seinen Bruder, und ihm mittheilet, was er hat; daß sie es auch fur die größte Untreu und schändlichste Untugend halten, wo einer ein Stück Brods in Hungersnoth nicht mit dem andern theilet. Wie hebt er denn eben diese Werk so hoch, so auch bei Türken und Heiden leuchten? Er wird je das nicht sagen, daß die Unchristen mit solchen Werken das ewige Leben verdienen?

Denn daß er redet von den Werken der gläubigen Christen, zeiget er selbs damit, so er spricht: Ich bin hungerig gewesen ꝛc., und ihr habt mich gespeiset ꝛc. Item: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Denn das ist kein Zweifel, daß wer da solche Werk der Barmherzigkeit an den Christen uben soll, der muß selbs auch ein Christen und gläubig sein; wer aber an Christum nicht gläubt, der wird gewißlich auch keinem Christen so hold sein, vielweniger Christo selbs, daß er umb seinenwillen seinen Armen, Dürftigen ꝛc. sollt Barmherzigkeit erzeigen; darumb wird er auch solches fur Gericht anziehen, und zu beiden Theilen darnach das Urtheil fällen, welche solche Werk gethan oder nicht ge-

than haben, als öffentlich Zeugniß der Früchte ihres Glaubens und ihres Unglaubens.

Es lautet gleichwohl, als wolle er hiemit zeigen, daß viel unter den Christen nach der empfangenen Predigt des Evangelii von Vergebung der Sünden und Gnade durch Christum hernach auch ärger werden, weder die Heiden; denn also sagt er auch Matth. 19 (V. 30), daß viel, die da sind die ersten, werden die letzten, und die da sind die letzten, werden die ersten sein ꝛc. Also wird sichs auch allhie am Ende finden, daß die, so da sollten rechte Christen sein, weil sie das Evangelium gehöret, die sind viel ärger und unbarmherziger worden, weder zuvor; wie man jtzt solches siehet fur Augen allzustark erfüllet.

Zuvor, wo man sollt unter des Papstthumbs Verführung und falschen Gottesdiensten gute Werk thun, da war jedermann bereit und willig, und kunnt etwo ein Fürst oder eine Stadt größer und reicher Stiftung und Almosen geben, weder jtzt alle Könige und Kaiser vermöchten. Jtzt hat dagegen alle Welt nichts anders gelernet, denn nur schatzen, schinden und öffentlich rauben und stehlen, durch Lügen, Trügen, Wuchern, Uebertheuren, Uebersetzen ꝛc., und jedermann gegen seinem Nähesten handlet, als halte er nicht ihn fur seinen Freund (vielweniger fur seinen Bruder in Christo), sondern als seinen mörblichen Feind, und nur allein gerne alles wollt zu sich reißen, und keinem andern nichts gönnet.

Das gehet täglich, und nimpt ohn Unterlaß uberhand, und ist der gemeineste Brauch und Sitte in allen Ständen, unter Fürsten, Adel, Bürger, Bauren, in allen Höfen, Städten, Dorfern, ja schier in allen Häusern. Sage mir, welche Stadt ist so stark oder so fromm, die da jtzt möchte so viel zusammen bringen, daß sie einen Schulmeister oder Pfarrherrn ernährete? Ja, wenn wirs nicht zuvor hätten aus unser Vorfahren milden Almosen und Stiftungen, so wäre der Bürger halben in Städten, des Adels und Bauern aufm Land, das Evangelium längest getilget, und würde nicht ein armer Prediger gespeiset oder getränket. Denn wir wollens auch nicht thun, sondern nehmen und rauben dazu mit Gewalt, was andere hiezu gegeben und ge-

stiftet haben. Darumb ist uns gar nicht dafur zu danken, daß noch ein Predigstuhel oder Schule erhalten wird. Ja, wie viel sind unter Großen, Gewaltigen, Reichen (sonderlich des Papstthumbs), die da nichts liebers sehen, denn alle Prediger, Schulen und Künste ausgerottet.

Also schändlich böse müssen die Leute werden zur letzten Zeit, zu Dank dem lieben Evangelio, dadurch sie von dem Gefängniß und Plagen des Papsts nu sind frei worden; daß sie nu nicht mehr menschlicher, sondern teuflischer Weise unbarmherzig, nicht gnug daran haben, daß sie gleichwohl des Evangelii noch genießen, davon fett werden, mit Rauben und Stehlen der Kirchengüter; sondern müssen auch denken, so viel an ihnen ist, das Evangelium vollend gar auszuhungern. Man zähle und rechne es an den Fingern hie und anderswo, was die dazu geben und thun, so des Evangelii genießen, ob nicht unserhalben, die wir jetzt leben, schon längest kein Prediger, kein Schüler mehr wäre, daß auch unsere Erben und Nachkommen nicht wissen könnten, was wir gelehret oder gegläubt hätten.

Was (meinestu) wird in kurz an diesem Tage Christus auf seinem Richtstuhel zu solcher unchristlicher Unbarmherzigkeit sagen? Lieber, hörestu, du hast auch ein Christen wollen heißen, und dich des Evangelii gerühmet; hastu nicht auch diese Predigt gehöret, so ich selbs gethan, und dich gewarnet, wie mein Gericht und Urtheil lauten sollt: Gehet hin, ihr Verfluchten ꝛc. Ich bin hungerig, dürstig, nacket, krank, elend und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht weder gespeiset, getränket, bekleidet, beherbergt, noch besucht? Warumb hastu das verachtet, und bist dazu schändlicher und unbarmherziger worden wider deine eigene Brüder, weder kein Türk noch Heide?

Meinestu dich zu entschüldigen, so du alsdenn willt furwenden: Herr, wenn hab ich dich gesehen hungerig, oder dürstig ꝛc.? Denn da wird er dir wieder sagen durch dein eigen Gewissen: Lieber, sind denn keine Leute gewesen, die dir gepredigt haben; oder etwo arme Schüler, die da hätten sollen lernen, und zu Gottes Wort erzogen werden; oder sonst verfolgete, elende, arme Christen, die da wären zu speisen, zu tränken, zu kleiden, zu besuchen gewesen?

Sollten wird doch billig uns schämen fur unsern Eltern und Vorfahren, Herrn und Königen, Fürsten und andern, die so reichlich und mildiglich gegeben, auch zum Uberfluß, zu Kirchen, Pfarren, Schulen, Stiften, Spitaln ꝛc., deß doch sie und ihre Nachkommen nichts ärmer sind worden? Was würden sie gethan haben, wenn sie dieß Licht des Evangelii gehabt hätten, so uns gegeben ist? Wie haben im Anfang die lieben Apostel und die Ihren ihre Güter zusammen getragen fur ihre armen Wittwen, und die, so da nichts hatten, oder verjagt, verfolget wurden, damit niemand bei ihnen Noth leiden müßte! Wie denn allzeit die arme Christenheit sich selbs zusammen ernähren muß. Sonst ist, wie ich gesagt habe, so viel der ander Haufe dazu thut, beide, Evangelium, Predigstuhel, Kirchen und Schulen schon zu Grund ausgerottet.

Ohn daß noch eine Gnade ist, wo Gott etwo einen frommen Fürsten oder fromme Oberkeit gibt, die da etwas erhalten, was noch der Bröcklin uberig sind, daß es nicht alles zu Grund weggerissen wird von den andern Greifen und Geiren, Räubern und Dieben; denn ohne das die arme Pfarrherr und Prediger nicht allein erhungert, sondern auch ermordet wären. Denn es sind auch jtzt kein arme Leut mehr, weder solche, so der Kirchen dienen, oder noch zu dienen auferzogen werden, und sonst keine Nahrung haben können, und ihre armen Weib und Kindlin nach ihnen lassen, welche auch der Welt halben müssen endlich Hungers sterben; sonst ist alle Welt voll unnützer, untreuer, böser Buben, unter Taglöhnern, faulen Handwerkern, Knecht, Mägden, und des müßigen, faulfressigen Bettelvolks, welche allenthalben nach alle ihrem Muthwillen und Trutz, ungestraft, den andern rechten Armen ihr Schweiß und Blut ablügen, trügen, rauben und stehlen.

Das sage ich darumb, daß wir sehen, wie Christus am Gerichte solchen falschen Lügnern und Heuchlern unter den Christen wird aufrücken, und sie fur allen Creaturn uberweiset verdamnen, daß sie der Werk keines gethan, so doch die Heiden thun gegen den Ihren, welche doch bei ihrem falschem, irrigem Gottesdienst viel

mehr gethan, und noch viel williger würden gethan haben, wo sie es besser gewußt hätten.

So nu solch schrecklich Verdammniß, wie billig, uber diese gehen wird, so diese Werk nachgelassen, wo wöllen die bleiben, so nicht allein haben dieselben lassen anstehen, Christo in seinen Armen nichts gegeben, noch gedienet, sondern sie auch beraubt deß, so sie gehabt, zu Hunger, Durst, Bloße gezwungen, und dazu verfolget, versagt, gefangen und ermordet haben? Die sind so gar unwidersprechlich böse, und so tief zur Höllen Grund verdampt, mit dem Teufel und seinen Engeln, daß er auch nicht ihr gedenken, noch von ihnen reden will; aber gewißlich wird er solche Räuber, Tyrannen und Bluthunde nicht vergessen; gleichwie er gewißlich auch dere nicht vergessen noch unvergolten lassen wird, welche selbs haben Hunger, Durst, Bloße, Verfolgung ꝛc. sonderlich umb Christi und seines Worts willen gelitten. Wiewohl er doch auch hiemit ihr' nicht vergisset, ob er wohl zu denen redet, die sich solcher erbarmet haben, und ihnen geholfen; sondern sie gar hoch und herrlich preiset, so er spricht: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan ꝛc.

Hie mügen furnehmlich wohl erzittern fur diesem schrecklichem Urtheil unser große geistliche Prälaten, wie sie sich nennen, Papst, Cardinäl, Bischofe, Thumherrn, Pfaffen, und das ganze Teufelsgeschmeiß des endchristischen Haufen zu Rom, und allenthalben auf ihren Stiften und Hurhäusern (wenn sie nicht so gar verstockt und fursätziglich mit Leib und Seele dem Teufel ergeben, und nach dem hölliſchen Feur rüngen und eileten), welche gar nichts anders denken noch thun, weder als seien sie dazu gesetzt, daß sie der armen Kirchen alles, was ihr gehöret, aus ihrem Rachen reißen, und aufs allerschändlichst und lästerlichst, was zu Erhaltung der Predigstühle, Schulen und armer Leute gegeben, zu alle ihrem Muthwillen verzehren, verprangen, verprassen, verschwelgen, verspielen, verhuren ꝛc., und Gott und der Leute dazu spotten (wie St. Petrus 2. Petr. 2, V. 13. von ihnen sagt), ja darob auch öffentlich unschüldige, fromme Leute ermorden.

Ja, weh, und abermal (und ewiglich) wehe ihnen und allen, die es mit ihnen halten! denn es wäre ihnen

besser (wie Christus von Juda sagt), daß sie nie geborn wären, und dafur sollten wündschen und wollen, daß sie ihre Mutter im ersten Bade ersäufet hätte, oder in Mutterleib blieben wären, weder daß ihr einer Papst, Cardinal oder päpstischer Pfaff ist worden. Denn es sind doch nichts anders, weder eitel verzweifelte, auserlesene, nicht Straßen- oder Gassenräuber, sondern öffentliche Landräuber, nicht der Großen, Gewaltigen (die es wohl haben), sondern der Armen und Elenden, Pfarrkirchen, Schulen, Spitaln, denen sie ihren Bissen aus ihren Zähnen, und ihren Trunk fur dem Maul hinweg reißen, daß sie sich nicht können bei Leben erhalten.

Darumb hüte sich nur jedermann fur Papst, Bischof und Pfaffenstand, als fur denen, die da schon lebendig in Abgrund der Höllen verdampt. Es ist furwahr nicht vergeblich, das St. Paulus geweissaget (2. Tim. 3, 1), daß aufs letzte würden sein greuliche und schreckliche Zeiten. Denn es gehet doch alle Welt so sicher dahin, und achtet solch schrecklich Urtheil nichts, so sie höret schon beschlossen uber solche unbarmherzige Räuber, Diebe und Mörder der armen Christen; und allermeist uber die, so da Christen sein sollen, nach der empfangen Gnade bald wieder zurück fallen, und wie der Hund wieder fressen, was sie zuvor ausgeworfen, und wie die Sau wieder in ihren Koth sich wälzen (2. Petr. 2, 20—22), und also aus den ersten (ehe man sich umbsiehet) die letzten werden.

Die ander Ursach, darumb er eben sonderlich diese Werk der Barmherzigkeit und Ubertretung derselben aus dem fünften Gebot anzeucht, ist diese, daß er will uns erinnern, so Christen berufen sind, und haben Barmherzigkeit empfangen durch unsern Herrn, erlöset von Gottes Zorn und der Schüldigung des rechten fünften *) Gebots und ewigen Tods, und dafur haben einen gnädigen Gott, der uns alles Guts thut, zeitlich und ewiglich, daß wir dieses nicht allein uns zur Erlösung, sondern auch zu einem Exempel gethan, ansehen und uns furbilden: daß, weil er uns solche Barmherzigkeit erzeigt, daß wir nicht an Leib und Seele verloren sind, so sollen wir gegen unserm Nähesten auch also thun, auf daß

*) und der Verdammniß des fünften (ed. 1559).

wir nicht wider das fünfte Gebot handlen; welches eigentlich die Liebe und Barmherzigkeit fordert.

Und sollen solches thun, nicht allein umb des Gebots willen und Dräuen des Gerichts, sondern umb des Exempels willen der trefflichen, hohen Güte, so er uns erzeiget. Denn dieß Exempel muß dennoch nicht ohn Früchte sein (wie auch sein Werk der Erlösung nicht ohne Kraft und Frucht ist). Ob wohl der meiste Hauf nach dem Evangelio ärger wird, so müssen doch etliche sein, die beides recht fassen und dabei bleiben; denn er spricht ja, daß er will zween Haufen machen und scheiden; darumb müssen ja auch Fromme sein, die dieß Gebot gehalten haben.

Hie siehe nu du zu, daß du seiest bei denen, die da umb Christi willen hie gütig und barmherzig sind (oder selbs leiden), so kannstu mit Freuden des jüngsten Tags erharren, und darfest dich nicht fur dem Gerichte fürchten; denn er hat dich allbereit eraus gezogen und geordnet unter die, so zu seiner Rechten stehen sollen.

Denn wir, so Christen sind, sollen ja deß hoffen und von Herzen begehren, daß dieß Gericht komme; wie wir denn auch darumb beten: Dein Reich komme, und dein Wille geschehe, erlöse uns von dem Bösen ꝛc., auf daß wir den fröhlichen, lieben Spruch hören: Kompt her, ihr Gebenedeiten, in meines Vaters Reich. Des Urtheils gewarten wir; denn wir ja auch darumb Christen sind, und eben umb dieser Hoffnung willen so trefflich gedrückt werden, erstlich vom Teufel und unserm eigen Fleisch, welche uns dieß nicht lassen gläuben und freuen; darnach auch von der Welt Tyrannei und Feindschaft, und müssen allenthalben sehen und hören den Muthwillen, so der Teufel und Welt treiben wider das Evangelium, und so viel Jammers auf Erden, daß wir ja sollten dieses Lebens müde werden und schreien: Komm, lieber Herr, komm und erlöse uns!

Solche Herzen werdens ja gewißlich sein, die des Richtstuhels Christi fröhlich und mit gutem Gewissen gewarten; denn sie ja in dem Stand und Gemeinschaft sind dere, die an Christum gläuben, und die Früchte des Glaubens beweisen durch Liebe und Gutthat gegen den Armen, oder Geduld, so sie mit denselben leiden.

Denn, wie ich gesagt habe, wer den Glauben nicht hat, der wird die Werk der Barmherzigkeit an den Christen nicht thun; wer sie aber thut, der thut sie daher, daß er gläubt, er habe einen treuen Heiland und Erlöser an Christo, der ihn mit Gotte versöhnet; darumb muß er auch ein gütig, freundlich Herz haben gegen seinen Nähesten (auch seinen Feinden), und ihnen dienen, wo er sie siehet Noth leiden. Ja er leidet auch selbs (wie jtzt gesagt), was ihm uber seinem Glauben widerfähret vom Teufel und der Welt.

Wer nu also gesinnet ist (sage ich), der sei nur fröhlich und guts Muths; denn er hat schon hinweg das selige, fröhliche Urtheil: Komm her, du Gebenedeieter ꝛc., denn du bist auch einer gewesen meiner geringsten Brüder, die da selbs Hunger und Durst gelitten, oder je den andern Hungerigen und Dürstigen ꝛc. gedienet haben und Barmherzigkeit erzeigt, wie ich dir gethan habe.

Siehe, also ist schon in diesem Leben die Unterscheid gemachet, beide, der Schafe und Böcke, daß es ein jeder wohl kann bei ihm selbs gewahr werden, und muß sich auch auswendig spüren und merken lassen. Denn die da nicht den Glauben haben, die thun gewißlich der keines, trösten sich weder der Gnaden Christi, noch gedenken Barmherzigkeit zu uben; gehen also beide, fur Gottes Wort und ihrem Nähesten hin, als sähen und höreten sie nichts; wollen nichts davon wissen, daß der Herr sei, dem sie damit dienen sollten, und er solches von ihnen fordern werde. Denn wenn sie daran gedächten, daß sie sterben und fur diesen Richtstuhel müssen, so würden sie freilich ja zu der Zeit niemand umb keinen Heller Unrecht thun; aber dafur ist gut, daß sie den Tod aus den Augen setzen, und ihr Herz nimmer daran gedenket.

So blind und verstockt ist die Welt: so sie fur Augen sichet, was fur ein großer Haufe aller Menschen vor ihr gestorben, und täglich neben ihr dahin stirbet, will sie es doch mit sehenden Augen nicht sehen noch achten, sondern getrost und frisch dagegen fortfähret in ihrer Bosheit. Jtem, da sie höret, wie schrecklich Gericht und Verdammniß uber sie gehen wird, noch will sie weder des Trosts noch des Exempels Christi achten, und dafur alle Unbarmherzigkeit ubet; und also schlecht darnach strebt,

und nichts anders haben will, denn daß sie das greuliche und unwiderrufliche Urtheil höre fur dem Richtstuhel Christi uber sich gehen, und sobald darauf von seinem Angesicht ins ewige höllische Feur geworfen werden.

Wohlan, wer zu bekehren ist, und ihm will sagen lassen, der hat hiemit gnug, beide, das ihn schrecken und warnen, dazu reizen und locken soll, daß er, weil die Zeit da ist, sich also drein schicke, nach Christi Wort und Exempel, daß er nicht mit der Welt das schreckliche Gericht hören müsse, sondern mit den frommen Christen auch der Barmherzigkeit sich freuen und trösten müge. Denn auch Christus selbs diese ernste Vermahnung seinen Aposteln nicht gespart hat, da er spricht Luc. 21 (V. 34. 36): Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und Sorgen der Nahrung (welches er zeigt, daß am Ende der Welt am höchsten werde Uberhand haben), und dieser Tag schnell uber euch komme ꝛc., sondern seid allezeit wacker, und betet, daß ihr wirdig werden müget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen fur des Menschen Sohn ꝛc.

Merke aber, wie ich angefangen habe zu sagen, daß er dennoch auch will die guten Werk seiner Christen unterscheiden von den türkischen und heidnischen Werken, weil er redet von solchen Werken, die ihm geschehen, davon sie doch zu beiden Theilen nicht wollen wissen, und die Gottlosen sich auch entschüldigen, daß sie ihn nicht gesehen haben ꝛc. Aber er hat hiemit das fünfte Gebot recht wohl ausgelegt, daß es heißt, wer es thut (das wird niemand sein, denn ein gläubiger Christen), der hat es Christo gethan; wie er auch das Weib, so ihm sein Häupt und Füße salbet, Matth. 26 (V. 10. 11. 13). preiset, daß sie es erfüllet habe, und spricht: Sie hat ein gut Werk an mir gethan; denn andere Armen habt ihr allzeit bei euch, und wenn ihr wollet, könnet ihr ihnen Guts thun; mich aber habt ihr nicht allzeit. Wahrlich, ich sage euch, wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtniß, was sie gethan hat. Item (Matth. 10, 42): Wer einem der Geringsten, so an mich gläuben, einen Trunk kalts Wassers gibt, dem soll es nicht unbelohnet bleiben.

Das sollten wir ins Herz schreiben und bedenken,

welch ein groß, trefflich Werk es ist, einem Christen Guts thun; und wiederumb auch, was es ist, einem Christen Leid thun; wie ich gesagt habe von Papst, Bischofen, Tyrannen und Junkherrn, welche Christo von seinen Füßen nehmen, das sie ihm nicht gegeben haben, Speise, Trank, Herberg und Nahrung der Armen, so umb Christi willen arm sein mussen, weil sie sind (als Prediger, Kirchendiener, Schulmeister 2c.) nicht in solchem Stand, so die Welt zu regieren hat, noch mit andern Händlen umbgehen können, damit sie auch möchten ihre Nahrung erwerben; sonst nähme man sie auch mit in die Regiment, und gäbe ihnen gnug. Weil sie aber damit nichts zu thun haben, so gibt ihnen die Welt auch nichts umb ihren Dienst; und wo man ihnen nicht umb Gottes und Christi willen gibt, so müssen sie nichts haben, und arme, elende Wittwen und Waisen nach ihnen lassen.

Denn die in andern Ständen und Aemptern sind, und so sonst reichlich gnug haben, wollen und können nicht der Kirchen Aempter und Dienst pflegen, habens auch nicht gelernet; wiederumb, sollten auch Pfarrherr und Prediger sich weltlicher Händel und Regiments annehmen, so träten sie aus ihrem befolhenem Ampt. Darumb müssen sie ernähret werden (sollen sie auch zu essen haben) von dem Bettelstab, davon Christus hie sagt; machet ihn aber so köstlich, daß wer deren einen speiset oder tränket, als seine Fuße und geringeste, verachteste Gliedmaße auf Erden, das will er nicht anders, denn ihm selbs gethan und gegeben erkennen. Wollen wir nu Christen sein, und der hohen Ehren von Christo gewarten, daß wir fur allen Creaturn gerühmet und uns vergolten werde, so müssen wir wahrlich auch unverdrossen sein, solchen umbsonst zu geben, die sonst, weil sie kein Recht zur Welt haben, auch umbsonst ihr Ampt thun müssen; damit nicht uber uns gehe der Fluch und Zorn, daß wir uns unser armen Brüder, so uns zu gut in der Welt haben Hunger, Durst, Elend, Gefängniß müssen leiden, daß sie uns zu Christo brächten, nicht haben erbarmen wollen.

Wie gehet aber das zu, daß die Gerechten solchs nicht erkennen und wissen, daß sie Christo solchs gethan haben? Wie sie sprechen: Herr, wenn haben wir dich

gesehen hungerig oder dürstig? ꝛc. Freilich darumb, daß es zu gar gering Ansehen hat, daß dieß sollt fur Gott so köstlich sein, was man etwo einem armen Pfarrherr, Kaplan, Schulmeister, Küster gibt. Ja, die Welt hält es fur eitel verloren Geld; und muß doch jedermann sagen: Wenn kein Predigstuhel, Schulen, Spital gehalten würden, was wäre die Welt reicher, oder was ist sie jtzt deste ärmer? ohn daß sie lauter Heiden wären, oder müßten, wie bisher, ins Teufels Namen denen gnug geben, und sich bis auf den Grat schinden lassen, die sie umb Leib und Seel betrogen.

Summa, es ist ja das allerwenigst und geringst, das Kirchen und Schulen von der Welt kriegen; noch machet es so scheel Augen, und beschweret sie so hoch, daß sie allein darüber schreien, was dieselben haben, dazu sie doch selbs nichts uberall geben, daß sie es viel besser angelegt halten, wo sie sonst hundertmal so viel unverschampten, losen Lotterbuben, Gäuklern geben, ja wohl ehe können vergessen, was sie Bruder Veiten mit Gewalt müssen rauben und nehmen lassen, und dazu ihnen die Haut lassen voll schlahen. So gar gehets der Welt nicht ein, daß sie sollt gläuben oder gedenken, daß es heiße Christo selbs gegeben, ja wir könnens auch selbs nicht also ansehen.

Aber er kann hievon recht*) reden und urtheilen, und weiß, was daran gelegen ist; denn man kann je sonderlich die Jugend nicht aufziehen zu Gottes Reich, denn durch die Schulen, noch Gottes Wort erhalten, ohn durch Predigstühle. Wo man nu die läßt untergehen, da muß wohl eitel Sodom und Gomorra werden, und solchen auch also gehen, wie es ihr ging, da sie Gottes Wort von sich geworfen, und den frommen Loth nicht mehr hören noch leiden kunnten. Wie auch der Prophet Ezechiel 16 (V. 48—50). uber Jerusalem weissagt: So wahr ich lebe, spricht der Herr Herr, Sodom, deine Schwester, sampt ihren Töchtern, hat nicht so gethan, wie du und deine Töchter. Siehe, das war deiner Schwester Sodom Missethat: Hochmuth, und alles voll auf, und guter Friede, den sie

*) „recht" fehlt ed. 1559.

und ihre Töchter hatten, aber dem Armen und Dürftigen hätten sie ungerne die Hand gereichet, sondern waren stolz, und thäten Greuel fur mir; darumb ich sie auch weggethan habe, da ich begunnt drein zu sehen 2c.

Eben also stehets jtzt auch allenthalben, da jedermann, Baur, Bürger, Adel, sammlet nur viel Thaler, harret und geizt, frißt und säuft, treibt allen Trotz und Muthwillen, gerade als wäre Gott lauter nichts, und sich niemand des armen Christi mit seinem Bettelstab annimpt, sondern dazu unter die Füße tritt; bis auch bei uns, eben wie zu Sodom und Gomorra, aller Gehorsam, Zucht und Ehre untergehet (weil kein Vermahnen und Predigen nicht helfen will), und so gar ubermacht, daß es nicht also stehen kann. Ich weissage von Herzen ungerne, denn ich oft erfahren, daß es allzuwahr worden; aber es stehet ja leider allenthalben also, daß ich sorgen, und nu schier mich darein ergeben und verschmerzen muß, es werde Deutschland auch gehen, wie es Sodom und Jerusalem gangen ist, und Deutschland gewest sein, es geschehe durch Türken, oder (wo nicht bald der jüngste Tag drein schlägt) durch sich selbs in einander falle; denn es ist so gar ubermachet und uberböset, daß es nicht ärger werden kann; und ist noch ein Gott, so kann er es ungestrafet nicht lassen.

Ob nu die Welt solches nicht achten noch wissen will, daß sie müssen sterben und fur Gericht stehen, sondern wider die erkannte Wahrheit toben; so laßt uns doch solchs zu Ohren und Herzen nehmen, daß uns Gottes Zorn nicht auch mit hinreiße. Denn was soll auch Gott anders dazu thun, er muß beide, Türken und Teufel, uber uns Raum lassen. Denn das der Türk gethan und noch thut, das müßte er wohl lassen, wenn wir nicht so gar in Unbußfertigkeit und Verstockung verhartet, und zur Strafe so gar uberreif wären; aber das thut es, daß wir so lästerlich gegen Gottes Wort und angebotene Hülfe toben, und dazu noch wider den Türken trotzen.

Und ich halte, wenn wir Lutherischen (wie sie uns nennen) nur todt wären, so würde sobald alle Welt schon: Gewonnen! schreien, als hätten sie alle Türken bis auf einen aufgefressen; aber es soll ihnen alsdenn auch

gehen, daß ihr' hundert von Einem Türken geschlagen werden; und wenn das Zetergeschrei angehet, wie jämmerlich der Türke die Leute, Kind, Weib und Mann zuhacket, so wollen wir alsdenn auch erst schreien und klagen. Aber es muß also sein, daß wir thun wie die Jüden, und nur diesen Christum hinweg richten; wenn dieser gekreuzigt ist, so wollen wir dem Türken wohl rathen; gleichwie Junkherr Caiphas und seine Jüden den Römern gerathen haben; und die Junkherrn zu Jerusalem meineten, wenn sie nur den Propheten Jeremiam todt hätten, wollten sie fur dem König zu Babel wohl sicher sein. Das geschach eben also, da sie Jeremiam in den Kerker worfen, kam der König, und führet sie alle gefangen hinweg.

Also sehe ich auch, daß Gott ein Garn gesponnen uber Deutschland, das eben jtzt auch desselben Wegs will mit seiner wissentlichen Verstockung, Trotz, Bosheit, Verachtung und Undankbarkeit gegen dem lieben Evangelio, und will Gott eine Thorheit schüldig sein; die wird es auch redlich müssen bezahlen. Gott gebe und erhalte uns und unser armes Häuflin, daß wir mügen dem greulichen Zorn entfliehen, und unter denen erfunden werden, die den armen Christum ehren und dienen, und des Gerichts zu seiner Rechten fröhlich und seliglich erwarten, Amen.

Zum Leser.

Wo es sich begäbe, daß uber diese 26 Sonntag noch einer uberläng wäre (welches doch gar selten furfället), so mag man die näheſt vorgehenden Epistel und Evangelium auf den letzten 27. Sonntag sparen, und dazwischen des näheſten Sonntags zuvor folgende Text zur Epistel und Evangelio nehmen:

Epistel 2. Petr. 3, 3 ff.

Evangelium Matth. 24, 37 bis ans Ende des Capitels.

Ende des vierzehnten Bandes.

Druck von Kohler & Teller in Offenbach a. M.